UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

<<Die>> Bürgerhäuser und Adelshöfe bis zum Jahre 1700

Geisberg, Max

Münster, 1934

urn:nbn:de:hbz:466:1-97746

Visual Library

BAU-UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

STADT MÜNSTER

DRITTER TEIL

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BAU- UND KUNSTDENKMÄLER VON WESTFALEN

IM AUFTRAGE DES
PROVINZIALVERBANDES
HERAUSGEGEBEN VON
WILHELM RAVE
PROVINZIALKONSERVATOR

41. BAND
DRITTER TEIL

1934

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI, MÜNSTER i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE STADT MÜNSTER

DRITTER TEIL

DIE BÜRGERHÄUSER UND ADELSHÖFE
BIS ZUM JAHRE 1700

BEARBEITET VON
MAX GEISBERG

1934

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER i. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

07
KAQW
1958-3

Standort: P 11
Signatur: KAQW 1054 - 3
Akz.-Nr.:
Id.-Nr.: W3130823

P
50
82
6
24

GESAMTHOCHSCHULBIBLIOTHEK
PADERBORN

07
WQ
1105

479/15014

Alle Rechte auf Text und Bilder vorbehalten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wiederum nach Jahresfrist liegt ein Band der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Münster vor. Nachdem der erste ihre Anlage, ihre Festungswerke und die Residenzen der Bischöfe besprochen, der zweite die Kurien auf der Immunität, die Marktanlage und das Rathaus geschildert, bringt der dritte die größere Hälfte ihrer sonstigen Wohnbauten, der Adelshöfe und der Bürgerhäuser, bis zu dem Jahre 1700 fortschreitend zur Darstellung. Der vierte Band wird ihre weitere Entwicklung bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts schildern. Beide Gebäudearten machen den Hauptbestandteil der in diesen Bänden behandelten Profanbauten aus, nachdem die Domherrn-Kurien, die ihrer Bauweise und ihren Bewohnern nach zu den Adelshöfen zu zählen sind, im zweiten Bande ihre Darstellung gefunden haben. Die kleine Gruppe der öffentlichen Gebäude, von denen Rathaus und Gruthaus schon 1933 besprochen sind, schiebt sich unweigerlich zwischen die Bürgerhäuser. Stadtwage und Stadtweinhaus, Stadtkeller und Stadtlegge, das Schohaus und die wenigen Gildehäuser sind nicht von diesen zu trennen. Dasselbe gilt von einigen kleineren, alten Schwesternhäusern wie Reine und Ringe und von den Niederlassungen einzelner auswärtiger Klöster wie Gravenhorst, Marienfeld und Weddern. Die alte Klage, daß aus der Zeit vor 1500 in Münster nur ganz wenige Wohnbauten erhalten seien, trifft, wie der vorliegende Band nachweisen dürfte, nicht zu. Die geschichtliche Forschung ist noch nicht in der Lage, für das Mittelalter ein klares Bild von Erbmännerhof, Adelshof und Bürgerhaus zu geben. Es ist zu vermuten, daß die uns bekannten Steinwerke des 13. bis 15. Jahrhunderts allen drei Gruppen gemeinsam sind. Aber schon am Ende des 12. Jahrhunderts ist, wie der romanische Zierstein an einem Bogenhause beweist, das bürgerliche Reihenhaus in Münster vorhanden. Bauten der gleichen Art sind die stattlichen, gotischen Giebelhäuser vom Ende des 15. Jahrhunderts und vom Anfang des 16., die sich in überraschend großer Zahl hier erhalten haben und monumentale Beweise für die Blüte bürgerlichen Wohlstandes in jener Zeit sind, wie die Giebel der Spätrenaissance aus den Jahrzehnten vor dem Dreißigjährigen Kriege. Erst nach dem Sturze des Täuferreiches tritt mit dem Assenhofe, den 1540 ein Herr v. Kloet für sich an der Clemensstraße baut, der Adelshof in die Münsterische Baugeschichte ein. Viele stolze Bauten der gleichen Art reihen sich in allen folgenden Abschnitten der Stilentwicklung an und bilden eine der schönsten Zierden der Stadt. Sie nähern sich bald dem Typus des Bürgerhauses, bald entfernen sie sich weit von ihm, so daß im einzelnen Falle die Entscheidung nicht leicht fällt, welche Merkmale für ihre Unterscheidung gelten sollen. Nichts wäre verkehrter, als einen Wohnbau der Stadt darum als Adelshof anzusprechen, daß einmal im 18. oder 19. Jahr-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hundert nachweislich ein Mitglied des Adels ihn besessen oder darin gewohnt hat. Was auch umgekehrt für das Bürgerhaus gilt. Seitdem sich neben den Handel und Gewerbe treibenden Kaufleuten und Gilden ein fürstbischöfliches Beamtentum bürgerlichen Ursprungs entwickelt, verwischen sich die Grenzen von neuem. Der bürgerliche Hof auf der Engelenschanze ist von den gleichzeitigen Adelshöfen auf der Königstraße nicht zu trennen. Aber neben diesen im Lichte der Kunstgeschichte und des Interesses stehenden Reihen der Bürgerhäuser und Adelshöfe gibt es in den Seitenstraßen und am Maueranger noch die große Zahl der Gademen, die Wohnungen der Taglöhner und Knechte, der Witwen und Armen. Zweifellos hohen Alters sind sie erst im Laufe des 18. Jahrhunderts zu erfassen und müssen daher im nächsten Bande besprochen werden. Diese anspruchslosen ein- oder höchstens zweigeschossigen Traufenhäuser, die ihre Langseiten der Gasse zuwenden, sind Stiefkinder der Kunstgeschichte, aber kulturgeschichtlich für das Bild der alten Stadt wichtig.

Im zweiten Bande wurden die gleichartigen, wenn auch verschieden großen und bedeutenden Kurien beider Domkapitel nach ihrer örtlichen Reihenfolge entlang den Randstraßen des Domhofes aufgezählt. Für die restlichen Häuser zwischen Burggraben und Stadtmauer schien dagegen der Gesichtspunkt der zeitlichen Folge ihrer Entstehung den Vorzug zu verdienen. Der regellose, bunte Wechsel, in dem im Laufe der Jahrhunderte gotische Treppengiebel, Renaissancefronten, Barockhöfe, klassizistische Herrenhäuser und viele, viele moderne Wohnbauten durcheinandergewürfelt sind, hat für den Besucher Münsters gewiß seinen Reiz. Ein wissenschaftliches Verzeichnis der Baudenkmäler ist aber m. E. berufen, Ordnung und Übersicht in die Vielheit der Erscheinungen zu bringen. Dann zeigt sich das Gleichaltrige als zusammengehörig in einem neuen Lichte. Es wird möglich, manche undatierte Häuser und solche, die durch mehrmalige Umbauten ein fremdartiges Äußeres erhalten haben, an der richtigen Stelle einzufügen. Die im zweiten Band gewählte Ordnung war durch knappe Verweise mit dem neuen System leicht in Einklang zu bringen. Schwieriger lag der Fall bei den vielen Wohnbauten, die nicht Werke von einem Guß, sondern in verschiedenen Bauabschnitten entstanden sind, wie z. B. bei dem v. Heeremanschen Hof, dessen Steinwerk 1549 datiert, dessen Vorderhaus 1564 entstanden, und die innere Ausstattung der Säle um 1786 die Meisterhand Lippers verrät. Ich konnte mich nicht entschließen, die Besprechungen der einzelnen Bauteile auseinanderzureißen, sondern habe mich wieder mit Verweisen beholfen. Anderseits gibt es Bauten der Barock- und Rokokozeit, in deren Mauern der Kern eines frühen Steinwerks festzustellen ist, dessen Einzelheiten aber durch viele Veränderungen oder durch neuen Verputz bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind. Bauten dieser Art habe ich gleichfalls hier unter jenem Zeitpunkt eingeordnet, dem der Hauptteil des Bauwerks angehört. Der schlimmste Feind jeder baugeschichtlichen Forschung ist der Verputz. Wenn er später einmal erneuert oder beseitigt wird, gibt sich vielleicht bei manchen Häusern die Möglichkeit, die heutige Ansicht von ihrer Entstehung zu berichtigen.

Das beigegebene vorläufige Verzeichnis soll die Stelle, an der das einzelne Haus behandelt wird, rasch auffinden lassen. In dem nächsten Bande, der die nach dem Jahre

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1700 entstandenen Wohnbauten und auch die Klöster besprechen wird, soll nicht nur das vorläufige Verzeichnis durch ein mit den Häusern des 18. Jahrhunderts erweitertes, endgültiges ersetzt werden, sondern auch das über alle drei Bände sich erstreckende, vollständige alphabetische Register aller Namen bringen. Dadurch werden sie erst ihre volle Benutzbarkeit erhalten.

Für die Wahl des Zeitpunktes 1700 als Scheide zwischen dem dritten und vierten Bande waren äußere Gründe der Verteilung ihres Umfanges maßgebend. Der tiefe Einschnitt in der Baugeschichte Münsters liegt schon etwas früher in dem Jahre der endgültigen Vernichtung der städtischen Freiheit durch Christoph Bernhard v. Galen, 1661. Mit ihm beginnt die Zeit des Barocks, der fachgeschulten Architekten und Ingenieure von militärischer Ausbildung und Rang. Die Zeit der Steinmetzen und Bildhauer, die zusammen mit den Zimmerleuten als die Baumeister der Wohnbauten gelten müssen, war vorüber. Die Akademiker traten an die Stelle der Meister in den Gilden. Wenn der dritte Band seinen Stoff erst um 1700 abschließt, dürfte diese Teilung nach der runden Zahl einer Jahrhundertwende auch manche Vorteile haben. Gewiß wäre es angenehmer gewesen, sämtliche Profanbauten der Stadt in einem Bande zusammenzupferchen. Die Zahl und die Bedeutung der Bauten selbst sind es, die dies unmöglich machten. Der Reichtum an kunstgeschichtlich wichtigen Bürgerhäusern und Adelshöfen ist in Münster außerordentlich. Wie im zweiten Bande sind grundsätzlich alle Bauten, die heute nicht mehr vorhanden und durch ein vorgesetztes Kreuzchen kenntlich gemacht sind, ebenso eingehend besprochen wie die übrigen, sofern überhaupt bildliche Unterlagen und Bauzeichnungen sich nachweisen ließen. Das Ergebnis ist auch diesmal ein sehr reiches. Es ist zu hoffen, daß noch manche Funde dieser Art an das Licht kommen werden, wie die mir erst vor wenigen Wochen bekannt gewordenen Sammlungen von Bauzeichnungen in den Archiven der Freiherrn v. Landsberg in Drensteinfurt und der Grafen v. Galen in Münster zeigen. Immer hat sich mir die Regel bestätigt, daß die Verluste an Bauplänen, Bauakten und Urkunden nicht so groß sind, wie es zunächst scheint. Die entlegenen Verstecke aufzuspüren, erfordert freilich Zeit und ist auch oft eine Sache des Glückes.

Die vorliegenden Bände zeigen, was bekannt ist und was noch fehlt. Für Münster liegen hinsichtlich des Bildmaterials die Verhältnisse günstig. Es sind über 480 Bauzeichnungen nachgewiesen. Zu dem Inhalte der beiden kostbaren Schlaun-Bände des Landesmuseums ist die noch viel umfangreichere Sammlung von Bauzeichnungen aus dem Besitze des Baumeisters Crone gekommen, die sich auf Peter und Gottfried Laurenz Pictorius, Lipper und Reinking verteilen. Alles zusammen ein Besitz, um das uns viele deutsche Provinzen beneiden mögen. Mustergültige, frühe Lichtbilder kunstgeschichtlich wertvoller Bauten durch F. Hundt liegen schon aus dem Anfang der sechziger Jahre vor. Zu ihnen kommen seit etwa 1890 die Aufnahmen des Denkmalamtes und die einem persönlichen Interesse des Begründers ihren Ausbau verdankende Sammlung J. Höttes. Seine nach Hunderten zählenden Platten sind vor Jahren durch Schenkung in den Besitz des Landesmuseums übergegangen. Daneben bot Ortweins bekannte Veröffentlichung der Denkmäler der deutschen Renaissance schon in den siebziger Jahren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

viele brauchbare, zeichnerische Aufnahmen Münsterischer Bürgerhäuser, von denen ein Teil längst verschwunden ist. Provinzialverwaltung und Stadtverwaltung stellten seit 1920 mehrere Jahre lang zeichnerische Kräfte für die Aufmessungen zur Verfügung, die den Grundstock der Illustrationen dieser Bände ausmachen.

Merkwürdig gering ist dagegen das kunstgeschichtliche Schrifttum. Die wenigen, katalogartigen Angaben in den 1854 erschienenen Merkwürdigkeiten der Stadt Münster aus der Feder meines Vaters blieben jahrzehntelang die einzige, immer wieder nachgedruckte Zusammenstellung. Erst G. Paulis sorgfältige Arbeit über die Renaissancebauten Bremens von 1890 erörterte die Beziehungen unserer Markthäuser zu der gesamten norddeutschen Kunst. Mein kleiner Beitrag in der Finke-Festschrift 1904 suchte den gotischen Fronten gerecht zu werden. 1911 weckten Hermann Schmitz durch die schöne erste Auflage der Kunststätte Münster und ebenso Freiherr Engelbert v. Kerckerinck-Borg und Richard Klapheck durch ihre bilderreiche Veröffentlichung Alt-Westfalen das allgemeine Interesse auch an den Münsterischen Adelshöfen und Bürgerhäusern. Geschichtliche Auskunft bot das Buch über die Adelshöfe von E. Müller von 1921 besonders für das Ende des 18. und das 19. Jahrhundert in reichem Maße. Der Inhalt der von mir seit 1920 im Münsterischen Anzeiger veröffentlichten Besprechungen einzelner Bauten kehrt in geänderter Form in den vorliegenden Bänden wieder.

Es wäre nicht schwer gewesen, diesem Inventare die Form eines reichen Bilderbuches mit wenig Text in der Art von Alt-Westfalen zu geben. Aber dann wären weder der Grundriß noch die Rekonstruktion zu ihrem Rechte gekommen. Ihr Fehlen würde für viele Leser ein liebenswürdiger Vorzug eines Buches sein, der Wissenschaftler wird sie bitter vermissen und vergebens mit den Autotypien, deren Raster unter dem Vergrößerungsglase versagt, zu seinem Ziele zu kommen suchen. Nur die in Strichätzung wiedergegebenen geometrischen Aufmessungen geben erschöpfende Auskunft über jede Einzelheit und die wirklichen Maße und Verhältnisse. Wir kennen alle das heutige Stadtweinhaus mit seinem merkwürdigen Altan, seinen großen Fenstern, seinen seltsamen Seitentüren und der etwas plumpen Giebelsilhouette. Mit der Aufmessung des heutigen Bestandes Abb. 870 vergleiche man die Rekonstruktion Abb. 871. Bedenkt man, daß alle Bau- und Kunstgeschichten nur das heutige, verfälschte Zerrbild des ursprünglichen Zustandes in einer Photowiedergabe zu bieten haben, so erkennt man die Schwierigkeit, von der wirklichen alten Kunst eine Vorstellung zu bekommen. Nun ist freilich die Rekonstruktion eine Vertrauenssache und auch bei ihr ist das Papier geduldig. Stets wird es nötig sein, sie in allen Einzelheiten zu begründen. Das ist der Zwang, den vielen Strichzeichnungen die langen, gewiß manchem Leser als allzu ausführlich erscheinenden Baubeschreibungen und Begründungen hinzuzufügen, die den Umfang des Bandes so anschwellen lassen. Diese Sonderuntersuchungen aller alten Wohnbauten müssen endgültig sein und alle Unterlagen für eine etwaige weitere Forschung bieten. Denn nur auf solchen, durchaus gesicherten Einzelbildern wird sich eine überzeugende Gesamtvorstellung der Entwicklung und der größeren Zusammenhänge aufbauen lassen.

Aber noch aus einem anderen Grunde überwiegen in diesem Bande die Strichzeichnungen die Lichtbilder. Die geometrische Verhältnismäßigkeit älterer Bauwerke ist von Vitruv

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bezeugt und für die Schöpfungen eines Münsterschen Renaissancekünstlers durch Kerssenbroch bestätigt. Der Kampf über den Umfang ihrer Anwendung ist noch nicht zu Ende gefochten. Die hier gebotenen Aufmessungen sollen den Leser in den Stand setzen, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Keinem der Architekten, die 1920—1924 die Zeichnungen im Maßstabe von 1 : 20 oder 1 : 50 auftrugen, war damals das Problem bekannt. Wer die im vorliegenden Bande behaupteten Verhältnisse an den Verkleinerungen auf 1 : 100 oder 1 : 200 nachprüfen will, bedarf guter Augen und Meßinstrumente. Nur das, was unbestreitbar schien, ist aufgenommen. Ein System ist nicht darauf aufgebaut, eine konsequente Entwicklung nicht daraus abgeleitet, die Anwendung bestimmter Verhältnisse für gewisse Zeiten oder bestimmte Meister nicht in Anspruch genommen. Die Breite des Hauses oder des Giebels, bei Bogenhäusern der Abstand der Säulenachsen, die Höhe des mit der Gesamtbreite einer Fenstergruppe errichteten gleichseitigen Dreiecks waren solche Maße, deren Bruchteile immer wieder uns begegneten. Man darf diese Dinge nicht tothetzen; mit allzu kleinen Einheiten und mit ungenauem Messen kann man alles erklären. Ihre Anwendung scheint mir keine Voraussetzung für die Schönheit der Wirkung, sondern nur eine Hilfe für den Entwerfenden zu sein, ein gefühlsmäßig bestimmtes ungefähres Maß genauer festzusetzen, so daß diese Verhältnismäßigkeit auf den Beschauer, auch wenn ihm das System verborgen bleibt, wohltuend wirken soll. Mag man die Ergebnisse im einzelnen ablehnen oder annehmen, an der Anwendung eines derartigen Systemes durch die alten Baumeister unserer Stadt wird kein Zweifel möglich sein.

In einem Inventare einer alten Hansestadt begegnen sich kunstgeschichtliche, kulturgeschichtliche und geschichtliche Fragen auf so engem Raume, daß sie fast gleichberechtigt erscheinen. Nicht minder wichtig als die Baugeschichte des Stadtkellers, der Wage und des Stadtweinhauses, des Krameramtshauses und Schohauses scheint die Schilderung des darin sich abspielenden Lebens, und erst die Kenntnis ihrer Geschicke im 19. Jahrhundert gab die Möglichkeit, den heutigen Bau in allen seinen scheinbaren Zufälligkeiten zu deuten. Die Bewertung, deren sich heute die Familienforschung erfreut, forderte aber den Ausbau der vorliegenden Arbeit in einer noch anderen Richtung. Für diese ist die Frage, welches Haus in der Stadt die Vorfahren bewohnt haben, die Kenntnis seines Inneren und Äußeren, seiner Größe und seiner Nebenbauten, seine Lage und Nachbarschaft ein wichtiger, zuverlässiger und anschaulicher Maßstab für Stellung und Wohlhabenheit des Eigentümers oder Mieters. Wie wenige von denen, die ihre Stammtafeln in schönster Ordnung haben, kennen die Wohnungen, in denen ihre Vorfahren in wechselvollen Schicksalen des Lebens von Jahr zu Jahr ein- und ausgegangen sind! Die Frage, welche Ansprüche an Bodenfläche und Geschoßhöhe, an Zimmern und an Bodenraum, an Keller, Küche und Treppe, an Garten und Hof die verschiedenen Stufen der Gesellschaft, die Händler und Gewerbetreibenden, die Adligen und die Geistlichkeit, die Taglöhner und Witwen, Junggesellen und Jungfern in den verschiedenen Jahrhunderten an ihr Heim gestellt haben, ist meines Wissens noch nicht angefaßt worden. Aus dem Interesse an einer solchen Zusammengehörigkeit vom Haus und seinen Bewohnern heraus habe ich mich die Arbeit nicht verdrießen lassen, ihre Namen für die Zeit, in denen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihre Feststellung ohne unverhältnismäßige Mühe möglich war, anzugeben. Die wenigen Zeilen der Petittype nehmen nicht viel Platz weg, vermögen aber vielleicht manche willkommene Hinweise zu bieten. Man wird einwenden können, daß das Material unvollständig bleiben mußte, da nur die uns näher bekannten erhaltenen oder nicht erhaltenen kunstgeschichtlich merkwürdigen Wohnbauten hier ihre Darstellung gefunden haben, alle anderen aber nicht. Ein allgemeines Einwohnerbuch zu bieten, kann freilich nicht die Aufgabe dieser Bände sein.

Für die älteren Zeiten fehlen hier alle Vorarbeiten, und es ist fast ein Zufall, wenn über einen Adelshof oder ein Bürgerhaus irgendeine Nachricht aus dem 16. oder 17. Jahrhundert (vom Mittelalter ganz zu schweigen) vorliegt. Die Schatzungsregister der einzelnen Leischaften lassen erst allmählich eine gewisse Regelmäßigkeit in der Aufzählung erkennen. Ganz sicheren Boden haben wir erst bei den Doppelbänden der Straßen-Kataster der Leischaften für die Jahre 1773/1774—1784 und 1785—1805 unter den Füßen. Sie zeichnen sich vor den Schatzungsregistern dadurch aus, daß sie in der älteren Reihe der Bände die Hauszählung von 1771, die noch durch die ganze Stadt hindurchläuft, und in der späteren Reihe die Numerierung innerhalb der Leischaften verzeichnen, die bis zum Jahre 1873 Geltung behalten hat. Mit Hilfe des amtlichen Verzeichnisses von 1873 oder des Steindruckplanes von 1862 kann jede Wohnung mit Sicherheit bestimmt werden; bleibt ein Zweifel, ist er durch Einsicht der ältesten Risse der Katasteraufnahme von 1825 zu beheben. Für die Jahre vor 1773 sind einzelne Leischaftsregister ohne Hausnummern je eines Jahres von etwa 1750 an im Stadtarchive vorhanden. Manche Jahre fehlen: für Martini 1751—1760, 1770, Lamberti 1758, 1770, Ludgeri 1761, 1763—1772, Ägidii 1763—1772, Liebfrauen und Jüdefeld 1770. Den 36 verlorenen stehen immerhin noch 96 erhaltene gegenüber. Ich habe mir 1922 das Vergnügen gemacht, auch diese Register listenmäßig durchzuarbeiten. Die hier gebotenen Namen für die Jahre 1751—1772 stammen aus diesen Quellen; fehlen sie, liegt es am Verluste des betreffenden Jahrganges. Die Namensformen sind buchstäblich getreu abgedruckt, auch dort, wo sie nicht durch eine kursive Type als solche gekennzeichnet sind. Die beigefügten Jahreszahlen sind als einschließlich gedacht zu verstehen. Eine Angabe 1751—1761 besagt, daß der Genannte damals der Eigentümer war, aber nicht, daß er dies erst 1751 geworden ist oder daß er 1762 gestorben oder verzogen wäre, falls der Jahrgang 1762 nicht erhalten ist. Die Termine, zu denen die Aufnahme erfolgte, liegen im Juni/Juli und im Oktober/November. Wenn bei dem ersten ein neuer Name erscheint, ist der Fall nicht ausgeschlossen, daß der Vorbesitzer erst im Mai desselben Jahres gestorben oder aus irgendeinem Grunde das Haus verlassen hat.

Alle älteren Schatzungsregister mit Ausnahme der nicht häufigen Feuerstätten-Schatzungen haben gegenüber diesen späteren den Nachteil, daß sie zwischen Eigentümern und Einwohnern nicht unterscheiden und die von den Schatzungen Befreiten, die Adligen, die Geistlichen und die Mitglieder des Rates in der Reihenfolge überspringen. Ihr Material ist schwierig, sehr lückenhaft, aber für einzelne Leischaften weit zurückgehend, wie denn z. B. das älteste Register der Ägidii-Leischaft aus dem Jahre 1539 stammt. Eine schöne Ausnahme macht ein Häuser-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kataster des Jahres 1728 im Stadtarchiv. Es handelt sich um dieselbe Quelle, die E. Müller 1730 datiert, weil in dem Bande ein gedrucktes Edikt des Fürstbischofs vom 25. VIII. 1730 eingeklebt ist. Darin ist auf seine früheren Bestimmungen über die Umlage der Straßenreinigung vom 11. III. 1728 hingewiesen und Zahlung der Rückstände und neuen Beträge gefordert. Auf diesen letzteren Termin bezieht sich nun die Liste. Der Nachweis kann dadurch erbracht werden, daß folgende vier Bäcker, deren Gildebuch für Feststellungen ähnlicher Art schon aus dem Grunde sehr bequem ist, weil den Meisternamen die Todesdaten hinzugefügt sind, noch als lebend angeführt sind, die in einem Register vom 25. VIII. 1730 schon als verstorben ausgelassen sein müßten. Es sind dies: Johann Henrich Joanner, † 28. VIII. 1728, Michael Feldwisch, † 2. III. 1728, Jost Hageman, † 14. IV. 1729 und Dietrich Suer, † 4. IX. 1729. Dagegen befindet sich bereits an Stelle des Jost Hermeling, der 6. III. 1728 gestorben, seine Witwe. Die Liste ist hinsichtlich der Namensform, der Vornamen und der Gewerbebezeichnung sehr zuverlässig, aber für die Reihenfolge ist die Ordnung der Leischaftsregister maßgebend, die nicht immer der Reihenfolge der Häuser an den Straßen entspricht. Auch die Maßangaben der zuständigen Straßenflächen nach Quadratruten und -Fuß, deren Errechnungsweise uns nicht bekannt ist, fördert nur dann weiter, wenn sie mit jenen in der Spezifikation der Stadtstraßen von Gottfried Laurenz Pictorius vom 4. I. 1726 übereinstimmt. Diese Handschrift des hiesigen Altertumsvereines, M. 151, befindet sich heute als Leihgabe im Staatsarchiv. In dem Vorwort bemerkt Pictorius, im V. 1720 sei der Anfang mit der Straßenarbeit an Königstraße, Ludgeristraße, Verspoel und Rothenburg durch Major Corfey gemacht. Diese Aufmessungen fehlen leider. 1721 sei die Arbeit (durch ihn, Pictorius) an der Ägidiistraße wieder aufgenommen. Das Datum am Schlusse bezeichnet wohl kaum die Beendigung der Messungen, da die Abweichungen beider Listen sehr erhebliche sind. Diese Straßenaufmessung ist hier als jene von 1720 zitiert. Sie folgt den Straßen Haus für Haus hinauf und herunter und bezeichnet auch die Einmündung der Seitengassen deutlich, ist also eine wichtige Ergänzung der Liste von 1728; freilich stimmen die Flächenmaße oft nicht überein. Hinsichtlich der Namen und Gewerbeangabe ist die Pictorius-Liste bedeutend flüchtiger und unzuverlässiger als die spätere. Das letzte von mir benutzte Schatzungsverzeichnis ist jenes vom 5. IV. 1685 im Stadtarchive, eine Quelle von großer Wichtigkeit, insofern bei allen Eingetragenen die Vornamen und das Alter aller Kinder (leider nicht bei den Ehefrauen) und die Zahl und Art der sonstigen Hausgenossen angegeben ist. Die Reihenfolge ist die der gleichzeitigen Schatzungsverzeichnisse, aber alle Befreiten fehlen, so daß auch hier die Bestimmung der Bewohner eines Hauses mit größten Schwierigkeiten verbunden und oft genug undurchführbar erscheint. —

Auch bei dem Erscheinen dieses dritten Bandes ist es mir eine Freude, den Leitern der Behörden, die der Fortsetzung dieser Veröffentlichung ihre Hilfe haben zuteil werden lassen, meinen Dank auszusprechen. So dem Herrn Oberpräsidenten Freiherrn v. Lüninck, dem Herrn Landeshauptmann Kolbow, dem Herrn Oberbürgermeister Hillebrand, dem Herrn Landesrat Dr. Kühl

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

und dem Herrn Landesrat Dr. Westermann, dem Provinzialkonservator Herrn Baurat Dr. Rave, den Herren Beamten des Stadtarchives und Staatsarchives und meinen Helferinnen bei der Arbeit und bei der Korrektur im Landesmuseum, Frau Joha Uebe und Fräulein Dr. Lippe. In besonderem Maße bin ich dem zweiten Archivar des Stadtarchives, Herrn Dr. Hövel, für nie ermüdende, freundschaftliche Hilfe, dem Photographen des Denkmalamtes der Provinz, Herrn Schnautz, für die vielen, schönen Neuaufnahmen und den Verfertigern der in diesen Bänden wiedergegebenen Aufmessungen und Rekonstruktionen, den Herren H. Bartels, R. Horche, H. Kersting, P. Reinthal, N. Rodenkirchen, H. Wartenberg (†) und meinem Sohne H. Geisberg zu Dank verpflichtet. Für jeden Hinweis auf Unrichtigkeiten meiner Darstellung und besonders für Nachweisungen mir unbekannt gebliebener Lichtbilder und Bauzeichnungen alter Wohnbauten unserer Stadt, die abgebrochen sind, werde ich aufrichtig dankbar sein.

Möge der Band den Lesern den Wert der heimischen Kunst und den Wert ihrer einzelnen Denkmale, deren Zahl von Jahr zu Jahr kleiner wird, eindringlich zu Herzen führen.

Münster i. W., Anfang November 1934

MAX GEISBERG

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VOR DER WIEDERTÄUFERZEIT

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

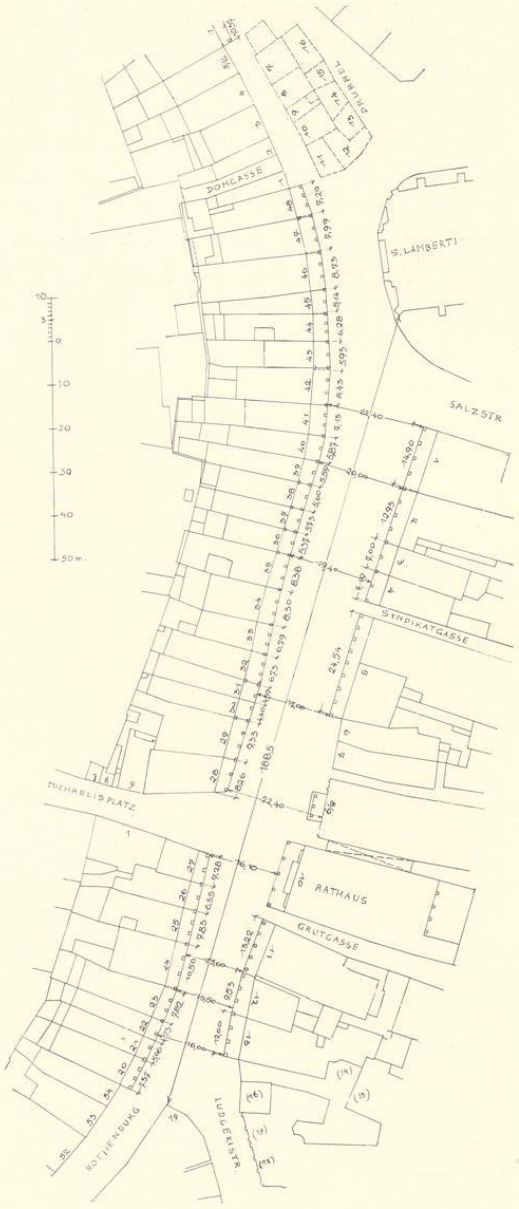


Abb. 584. Grundriß des Prinzipalmarktes
Aufnahme der Stadtbauverwaltung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 585. Der romanische Zierstein am Hause Prinzipalmarkt 44/45 Aufnahme 1933

PRINZIPALMARKT 44/45, ZIERSTEIN

Der älteste, auf Grund seiner Ornamentformen mit großer Wahrscheinlichkeit dem Ende des 12. Jahrhunderts zuzuweisende Rest eines Wohnhauses muß hier an erster Stelle besprochen werden. Die Stadt besitzt nur ein einziges Profangebäude, das wenigstens zum Teil den Anspruch erheben darf, aus einer ähnlich frühen Zeit zu stammen, nämlich die Nord- und Südwand der Ratskammer des Rathauses, das im II. Bande dieser Veröffentlichung eingehend gewürdigt ist. Es vertritt gegenüber dem hier zu besprechenden Bogenhause am Prinzipalmarkt, an dem der romanische Zierstein sich in seiner ursprünglichen Lage erhalten hat, einen ganz anderen Bautypus, nämlich den eines Steinwerks, also eines parallel zur Straße, aber in beträchtlicher Entfernung von ihr gelagerten Steinhauses, an das sich zur Straße hin ein meist für den landwirtschaftlichen Betrieb eingerichtetes Fachwerkvorderhaus anschloß. Das romanische Steinhaus am Markte war dagegen ein Giebelhaus und zwar ein Bogenhaus, wie alle jene in der Mitte des 12. Jahrhunderts an dieser Stelle nach dem Plane des Landesherrn aus dem Boden wachsenden Bürgerhäuser. Wie die Wand unter der Bogenhalle zwischen den Häusern Nr. 44 und 45, so muß auch die Giebelwand selbst aus Stein aufgemauert gewesen sein, und man wird aus dem Schmucke, den das Gesimsstück zeigt, auf die reiche, kunstvolle Ausstattung dieses Giebels, von dem leider nicht das Geringste erhalten ist, schließen dürfen. Für seine Rekonstruktion fehlen in Münster alle Vergleichsstücke. Man muß schon das Dortmunder Rathaus, das aber einer etwas späteren Zeit angehört und dem ganz andere, größere Maße zugrunde liegen, zu Hilfe nehmen, um sich überhaupt ein Bild von einem romanischen Bogenhause machen zu können. Der Reichtum des Zierstückes gestattet auf keinen Fall, die Wohnkultur jenes Jahrhunderts und die äußere Erscheinung jener Bürgerhäuser sich, wie es leicht geschieht, primitiv und dürftig vorzustellen.

Das Gesimsstück, das etwa 60 cm lang und 15 cm hoch ist, befindet sich 120 cm über der Erde. Und zwar sitzt es nicht an der Außenseite des Bogenganges bei den Pfeilern, sondern

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

im eigentlichen Sinne unter dem Bogen an der Westwand der Häuserreihe auf der Trennungsmauer der beiden Häuser Prinzipalmarkt 44 und 45, etwa gegenüber dem Turm der Lambertikirche. Die in der Reihe der Bogenpfeiler ihm gegenüber stehende Säule mit ihrem Kapitell, das annähernd in gleicher Höhe liegt, gehört erst dem Ende des Mittelalters an. Der Zierstein wird zum erstenmal 1871 in den Merkwürdigkeiten der Stadt Münster erwähnt, die mein Vater H. Geisberg verfaßt hat[1]. Trotz der dicken Farbschicht, die damals noch die Ornamente zudeckte, erkannte er bereits richtig die Stilformen der romanischen Kunst. Nachdem 1933 durch das Entgegenkommen der Hausbesitzer und des Denkmalamtes der Provinz die harte Schicht der zahllosen Überstreichungen den schärfsten Säuren und Bürsten hatte weichen müssen, läßt sich über das Alter der Formen Näheres sagen. Es sind einzelne, sich fast viermal wiederholende Ornamente, deren Blätter blumenartig aus einer Achse hervorwachsen, in der Mitte durch ein wagrechtes Querband zusammengehalten werden, und deren umgeschlagene Enden rechts und links sich zurückwenden. Die einzelnen Blattformen sind durch eine Reihe von fazettierten, edelsteinartig behandelten Vierecken besetzt. Die Blattformen sind die gleichen, wie sie an den älteren Teilen des Domes aus dem Ende des 12. Jahrhunderts sich finden. Das nächstverwandte Formenmaterial bieten aber nicht die Kirchenbauten jener Zeit, sondern die Taufsteine, von denen sich in Westfalen eine große Anzahl erhalten hat. Es sind zylindrische Steintrommeln, die oben oder auch unten mit einem reichbehandelten Ornamente verziert sind. Bei den späteren Arbeiten des 13. Jahrhunderts ist es meist so, daß eine Schlangenlinie durch das ganze Ornament hindurchläuft und bald nach rechts und bald nach links die zurückgebogenen, mit Blättern besetzten Zweige aussendet. Die älteren haben dagegen die Eigentümlichkeit, daß wie hier ein einzelnes Blattornament neben das andere tritt. Als besonders verwandt sind die Ornamente an den Taufsteinen in Marl (Kreis Recklinghausen, Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, S. 45), Lippborg (Kreis Beckum, Tafel 48) und Eggerode (Kreis Ahaus, S. 27) zu bezeichnen. Bei diesen treten die wagrechten Bänder mit der Perlmusterung deutlich hervor. Sie findet sich auch auf den Taufsteinen in Albersloh (Kreis Münster-Land, S. 6), Welbergen (Kreis Steinfurt, S. 112) und Schwerte (Kreis Hörde, Tafel 21). Auch Asbeck (Kreis Ahaus, S. 22), Wulfen (Kreis Recklinghausen, S. 473), Stockum (Kreis Arnsberg, Tafel 51), Weslarn (Kreis Soest, Tafel 157), Brakel (Kreis Dortmund, S. 15), Drolshagen (Kreis Olpe, Tafel 19), Vellern (Kreis Beckum, S. 71), Langenhorst (Kreis Steinfurt, S. 61), Lüdinghausen (Tafel 48), Langenberg (Kreis Wiedenbrück, Tafel 17), Angelmodde (Kreis Münster-Land, S. 13) und Hiltrup (Kreis Münster-Land, S. 89) gehören in diesen Zusammenhang. Selbst bei dem frühesten datierten Taufsteine von 1129, in Freckenhorst, kommen diese Formen, wenn auch einfacher gebildet, schon vor. Da ein großer Teil dieser Steine außer den Ornamenträndern auch plastische, figürliche Darstellungen zeigt, ist eine bestimmte Datierung auf das Ende des 12. Jahrhunderts möglich, die auch für das Ornamentstück unter dem Bogen in Münster ihre Gültigkeit hat.

[1] Mein Bericht über die Freilegung im M. A. 23. VII. 1933.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LUDGERISTRASSE 95/98, DER TEMPEL

1771: 632 (½ Dienst), 635/636 (je ½ Dienst), 638/639 (¼+½ Dienst); 1785: Ludgeri-Leischaft 185 (das nördliche Steinwerk), 186/187 (das nördliche Doppelhaus an der Ludgeristraße), 188/189 (das südliche Doppelhaus daneben); 1873: 98, 97/96, 95, 99 (das südliche Steinwerk).

GESCHICHTLICHES. Noch im 19. Jahrhundert wurde das Steinwerk als *Tempel* bezeichnet, eine häufige Benennung mittelalterlicher Synagogen, die aber hier bei dem Vorhandensein einer Judenschule hinter dem Rathause[1] zum wenigsten auf eine andere Zeit bezogen werden muß. Die Schatzungsverzeichnisse führen seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Arbeiter und kleine Handwerker als Bewohner an. 1929 für den Neubau der Stadtsparkasse abgebrochen. Eine bauliche Untersuchung konnte bedauerlicherweise während des Abbruchs nicht stattfinden.

LITERATUR. M. Geisberg in Westfalen, XV. Jahrg. 1930, S. 115.

ERLÄUTERUNGEN. Die Baugruppe bestand aus zwei Bruchstein-Steinwerken hohen Alters von annähernd gleicher Grundfläche, von denen nur das nördliche mit der etwa 12,80 m entfernten Ludgeristraße durch ein ebenfalls aus Bruchstein ausgeführtes Vorderhaus verbunden, während das Südsteinwerk von seinem Vorderhause durch einen kleinen Hof getrennt war. Es besaß im Kellergeschoß zwar eine eigene Nordmauer, aber diese fehlte in den oberen Geschossen. Man darf daher das südliche Steinwerk als eine nachträgliche Erweiterung des nördlichen betrachten. Das nördliche Steinwerk hatte trapezförmigen Grundriß von 10,6 bis 10,05×8,73 m; die Höhe des Kellergeschosses betrug 2,59, die Mauerstärke 0,9 m. Die als ursprünglich anzunehmende flache Balkendecke war durch vier Backstein-Kreuzgewölbe des 18. Jahrhunderts ersetzt, wobei für die Stufen einer Außentreppe in der Nordwand durch eine eigenartige Führung des Gurtbogens Raum gewonnen war. Die im Inneren des Kellergeschosses erhaltenen Fensternischen lassen annehmen, daß ursprünglich auf der Nordseite wie auf der Westseite je drei Fenster vorhanden waren. Im Erdgeschoß war fast die ganze Nordmauer im 18. Jahrhundert erneuert. In der Westmauer waren die Brüstungen geblieben, im Obergeschoß zeigten sich Hausteingewände von drei großen, bis unter die damalige Fußbodenhöhe herabreichenden gotischen Fenstern mit Mittelpfosten und Brücken des 15. oder 16. Jahrhunderts. Wohl aber fand sich in der Südmauer westlich von dem zentralen Herde die Nische des alten Fensters, ebenso in der Außenwand, vom Hofe aus sichtbar, die Fugen des östlichen. Dasselbe galt auch vom Obergeschoß, so daß die Rekonstruktion der Südwand und nach ihrem Muster auch die der Nordwand gesichert war, während für die Ostwand, die nicht untersucht werden konnte, jeder Anhalt fehlte. Doch ist wahrscheinlich, daß der ursprüngliche Kamin hier zu suchen war. Der Kamin an der Südwand liegt an der Stelle, die früher die Verbindung der beiden Steinwerke eingenommen haben muß, da ein alter Außenzugang zu dem südlichen Steinwerk nicht nachzuweisen war. Beide Steinwerke hatten gleiche Geschoßhöhen. Der vollständig erhalten gebliebene Südgiebel lud mit seinen sieben, sehr ungleich breiten und hohen Staffeln nicht aus. Das südliche Steinwerk war später entstanden als das nördliche, weil sein Mauerwerk um die Südwestecke des letzteren herumfaßte, sein Kamin das westliche Fenster in der Süd-

[1] Vgl. Bd. II S. 416.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

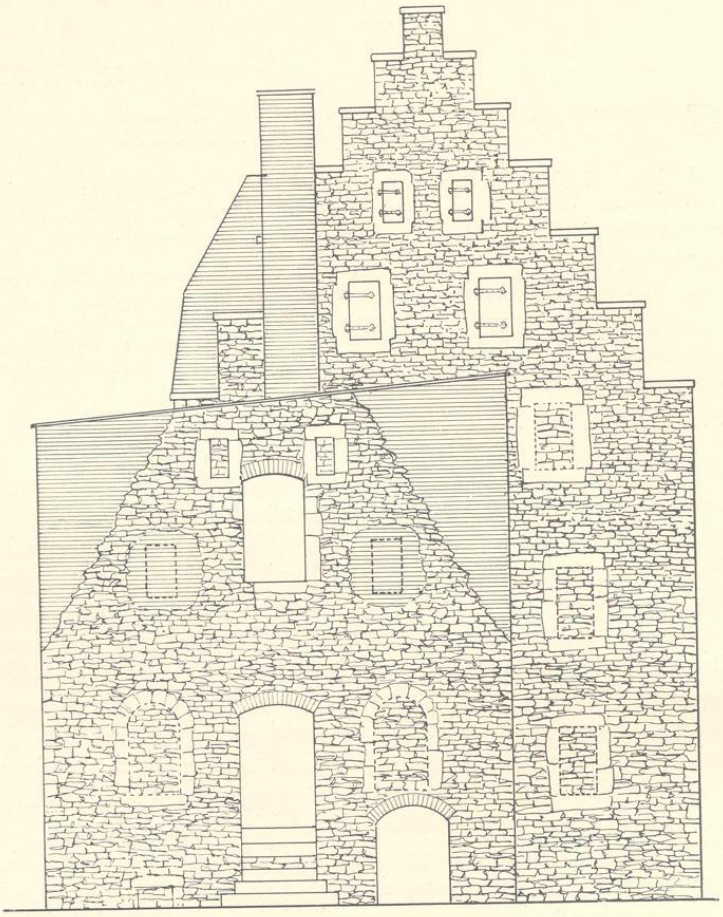


Abb. 586. Aufriß der Südseite
Maßstab 1 : 100

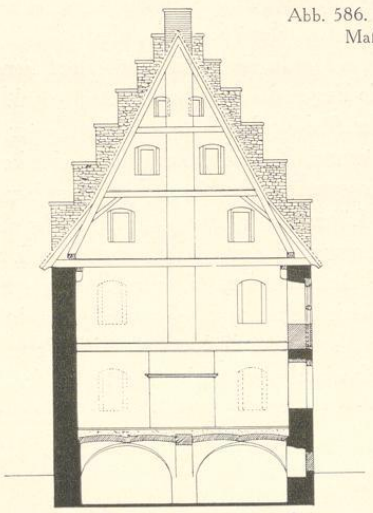


Abb. 587. Querschnitt des nördlichen
Steinwerks C D; Maßstab 1 : 200

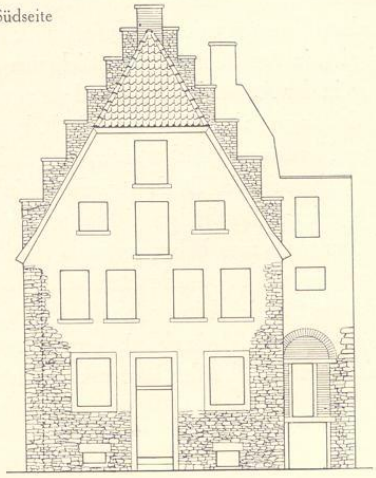


Abb. 588. Aufriß der Nordseite
der Steinwerke; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

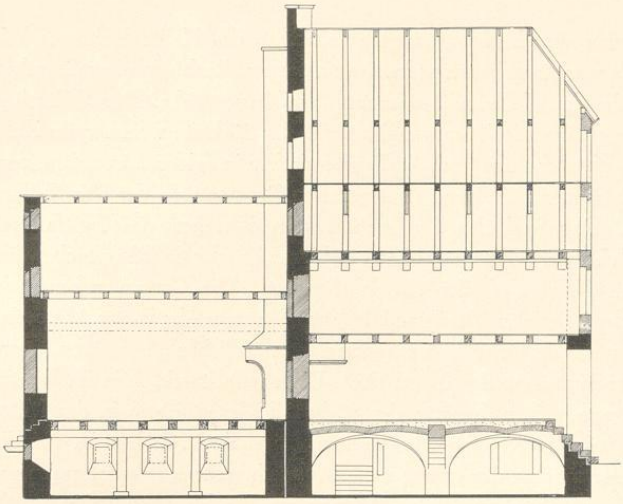


Abb. 589. Querschnitt von Süden nach Norden, AB

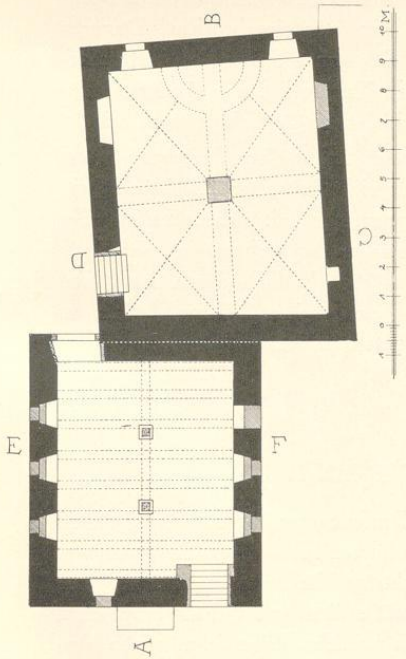


Abb. 590. Grundriß des Kellergeschosses Norden oben

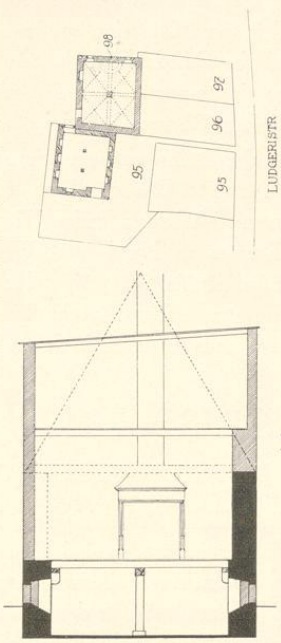


Abb. 591. Querschnitt des südlichen Steinwerks nach Norden

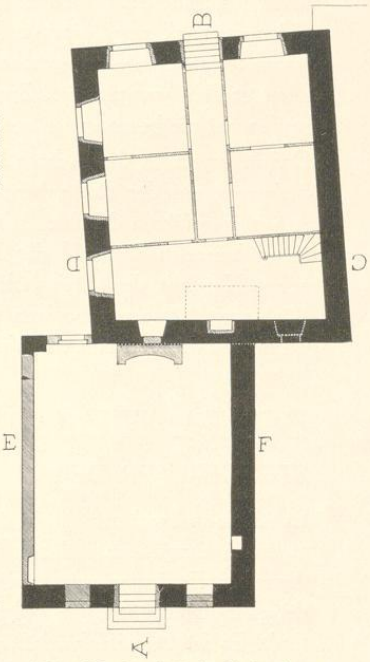


Abb. 592. Grundriß des Erdgeschosses Norden oben

Grundrisse und Schnitte der Häuser Ludgeristraße 95/98; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mauer des anderen verschloß und weil es oberhalb des Kellergeschosses keine eigene Nordmauer besaß. Es war bemerkenswerterweise einstöckig. Rechtwinkliger Grundriß von 9,3×7,9 m bei 2,55 m Höhe des Kellergeschosses und 1 m Mauerstärke. Der Kellereingang und die zum Erdgeschoß emporführende Treppenanlage auf der Südseite waren späte Zutaten, alt dagegen das kleine Kellerfenster links und die Fensternischen in beiden Langseiten, von denen die nördlichste in der Ostmauer auf Grund ihrer geraden Gewände als der alte Kellereingang bestimmt werden konnte. Der Saal des Erdgeschosses maß wegen des Fortfalles der Nordmauer 8,10×6,7 m. Von der Westmauer hatte sich nur an der Nordwestecke ein Stück erhalten; alles andere war Mauerwerk des 18. Jahrhunderts. Die Ostmauer konnte leider nicht mehr untersucht werden. An der Nordwand befand sich ungefähr in der Mitte ein schlichter, spätgotischer Kamin vor dem erwähnten Fenster des nördlichen Steinwerks. Der Kamin befindet sich heute in der Sammlung des Herrn Prof. Dr. Apffelstaedt. Die im Innern des Steinwerks erhaltenen beiden seitlichen Fenster der Südwand, denen gewiß in der Mitte ein drittes entsprochen haben wird, waren eine Überraschung, weil ihre Nischen im Rundbogen ausgeführt waren. Auch hier machte der unversehene Abbruch weitere Feststellungen unmöglich. Jedenfalls ist damit eine Datierung des jüngeren der beiden Steinwerke vor 1300 zwar nicht gesichert, aber doch wahrscheinlich. Die Decke des Erdgeschosses war in neuerer Zeit erheblich höher gezogen; dabei sind auch die seitlichen Fenster des ersten Bodengeschosses durch Backsteinmauerwerk geschlossen und in der Mitte eine große Aufzugstür eingebrochen. Dagegen waren im zweiten Bodengeschoß die Fensterchen erhalten. Die ganze Spitze des Giebels mit allen Staffeln war zerstört. Eine eigene zum Boden führende Treppe hat das südliche Steinwerk wohl nie besessen; er wird vom Obergeschoß des nördlichen zugänglich gewesen sein.

Das Verspringen der Achsen beider Steinwerke entspricht der Stellung von Vorderhaus und Steinwerk auf der Rothenburg Nr. 36. Das nördliche entspricht in seiner Zweistöckigkeit, seinen ungefähren Maßen, seinem nicht ausladenden Treppengiebel mit sieben Staffeln, der anzunehmenden Dreizahl der Fenster an Nord- und Westseite, der wahrscheinlichen Lage seines Kamines dem Steinwerk Salzstraße 50, während das südliche sich durch seine Einstöckigkeit, seine rundbogigen Fenster, seinen Anschluß an ein zweites Steinwerk, nicht an ein bis zur Straße führendes Vorderhaus, wesentlich davon unterscheidet.

DOMPLATZ 4/5, 6/7, 8 und 34

STEINHÄUSER DES 13. JAHRHUNDERTS. VGL. BD. II

Es scheint wünschenswert, in die zeitliche Reihenfolge der Profanbauten, die auf dem Gelände zwischen Burgmauer und Stadtmauer entstanden sind, einen kurzen Hinweis auf die gewiß von denselben Bauleuten wenn auch für andere Bauherren errichteten Häuser einzuordnen, die auf der alten Immunität liegen und schon im II. Bande dieser Veröffentlichung eingehend besprochen sind. Es ist begreiflich, daß gerade für die ältere Zeit die zeitliche Reihenfolge keinen Anspruch auf Sicherheit erheben kann.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

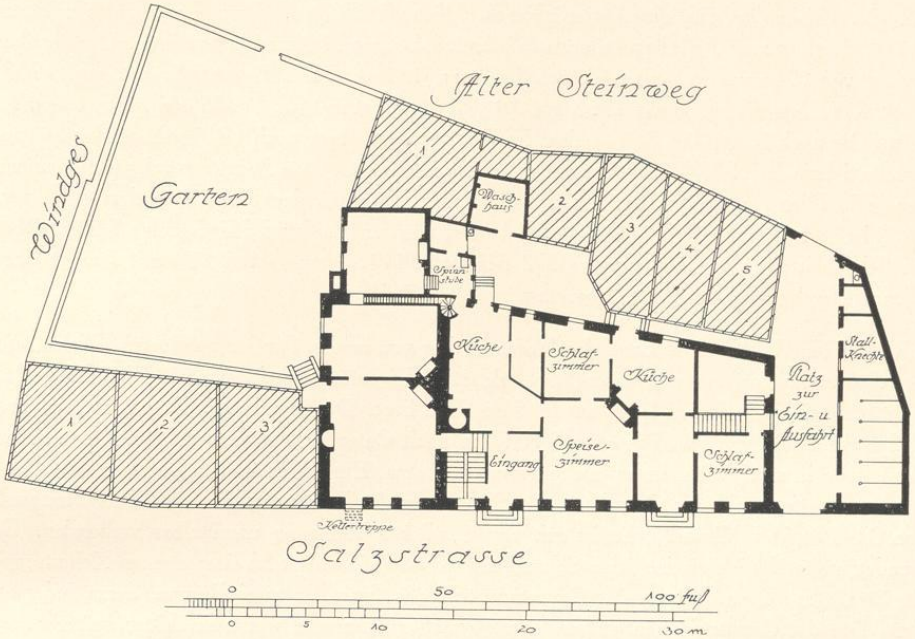


Abb. 593. Grundriß des v. Wiedenbrücker Hofes, Salzstraße 18—21
Umzeichnung eines Bauplanes N. 616; Maßstab 1 : 400

† SALZSTRASSE 21, WIEDENBRÜCKER HOF

1771: 440; 1785: Lamberti-Leischaft 48—51. Die letztgenannten drei Nummern 49—51 = 1873 Salzstraße 20, 19, 18.

LITERATUR. Ztschr. 36 S. 119, 130, 143, Bd. 37 S. 52. E. Müller, Adelshöfe, S. 46 f. und 110 (Ascheberger Hof, der damit identisch ist). Der heutige Durchgang nimmt das Westende des ehemaligen Hofes ein.

BAUZEICHNUNG. 616. Grundriß des Erdgeschosses. Federzeichnung, 328×424 mm Bl., oben rechts *Wiedenbrüghe hauß mitt beihörendem Garten und kleinen Behausunghen.* Auf der Rückseite *1762 bei hellen Sonnenschein von sich selbst eingestürzet im September.* Maßstab 100 F. m. = 141 mm. Landesmuseum, P 55. Umzeichnung Abb. 593.

GESCHICHTLICHES. Nach E. Müller gab es schon 1665 einen Hofrichter Bernhard v. Wiedenbrück auf der Salzstraße. Straßenaufmessung 1720: Obrist v. Wiedenbrüg. Nach dem Umschreiberegister 1751 und 1752 von dem Rentmeister des Amtes Wolbeck, Schücking, bewohnt. Nach der Kriegschronik a. a. O. 1758 und 1759 als Lazarett benutzt. Domkapitels-Protokoll

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

16. IX. 1762: *Der Zug der Kaiserlichen Wahlbevollmächtigten*[1] *kann die Salzstraße wegen des Nachmittag zum Teil eingefallenen Wiedenbrückischen Hofes nicht passieren.* Umschreiberegister von 1766: *meistenteils niedergefallen, wird jetzt von Uwe. Poppe gebaut.* Desgl. 1767: *Wegen Neubau ab Michaelis 1767 auf 10 Jahre* (abgaben-)*frei.* 1773 als Hof v. Ascheberg. Die nach E. Müller S. 111 dem Freiherrn v. Ascheberg noch 1810 gehörenden Häuser Lamberti-Leischaft 387—390 sind die auf der Südseite des Alten Steinwegs gelegenen Gademe von je ¼ Dienst gegenüber der Zolldirektion. Der Grundriß des Hofes auf dem Plan von 1862 ist noch derselbe wie auf der Bauzeichnung, nur der Stall und drei Gademe fehlen. Über die Schönheit der alten Besitzung vgl. E. Müller S. 111. Neubau 1890/91 mit Anlage eines offenen Durchganges von der Loergasse zum Alten Steinweg.

ERLÄUTERUNG. Die Lage des Hofes in dem von beiden Straßen gebildeten Winkel, auf den die Servatiistraße unmittelbar zuführt, erklärt die Eigentümlichkeit, daß der Gebäudekomplex nicht rechtwinklig, sondern längs an der Salzstraße liegt. Das Vorderhaus, etwa 22,2 m lang und in der Breite von 14,65 m bis auf 10,60 m nach Osten sich verjüngend, zeigt eine innere Aufteilung in zwei Wohnungen mit getrennten Küchen, Eingängen und Schlafzimmern. Diese Innenteilung ist wohl der Grund für die Entstehung der Zeichnung gewesen. Das Steinwerk von 8,6×14,65 m Grundfläche ist mit der westlichen Wohnung unmittelbar verbunden. Es wendet ungewöhnlicherweise seine Schmalseite mit drei Fenstern und einer eigenen Kellertreppe der Straße zu. Eine dünne, späte Querwand teilt das Innere in zwei Räume, deren jeder an der Mitte der Ostwand einen großen, schräggestellten Kamin aufweist; ein dritter, späterer liegt in der Mitte der Westwand des größeren Zimmers. Nördlich davon gehen eine Tür und zwei Fenster des kleineren Raumes in den Garten. Am Nordende der Ostmauer verbindet eine Wendeltreppe die tiefer gelegene, große Küche des Vorderhauses mit der Spinnstube und den Obergeschossen des Steinwerks. Aber auch die alte, ursprüngliche, in der dicken Nordmauer emporführende Steintreppe hatte sich erhalten und bietet einen Hinweis für die Entstehung des Steinwerks in romanischer Zeit. Solche Mauern sind bekanntlich mehrere in den Osnabrücker romanischen Steinwerken nachgewiesen; vgl. die Aufmessungen in den Kunstdenkmälern der Stadt Osnabrück, Hannover 1907, S. 250. Wie die längst abgebrochenen Domherrnkurien v. Hompesch (Domplatz 22, Bd. II S. 124) und v. Hanxleden (Domplatz 9, Bd. II S. 69) zeigten, waren sie auch in Münster wenigstens im 14. Jahrhundert nicht unbekannt. Vielleicht war die gleiche Anlage schon bei dem ältesten Rathause vorhanden; vgl. Bd. II S. 290.

An den Nordraum des Steinwerkes des Wiedenbrücker Hofes schließt sich ein Sommergemach an, das trotz seiner dünneren Außenwände gleichzeitig entstanden sein könnte, denn dadurch würde sich erklären, daß die Steintreppe nicht in der östlichen Kaminwand, sondern der Nordwand des Steinwerks emporführt. Die dritte, geradläufige Treppenanlage an der Südseite des Vorderhauses ist gewiß die späteste. Eine vermutlich zugehörige Bleiskizze auf der Rückseite der Zeichnung gibt die Geschoßhöhe des Saales mit 16 Fuß = 4,64 m, jene des Kellers mit 1,89 m an.

[1] Es handelt sich um die Wahl des Fürstbischofs Max Friedrich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Erste Hälfte des 14. Jahrhunderts

ÄGIDIISTRASSE 65, HOF DES KLOSTERS WEDDERN

1771: 994; 1785: Ägidii-Leischaft 57 (und 58).

LITERATUR. E. Müller, Adelshöfe, S. 23 und 119. M. Geisberg, in Westfalen, 15. Jahrg., 1930, S. 118.

GESCHICHTLICHES. RP 22. VIII. 1614: Bei den Verhandlungen über die Zulassung des Klarissen-Ordens erinnern die Meisterleute daran, *wie sahlig Isermann oder Timmerscheids Haus der Orden zu Wedderden . . . weggezogen.* Gemeint ist der Goldschmied Heinrich Isermann d. Ä., † 7. V. 1600[1], dessen Witwe 1606 das Haus noch bewohnt. 28. VIII. 1657 wird durch die Beschießung *patrum Carthusianorum Wedderensium domus* beschädigt[2]. Die Angabe E. Müllers, ein Prokurator Hüger habe 1662 den Hof angekauft, trifft nicht zu. Das Aktenstück, das er zitiert[3], ohne seinen Inhalt anzugeben, ist ein Gesuch des Priors von Weddern an den Fürstbischof vom 15. XI. 1662 um Befreiung seines Hofes von den städtischen Lasten. Der Hof sei *so accomodiert, daß der Abt tempore necessitatis seine Zuflucht dahin nehmen könne.* Er habe *vor 3 Jahren zwei neue Vorhäuser an der Straße zimmern lassen.* Die Angabe über den Verkauf an einen Hüger steht nur in dem zugehörigen Repertorium und bezieht sich auf die Zeit der Inventarisierung des Archives nach der Mitte des 18. Jahrhunderts. 1741 verklagte der Freiherr v. Velen, der Besitzer des Hauses Ägidiistraße 63, seinen Nachbarn, den Prokurator Hüger d. Ä. als Vertreter der Kartause zu Weddern wegen des Wasserlaufes einer Pumpe[4]. In den Schatzungsregistern wird die Besitzung als Weddernscher Hof, seit 1760 mit dem Zusatz Prokurator Hüger als Einwohner aufgeführt[5]. Seine Witwe besaß 1794 das südliche Nachbarhaus Ägidiistraße 64, das auch auf dem Bertlingschen Plan des Landsberger Hofes als (zum) Kartäuser Hof (gehörig) bezeichnet ist. Auf dies Haus bezieht sich RP 1797 II. 6., wonach die Witwe für ihren Neubau, bei dem *nur der Schornstein stehen geblieben,* Steuerfreiheit für vier Jahre erhält.

ERLÄUTERUNG. Der Hof besteht aus einem 28,6 m langen und 11,4 m breiten Vorderhause, dessen Ostseite an der Straße liegt, und aus einem westlich anschließenden, auf dem zur Aa hin stark abfallenden Gelände erbauten 11,92 m breiten und 9,3 m tiefen, fast bis zur Unkenntlichkeit veränderten Steinwerk. Nord- und Südmauer des letzteren waren ursprünglich die Giebelwände. Die Nordmauer entzieht sich durch den Verputz der Untersuchung, Ost- und Westmauer sind nur im Keller und im Erdgeschoß erhalten; die unverputzte Südmauer (Abb. 594) zeigt die Reste des Giebels, die durch Mauerwerk des 16. und 19. Jahrhunderts heute zu einer rechteckigen Wand eines flachgedeckten Fabrikgebäudes ergänzt sind. Der flachgedeckte Keller hat 1,3 m starke Mauern und 2,53 m Geschoßhöhe. Der alte, jetzt geschlossene Eingang liegt ungefähr in der Mitte der Ostseite (Abb. 595 po), der neuere

[1] M. Geisberg in Ztschr. 1914, S. 203.
[2] Ztschr. 69, S. 117.
[3] Staatsarchiv, M. L. A. Rep. 5, S. 416.
[4] E. Müller, a. a. O. S. 119.
[5] Gemeint ist Jodokus Ferdinand Hüger, geboren 1706, seit 1736 Prokurator, gestorben 4. VII. 1792. Vgl. August Hüger, Stammbaum der Familie Hüger, o. O. u. J.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

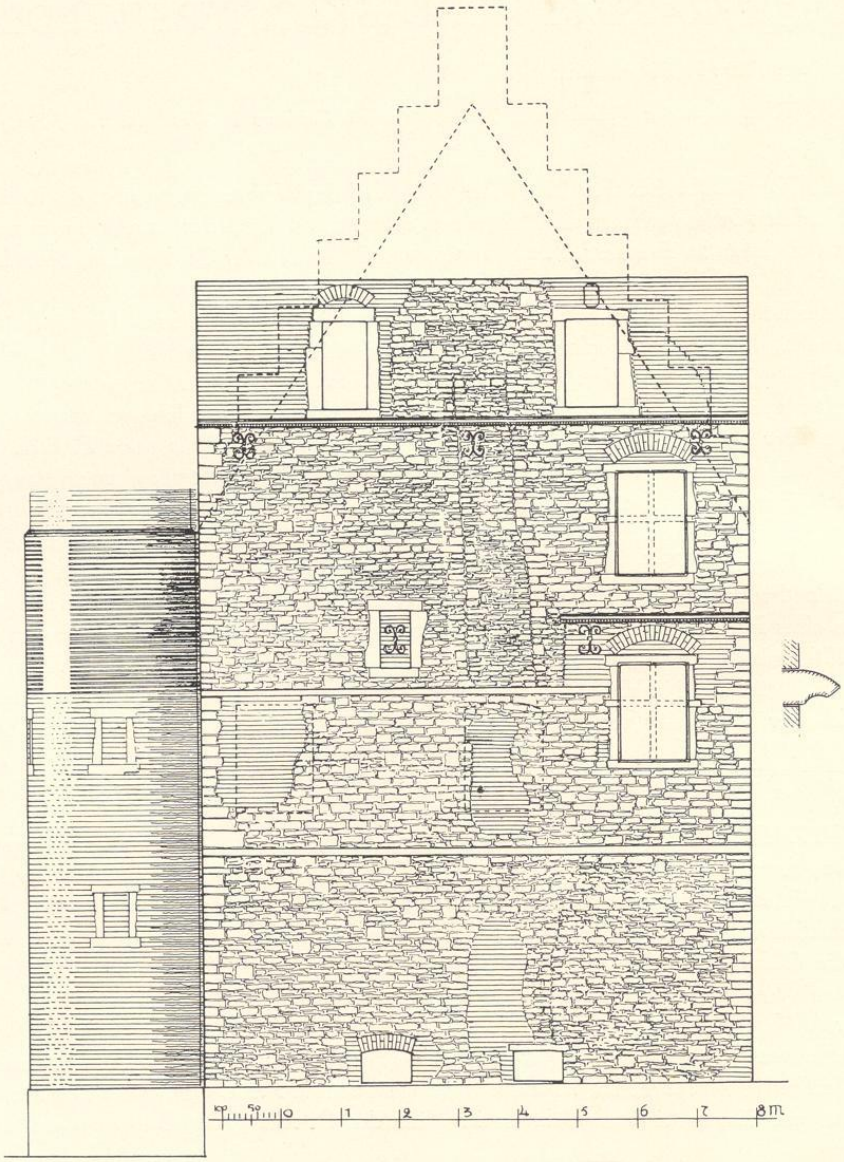


Abb. 594. Aufriß der Südfront des Steinwerks Ägidiistraße 65
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

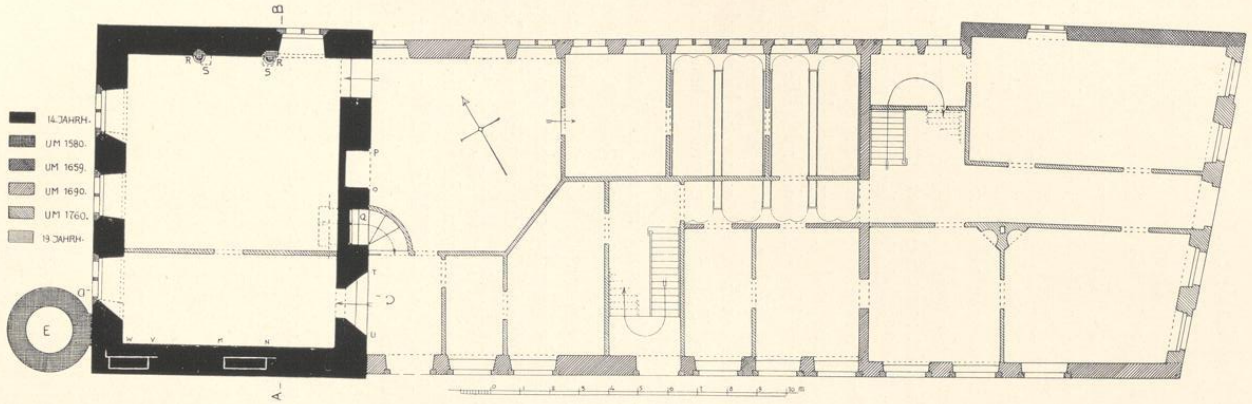


Abb. 595. Grundriß des Weddernschen Hofes, Ägidiistraße 65
Westen links; Maßstab 1 : 200

heutige (q) südlich davon. Das Erdgeschoß nimmt ein Saal von 9,8×7,28 m mit 4 m Geschoßhöhe und 1,02 m Mauerstärke ein. Von den beiden Eingängen der Ostseite ist der südliche (TU) der ursprüngliche. Gegenüber in der Westwand befinden sich drei Fensternischen, von deren Leibungen bei den beiden äußeren Fenstern jedesmal die südliche abgeschrägt ist. Die Fenster selbst mit Mittelpfosten und Brücken sind nicht die ursprünglichen, sondern entsprechen den Fenstern in der Nordwand (Erd- und zweites Geschoß) und Südwand (erstes und zweites Obergeschoß). Ihre Formen gehören zeitlich mit den Zahnschnittprofilen des Südgiebels und den glatten Halbsäulen des ehemaligen Kamines an der Nordwand des Saales zusammen, stammen also vom Ende des 16. Jahrhunderts. Westlich vom Kamine ist in der Nordmauer ein gleiches Fenster anzunehmen. Der obere Abschluß der Fensternischen im Erdgeschoß ist nicht mehr der ursprüngliche. Dieser ist erheblich niedriger zu suchen, schon weil über den Kaminhalbsäulen (aber nicht genau in ihren Achsen) zwei schwere Kragsteine (SS) aus der Nordwand vorspringen, die nur als Auflager der ursprünglichen Unterzugbalken zu erklären sind. Dieser Höhenlage der alten Decke entspricht auch der (heute abgeschlagene) Wasserschlag des Südgiebels. Die Lage des ursprünglichen Kamines ist wohl nicht an der Südwand zu suchen, wo ein späteres Flickmauerwerk von Bruch- und Backsteinen in Schornsteinbreite durch alle Stockwerke hinaufgeht, sondern vielleicht an der inneren Ostwand des Steinwerks. Spuren der ursprünglichen (Stein-)treppe sind nicht nachzuweisen. Der heute unzugängliche, im 19. Jahrhundert als Schornstein ausgebaute, an der Westwand lose angelehnte runde Treppenturm aus Backstein reicht in seinem alten Teile bis zur Höhe des zweiten Wasserschlags und dürfte ebenfalls dem 16. Jahrhundert angehören. Vom ersten Obergeschoß sind nur die beiden Giebelwände in einer Mauerstärke von 0,7 m erhalten; die Ostwand ist ganz weggebrochen, die Westwand neu aufgeführt. Von den beiden Nischen in der Südwand ist die westliche (im Grundrisse des Erdgeschosses Abb. 595 als wv angedeutete) modernen Ursprungs, da sie bis in die Mauerstärke der ursprünglichen Westwand hineingreift; auch die andere ist ungewissen Alters. Der nächste Wasserschlag von altertümlichem Profil (Abb. 594) liegt 2,7 m über dem unteren. Am Ostende der Südwand ist ein Renaissancefenster eingebrochen, dessen Oberteil über den Wasserschlag hinausragt. Das Zahnschnitt-Gesims darüber und das Fenster des zweiten Obergeschosses mit seinem Gesims gehören dem 16. Jahrhundert an. Links von der Mitte ist das einzige alte (heute vermauerte) Fenster des Steinwerks erhalten. Einen weiteren alten Wasserschlag zeigt die Giebelwand nicht. Das obere Zahnschnitt-Gesims bezeichnet die Oberkante der unteren Stufe des Treppengiebels, woraus sich die Höhe des zweiten Obergeschosses mit wiederum 2,6 m ergibt. Der erste für ein Münstersches Steinwerk nachzuweisende Fall einer dreistöckigen Anlage. Oberhalb des Gesimses zwischen zwei modernen Fenstern der Rest des Giebels, dessen Rekonstruktion ungefähr die Maße des Steinwerks Salzstraße 50 wiederholt. In der verputzten Nordwand unterhalb des oberen Gesimses in Eisenankern die Jahreszahl 1649, wohl die Zeit der Abtragung der beiden Treppengiebel, die Alerdings Radierung von 1636 noch aufzeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

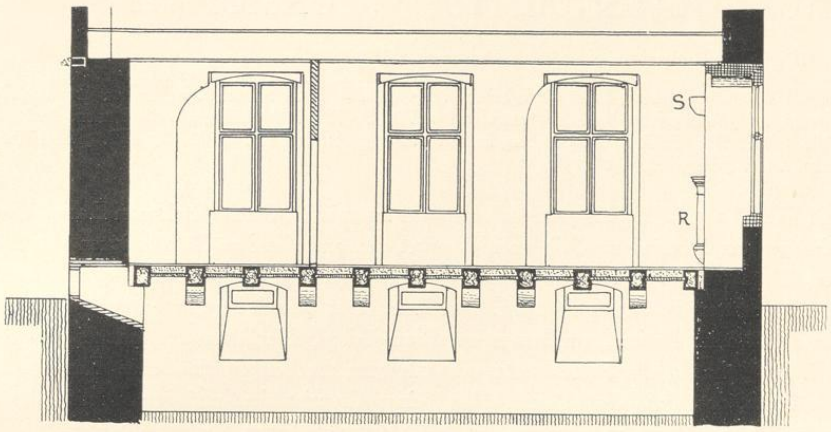


Abb. 596. Querschnitt des Steinwerks von Süden nach Norden, A—B
Maßstab 1 : 100

Das Steinwerk, das einzige dreistöckige, das bisher in Münster nachgewiesen ist, teilt mit den übrigen die Drei-Fenster-Anlage an der Langseite, die flache Kellerdecke, das Fehlen eines Außeneingangs. Eigenartig ist das Fehlen aller Fenster im Erd- und Obergeschoß der Süd- (und Nord-?)Wand, überraschend die Kleinheit des Südfensters im zweiten Obergeschoß. Der Staffelgiebel ladet nicht aus, aber die Giebelwand zeigt schon zwei Wasserschläge, deren Profil einer Entstehung in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht widersprechen würde.

Für das Vorderhaus gibt die Vogelschau Alerdings in erheblichem Abstande von der Straße einen hohen, gotischen Treppengiebel. Reste der Seitenmauern dieses Hauses dürften die Ungleichheit der Mauerstärken des jetzigen erklären[6]. Von den urkundlich erwähnten Torgebäuden von 1659 scheint sich die Nordwand des nördlichen, die gegen die Flucht des übrigen Vorderhauses im Winkel absetzt, erhalten zu haben. Das andere Torgebäude ist wohl der Vorgänger des Hauses Ägidiistraße 64. Der Kern des Hauses gehört nach Ausweis der in einigen Nordzimmern erhaltenen Balkendecken dem Ende des 17. Jahrhunderts an. Ebenso die plumpen Kreuzfenster der Nordseite des Erdgeschosses, deren Höhenmaße sich nach Gruppen von zwei, zwei, fünf und wieder zwei (letztere ohne Fensterkreuz) Fenstern von Osten nach Westen abstufen. Die einfache, geschmackvolle Straßenfront und die Sandsteingewände an Fenstern und Tür der Südseite sind bald nach der Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden.

[6] Auf der Südseite des Hauses reicht der stärkere Mauerteil bis zu der Quermauer, die in einem Abstande von 16,6 m vom Steinwerk durch das Haus läuft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† SALZSTRASSE 50, HOF V. ZURMÜHLEN

1771: 410; 1785: Ludgeri-Leischaft 62. Abgebrochen 1929.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 27. Peter Münch, Nachrichten über das Dominikanerkloster, im Jahresbericht des Realgymnasiums 1890, S. 13. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 2. E. Müller, Adelshöfe, S. 35. M. Geisberg in Der Sammler, XI. Jahrg. 1921, S. 179. M. Geisberg in Westfalen, XV. Jahrg. 1930, S. 109.

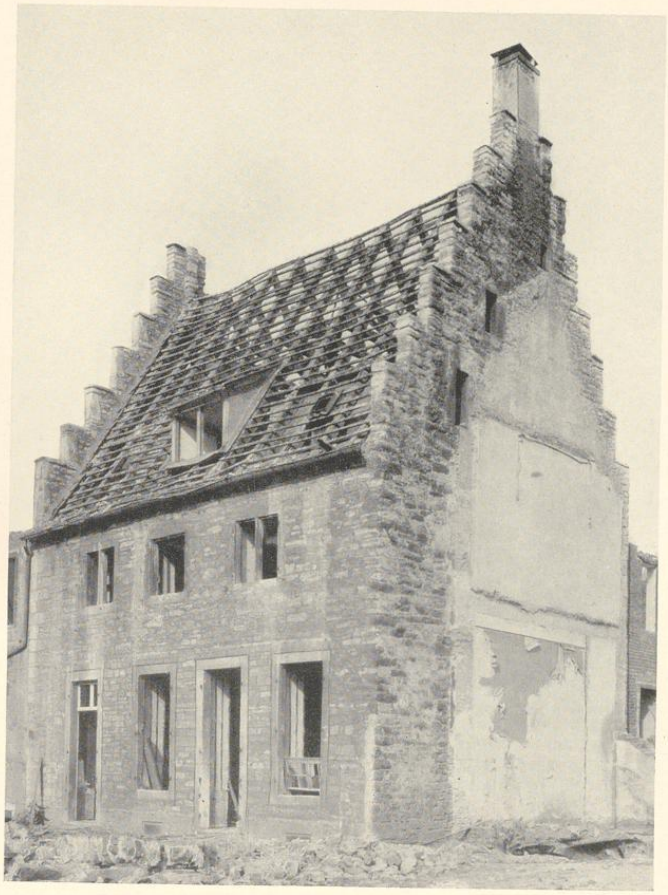
GESCHICHTLICHES. Ursprünglich Hof der Erbmänner Bischopinck zum Darle. Über die Bemühungen der Dominikaner, diesen Hof nebst den anstoßenden Grundstücken des Bürgermeisters Clute (seit 1708 Frh. v. Twickel) zu erwerben, vgl. P. Münch a. a. O. Laut RP 9. X. 1674 hatten die Patres ein bisher vom Kommissar Wendt bewohntes, dem v. Bischoping gehöriges Haus im Besitze, um daraus ein Brau- oder Schlachthaus zu machen. Nach RP 10. VI. 1686 hatten die Patres trotz des entgegenstehenden Bischöflichen Reskriptes vom 24. V. 1685, das dem Kloster den Ankauf eines Grundstückes auf der Südseite der Salzstraße verbot, bei der Versteigerung den Hof des verstorbenen Junkers Goddert Bischopink für 1200 Reichstaler angekauft. Nachdem seit etwa 1694 der Orden seine Absicht, sein Kloster auf die Südseite der Salzstraße zu verlegen, aufgegeben hatte, kaufte nach dem RP[1] vom 1. II. 1704 Dr. Johann Henrich Zurmühlen die Besitzung. Den vorderen Teil des Hauses ließ er neubauen. Das Steinwerk ist auf der Aufmessung des vereideten Geometers Philipp Hermans im Stadtarchiv (Abb. 621) vom V. 1680 mit F bezeichnet. Im 19. Jahrhundert beherbergte der Hof die Kunstsammlungen der Familie v. Zurmühlen, soweit sie sich nicht auf Haus Ruhr befanden. Der Erbe des kunstsinnigen langjährigen Präsidenten des Westfälischen Kunstvereins, des Rittmeisters Egbert v. Zurmühlen, war der Hauptmann Hans von und zur Mühlen, der 1929 die Besitzung dem Karstadt-Konzern verkaufte. Dieser ließ X. 1929 das Haus niederreißen und schenkte das Baumaterial dem Landesmuseum. Bei dessen demnächstiger Vergrößerung wird das Steinwerk in der alten Form mit den alten Steinen wieder aufgebaut werden. Der geplante Neubau des Karstadt-Warenhauses ist nicht zustande gekommen. Der Bauplatz liegt noch brach.

ERLÄUTERUNG. Das tiefe, fast bis zur Klemensstraße reichende, etwa 17,5 m breite Grundstück nötigte, am nördlichen Ende einen annähernd quadratischen Raum für die Einfahrt an der Salzstraße freizulassen, wie auch bei dem westfälischen Bauernhause ein ähnlicher Abstand zwischen der Brücke über die Gräfte und dem Dielentor des Hauses stets gewahrt wird. Das Vorderhaus bestand aus einem Backsteinbau des 18. Jahrhunderts mit einem durchgehenden Flur in der Mittelachse und seitlicher Holztreppe. Über der Haustür waren die kleinen Steinwappen v. Zurmühlen und Rave neben der Jahreszahl 1712 zu sehen[2]. Daran schloß sich in nahezu gleicher Breite das mit dem Dachfirst parallel zur Straße gelagerte Steinwerk an, dessen Ostfront ein späteres Nachbarhaus zum Teil verdeckte, während die

[1] Der Wortlaut bei E. Müller, a. a. O. S. 36.

[2] Vermutlich war es damals an die Stelle eines älteren Gebäudeteiles getreten, den man sich vielleicht noch als Fachwerkbau vorstellen darf.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1929

Abb. 597. Das Steinwerk von Südwesten

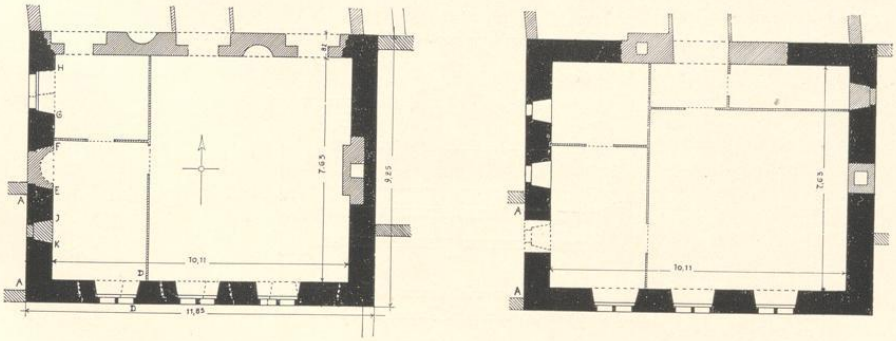


Abb. 598 und 599. Grundrisse des Erdgeschosses und Obergeschosses; Norden oben; Maßstab 1 : 200
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50

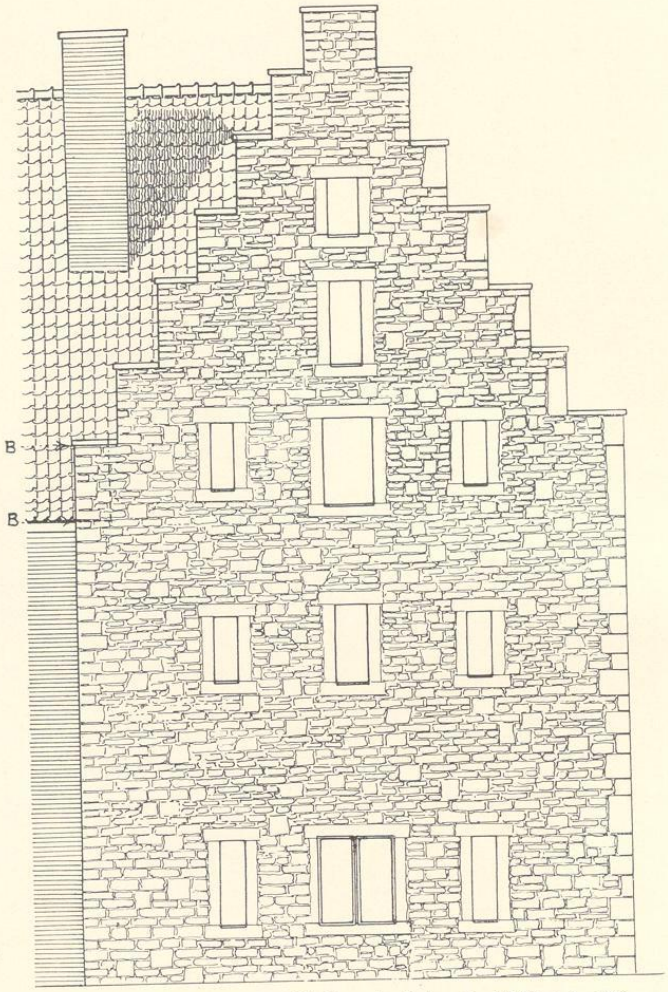


Abb. 600. Rekonstruktion der Westfront des Steinwerks; Maßstab 1 : 100

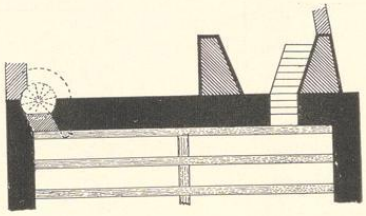
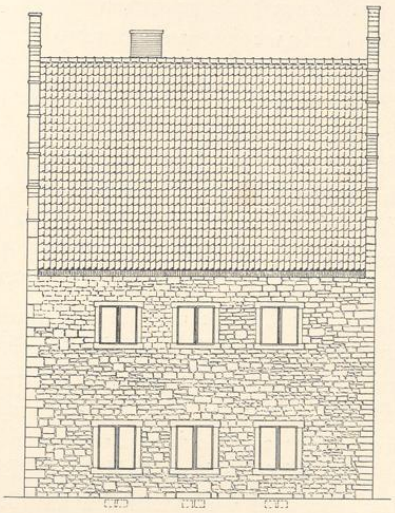
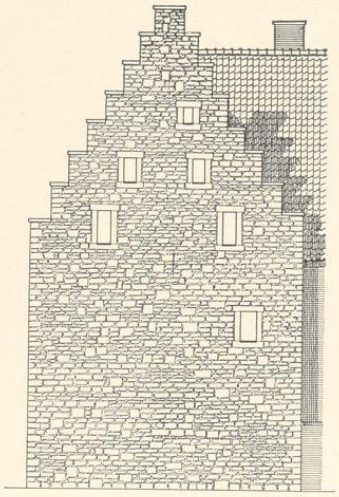
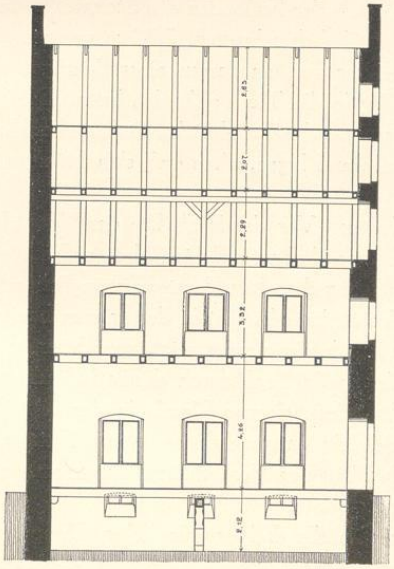


Abb. 601. Grundriß der nördlichen Hälfte des Kellergeschosses; Maßstab 1 : 200
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN







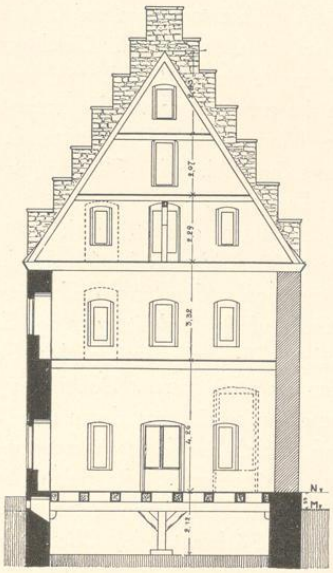


Abb. 602—605. Rekonstruktionen der Südseite und Ostfront,
Rekonstruktionen der Querschnitte von Osten nach Westen und von Süden nach Norden
Das Steinwerk des Hofes v. Zurmühlen, Salzstraße 50; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Westfront, an einem von der Straße aus zugänglichen kleinen Hofe gelegen, nur durch einen Anbau des 19. Jahrhunderts eingeschränkt war. Das Steinwerk war ein Bruchsteinbau von 9,25×11,85 m mit einem einzigen ursprünglich ungeteilten Raum von 7,63×10,11 m. Die Schmalwände hatten in beiden Geschossen eine Stärke von 0,87 m, in den Giebeln eine solche von 0,70 m, während die Längswände 0,81 m stark waren. Das ungewölbte Kellergeschoß war 2,11 m hoch; die Stütze des in der Längsrichtung des Raumes laufenden Unterzuges mit den profilierten Winkelbändern war nicht mehr die ursprüngliche. Auf der Südseite entsprachen die drei kleinen Kellerfenster den darüber im Erdgeschoß befindlichen Fenster- bzw. Türöffnungen des 18. Jahrhunderts. Von den ursprünglichen Kellerfenstern hatte sich keines erhalten; ihre Ergänzung in Abb. 602 ist willkürlich. Auch die Lage des alten Kellereinganges war nicht mehr festzustellen. Der jetzige am Ostende der Nordmauer war bestimmt neueren Ursprungs. Ein älterer lag am entgegengesetzten Westende derselben Wand, und seine (in neuerer Zeit vermauerte) Tür hatte die nachträgliche Schrägstellung des anschließenden Konsolsteines der Balkendecke bedingt. Diese Tür war von einer in die Mauerstärke des Steinwerks einschneidenden Backstein-Wendeltreppe zugänglich. Letztere muß, wie man aus dem Fehlen der unteren Staffel des Westgiebels schließen kann (Abb. 600 BB), bis zum Dachboden des Vorderhauses hinaufgeführt haben und wird vermutlich im 15. oder 16. Jahrhundert entstanden sein. Im Vorderhause, dessen ursprünglicher Kleinpflaster-Flur bei dem Abbruch zutage kam und 0,55 m niedriger lag als der Fußboden des Steinwerks, fanden sich am östlichen Ende der Nordwand die außergewöhnlich schweren, 2,03 m vorspringenden Fundamente eines Steinkamines des Vorderhauses vor, an dessen einer Schräge entlang auch der erwähnte spätere Kellereingang seinen Weg in die Tiefe gefunden hatte. Die Breite dieses Mauerwerks läßt vermuten, daß auch hier wie bei den Osnabrücker Steinwerken die zum Obergeschoß führenden Steintreppen in der Kaminwand lagen, ohne daß sich Näheres hatte feststellen lassen.

Im übrigen war das Steinwerk nicht schlecht erhalten. Vor der Südhälfte der Westfront (Abb. 598 AA) war im 19. Jahrhundert ein kleiner Anbau errichtet, dessen Räume vom Obergeschoß und unteren Bodenraum unter Zerstörung der alten Fenster zugänglich gemacht waren. Auf der Südseite war das Erdgeschoß des Steinwerks fast in der ganzen Breite umgestaltet. Die drei ursprünglichen Fenster waren durch vier neue ersetzt, von denen zwei zu Türen erweitert waren. Dabei war im Innern der große Saal durch dünne Wände in drei Zimmer aufgeteilt, von denen das östliche, größte, einen eigenen Kamin in der Giebelwand besaß. Auch das kleine Nordwest-Zimmer erhielt ein entsprechendes, neues Fenster. Die ganze Umänderung dürfte gleichzeitig mit dem Neubau des Vorderhauses vorgenommen sein, dessen breite Holztreppe fortan die Wendeltreppe ersetzte.

Auf der Südseite des Obergeschosses hatten sich die drei ursprünglichen Doppelfenster, abgesehen von dem Pfosten des mittleren, unverändert erhalten. Daß die Fenster des Erdgeschosses ehedem mit ihnen gefluchtet, bestätigte beim Abbruch das Zutagetreten der Fensterleibung des westlichen (Abb. 598 DD). Ebenso boten dabei die Bruchsteinlagen zu beiden Seiten der Mittelnische der Westfront (EF), deren genaue Breite bewies, daß nur eine Fenster-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

nische vorhanden gewesen war, einen sicheren Anhalt für die Höhe der Fensternischen, für jene der Brüstung die Steinlagen am südlichen Fenster (JK) derselben Wand. Sie entsprach der des Obergeschosses. Alle Fenster des Erdgeschosses, das somit ursprünglich keine Außentür besaß, werden durch Holzladen und Eisengitter gesichert gewesen sein. Die Fenster des Obergeschosses zeigten keine äußeren Nuten, sondern flache Kehlen. In der Westfront waren im Obergeschoß und ersten Giebelgeschoß nur die seitlichen Fenster rechts zerstört, die beiden anderen erhalten. Hier, von dem anstoßenden Hofe zugänglich, lag im Dachgeschoß die große Öffnung für den Aufzug. Für die Ostfront gestatteten die anstoßenden Gebäude im Obergeschoß nur ein seitliches Fenster; das auffällige Freilassen der Mittelachse des Giebels macht das Vorhandensein eines Kamines an dieser Schmalseite des Steinwerks wahrscheinlich. Von der alten Nordmauer war, abgesehen von dem Kellergeschoß, so gut wie nichts erhalten. Nur die Südwestecke des Hauses zeigte eine ausgesprochene Quaderung. Ebenso waren die Hausteine an der Südseite aller Giebelstaffeln des Westgiebels sehr groß. Dieser Giebel zeigte sieben Staffeln, der Ostgiebel deren acht, von denen die oberste durch einen späteren Backsteinrauchfang in der Form verändert war. Höhen und Breiten der Stufen beider Treppengiebel, die noch nicht ausladen, waren auffallend ungleich (Abb. 619D).

Bei dem Mangel aller Zierformen ist die Datierung des Steinwerkes sehr unsicher. Analogien zu den schlichten Doppelfenstern der Südseite mit ihren flachen Außenkehlungen sind mir in Münster nicht bekannt. Die Erbauung mag zwischen 1300 und 1400 liegen.

Eine Besprechung der wichtigsten Gemälde der Sammlung von zur Mühlen bietet Ferdinand Koch in der Zeitschrift Westfalen, Jahrgang 5 (1913) S. 117 und 6 (1914) S. 18 und 50. Sie ist, nachdem die frühen Meisterwerke der Sammlung Loeb durch Kauf in das Landesmuseum gekommen sind, wohl die einzige Privatsammlung, die noch eine größere Anzahl altwestfälischer Tafelbilder des 15. und 16. Jahrhunderts aufzuweisen vermag. An ihrer Spitze stehen die Verkündigung und der Christus am Ölberg von dem wohl in Münster tätig gewesenen Schüler des Meisters Conrad von Soest, anscheinend von dem Warendorfer Altare herrührend, die Kreuzlegende des Meisters von Liesborn und nicht weniger als vier gute Werke des Hermann tom Ring, sein Selbstbildnis von 1544, die Darstellungen der Evangelisten Lukas und Johannes einerseits und der Kirchenväter Augustinus und Ambrosius anderseits von 1560 und der große Kalvarienberg, eines der bedeutendsten Werke des Meisters. Sein Bruder Ludger der Jüngere ist durch die fein ausgeführten Bildnisse eines Herrn und einer Dame von 1572 vertreten, deren Namen leider noch nicht festgestellt sind. Unter den kunstgewerblichen Gegenständen ist ein nach der Überlieferung aus dem Münsterischen Kapitelsaale stammender, heute zu zwei Schränkchen verarbeiteter Tisch (?) mit den Darstellungen der Weibermacht um 1560 an erster Stelle zu nennen.

DOMPLATZ 9 UND 22

DOPPELTE STEINHÄUSER, 14. JAHRHUNDERT. VGL. BD. II S. 69 UND 124

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

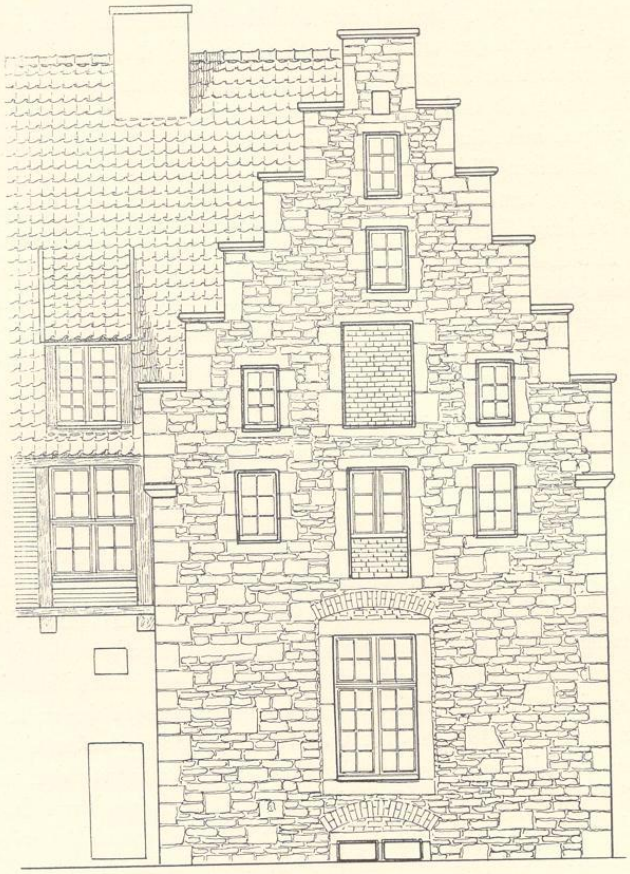


Abb. 606. Aufriß der Ostwand; Maßstab 1 : 100

ROTHENBURG 36

1773: 800; 1785: Ägidii-Laischaft 33. In den Schatzungsregistern 1760 als Haus des Bürgermeisters Hofrat Homeyer, 1773 des Buchhändlers Perennon. Hier erfolgte 2. II. 1775 die Gründung des Civilklubs, dem Perennon das vordere große Zimmer und Nebenzimmer überließ; der Klub siedelte 1779 zum Gastwirt Cruse, Prinzipalmarkt 5, über.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 27. A. Bömer, in Westfalen 12. Jahrg., 1924, S. 61 (über Perennon). Der Civilklub in Münster, Festschrift, 1925, S. 6. M. Geisberg, in Westfalen 15. Jahrg., 1930, S. 113. Hermann Stuff, Geheimnisse der Altstadt, M. A. 18. XI. 1931.

ERLÄUTERUNG. Das Steinwerk liegt auf der Nordseite der Rothenburg. Das Grundstück stößt mit dem Nordrande an den alten Burggraben. Mit der Straße verbindet es ein Vorder-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

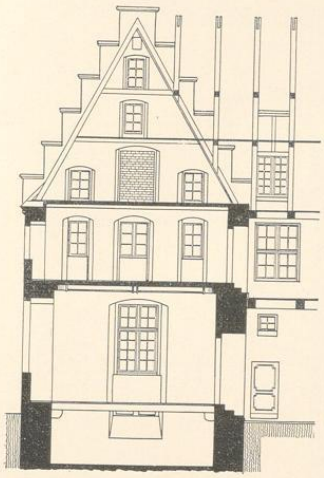


Abb. 607. Querschnitt nach Osten

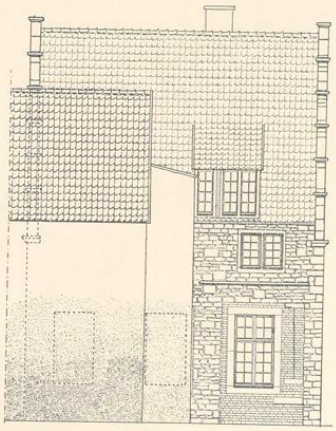


Abb. 608. Aufriß der Nordseite

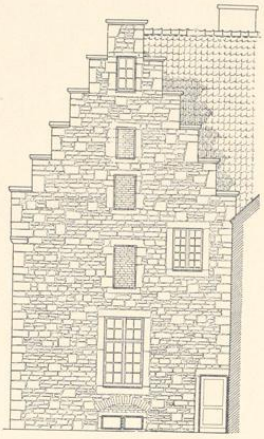


Abb. 609. Aufriß der Westwand

Das Steinwerk Rothenburg 36; Maßstab 1 : 200

haus, das, neuerdings im Innern umgebaut, sich der Lichtzuführung wegen gegen das Steinwerk so erheblich nach Osten verschiebt, daß fast ein Drittel der Nordwand über das Steinwerk nach Westen hinausragt, ebenso wie ein Drittel der Südwand des letzteren freibleibt. Hier auf der Ostseite liegt auch der schmale Zugang von der Straße. Der Grundriß bildet ein nicht ganz regelmäßiges Rechteck von 7,8 bis 7,44 m×10,5 m. Der Keller ist flachgedeckt mit 0,84 (Norden und Westen) bzw. 1,1 m starken Mauern und 2,2 m Geschoßhöhe. Die Vorlage an der Südwand, die Stütze des darüber liegenden Kamines im Erdgeschoß, fehlt in den übrigen frühen Steinwerken. Der Kellereingang liegt im Innern des Vorderhauses am Westende der Südwand des Steinwerks. Erd- und Obergeschoß sind durch einen Umbau der Barockzeit und durch Anbauten des 19. Jahrhunderts so wesentlich umgestaltet, daß nur noch die kleinere, westliche Hälfte der Nordwand eine Vorstellung des alten Zustandes gibt. Dem Umbau von etwa 1712 gehören die großen Fenster in den Mittelachsen der Schmalseiten und am Westende der Nordwand, im Saale des Erdgeschosses die Stuckverzierungen der sechs Deckenbalken und der schöne Kamin an, der sich seit 1908 im Landesmuseum befindet. Er zeigt ein von Engeln gehaltenes Schriftoval *Bernardus Gerdeman Summae aedis et ad Sanctum Mauritium Vicarius et Cellerariae Majoris Sacellanus*[1]. Über dem Barockfenster der Nordseite zeigen sich vermauerte Reste eines gotischen Kreuzfensters und ein zugehöriger,

[1] In den Domkapitelsprotokollen wird er zuerst 18. VIII. 1676 als Vikar erwähnt. 28. VI. 1724 verzichtete er auf die Vikarie und starb hochbetagt kurz vor 22. I. 1725.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

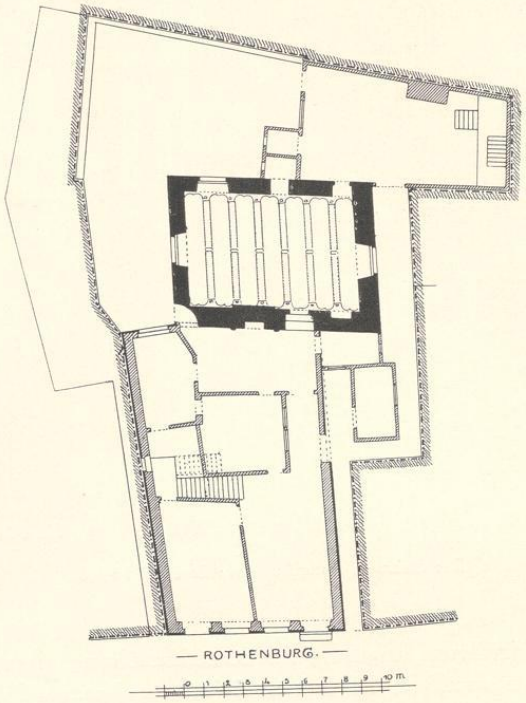


Abb. 610. Lageplan; Maßstab 1 : 300

schwächlicher Wasserschlag. Der Fußboden des Saales liegt 0,55 m über dem des Vorderhauses; der Aufgang von vier Stufen liegt rechts von dem in Resten erhaltenen Kamine des letzteren. Die Geschoßhöhe des Saales beträgt 4,16 m. Das einzige erhaltene alte Fenster der Langseite im Obergeschoß entspricht im Ganzen denen des Steinwerks Salzstraße 50, aber die durch einen Mittelpfosten getrennten Fensterhälften haben außen keine Kehlung, sondern Falze. Seine Lage und eine Zeichnung in den Bauakten von 1890 beweisen, daß das Obergeschoß ehedem drei solcher Fenster besaß, mit denen die des Erdgeschosses gefluchtet haben werden. Spuren einer zum Obergeschoß führenden Treppe sind nicht nachweisbar; der kleine Durchbruch an der Südwestecke ist alt, aber nicht ursprünglich. Besser als die Längswand sind die beiden Schmalseiten mit ihren sechsstufigen Treppengiebeln erhalten, von denen die östliche, von der Straße aus zugängliche im Ober- und ersten Dachgeschoß in der Mittelachse zwischen je zwei kleinen seitlichen Fenstern je eine große, heute ganz oder teilweise vermauerte Aufzugtür für die Lagerräume aufweist. Hier befindet sich auch in der obersten Giebelstaffel die Öffnung für den Kranbalken; das frühe Vorkommen eines solchen ist be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

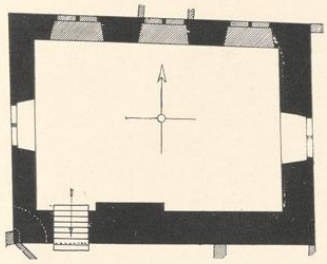


Abb. 611. Kellergeschoß

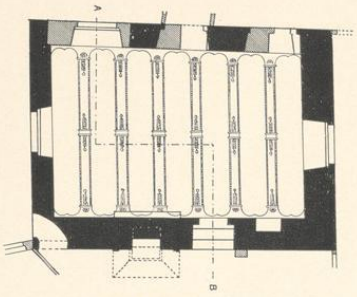


Abb. 612. Erdgeschoß

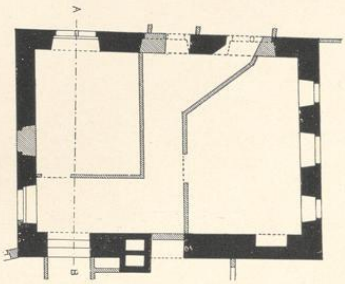


Abb. 613. Obergeschoß

Grundriß des Steinwerks Rothenburg 36
Maßstab 1 : 200

merkenswert. Der Westwand fehlen die großen Türen und die seitlichen Fenster in den oberen Geschossen. Beide Treppengiebel laden aus; an den Ecken des Steinwerks in Höhe des Giebelansatzes treten schwere Wasserschläge vor, denen die Deckplatten der Giebelstaffeln entsprechen. Man darf daraus schließen, daß das Steinwerk jünger ist als jene Salzstraße 50 und Ludgeristraße 95/98. Vermutungsweise darf seine Entstehung in das Ende des 14. Jahrhunderts verlegt werden.

In der Ostfront ist 0,90 m über der Erde ein kleiner bärtiger Steinkopf eingemauert, der zu sehr verwittert ist, um ihn stilistisch datieren zu können. Man könnte dabei an die Wiederverwendung eines von den Wiedertäufern zerschlagenen Steinbildwerks denken. Abb. bei Stuff, a. a. O.

Das Vorderhaus ist ein Bau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem plumpen Giebel, der in der Mitte von schwer profilierten Voluten und seitlich von Steinbüsten gekrönt ist. Abb. in der Festschrift des Civilklubs Tafel II. Von den in Abb. 610 eingezeichneten Innenwänden ist wohl keine ursprünglich. Ein in die Südwestecke des Steinwerks eingebrochener bogenförmiger Gang verbindet Küche und Garten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1895

Abb. 614. Die Dechanei von S. Ludgeri, Ludgeristraße 71, von Osten

† LUDGERISTRASSE 70/71, S. LUDGERI-DECHANEI

1771: 719; 1785: Ägidii-Leischaft 213.

GESCHICHTLICHES. Die archivalischen Quellen bei Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, S. 53 Nr. 3. Über das um 1173 gegründete und 1811 aufgehobene Kollegiatstift S. Ludgeri vgl. Tibus, Stadt M., S. 89. Das mächtige, zeitlich schwer zu bestimmende Wohnhaus, das in seinem Kerne dem 14. Jahrhundert angehören mag, war die Wohnung des Dechanten, der gleichzeitig Pfarrer der Kirche war. Ob die 1896 im M. A. erwähnte Überlieferung, das kleine Haus Ludgeristraße 70 sei die ursprüngliche Dechanei gewesen, begründet ist, mag dahingestellt bleiben. Auf keinen Fall ist das große Haus Ludgeristraße 71 erst im 16. Jahrhundert gebaut. Abgebrochen 1896. An seiner Stelle erhebt sich heute die von Joseph Hötte gestiftete, 22. X. 1899 eingeweihte Mariensäule, eine freie Nachbildung der Münchener Mariensäule.

ABBILDUNGEN. Ansicht von Osten, im Hintergrunde eines Gemäldes von F. W. Harsewinkel, im Besitze von Herrn B. Esch; Abb. Münster-Nummer der Ztschr. Niedersachsen, 1910, S. 107. Ansicht von Osten, getönte Steinzeichnung von Louis Espagne, um 1880.

LITERATUR. Aufsatz im M. A. 1896 Nr. 288; danach W. M. 1896 X. 22. Nr. 292.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

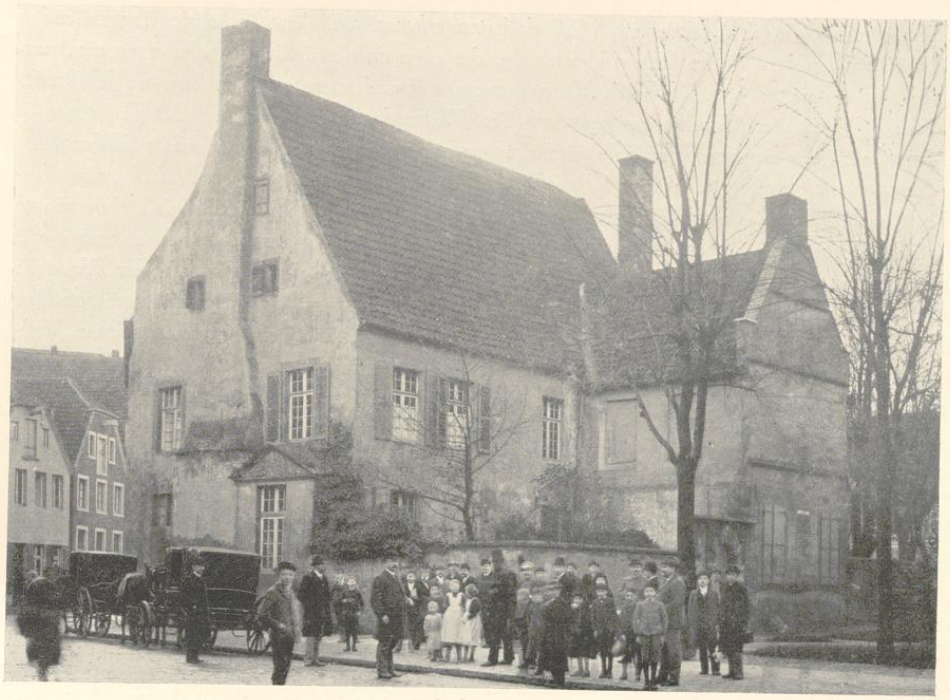


Abb. 615. Die Dechanei von S. Ludgeri, Ludgeristraße 70, von Nordosten — Aufnahme 1895

ERLÄUTERUNG. Das Hauptgebäude war ein zweigeschossiger, von Osten nach Westen sich erstreckender Wohnbau, anscheinend verputzter Bruchstein. Die zum Verspohl gewendete Ostfront zeigte im Erdgeschoß einen Vorsprung, der auf einen im Innern liegenden großen Kamin hinwies; darüber erhob sich ein kräftig vor die Wand vortretender Rauchfang bis zur Spitze des Giebels, der für die zwei Bodengeschosse nur seitliche sehr kleine Fenster vorsah. Seine Silhouette folgte dem Dachwinkel. Irgendwelche Staffeln, Wasserschläge oder Kragsteine fehlten. Im Erdgeschoß rechts neben dem Kamin trat ein kleines Aussteckse1 mit großem Barockfenster vor. Oben war es durch einen flachen Dreieckgiebel abgeschlossen, in dem eine derbe Holzschnitzerei eines von Früchten und Blattwerk umgebenen Wappens zu sehen war. Letzteres zeigte drei Lilien mit einem roten, gleicharmigen Kreuz darüber, daneben oben Bischofsstab und Mitra, auf der das Herz Jesu mit drei emporwachsenden Leidensnägeln zu erkennen waren. Die letzteren kehren nun auch im Siegel des Dechanten von S. Ludgeri Johann Nicolaus Claessens wieder, der von 1623 bis 1647 als Münsterischer Weihbischof tätig war. Über ihn vgl. A. Tibus, Weihbischöfe, M. 1862, S. 167. Die Enstehung dieses Anbaues und des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ziergiebels ist vielleicht mit einem 1627 datierten *erkerartigen, der Kirche sich zuwendenden Anbau am Erdgeschoß im Garten* gleichzeitig, der *oben an der östlichen Ecke einen nicht unzierlichen Ausschnitt des bekannten Muschelornamentes und unterhalb desselben die Jahreszahl Anno 1627 zeigte. Unmittelbar unterhalb des Vorbaudaches zog sich an der Frontseite in Majuskeln eine chronogrammatische Inschrift hin: Reverendo Patre Ioae NICoLao SUffraganeo MonasterIensI hUj(vs) CoLLegII PraeLato aC habItatIonIs reparatore ac ILLUstratore fIebat (= 1627).* Diese wörtlich wiedergegebene Beschreibung ist so unklar, daß eine nähere örtliche Bestimmung dieses Anbaus nicht möglich ist. Die Fenster des Haupthauses waren alle anscheinend im 17. oder 18. Jahrhundert vergrößert worden. Nach Norden, auf der Westseite mit der Westfront des Haupthauses fluchtend, schloß sich ein zweistöckiger schmaler spätgotischer Backstein-Anbau an, der bis zur Einfassungsmauer des Grundstückes am Kirchhofe reichte. Vielleicht bezieht sich auf diesen Teil die Angabe des M. A., daß man *im jetzigen Torwege noch heute rechts die wohlerhaltene steinerne Einfassung der nun längst zugemauerten Eingangstür sehe, im Stil der Frührenaissance, ohne eine Spur von Gotik.* Unverständlich ist dagegen die weitere Angabe, man könne *zu den Wiederherstellungsarbeiten der genannten Dechanei auch den erweiternden Ausbau am westlichen Teile der Dechanei rechnen. Man kann denselben, da der Verputz zum großen Teile abgebröckelt ist, ziemlich genau an den etwas hervortretenden neuen Backsteinlagen verfolgen. Zudem fällt die auf das Erdgeschoß treffende Erweiterung in den Bereich des obigen Vorbaues* (!). Auch mit Hilfe der mir bekannten Lichtbilder ist es nicht möglich festzustellen, worum es sich handelt. Links vom Nordflügel befand sich ein Portal in Spätrenaissance-Formen mit einer Steinfigur des hl. Ludgerus darüber. Die zu dem umfriedeten großen Garten gewendete Westfront zeigte über den je drei Fenstern der beiden unteren Geschosse einen mächtigen, schlichten Giebel mit drei Bodenluken übereinander. Die einzige erhaltene Aufnahme läßt Näheres nicht erkennen. Die größte Merkwürdigkeit des Hauses war das ungeheuere Pfannen-Schleppdach, das auf der Südseite des Satteldaches des Haupthauses in weicher Linie der Schräge der nach Südosten sich anschließenden Anbauten unbestimmbaren Alters folgte. Die Radierung Alerdings von 1636 zeigt an ihrer Stelle noch zwei sich anreihende kleinere Häuser.

Die kräftig gegliederte Baugruppe mag kunstgeschichtlich ohne größeren Wert gewesen sein, was kaum mehr zu entscheiden sein wird, nachdem durch den Abbruch jede Untersuchung unmöglich gemacht ist und nur wenige Liebhaber-Lichtbilder erhalten sind. Für das Stadtbild war jedenfalls die Zerstörung des malerischen Bauwerks ein außerordentlicher Verlust, den die neuen Anlagen nicht wieder aufwiegen, und für die Ludgerikirche eine arge Schädigung, weil der peinliche Gegensatz der Westtürme von 1876 zu dem alten Zentrum des Vierungsturmes nicht mehr den Augen des von Süden her in die Stadt Tretenden verdeckt wird.

Der genannte Aufsatz erwähnt noch, daß *an der der Königstraße zugekehrten Seite* des Hauses Ludgeristraße 70 *ein ziemlich verstümmeltes Wappen und zu beiden Seiten die in Frakturbuchstaben ausgeführte Inschrift* Eccleſie, ſibi et poſteris 1499 zu sehen gewesen sei.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRINZIPALMARKT 10, DAS RATHAUS

VGL. BD. II 259ff. Der um 1335 zu datierende Neubau des vorderen Teiles des Rathauses, auf den hier verwiesen werden muß, ist besonders dadurch bemerkenswert, daß dabei bereits die Verwendung von Backsteinen festzustellen ist.

† DOMPLATZ 1, DER FÜRSTENHOF

VGL. BD. II 295 f. Die östliche Hälfte des Haupthauses ist die durch Bischof Florenz von Wevelinghofes (1364—1379) erbaute zweite bischöfliche Residenz, deren Grundriß dem der älteren doppelten Steinhäuser entspricht; die westliche Hälfte ist die durch Bischof Otto IV. von Hoya (1392—1424) erbaute Vogtei.

† WEGESENDE 5/6

1771: 142; 1785: Martini-Leischaft 54.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von 1435. Mein Vater notierte: *1491 verkaufte zufolge Hausbrief Else, Witwe Johann Korbekes geheiten Meler und Hinrik und Hermann Gebrodere an Themo van den Berge, Borger in Münster* (das Haus), *letzterer 1494 an die Kameralen, diese 1623 an das Schomacher-Amt.* Dabei die einer anderen, nicht genannten Quelle entnommene Notiz: *1446—1456 Johann Korbeke Maler und Herman Korbeke.* Über das Kameralenhaus in Wegesende vgl. Bd. II S. 203 Anm. 7. Straßenaufmessung 1720: Herr Kettelhake und Choralenhaus. Umschreibe-Register 1760—1765: Wwe. Hofgerichtsassessor Hosius, 1766— nach 1800: Stabschirurg Jakob Hillebrand. Die beiden nächsten Viertel-Dienste waren schon von dem (verstorbenen) Kettelhack eingezogen. 1850: Instrumentenmacher Nieman. Abgebrochen 1898. Heute Neubau des Liebfrauenstifts.

ERLÄUTERUNG. Mein Vater notierte 1853: *Neben dem Hause von 1716 stand eine Kapelle mit der Jahreszahl 1581; das Kapellenfenster ist noch sichtbar. Hinter dem Hause ist ein Saal mit drei schmalen Fenstern herausgebaut, von außen zierlich in Sandstein ausgeführt*[1]*: an der Seite Inschrift und Wappen. Das Wappen des Denkmals ist abgestoßen.* Die Skizze zeigt einen geneigten Schild, darüber einen Spangenhelm mit Stierhörnern als Helmzier. In der Umrahmung oben m°ccccxxiiiij, unten hinrick korbeke.

Obige Notizen sind neben dem Katastergrundriß das Einzige, was über den Bau noch bekannt ist. Auch das Archiv des Generalvikariates enthält nichts darüber. Für die Geschichte der Malerei ist der Verlust der Kaufbriefe bedauerlich. Johann Koerbeke war in Münster ein namhafter Meister der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, dem eine große Anzahl von Tafelgemälden, an erster Stelle die Flügel des Altares von Marienfeld von 1457, die Bilder aus Langenhorst, der Altar von Amelsbüren und die Laurentiustafel im Landesmuseum zugeschrieben werden.

[1] Diese Notizen meines Vaters sind bei Tibus, Stadt M., S. 333 ohne Quellenangabe abgedruckt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

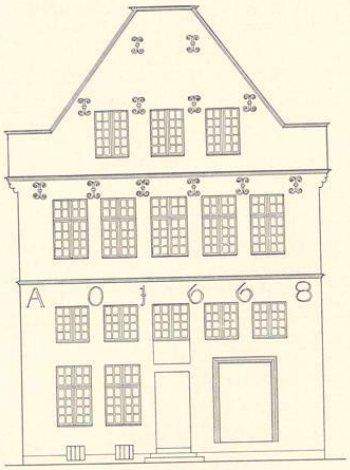


Abb. 616. Aufriß der Südfront des Hauses Clemensstraße 12
Maßstab 1 : 200

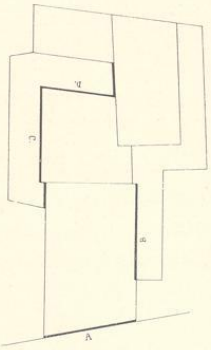


Abb. 617. Lageplan des Hauses Clemensstraße 12
Norden oben

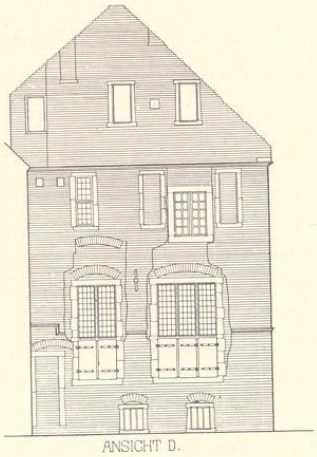


Abb. 618. Aufriß der Nordfront des Steinwerks
Maßstab 1 : 200

CLEMENSSTRASSE 12

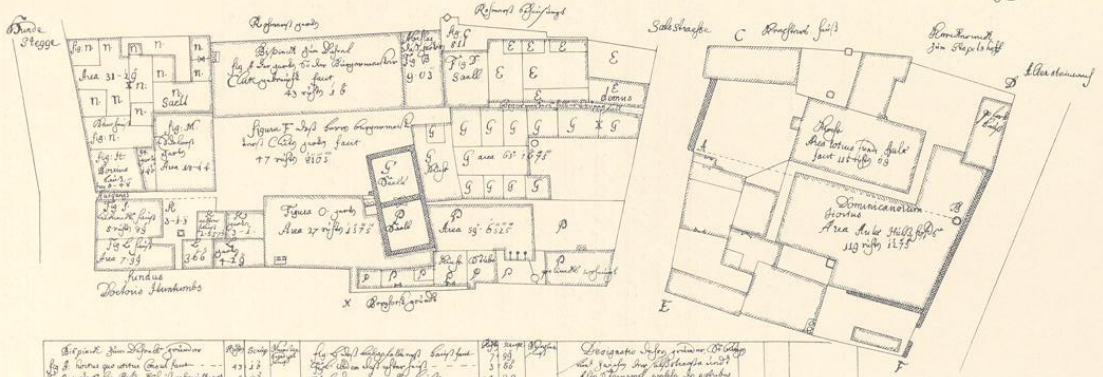
1771: 535; 1785: Ludgeri-Leischaft 115.

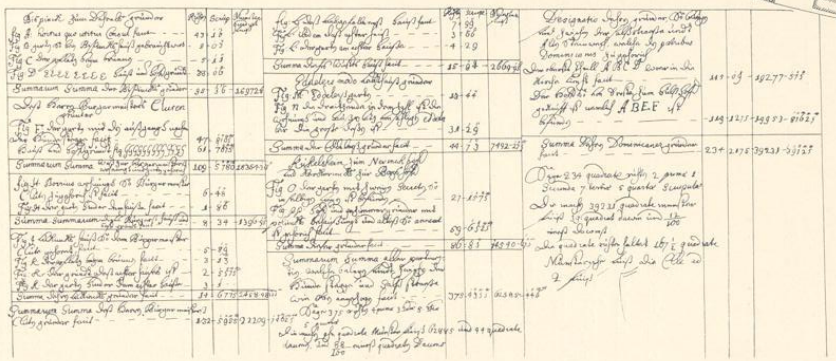
GESCHICHTLICHES. Auf der Nordseite der Clemensstraße liegt ein stattliches Backsteinhaus, dessen Front durch große Eisenanker über den Fenstern des Erdgeschosses 1668 datiert ist. Sie wird unter diesem Jahre besprochen werden. Hier kommen nur die zurückliegenden Teile des Hauses in Frage, da sie zum Teil noch einem Steinwerk der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts anzugehören scheinen. Vor 1680 ist nach der Karte des Philipp Hermans ein Edeler, dann Feldhaus Besitzer. Umschreibe-Register: 1751 Garkücher Johann Henrich Wippermann, 1753—1756 Major Schultz, 1762 Fleischer Johann Henrich Lutterbeck, 1775 Juwelier Gabeler usw.

ERLÄUTERUNG. Von dem Vorderhause zeigt Ansicht B die Ostseite mit drei zwei- und dreiteiligen Kreuzfenstern von auffällig großen Oberlichtern zur Beleuchtung der Küche. Die Fläche der dreiteiligen Oberlichter bildet ein Quadrat, die der ganzen Fenster ist das Doppelte der Höhe eines gleichseitigen Dreiecks. Fenster mit ähnlich hohen Oberlichtern und schmalen Sandstein-Zwischenpfeilern kehren am Krameramthaus von 1589 und an dem Südflügel des Schmisinger Hofes, Neubrückenstraße 58, wieder. Offensichtlich ist das eine Fenster am Nordende der Westseite des Hauses (Ansicht C) und das zweiteilige und daneben das dreiteilige auf der Nordseite des Steinwerks (Ansicht D) mit ihnen gleichzeitig und zugehörig. Aber die in den Abbildungen eingezeichneten Mauerfugen zeigen, daß sie nachträglich eingebrochen sind in der gleichen Weise wie die kürzeren Fenster des 17. Jahrhunderts unter der Dachtraufe und einige noch jüngere Lichtöffnungen des Erdgeschosses auf der Westseite. Ursprünglich sind

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Delineatio Geometrica dehren Hauß und Hoffgründer, so Belegen zwischen Der Hunde-Stegge, Salsstraesse, und Altensteinwech, so zumtheil zustendich an particulieren als auch den patribus Dominicanis, wie in den figuren zu sehen





Elaborata per philippum Hevrans Juratum Geometram Anno 1680 in Maio

Abb. 619. Aufmessung des Geländes zwischen Clemensstraße und Alter Steinweg durch Philipp Hermans, Mai 1680. Stadtarchiv; Pause

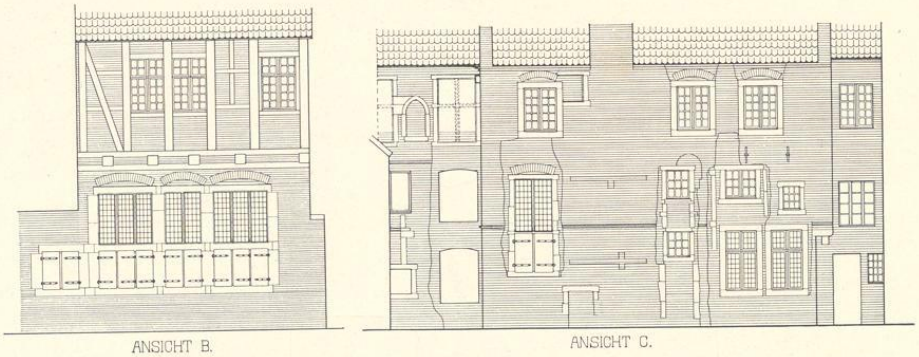


Abb. 620 u. 621. Aufriß der Ostwand des Hauses und der Westwand des Steinwerks Clemensstraße 12
Maßstab 1 : 200

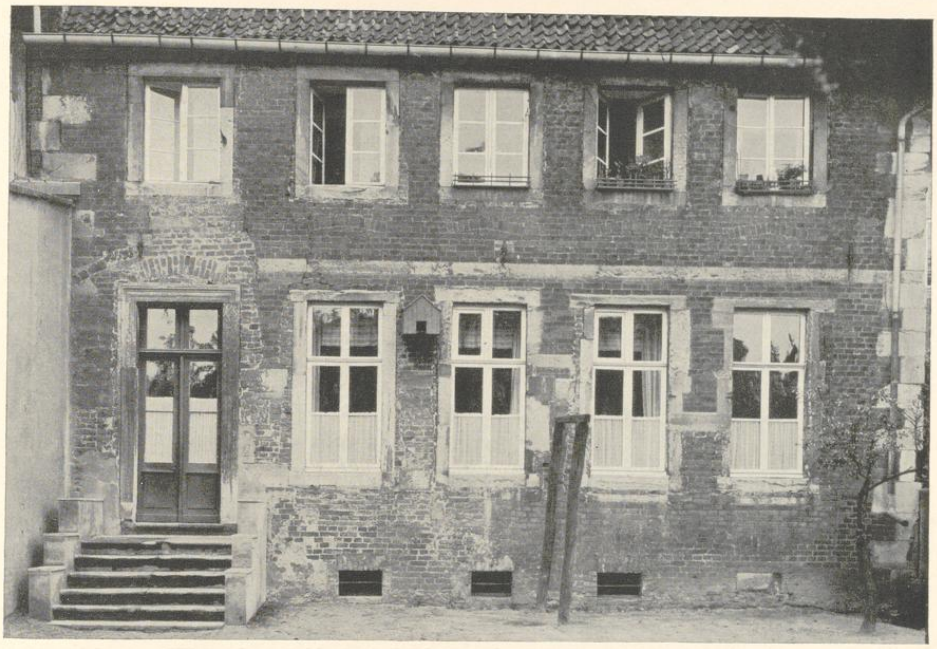
aber die hohen Kellerfenster, der 3,40 m über dem Erdboden liegende erste Wasserschlag, die drei schmalen einteiligen Fenster des Obergeschosses auf der Nordseite, die der gleichen Mittelachse folgenden kleinen Fenster des ersten (und zweiten?) Giebelgeschosses und vermutlich auch die beiden ursprünglich mit Fensterkreuzen versehenen Fenster in der Westwand eines zweiten Bauteiles, der im Grundriß in das Steinwerk einzugreifen scheint, aber auf den anderen Seiten keine Anzeichen höheren Alters bietet. Diese beiden Fenster könnten in der gleichen Form dem 16. und selbst dem 17. Jahrhundert zugewiesen werden, wenn nicht zwischen ihnen eine vermauerte, spitzbogige Nische sich befände, für die aus nachgotischer Zeit kein Beispiel mir bekannt ist. Die Reste ergeben für die Rekonstruktion des Steinwerks kein genügendes Bild, zeigen doch aber als Merkmale hohen Alters sowohl im Obergeschoß wie im Saale über dem Keller die kleinen Fenster, deren Erweiterung Ende des 16. Jahrhunderts nachgeholt werden mußte. Der Bau ist für die Baugeschichte der Stadt besonders wichtig, weil das aus dem 15. Jahrhundert erhaltene Material sehr dürftig ist. Vgl. den Grundriß der Besitzungen zwischen Salzstraße und Hundestiege von Mai 1680 (Abb. 621). Dieser im Stadtarchiv befindliche, vom vereidigten Geometer Philipp Hermans angefertigte Grundplan zeigt das Haus oben links als Nr. N. Hier ist der nördliche Anbau mit der gotischen Nische, nicht das Steinwerk als Saal bezeichnet.

NEUBRÜCKENSTRASSE 23/24

1771: 1767; Martini-Leischaft 185.

GESCHICHTLICHES. Backstein-Doppelhaus aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Straßen-Aufmessung 1720: Witwe Worinke. Umschreibungs-Register 1760—1771: Kanonikus von S. Martini Zur Mühlen, 1772: Scholaster v. Plettenberg, 1773—1784: Platzmajor Contzen usw. 1853 Wwe. des Regierungsrates H. Petri. Heute Katholische Kleinkinder-Bewahranstalt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

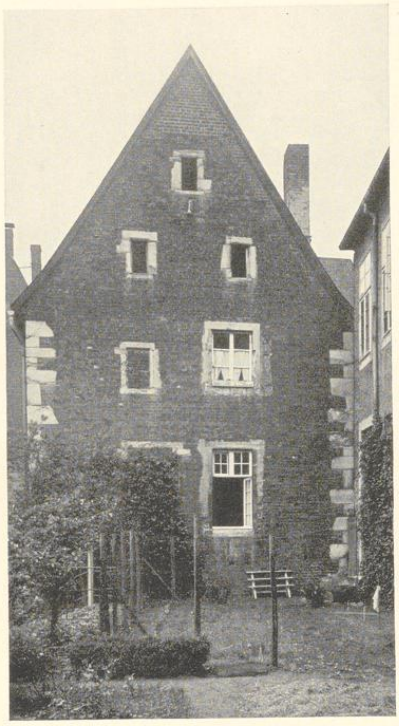


Aufnahme 1934

Abb. 622. Westseite des Hauses Neubrückenstraße 23/24

ERLÄUTERUNG. Die beiden annähernd gleich großen, zweistöckigen, mit den Schmalseiten aneinander stoßenden Backsteinhäuser liegen wie alte Steinwerke parallel zur Straße, entbehren aber heute beide eines sie mit dieser verbindenden Vorderhauses. Das ältere von beiden ist das südliche, dessen Westseite und Südfront unverputzt sind. Auffallend sind die außerordentlich großen Eckquader, die Breite des weggeschlagenen Wasserschlages auf der Westseite und eine hier die ursprünglichen Fenster in wechselnder Höhe verbindende Quaderreihe. Die fünf Fenster des Obergeschosses sind nicht die alten; auch von den damit fluchtenden Fenstern des Erdgeschosses kann man sich trotz der Erhaltung einiger Sturze und der über dem Wasserschlag liegenden schmalen Entlastungsbogen kein sicheres Bild machen. Das in gleicher Höhe liegende nahezu quadratische linke Fenster der Südfront zeigt den Rest eines Mittelpfostens; das rechte, größere ist neueren Ursprungs, ebenso das darüber befindliche des zweiten Geschosses, während das ursprüngliche, linke, hier nicht größer ist als die drei in den Geschossen des Giebels verteilten Öffnungen mit abgeschrägten Kanten. Der heutige Rand des Giebels ist durch die Dachschrägen gegeben. Die in den Garten führende Tür hat eine Umrahmung vom Ende des 18. Jahrhunderts; der gleichen Zeit gehören die Täfelung und Türen eines an der West-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 623. Südfront des Hauses Neubrückenstraße 23/24

seite eingebauten Saales mit schrägen Ecken und das Geländer der vorn an der Haustür befindlichen Holztreppe an. In der Küche und der Kammer am Südende des Hauses liegen noch die Balken einer Barockdecke ohne Verzierungen. Ähnliche Balken befinden sich auch in dem westlichen Raume des nördlichen Hauses, das im Erdgeschoß neuerdings durch einen Vorbau erweitert ist, so daß eine stilistische Beurteilung lediglich auf die verputzte Ostseite angewiesen ist. Der Giebel in der Mitte des Daches beider Häuser, der auf der Nordmauer des südlichen steht, gehört zeitlich zu dem nördlichen, dessen Nordseite verbaut ist. Seine Datierung ist ganz ungewiß, doch darf es wohl als älteres Bauwerk des 16. Jahrhunderts gelten, während das südliche Haus spätestens in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden zu denken sein wird. Aber sogar das 14. dürfte nicht ausgeschlossen sein, da schon bei dem Rathause um 1335 die Verwendung von Backsteinen festzustellen ist. Es liegt nahe, den Südgiebel als kleinstufigen Treppengiebel ähnlich dem des Hohen Hauses Neubrückenstraße 20 von 1504 zu rekonstruieren. Dadurch würde der Zusammenhang mit den Bruchsteingiebeln des 14. Jahrhunderts belegt werden.

LUDGERISTRASSE 19, STEINWERK

1771: 656. 1785: Ludgeri-Leischaft 159.

GESCHICHTLICHES. Von dem durch Gottfried Laurenz Pictorius erbauten Hofe der von der Recke zu Heeßen, in dem im 19. Jahrhundert nacheinander der Gesellschaftliche Verein, seit 1849 das Kreisgericht, seit 1896 die Generalkommission und seit 1933 das Landeskulturamt für Westfalen untergebracht waren und der unten zu besprechen sein wird, kommt hier nur die dem Nordlaufe der Stubengasse zugewendete Nordfront in Betracht.

ERLÄUTERUNG. Abb. 624 zeigt am Ostende den Grundriß eines zweigeschossigen Hauses, das die Vogelschau Alerdings von 1633 mit einem stattlichen abgetreppten Südgiebel an dieser Stelle verzeichnet. Vermutlich ist es der Hof der Erbmännerfamilie der Riken gewesen[1], nach der auch die zur Ludgeristraße führende Gasse den Namen der Rikenstege führte. Der Grundriß

[1] A. Tibus, Stadt M., S. 203.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

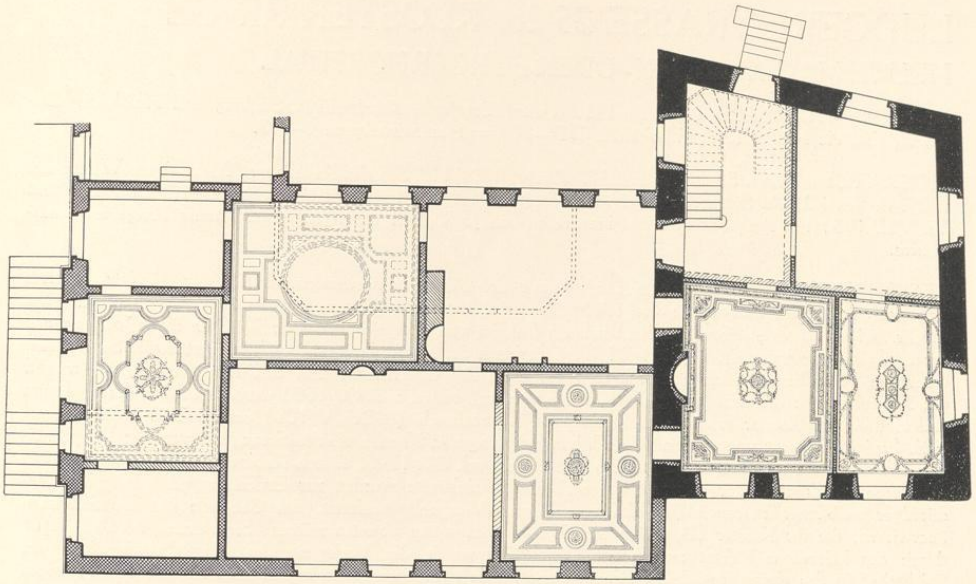


Abb. 624. Grundriß des Hauses Ludgeristraße 19; links der Hof des 18. Jahrhunderts, rechts (schwarz angelegt) das Steinwerk der Erbmännerfamilie der Riken. Norden oben, Maßstab 1 : 200

bildet ein unregelmäßiges Viereck von 10,35—10,60 m Breite und 13 bzw. 15,20 m Länge. Die schräge Stellung der Nordfront erklärt sich durch den Lauf der heute verschwundenen Rikenstiege. Die 1 m starken Außenmauern aus Backstein, wenn ich mich recht erinnere, sind mit Ausnahme der Nordfront 1895 stark verputzt; ihre Untersuchung ist nicht mehr angängig. Auch diese Front selbst ist damals instand gesetzt, und dabei sind so viele Teile ihrer Sandsteinfläche durch neues Material ersetzt, daß eine Rekonstruktion des alten Zustandes nicht mehr möglich ist. Nach meiner Erinnerung waren damals trotz mancher nachträglich eingebrochener größerer Fenster in allen drei Geschossen Spuren von je drei kleinen Fenstern zu erkennen, von denen vereinzelte Fugen auch heute noch sichtbar sind. Von dem genannten Giebel, von seinen ausladenden Kragsteinen und von den Wasserschlägen war schon damals nichts erhalten. Die Ausführung einer solchen abseits gelegenen Front in Haustein, nicht Bruchstein, steht abgesehen von dem Rathause für die Mitte des 15. Jahrhunderts ganz vereinzelt da und bildet vielleicht einen wichtigen Schritt in der Baugeschichte für die Bürgerhäuser der Handel und Gewerbe Treibenden in den großen Geschäftsstraßen der Stadt, bei denen die Verwendung des Hausteines vor dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts einstweilen nicht nachzuweisen ist. Der an einem Bogenhause des 12. Jahrhunderts festgestellte Zierstein (S. 1) berührt diese Frage in keiner Weise, da es sich um ein Bruchsteinhaus handelt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LUDGERISTRASSE 25/26, KLOSTER RINGE

HEUTE MAGDALENEN- ODER BÜRGERHOSPITAL

1771: 668; 1785: Ludgeri-Leischaft 165, Kloster, Brauhaus, Krankenhaus, Stallung und Holzhaus. Zugehörig sind die Häuser Ludgeri-Leischaft 273—285 = Harsewinkelgasse 6—17.

LITERATUR. Tibus, Stadt M., S. 287. Ztschr. 18, 111. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, 1909, S. 58, 20. A. Schmedding, M. A. 13. IX. 1912. E. Hövel, Kloster Ringe im M. A. 24. und 26. VII. 1931 mit Angaben über das inzwischen von J. Ketteler durchgearbeitete Archiv Ringe im Stadtarchive.

GESCHICHTLICHES. Beginenhaus, als Filiale des Alten Schwesternhauses 1248 gegründet; letzteres ging nach 1232 ein und wurde vor 1365 mit dem Kloster Ringe verschmolzen. V. Huyskens erwähnt Ztschr. 61, 210 eine Überlieferung, daß ein Johann von Ringe einer seiner Töchter die Wohnung auf der Ludgeristraße vermacht habe. 1491 Tertiarierinnen des hl. Franz, im 17. Jahrhundert zwölf Schwestern. Über den 1613 beginnenden Streit mit dem Provinzial der Observanten und den erfolgreichen Widerstand des Klosters gegen die Einführung der Klarissenregel vgl. Hövel a. a. O. 1688 wurde ein Altar der hl. Franz und Ludwig im Kloster erwähnt, während nach Kerssenbroch (MGQ V 101) um 1573 der Gottesdienst in S. Ludgeri besucht wurde. Im 18. Jahrhundert oblag den Nonnen die Auszierung der von den Magistratspersonen für die Prozession benötigten 38 *Trechteren*; vgl. GR 1746. Durch Kabinettsorder 13. VIII. 1803 zusammen mit dem Kloster Verspoel aufgehoben; die Einkünfte wurden zur Errichtung eines Hospitals bedürftiger weiblicher Personen (im bisherigen Kloster Verspoel) bestimmt, das Gebäude den Dominikanern überwiesen, die ihr Kloster III. 1804 an die Minoriten hatten abtreten müssen. Sie wurden 14. XI. 1811 durch das kaiserliche Dekret aufgehoben. Seit 1821 wurde die Verlegung des Magdalenenhospitals am Spiekerhof in das ehemalige Kloster Ringe geplant. Die Erektionsurkunde datiert nach Ztschr. 18, 113 vom 3. X. 1828. Der Ausbau kostete 8016 Reichstaler, der Bau des Rektorathauses 3000. Das Gebäude wurde 1. V. 1828 bezogen, die auf dem Hofplatze neuerbaute Kapelle II. 1829 eingeweiht. Das nunmehrige Magdalenen- oder Bürgerhospital dient zur Aufnahme katholischer Bürgerwitwer oder Bürgerwitwen; im Jahre 1912 waren es z. B. 16 Männer und 44 Frauen. Eine neue Kapelle wurde 1883/84 erbaut. 1931 wurde mitten durch das alte Klostergebäude eine Straße durchgelegt, welche die Hagedornstraße mit der Ludgeristraße verbindet, ein Durchbruch, der in gleichem Maße eine Förderung des Verkehrs wie eine sehr schwere Schädigung des Stadtbildes bedeutet.

ERLÄUTERUNG. Die Vogelschau Alerdings von 1636 gibt das von Norden nach Süden sich erstreckende, 8,75 m breite und 21 (auf der Ostseite) bzw. 21,66 m lange Haupthaus mit einem breiten, nach Westen gerichteten Anbau wieder. Beide Teile sind noch heute vorhanden. Der nach Süden sich erstreckende Flügel mit dem in der Abb. 626 nicht zur Darstellung kommenden östlichen Anbau stammt ebenso wie das die Besitzung auf der Nordseite abschließende Rektorathaus aus dem Jahre 1828. Der alte, westliche Flügel, der demnach vor 1636 entstanden sein muß, entzieht sich durch seinen neuen Verputz der Beurteilung. Auf der Nordseite des alten Hauses ist der Verputz unterblieben, so daß wenigstens diese eine mächtige Giebelwand eine Vorstellung von der Bedeutung des Hauses gibt (Abb. 625). Das untere, aus dünnen Bruchsteinen erbaute fensterlose Drittel der Giebelwand ist zweifellos ein Rest des ursprünglichen Steinhauses des 13. Jahrhunderts. Der Verputz der Langseiten und der Durchbruch machen es unmöglich, festzustellen, ob dies Steinhaus auch dieselbe Länge wie der Backsteinbau des 15. Jahrhunderts hatte. Die Mitte der Giebelwand nehmen die Kamine ein; in der westlichen Hälfte liegen drei, in späterer Zeit eingebrochene, große Fenster, die das dortige, neuere Treppenhaus beleuchten, während in der östlichen Hälfte erst in Höhe des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 625. Die Nordseite des Magdalenenhospitals, Ludgeristraße 25/26

Dachansatzes sich das erste kleine, ursprüngliche Fenster zeigt. In den beiden Bodengeschossen sind je zwei weitere, zur Mitte zusammenrückende Fensterchen verteilt. Die ausladenden Kragsteine des Giebels zeigen ein einfaches Profil ohne Birnstab, das zusammen mit der steilen Dreiecksilhouette des Daches, der Höhe der unteren Eckstaffeln und den kleinen Fenstern auf ein hohes Alter, etwa Mitte des 15. Jahrhunderts, hinweist. Der obere Abschluß durch den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

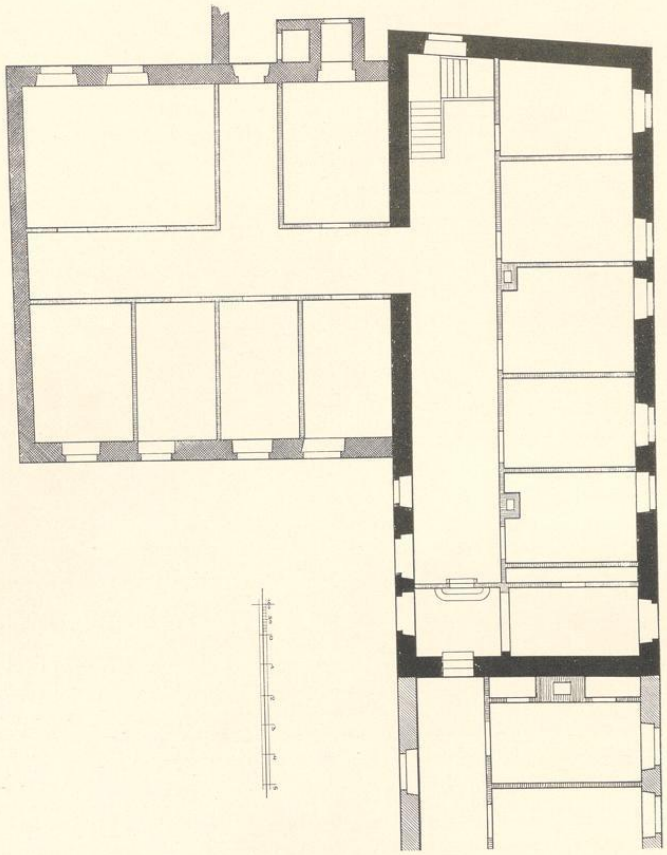


Abb. 626. Grundriß der älteren Teile des Magdalenenhospitals Ludgeristraße 25/26
Maßstab 1 : 200. Schwarz: 15. Jahrhundert; gekreuzt: 16. oder Anfang 17. Jahrhundert; gestrichelt: 1827. Norden oben

Schornstein ist nicht der ursprüngliche. Wasserschläge fehlen in der Nordwand durchaus, doch hat sich ein Stück eines solchen in der verputzten Westwand des dreigeschossigen Hauses erhalten.

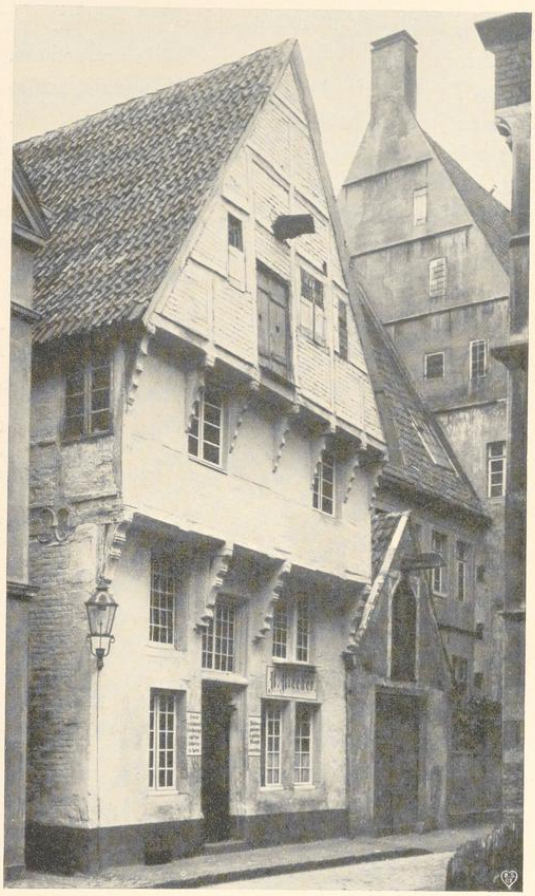
An den alten, westlichen Anbau, dessen Abortanlage ein wenig um die Ecke des Haupthauses herumgreift, schließt sich heute das neue Kirchlein auf der Westseite an. Die Flucht der Südwand bildet auch jene des Durchbruchs von 1931, der um so unschöner wirkt, weil er gerade die Stelle, wo beide Häuser zusammenstoßen, für das Auge einer Stütze beraubt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† GRUTGASSE 4

1771: 593; Ludgeri-Leischaft 9.

GESCHICHTLICHES. Fachwerkhaus um 1470. Bei E. Müller, Ztschr. Westfalen, Jahrgang 11, S. 21 Anm. 3 ohne Quellenangabe als Wandscherer-Haus benannt. Umschreibe-Register 1751—1757: Procurator Bernd Anton Lippmann. 1758—1760 ohne Einwohner, dann Turmbläser Velthues, 1775 Drechsler Anton Steinkampf. Nach Müller a. a. O. verkauft 1797 Oberstwachtmeister Wenzel Georg v. Schelver das Haus an Johann Heinrich Schmedding. 1880 Kleider- und Maskenleihanstalt B. Bleeker. Hier wurde 26. VII. 1881 der Bildhauer Bernhard Bleeker, der Schöpfer des Denkmals Der tote Krieger in München, geboren. 1903 abgebrochen.



Aufnahme 1891

Abb. 627. Das ehemalige Haus Grutgasse 4

ERLÄUTERUNG. Das Erdgeschoß Backstein mit Sandsteinfront von beträchtlicher Höhe mit einem später eingebauten Zwischengeschoß. Die ursprüngliche Tür mit Oberlicht liegt links von der Mitte; die Gewände beider sind stark profiliert. Die ungleichen, später umgestalteten Fenster in Erd- und Zwischengeschoß reichen bis dicht unter das Obergeschoß. Zwischen ihnen und der Tür und an den Ecken der Front treten gotische, kräftig profilierte Kragsteine aus der Mauerfläche. Auf sie sind schlichte Ständerstücke und Kopfbänder mit je drei Abfasungen aufgestützt, welche die Balken tragen. Die vordere untere Kante der darauf ruhenden Schwelle ist zwischen den Balkenköpfen abgeschrägt. Im Obergeschoß weicht die willkürliche Dreiteilung des Erdgeschosses einer durch die Pfosten sich ergebenden regelmäßigen Sechsteilung; an die Stelle des Sandsteins tritt Fachwerk mit Backsteinfüllung, wobei jeweils die unterste Lage ein wenig vortretend als Wasserschlag wirkt. Vor den Ständern lange Kopfbänder, die entsprechend denen des Erdgeschosses fünfmal in gleicher Weise abgefast sind, wie bei Häusern der gleichen Zeit in Osnabrück, ohne Ansatz. Wagrechte Füllbretter. Die beiden Fenster liegen hier auf beiden Seiten zwischen dem zweiten und dritten Ständer. Der um das gleiche Maß wie das Erdgeschoß vorgekragte Giebel hatte den ursprünglichen Zustand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

getreu bewahrt. Links von der Mitte befand sich die Bodenluke, rechts ein ganzes Fenster mit Holzkreuz, alter Verglasung der Oberlichter und den Holzladen darunter. Auf beiden Seiten dieser Gruppe befand sich noch je ein ganz schmales Fenster von gleicher Höhe, von denen übrigens jenes rechts von oben bis unten verglast war.

Die kräftige Profilierung der Kragsteine, bei der der Birnstab nur wenig in die Erscheinung trat, läßt eine Datierung um 1470 nicht unwahrscheinlich erscheinen. Eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustandes des Erdgeschosses ist heute unmöglich. Der Verlust des einzigen bekannten gotischen Fachwerkhauses in der Stadt bleibt sehr zu bedauern.

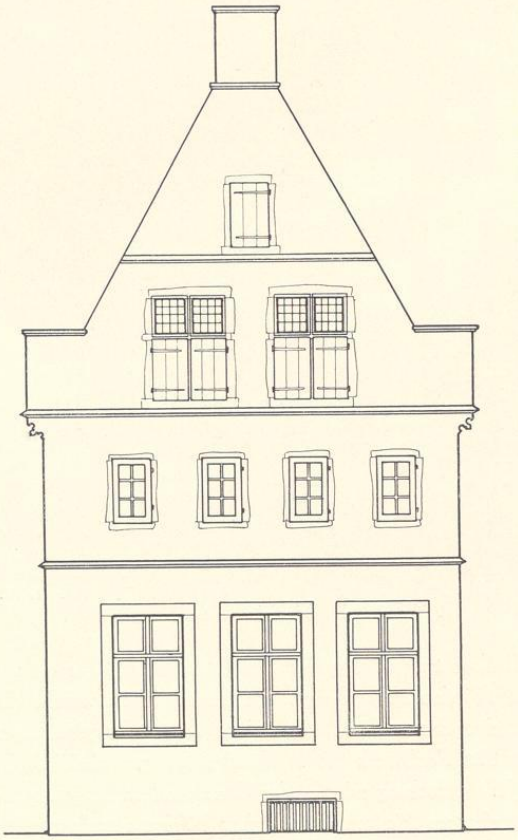


Abb. 628. Rückfront des Hauses Frauenstraße 54

FRAUENSTRASSE 54

1771: 1449; 1785: Liebfrauen-Leischaft 19.

GESCHICHTLICHES. Backstein-Steinwerk etwas nach der Mitte des 15. Jahrhunderts; Backsteinvorderhaus mit Front von 1762. Umschreibe-Register: 1751—1756 Schmied Gottfried Pröpsting; 1761 kauft der Höker Georg Henrich Borgmann das Haus, das er 1761/62 umbaut. 1765—1773 Kramer Johann Friedrich Wagener, 1773—1796 seine Witwe, dann Kramer Veltwisch bis nach 1805. Heute Lebensmittelhandlung Hill.

ERLÄUTERUNG. Den hinteren Teil des Hauses bildet ein neuerdings verputztes altertümliches Backstein-Haus, dessen heutigen Zustand Abb. 628 wiedergibt. Im Erdgeschoß drei neuere Fenster; an der Nordseite sieht man die Spuren zweier vermauerter Fenster, von denen das rechte den heutigen Fenstern der Ostfront entspricht, während das linke sehr schmale und hohe das ursprüngliche ist. Eine Reihe von vier gleichen Fenstern ist danach auch für das Erdgeschoß der Westfront anzunehmen entsprechend den vier sehr kleinen alten Fenstern des Obergeschosses, die auf ein höheres Alter weisen. Die auffällig großen Fenster des ersten Giebelgeschosses könnten vermuten lassen, daß der genannte Giebel später entstanden ist als die beiden unteren Geschosse. Eine Entscheidung darüber ist, seitdem die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ganze Westfront verputzt ist, nicht mehr möglich. Wiedergabe des alten Zustandes in der Festschrift Deutscher Naturforscher und Ärzte, M. 1912, Tafel zu S. 111.

Das Vorderhaus von 1762 hat eine verputzte, schlichte Backsteinfront mit gefällig geschweifter Giebelsilhouette. Über der Mitteltür in der Steinumrahmung eine Bauinschrift in Versalien: *Weil anderwertz das fevr mich hatt zum stavb zernichtet So hatt mich gotteshand hie wiedervm aufgerichtet 1762.* Darunter in der Mitte des Türsturzes ein Stern mit den Buchstaben *IHS.* Reichgeschnitzte Holztür mit Oberlicht.

KATTHAGEN 8

1771: 1462; 1785: Liebfrauen-Leischaft 12.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 70 (Metzger Höne, Katthagen 1). M. Geisberg, Finke-Festgabe, 1904.

GESCHICHTLICHES. Nach den Umschreibe-Registern 1754 Kramer Franz Michael Neuhaus, als Junge Leute, bis 1773. Nach den Bauakten wurde 1847 das zweite Fenster von links in eine Tür verwandelt, 1868 die Sohlbank des ersten tiefergelegt, 1888 ein großer Ladenraum, 1899 zwei Lokale mit je einer Tür geschaffen und im selben Jahre beide wieder zusammengezogen. Der ursprüngliche Zustand des Erdgeschosses ist nicht festzustellen und daher in Abb. 629 auch nicht rekonstruiert.

ERLÄUTERUNGEN. Das Backsteinhaus, das auf der Ostseite eine Hausteinfront hat, ist auf beiden Längsseiten zugänglich. Sein Steinwerk tritt äußerlich nicht hervor. Die Mitte des Hauses nahm die große, heute durchgebaute Küche mit einem großen Kamin an der Westwand und einer Eingangstür auf der Südseite ein, neben der westlich einige Stufen zur Aufkammer, östlich eine spätere Holztreppe zu den Obergeschossen führte. Wahrscheinlich war diese Tür ehedem der einzige Zugang zum Hause. Die vier ursprünglichen Fenster im Erdgeschoß der Ostfront haben vermutlich mit denen des Obergeschosses gefluchtet.

Die Front des Hauses hat nur zwei Geschosse. Der Giebel bleibt in seiner Höhe unter jener des gleichseitigen Dreiecks. Er hat die in Münster sonst nicht nachzuweisende Eigentümlichkeit, daß seine durch die Vorderkanten der Eckfialen[1] gegebene Breite (G) größer ist als jene des Hauses (H). Er ladet also erheblich aus. In der Wagrechten ist er genau in acht durch die Fialen gekennzeichnete Teile geteilt. Die Geschoßhöhen der ganzen Front richten sich nach der Giebelbreite. Die Höhe V = ⅕ G, davon die Diagonale der halben Staffel = IV, die ganze = III, die Höhe V gleich der Diagonale der halben Staffel VI, die Diagonale III = Höhe II, Höhe III + IV = I. Die Fenster in (I?,) II und III sind gleich breit, $^1/_9$ B. In II sind Fenster und Mauerpfosten gleich breit, in III, IV und V jeweils die Mauerpfosten und anderseits die Fenster. Und zwar die Fenster in IV = $^1/_{12}$ G, in V = $^1/_{24}$ G. Die Fensterhöhe in II = ⅙ G, die Diagonale der beiden Unterlichter in II = Fensterhöhe III = Diagonale der Fenster in IV; die Unterlichter in IV = Höhe in V. Die Lagen mancher Sohlbänke, Fensterbrücken und Sturze ergeben sich durch einige in der Mitte der Front eingezeichnete Dreiecke,

[1] Die Fialen werden sich ähnlich denen des Hauses Prinzipalmarkt 11 nach oben verjüngt haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

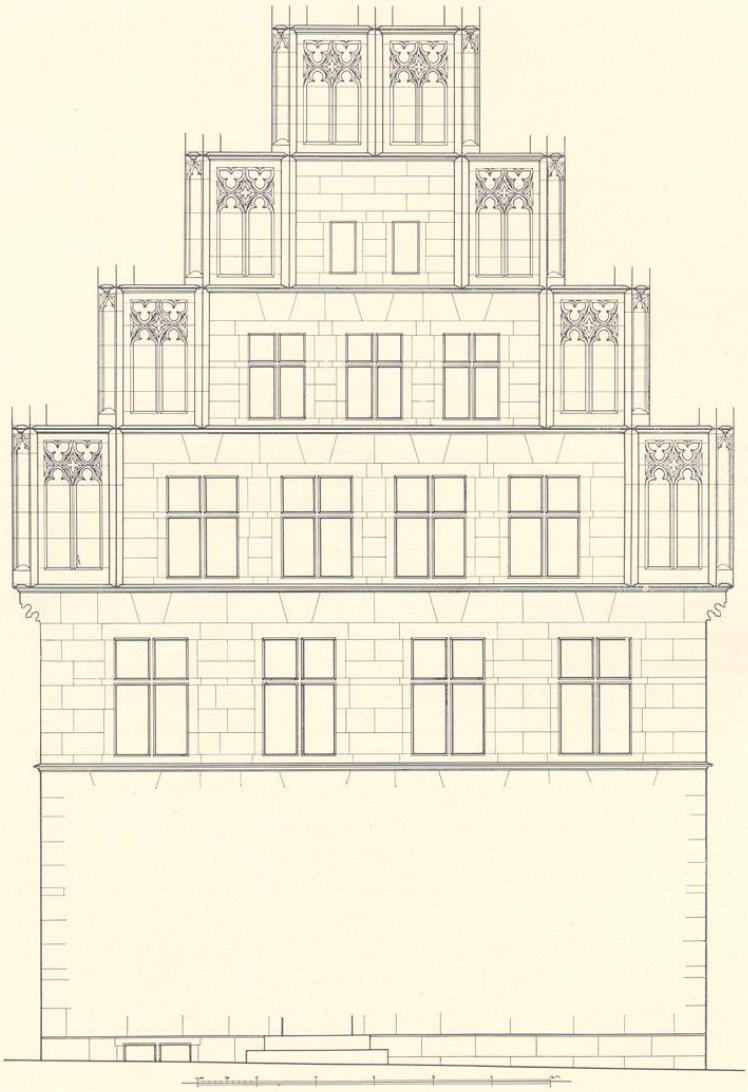


Abb. 629. Rekonstruktion der Ostfront des Hauses Katthagen 8. Da der ursprüngliche Zustand des Erdgeschosses nicht mehr festzustellen ist, ist von einer Rekonstruktion Abstand genommen. Maßstab 1 : 100

z. B. der Abstand der Eckfenster II ergibt den Wasserschlag über III, der Abstand ihrer Mittelpfosten ergibt Brücke IV, der Abstand der unteren äußeren Ecken den Wasserschlag

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

über IV, dasselbe in III den Sturz in V, dasselbe in Höhe der Brücken von III ungefähr den Wasserschlag über V. Alle diese Verhältnisse sind sehr einfache, Bruchteile von G oder H oder Diagonalen der ganzen und halben Staffeln, keine abgeleiteten Brüche wie $^{2}/_{3} : 3 = {}^{4}/_{9}$, $^{3}/_{4} : 4 = {}^{3}/_{16}$ usw., wie sie bei den um die Jahrhundertwende entstandenen Fronten nachweisbar sind. Das übermäßige Ausladen des Giebels, das Fehlen aller Fischblasen im Blendenmaßwerk der Staffeln und der Mangel von Spuren weggeschlagener Verbindungsmaßwerke zwischen Fialen und Staffeln sind allem Anscheine nach Beweise eines höheren Alters. Vermutungsweise darf die Erbauung um 1470 angesetzt werden.

† SALZSTRASSE 4

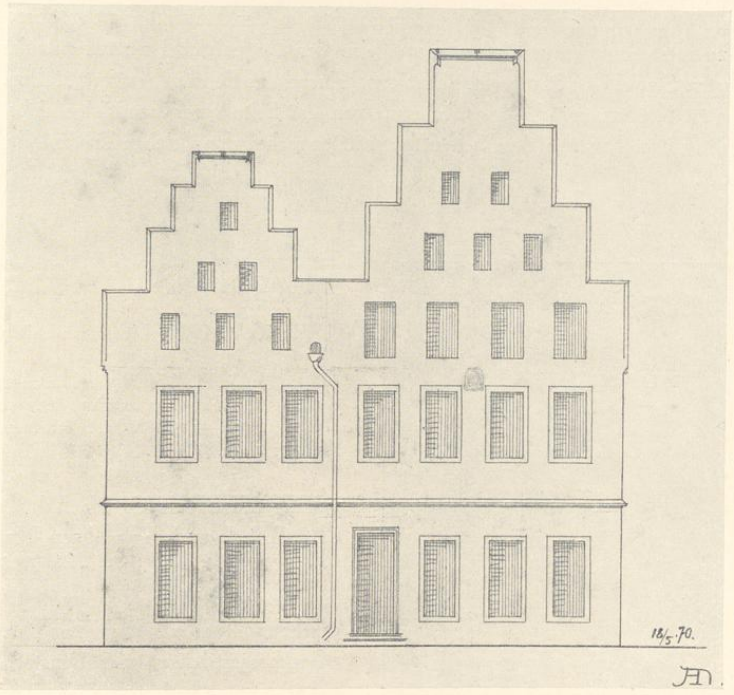


Abb. 630. Aufriß der Doppelfront Salzstraße 4
Zeichnung von Anton Nordhoff, 1870; Maßstab 1 : 200

1771: 394; Lamberti-Leischaft 69.

GESCHICHTLICHES. Gotisches Doppelhaus mit zwei miteinander verbundenen Giebeln von 1479; Backstein mit Sandsteingewänden. Straßenaufmessung 1720: Gograf Heerde. Umschreibe-Register 1750—1766 Weinhändler Johann Henrich Heerde, dann dessen Witwe. Abgebrochen 1887.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ABBILDUNGEN. Nachzeichnung eines verschollenen Lichtbildes im Besitze von Herrn Feibes, gezeichnet 1910. Aufriß der Fronten; getönte Federzeichnung des Baumeisters Anton Nordhoff vom 18. V. 1870; 277×216 mm Bl., Abb. 630, im Maßstabe 1 : 200 verkleinert. Münster, Landesmuseum.

ERLÄUTERUNG. Es fällt bei der auf Wunsch meines Vaters hergestellten Zeichnung auf, daß bei der kleineren Front sowohl die Fenster der beiden unteren Geschosse wie jene des Giebels aus der Mittelachse gerückt sind. Wahrscheinlich liegt ein Versehen des Zeichners vor. Am Haupthause zwischen den Mittelfenstern des Obergeschosses ist ein Zierstein angedeutet, von dem eine Skizze meines Vaters vorliegt: in einem oben rundbogig abgeschlossenen Rahmen oben das von Strahlen umgebene Monogramm ihs, unten in einem schmalen Randstreifen die Jahreszahl mccccrrir. Die Zeichnung von 1870 zeigt, daß damals mit Ausnahme des untersten sämtliche Wasserschläge beider Fronten, die Backsteinfialen an den Staffelecken und die Fensterkreuze aller Fenster bereits entfernt waren. Das erst vor kurzem verputzte Haus Ludgeristraße 76 zeigt übrigens, wie die Einzelheiten in der Wiedergabe der oberen Staffelabschlüsse zu verstehen sind und in welcher Weise der Doppelgiebel zu rekonstruieren wäre. In der obersten Staffel des Hauptgiebels ist anscheinend das Fensterchen fortgefallen. Das der Zeichnung von 1910 zugrunde liegende, stark von der Seite gesehene, leider nicht erhaltene Lichtbild gibt, abgesehen von dem Schaufenster unten rechts, den gleichen Zustand des Doppelhauses wieder.

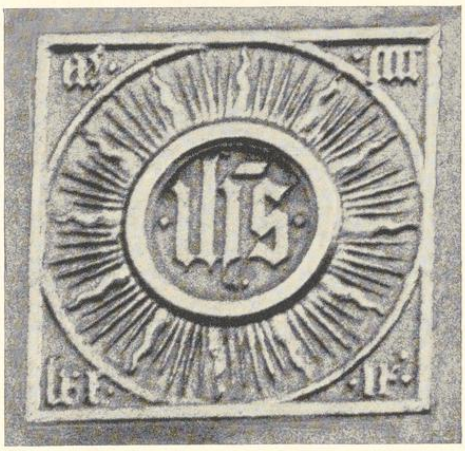


Abb. 631. Holztafel mit dem Monogramm Christi und der Jahreszahl 1479

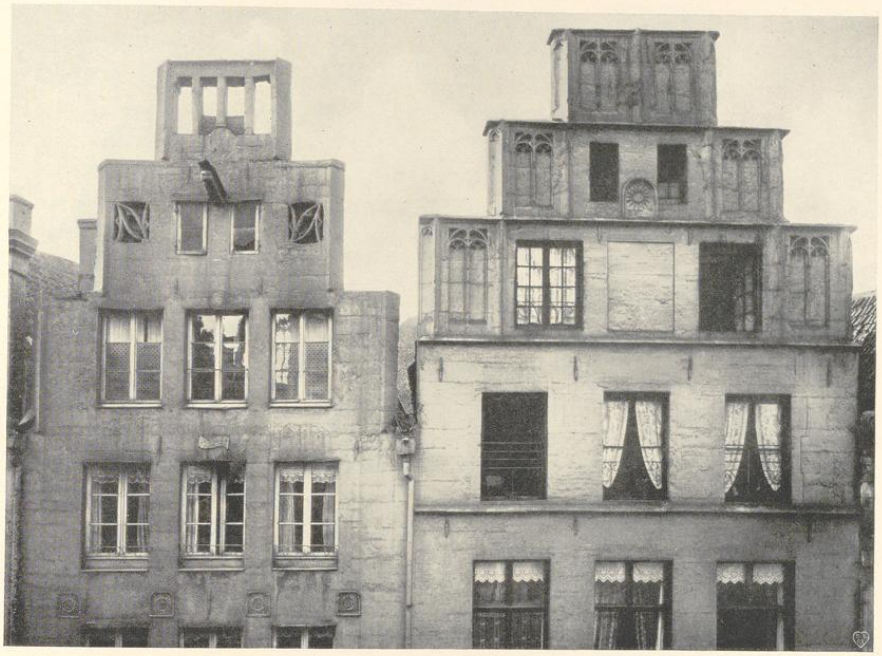
FRAUENSTRASSE 2

1771: 1399; 1785: Liebfrauen-Leischaft 39.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von 1749, dessen Giebel abgenommen ist. Umschreibe-Register 1752—1771 Vikar Lördeman, seit 1773 Kramer Pape.

ERLÄUTERUNG. Nach der Beseitigung des Giebels und der völligen Umgestaltung des Erdgeschosses ist von dem alten Backsteinhause des 15. Jahrhunderts nicht viel mehr sichtbar als die Wand des zweiten Geschosses, deren vier Fenster längst die alten Kreuze verloren haben. Zwischen den beiden mittleren ist eine Holztafel mit dem von Strahlen umgebenen Monogramm ihs und der in den vier Ecken verteilten Jahreszahl m cccc lxxix angebracht. Bei der geringen Anzahl datierter früher Wohnbauten ist die Vernichtung des Giebels besonders beklagenswert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 632. Die oberen Teile der Fenster Roggenmarkt 5 und 6. Der linke der beiden Giebel ist der hier besprochene. Der rechte Giebel ist 1516 datiert; siehe unten

ROGGENMARKT 5

1771: 76; 1785: Martini-Leischaft 11.

GESCHICHTLICHES. Personen-Schatzung 1685: Wandschneider Walter Smedding. Straßenaufmessung 1720: Astrup. Umschreibungs-Register von 1760 Gewandschneider Caspar Zumfelde, † 1799.

LITERATUR. M. Geisberg in der Finke-Festschrift S. 555.

ERLÄUTERUNGEN. Die Sandsteinfront des Hauses ist die älteste datierte der ganzen Stadt. Über dem Mittelfenster des dritten Geschosses ein flaches breites Spruchband mit der Beschriftung *Iohes de vreden me fecit fieri 1480.* Der Sandsteingiebel ist offensichtlich die Nachbildung eines der typischen Backsteingiebel jener Zeit, denen die Durchführung der Fialen in dem jeweils tieferen Giebelgeschoß und die dadurch entstehenden Rechtecke an den Enden der Giebelstaffeln fehlen und die zwar von den Sandsteinfronten die Anordnung der Giebelstaffeln übernehmen, aber entsprechend dem derberen, ungefügen Materiale des Backsteins alle Maßwerke und Blendverzierungen fortlassen. Die Datierung des Hauses liefert den Beweis,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

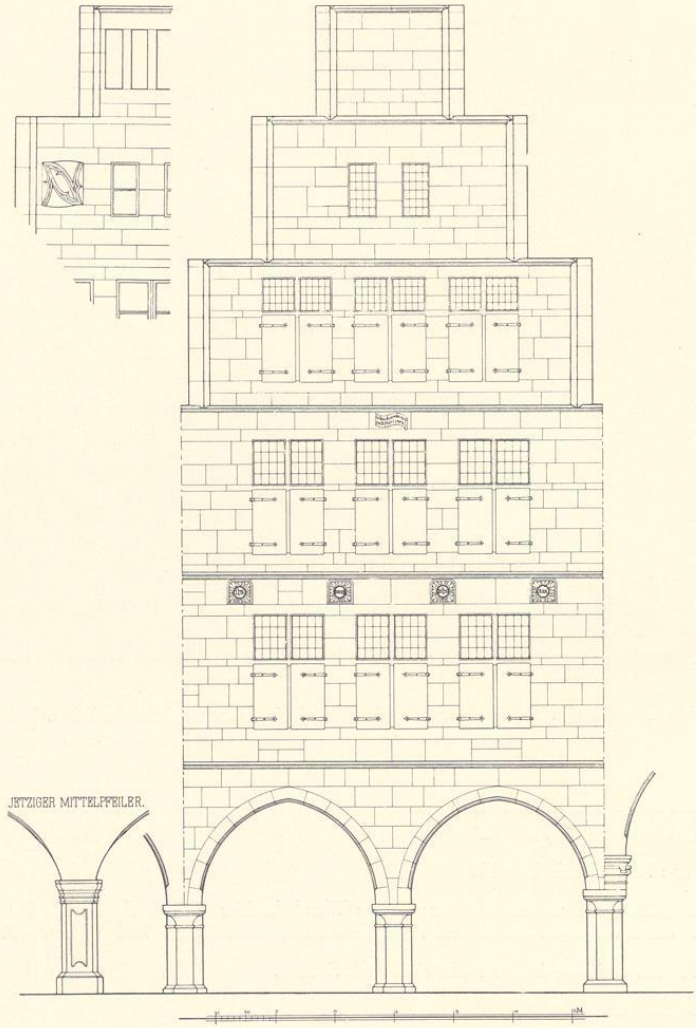


Abb. 633. Rekonstruktion der Front Roggenmarkt 5
Oben links: heutiger Zustand des Giebels; unten links der heutige Mittelpfeiler
Maßstab 1 : 100

daß sowohl der Typus des Backsteingiebels wie erst recht jener des Sandsteingiebels mit den Eckfeldern und Maßwerken vor 1480 schon vorhanden gewesen sein müssen.

Von den drei achteckigen Pfeilern, von denen die äußeren zur Hälfte die Fronten der Nachbar-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

häuser mit tragen, gehört der rechte, etwas höhere wohl einem älteren Hause an. Wegen der Belichtung des Erdgeschosses sind nur zwei sehr weit gespannte Bogen von 2,90 m vorgesehen. Ihr Zirkelschlag beträgt ¼ B, die Höhe der Mauer zwischen dem Kapitell des Mittelpfeilers und dem Wasserschlag ⅓ B. Die weiteren Geschoßhöhen sind II = ½ G, III = ⅖ B, IV = Höhe des Bogens, V = ⅓ B, VI etwa ¼ B. Die Gesamthöhe des gegen die Hausbreite erheblich zurückspringenden Giebels ist demnach bedeutend höher als das auf seiner Grundlinie errichtete gleichseitige Dreieck. In der Wagrechten betragen seine Staffeln je ein Sechstel bzw. ein Drittel seiner Breite. Die Fenstergruppe in II und III mißt ⅔ B, ihre Fensterachsen ergeben sich durch die Vierteilung der Hausbreite in B, in IV der Giebelbreite G. Fensterbreite II und III = ⅙ B, in IV und Höhe in II—IV unsicher. Das auf der Sohlbank der Fenstergruppe II mit dem Abstand der Außenkanten errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Fensterbrücke des folgenden Geschosses, das gleiche ist bemerkenswerterweise bei III der Fall.

In der Mauer über den Fenstern des zweiten Geschosses gleichmäßig verteilt vier Ziersteine mit den Monogrammen ihs, maia, iohs und ana von Flammen umgeben. Der Mittelpfeiler des Bogens ist später einmal, vermutlich Ende des 18. Jahrhunderts, ausgewechselt, vgl. Abb. 633. In der oberen Giebelstaffel sind, um das Gewicht der stark zurückgeneigten oberen Giebelteile zu verringern, vier große, rechteckige Schlitze ausgeschnitten; dem gleichen Zwecke dienen die im IV. Geschosse eingebrochenen Quadrate, die mit Fischblasenornamenten gefüllt sind. Ein Bedenken, auch ihre mißverstandenen Formen dem 18. Jahrhundert zuzuweisen, besteht m. E. nicht. Der Kranbalken ist offensichtlich später eingefügt.

Das Erdgeschoß der Rückfront ganz verbaut, an den drei Fenstern von III sind die Steinbrücken noch erkennbar. Der Giebel hat nur zwei Geschosse mit kleineren Fenstern; vgl. Abb. 323, Bd. II S. 21 (das neunte Haus von rechts). Treppenhaus mit Baluster-Geländer um 1800.

ROGGENMARKT 2

1771: 70; 1885: Martini-Leischaft 8.

GESCHICHTLICHES. Straßenvermessung 1720: Albert Vogelsang, 1760—1769: Kramer Peter Franz Vogelsang, Ratsverwandter, 1770 bis nach 1800: seine Witwe. Später J. B. Storp, zuletzt C. B. Specht. 1891 Veränderung der Tür (links) und drei Fenster in Schaufenster, Beseitigung des Kellereingangs.

ERLÄUTERUNG. Das Haus teilt die äußeren zwei Säulen zur Hälfte mit den Nachbarhäusern, die beiden mittleren Pfeiler mit abgeschrägten Ecken. Allen Maßen des Hauses scheint die Breite des Giebels, die durch die Achsen der Eckfialen gegeben ist, zugrunde zu liegen. Die Pfeilerhöhe = $^1/_4$ G, die Mauer vom Kapitell bis zum ersten Wasserschlag = $^1/_3$ G, II = $^3/_7$ G, III = $^2/_5$ G, IV = $^1/_3$ G, die Gesamthöhe des Giebels = der Höhe des gleichseitigen Dreiecks, V und VI teilen deren Rest nach Abzug von IV in gleiche Teile. Den Staffelbreiten liegt eine genaue Teilung in sechs Teile zugrunde. Fensterhöhen II = $^3/_7$ G, III = $^2/_7$ G, IV = $^1/_5$ G, V = $^1/_8$ G, VI = $^1/_{12}$ G. Die Fensterbreite von II und II ergibt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

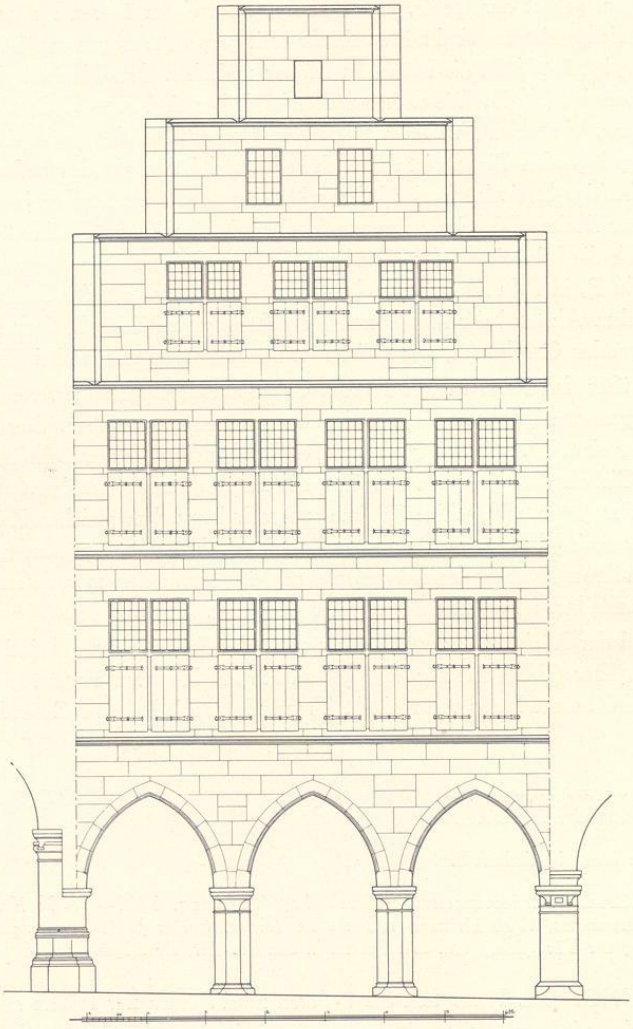


Abb. 634. Rekonstruktion der Front Roggenmarkt 2
Maßstab 1 : 100

sich aus dem gleichseitigen Dreieck, IV = $^1/_6$ G, V = $^1/_{13}$ G, VI = $^1/_{10}$ G. Trotz dieser Regelmäßigkeit wirkt die Front, abgesehen von der allzu großen Breite der Fenster im ersten Giebelgeschoß, günstig. Das Haus darf wegen seines Giebels vermutungsweise um 1490 datiert

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 635. Die Fronten der Häuser Roggenmarkt 2 und 3
Das erste Haus von links ist das hier besprochene

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

werden. Der Giebel der Sandsteinfront ist offensichtlich in der gleichen Weise wie die Front Roggenmarkt 5 von 1480 den gleichzeitigen und älteren Backsteingiebeln nachgebildet. Die Außenkanten der Eckfialen fluchten mit den Hausecken, ihre Achsen haben also geringeren Abstand. Im obersten Fenster ist ein neuerer Kranbalken eingefügt.

Der zweiteilige, ursprünglich mit Balkendecke versehene Keller ist Anfang des 18. Jahrhunderts mit starken Kreuzgewölben eingewölbt. Backstein-Rückfront; der ganze Giebel mit sechs plumpen, anscheinend in der Höhe verkürzten Staffeln ist neuerdings verputzt, so daß eine Beurteilung unmöglich gemacht ist[1]. Im Inneren ein spätes Treppenhaus in drei Geschossen mit zierlichen Balustern vom Ende des 18. Jahrhunderts.

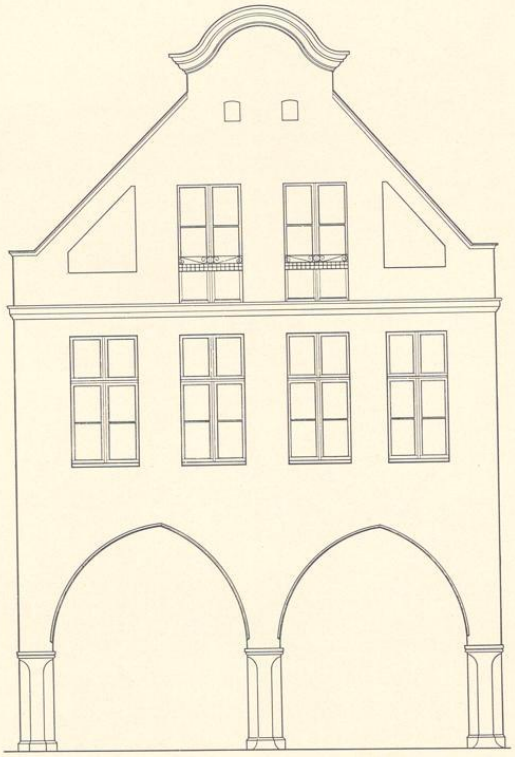


Abb. 636. Front des Hauses Bogenstraße 4, Maßstab 1 : 100

BOGENSTRASSE 4

1771: 87; 1785: Martini-Leischaft 19.

GESCHICHTLICHES. Die beiden unteren Geschosse sind Reste einer gotischen Backsteinfront, die vielleicht durch Brandschaden ihre oberen Geschosse verloren hat. Diese sind im 18. Jahrhundert durch einen verputzten Backsteingiebel ersetzt. Straßenaufmessung 1720: Witwe Krechter. Umschreibe-Register: vor 1760 bis 1765 der Goldschmied Gerhard Henrich Budde (in den Gildebüchern als Johann H. Budde bezeichnet, † 7. III. 1765; vgl. Ztschr. 72, 269), dann seine Witwe bis 1781. 1782 f. Bildhauer Hülsmann, 1786: Weinhändler Eckenberger, 1790 bis nach 1800 Weinhändler (bzw. Kapellist) Eichmann.

ERLÄUTERUNG. Die beiden unteren Geschosse verputzter Backstein mit Sandsteingewänden. Die Pfeiler von ältester, einfachster Form, achteckig mit quadratischer Deckplatte (aber ohne Astragal). Ähnlich die Pfeiler der Häuser Roggenmarkt 5 von 1480, Bogenstraße 5, Roggenmarkt 2 oder Prinzipalmarkt 38. Zwei weitgespannte, der Lage des Hauses nach Norden Rechnung tragende Bogen mit profilierten Ecken. Der Wasserschlag über dem Erdgeschoß fehlt. Die Gewände des Obergeschosses, die unter dem Putz verschwunden sind, gestatten keine Rekonstruktion. Vermutlich Ende des 15. Jahrhunderts.

[1] Vgl. Bd. II Abb. 323, der sechste Giebel von rechts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Giebel verputzter Backstein. Die kleinen Staffeln an den unteren Ecken, das Fluchten der beiden Fenster, die dreieckigen Blendverzierungen, das kräftig gewellte Gebälk oben weisen auf die Mitte oder zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

† PRINZIPALMARKT 30/31

1771: 12 und 13; 1785: Ägidii-Leischaft 2 und 1.

GESCHICHTLICHES. Das nördliche Halbhaus im Personenregister 1685: Kramer Bernhard Hoynck, Straßenaufmessung 1720: Heynck, Umschreibe-Register: 1751—1759 Kramer Franz Wilmerding, 1760: Marketender Johann Ernst Bogspies; der Hausherr Zinngießer Wippermann ist 1762 nach Coesfeld verzogen; seit 1773 Höker August Meyer. Das südliche Halbhaus 1685: Apotheker Hieronymus Kreusen, Halbhaus nach den Kaufbriefen des Nachbarhauses Prinzipalmarkt 29: 1581 Wedewe zaligen mester Martin van Heiden des Apothekers, 1608 weilandt Martin von Heiden des Apothekers, itz aber Claren von Heiden, 1614 Meister Henrich van Heiden, 1685 Apotheker Hieronymus Kreusen, 1713 Apotheker Krüser, Straßenaufmessung 1720 Junfer Cruser, 1751—1760 unbewohnt, 1772—1775 Freikramer Bernd Henrich Troop.

ERLÄUTERUNG. Das einzige zweigeschossige Haus des Prinzipalmarktes. Die Front vom Anfang des 19. Jahrhunderts wird unten besprochen.

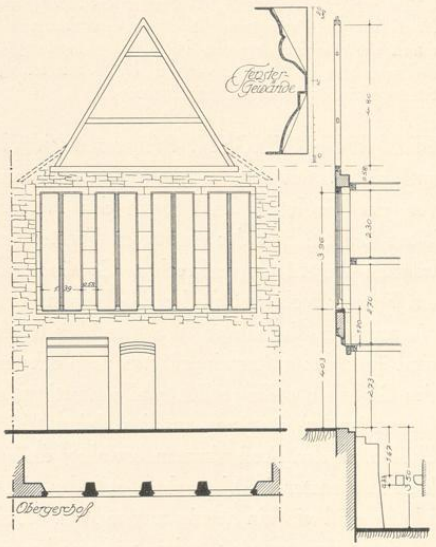


Abb. 637. Rückfront des Hauses Prinzipalmarkt 30/31
Norden links. Maßstab 1 : 200

Die 1926 völlig umgebaute, 9,20 m breite Bruchstein-Rückwand des Doppelhauses war für die Münsterische Baugeschichte von großer Wichtigkeit. Ihre unteren Teile waren durch zwei neuere Türöffnungen bis zur Unkenntlichkeit verändert. Im Obergeschoß war fast die ganze Breite des Hauses bis auf die 0,58 m breiten Mauern an den Ecken in eine 3,96 m hohe und im ganzen 7,30 m breite Fensterwand aufgelöst, deren Brüstung 4,03 m über dem Erdboden lag. Es waren vier gleiche, 3,96 m hohe und 1,39 m breite rechteckige Fenster mit Mittelpfosten ohne Querbrücken; die Sandsteinpfosten zwischen den Fenstern waren nur 0,58 m breit. Die außergewöhnliche Größe der Lichtöffnungen erklärt sich aus dem geringen Abstande von der Immunitätsmauer. Es handelt sich um die Rückwand eines etwa 9 m hohen Küchenraumes, der in späterer Zeit in nicht weniger als drei Geschosse aufgeteilt war. Die alten in Abb. 636 angedeuteten Kragsteine in dem flachgedeckten Kellergeschoß entsprechen dem alten Straßenniveau des Marktes. In dem Mauerteil über den Fenstersturzen waren keine Entlastungsbogen vorhanden. Vermutlich setzte das parallel zur Straße gelegte Satteldach des steinwerkartigen Küchenraumes dicht über den Fenstern auf. Das harte Birnstabprofil der Fenstergewände weist auf das 15. Jahrhundert. Eine nähere Datierung ist kaum möglich.

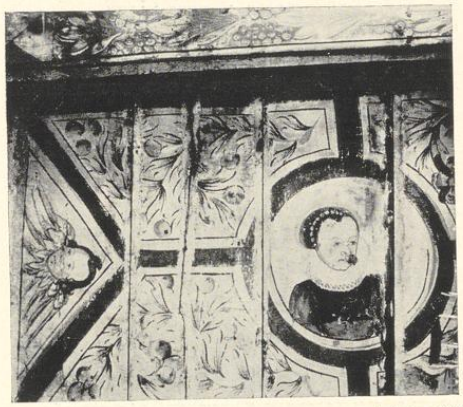
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRINZIPALMARKT 39

1771: 32; 1785: Martini-Leischaft 46.

GESCHICHTLICHES. Gotischer Sandsteingiebel um 1500, der im Jahre 1662 zusammen mit dem Nachbarhause Prinzipalmarkt 40 in den oberen Teilen umgebaut ist, vielleicht infolge von Beschädigungen durch die Beschießung von 1661. Umschreibungs-Register 1750 bis nach 1775 Kramer Johann Conrad Roling. Um 1890 wurde der untere Wasserschlag zum größten Teil zusammen mit dem des Nachbarhauses Prinzipalmarkt 38 etwas emporgekröpft.

ERLÄUTERUNGEN. Pfeiler achtseitig, breite Spitzbogen. Der Wasserschlag über II wurde entfernt, als an seinem rechten Ende in Eisenankern die große Zahl 1662 angebracht wurde, von der die letzte Zahl durch den Neubau des Nachbarhauses 1894 verlorengegangen ist. Über den Sturzen der erneuerten Fenster von II und III sind die Keilsteine, neben den nachträglich eingefügten senkrechten Gewänden der Fenster in III die ursprünglichen sichtbar. Nur am Fenster rechts ist die heutige Leibung die ursprüngliche. Die Sohlbank dieser Fenster ist bis auf den ehemaligen Wasserschlag heruntergezogen. Die ursprünglichen schmalen Sturze sind über den später eingefügten noch erkennbar. In IV und V sind nur die mittleren Teile des Giebels alt, die seitlichen pilasterartigen Abschlüsse der Giebelstaffeln und die oberste (VI, ohne Pilaster) stammen aus dem Jahre 1662. Die Fenster in IV haben die Mittelpfosten und Profile an den Außenkanten bewahrt; die Fugen der Brücke sind links noch erkennbar. Die kleinen Fenster in V fluchten mit den der Giebelmitte zugewendeten Fensterhälften in IV. Unten sind sie ein wenig zugemauert. Eine sichere Rekonstruktion der ganzen Front kann ebensowenig gegeben werden, wie eine bestimmtere Datierung.

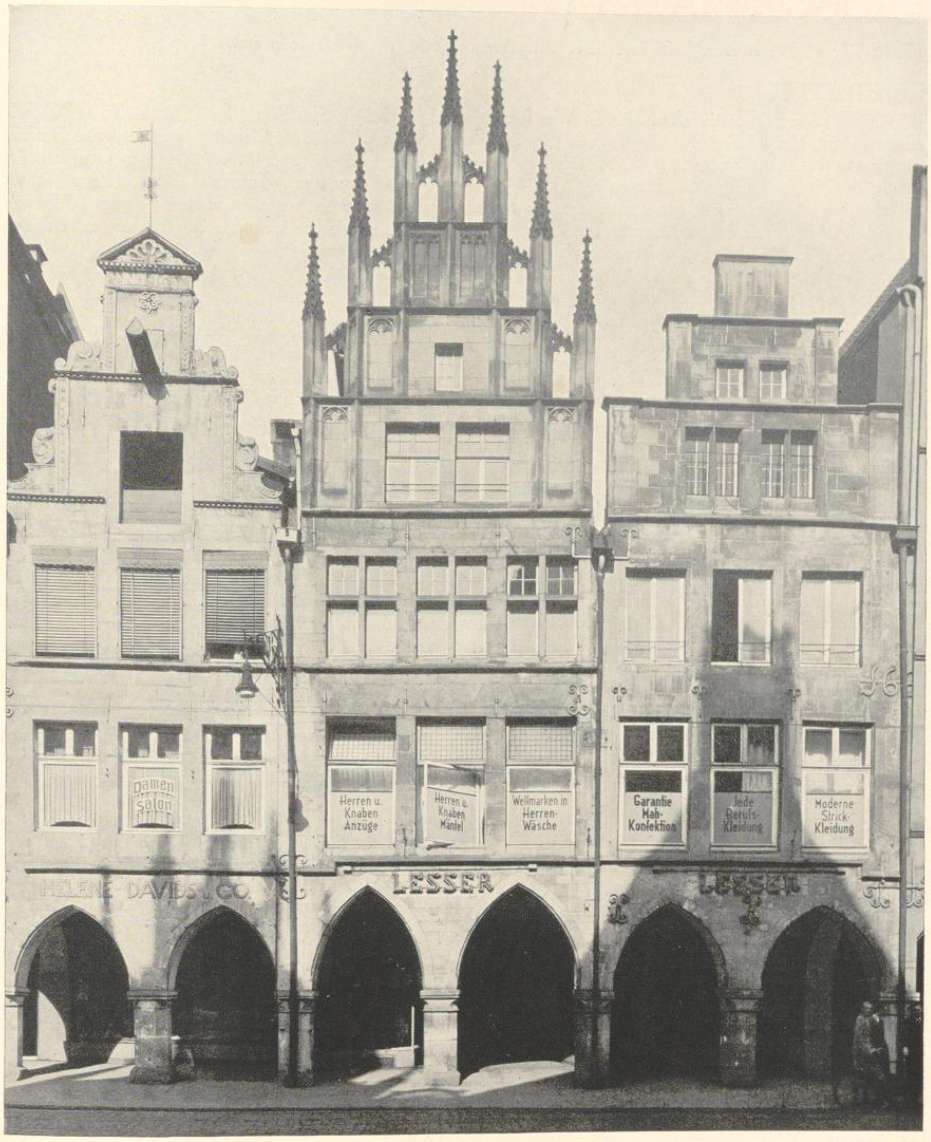


Aufnahme 1922

Abb. 638. Teil der gemalten Decke im Saale des Hauses Prinzipalmarkt 39

Im vorderen Saal des Obergeschosses Reste einer bemalten Balkendecke, die bis auf das 5×1,12 m messende Feld zwischen der Front und dem ersten Querbalken wieder zugedeckt sind, darunter auch das Stück Abb. 638. Auf weißem Grunde venetianischrote Bänder, die ein Viereck zwischen zwei Kreisen und je ein Dreieck an den Enden bilden. In letzteren je ein Cherubskopf, in den Kreisen auf grauem Grunde das Brustbild einer modisch gekleideten Dame, in dem Viereck in Flammenglorie das Jesusmonogramm mit Kreuz, Herz und Nägeln, das S. 27 auch als Wappen des Weihbischofs Claessens (1623—1647) nachgewiesen. Blattranken mit schwarzen Konturen, gelben Trauben und roten Blumen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 639. Die Häuser Prinzipalmarkt 37, 38 und 39
Das Haus am weitesten rechts ist das hier besprochene

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† ROGGENMARKT 11

1771: 77; 1785: Martini-Laischaft 331. Abgebrannt 1904, durch Kopie ersetzt.

LITERATUR

W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 315 Anm. 2 mit Abb. Tafel XXVI, mitgeteilt von Dr. Ficker. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 28. M. Geisberg, Münsterische Profanbauten um 1500, in Festgabe . . ., Heinrich Finke gewidmet, M. 1904, S. 541. M. Geisberg, Aufnahmen, 1921, S. 23. E. Müller, Herbergen, M. 1924, S. 41. — Steindruck mit Tonplatte bei Lübke a. a. O. Lichtbild der Südecke auf der Aufnahme des Nebenhauses Ohm, Abb. unten. Lichtbild Alpers 1885 und Bindick 1904. Zwei Lichtbilder der Rückfront nach dem Brande, Aufnahmen des Stadtbauamtes, Landesmuseum. Rekonstruktion von A. Hensen in der Finke-Festschrift.

GESCHICHTLICHES

Angaben der Hausbriefe in der Finke-Festschrift S. 545. Vor 1480 Goldschmied Erfin Bodewin, dessen Erben das Haus 1480 an den Steinbicker Hermann Brunswyk, seine Witwe 1485 an Johann Hilgenschnyder verkaufen. Damals besteht auf dem Grundstücke nur das Nachbarhaus (Ohm, Roggenmarkt 12). Spätere Besitzer: 1541 Borghard Heerde, vor 1638 Salicheit, dessen Tochter in das Kloster Reine tritt; 1638 kauft das Haus Hermann Brodewich. Personenregister 1685: Barbier Adolph Uphaus, Straßenaufmessung 1720: Jungfer Damme, Schatzungsregister (vor) 1760: Gastgeberin Witwe Laporte (bis 1780) und ihr Sohn Johann Rudolph Laporte. Weitere Angaben über den angeblich 1824 eingegangenen Gasthof „In der Königskrone" bei E. Müller. Später Farbwarenhandlung Paul Lageman. Der Steindruck von 1853 zeigt, daß der Zustand des Giebels schlecht war. Im Erdgeschoß waren die alten, dreiteiligen Fenster durch kleinere Öffnungen des 17. oder 18. Jahrhunderts ersetzt, im ersten und zweiten Obergeschoß die Fensterkreuze entfernt, in den Maßwerken zwischen den Fialen und Giebelstaffeln fehlten mehrere Pfosten. 1881 wurde die Front restauriert, die breiten Bänke neben der Freitreppe beseitigt, die Kanten aller Fenstergewände gekehlt, alle Maßwerke, Blendmaßwerke und Fialen erneuert, alle Fenster möglichst stilecht ergänzt und verglast[1]. Trotz des verwendeten härteren Steinmaterials fehlten um 1900 wieder eine Reihe Kreuzblumen auf den Fialen. Bei dem Brande 14. II. 1904 rissen die Eisenanker des Daches den Giebel in die Glut; die gesamte Front mußte vom Boden an erneuert werden. Allen Wünschen eines getreuen Wiederaufbaues entgegen bestand der Eigentümer auf Ersatz der beiden unteren Geschosse durch ein zweistöckiges Schaufenster, das den Neubau zu einem der häßlichsten Häuser der Stadt machte[2]. Daran konnte auch die sorgfältige Wiedergabe des zweiten Obergeschosses und des Giebels durch A. Hensen nichts ändern. Neue Verwitterung der Maßwerke und Fialen führte 1931 dazu, sie wieder zu beseitigen.

ERLÄUTERUNGEN

Ein Grundriß des Hauses ist nicht erhalten. Soweit nach dem Brande eine Erforschung des Hausinneren noch möglich war, konnte festgestellt werden, daß der Südostseite vor der älteren Bruchsteinwand des Ohmschen Hauses mit möglichster Materialersparnis vermittels schmaler Mauerpfeiler und weitgespannter, verbindender Korb- und Stichbogen die Backsteinmauer des Lagemanschen Hauses vorgezogen war. Die Balkenlöcher für die Decke des Erdgeschosses im hinteren Teile des Hauses erwiesen sich als nachträglich eingestemmt, dagegen die schweren Konsolen für das zweite Geschoß ursprünglich. Ihre Oberkanten lagen 7,75 m über dem Erdboden, so daß den gesamten Raum des Hauses eine große Halle eingenommen haben muß, was ein gewaltiger, 3,48 m breiter Kamin an der Südostseite bestätigte. Aus der Entfernung dieses Kamines von der Rückfront ergaben sich für den Raum Mindestmaße von 13,96 m Tiefe, 8,40 m Breite und 7,75 m Höhe, Es kann sich nur um die Küche handeln, in der auch die

[1] Dazu hatten die Stadtverordneten einen Zuschuß von 1000 M. 1. VI. 1881 bewilligt. Vgl. W. M. 3. VI. 1881 und 19. XII. 1886. [2] Vgl. W. M. 24. III. 1905.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1885

Abb. 640. Die Häuser Roggenmarkt 10, 11 und 12
Das zweite Haus von links ist das hier besprochene

Holztreppen und Galerien zu den oberen Stockwerken sich befunden haben werden[3]. Die große Tiefe und Höhe des Raumes erklärt sich auch aus dem Streben, bei dem Mangel seitlicher Lichtöffnungen für die in der Mitte des Hauses befindlichen Teile die nötige Helle zu schaffen. Der schmale Gang von der Straße zur Küche in der Längsachse des Hauses zwischen den seitlichen Stuben, eine Umgestaltung der Tenne, mag hier etwa 8,20 m lang gewesen sein.

[3] Ein Gegenbeispiel ist die annähernd gleichzeitige Domküsterei, Horsteberg 2/3, deren Küche 7,25 m breit, 6,13 m tief und 5,40 m hoch ist. Vgl. Bd. II S. 165.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

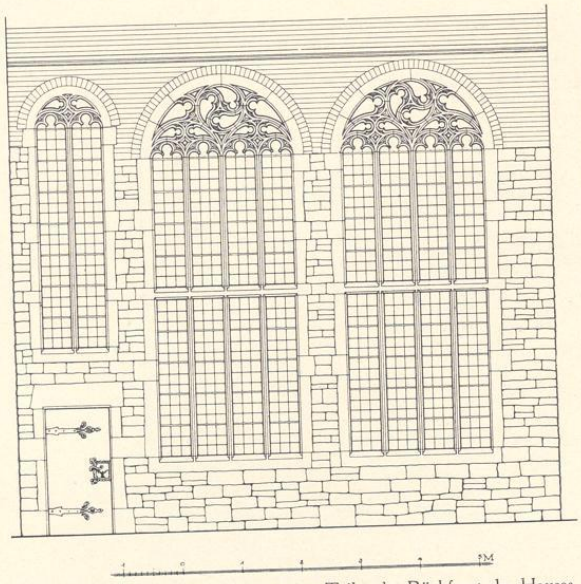


Abb. 641. Rekonstruktion des unteren Teiles der Rückfront des Hauses Roggenmarkt 11; Maßstab 1 : 100

Von größter Bedeutung ist die Gestaltung der Nordostfront, die beim Abbruch 1904 eingehend untersucht werden konnte. Die Reihenfolge der Häuser in der Stadt wirkt sich bekanntlich in dem Anbau eines Kammerfaches[4] hinter der die ganze Breite des Hauses einnehmenden Küche aus. Da für diese eine seitliche Beleuchtung in der Regel nicht möglich war, blieb nichts übrig, als das Kammerfach schmaler zu halten und einen Teil der Rückwand der Küche für die zum Hofe und Hinterhause führende Tür und das große, einzige Küchenfenster freizuhalten. Merkwürdiger- und schwer erklärlicherweise scheinen Küchentür und Fenster in der Mehrzahl der Fälle an der rechten Seite der Küche zu liegen. So auch bei dem Lagemanschen Hause, obwohl der Grund dafür, das Kammerfach, überhaupt fehlt. Der bedeutenden Tiefe der Küche entsprechend ist die Rückwand in große Fenster aufgelöst, aber nicht etwa in drei gleich große, sondern gegen alle Symmetrie in zwei breite und ein schmales Fenster. Daß letzteres nicht in der Mitte liegt, sondern ganz nach rechts gerückt ist, beweist, daß damals das Kammerfach mit rechts ausgesparter Tür im münsterischen Wohnbau zur Regel geworden war. Als man die Küche im 17. oder 18. Jahrhundert in zwei Geschosse zerlegt hatte, waren in die ursprünglichen vierteiligen Maßwerkfenster breitrechteckige Öffnungen von etwa 2×1,60 m eingebaut und dabei das Sandsteingewände der Bogen und die starke Mittelbrücke herausgeschlagen. Das schmale Fenster war, teilweise vermauert und im Maßwerk verputzt, mit den Sturmstangen ganz erhalten. Bei den großen, 6,20 m hohen und 2,30 m breiten Fenstern waren die über den Sandsteinen gespannten Backsteinbogen, die Gewände mit Kehlen an der Außen- und halbem Birnstab an der Innenseite und die Binder der Mittelbrücke erhalten. Das Maßwerk fehlte, war aber nach dem Vorbild des kleinen Fensters mit Sicherheit zu ergänzen[5]. Das zweite Obergeschoß zeigte vier schmale, rechteckige, gleichmäßig verteilte Fenster.

Die Straßenfront zeigte den für die spätgotischen Sandsteingiebel der Stadt typischen Aufbau. Das Erdgeschoß hatte eine breite Tür mit geradem Sturz und dreiteiligem Oberlicht,

[4] Oft als Steinwerk bezeichnet, auch wenn eine Übereinstimmung mit den Bruchsteinhäusern des 13. u. 14. Jahrhunderts nicht mehr bestand. Auf dem Lande erscheint, wie Jostes im Westfälischen Trachtenbuche, 1904, S. 22 und 24 bemerkt, das Kammerfach erst mit dem Ende des 16. Jahrhunderts, in der Stadt schon früher.

[5] Seine Motive fanden in dem Saale an der Rückfront des Nachbarhauses, der Ratsschänke, Wiederverwendung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

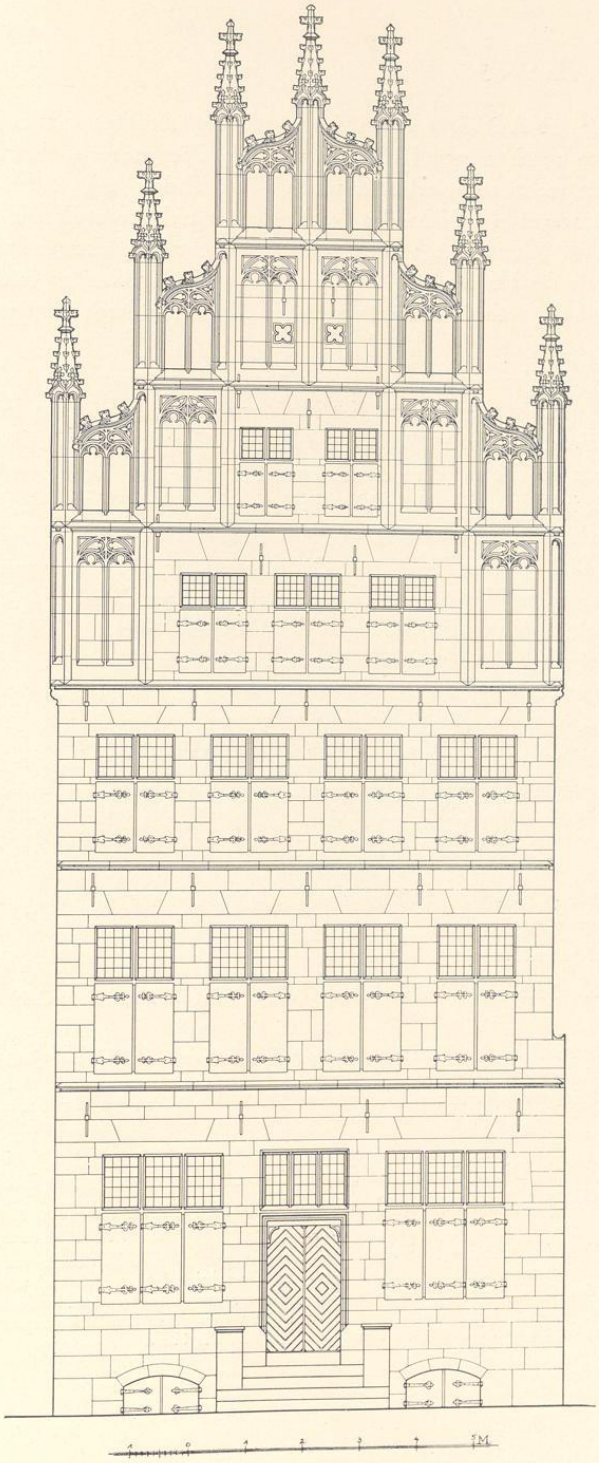


Abb. 642. Rekonstruktion der Front des Hauses Roggenmarkt 11
Maßstab 1 : 100

zu beiden Seiten je ein dreiteiliges großes Fenster mit Fensterbrücke und zwei Pfosten, darunter die im Stichbogen geschlossenen Kellerfenster. Beide Obergeschosse, deren Breiten[6] wegen einer Wassergosse rechts etwas schmaler waren als im Erdgeschoß, hatten je vier Fenster. Der Giebel lädt wegen der Nähe des Nachbarhauses nicht so stark aus wie bei anderen Häusern dieser Art. Seine Breite, an den Vorderkanten der Eckfialen gemessen, ist demnach etwas schmaler als die Hausbreite. Im übrigen ist gerade sein Aufbau in der Paarzahl der Giebelstaffeln und der vorherrschenden wagrechten Aufteilung durch die Wasserschläge ganz regelmäßig.

Die Verhältnisse der Front sind sehr ähnliche wie bei dem Hause Drubbel 3. Bezeichnet man die obere Hausbreite mit B, so ist das Maß vom Erdboden bis zur Fenstersohle I[7] = $^2/_3$ B : 3, bis zur Fensterbrücke = $^4/_5$ B : 2, die Höhe der Fenster = $^2/_7$ B, die ihrer Oberlichter = $^1/_{10}$ B, die Breite der Tür und der Fenster II und III = $^3/_4$ B : 5, die Fensterhöhe II = $^2/_7$ B, in III = $^2/_3$ B : 3, in IV = $^3/_4$ B : 4, in V = $^1/_6$ B, ihre Breiten in IV = $^1/_8$ B, in V = $^1/_{10}$ B, die Höhe ihrer Unterlichter in II = $^1/_6$ B, in III = $^2/_9$ B, in IV = $^1/_8$ B, in V (wie die Oberlichter in I und II) = $^3/_4$ B : 8. Die Breite jeder Giebelstaffel ist genau $^1/_6$ der ganzen Giebelbreite. Die Spitze des auf dem Hauptgesims errichteten gleichseitigen Dreiecks liegt auf der Vorderkante des wagrechten, oberen Profiles der beiden höchsten Staffeln. Die Höhe jeder der vier oberen Staffeln ist gleich der doppelten Höhe des über der Staffelbreite errichteten gleichseitigen Dreiecks. Dementsprechend sind die beiden unteren Staffeln etwas höher.

Für die Datierung liegt der aus den Kaufbriefen[8] sich ergebende Anhalt vor, daß das Haus nicht vor 1485 erbaut sein kann. Vielleicht ist Johann Hilgenschnyder, der es damals kaufte, der Erbauer. Bestimmtes läßt sich nicht sagen. Die Fronten aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts zeigen jedenfalls ein anderes Bild.

DRUBBEL 3

1771: 56; 1875: Martini-Leischaft 4.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 70 (Schlichter). M. Geisberg, Finke-Festgabe, 1904, S. 552.

GESCHICHTLICHES. In den Häuserkatastern des Stadtarchives 1762 Kramer Johann Dietrich Roling, 1764—1798 Kupferschläger Franz Carl Schlichter. Umbau des Inneren und der im Inneren an der Mitte der Nordwestwand liegenden steinernen Wendeltreppe 1894. Veränderungen der Front des Erdgeschosses 1907 und 1912.

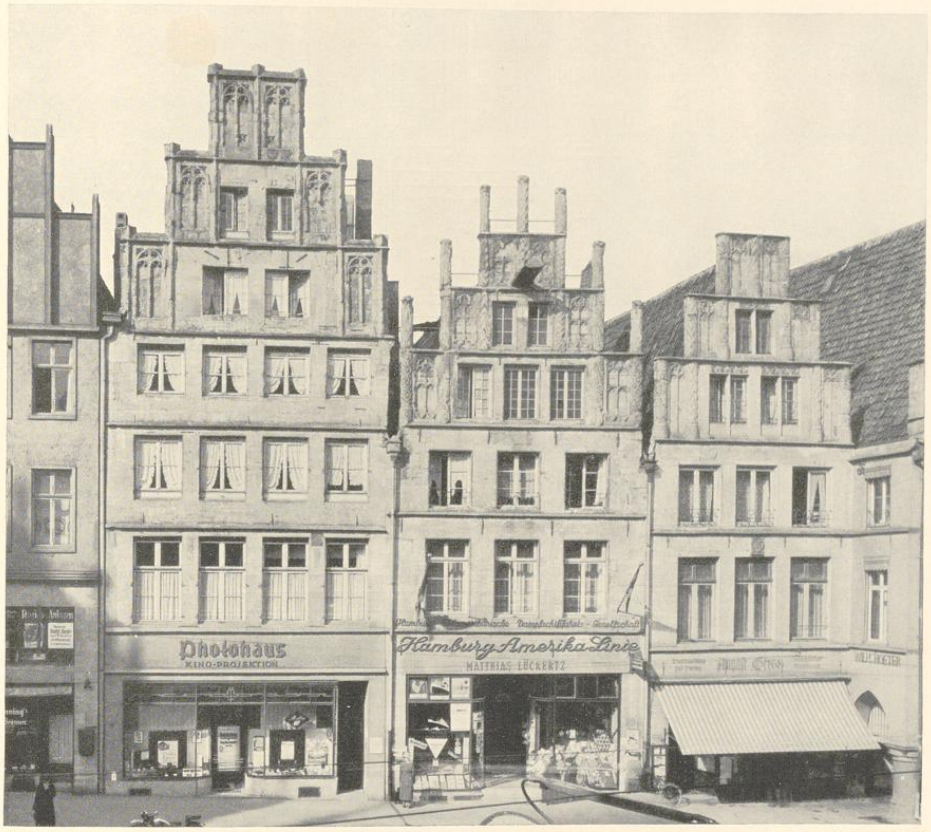
ERLÄUTERUNG. Die spätgotische Front zählt als einzige unter den älteren Profanbauten der Stadt bis zum Giebelansatz vier Geschosse, was sich durch das hier stark nach Norden

[6] Den Verhältnissen des Aufbaues liegt diese Breite, nicht die des Erdgeschosses zugrunde.

[7] I bezeichnet das Erdgeschoß, II das erste Obergeschoß usw.

[8] Bei der Teilung der Häuser sind auch die Kaufbriefe geteilt worden. Die Kaufbriefe von 1480 und 1485 bezeichnen beide Johann Holtappel und Heinrich Hugen den Kannegeiter als beiderseitige Nachbarn. Das Ohmsche Haus war wegen seiner Bruchsteinmauern und des Spitzbogenfensters das ältere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 643. Die Häuser Drubbel 3 (das hier besprochene Haus), 4 und 5/6

abfallende Gelände erklärt. Die eine Dachtraufe liegt in gleicher Höhe mit jener des südlich anstoßenden Nachbarhauses, die andere ein Geschoß höher als jene des nördlichen. Der Höhe des Hauses entspricht der ungewöhnlich steile Giebel. Die Mittelachse der Sandsteinfront wird durch den letzteren bestimmt. Infolgedessen ist in den vier unteren Geschossen der Mauerteil links breiter als der rechte. Trotzdem ist die Gesamtbreite (B) für die Verhältnisse der Front maßgebend. In der Rekonstruktion Abb. 644 ist das Erdgeschoß, dessen ursprüngliche Tür- und Fensteröffnungen auch aus den Bauakten nicht festzustellen waren, nach dem Vorbilde des zweiten Geschosses willkürlich ergänzt. Die Breiten der Fenster in II bis IV = 1/6 B, ebensoviel die Höhe der Unterlichter in II; jene der Oberlichter ergibt sich aus dem gleichseitigen Dreieck. Bei der beträchtlichen Breite aller Fenster sind die dazwischen befindlichen Stein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Drubbel 3

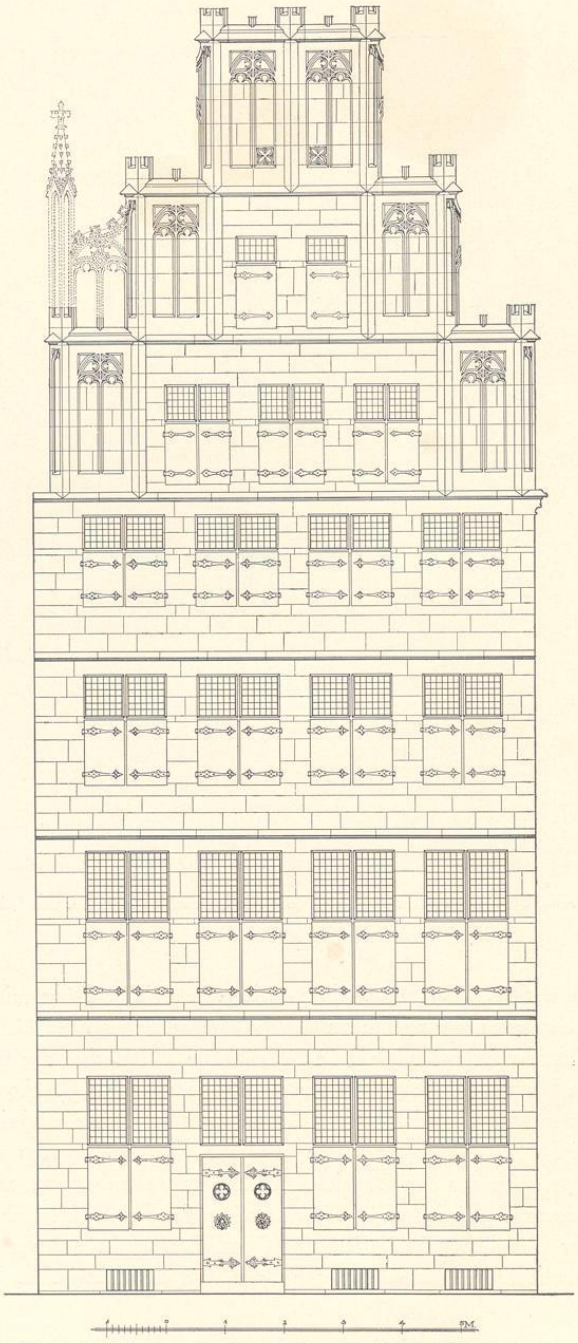


Abb. 644. Rekonstruktion der Giebelfront Drubbel 3; Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

pfosten verhältnismäßig schmal. Die Fensterhöhe in III = ⅔ B : 3, in IV = ¾ G (Giebelbreite) : 4. Im ersten Giebelgeschoß sind die ursprünglichen drei auf Luke stehenden Fenster, deren beide Außenkanten noch sichtbar sind, neuerdings durch zwei andere ersetzt, die mit den mittleren Fenstern des vierten Hausgeschosses fluchten. Die genaue alte Breite ist nicht festzustellen. Das gleiche gilt von den Fenstern des zweiten Giebelgeschosses, die vermutlich einteilig waren und nachträglich bis an die Fialenschrägen verbreitert sind. Der Giebel, der wegen der Nachbarhäuser trotz des Kragsteines nicht ausgekragt werden konnte, hat sechs gleich breite Staffeln. Die Höhe der untersten von diesen beträgt das Doppelte ihrer Breite, jene der zweiten die Breite + Höhe des gleichseitigen Dreiecks. Die Diagonale der halben oberen Staffel ist gleich der Höhe der untersten. Daher ist die Gesamthöhe des Giebels nur ein wenig geringer als seine Breite; ein für Münster ungewöhnlich steiles Verhältnis, da die übrigen spätgotischen Giebel sich stets dem gleichseitigen Dreieck nähern. In der Abb. ist die Rekonstruktion der heute fehlenden Fialen und Maßwerke nur an der linken Ecke angedeutet. Das Blendmaßwerk zeigt den Spitzbogen, die durchbrochenen daneben sind im Rundbogen ergänzt. In den beiden obersten Staffeln zwei zusammengerückte nasenbesetzte, quadratische Lüftungsöffnungen wie bei dem Hause Roggenmarkt 11. Eine quadratische Tafel mit den in einen Vierpaß eingefügten Buchstaben ihes ist an dem Mauerpfosten zwischen den rechten Fenstern des zweiten Geschosses angebracht. Die Übereinstimmung mit der Front Roggenmarkt 11, auch in den Verhältnissen, weist auf das Ende des 15. Jahrhunderts.

Die eines Steinwerks entbehrende Backstein-Rückfront ist neuerdings verputzt und damit einer Untersuchung des ursprünglichen Zustandes entzogen. Den älteren Zustand des oberen Teiles gibt die Meßbildaufnahme 416—9 von 1901, das jetzige Bild der oberen fünf Geschosse die Abb. 323 in Band II S. 21 wieder. Sie zeigen einen kleinstufigen Treppengiebel von unregelmäßiger Stufenverteilung, der an die Steinwerkgiebel des 13. und 14. Jahrhunderts erinnert, aber zeitlich dem Backsteingiebel des sogenannten hohen Hauses, Neubrückenstraße 20, von 1504 näher steht. Der links von der Mitte der Rückfront liegende Kamin gibt dem oberen Teile eine abnormale Breite und zinnenähnliche Silhouette, drängt auch die beiden, paarweise fluchtenden einteiligen Fenster der Giebelgeschosse in den südlichen Teil der Rückfront. Im vierten Geschoß des Hauses haben sich hier die alten zweiteiligen Fenster erhalten. Auch jene des dritten entbehren der Oberlichter. Im zweiten Geschoß scheinen hier der Saal und darunter die Küche, ganz links der von der Wendeltreppe kommende Flur ihren Platz gehabt zu haben. Die Treppe selbst ist heute durch eine hölzerne ersetzt, behauptet aber die alte Stelle.

In dem nach Südosten gelegenen Raume des Obergeschosses an der Straßenfront fanden sich 1932 auf der Südwand Reste spätgotischer Wandmalereien, welche die ruhende Figur des Jesse und des von ihm ausgehenden Stammes seiner Nachkommenschaft erkennen ließen. Der Zustand war so schlecht, daß eine Erneuerung unterbleiben mußte. Die Reste wurden vom Denkmalamte aufgenomemn und wieder zugedeckt[1].

[1] Vgl. N. Rodenkirchen im M. A. 1. XI. 1931.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 645. Die Häuser Rothenburg 44 und 45. Das letztere, rechts vom Bogenhause ist das hier besprochene

ROTHENBURG 45

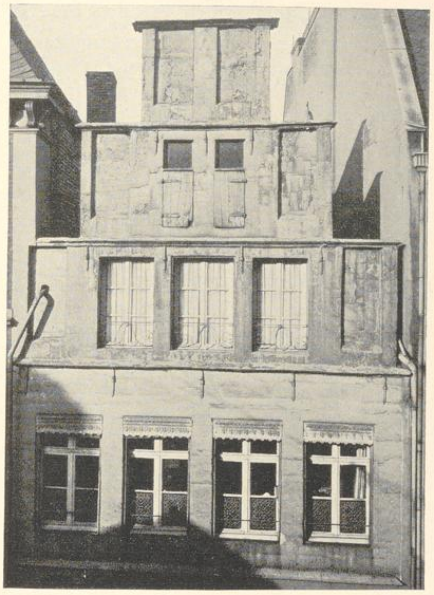
1771: 870; 1785: Ägidii-Leischaft 24.

GESCHICHTLICHES. Umschreibe-Register 1751—1762 Jungfer Scherer, 1758—nach 1775 Weinhändler Joseph Scherer.

ERLÄUTERUNG. Backsteinhaus von bedeutender Breite mit gotischer Sandsteinfront, von der sich drei Geschosse mit je fünf Fensterachsen erhalten haben; das Hauptgesims und die ausladenden Kragsteine des Giebels sind nicht erhalten. Das Erdgeschoß ist neuerdings verändert, den alten Zustand gibt die Abb. 645 des Hauses Rothenburg 44 wieder. Aus allen Fenstern sind die Kreuze entfernt, aber die Lage der Brücken ist in beiden Geschossen noch festzustellen; ihre Achsen sind durch die schweren Keilsteine über den Fenstern gesichert. Das Alter des Hauses zeigt sich heute fast nur noch in dem gotischen Wasserschlag unter den

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fenstern des dritten Geschosses und den schlichten Eisenankern. Der Krüppelwalmgiebel des 18. Jahrhunderts hat von dem ursprünglichen, den man sich wie jenen des Hauses Prinzipalmarkt 11 denken mag, nichts übriggelassen. An Größe und Bedeutung wird die Front der des genannten Hauses kaum nachgestanden haben. Die Rückseite ist nicht mehr die ursprüngliche.



Aufnahme 1921

Abb. 646. Obergeschoß und Giebel der Front Spiekerhof 42/43, ohne das Erdgeschoß

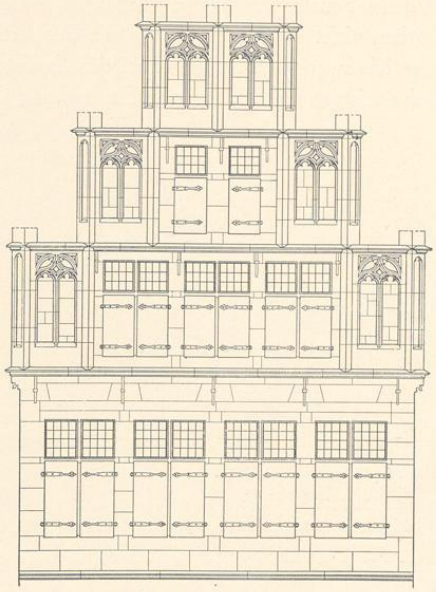


Abb. 647. Rekonstruktion der Front ohne das Erdgeschoß. Maßstab 1 : 100

SPIEKERHOF 42/43

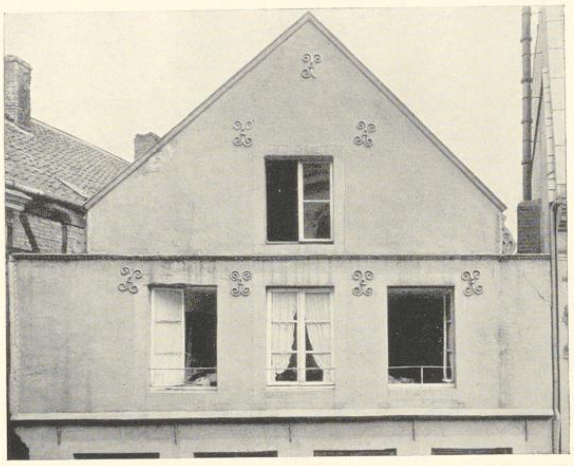
1771: 108; 1785: Martini-Leischaft 49.

GESCHICHTLICHES. Sandsteinfront um 1500, im 18. Jahrhundert verändert. Häuserkataster 1760—1764: Goldschmied Albert Henrich Storp, 1765—1798 Freikramer Tabakhändler Franz Anton Brickwede.

ERLÄUTERUNG. Sandsteinfront von zwei Geschossen mit vier Fensterachsen und drei Giebelgeschossen. Das Erdgeschoß neuerdings völlig verändert; die oberen Geschosse lassen trotz schlechter Erhaltung und vielfacher Veränderung den ursprünglichen Zustand erkennen. Das Lichtbild zeigt im Obergeschoß Fugen der Fensterbrücken und die großen Keilsteine über den vier Fenstern. Im Giebel, dessen Breite durch die jetzigen übergreifenden Nachbarhäuser verkürzt ist, sind alle Eckfialen weggeschlagen, so daß alle Staffeln erheblich schmaler sind

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

als ehedem. Vgl. die überstehenden Gesimsenden. Aus den Blenden an den Enden der Staffeln sind alle Maßwerke entfernt. Auch die aus der Mauerfläche vortretenden übereck gestellten Teile der Fialen sind abgeschlagen, wie die Spuren im zweiten Giebelgeschoß zeigen. Nur die Fenster dieses Geschosses mit ihren Brücken und Holzladen sind unversehrt erhalten. Aus den Fenstern der folgenden Geschosse sind die Fensterkreuze herausgenommen; dabei ist das mittlere Fenster des ersten Giebelgeschosses etwas erbreitert. Die Blenden in allen Staffeln reichen nicht so weit herab wie die Fensterbrüstungen. Das in der Rekonstruktion eingezeichnete Maßwerk kehrt vielfach bei den Sandsteinfronten jener Zeit wieder. Der Giebel ist ein Schulbeispiel für die typische Formgebung der Spätgotik.



Aufnahme 1934

Abb. 648. Der Giebel des Hauses Salzstraße 7

SALZSTRASSE 7

1771: 403; 1785: Lamberti-Leischaft 62.

GESCHICHTLICHES. Sandsteinfront um 1500, mit einem verputzten Renaissancegiebel von etwa 1600. Straßen-Aufmessung 1720: Astrup. Häuserkataster 1761—1773: Vikar Astrup.

ERLÄUTERUNG. Stattliche, gotische, zweigeschossige Sandsteinfront mit vier Fensterachsen, schlichten Eisenankern und mit einem profilierten Kragstein unter dem Hauptwasserschlag an der westlichen Ecke; der andere ist durch den Neubau des Nachbarhauses beseitigt. Das Erdgeschoß ist völlig verändert. Im Obergeschoß sind die Fensterkreuze entfernt, aber die Lage der Brücken ist noch deutlich sichtbar.

Der Giebel verputzter Backstein mit kleinen x-förmigen Eisenankern. Das erste verhältnismäßig hohe Giebelgeschoß ladet bis zur Außenkante der Kragsteine aus und ist nicht nur oben, sondern auch an den Seiten von einem Gesims eingefaßt, das außen aus einer Sima und innen aus einer Kehle besteht, die mit aneinander gereihten halben durchlöcherten Scheiben belegt ist. Die drei Fenster fluchten nicht mit denen des zweiten Obergeschosses des Hauses, zeigen aber in den Gewänden keine Spuren von Fensterkreuzen. Das zweite von einer Sima umrahmte Giebelgeschoß hat die Form eines Fünfecks, dessen Grundlinie etwa drei Viertel des ersten beträgt. Die parallelen senkrechten Seiten sind sehr kurz; an sie lehnen sich außen kleine, verkümmerte, schlecht erhaltene Renaissance-Ornamente an. Der obere Winkel ist fast ein rechter. In der Mitte ein einziges Fenster. Die Gesamtform des Giebels kommt in Münster nicht zum zweiten Male vor, eine Datierung darum sehr unsicher. Vielleicht um 1600?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTER FISCHMARKT 8

1771: 255; 1785: Martini-Leischaft 309.

GESCHICHTLICHES. Backsteinbau mit Sandsteinfront. Von der letzteren sind nur die drei Geschosse bis zur Dachtraufe Reste des ursprünglichen, spätgotischen Hauses von etwa 1500. Der Giebel stammt aus dem Jahre 1625. Häuserkataster 1760: Glaser Johann Anton Schucht, seit 1765 bis nach 1800 Chirurg Johann Karl Lüders. Umänderung der Schaufenster 1924 und 1928; im letztgenannten Jahre wurde der Giebel neu verputzt.

ERLÄUTERUNG. Von dem alten Steinwerk, das schmaler ist als das gleichzeitige Vorderhaus, hat sich nur das Erdgeschoß erhalten. Die Rückfront von verputztem Backstein, mit hohem Dreieckgiebel und kleinen Fenstern. Die Vorderfront stammt aus zwei verschiedenen Bauabschnitten. Die scharf profilierten Kragsteine und gotischen Wasserschläge erweisen die Sandsteinfront bis zur Dachtraufe als Rest eines gotischen Hauses, dessen sämtliche Fenster mit Ausnahme des obersten ihre Fensterkreuze verloren haben. Im dritten Geschoß sind die drei Fenster, deren Profile erhalten sind, und vier Mauerflächen alle untereinander gleich breit, die ganze Fenstergruppe demnach $^5/_7$ B, jene in I und II bei etwas größerer Fensterbreite und fluchtenden Fensterachsen $^3/_4$ B. Da die Ausladung des ursprünglichen Giebels bekannt ist, steht auch die Höhe des mit seiner Breite errichteten gleichseitigen Dreiecks fest, GH. Die Geschoßhöhen I $= {}^3/_4$ GH, II $= {}^1/_2$ GH, III $= {}^3/_8$ B.

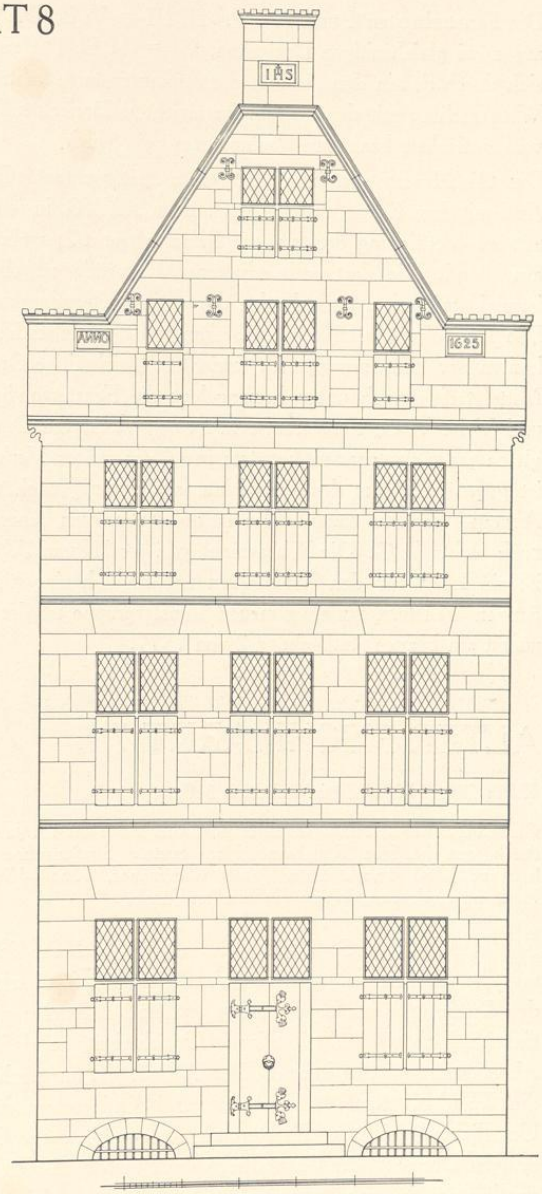


Abb. 649. Rekonstruktion der Front Alter Fischmarkt 8
Maßstab 1 : 100

Die Fensterbreiten I und II = $^1/_6$ B, III = $^1/_7$ B. Die Fensterhöhen ergeben sich für I und II aus zwei gleichseitigen Dreiecken, III = ¼ B. Die tiefe Lage des Fenstersturzes in I ergibt sich durch das in den Achsen der Außenfenster errichtete gleichseitige Dreieck. Das im ersten Wasserschlag mit der Hausbreite errichtete Dreieck trifft die Sohlbank in IV, die danach wohl vom gotischen Hausbau übernommen sein wird.

Der Giebel selbst ist über 100 Jahre später erbaut. Oben in der oberen Staffel die Initialen *IHS* mit dem Kreuz, in jener links unten *ANNO*, in jener rechts *1625*. Die Übereinstimmung mit der Verzierung des Hauses Prinzipalmarkt 2, wahrscheinlich aus dem gleichen Jahre, ist auffallend. Die dort noch erhaltenen Halbräder auf den Staffeln fehlen hier. Der neue Giebel ist nicht mit seiner ausladenden Gesamtbreite, sondern mit der Breite des Hauses konstruiert. Die Dreieckspitze trifft die Oberkante der Mittelstaffel. Das mit dem Abstand der Außenkanten der Fenstergruppe IV errichtete gleichseitige Dreieck berührt oben das Profil unter der Mittelstaffel, nach unten herumgelegt die Fenstersohlbank in III. Die Fensterbreite in IV und V ist $^1/_7$ G, Fensterhöhe in IV = $^1/_5$ G, die Diagonale des halben Fensters in IV ist gleich jener des ganzen Fensters in V, ein spätes Verhältnis. Die Achse des neuen Giebels ist gegenüber jener des alten Hauses ein wenig nach rechts verschoben. Daher beträgt der Abstand der Außenkante des Mittelfensters von jener des Seitenfensters nach links $^1/_5$ G, nach rechts ¼ G. Die Wasserschläge über III und IV fehlen heute, über dem obersten Fenster ist ein Loch für den Kranbalken nachträglich eingefügt. Die Verbindung von halben und ganzen Fenstern zu einer neuen Fenstergruppe ist der Zeit der Gotik fremd. Sie findet sich zuerst am Hause Rothenburg 2 von 1577.

ALTER FISCHMARKT 7

1771: 258; 1785: Martini-Leischaft 310.

GESCHICHTLICHES. Sandsteinfront vom Ende des 15. Jahrhunderts; der ursprüngliche Giebel um 1595 durch den heutigen Renaissancegiebel ersetzt. Straßenaufmessung 1720: Erben Bonse (?), Häuserkataster: 1760 Tabakhändler Jakob Reddinghof, 1765—1791 Hutmacher und Stadtkämmerer Johann Hermann Lackmann, 1792: Hofkonditor Junck.

ERLÄUTERUNG. Die beiden unteren Geschosse sind wie das Profil des Kragsteines rechts und die Gesimse zeigen, Reste einer gotischen Sandsteinfront. Die erhaltenen Fugen lassen an der Größe und der Lage der als fluchtend anzunehmenden fünf Fenster in beiden Geschossen einschließlich der Mitteltür keine Unsicherheit, so daß in Abb. 650 auch das Erdgeschoß rekonstruiert werden konnte. Der Giebel ladet nur nach rechts aus; auf der linken Seite reicht die Wand bis zum Nachbarhause. Bei den Fenstern des Erdgeschosses scheint die Breite der Unterlichter gleich der Fensterbreite zu sein, jene der Oberlichter ergibt sich aus dem gleichseitigen Dreieck. Die Gesamthöhe des Fensters ist gleich der Diagonale der Fenster des Obergeschosses, ein verhältnismäßig spätes Verhältnis. Eine bestimmtere Datierung als um 1500 ist kaum möglich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

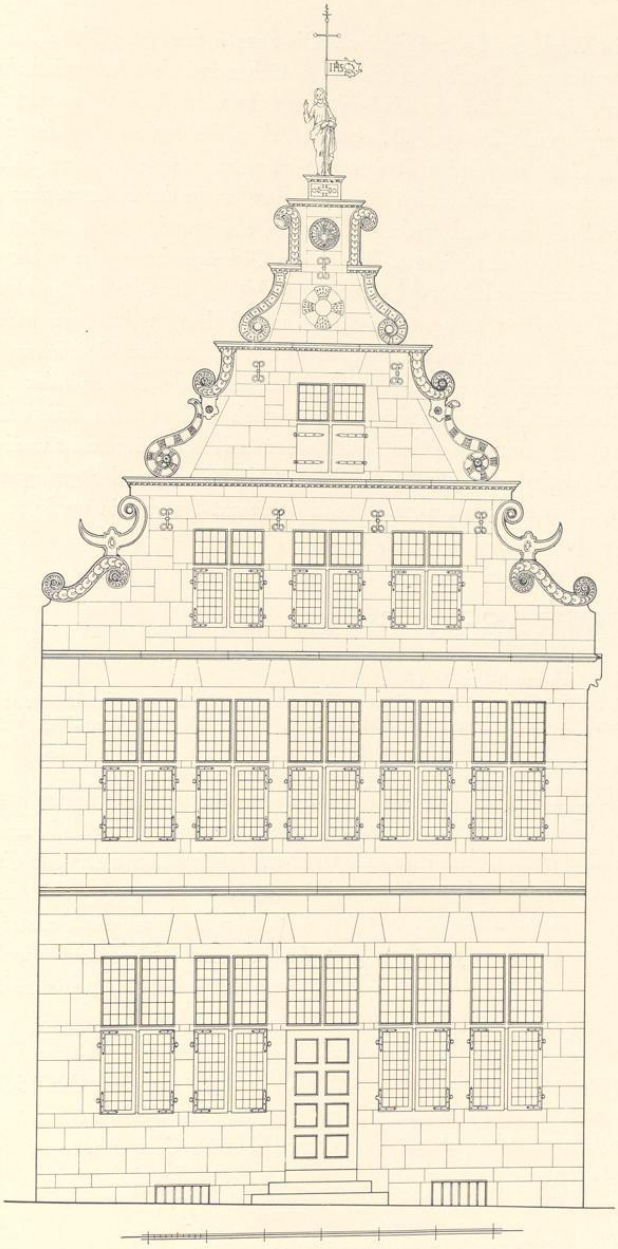


Abb. 650. Rekonstruktion der Front Alter Fischmarkt 7
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Giebel ist ein Werk der Spätrenaissance. Die Fenster des ersten Giebelgeschosses fluchten nicht mit jenen der unteren Geschosse; die Mauerflächen zwischen ihnen sind ein wenig breiter. Die Verzierungen der Silhouette des Giebels zeigen die allergrößte Verwandtschaft mit denen der Häuser Prinzipalmarkt 29 und 13, aber es fehlen die Senkrechten der dort noch nachdrücklich betonten Giebelstaffeln. Mit dem erstgenannten Hause stimmen die Zierglieder des obersten Giebelgeschosses fast wörtlich überein, besonders in der Horizontalen einer Staffel in halber Höhe des Geschosses und in der Anbringung einer runden bzw. ovalen Giebelöffnung. Ebenso entsprechen die unteren Voluten des zweiten Giebelgeschosses jenen der beiden unteren Staffeln des Hauses Prinzipalmarkt 29. Die untere Volute des unteren Giebelgeschosses kehrt mit der gleichen Dekoration aufgereihter Scheiben[1] bei dem zweiten des Hauses Prinzipalmarkt 13, das herabhängende, beschlagartige Zierstück des zweiten Geschosses ähnlich an der unteren des letztgenannten Hauses, das senkrecht aufsteigende Zierband der obersten an den dortigen beiden obersten Geschossen wieder. Vermutlich sind auf den freien Enden der Gesimse Steinvasen zu ergänzen. Von den beiden genannten Markthäusern ist wenigstens das eine, Prinzipalmarkt 29, datiert, nämlich 1595. Danach dürfte wegen der geringen Betonung der Giebelstaffeln die Erbauung des Hauses Alter Fischmarkt 7 wohl ein wenig später, um 1600, anzusetzen sein.

FRAUENSTRASSE 50

1771: 1445; 1785: Liebfrauen-Leischaft 40.
GESCHICHTLICHES. Gotische Sandsteinfront der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts; der ursprüngliche Giebel ist nicht erhalten. Häuserkataster 1751— 1761 Höker Dietrich Wernsinck, dann Höker Bernd Möllman.

ERLÄUTERUNGEN. Von der ursprünglichen Front sind nur die beiden unteren Geschosse einschließlich der Wasserschläge und der ausladenden, gotisch profilierten Kragsteine unter dem Giebel erhalten. Die Profile ohne Birnstab, weicher, offensichtlich früher als die typischen, für die Wende des 16. Jahrhunderts charakteristischen Kragsteine, wie z. B. in der Domkurie Horsteberg 2/3, = Abb. Bd. II S. 164 Nr. 420. Die Dreizahl der Fenster in beiden Geschossen beziehungsweise die Lage der Tür in der Mitte des Erdgeschosses wohl ursprünglich. Die Form der Fenster bleibt ungewiß. Der jetzige Giebel des Krüppelwalmdachs neuen Ursprungs. Eine Rekonstruktion ist unmöglich.

Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß es in der Altstadt manche ältere Wohnbauten gibt, bei denen gotische Wasserschläge keinen Zweifel lassen, daß in ihnen ein Kern des 15. oder 16. Jahrhunderts steckt. Sie sind hier nicht berücksichtigt worden. Vielleicht findet sich früher oder später bei einem Umbau oder schließlich bei dem Abbruch Gelegenheit, bei ihnen bemerkenswerte sonstige Merkmale charakteristischer Bauart festzustellen, die sich heute unter dem Verputz noch verbergen.

[1] Das gleiche Motiv bei den Häusern Prinzipalmarkt 32, 34 und 44, letzteres von 1608.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRINZIPALMARKT 11

1771: 592; 1785: Ludgeri-Leischaft 8.

LITERATUR. M. Geisberg, Aufmessungen, 1920, S. 2. E. Müller, Der stolze Nachbar des münsterischen Rathauses, ein ehemaliges Wiedertäuferhaus, in Westfalen, 11. Jahrg., 1921/22, S. 14. H. Rothert, War das Langermannsche Haus in Münster jemals ein Wiedertäuferhaus?, in Westfalen, 11. Jahrgang, S. 43. K. G. von Recklinghausen, Zur Geschichte des Schmeddingschen Hauses, in Westfalen, 17. Jahrgang, 1932, S. 68.

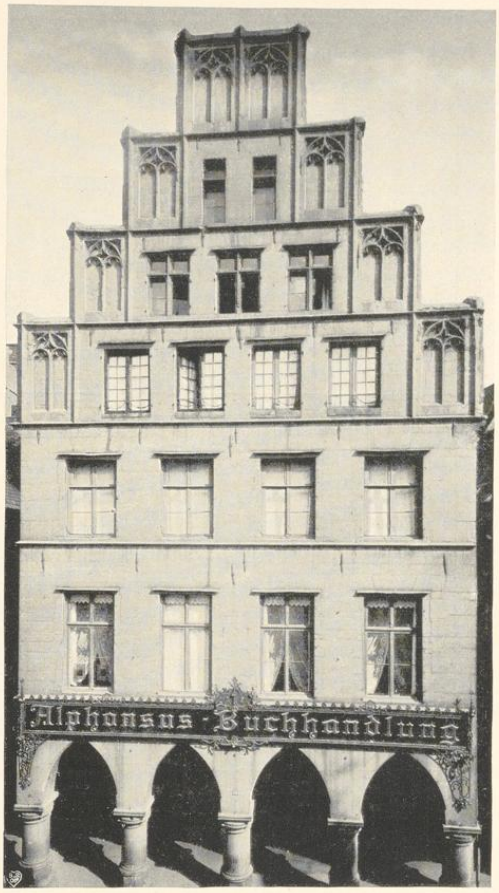


Abb. 651. Westfront des Hauses Prinzipalmarkt 11

GESCHICHTLICHES. Der erste von Müller angegebene Besitzer war der auch von Kerssenbroch genannte, vor 1537 verstorbene evangelische Ratsherr Johann Langermann. Er ist, wie Rothert nachwies, nie Wiedertäufer gewesen. Die Hausmarke und die Initialen am Kamin beziehen sich nicht auf ihn, sondern auf seinen ältesten, gleichnamigen Sohn, der von 1554 bis zu seinem Tode 1584 dem Rate angehörte. Angaben über die weiteren Besitzer bei Müller; vgl. dazu die Berichtigungen v. Recklinghausens. Im Feuerstätten-Verzeichnis der Ludgeri-Leischaft 1605 Arndts Aßwer[1]. Laut RP 17. VI. 1652 boten Henrich Hense und seine Frau ihr am Prinzipalmarkt *nächst bei dem Rathause gelegenes früher Schweder Arndts zugehöriges Haus* dem Rate zum Kaufe an, worauf dieser nicht einging. Im Personenregister 1685 Weinhändler Hermann Zumvenne. 1704 kauft das Haus der Weinhändler Bernhard Wernike. 1771 oder 1772 kommt es durch Erbschaft an Johann Henrich Schmedding, † 1797. In der Franzosenzeit entwickelte sich im Betriebe der Weinstube ein Wechselgeschäft, das sich im Hause behauptete, als 1814 die Weinstube in das Haus Clemensstraße 42 (Ludgeri-Leischaft 139) verlegt wurde. Das Bankgeschäft Adolph Schmedding und Söhne wurde 1890 mit dem Westfälischen Bankverein vereinigt. Das Haus kaufte 1897 der Verlagsbuchhändler A. Ostendorff.

[1] Ahasver Arndt, 1603 Scheffer im Marktpeter, 1619 Husher dieser Bruderschaft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

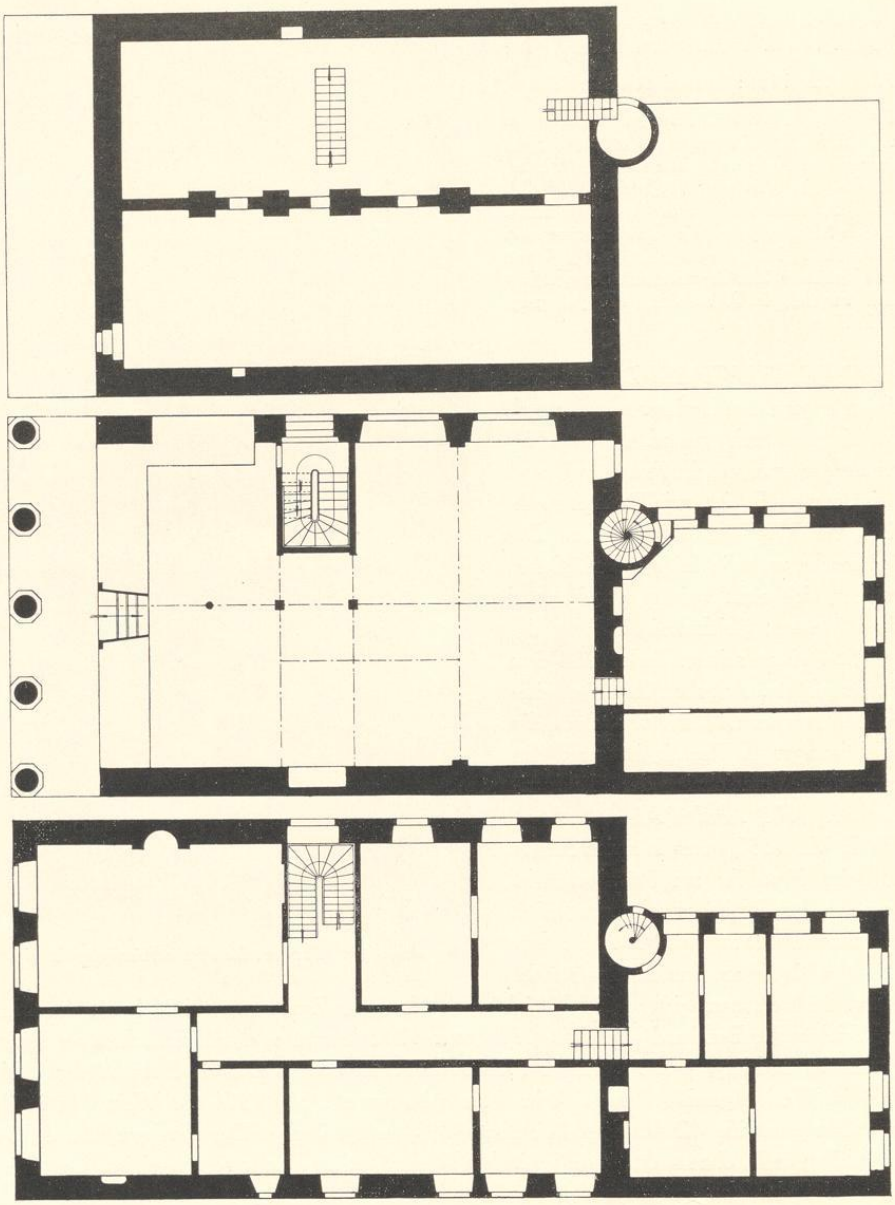


Abb. 652—654. Grundriß des Kellergeschosses und ersten und zweiten Obergeschosses des Hauses Prinzipalmarkt 11 vor dem Umbau von 1900; Norden oben. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNGEN. Die Lage an der Ecke des Prinzipalmarktes und der Grutgasse war der Grund, daß das große Vorderhaus, nicht das schmalere Steinwerk unterkellert und letzteres nach Süden gerückt ist, so daß der zum Hofe führende Gang an der Nordseite neben der Grutgasse liegt. Der große, 10,90×15,70 m messende Keller von 2,50 m Geschoßhöhe ist flach mit starken Querbalken gedeckt. Der in der Mitte in der Längsrichtung laufende Unterzug ist 1893 untermauert und verputzt, so daß die Pfosten nicht mehr festzustellen sind[2]. Die ursprünglichen, durch Bodenluken zugänglichen Kellereingänge befanden sich unter der Bogenhalle an beiden Enden des Hauses. Sie wurden 1893 entfernt. Der südliche hat sich als Kellerfenster erhalten. Der einzige erhaltene alte Zugang im Innern des Hauses war die Wendeltreppe in der Ecke von Vorderhaus und Steinwerk; der anschließende gerade Treppenlauf ist neueren Ursprungs, ebenso die zweite, in der Mitte des Vorderhauses herabführende, 1930 wieder beseitigte Holztreppe.

Das Erdgeschoß ist durch die neuen Schaufenster in Nord- und Westwand und die Umbauten des Innern 1893, 1898 und 1931 ganz verändert, ebenso das dem Ende des 18. Jahrhunderts angehörende Treppenhaus in der Mitte der Nordseite, das seinen Eingang in der Grutgasse hat. In dem über das Steinwerk vorspringenden Teile der Ostwand des Vorderhauses befindet sich eine in den Hof führende Tür, über ihr ein fast bis zum Gesims reichendes Fenster, dessen Gewände noch im Verputz zu erkennen sind[3]. Auch unter der Wendeltreppe führt seit 1898 je ein Zugang in das Vorderhaus und in die Nordwestecke des Steinwerks, in das die Rundung des Treppentürmchens in beiden Geschossen hineinragt. Zu dem Steinwerk führten fünf Stufen empor, obwohl es nicht unterkellert gewesen zu sein scheint. Seine Geschoßhöhe beträgt 4,30 m. Seine vierfenstrige Ostwand ist durch ein modernes Lagerhaus zur Hälfte verdeckt, die ehemalige, aber nicht ursprüngliche Tür neben der Wendeltreppe wieder vermauert. Die Decke des Saales zeigt eine nicht sehr kräftige Stuckverzierung aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. An der Westwand des Steinwerksaales befand sich der Sandstein-Kamin, der heute im Raum 4 des Landesmuseums zu sehen ist. Sein 2,54 m breiter und 0,62 m hoher Sturz zeigt drei von Blättern gebildete Kränze. Von den beiden äußeren zeigt der linke das vortretende Brustbild eines behelmten Mannes, der rechte das einer Dame. Nichts berechtigt, darin Bildnisse des Bauherrn und seiner Gattin zu sehen. In dem mittleren Kranze kniet ein nackter Knabe, der einen großen Renaissanceschild mit den Initialen ·I· ·L· und einer Hausmarke[4] vor sich hält. Der Zahnschnitt des oberen Gesimses und die Renaissanceformen des gotisch gedachten Profiles verweisen die Arbeit in die siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Das bestätigt die Ähnlichkeit mit den vier Wappen am Giebel des Vogelsangschen Hauses (Rothenburg 2) von 1577 und mit dem nachträglich in die Front des Hauses Bisping (Spiekerhof 12) eingefügten Wappensteine mit der Hausmarke des Wandschneiders Jürgen Burmester. Im Obergeschoß hat sich nur in dem größeren Raume in der Nordwestecke eine sparsame Stuckdekoration der Decke von etwa 1790 erhalten. Das Treppenhaus erhält sein Licht durch

[2] Die Mittelmauer in Abb. 652 ist also nicht alt.

[3] Vgl. die annähernd gleichzeitige Rückfront des Hauses Lagemann, Roggenmarkt 11.

[4] Dieselbe Marke bei Hövel in QuF III 1927, S. 351 Nr. 116.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

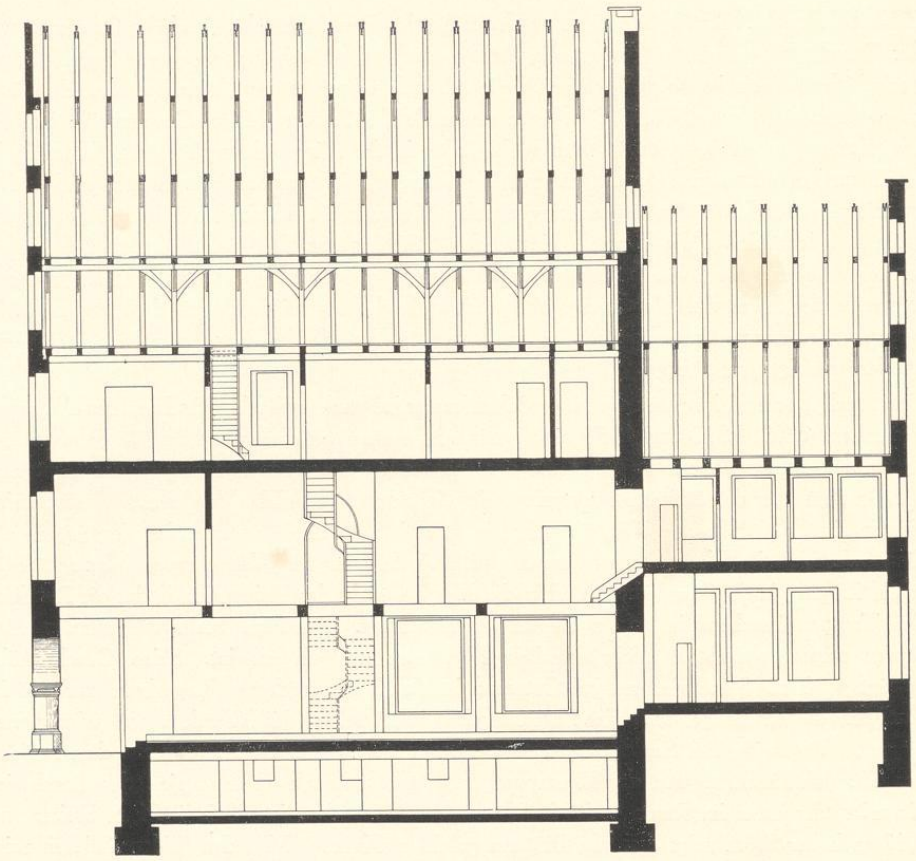


Abb. 655. Längsschnitt des Hauses Prinzipalmarkt 11 von Westen nach Osten
Unter der Bogenhalle fehlt in der Zeichnung der Spitzbogen der Nordwand. Maßstab 1 : 200

ein in der Mitte der Nordwand befindliches spitzbogiges Fenster, dessen oberer Teil wohl die innere Bogenöffnung eines sehr reichgearbeiteten Erkers gewesen sein wird, der nach der mündlichen Überlieferung um 1840 entfernt wurde und nur hier an der Grutgasse gesucht werden kann[5].

Beide Teile des Hauses, Vorderhaus und Steinwerk, sind gleichzeitige Bauten, welche durch die ihnen zugrunde liegenden Verhältnisse von besonderem Interesse sind. Diese sind auch an den verputzten Ostfronten noch zu verfolgen. Beide zeigen einen großen, der Dachsilhouette folgenden Dreieckgiebel, der eine Vereinfachung der Treppengiebel darstellt

[5] Auch der Erker des Hauses Altersteinweg 1 hat im Innern einen solchen Abschlußbogen.

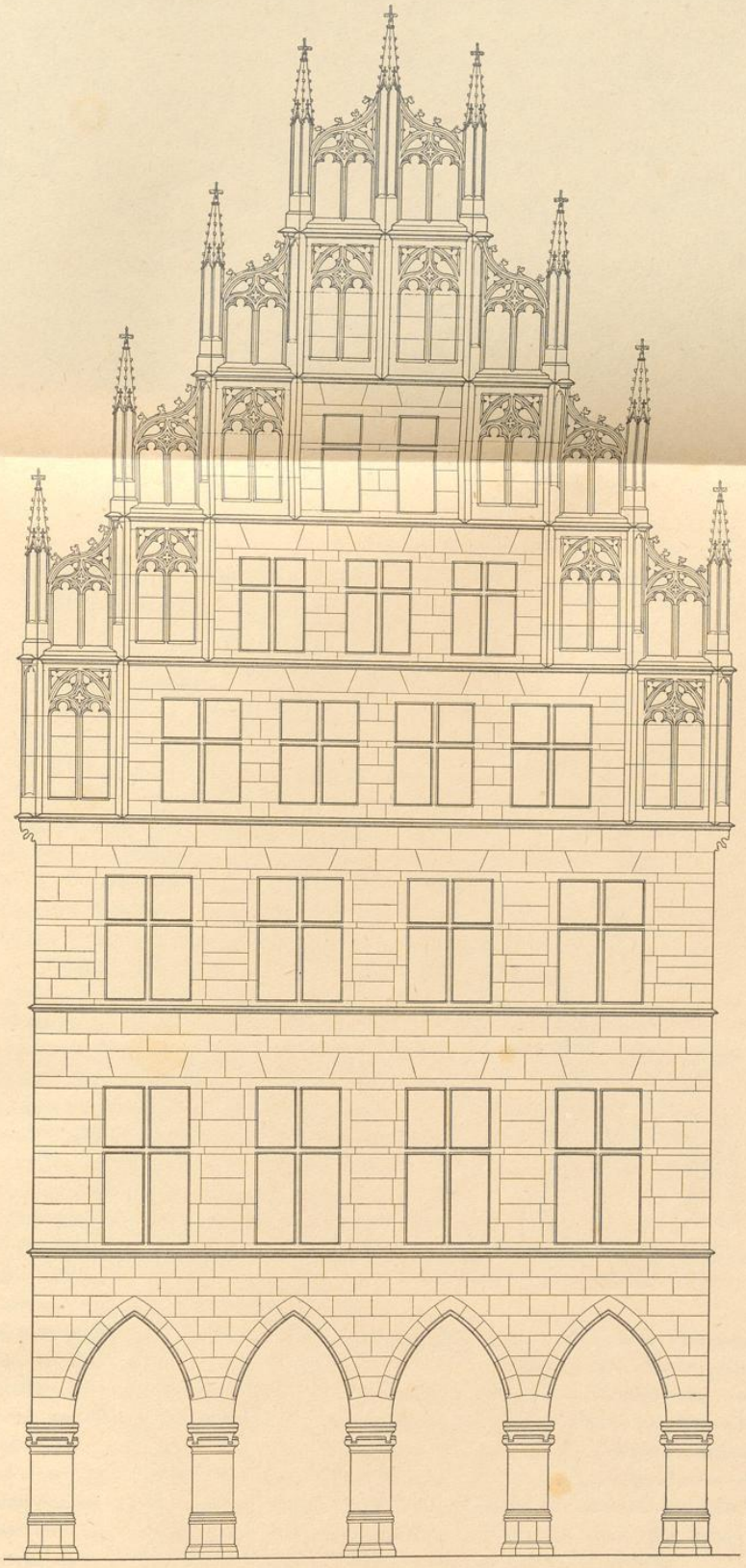
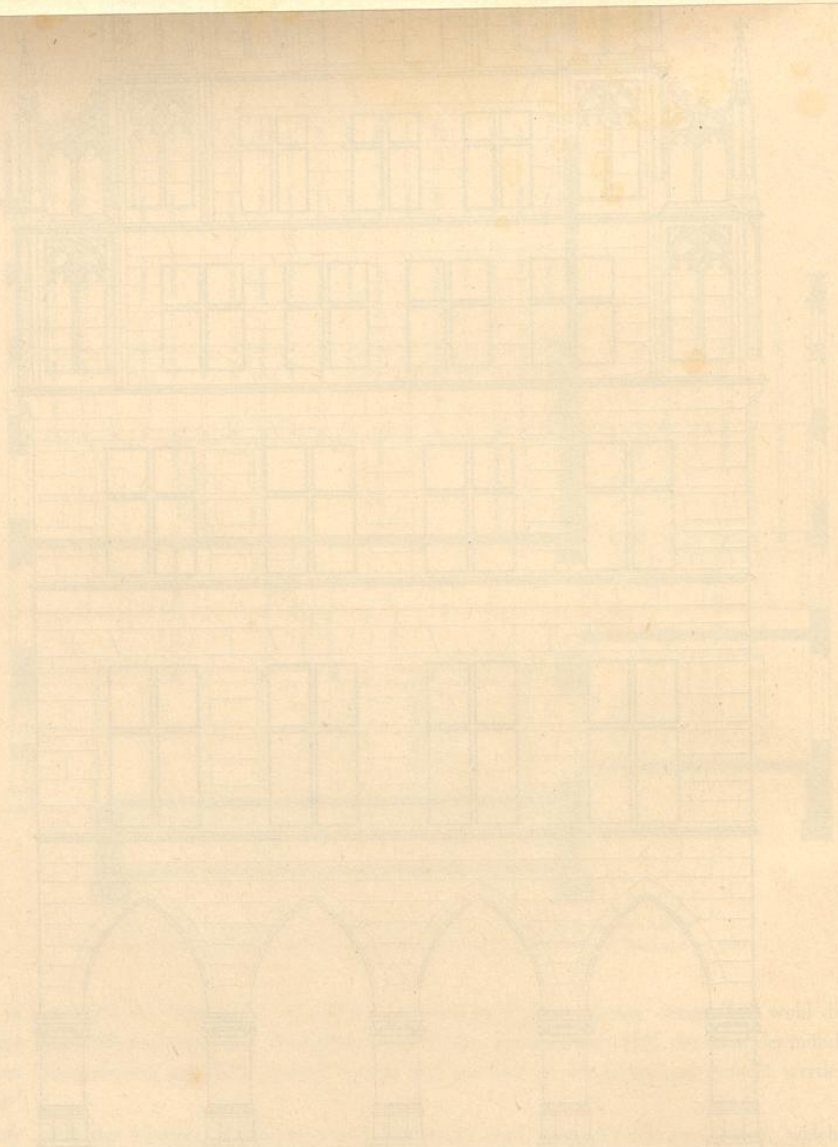


Abb. 656. Rekonstruktion der Westfront des Hauses Prinzipalmarkt 8
Maßstab 1 : 100

TAFEL I

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



und von diesen nur die oberste Staffel, die meist mit dem Schornstein zusammengeht, und zwei kleine Staffeln unten zu beiden Seiten über der Dachtraufe und der ihr entsprechenden, von einem Kragstein getragenen Ausladung des Giebels beibehalten hat. Anscheinend von den Rückfronten der Wohnbauten ausgehend, wird diese Form schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts auf die Straßenfronten übertragen und behauptet sich hier neben den verzierten Sandsteingiebeln in mannigfacher Abwandlung bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Die naheliegende Annahme, die Rückfronten des Vorderhauses und des Steinwerks seien aus dem gleichschenkligen Dreieck konstruiert, bestätigt sich nicht, wenn auch ein derartiges über der Giebelbreite des ersteren und der Hausbreite des letzteren konstruiertes Dreieck die obere Horizontale der Mittelstaffel trifft. Die Fenster des Erdgeschosses des Steinwerks haben bei der Modernisierung des Saales um 1720 ihre Pfosten und Brücken verloren, aber die Wasserschläge der letzteren sind erhalten. Bei den vier Fenstern des Obergeschosses und den dreien des ersten Giebelgeschosses sind die Breiten der Fenster und der Mauerteile zwischen ihnen gleich; die Gesamtbreite von drei Fenstern ist in beiden Geschossen gleich. Die Fenster fluchten nicht miteinander wie in den späteren Renaissance-Giebeln, sondern treten sozusagen auf Luke. Das auf der Grundlinie der vier Fenster errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Hauptwasserschlag der Rückfront des Vorderhauses, der am Steinwerk anscheinend abgeschlagen ist, und bestimmt Fensterbank und Sturz im ersten Giebelgeschoß. Das in letzterem über der Gesamtbreite der drei Fenster errichtete gleichseitige Dreieck bestimmt die Sturze der beiden schmalen Fenster des zweiten Giebelgeschosses, deren Gesamtbreite mit der der gleichen Gruppe in den unteren Geschossen übereinstimmt. Die Verhältnisse und die Anordnung der Fenster, die bei dem Vorderhause durch den Anbau des Steinwerks und die Kaminanlage gestört werden, ist klar und fast zu regelmäßig.

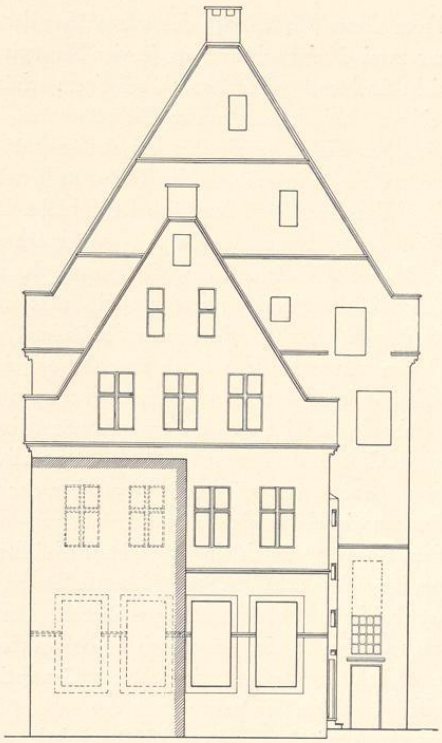


Abb. 657. Aufriß der Rückfront des Hauses Prinzipalmarkt 11; Maßstab 1 : 200

Die prachtvolle Westfront ist durch ihre Breite von 12,76 und durch die Firsthöhe des Hauses von 24,30 m ein gefährlicher Konkurrent für das danebenliegende Rathaus, dessen Breite 15,66 und dessen Firsthöhe 23,60 m beträgt. In der Übereinstimmung ihrer Höhe sind beide auf der ältesten Stadtansicht Hermann tom Rings von 1570 dargestellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Trotz dieser Maße zeigt das Haus über der von fünf starken Säulen getragenen Bogenhalle nur zwei Obergeschosse von je vier Fenstern und drei Giebelgeschosse von vier, drei und zwei nicht fluchtenden Fenstern. Über einem schön profilierten Kragstein ladet der aus dem gleichseitigen Dreieck konstruierte Giebel so weit aus, daß die Vorderkante der äußeren übereckgestellten Fialen genau über der Außenkante des Hauses liegt. Seine Breite ist durch sieben weitere Fialen in acht gleiche Teile geteilt, während gleichzeitig eine wagrechte Aufteilung von drei Wasserschlägen den Giebel der Höhe nach in vier annähernd gleich hohe Geschosse teilt. Jede der neun Fialen, die mit durchbrochenen, rundbogigen, zweiteiligen Maßwerkfenstern und krabbenbesetzten Schweifbogen mit der nächsten Fiale oder der in gleicher Höhe befindlichen Giebelstaffel verbunden sind, senkt sich über die beiden nächsttieferen Wasserschläge hinab, um unterhalb des ersten der äußere, unterhalb des zweiten der innere Abschluß eines Feldes zu werden, das durch ein spitzbogiges blindes Maßwerkfenster geschmückt ist. So entstehen, wie Abb. 656 zeigt, die nach oben in der Breite abnehmenden Wandflächen der Giebelgeschosse. Es ist dies die typisch münsterische bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zu verfolgende Giebelaufteilung mit einer Paarzahl der Giebelstaffeln und dem Vorherrschen der Horizontalgliederung gegenüber der wenigstens 150 Jahre älteren Aufteilung des Rathausgiebels in eine Unpaarzahl von vertikal betonten Giebelstaffeln. Gerade die bei dem Rathause durch ein wagrecht abschließendes, durchbrochenes Maßwerk geschaffene Verbindung der Eckfialen und Giebelstaffeln an Stelle der späten, nach oben schwingenden Bogen ist ein Vorzug des frühgotischen Giebels. Der Schwung dieser Linie wirkt bei den spätgotischen als unnötige Stütze, namentlich zu beiden Seiten der höchsten Fiale. Die heutige Wirkung des energisch abgestuften, seit mehreren Generationen der Maßwerkbogen entbehrenden Giebels ist eine günstigere als jene der in der Abb. 656 wiedergegebenen Rekonstruktion. Der Giebel wurde durch den Besitzer 1930 wiederhergestellt und bei dieser Gelegenheit dankenswerterweise das alte auf Abb. 651 noch sichtbare Firmenschild entfernt.

Die seiner Schönheit zugrunde liegenden Verhältnisse sind für das Erdgeschoß wegen des Ansteigens der Straßenhöhe nicht festzustellen. Ein über den Säulenkapitellen mit der Gesamtbreite des Hauses errichtetes gleichseitiges Dreieck trifft den Hauptwasserschlag unter dem Giebel. Die gleiche Figur über dem Wasserschlag oberhalb des Erdgeschosses trifft die Sohlbank der Fenster des zweiten Giebelgeschosses, ein weiteres über dem Wasserschlag oberhalb des ersten Obergeschosses den Sturz der Fenster des dritten Giebelgeschosses, ein viertes über dem ganzen Giebel die Oberkante der obersten Giebelstaffel, ein über seiner nicht vertikal gegliederten Mitte von $^6/_8$ der Gesamtbreite errichtetes Dreieck den Wasserschlag unter dieser Giebelstaffel. Die Höhe der zweiten und dritten Staffel ist dieser gleich, die vierte ist naturgemäß ein wenig höher. Die Höhe der Mauer zwischen Säulenkapitell und Wasserschlag ist gleich dem Abstand zweier Säulenachsen, aber auch $^2/_7$ der Höhe des genannten auf der gleichen Grundlinie errichteten Dreiecks; die Höhe des Obergeschosses beträgt $^2/_5$ desselben Maßes. Die Breite der Fenster[6] II und III = $^1/_8$ Hausbreite, in IV = $^1/_9$, in V = $^1/_{11}$ desselben Maßes.

[6] I = Erdgeschoß, II erstes Obergeschoß usw.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Bezeichnet man die Diagonale eines ganzen Fensters mit D, jene des halben mit d, so ist D II = Höhe von Fenster III; d III = D IV, d IV = D V, d V = Höhe VI. Ist die Gesamtbreite (G) der vier Fenster in II und III = M, so ist G IV = $^4/_5$ M, G VI = $^1/_5$ M, in V die Breite eines Fensters + eines Mauerpfeilers = $^1/_5$ M, d Unterlicht III = $^1/_8$ Hausbreite. Ein Verhältnis des Goldenen Schnittes ist nirgendwo festzustellen, die gleichseitigen Dreiecke und Diagonalen sind bestimmend, die Hausbreite und die Giebelbreite, die für die Konstruktion benutzt ist, sind einander gleich.

Die Datierung des Hauses bleibt mangels zeitlich feststehender Giebelfronten gleicher Art unsicher. Die Erbauung dürfte in das letzte Drittel wenn nicht gar in das Ende des 15. Jahrhunderts fallen. Die Silhouette des Sandstein-Treppengiebels ohne die Fialen kehrt jedenfalls schon in der in Backsteinmaterial übertragenen Front des 1480 datierten Hauses Roggenmarkt 5 wieder.

Aus einem Bodenfenster im Giebel des Steinwerkes stammt ein buntes Glasgemälde mit der Figur des hl. Andreas und dem Wappen der Stadt und der Familie mit der Inschrift *Dietherich Herman Schmedding Rathsverwandter und Billets-Commissarius, auch Kramer Amts-Verwandter 1752.* Es befindet sich heute im Besitze des Herrn Albert Schmedding. Vgl. E. Müller, Ztschr. Westfalen, 11. Jahrgang, 1921, S. 20 Anm. 2.

ROGGENMARKT 3

1771: 72; 1785: Martini-Leischaft 9.

LITERATUR. S. P. Widmann, Die Aschendorffsche Presse 1762—1912, Münster 1912, S. VI, 8, 9.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: Wwe. Wandschneider (Bernd?) Beerhorst. Straßen-Aufmessung 1720 Caspar Molle. Vor 1749 schon im Besitze des Buchbinders Wilhelm Aschendorff, † 1768; das Inventar des für 860 Rtlr. gekauften Hauses bei Widmann, a. a. O. S. 9. Anton Wilhelm Aschendorff erwarb 1762 die Nagelsche Presse. Die Druckerei siedelte 1771 in das Haus des Hauptmanns v. Höfflinger, Salzstraße 57, über. Seit demselben Jahre bewohnte der Buchhändler Joseph Benedikt das Haus, seit 1799 der Kramer Friedrich Brokhausen. Baupolizei-Akten: 1867 wurde das Giebelfenster in V nach unten um 2 Fuß über den Wasserschlag verlängert, weil die Winde wieder in Gebrauch genommen wurde. 1894 wurde die Kellerluke beseitigt und der Laden umgebaut, 1903 ein neues Schaufenster geschaffen.

ERLÄUTERUNGEN. Hausteinfront, die auf vier Säulen ruht, von denen die beiden äußeren je zur Hälfte die Fronten der Nachbarhäuser mittragen. Die Dreiteilung der Hausbreite bezeichnet genau die Säulenachsen. Die drei Spitzbogen sind aus dem gleichseitigen Dreieck konstruiert. Die Säulenhöhe ist annähernd ⅓ der Giebelbreite, ebensoviel die Höhe der Mauer von den Kapitellen bis zum Wasserschlag. Die Kapitellform ist die gleiche wie bei den Häusern Prinzipalmarkt 11 (um 1500) oder Roggenmarkt 6 (1516). Die auf den Abständen der Bogenansätze über den Kapitellen errichteten gleichseitigen Dreiecke bestimmen die Obergeschosse: der Außenansatz der äußeren Bogen ergibt den Wasserschlag über II, der Innenansatz der äußeren Bogen die Sohlbank der Fenster in II. Ähnlich bei den Außenkanten der Fenster II: auf der Sohlbank errichtet ergibt sich die Fensterbrücke III, auf der Fenster-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

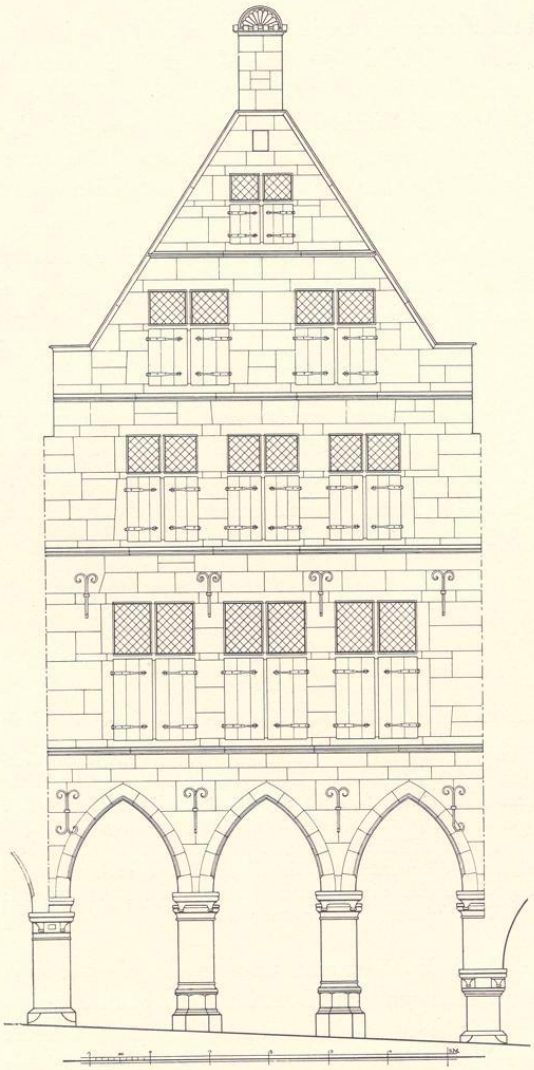


Abb. 658. Rekonstruktion der Front des Hauses Roggenmarkt 3
Maßstab 1 : 100. Vgl. Abb. 634 auf S. 49

brücke II der Wasserschlag über III. Die Fensterbreite II = ⅕ G; ihre Höhe ergibt sich aus zwei gleichseitigen Dreiecken. Fensterbreite III = ⅙ G, Höhe = ¼ G. Fensterbreite IV = ⅕ G, Höhe = ⅔ G : 3. Fensterbreite V = $^1/_7$ G, ihre Höhe = der Diagonale des halben Unterlichts in IV. In II liegen die Fensterachsen (Pfosten) regelmäßig in Abständen von ¼ B, in III von ¼ G. Der Giebel springt gegenüber der Breite des Hauses ein wenig zurück; Kragsteine fehlen. Das im Hauptwasserschlag mit G errichtete gleichseitige Dreieck trifft die wagrechte Oberkante der sehr schmalen Mittelstaffel. Der Schnittpunkt der Seiten der Dreiecksilhouette liegt tiefer, ¾ über dem Wasserschlag. An dem Giebel fällt auf, daß die Fenstergruppe in II breiter ist als jene in III, daß die Fensterbreite in IV wider Erwarten größer ist als in III und mit jener in II übereinstimmt. Der Abstand der Innenkante des einen Fensters in IV bis zur Außenkante des anderen = ⅓ B. Oben im Giebel Luke für den Kranbalken. Der Abschluß der Mittelstaffel durch ein halbes Rad gehört in die vierziger Jahre des 16. Jahrhunderts, ebenso die langen Eisenanker.

Die Rückfront ist bis einschließlich der Sturze der Fenster in II in Sandstein, der obere Teil in Backstein ausgeführt. Die Außenöffnungen des Erdgeschosses sind durch eingefügte Sandsteinpfosten schmaler gemacht, die zur Mitte gewendeten Hälften der Fenster in IV vermauert. Über den Fenstersturzen von II Backstein-Entlastungsbogen und ein gotischer Wasserschlag. In dem schiefhüftigen Giebel in V und VI kleine Fensterchen. Vgl. Abb. 323 in Bd. II S. 21, der siebte Giebel von rechts. Skizze der Rückfront nach einer Zeichnung von Emil Stratmann in M. A. 11. VI. 1933.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† PRINZIPALMARKT 5

Die ehemaligen drei an dieser Stelle stehenden Häuser hatten 1771 die Nummern 14, 17 und 19, 1785: Ludgeri-Leischaft 23—25.

GESCHICHTLICHES. Zwischen der Syndikatgasse und dem Hause Prinzipalmarkt 6, das als erstes der Häuser auf der Ostseite des Marktes keinen Bogen hat, lagen bis zum Jahre 1841 drei Giebelhäuser, die auf der Zeichnung von 1783 (Bd. II S. 237, Abb. 468) und noch deutlicher auf dem Kupferstich Savins von 1816 (Bd. II S. 239, Abb. 469) zu sehen sind. Die letztgenannte Darstellung verzeichnet an der Syndikatgasse ein Haus von zwei Bogen und drei Pfeilern, daneben zwei weitere Häuser von zwei und vier Bogen, die zusammen auf sieben Pfeiler ruhen, einen Pfeiler also gemeinsam haben. Das nördliche Haus, Ludgeri-Leischaft 25, war der Gasthof zur Kaiserkrone, der 1751—1762 Eigentum des Bäckers Johann Bernhard Wesseling († 4. I. 1770), dann des Bäckers Gottfried Himmelreich und seit 1804 des Bäckers Franz Wiedemann war. Nach E. Müller, Herbergen S. 53, hat dieser Gasthof bis 1840 bestanden. Das Thurn und Taxische Reichspostamt, das nach seiner Angabe hier 1643—1785 untergebracht gewesen wäre, war vielmehr das heutige Haus Prinzipalmarkt 2, dessen Hof von der Postgasse (Syndikatgasse) zugänglich war. Das Hintergebäude dieses Gasthofs zur Kaiserkrone an der Postgasse hatte die Leischafts-Nr. 26. Hier wohnte 1752 ein Maler Gatz, 1753—1762 der Procurator am Hofgericht Middendorf, seit 1772 die Französische Schulschwester Willemine usw.

Das zweite, am Prinzipalmarkt gelegene Giebelhaus, L.-L. 24, bewohnte 1754/55 der Kaffeeschenker Johann Henrich Bueren, seit 1757 der Schwertfeger Bonefeld, 1762 Höker Nikolaus Melisse, (vor) 1773 Konzertmeister Nicolai, 1776 bis nach 1805 der Goldschmied Jobst Heitgres.

In dem dritten, südlichen Giebelhause wohnte schon 1751 die Kaffeeschenkerin Wwe. Ulerus, vor 1773 die Kaffeehändlerin Jungfer Mengelkamp. 1778 übernahm Franz Wilhelm Cruse das Haus, um darin einen Gasthof einzurichten. Hier fand 1779—1782 auch der Civilklub Aufnahme. 1797 kaufte Gerbaulet den Gasthof, der 1824 den Namen Zum König von England erhielt. 1841 erfolgte ein umfassender Umbau aller vier Häuser, der anfangs als eine besondere Zierde der Stadt bewundert[1], dann aber als eine schwere Schädigung des Straßenbildes bedauert wurde. In der Tat sind die Unterbrechung der Reihe der Giebelhäuser durch eine 24,54 m lange Wagrechte und die außerordentlichen Geschoßhöhen nicht zu billigen, so wenig gegen den Aufriß der Baumasse an anderer Stelle Bedenken zu erheben wären. Der Gasthofbetrieb wurde bald nach 1914 eingestellt. Heute dient der Handelshof als Geschäfts- und Bürohaus. Vgl. über die neuere Zeit E. Müller, a. a. O. und seinen Aufsatz im M. A. 1924 Nr. 64.

ERLÄUTERUNG. Von dem Kern des südlichen Hauses, dem eigentlichen Gasthof Cruse, sind beträchtliche Teile erhalten. Die fünf südlichen kräftigen Säulen, die zwischen ihnen gespannten Bogen und die Mauern des Obergeschosses bis zum Fensterkreuz sind geblieben; an dem südlichen schmalen Vorsprunge vor dem Nachbarhause ist das ursprüngliche Fenster noch deutlich erkennbar. Kapitell- und Basenform der Rundsäulen entsprechen genau denen des Hauses Prinzipalmarkt 11, bei dem auch die vier hohen Giebelgeschosse und ihre Aufteilung wiederkehren. Beide Häuser werden gleichzeitig entstanden sein. Die auf dem Kupferstich Savins sichtbaren Blendmaßwerke an den Enden der Giebelstaffeln beweisen, daß es sich ebenfalls um eine Sandsteinfront handelte, die in ihren Maßen dem genannten Hause wenig nachgestanden haben wird. In einem vom Hof aus sichtbaren Stück der alten Rückfront hat sich ein gotisches zweiteiliges Maßwerkfenster erhalten, das an die Rückfront des Hauses Roggenmarkt 11 erinnert.

Von den beiden anderen Giebelhäusern teilte das mittlere mit dem südlichen anscheinend die Geschoßhöhen bis zum Giebelansatz, während das nördliche bis dorthin noch ein Geschoß mehr zählte. Bei beiden scheint es sich, soweit der Stich Savins ein Urteil zuläßt, um Giebel aus der Zeit der Spätrenaissance zu handeln.

[1] Vgl. die Einzeldarstellung auf dem Sammelbilde, das in meiner Zusammenstellung der Pläne und Ansichten der Stadt M. S. 75 als Nr. 60 beschrieben ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 659. Das Haus Prinzipalmarkt 28 von Südosten. Links der Michaelisplatz

PRINZIPALMARKT 28

1771: 8; 1785: Ägidii-Leischaft 4.

GESCHICHTLICHES. Kaufbriefe des Hauses wie der folgenden als Depositum Coppenrath im Stadtarchive: 1393 IV. 30 verkaufen *Mette de Wyttesche* und Kinder an *Johann van Sweyrte* ihr Haus *bynnen Monstere op den orde vor den markede tuschen sunte Michaeliscapellen und Dyderikes Myddendorpes hues* für 300 Mark münsterischer Pfennige. — 1540 II. 23 *Wennemar van Heyden* und seine Frau verkaufen dem *Johann Doerhoff und seiner Frau Anna ihr orthues binnen Munster in sunte Lambertz kerspell thendes den bogen vor den marckede up den orde vor sunte Michael.* — Kerssenbroch (um 1573 zum Jahre 1534, MGQ VI 663): *Solium in foro e regione librae iuxta fornicum finem et aedes Dorhoffii magnificum et rege dignum tribus a terra gradibus erigitur.* — Nach dem Hausbrief des Nachbarhauses Prinzipalmarkt 29 vom 27. I. 1581 wird bei dessen Verkauf durch Else Heerde, Witwe des Henrich Bisping (zur Zeit Frau des Johann Langermann) und deren ältesten Sohn Hermann Bisping an *Pauwel de Schamps* und Anne Mennemann das Haus der Eheleute Bisping *zur negster wandt dieses vurgescreuen hauses an den oirde fur sanct Michael* zum Pfand gesetzt. — Im Kaufbrief 22. XII. 1581 wird das Haus Prinzipalmarkt 29 bezeichnet als die *Behausung am Markt furheuptz außgehende negst saligen Dorhoeffs hause.* — 1604 X. 24 hat der Offizial in der Diskussionssache *des Hermanßen Bispings Behausung aufm Markt* dem Caspar Hofflinger zugeteilt. — 1605 II. 24 verkaufen der Fürstlich Münsterische Landrentmeister Caspar Hofflinger und seine Frau Margaretha Bisping an Joachim Koerding und dessen Frau Else Meiners des *ehemaligen Herman Bispings Behausung an dem Markede binnen gemelter Stadt Münster zwischen den heußern etwan Pauli de Schamps an einer und M. Herman Balcke*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

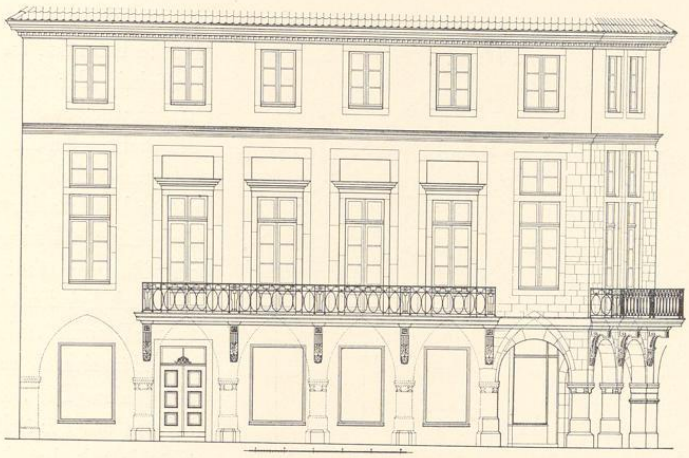


Abb. 660. Aufriß der Südseite des Hauses Prinzipalmarkt 28 vor dem Umbau des Erdgeschosses 1927. Die ursprünglichen durch Spitzbogen verbundenen Bogenpfeiler sind einpunktiert; Maßstab 1 : 200

an der anderen seiten gelegen[1]. — 1696 VIII. 4 verkauft die Witwe des Gildemeisters und Seniors des Gewandschneider-Amtes Joachim Dietrich Koerding Elisabeth Neiteler ihre *aufm prinzipalmarkt dahie am Endt des Bogens gegen den Rhathause hendlich belegene Behausung* an den Weinhändler Herman Melchior Osthues und seine Frau Clara Johanna Kock[2]. — 19. I. 1787 kauft der 1782 gegründete Adlige Klub vom Weinhändler Herman Joseph Osthues das Haus für 7000 Reichstaler. E. Müller, Ztschr. Westfalen, 9. Jahrgang, 1917, S. 36, nimmt wohl mit Recht an, daß das Haus *bald nachher mit dem Tanzsaal umgebaut* sei. — Der Adlige Klub verkaufte 4. VI. 1809 das Haus an den Buchhändler Joseph Coppenrath für 5000 Reichstaler, mietete aber am selben Tage *den oberen Saal, die zwei Nebenkabinette* usw. auf sechs Jahre. Der Klub scheint nach Müllers Vermutung sich schon vor 1810 aufgelöst zu haben; vgl. M. A. 29. X. 1929. — Das neuerdings durch einen grünen Anstrich und 1934 durch eine Lichtreklame entstellte Haus ist noch Eigentum der Coppenrathschen Universitäts-Buchhandlung.

ERLÄUTERUNGEN. Erd- und Obergeschoß sind im Kerne Reste eines gotischen Sandsteinhauses des 16. Jahrhunderts; das dritte und vierte Geschoß gehören dem Umbau von 1787 an, bei dem das Haus verputzt wurde.

Der für die Mehrzahl der Markthäuser typische Bogengang befand sich ursprünglich nicht nur wie heute auf der Ostfront, sondern setzte sich auch auf der Südseite in der ganzen Länge des Hauses bis zu dem Nachbarhause Michaelisplatz 9 fort. Die achteckigen unteren Basenhälften der Säulen treten dort noch aus der Wandfläche hervor und zeigen, daß die Südwand im ganzen sieben Säulen und sechs Bogen von einer Spannweite von 2,30—2,50 m zählte; der letzte, westliche Bogen maß etwa 3,20 m. Danach scheint sich ursprünglich hier eine Einfahrt

[1] Es ist bemerkenswert, daß bei dieser Bezeichnung des Hauses seine Lage an einer Ecke überhaupt nicht zum Ausdruck kommt. Das ist wichtig für das Verständnis der von Merx mitgeteilten Angabe über die Lage des Krameramthauses, Ztschr. 67, 224.

[2] Original bei den Akten des Depositum Kock im Stadtarchive. Der von Müller a. a. O. erwähnte Kaufbrief von 1581 und seine Angabe über die Verbindung eines Hauses mit einer Domherrenkurie 1644 beziehen sich nicht auf das Haus Prinzipalmarkt 28, sondern auf das Nachbarhaus Nr. 29; vgl. die dortigen Angaben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 661. Aufriß der Ostfront des Hauses Prinzipalmarkt 28
Maßstab 1 : 100

in den kleinen Hof hinter dem Hause befunden zu haben. Die Eckigkeit der unteren Basenhälften war gewiß zuerst auch bei den drei Säulen der Ostfront und entsprechend der Bildung der annähernd gleichzeitigen Säulen an den Häusern Prinzipalmarkt 11 oder Roggenmarkt 3 wahrscheinlich auch bei den oberen Basenteilen aller acht Säulen vorhanden; so erklärt sich die schlanke Form der Säulen. Die Stelle der nördlichsten auf der Schmalseite vertritt ein mit dem Nachbarhause gemeinsamer, rechteckiger, starker Pfeiler. Bei der Instandsetzung des Hauses 1927 durch die Baumeister Benteler und Wörmann war zunächst auch die Wiederherstellung des Bogenganges auf der Südseite des Hauses in Erwägung gezogen, aber der Zustand der damals auf kurze Zeit freigelegten Säulen gestattete diese Absicht, die ohne eine starke Verkleinerung des Hauskernes im Erdgeschoß nicht möglich gewesen wäre, nicht mehr. Man mußte sich darauf beschränken, in der Form der neuen Schaufenster das Motiv der Rundbogen festzuhalten. Gerade diese sind aber nicht ursprünglich, sondern nach Ausweis der Fugen auf der Ostfront und an der Ostecke der Südseite nachträglich in Anlehnung an die Bogen des Erdgeschosses des nördlichen Nachbarhauses an die Stelle der ehemaligen Spitzbogen getreten und zwar bei dem Umbau des Hauses 1787. Der Grund dieses Wechsels war einerseits die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

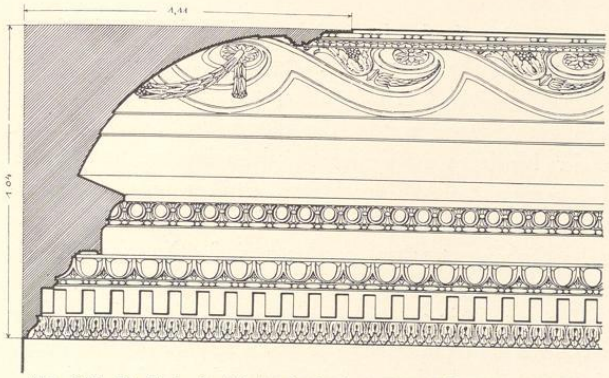


Abb. 662. Profil der Stuckdecke des Saales im Hause Prinzipalmarkt 28
Maßstab 1 : 20

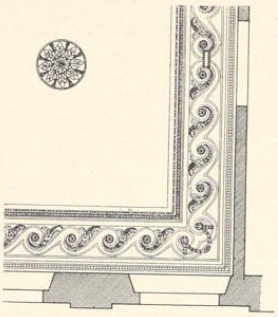
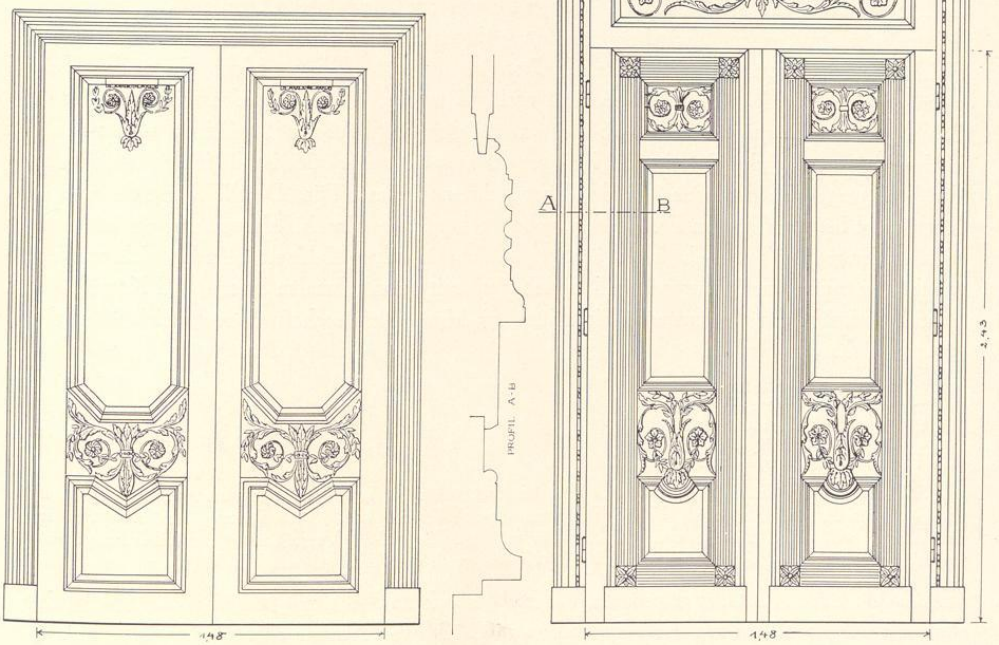


Abb. 663. Teilaufnahme
Maßstab 1 : 100; Norden oben

Abb. 664. Aufriß der größeren Saaltür nach Westen
Maßstab 1 : 25

Abb. 665. Profil dieser Tür; Maßstab 1 : 5

Abb. 666. Aufriß der kleineren Saaltür nach Osten
Maßstab 1 : 25



Unvereinbarkeit der letzteren mit dem Geschmack des Louis-Seize und anderseits die Lage ihrer Scheitelpunkte, allzu dicht unter der Flurhöhe des neuen Obergeschosses, das auf beiden Seiten des Hauses breite Balkone erhalten sollte. Um ein Auflager der eingefügten Rundbogen-Steine auf den Kapitellplatten zu gewinnen, wurden die unteren Teile der gotischen Bogenleibungen abgemeißelt. An der Nordecke der Ostfront sind im zweiten und dritten Geschoß die Fugen der Fensterbrücke und des Wasserschlages, darüber im Inneren ein in Abb. 661 angedeuteter Konsolstein erhalten, aus dem die Lage der ursprünglichen Decke des dritten Geschosses und damit des Giebelansatzes zu entnehmen sind. Die Kapitellform der Säulen, eine Durchdringung eines achteckigen Aufsatzes und einer viereckigen, nach unten durch eine Kehle sich verjüngenden Platte weist in der Übereinstimmung mit jener des Hauses Prinzipalmarkt 41 von 1523 und anderer auf den Anfang des 16. Jahrhunderts hin. Auch die starke Betonung der Säulensockel gegenüber den kurzen Schäften spricht für eine Datierung um 1520.

Der Umbau war bestimmt durch die Schaffung eines 10,59 m langen, 7,30 m breiten und 5,54 m hohen Fest- und Tanzsaales für den Adligen Klub. Daraus ergibt sich einerseits seine Datierung 1787 wie die künstlerische Urheberschaft Wilhelm Ferdinand Lippers, auch wenn die Schönheit des Schmuckes der Saaltüren und der Stuckdecke nicht auf seine Meisterhand hinwiesen. Der Saal nimmt die gesamte Breite des Hauses ein. Von den sechs Fenstern seiner Südfront entfallen die vier mittleren, vor denen der auf reich verzierten Konsolen ruhende Balkon herläuft, auf den Saal. Die äußeren Fenster am West- und Ostende des Hauses belichten je ein mit einem Zwischengeschoß versehenes Seitenkabinett, von denen das östliche gleichfalls mit einem gleichgestalteten Balkon versehen ist. Die vornehme Form der Umrahmung der Stuckdecke geben Abb. 662 und 663 wieder. Von den beiden wiedergegebenen Saaltüren führt die größere, Abb. 664, deren seitliches Profil Abb. 665 wiedergibt, vom Saale in das Kabinett auf der Ostseite des Hauses; die kleinere, Abb. 666, ist die in der Nordhälfte der Westwand aus dem Saale in das Treppenhaus führende Tür. Die Wirkung des edelen Raumes ist heute durch den Einbau der Holzrepositorien des Geschäftslagers und die Magazinierung der großen Türe sehr beeinträchtigt. In dem östlichen Kabinett befinden sich zierlich geschnitzte Fensterumrahmungen und Holzlambris mit einem schmalen Spiegel und Konsoltisch zwischen den beiden Ostfenstern. Ein drittes, niedriges Obergeschoß erstreckt sich über die ganze Fläche des Hauses.

† DRUBBEL 19

1771: 65; 1785: Martini-Leischaft 317.

GESCHICHTLICHES. Stark veränderte Backsteinfront von etwa 1495. Straßenaufmessung 1720 Peuter. Straßen-Kataster 1760 bis nach 1800: Freikramer Joseph Bonse. 1857 Verbreiterung des linken Fensters im Erdgeschoß, 1882 Anlage einer zweiten Tür in der Mitte, 1889 Vergrößerung der Schaufenster entsprechend der Abb. 667. Abgebrochen 1910, Neubau nach dem Entwurf von Th. Wenking.

ERLÄUTERUNG. Der imposante, leider abgebrochene Giebel zeigt die allergrößte Ähnlichkeit mit der Front des Hauses Neubrückenstraße 13/14. Hier wie dort zwei verhältnismäßig

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme um 1900?

Abb. 667. Front des Hauses Drubbel 19

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

niedrige Geschosse mit einem hohen, viergeschossigen Dreieckgiebel darüber. Auch hier waren alle über die Silhouette des Daches hinausragenden Teile der Giebelstaffeln anscheinend schon in älterer Zeit beseitigt. Der gotische Hauptwasserschlag hatte sich erhalten. Die Anordnung der Luken zwischen zwei größeren Fenstern in III und zwischen zwei kleinen Öffnungen in IV entspricht durchaus dem genannten Hause; in V erscheint statt der beiden seitlichen Fensterchen eine dritte Bodenluke. Auch das letzte Geschoß zeigte noch eine größere (ursprüngliche?) Öffnung, in der ein später Kranbalken eingefügt war.
Eine beim Abbruch des Hauses gefundene Lanzenspitze befindet sich im Landesmuseum.

NEUBRÜCKENSTRASSE 12/14, KLOSTER REINE

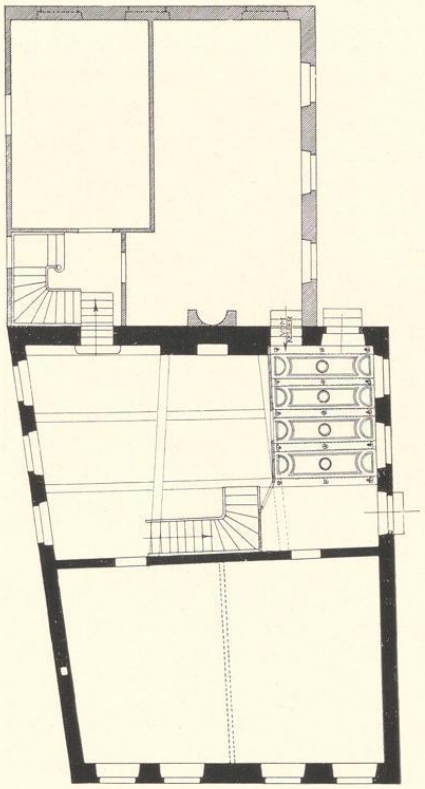


Abb. 668. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses Neubrückenstraße 12/14; Maßstab 1 : 200

1771: 1781; 1785: Martini-Leischaft 156. Schon vor 1877: Bierwirtschaft Appels.

GESCHICHTLICHES. Kerssenbroch, MGQ V 101: *coenobium ... Reynanum vulgo Reyne, quod Ermgardis et Mechtildis sorores nobiles de familia Beveren anno 1344* (I. 22) *fundaverunt.* MGQ III 209, 306. Lepping, Kurzgefaßte Chronik S. 13. Ztschr. 10, 178 (Beschießung 1657). Tibus, Stadt M., S. 293: gegründet für 9 Jungfrauen in der Tracht der Beginen, mit den Gelübden der Keuschheit und des Gehorsams. Die Namen in den Straßen-Katastern 1766—1776 und 1784. Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, M. 1909, S. 59 Nr. 26: vor 1481 Tertiarierinnen des hl. Franz, aufgehoben 28. IV. 1809. Die Giebelstaffeln sind anscheinend schon vor 1861 beseitigt. 1911 wurde im Winkel von Vorderhaus und Steinwerk ein Büroraum hinzugefügt, 1926 vor das Erdgeschoß an der Straße ein einstöckiger Gastraum angelegt, der den alten Giebel seiner Wirkung für alle Zukunft beraubt.

ERLÄUTERUNGEN. Backsteinbau, datiert 1495. Vorderhaus von unregelmäßig viereckigem Grundriß, breiter als das augenscheinlich spätere Steinwerk. Ersteres besteht aus zwei annähernd gleich großen Räumen; der vordere hat an den Schmalseiten keine Fenster; die beiden einzigen alten Türen führen in die große dahinter liegende Küche, deren mächtige Deckenbalken erhalten sind. In der Mitte der Rückwand der große Kamin, links davon der Aufgang zum Steinwerk. An der nordöstlichen Schmalseite war eine kleinere, fast ein Drittel der ursprünglichen Küche einnehmende Stube abgetrennt, von deren

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

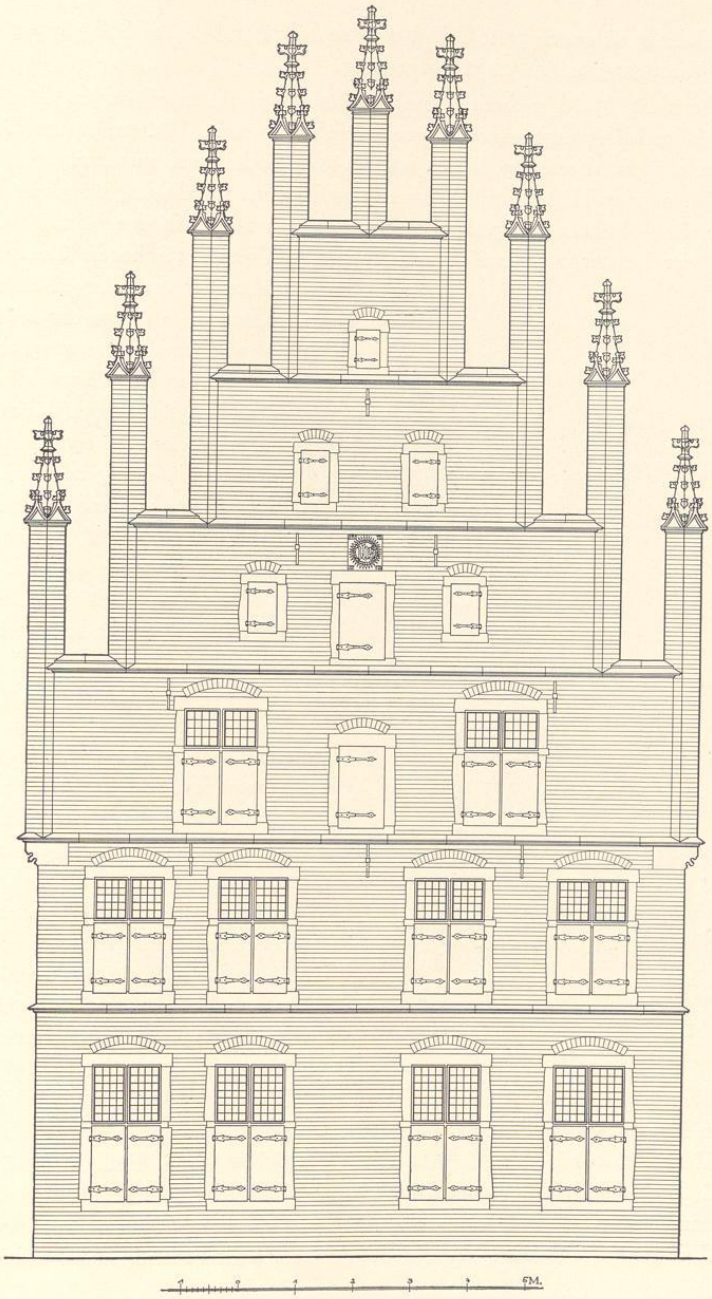


Abb. 669. Rekonstruktion der Front des Hauses Neubrückenstraße 12/14
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

barocker Stuckdecke sich noch zwei Drittel erhalten haben; vgl. Abb. 668. Spuren einer ursprünglichen Wendeltreppe sind nicht festzustellen.

Das Vorderhaus ist 11,16 m breit; seine verhältnismäßig niedrigen beiden Geschosse von zusammen 7,10 m Höhe tragen einen außerordentlich schweren, 10,5 m hohen Giebel von vier Geschossen, von denen die beiden unteren mit Bodenluken versehen sind und dem großen Bedürfnis eines klösterlichen Konventes an Räumen für die Lagerung von Holz und sonstigen Vorräten Rechnung tragen. Wegen dieser Luken sind in den beiden unteren Geschossen die vier Fenster in je zwei Fenstergruppen auseinander geschoben. Die Fenster der linken Hälfte der Front liegen etwa 0,33 m dichter zusammen als jene der rechten. Um dieses Maß war demnach ursprünglich die Front breiter geplant; die Mittelachse des Giebels, der trotz der Kragsteine noch 0,2 m schmaler ist als die Breite des heutigen Hauses, verschiebt sich so ein wenig nach rechts. Der Giebel, dessen Wucht durch die ehemals vorhandenen, in der Abb. 669 ergänzten Backsteinfialen mit Sandsteinriesen noch gesteigert war, geht über das gleichseitige Dreieck hinaus, bleibt aber mit seiner Höhe hinter seiner Breite um fast das gleiche Maß zurück. Seit langem sind alle über die Dreiecksilhouette des Daches hinausragenden Flächen beseitigt. Strenggenommen liegen somit nur die Höhen seiner vier Geschosse fest, doch kann nicht zweifelhaft sein, daß die Fialen ihn ehedem in acht gleich breite Teile teilten. Für die Rekonstruktion der Fialen waren die älteren Wiedergaben des Hauses Prinzipalmarkt 7, die Zeichnung von J. F. Lange von 1855 (Abb. Bd. II S. 241) und ein altes Lichtbild des Stadtweinhauses von Hundt (Abb. Bd. II S. 255) maßgebend. Die Verhältnisse sind ausschließlich von der ursprünglich geplanten Breite des Hauses (B) und jener des Giebels bestimmt. Die Geschoßhöhe I = $^4/_{11}$ B, II und III = $^1/_4$ B, IV bis VI = $^2/_9$ G. Fensterhöhen I = $^1/_5$ B, II und III = $^1/_6$ B, IV = $^1/_{13}$ G, V = $^1/_{13}$ B, VI = $^1/_{16}$ B. Fensterbreiten I und II = $^1/_7$ G in IV, III = $^1/_9$ B, IV und V = $^1/_{22}$ G. Bodenlukenhöhe III und IV = $^1/_8$ G, Breite = $^1/_{13}$ G. Abstand der inneren Kanten der Fenster III = $^1/_3$ G, ebensoviel der Abstand einer Kante zur Fialenachse; Abstand der äußeren Kanten der äußeren Fenster in II = $^5/_6$ G, in III = $^5/_9$ G. Alles das sind mit Ausnahme der Fensterbreiten I und II einfache



Abb. 670. Das Haus Neubrückenstraße 12/14 vor dem Umbau 1926

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verhältnisse. Das mit dem Abstand der Außenkanten des zweiten und vierten Fensters I im Sturz errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Fenstersohle III, mit dem Abstand derselben Fenster in der Brücke den Wasserschlag über I, auf der Fenstersohle in II die Höhe des Fenstersturzes, in der Kreuzung von Brücke und Mittelpfosten den Sturz der Luke III, mit dem Abstand der Fenster III die Höhe der Fenstersohlbank in IV usw.

Mitten über der Luke in IV ist eine quadratische Tafel eingelassen, die in einem von Strahlen umgebenen Wolkenkreise die Monogramme ihs zeigt. In den Ecken verteilt ano m cccc xcv.

PRINZIPALMARKT 6/7

1771: 11/10; 1785: 21/22.

GESCHICHTLICHES. Doppelhaus; Backsteinfront mit Sandsteingewänden vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Die südliche Haushälfte, zu der der gesamte Bodenraum gehört, Prinzipalmarkt 7: Personen-Verzeichnis 1685: Sattler Herman Dammelett; Häuser-Kataster 1750 bis nach 1762: Maler Johann Henrich Dammeleth, heute Bierwirtschaft Stuhlmacher. Prinzipalmarkt 6: Straßen-Aufmessung 1720: Notar Schweling, Häuser-Kataster 1750 bis nach 1775: Protonotar Schweling. Im Hause Nr. 6 (Schaberg) 1874 und 1879 Umänderung der Schaufenster, 1894 Umbau des Inneren, 1894 großes Schaufenster, 1899 durch beide unteren Geschosse emporgeführt, statt dessen 1932 im Erdgeschoß tiefe Schaufenster-Halle und in II drei Fenster nebeneinander. Im Hause 7 (Stuhlmacher) innerer Umbau 1927; Tür und Fenster wenig verändert. Die Sandsteinriesen der Fialen sind erst nach 1864 durch Platten mit Kugeln ersetzt. Die Backsteinpfeiler der sechs unteren Fialen in der Rekonstruktion Abb. 671 ein wenig zu hoch angenommen.

ERLÄUTERUNGEN. Die 11,40 m breite, ohne die Fialen 20,60 m in der Höhe messende Front ist eines der stattlichsten Häuser des Marktes. Als Doppelhaus zeigt es zwei Türen nebeneinander im Erdgeschoß. Zwischen den Mittelfenstern des dritten Geschosses ist ein großes Steinrelief angebracht, das ein von zwei geflügelten, langgewandeten Engeln gehaltenes, von einem Wolken- und Flammenkranze umgebenes Monogramm ihs zeigt. Oben zwei flatternde Bandrollen, deren Minuskellegende wegen des vielfachen Ölanstrichs auch aus nächster Nähe nicht zu entziffern war. Anscheinend enthalten sie keine Jahreszahl.

Bemerkenswert ist die kräftigere Profilierung der Giebelauskragung, die ungleiche Breite der Giebelstaffeln, die bis zur oberen Kante der Deckplatte der mittelsten Giebelstaffel, nicht bis zur vorderen Kante des Wasserschlages gerechnete Giebelhöhe (GH) und die verschiedenen aus den Fensterabständen oder Achsen errechneten Grundmaße. Das in den Außenkanten der Außenfenster im Sturz von I errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Fensterbank IV, in den Fensterbänken von III den Wasserschlag über V; die Höhe beider Dreiecke ist als H bezeichnet. Das in den Mittelpfosten der Außenfenster in der Fensterbank I errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Wasserschlag über II; die im Aufbau sehr oft verwendete Höhe ist als h bezeichnet. Das in den Innenkanten der Außenfenster in der Fensterbank II errichtete gleichseitige Dreieck trifft die Lage des Fenstersturzes in III; seine Höhe, hh, scheint in den Maßverhältnissen nur einmal verwendet zu sein. Also vier verschiedene Höhenmaße außer der Giebelbreite (G). Diese ist ein klein wenig schmaler als die Breite des Hauses, die in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

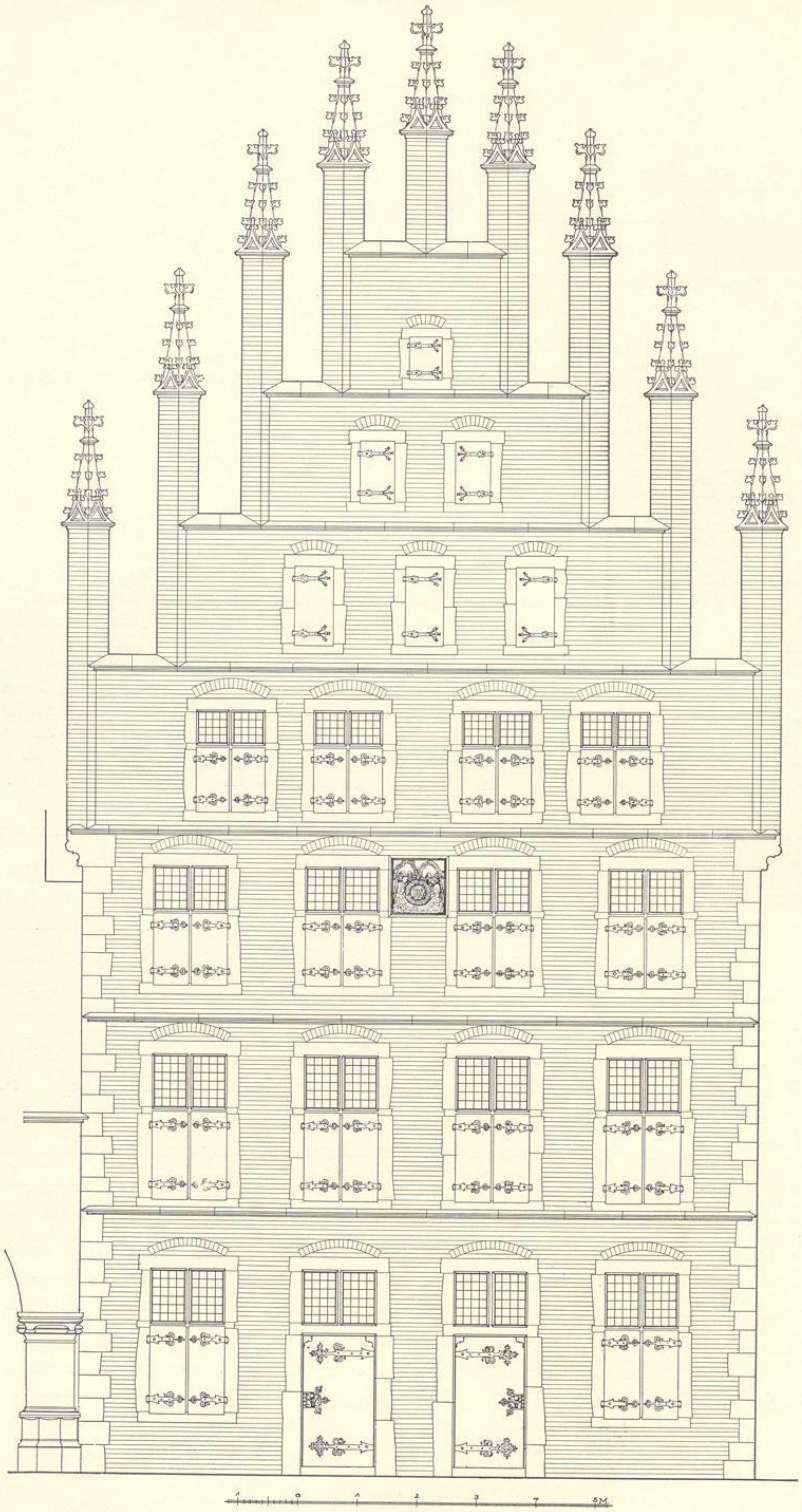


Abb. 671. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 6/7
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

den Proportionen überhaupt nicht vorkommt. Die Gesamtbreite der aus vier Fenstern bestehenden Gruppe in IV = $^2/_3$ G[1], in I—III sind die vier Fenster gleichmäßig verteilt[2]; ihre Abstände voneinander und von den Hausecken sind gleich breit; auch der Abstand der mittleren Fenster in IV hat dasselbe Maß. Geschoßhöhen I = $^2/_3$ h, II = $^2/_7$ G, III = $^4/_7$ hh, IV = $^2/_5$ h, V = $^1/_4$ HG, VI = $^1/_3$ h, VII = $^1/_4$ HG. Fensterhöhen I und II = $^1/_4$ GH, III = $^1/_5$ GH, IV = $^1/_4$ h, V = $^1/_5$ h, VI = $^1/_7$ h, VII = $^1/_{10}$ h. Fensterbreiten I—III = $^2/_{11}$ h, IV = $^1/_6$ h, V = $^1/_{10}$ h, VI = $^1/_{11}$ h, VII = $^1/_{12}$ h. Besonders merkwürdig ist der Giebel. Seine Gesamthöhe einschließlich Deckplatte ist die Höhe des gleichseitigen Dreiecks. Aber die durch die Fialenabstände gegebenen Breiten der Staffeln sind nicht gleich, die beiden unteren betragen je $^1/_5$ H, also mehr als $^1/_8$ G. Die übrigen Staffeln teilen sich gleichmäßig in den Rest. Die Ungleichheit in der Breite der Giebelstaffeln kommt in der Stadt bei gotischen Fronten nur bei dem Hause Bogenstraße 5 und Prinzipalmarkt 28 vor, aber dort sind es beide Male die obersten Staffeln, die breiter sind als die übrigen. Nach allem dürfte der Giebel Prinzipalmarkt 6/7 dem ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts angehören.

† CLEMENSSTRASSE 42

1771: 613; 1785: Ludgeri-Leischaft 139.

GESCHICHTLICHES. Backsteinbau mit Treppengiebel um 1500. Einwohner-Verzeichnis 1685: Bäcker Henrich Hermeling. Straßen-Aufmessung 1720: Wwe. Hermelinck. Straßen-Kataster: vor 1751 Bäcker Albert Westhues, † 1756, dann dessen Witwe Agnes Katharina geb. Dumme, † 1801. Nach E. Müller (Westfalen, 1921, S. 21) erwarb Adolph Schmedding 1806 das Haus vom Weinhändler Michael Graeser und verlegte 1814 seine Weinhandlung hieher. Diese siedelte 1901 in den Landsberger Hof auf dem Alten Steinweg 15 über. Das Haus an der Klemensstraße kaufte die Stadt, um hier die Stadtsparkasse zu erbauen. Abgebrochen 1907.

ERLÄUTERUNG. Es gibt von der Front des Hauses keine zuverlässige Aufnahme. Eine leidliche Vorstellung gibt das Lichtbild des Stadtkellers von 1888, Abb. unten. Eine ältere Federzeichnung im Besitze des Herrn Präsidenten Schmedding. Eine Aufmessung des Grundrisses des Erdgeschosses aus dem Jahre 1877, in dem die ursprüngliche, seitliche Freitreppe in der Klemensstraße beseitigt und der Eingang auf die Südseite in der Durchfahrt des Nachbarhauses verlegt wurde, befindet sich in den Bauakten. Die hier eingezeichneten Innenwände sind offensichtlich nicht mehr die ursprünglichen. Das Lichtbild zeigt ein zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit drei Giebelgeschossen, deren Fenster auf Luke gerückt sind. Die Backsteinfialen waren schon damals nicht mehr vorhanden. Eine Rekonstruktion oder nähere Datierung zu geben ist nicht möglich.

Eine Eisenplatte mit dem Wappen des Königs Christian V. von Dänemark und Norwegen als Herzog von Holstein (1670—1699) und der Jahreszahl 1685, die aus diesem Hause stammt, ist heute in der Eingangshalle der Schmeddingschen Weinstube auf dem Alten Steinweg 15 angebracht.

[1] Die Fenstergruppe in V mißt $^2/_3$ h, in VI = $^1/_3$ h.
[2] Die Abstände der äußeren Kanten je zweier nebeneinander liegender Fenster = $^1/_3$ G.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

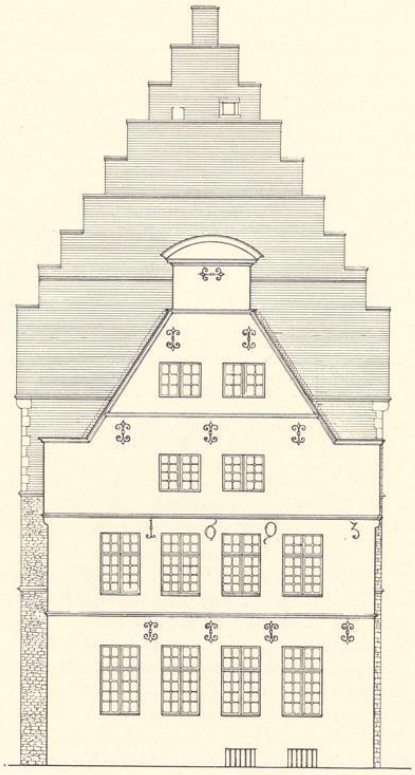


Abb. 672. Südostfront des Hauses Neubrückenstraße 20

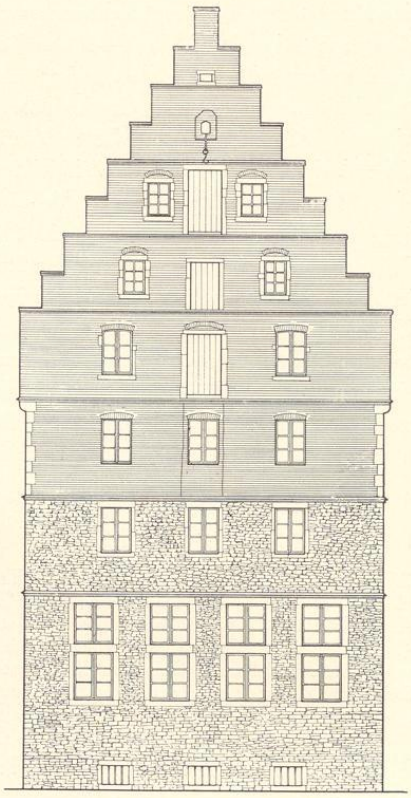


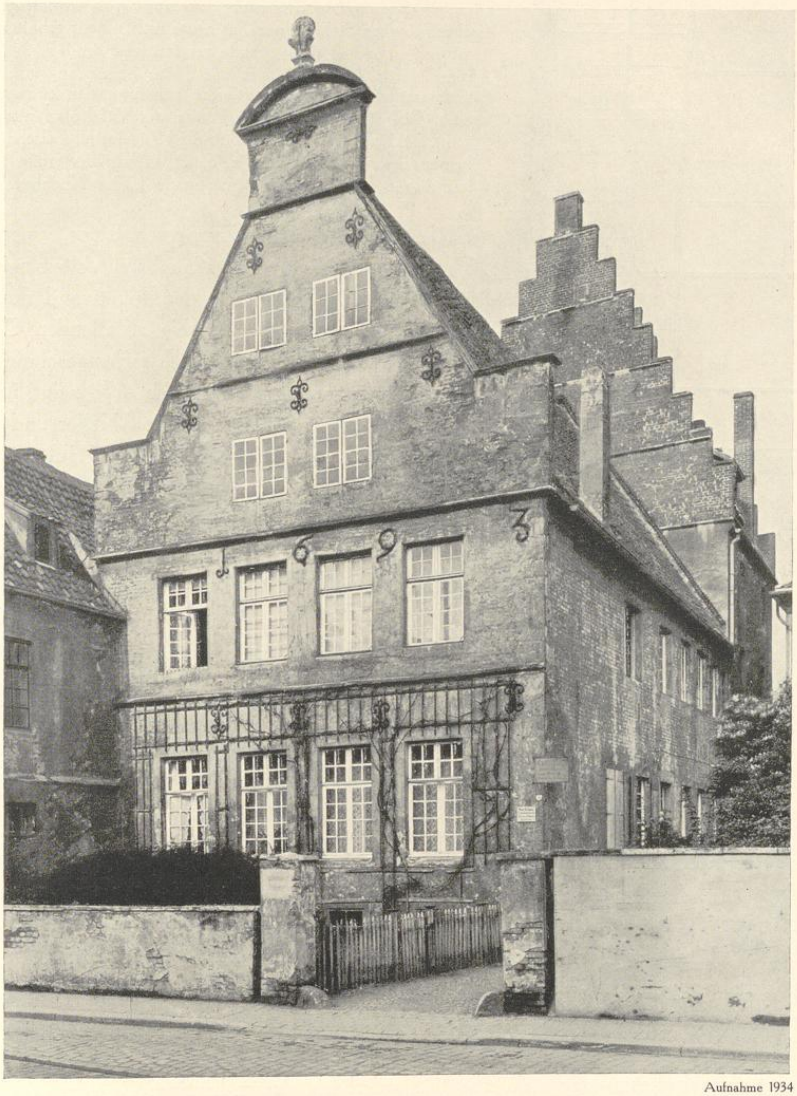
Abb. 673. Nordwestfront des Hauses Maßstab 1 : 200

NEUBRÜCKENSTRASSE 20

1771: 1772/1771; Martini-Leischaft 178/179.

GESCHICHTLICHES. Zweigeschossiges Steinwerk mit hohem Backsteinaufbau und -giebeln von 1504; das Vorderhaus, das fast bis zur Straße reicht, von 1693. Daß Knipperdolling 1535 in diesem Hause gefangengenommen sei, ist einstweilen unbeweisbar. Kerssenbroch (MGQ VI 852) behauptet nur, er habe *in suprema domus parte* einer Katharina Hobbels am Neubrückentore am 26. VI. 1535 sich aufgehalten, um eine Gelegenheit zur Flucht zu erspähen. Johann Fabricus Bolandus (Motus Monasteriensis, Köln 1546, fol. AA 7) erzählt, er sei in einem Hause nahe der Martinikirche gefangen worden. Nach Mitteilung von W. Brüning an E. Müller (Adelshöfe, 1921, S. 172) war um 1600 ein zur Hansazeit eingewanderter Engländer, Lancelott Witton, Besitzer des sogenannten hohen Hauses. Er habe es von einem Drosten zu Bevern erworben und es an seinen Schwiegersohn, den Domkapitels-Syndikus Albert Boichorst vererbt, von dem es an die Familie Scheffer-Boichorst kam, die es bis Mitte 19. Jahrhundert besaß. Straßenaufmessung 1720: Dr. Schäffer. Straßen-Kataster 1760 bis nach 1800: Wwe. Amtsverwalter Scheffer. Um 1870: Dr. Franz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 674. Das Hohe Haus Neubrückenstraße 20

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

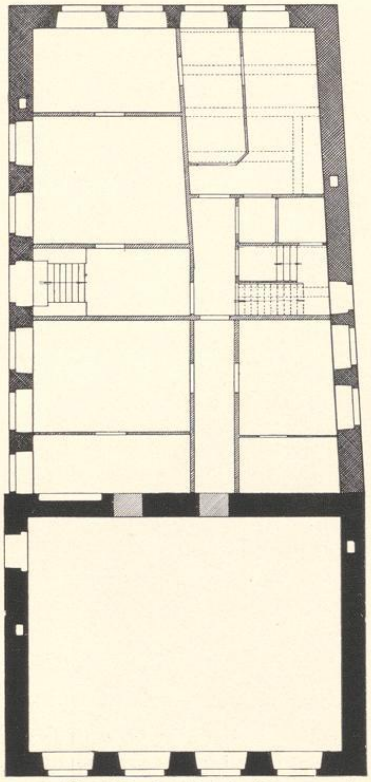


Abb. 675. Grundriß des Hauses Neubrückenstraße 20 Nordwesten unten. Maßstab 1 : 200

Roer. Mein Vater notierte 1853: *am zweiten Teile des Hauses auf der Hinterwand sieht man die Jahreszahl* M cccc iiij, *darüber ein Wappen mit drei Distel- oder Hülskrabbenblättern.* Von einem solchen Steinbildwerk ist heute nichts mehr erhalten. Vermutlich ist es bei dem Brande zerstört, der am 19. XI. 1911 vom Martini-Kirchturm auf das Haus übersprang und seinen nördwestlichen Giebel vollständig zerstörte, den südwestlichen zum Teil stark beschädigte. Wie der Stadtplan von 1862 zeigt, ist das Haus Neubrückenstraße 19 (Martini-Leischaft 178) keineswegs, wie E. Müller a. a. O. meint, das große Vorderhaus, sondern das südlich anstoßende kleine Nachbarhaus.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, verputztes Bruchstein-Steinwerk unbestimmbaren Alters mit gotischen Wasserschlägen; die Nordwestwand des Erdgeschosses an dem zur Aa hin abfallenden Gelände ist in späterer Zeit zu einem Zwischengeschoß mit je vier Fenstern ausgebaut, wie Abb. 673 zeigt, und seit 1912 in zwei Geschosse geteilt. Keller und Obergeschoß haben je drei Fenster, deren Zahl und Lage ursprünglich sein wird. Darüber beginnt der Backsteinbau mit dem dritten Geschoß und dem viergeschossigen, hohen Giebel. Das dritte Geschoß, dessen Ecken ursprünglich mit Quadern versehen waren, ist heute gleich den beiden unteren verputzt. Der Nordwestgiebel ist nach dem Brande vollständig erneuert. Abb. 673 zeigt den alten Zustand. In seinen drei unteren Geschossen befand sich je eine Bodenluke zwischen zwei seitlichen, nicht fluchtenden kleineren Fenstern, darüber eine teilweise zugemauerte Öffnung für den Kranbalken und ganz oben noch ein winziges Fensterchen. Heute sind die Fenster über die einzelnen Geschosse gleichmäßig verteilt. Der Treppengiebel selbst zeigt auf beiden Seiten je neun kleine Stufen von gleicher Breite ($^1/_{17}$ des Giebels). Je vier davon entfielen auf jedes Geschoß. Die Giebel stehen übrigens nicht wie bei den Steinwerken des 13. und 14. Jahrhunderts auf den Schmalseiten, sondern auf den Breitseiten des Steinwerkes. Ihre kleinstufige Form erinnert zweifellos an jene frühen Wohnbauten. Die Rückfront des Hauses Drubbel 3 mit ähnlicher, aber unregelmäßiger Stufenverteilung gehört der gleichen Zeit, den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts, an. Soweit heute noch festzustellen, beträgt die Geschoßhöhe von V—VIII $^1/_5$ der Giebelbreite.

Das große, aus verputztem Backstein erbaute Vorderhaus, dessen heutigen Grundriß Abb. 675 wiedergibt, ist durch die Eisenanker 1693 datiert. Diese späte Entstehung bestätigt das Fluchten der beiden mittleren Fenster in allen vier Geschossen, die bedeutende Höhe der unteren Giebelstaffel und die Breite der Staffel in der Mitte mit dem abschließenden Segment-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Gebälk, die späte Form der Eisenanker und die unter dem Quadrat bleibende Form der oberen Fenster. Die alten Verhältnisse sind auch damals noch nicht ganz vergessen: die Breite der Fenstergruppen in I und II = ⅔ G, die Höhe des Giebels bis zur oberen Horizontalen = ¾ G, das gleichseitige Dreieck im Fenstersturz I ergibt mit der Spitze jenen in III, jenes auf der Fenstersohle in IV den Unterrand der oberen Staffel usw. Aus den in Abb. 675 angedeuteten Balkenlagen der westlichen Hälfte läßt sich die ursprüngliche Größe des vorderen Saales noch erkennen. In der Abb. 672 fehlt die auf der Mitte des oberen Abschlusses aufgestellte Steinvase, welche auf der im M. A. vom 5. V. 1912 veröffentlichten Federzeichnung von Walter Padberg 1911 zu sehen. Vgl. auch Abb. 674.

ALTER STEINWEG 22/24, TORHAUS

1771: 312; 1785: Lamberti-Leischaft 392.

LITERATUR. A. Fahne, Geschichte der Westphälischen Geschlechter, Köln 1858, S. 52. E. Müller, Adelshöfe, 1930, S. 36. Über die Familie Bischopinck vgl. Andreas Henkel, Beiträge zur Geschichte der Erbmänner in der Stadt Münster, 1910, S. 24.

GESCHICHTLICHES. Fahne berichtet, daß an der Besitzung der Familie Bischopinck auf der Mauritzstraße ihr Wappen mit der Jahreszahl 1505 über dem Torwege ausgehauen stehe. Straßen-Kataster: 1751 Sekretär Claholdt, 1755 bis nach 1773 Geheimer Registrator und Stadtassessor Engeler. Nach E. Müller ist das Torgebäude 1911/12 bei Einrichtung des Hauptzollamtes durch Baurat Moormann umgebaut. Die zurückliegende Hälfte eines Adelshofes mit hufeisenförmigem Grundriß, in der sich ein schöner Festsaal des Endes des 18. Jahrhunderts befindet, wird weiter unten besprochen.

ERLÄUTERUNG. Von dem Torhaus ist nur die 6,47 m breite, zweistöckige Straßenfront aus verputztem Backstein ursprünglich; der anschließende altertümliche Fachwerkbau, der Osnabrücker Vorbildern folgt, ist ein Neubau von 1911. Im Erdgeschoß ganz rechts eine heute in ein Fenster umgewandelte Tür mit verändertem Sturz und Sandsteingewänden mit doppelter Abschrägung. Über der Tür eine 0,87×0.58 m große, in die Wand eingelassene Steinplatte mit dem älteren Wappen der Familie v. Bischopinck in der bei M. v. Spießen, Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901, Bd. I Tafel 30 abgebildeten Form. Der Schild ist stark geneigt; Stechhelm mit stilisierten, dünnen Helmdecken und offenem Fluge, auf dem die Rauten noch zu erkennen sind. Die starken, gewaltsamen Beschädigungen der Wappentafel dürften aus der Zeit der Wiedertäufer stammen, die sich die Vernichtung der



Abb. 676. Steinplatte mit dem Wappen v. Bischopinck am Torhause Alter Steinweg 22/24

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Wappen ebenso angelegen sein ließen wie die der Heiligenbilder. Über der Steinplatte und über dem in der Mitte der Front angebrachten kleinen Fenster des Obergeschosses je ein gotischer Wasserschlag. Im Giebel ein weiteres, noch kleineres Fenster und ganz oben eine fünfeckige Öffnung. Die Stilformen der Wappentafel entsprechen durchaus der von Fahne überlieferten Jahreszahl 1505, die über dem nicht mehr vorhandenen Torbogen eingehauen war.

† PRINZIPALMARKT 25

1771: 602; 1785: Ägidii-Leischaft 9.

GESCHICHTLICHES. Backsteinfront mit Sandstein-Erdgeschoß aus den ersten Jahren des 16. Jahrhunderts; der Treppengiebel um 1730 auf die Silhouette des Daches verkleinert; 1899 umgebaut, 1908 abgebrochen. Personen-Register 1685: Kramer Jobst Brochtrup (Meister seit 1642). Plan des Fürstenhofs um 1710; Abb. Bd. I S. 284: *Brochtrups Haus.* Straßen-Aufmessung 1720: Schaepmann. Straßen-Kataster seit 1750 Weinhändler Ringenberg. Seit 1836 Konditor Johann Gaudenz Steiner, seit 1894 Otto Schucan.

ABBILDUNGEN. Lichtbild der Photographischen Gesellschaft Nr. G. 4052; Abb. Bd. II S. 251. Lichtbild der Neuen Photographischen Gesellschaft, 1907, Nr. 9314. Ein nicht maßstäbliches Gipsmodell im Besitze des heutigen Eigentümers.

LITERATUR. E. Müller, Herbergen, S. 143.

ERLÄUTERUNGEN. Da eine gesicherte Aufmessung nicht bekannt, ist die Rekonstruktion Abb. 677 in vielen Einzelheiten unsicher. Auffallend war der ungleiche, nach Süden sich verringernde Abstand der Säulenachsen. Die Kapitelle waren stark verändert, die Säulenform sicher nicht die alte. Die ursprünglichen Spitzbogen des Erdgeschosses waren nachträglich (gleichzeitig mit der Umgestaltung des Giebels?) durch hochgestelzte Rundbogen ersetzt worden. Vgl. die gestrichelte Linie in der Abb. 677. Das läßt für das Erdgeschoß auf Sandstein-Material schließen. Für die oberen Geschosse ist durch die Lichtbilder verputzter Backstein mit Sandsteingewänden gesichert. Die Profile der Wasserschläge und die auf Luke rückenden Fenster beweisen, daß der Kern der Front einer der typischen Backstein-Treppengiebel vom Anfang des 16. Jahrhunderts war. Das einzige Bogenhaus dieser Art. Wie bei dem Hause Ludgeristraße 118 waren auch hier die über die Dachsilhouette hinausragenden Staffelenden abgeschnitten und das so gewonnene große Giebeldreieck nach Beseitigung einiger Wasserschläge und der Fensterkreuze oben durch ein wuchtiges Gebälk mit aufgesetztem Halbkreis und unten durch seitliche Schnecken abgeschlossen, wie die gestrichelte Linie in Abb. 677 andeutet. Die neue Form weist auf die dreißiger Jahre des 18. Jahrhunderts. Für die Rekonstruktion war die Lage der Fensterbrücken und des zweiten Wasserschlags aus den Lichtbildern zu entnehmen; die Höhe des vierten und fünften ergab sich aus dem Abstande der Giebelfenster in III vom dritten Wasserschlage. Für die Gesamtform des Giebels bieten die erhaltenen gleichartigen Fronten das Vorbild. Die Ergänzung der Fialen unterblieb in der Rekonstruktion. Von einer Nachprüfung der Verhältnisse kann keine Rede sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

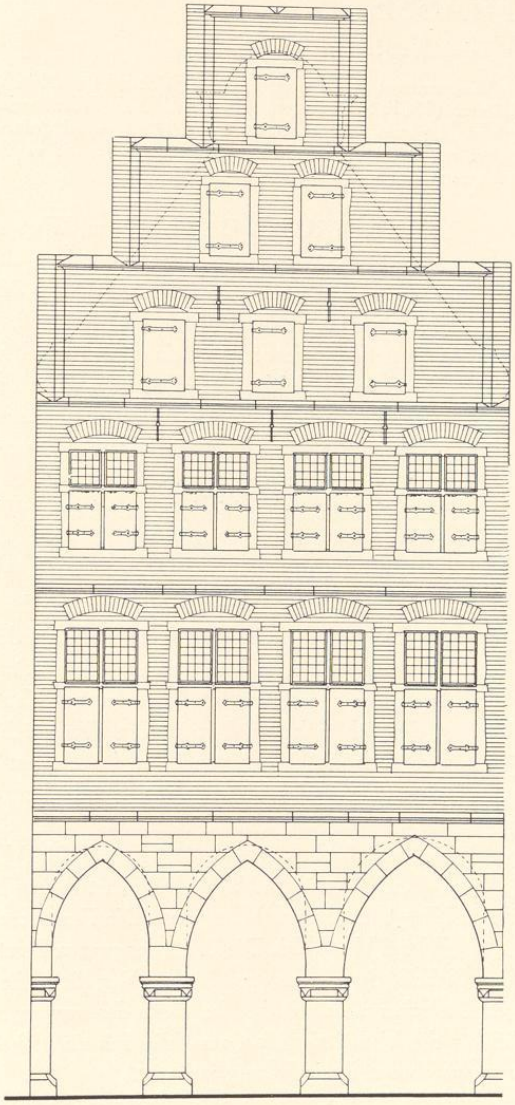


Abb. 677. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 25
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LUDGERISTRASSE 76

1771: 702; 1785: Ägidii-Leischaft 208.

GESCHICHTLICHES. Backsteinfront vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Mein Vater gibt in den Merkwürdigkeiten der Stadt Münster (1877, S. 70) stets das Jahr 1610 als Erbauungsjahr an, ohne anzudeuten, wo am Hause sie sich befand. Es kann für die Front nicht zutreffen, es sei denn, daß sie aus 1510 verlesen wäre. Straßen-Kataster: seit 1760 Johann Hermann Noldau d. J., seit 1773 Leutnant Schmittmann. Die Front ist 1926 instand gesetzt und verputzt.

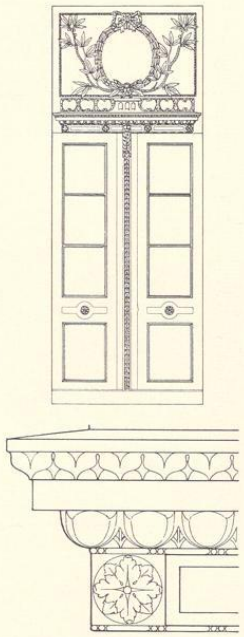


Abb. 678. Tür in der Südwand des Hauses Ludgeristraße 76 (Maßstab 1 : 50) und Einzelheit (Maßstab 1 : 5)

ERLÄUTERUNG. Die aller Fialen, Wasserschläge und Fensterkreuze beraubte Front ist eine der wenigen alten auf der Ludgeristraße. Der ursprüngliche Zustand war vor dem letzten Verputz in allen Geschossen, auch in dem Erdgeschoß, noch mit Sicherheit festzustellen. Die Front ist ein Schulbeispiel für die Durchführung eines Systems gleichseitiger Dreiecke, deren Spitzen in der Mittelachse des Giebels liegen und deren Fußpunkte durch die Außen- oder Innenkanten oder Mittelpfosten der Fenster gegeben sind. Und zwar von außen nach innen fortschreitend: Außenkante der Außenfenster in den Fensterbrücken I ergibt den Wasserschlag über II, in den Sturzen I ergibt Brücke in III, im Wasserschlag über I ergibt Wasserschlag über III, in den Sturzen in II ergibt die Sohlbank in V[1]. Ferner: Abstand der Mittelpfosten der Außenfenster in den Brücken von I ergibt die Sturze in II, in den Sturzen von I die Sohlbank von III, in den Sturzen von II die Sturze von IV[2]. Ferner: der Abstand der zur Mitte hin gelegenen Kanten der Außenfenster in der Sohlbank von I ergibt den Wasserschlag über I, bestimmt aber auch die Brücke von I; in den Sturzen von II die Sohlbank von IV. Die Geschoßhöhe von I und II ist annähernd die Breite des Hauses und des Giebels, die beide dasselbe Maß haben. I = etwa $^6/_7$ H[3], II = $^2/_3$ h, III = $^3/_7$ H, IV = $^1/_3$ H, V = $^3/_8$ H, IV und V annähernd $^1/_2$ B. Die Fensterhöhen I = $^3/_7$ H, II = $^1/_3$ H, III = $^1/_4$ H, IV und V ungewiß. Die Fensterbreiten I bis III = $^1/_5$ H, IV und V = $^1/_6$ H. Die Breite der ganzen Fenstergruppen in I und II ist gleich der Höhe des Giebels, dessen oberster Wasserschlag die Höhe des mit seiner Breite errichteten gleichseitigen Dreieckes nicht erreicht; die Breite der Fenstergruppe in III = h. Es ist bemerkenswert, daß für die Verhältnisse fast ausschließlich ein Höhenmaß eines durch die Breite der Fenstergruppe gegebenen Dreiecks verwendet ist.

In der südlichen Seitenwand der Küche eine schöne geschnitzte Tür vom Ende des 18. Jahrhunderts; vgl. Abb. 678.

[1] Die Höhe dieser gleichseitigen Dreiecke ist im folgenden mit H bezeichnet. Die Grundlinie ist gleich der Höhe des Giebels.

[2] Die Höhe dieser gleichseitigen Dreiecke ist im folgenden mit h bezeichnet.

[3] Da das ursprüngliche Straßenniveau nicht feststeht, bleiben die Maße für I unsicher.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1510?

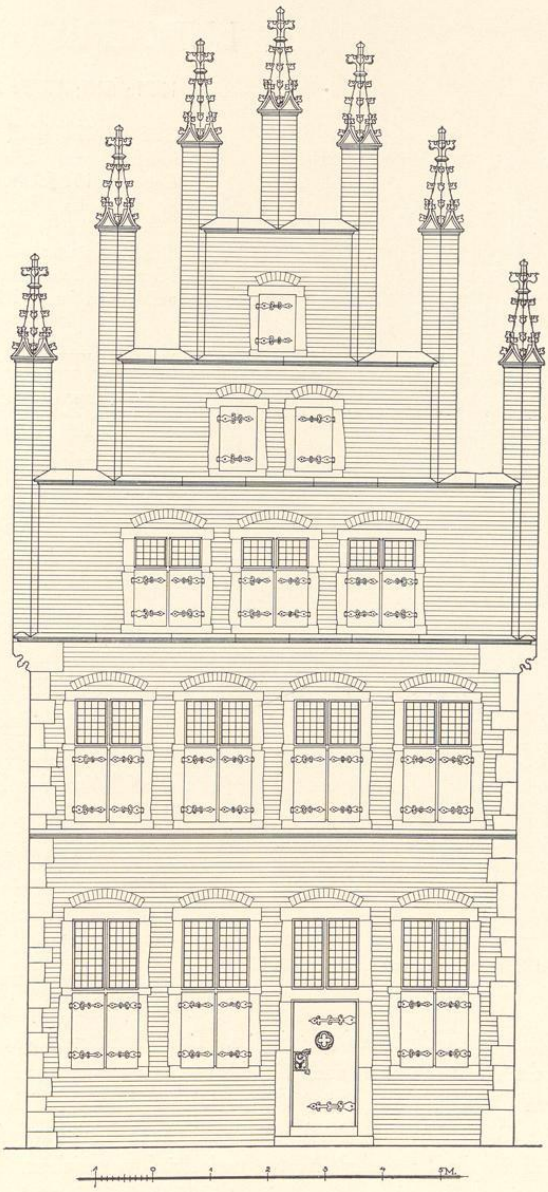


Abb. 679. Rekonstruktion des Hauses Ludgeristraße 76
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LUDGERISTRASSE 118

1771: 610; 1785: Ägidii-Leischaft 171.

GESCHICHTLICHES. Verputzte Backsteinfront mit Sandsteingewänden vom Ende des 15. Jahrhunderts. Der Treppen-Anfang des 16. Jahrhunderts. Der Treppengiebel wurde um 1750 verändert. Straßen-Kataster vor 1751: Schwertfeger Herman Bonefeldt. Das Erdgeschoß außen und innen 1889 umgebaut.

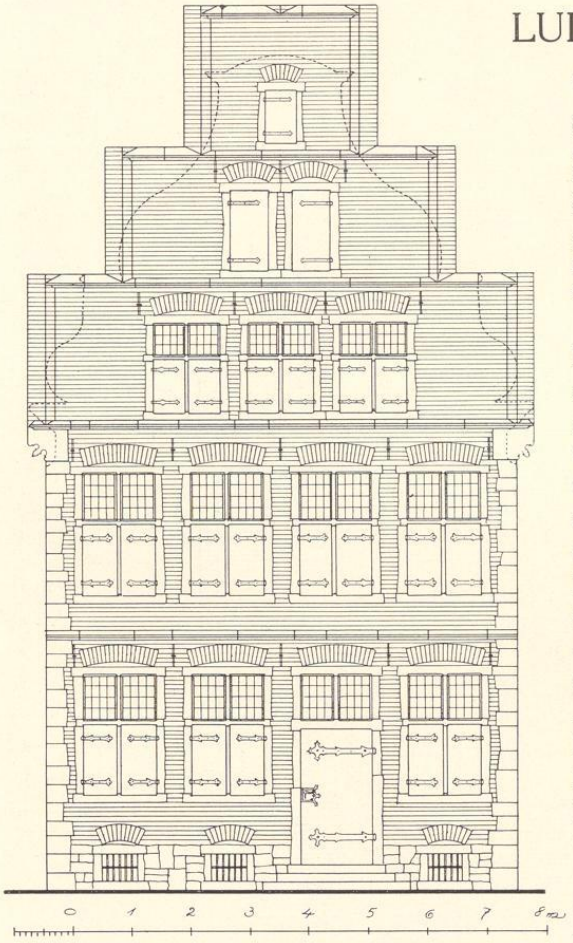
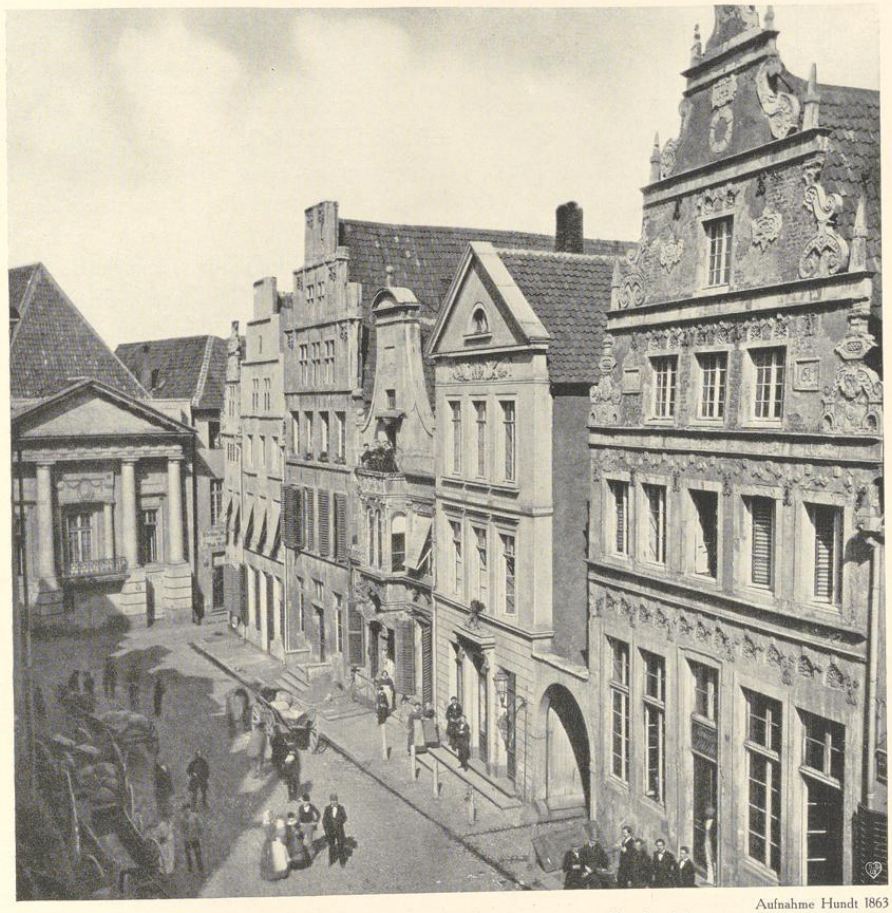


Abb. 680. Rekonstruktion des Hauses Ludgeristraße 118
Maßstab 1 : 100

ERLÄUTERUNG. Der Wasserschlag über dem Erdgeschoß und die auf Luke tretenden Fenster des Giebels zeigen, daß die in den oberen Geschossen in einer geschweiften, nicht ungefälligen Silhouette der Mitte des 18. Jahrhunderts verschnittene Front in ihrem Kerne einer der typischen Backsteingiebel vom Anfang des 16. Jahrhunderts ist. Der ungewölbte Keller liegt nicht unter der Aufkammer, sondern an der Straße. Die Rekonstruktion Abb. 680 ist hinsichtlich des Erdgeschosses willkürlich; die profilierten Kragsteine unter dem Giebelansatz sind ergänzt. Die ausladenden Teile der unteren Giebelstaffel links sind bei dem Bau des südlichen Nachbarhauses weggeschnitten. Ihre Höhe ergibt sich durch die seitlichen Absätze, auf die Reste der ursprünglichen Deckplatten gelegt sind. Die damit gegebene Höhe der unteren Giebelstaffel ist in der Rekonstruktion auch für die oberen angenommen. Im letzten Geschoß ist statt der heutigen Öffnungen von 0,51×0,40 m eine Luke eingezeichnet, die Fialen weggelassen, die jetzige Giebelsilhouette durch eine gestrichelte Linie angedeutet. Im zweiten und dritten Geschoß ist die Lage der Pfosten und Brücken gesichert. Die Fenster sind in der Rekonstruktion, die in manchen Einzelheiten zweifelhaft bleibt, vielleicht ein wenig zu breit gezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Hundt 1863

Abb. 681. Ansicht des Roggenmarktes von Süden, Nr. 9—14

ROGGENMARKT 10

1771—79; 1785: Martini-Leischaft 330.

GESCHICHTLICHES. Backsteingiebel vom Anfangdes 16. Jahrhunderts, etwa 1880 verputzt und modernisiert. Personen-Register 1685: Weinhändler Johann Lohaus. Der Straßen-Kataster 1760 führt noch zwei von Lohaus eingezogene Häuser auf. 1765 bis nach 1800 Weinhändler Peter Lohaus. Das Eckhaus mit dem schmalen Giebel von 1623, Roggenmarkt 9, ist unten besprochen. In einem Fenster des Rückgiebels befanden sich früher zwei Wappenscheiben mit je einem Doppelwappen mit Helm, Flügeln und Ornamenten, heute im Besitze des ehemaligen Hausbesitzers E. Markus. In der ersten Scheibe eine Hausmarke mit den Initialen *P K* (nicht bei Hövel, QuF III S. 334 f.) und eine zweite mit den Initialen *G K M* (vgl. Hövel 103: Johann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

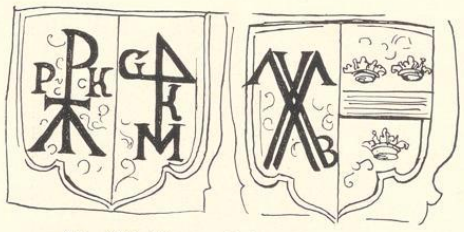


Abb. 682. Wappenscheiben aus dem Hause Alter Fischmarkt 16

Koeman, 1702—1717), in der anderen eine Hausmarke mit der Initiale *B* (vgl. Hövel 87: Henrich Huge, 1657) und einem Wappenfeld: Balken, begleitet von zwei (oben) und einer Krone (unten).

ERLÄUTERUNG. Das schöne Lichtbild des Roggenmarktes Abb. 681 zeigt, daß in dem heute verputzten und durch Renaissance-Zutaten in den Staffelwinkeln bereicherten, aber nicht verschönerten Giebel die ursprüngliche Backsteinfront vom Ende des 15. Jahrhunderts sich bis zur Unkenntlichkeit entstellt erhalten hat. Die gotischen Kragsteine des Giebels, seine Wasserschläge und Fensterkreuze sind beseitigt, das Erdgeschoß durch den Einbau der Schaufenster völlig umgestaltet und das fünfte Geschoß zugunsten des vierten und sechsten in seiner Höhe verkürzt. Ein Schulbeispiel, mit wie wenig Änderungen die Harmonie einer einfachen alten Front vernichtet werden kann. Die Backstein-Fialen des Giebels fehlten schon 1863.

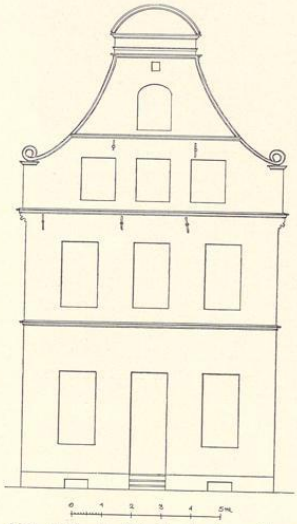


Abb. 683. Aufriß der heutigen Front Alter Fischmarkt 16; Maßstab 1 : 200

ALTER FISCHMARKT 16

1771: 241; 1785: Lamberti-Leischaft 97.

GESCHICHTLICHES. Verputzter, gotischer Backsteinbau um 1510, der Giebel um 1720 verändert. Straßen-Aufmessung 1720: Gerhard Rasinck. Straßen-Kataster 1750 bis nach 1773: Syndikus des Domkapitels Dr. Werner.

ERLÄUTERUNGEN. Das Haus, dessen Eingang ursprünglich nur auf der Nordseite in der ehemaligen Totengasse zu suchen ist, ist in seinem Kern ein Backsteinbau mit Sandsteingewänden, dessen nähere Untersuchung durch den Verputz verhindert ist. Auch das Innere ist vollständig umgebaut. In der Front sind die drei unteren Geschosse nach Ausweis der Eisenanker Reste des gotischen Hauses einschließlich der Kragsteine und der ihrer Kreuze beraubten auf Luke gerückten Fenster. Aber die Ecken des dritten Geschosses, die sich von der Auskragung ein wenig zurückziehen, die Enden der Voluten, die auf den Eckstaffeln ruhen, das im Korbbogen geschlossene Fenster des vierten Geschosses und die mit kräftigem Gebälk durchgeführte, mit einem Kreissegment abschließende Krönung des Giebels gehören in den Anfang des 18. Jahrhunderts, wie die Giebel des Hauses Roggenmarkt 12 von 1723 und Roggenmarkt 7 von 1708 zeigen. Eine nähere Datierung des gotischen Teiles ist nicht möglich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRINZIPALMARKT 38

1771: 30; 1785: Ludgeri-Leischaft 45.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Wwe. Bettenhoff; Straßen-Kataster 1751—1762 Kramer Johann Detmar Isford, 1773—1775 Kramer Bernd Joseph Isfort. Vgl. Abb. 639.

ERLÄUTERUNG. Die 5,9 m breite Front ruht im Erdgeschoß auf drei achtkantigen Pfeilern mit quadratischer Kapitellplatte und abgekehlten Ecken; die beiden äußeren Pfeiler tragen je zur Hälfte die Nachbarhäuser mit. Von den beiden stumpfen Bogen, die mit dem gleichen Radius ($^2/_7$ G) geschlagen sind, ist der rechte breiter als der linke. Trotzdem verschiebt sich in II und III die Mittelachse ein wenig nach rechts, um im Giebel, der wegen der Dachtraufen der Nachbarhäuser nicht ausladet, in die Mitte zurückzukehren. Seine Höhe überschreitet das gleichseitige Dreieck; seine Gesamthöhe bis zur Oberkante der Mittelstaffeln (nicht Vorderkante des letzten Wasserschlags) ist gleich seiner Breite. Trotz der geringen Maße sind sechs Staffeln, also drei Giebelstockwerke vorhanden. Erstere sind sehr schmal, aber untereinander gleich breit. Ihre Blendmaßwerke zeigen in IV und V einen nasenbesetzten Rundbogen, in VI ist ein Mittelpfosten eingefügt, den oberen Abschluß bilden zwei nasenbesetzte Spitzbogen, nicht Rundbogen wie bei dem Giebel Bogenstraße 5, dessen oberste Staffeln breiter sind als die andern. Die Mauer zwischen Pfeilerkapitell und erstem Wasserschlag = $^3/_7$ G, II = $^5/_7$ G, III = $^1/_2$ B, IV = $^1/_3$ B, V = $^4/_{15}$ B, VI = $^1/_4$ B. Fensterbreiten in II und III = $^1/_4$ G, IV = $^1/_5$ G, Fensterhöhen II = $^3/_7$ G, III = Durchmesser der Diagonale der Giebelstaffel V[1], IV = $^1/_4$ B. Der nächste Ver-

[1] Dasselbe Maß ist die Höhe der Pfeiler.

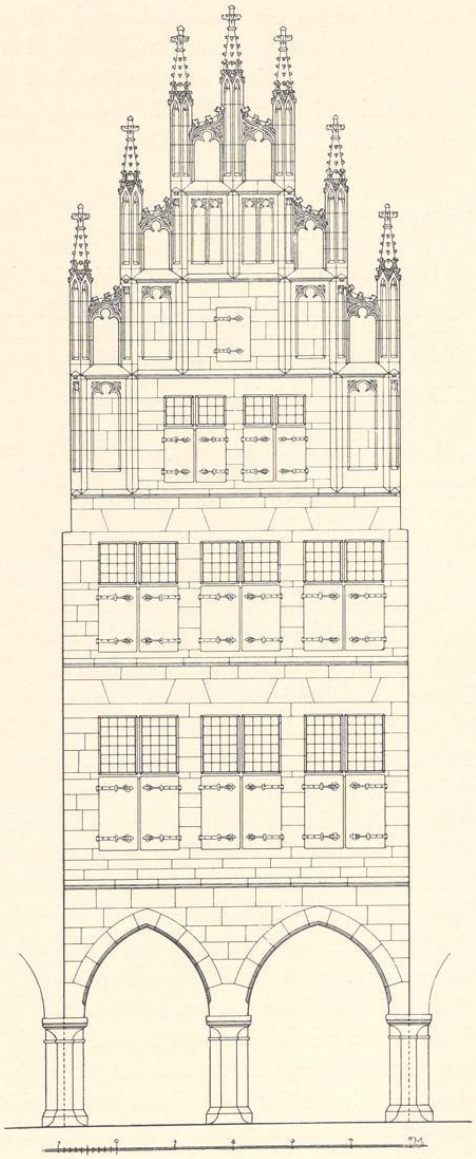


Abb. 684. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 38
Maßstab 1 : 100

wandte ist wegen der Vereinfachung der Blendmaßwerke und wegen der Beibehaltung des Mittelpfostens in den obersten Staffeln das Haus Bogenstraße 5, aber die gleichen Breitenmaße der Staffeln und die außergewöhnliche Höhe des Giebels weisen auf ältere Bauten wie Roggenmarkt 11 oder Drubbel 3. Vermutungsweise darf die Erbauung in das Jahr 1510 verlegt werden.

ROGGENMARKT 6

1771: 78; 1785: Martini-Leischaft 12. Vgl. das Lichtbild des Giebels S. 45 Abb. 632.

GESCHICHTLICHES. Nach der Bauinschrift 1516 erbaut. Straßen-Aufmessung 1720: Veltmann; Häuser-Kataster 1760—1765: Kramer Bernhard Anton Budde, 1772—1773: Goldschmied Franz Joseph Diening, 1784: Gewandschneider Storp. 1877: Restaurateur Risse.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 69.

ERLÄUTERUNGEN. Von den vier Trägern der Bogen gehört der achtseitige Pfeiler links zum älteren Nachbarhause; dadurch ergibt sich die Achsenverschiebung in den Obergeschossen gegenüber dem Erdgeschoß. Die übrigen drei kräftigen Säulen zeigen eine Kapitellform, bei der eine quadratische Platte mit Kehle in den Wulst der Säule hineingepreßt erscheint; sie findet sich auch an dem etwas älteren Hause Prinzipalmarkt 11. An den Sockeln der beiden Säulen rechts mehrere Schleifmarken. Die die Säulen verbindenden Spitzbogen sind aus dem gleichseitigen Dreieck konstruiert; der Achsenabstand der Säulen (a) ist gleich der Höhe der Wandfläche des Erdgeschosses über den Kapitellen. Der Abstand der äußeren Bogenansätze ist das Doppelte der Geschoßhöhe von II, jene von III $^{2}/_{5}$ der Giebelbreite (G). Der in den Außenkanten der Eckfialen mit der Hausbreite fluchtende Giebel ist in der Wagrechten in sechs Staffeln geteilt, von denen die obersten, mittelsten etwas breiter sind als die übrigen, die sich gleichmäßig in den Rest der Breite teilen. Jene der ersteren ist gleich der Hälfte des Achsenabstandes der Säulen. Die Höhe des Giebels bleibt erheblich unter dem gleichseitigen Dreieck; Höhe VI = $^{1}/_{4}$ G, IV = Diagonale der Giebelstaffel VI, V = $^{1}/_{3}$ des Abstandes der äußeren Fialenachsen von V. Fensterhöhe II = $^{1}/_{2}$ dieses Abstandes oder $^{1}/_{3}$ G, III = $^{1}/_{4}$ G, V = $^{1}/_{8}$ B, Fensterbreite II = $^{1}/_{6}$ B, III = $^{1}/_{6}$ G, IV = $^{1}/_{7}$ B, V = Hälfte des Fensters von IV. Das über dem Achsenabstand der äußeren Fensterkanten in III auf der Sohlbank errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Wasserschlag über IV, jenes im Sturz den Wasserschlag über V. Die Verhältnisse sind zwar einfach, aber mannigfaltig. Über dem Wasserschlag erscheint zwischen den Fenstern von V eine oben halbrund abschließende Tafel mit dem von Flammenstrahlen umgebenen Monogramm ihs und der Jahreszahl m d xvi. Diese für den gotischen Sandsteingiebel verhältnismäßig späte Datierung entspricht der geringen Giebelhöhe, der im 15. Jahrhundert nicht vorkommenden Verbreiterung der oberen Giebelstaffeln und dem Fehlen einer Auskragung des Giebels. Das rundbogige Blendmaßwerk der Giebelstaffeln entspricht dem Hause Roggenmarkt 11. Von einer Rekonstruktion der Fialen und Verbindungsbogen ist in Abb. 685 abgesehen. Das Mittelfenster von IV ist heute vermauert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

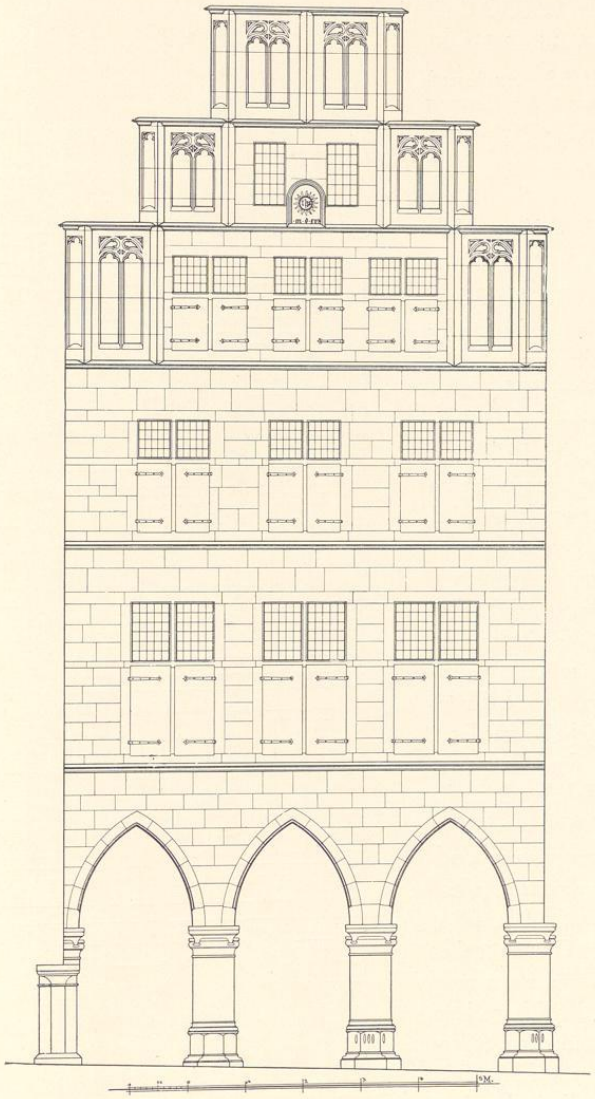


Abb. 685. Rekonstruktion der Front Roggenmarkt 6 von 1516
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BOGENSTRASSE 5

1771 : 89; 1785 : Martini-Leischaft 20.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Amour, Häuser-Kataster 1760—1774 Kramer Joseph Engelbert Ernesti, seine Witwe bis 1786, seit 1790 Notar Müteler, 1877: Kaufmann Meyer.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1877, S. 70.

ERLÄUTERUNG. Die 8,5 m breite Front ruht auf drei achteckigen Pfeilern mit quadratischer Platte und gekehlten Ecken darunter. Die Spannweite der beiden Bogen ist wegen der Belichtung des Erdgeschosses ungewöhnlich groß genommen. Obwohl der Giebel ein wenig ausladet, ist seine Achsenbreite (G) nicht ganz so groß wie die Breite des Hauses (B). Der Giebel selbst wie die Gesamthöhe von II und III ist aus dem gleichseitigen Dreieck konstruiert. Ersterer hat trotz der nicht übermäßigen Breite vier statt drei Geschosse und daher acht Giebelstaffeln, die im allgemeinen für zweiteilige Blendmaßwerke zu schmal sind. Sie sind nur in den obersten Staffeln beibehalten. Diese Staffeln selbst mußten aus diesem Grunde breiter gemacht werden, und zwar mißt jede von ihnen in der Wagrechten den halben Abstand der Pfeilerachsen. Die übrigen sechs Staffeln teilen sich gleichmäßig in den Rest der Giebelbreite. Im Blendmaßwerk weisen sie nur einen nasenbesetzten Rundbogen auf. Dieselbe

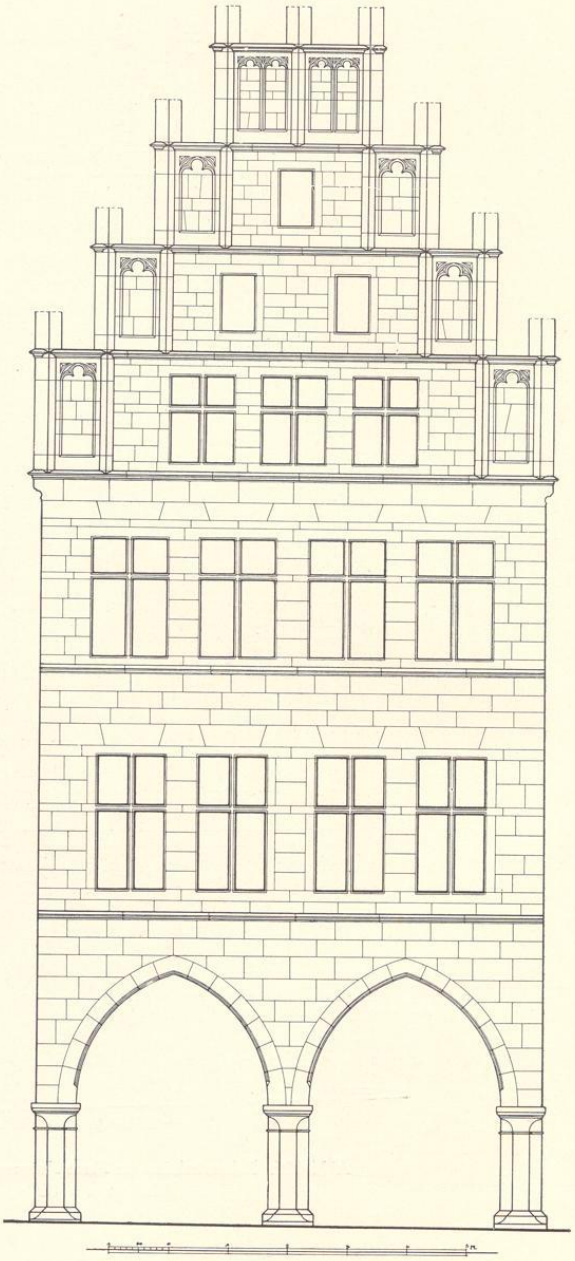
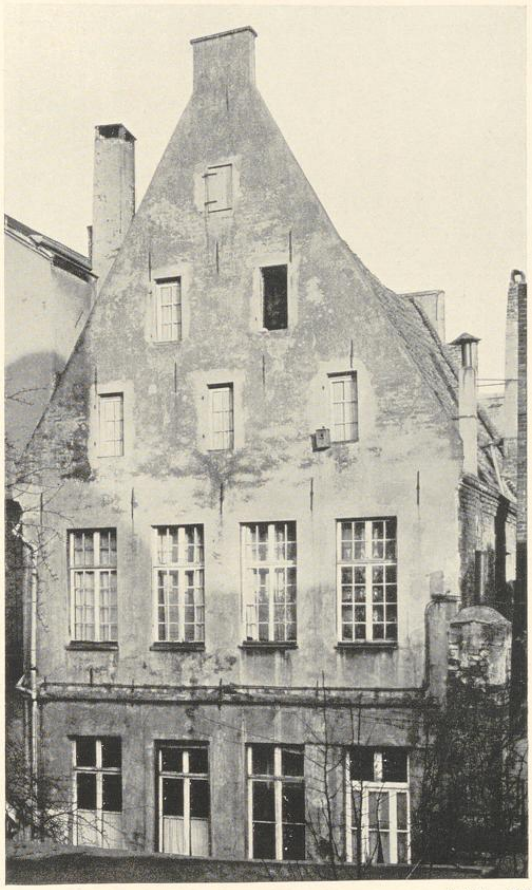


Abb. 686. Rekonstruktion der Front Bogenstraße 5
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1921

Abb. 687. Rückfront des Hauses Bogenstraße 5
Das Erdgeschoß ist nicht sichtbar

Anordnung zeigt der Giebel Roggenmarkt 6 von 1516. Vgl. auch den Giebel Prinzipalmarkt 38. Die Höhe der untersten Staffel (IV) ist das Doppelte ihrer Breite; dieses Maß kehrt als Diagonale der nächsten Staffel V, deren Höhe als Diagonale der halben nächsten Staffel VI, die Höhe der letzteren in gleicher Funktion in VII wieder. Der Zirkelschlag der Bogen ist die Höhe der Fenster II, $^1/_7$ G ihre Breite. Sie sind nicht gleichmäßig verteilt; die Mauerfläche zwischen den mittleren Fenstern ist breiter als die anderen. Die Diagonale dieser Fensterhälften = $^2/_7$ G. In III sind die Fenster gleichmäßig verteilt, ihre Breite = $^1/_7$ B, ihre Ganz-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

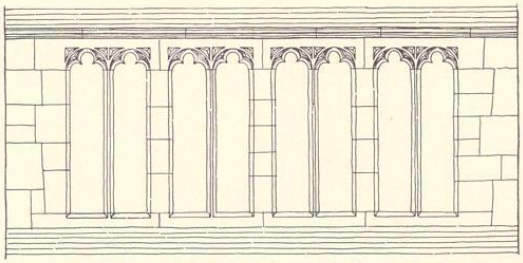


Abb. 688. Rekonstruktion des zweiten Geschosses der Rückfront des Hauses Bogenstraße 5; Maßstab 1 : 100. Skizze

diagonale $^2/_7$ B. Wie bei dem Giebel Roggenmarkt 6 von 1516 hat der Entwerfende ein drittes Grundmaß, den Achsenabstand der Eckfialen des zweiten Giebelgeschosses (g), zu Hilfe genommen. Fensterbreite IV = $^1/_6$ g, die Halbdiagonale = $^1/_4$ g. Aber auch die Pfeilerhöhe in I = $^1/_3$ g, die Wand zwischen Kapitell und Wasserschlag = $^1/_2$ g, fast ebensoviel die Geschoßhöhe III. Letztere beträgt in II $^1/_2$ G. Die kleinen Fenster in V und VI sind $^1/_9$ G hoch, $^1/_{14}$ G breit. Die Lagen der Fensterbänke, Brücken und Sturze ergeben sich aus gleichseitigen, in der Hausmitte errichteten Dreiecken, deren Grundlinien durch Außen- und Mittelachsen der Fenster festgelegt sind. Von ihnen sei nur jenes über dem Abstand der Innenkanten der äußeren Fensterbänke, das den Wasserschlag über II trifft, genannt.

Die Verbreiterung der obersten Giebelstaffeln, die zierliche Gestaltung des Giebels in vier Geschossen, die Differenzierung der Fensterbreiten in II und III, die großen Bogenöffnungen in I, die Wahl eines dritten Grundmaßes für die Verhältnisse des Aufbaues zeigen den Abstand von den älteren gotischen Sandsteingiebeln vom Ende des 15. Jahrhunderts. Die Front hat viele Ähnlichkeit mit dem Hause Roggenmarkt 6 von 1516. Vermutungsweise ist das Haus Bogenstraße 5 um 1520 zu datieren.

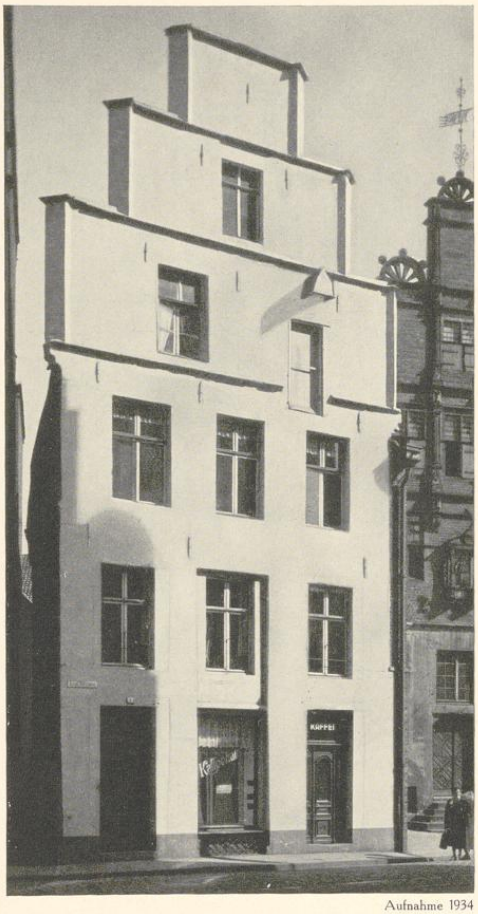
Die Rückfront besteht in I und II aus Sandstein, in den oberen Geschossen aus verputztem Backstein. Das Erdgeschoß ist völlig umgestaltet, in II zeigen sich über den Sturzen der heutigen Fensteröffnungen des 18. oder 19. Jahrhunderts die oberen rundbogigen, nasenbesetzten Abschlüsse spätgotischer zweiteiliger Fenster; ein gleiches, gut erhaltenes, mit Backsteinen vermauertes Stück hat sich am Südende der Ostwand des Hauses erhalten; vgl. Abb. 688 und die Fenster des Schohauses von 1525. Die Fenster im dritten Geschoß waren gotische Fenster mit Mittelpfosten, Querbrücken und geraden Sturzen. In dem steilen Giebel fehlen heute alle Wasserschläge und die ursprünglich anzunehmenden Eckstaffeln unten. Die kleinen Fenster der Giebelgeschosse stehen auf Luke; Abb. 687. Die Rückfront des Hauses liegt in einem geringen Abstande von der ihr parallel laufenden Immunitätsmauer; vgl. Bd. I Abb. 66, II Abb. 322, Bogenstraße (Martini-Leischaft) 20 und S. 164. Aus diesem Grunde fehlt das Erdgeschoß in Abb. 687. Auch die Fenster des zweiten Geschosses werden Küchenfenster gewesen sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTER STEINWEG 6

1771: 275; 1785: Lamberti-Leischaft 416.

GESCHICHTLICHES. Die Zeit der Erbauung des Hauses fällt vermutlich in die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Über die älteren Besitzer vgl. die Angaben bei dem Krameramthause von 1589. Straßen-Aufmessung 1720: Herr v. Grüter, Straßen-Kataster 1751 Schmied Hermele, 1752 Wagenmacher Schulte, 1755 Faßbinder Ferdinand Wiggermann, 1766 Turmbläser Feldhues usw. Neuerdings Kaffeestube.



Aufnahme 1934

Abb. 689. Front des Hauses Alter Steinweg 6

ERLÄUTERUNG. Das Baumaterial des Giebels und des dritten Geschosses der Front ist verputzter Backstein, der beiden unteren Geschosse Sandstein. Die letzteren bildeten ursprünglich eine im Innern etwa 6 m hohe Halle von der Breite des Hauses. Sie ist vielleicht erst im 17. Jahrhundert durchgeteilt. In der Front hat sich die profilierte Umrahmung der Tür und ihres fast gleich hohen Oberlichtes erhalten. Das letztere ist zuverlässig nach dem Beispiel des Schohauses als ein zweiteiliges Maßwerkfenster mit nasenbesetzten Rundbogen zu ergänzen. Dasselbe Vorbild zeigt auch die gleiche Abstufung der drei Fenster, die sich aus dem Fehlen der Umrahmung bei den seitlichen Fenstern erklärt. Diese sind nach Ausweis der durch die beiden heutigen Geschosse bis auf etwa 1,10 m über dem Boden herab zu verfolgenden Fugen von bedeutender Höhe, etwa 4,80 m, gewesen. Die Rückseite des Hauses Roggenmarkt 11 zeigt noch weit größere Fensteröffnungen von 5×2,30 m, die durch drei Mittelpfosten und eine Brücke aufgeteilt und gefestigt sind. Für die 1,62 und 1,86 m breiten Fenster[1] des hier besprochenen Hauses sind wie bei dem Schohause, abgesehen von der Brücke, nur zwei Pfosten anzunehmen. Die Sandsteinwände an den Ecken messen 0,70 m, jene zwischen den Fenstern 0,60 m in der Breite. Der alte Wasserschlag über dem heutigen zweiten Geschoß ist nicht mehr vorhanden. Im oberen Teil der Front ist die Mittelachse erheblich nach rechts verschoben. Die ursprünglichen Gewände des dritten Geschosses sind wegen des Ver-

[1] Ein Grund für den ziemlich beträchtlichen Unterschied ist ebensowenig ersichtlich wie bei den Fenstern des Schohauses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

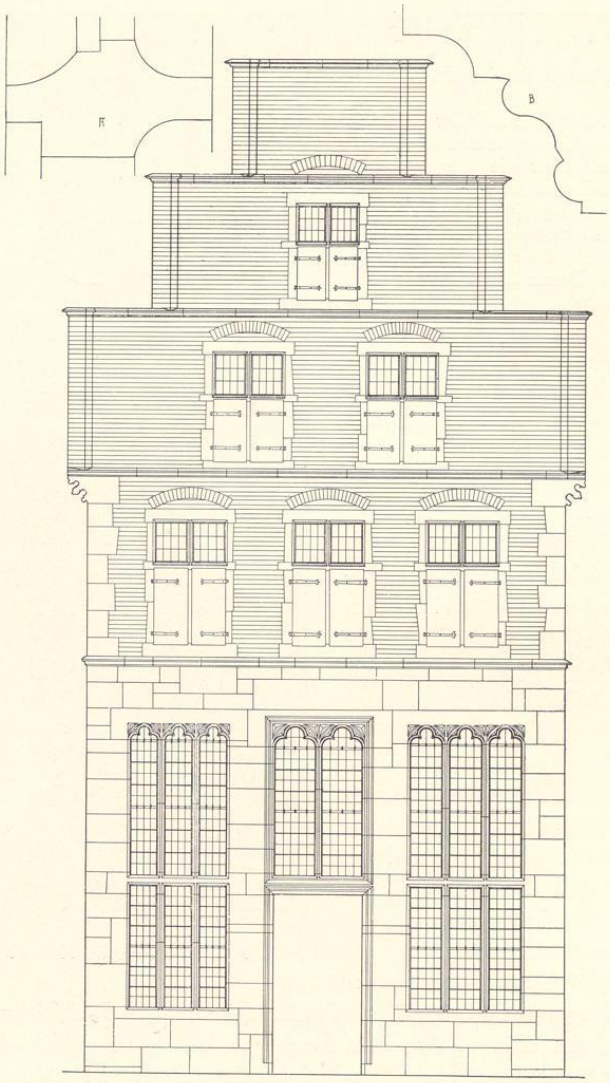


Abb. 690. Rekonstruktion der Front Alter Steinweg 6; Maßstab 1 : 100
A Profil des Fensters IV, B der Türumrahmung

putzes nicht mehr festzustellen; von den Fenstern ist heute das linke breiter als die anderen. Der Giebel selbst ist abgesehen vom Verlust der Fialen besser erhalten als die unteren Teile des Hauses. Bei dem linken Fenster des vierten Geschosses sind die Profile erhalten; an die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stelle des rechten ist eine Bodenluke getreten, deren Lage ungefähr der rechten Hälfte des alten Fensters entspricht, aber nach unten bis über den Wasserschlag hinaus verlängert ist. Alle Fenster haben ihre Fensterkreuze verloren.

Der Grundriß des weit vor seine Nachbarhäuser vorspringenden Gebäudes zeigt die typische Verbindung eines dreistöckigen tiefen Vorderhauses von etwa 19 m Seitenlänge mit einem gleichzeitigen, schmaleren, zweistöckigen Steinwerk der späteren Art. Beide sind an das östlich anstoßende Krameramthaus angebaut; der südliche, vor seine Front vorspringende Teil der Ostwand ist durch eine neuerdings vorgeblendete Backsteinmauer der Untersuchung entzogen. An der Westseite befindet sich die das Haus vom Nachbar trennende Sode und entsprechend der breite Gang zum Hofraum entlang der Westwand des Steinwerks. Die Südwestecke des letzteren ist, um Raum für die Tür des Vorderhauses zu gewinnen, stark abgeschrägt. Beide Häuser haben Backstein-Rückfronten mit Sandsteingewänden, unteren Eckstaffeln, Wasserschlägen und großen Fenstern, die alle ihre Fensterkreuze verloren haben, teils verbaut, teils durch moderne Fenster ersetzt sind. Die Westecke der Nordwand des Vorderhauses besteht aus einem hohen Sandsteinpfosten, der in Breite und Höhe jenen der Südfront entspricht und den Beweis liefert, daß das Erdgeschoß in seiner ganzen Länge ursprünglich eine einzige hohe Halle bildete, die erst später durch eine Zwischendecke in die heutigen zwei Geschosse zerlegt wurde.

Es ist nicht anzunehmen, daß das untere Sandsteingeschoß und die oberen Backsteinteile der Front verschiedenen Bauzeiten angehören. Besonders die großen Kragsteine vor der Dachtraufe, die zum oberen Teile gehören, stehen in ihrer Profilierung denen des Schohauses in keiner Weise nach. Wäre bei letzterem der ursprüngliche Giebel erhalten, würde die Ähnlichkeit mit dem Hause am Alten Steinweg noch mehr in die Augen springen. Die Übereinstimmung der unteren Geschosse ist so stark, daß der Gedanke naheliegt, auch hier handele es sich um ein Gildehaus. Als solches kommt nur das alte, zum erstenmal 1517 erwähnte, 1536 beschlagnahmte Krameramthaus in Frage. Die Urkunde von 1517 bezeichnet sein Nachbarhaus als *achter dem choir sante Lambertz Kerken gelegen.* Das würde sehr wohl für das Haus Alter Steinweg 6 zutreffen. Andere Angaben, seine Lage urkundlich einwandfrei zu bestimmen, sind einstweilen nicht bekannt. Das Gildehaus kam 1537 durch Kauf an den Bischöflichen Marschall v. Canstein, und 1546 an Christian von der Wyk. Die Annahme von E. Müller, Herbergen S. 10, es sei auf der Südseite des Alten Steinwegs (Nr. 40, vgl. dort) zu suchen, ist irrig. Roechells Angabe (MGQ III 22) bezieht sich auf das neue, vor 1559 von der Kramergilde erworbene Haus. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß Roechell sage, das Gildehaus liege *achter den chore nae den osten*, oder daß das heutige Krameramthaus nördlich vom Chore der Kirche liege. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das alte Gildehaus unter den Häusern nördlich vom Kirchhof, Alter Steinweg 4—6, zu suchen ist. Mit dem späteren Krameramthause ist es allerdings, wie ich heute annehme, nicht identisch. Hinsichtlich der Datierung des hier besprochenen Hauses Alter Steinweg 6 ist bemerkenswert, daß die untere Giebelstaffel breiter ist als die obere; sie mißt ⅕ der Höhe des Giebels; eine Ungleichheit, die bei den Häusern Prinzipalmarkt 38 und Roggenmarkt 6 von 1516 wiederkehrt, jedenfalls nicht für das 15. Jahrhundert zu belegen ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

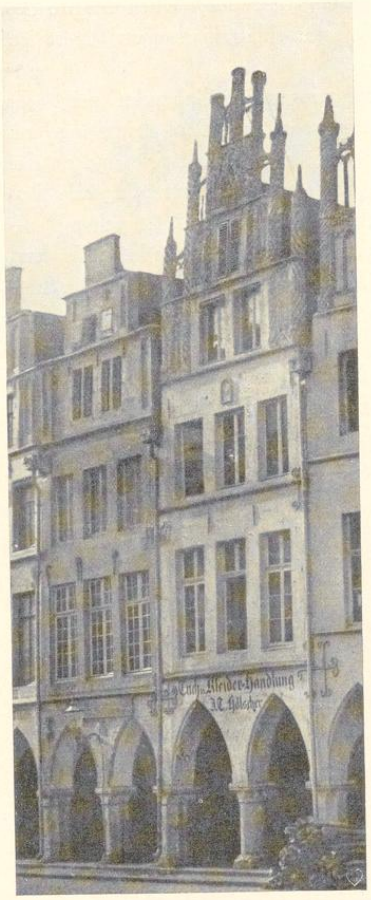


Abb. 691. Die Fronten Prinzipmalarkt 39 und 40. Ausschnitt aus dem (einzigen) Lichtbilde von Hundt um 1863

† PRINZIPALMARKT 40

1771: 34; 1785: Ludgeri-Leischaft 47.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Witwe Schlüter. Straßen-Kataster 1750 bis nach 1762 Gewandschneider Johann Henrich Föcking, 1773—1793 Gewandschneider Bernd Poppe, seit 1794 Pelzer Hötte bis nach 1802. Die einzigen bildlichen Wiedergaben des ursprünglichen Zustandes bieten die Zeichnung John Ruskins vom Prinzipalmarkt (Bd. II S. 234 Nr. 390, Abb. 472 S. 245) um 1860 und das Lichtbild von Hundt (Bd. II S. 234 Nr. 391) um 1863; nach letzteren der Ausschnitt Abb. 691. Nach den Bauakten wurden 1862 die stark verwitterten Fialen und Verbindungsmaßwerke abgenommen und der Giebel repariert. Die Aufnahmen von Alpers um 1885 zeigen, daß damals die runden Fialen durch eckige Pfeiler ersetzt, die Viertelfialen vor den Mauerflächen der einzelnen Staffeln ganz beseitigt und die Maßwerkfenster in den Blenden an den Ecken nur im untersten Giebelgeschoß erhalten waren. 1894 wurde die stattliche Front durch einen überladenen Neubau ersetzt, der als eine der schwersten Schädigungen des Straßenbildes gelten muß. Der Giebelansatz des neuen Hauses liegt fast in der Höhe der Giebelspitze des südlichen Nachbarhauses. Der Aufbau der dreigeschossigen Zierarchitektur ist der westfälischen Bauweise fremd, die Verwendung von Stichbogen im Erdgeschoß ganz verfehlt. Es ist sehr zu bedauern, daß es damals an einer gesetzlichen Handhabe fehlte, die Zerstörung der Gesamtwirkung des alten Marktes durch ein einziges Privathaus zu verhindern.

ERLÄUTERUNG. Der Giebel ruhte auf drei Rundsäulen, die durch Spitzbogen verbunden waren. Die großen Eisenanker, mit denen das Erdgeschoß mit denen der Nachbarhäuser verbunden war, rührten wohl von einer Erneuerung des Hauses und des südlichen Nachbarhauses im Jahre 1662 her, die möglicherweise mit der Beschießung der Stadt durch Christoph Bernhard v. Galen in Verbindung stehen könnte. In II und III schmale Fenster, aus denen die Steinkreuze entfernt waren. Über dem Mittelfenster III eine oben halbrund abgeschlossene Tafel, die vielleicht einen Heiligennamen enthielt. Die äußeren Fialen waren anscheinend durch wechselnd spiralförmig gedrehte Kanten (wie bei der nördlichen Fiale des Hauses Prinzipalmarkt 27) verziert, die Musterung der folgenden Fialen ist auf dem Lichtbilde nicht mit Sicherheit festzustellen. Das schmale zweiteilige Blendmaßwerk der ersten Staffel zeigte unten zwei abschließende, nach oben geöffnete nasenbesetzte Spitzbogen (wie bei dem Hause Drubbel 4), oben links eine halbrunde Fischblase (ähnlich der obersten Staffel des Hauses Drubbel 5), rechts zwei an die Außenkante gepreßte Fischblasen. Eine Rekon-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

struktion und eine Feststellung der Verhältnisse waren, nachdem der 1862 stark veränderte Bau 1894 ganz abgerissen war, nicht möglich. Nach den Notizen meines Vaters von 1853 zeigte der gotische Giebel, den er zwischen 1480 und 1520 datierte, die Jahreszahl 1716. Liegt ein Lesefehler statt 1516 vor?

PRINZIPALMARKT 27

1771: 600. Ägidii-Leischaft 7.

GESCHICHTLICHES. Urkunde im Staatsarchiv, F. M. 342a vom 5. II. 1317, erwähnt eine Rente *de arca, quam olim tenebat et possidebat Gerhardus dictus scildere, sita in opposito domus nostrae dictae domus civium apud domus viduae dictae Bruseschen* usw. Auf der Rückseite die Namen der späteren Besitzer *magistri theodori stadzses* (?), *Jan in der Wage, Michael Niehoff* (dieser in den Steuerlisten von 1605), *Gerdt Hobbelt* usw. Nach den Hausbriefen, von denen sich im Staatsarchive Abschriften befinden, verkauft Anna Stöve, Witwe des Arnold Langeneick, 26. III. 1643 das Haus an den Kaufhändler Georg Hesselingk und seine Frau Katharina Kellermann. Schatzungsregister 1685: Kramer Johann tom Nienhaus. Straßen-Aufmessung 1720: Isfort. Straßen-Kataster 1751—1754: Kramer Franz Isfort, 1755—1762: Schwertfeger Joseph Anton Seidel, seit 1773: Tabakspinnerin Wwe. Hessel, seit 1777: Bildhauer Hülsmann usw., 13. I. 1796 verkaufte der Weinhändler Johann Wilhelm Custodis und seine Frau Elisabeth Esch das Haus an den Buchbindermeister Matthias Wöhlersund seine Frau Elisabeth Schultz. Von diesem erwarb 30. VI. 1797 der Adlige Klub das Haus ohne den Kramladen, um es schon 12. I. 1802 an den Silberarbeiter Johann Bernhard Vormann weiterzuverkaufen, dessen Familie noch 1927 das Haus besaß.

Nach den Städtischen Bauakten wurde 1858 auf der Nordseite zum Michaelisplatze die Tür aus der vorletzten Fensterachse in die letzte, westliche, 1878 wieder zurück an die alte Stelle verlegt und gleichzeitig statt der beiden östlichen Fenster auf derselben Seite ein größeres Schaufenster angebracht und das westliche erbreitert. Die starke Verwitterung des Giebels machte 1899 eine Erneuerung (durch H. Holtmann) notwendig[1]. Blaupause in den Bauakten. Dabei wurden in II und III die Fensterkreuze, in IV, wo sich die Mittelpfosten erhalten hatten, die Brücken eingefügt. In IV war das Fensterkreuz noch unverändert. Alle Fialen und Maßwerke wurden erneuert, die Mittelpfosten in den Verbindungsbogen zwischen Fiale und Giebelstaffel, die wohl durch eine ältere Restaurierung die Form von Säulchen erhalten hatten, in gotischer Form erneuert. Auch das Innere wurde umgebaut, und 1928 statt der bisherigen Tür und der zwei Fenster zwei große, bis zum Boden reichende Schauöffnungen geschaffen. — W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, S. 315 gibt an, ein auf Tafel XXIII Fig. 1 seines Atlas dargestelltes Gebäude in Münster trage die Jahreszahl 1523. Offenbar liegt ein Irrtum vor; die Tafel XXIII zeigt nur Aufnahmen kirchlicher Gebäude, Tafel XXVI, die wohl gemeint ist, zeigt an erster Stelle das Haus Spiekerhof 12, dessen Datierung 1578 damals, auch von meinem Vater in den Merkwürdigkeiten der Stadt M. 1854, als 1528 gelesen wurde. Vielleicht liegt also nur ein Druckfehler vor. Unmöglich wäre aber nicht, daß der Datierung des an dritter Stelle abgebildeten Hauses Prinzipalmarkt 27 eine heute nicht mehr sichtbare Jahreszahl (in der Wetterfahne?) zugrunde liegt, die freilich von meinem Vater nie erwähnt wird.

ABBILDUNGEN. Sehr ungenauer, getönter Steindruck in Lübke, Atlas zur mittelalterlichen Kunst. Stahlstich von Sauvageot in A. Verdier und F. Cattois, Architecture civile et domestique au moyen âge, Paris 1855, Tafel (49), 294×169 mm. Lichtbild von F. Hundt, 1864; danach Abb. 693. Ungenaue, stark verkürzte Steinzeichnung von W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. 3, Abb. 28 Bl. 15/16, Leipzig 1876 f., an der Stelle des Hauses Prinzipalmarkt 24 eingefügt.

ERLÄUTERUNG. Als ursprünglich sind im Erdgeschoß drei achtseitige Pfeiler anzunehmen, von denen der linke, südliche, bei dem Bau des Nachbarhauses durch Überarbeiten in eine Säule verwandelt wurde[2]. Die in der Rekonstruktion fortgelassene Kassettierung auf den

[1] Vgl. W. M. 12. X. 1897; M. A. 1897 Nr. 262; W. M. 6. III. 1899.

[2] Die Rekonstruktion Abb. 692 ist danach zu berichtigen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vorderflächen ist eine Zutat vom Ende des 18. Jahrhunderts; vgl. den Mittelpfeiler des Hauses Roggenmarkt 4. Die Kapitellform ist als Durchdringung einer quadratischen Platte mit Kehle und des achtflächigen Pfeilers zu denken. Die Proportionen der Front sind alle von dem Breitenmaße des Giebels, also dem Achsenabstand der Eckfialen, abgeleitet. Die Höhe des Erdgeschosses = $^4/_5$ G, der Säule = $^2/_5$ G; ebensoviel beträgt der Zirkelschlag der beiden Spitzbogen. Höhe II = $^5/_9$ G, III = $^3/_7$ G, IV und V je $^1/_3$ G, VI = $^1/_6$ G + Höhe des gleichseitigen Dreiecks. Wegen der Ecklage des Hauses verschiebt sich in II und III die Mittelachse nach rechts, kehrt aber im Giebel, der trotz der Kragsteine erheblich schmaler ist als die unteren Geschosse, wieder nach links zurück. Die Fenster in II und III haben die sonst nur noch am Hause Spiekerhof 12 zu beobachtende Eigentümlichkeit, daß ihre Gewände nicht in die Vorderfläche der Mauer eingeschnitten, sondern einschließlich der sie krönenden oberen Verzierungen in einen vertieften, profilierten Rahmen eingebettet sind. Im dritten Geschoß ist im Mauerpfeiler zwischen den Fenstern ein Zierstein mit dem von Flammen umgebenen Monogramm ihs angebracht. Der Giebel selbst teilt mit den übrigen im zweiten und dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts entstandenen, reich behandelten Fronten die Besonderheit, daß die Fialen nicht als übereck gestellte, kantige Pfosten, sondern als Rundsäulen gestaltet sind, die unten eine glatte oder eingekerbte Basis zeigen und bis zum Riesen mit dekorativen Musterungen, Zickzack, Spiralen, Sechs-

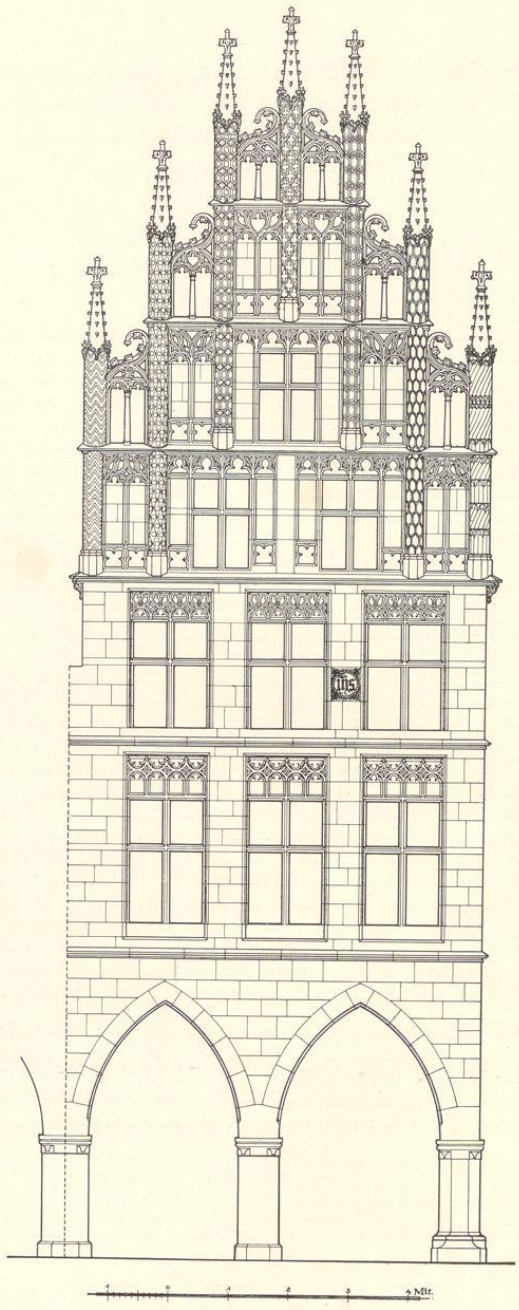
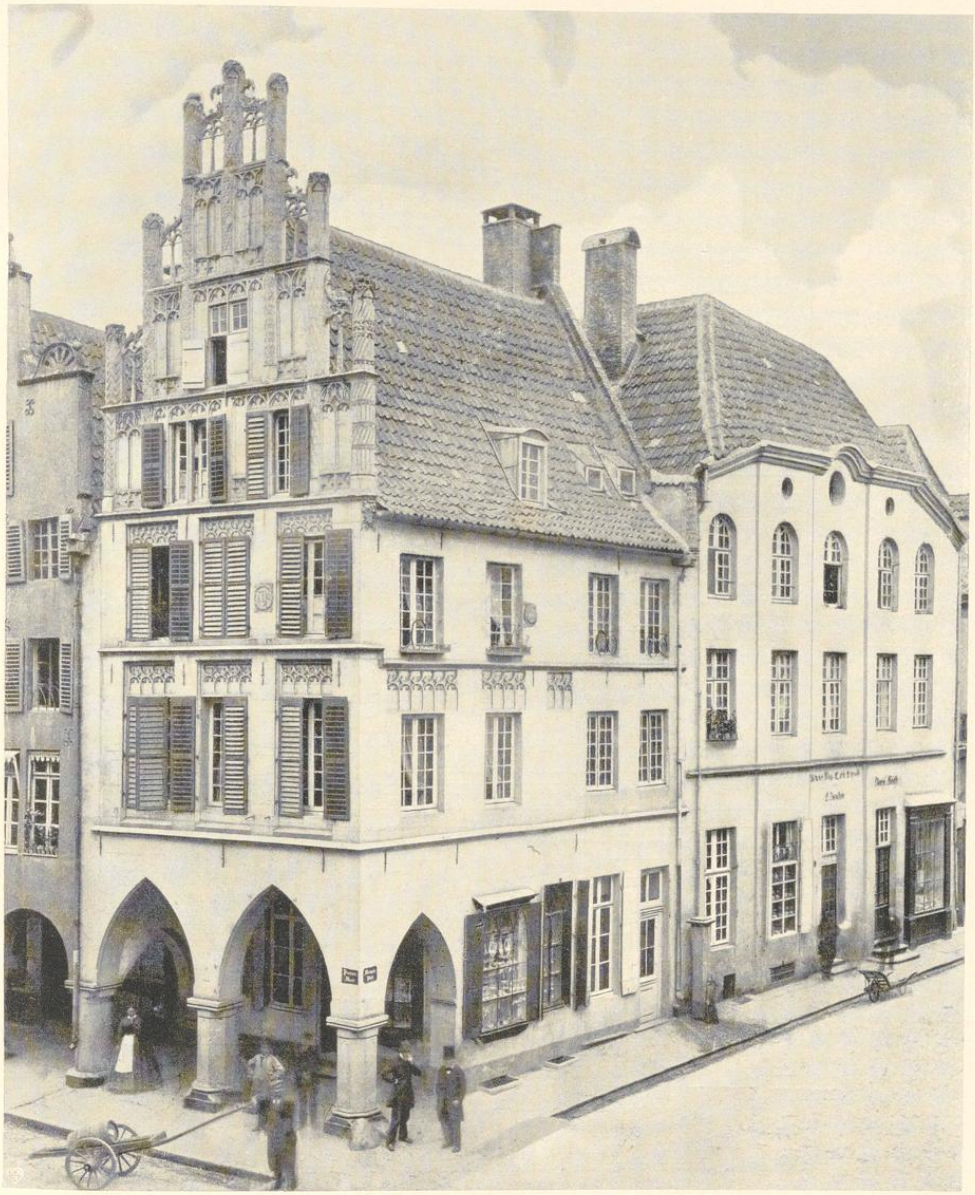


Abb. 692. Rekonstruktion der Ostfront; Maßstab 1 : 100



Aufnahme F. Hundt 1864

Abb. 693. Das Haus Prinzipalmarkt 27 von Nordosten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

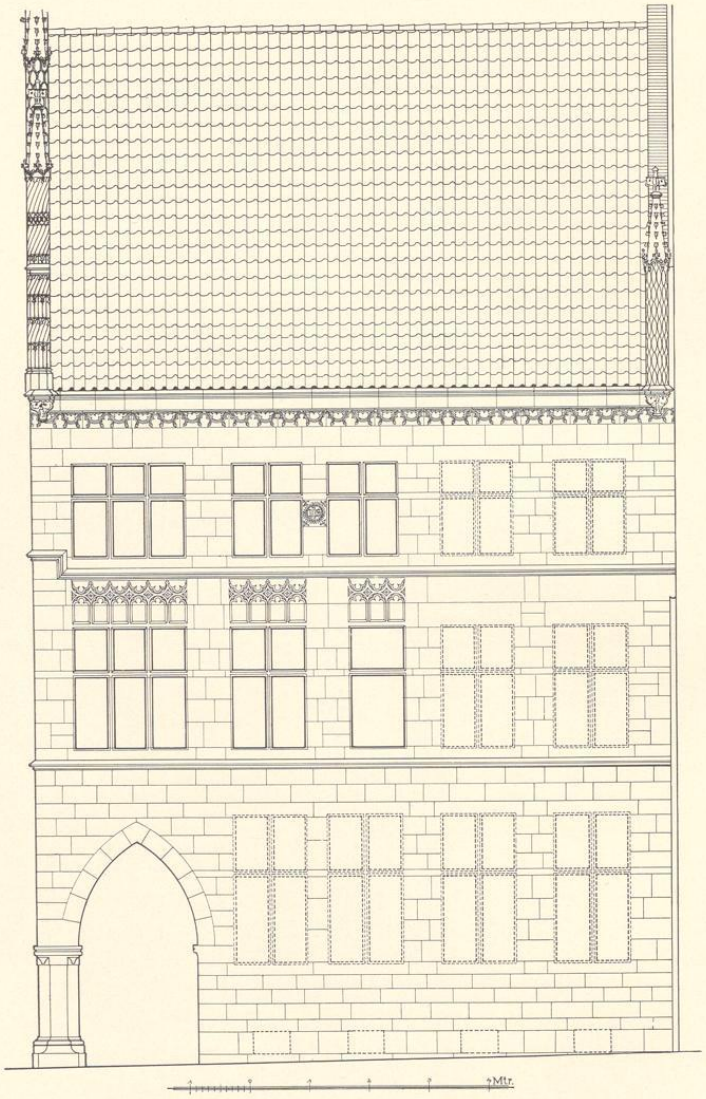


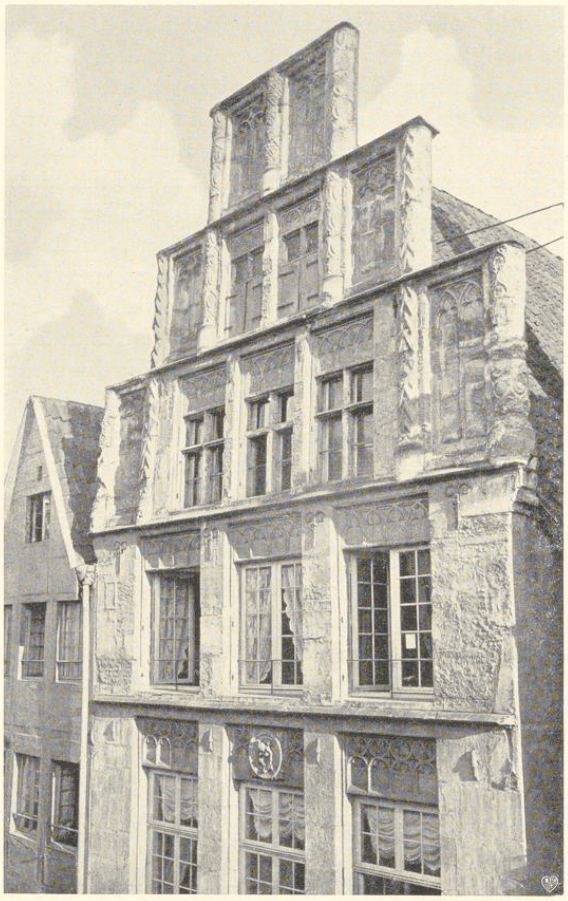
Abb. 694. Rekonstruktion der Nordseite des Hauses Prinzipalmarkt 27. Die nicht ganz gesicherte Lage der Fenster aller Geschosse ist durch punktierte Linien angedeutet
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ecken, Rauten usw. bedeckt ist. Eine sonst nicht wiederkehrende Eigentümlichkeit des Hauses Prinzipalmarkt 27 ist die Aufteilung beider Giebelgeschosse (nicht nur der Rechtecke an ihren Enden) in schmale oben im Spitzbogen abgeschlossene Felder, von den jene des ersten Giebelgeschosses unten die gleichen nasenbesetzten Vierecke zeigen, die auch in allen sechs Maßwerk-Feldern der Giebelstaffeln angebracht sind, und zwar wächst die Höhe dieser Vierecke der Mitte zu. Die oberen Bogenabschlüsse dieser schmalen Felder laufen über allen Fenstern des Giebels durch. Das Maßwerk der Staffelenden zeigt in IV einen Spitzbogen, in V zwei nach außen steigende, von Fischblasen begleitete Viertelkreise, in VI eine größere, rundbogige Fischblase zwischen zwei kleineren. Von den krabbenbesetzten Verbindungen zwischen Fiale und Giebelstaffel waren 1864 noch zahlreiche Reste erhalten, die zeigten, daß das obere Ende sich in einen Riesen auswuchs und im Halbkreise zurückbog. In der Wagrechten teilen die Fialen den Giebel in sechs gleiche Teile; seine Höhe ist nicht viel geringer als seine Breite. Die Breite der Fensterumrahmungen in II und III ist $= {}^{2}/_{9}$ G. Die Breite der Fenster selbst ist in IV und V $= {}^{1}/_{7}$ G, die Höhe in II $= {}^{2}/_{5}$ G, in III gleich der halben Höhe des II. Geschosses, in IV und V $= {}^{2}/_{9}$ G. Die im Abstande der Außenkanten der Fensterumrahmungen (${}^{5}/_{6}$ G) errichteten gleichseitigen Dreiecke treffen mit der Spitze die Brücken von III, im Fenstersturz II jene von IV, in der Sohlbank von III den Wasserschlag über IV, in der Brücke von III jene von V. Die Hälfte der Höhe dieser Dreiecke ist gleich der Höhe der Fensterumrahmung in III, zwei Drittel der Höhe gleich jener in II. Trotz der großen Anzahl der nachweisbaren, aus einem Grundmaß hergeleiteten arithmetischen und geometrischen Proportionen ist die Wirkung der Front wegen ihrer Überladung durch dekorative Elemente, die auf einen Bildhauer als den Erbauer schließen lassen, weniger glücklich als bei den Hausteinfronten vom Ende des 15. Jahrhunderts.

Die dem Zugange zu dem ehemaligen Michaelistore der Domimmunität zugewendete Nordseite des Hauses hat die Länge von ${}^{5}/_{3}$ G. Der nach unten verkröpfte Wasserschlag über II verringert dessen Geschoßhöhe auf die halbe Giebelhöhe. Die drei östlichen Fenster des zweiten Geschosses haben oben ein bis zum Wasserschlag reichendes Blendmaßwerk, das wie auf der Front durch kleine Pfosten und Rundbogen in sechs, vier und drei Felder geteilt ist. Die ursprüngliche Breite der darunter befindlichen Fenster ist dadurch gegeben; der Breite der Bogenhalle entsprachen somit annähernd die dreiteiligen Fenster am Ostende in II und III. Im letztgenannten Geschosse ist ein Zierstein mit dem Monogramm ihs zwischen den Fenstern eingelassen, der jenem in gleicher Höhe, dicht unter der Fensterbrücke, zwischen den Fenstern des gleichen zweiten Geschosses in der Ostfront angebrachten Ziersteine mit dem gleichen Monogramme durchaus entspricht. Leider ist auf keinem von beiden eine Datierung hinzugefügt, wie sie bei den älteren Häusern Frauenstraße 2, Neubrückenstraße 12/14 und Roggenmarkt 6 sich findet. Das unter der Dachtraufe herlaufende charakteristische Ornament kehrt genau so in der spätgotischen Einfassung des Paradiesgiebels des Domes wieder, für den die gleiche Datierung, 1516, gelten dürfte wie für den Umbau seiner Westfront; ein wichtiger Hinweis auf die ungefähre Entstehungszeit des schönen Hauses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme F. Hundt 1864

Abb. 695. Front des Hauses Spiekerhof 12

SPIEKERHOF 12

1771 : 117; 1785 : Martini-Leischaft 37.

GESCHICHTLICHES. Das Haus ist im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erbaut. Die Jahreszahl an dem Ziersteine über dem Mittelfenster des Obergeschosses, die sich an einer Steinplastik im Innern des Hauses wiederholt, ist von meinem Vater in den Merkwürdigkeiten (1854, S. 31) falsch als 1528 statt 1578 gelesen, wie ich in den Aufnahmen II, 1921, S. 23 berichtigt habe. Die an beiden Stellen in Verbindung mit der Jahreszahl auftretende Hausmarke mit den Initialen *G B* ist auf den Wandschneider Jurgen Burmester zu beziehen, der 1561 Gildemeister war und vor 5. VI. 1589 starb[1]. Straßenkataster 1760: Erben Weinhändler Giese, seit 1764 Weinhändler Paul Ludolph Giese, bis nach 1800, 1854 Feinbäcker Erdhütter. Vor 1861 im Besitze der Familie Bisping. Vorher waren die äußeren Fenster des Erdgeschosses erbreitert, 1861 und 1892 wurden sie zweimal nach unten verlängert. 1891 wurde der Giebel durch H. Hertel erneuert[2], wobei bedauerlicherweise viele Einzelheiten willkürlich verändert wurden. Fast alle Musterungen der Fialen sind vertauscht, in den Blendmaßwerken über den Fenstern die Halbkreise fortgelassen und die reichen Maßwerke in den oberen Giebelstaffeln durch einfache Spitz- und Rundbogen ersetzt. Auch die Fensterkreuze der unteren Geschosse wurden unrichtig hinzugefügt. Die Rekonstruktion Abb. 696 zeigt abgesehen von den zu ergänzenden Fialen und Maßwerkbogen den alten Zustand, der für das Erdgeschoß der zuverlässigen Steinzeichnung von 1853 entnommen werden konnte.

ABBILDUNGEN. Getönte Steinzeichnung in W. Lübke, Atlas zur mittelalterlichen Kunst in Westfalen, Leipzig 1853, Tafel XXVI. Lichtbild von F. Hundt, 1864; danach Abb. 695.

ERLÄUTERUNG. Backsteinbau mit Sandsteinfront, die zu der kleinen Gruppe bildhauerisch besonders reich ausgestatteter Wohnbauten aus dem zweiten und dritten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gehört. Der nächste Verwandte ist das Haus Prinzipalmarkt 27, das mit ihm die Einbettung der Fenster in II und III in profilierte Umrahmungen teilt, deren obere Teile mit

[1] QuF II 1559 ff. Die gleiche, von Hövel in QuF III S. 341 Nr. 25 abgebildete Hausmarke führt auch sein Sohn Ludolf Burmeister.

[2] Vgl. W. M. 1863 Nr. 129 u. M. A. 1892 Nr. 121.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einem Blendmaßwerk ausgefüllt sind. Im Gegensatze zu dem genannten Hause am Prinzipalmarkt sind auch die Fenster der beiden Giebelgeschosse mit solchen Umrahmungen und Verzierungen versehen. Eine Aufteilung der Giebelflächen in schmale Rechtecke mit Spitzbogen und unteren nasenbesetzten Vierecken ist nicht vorhanden. Während die Blendmaßwerke über den Fenstern in der Regel den Mittelpfosten der Fenster fortsetzen, ist bei dem ersten Giebelgeschoß des Hauses Spiekerhof 12 wegen der geringeren Breite eine Dreiteilung gewählt, welche die Achse des Mittelpfostens überschlägt. Giebelbreite und Hausbreite sind gleich; die Kragsteine sind kräftig profiliert. Die Basen der Fialen sind glatt. Das auf der Sohlbank der Fenster II im Abstande der Außenkanten der Fenstergruppe errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze die Fensterbrücke in III, jenes auf der Brücke in II errichtete die Sohlbank in IV, im Sturz von II die Brücke in IV, auf der Sohlbank in III den Sturz in IV, auf der Brücke in III jene von IV. Der Radius des diesen Dreiecken umbeschriebenen Kreises ist die Geschoßhöhe II; des einbeschriebenen Kreises ist die Höhe der Unterlichter II, die halbe Höhe der Dreiecke = Höhe der Fensterumrahmung III und der Fenster II; $^4/_7$ der Höhe = Geschoßhöhe III; Geschoßhöhe IV = $^1/_3$ G, IV und V = je $^1/_4$ G. Fensterumrahmung IV = $^2/_7$ G, Fenster IV = $^1/_5$ G, V = $^1/_6$ G. Fensterbreite von II und III = $^1/_5$ G, IV = $^1/_7$ G, V = $^1/_9$ G. Vorläufig nicht bestimmbar sind Geschoßhöhe I und Fensterhöhe III. Bei den Häusern Spiekerhof 12 und Prinzipalmarkt 27 ist die Ähnlichkeit in der Wahl der Verhältnisse bei völlig

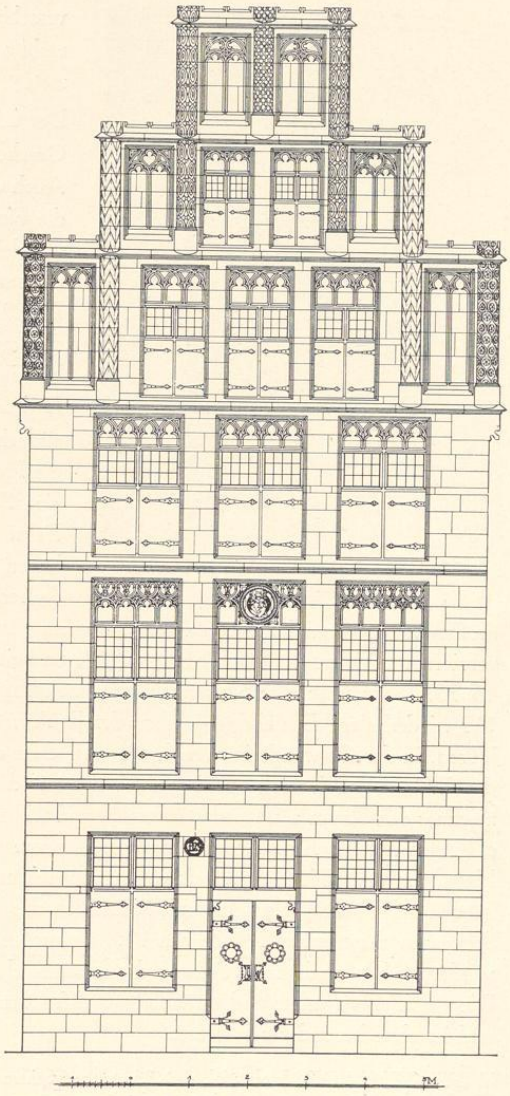


Abb. 696. Rekonstruktion der Front des Hauses Spiekerhof 12
Maßstab 1 : 100

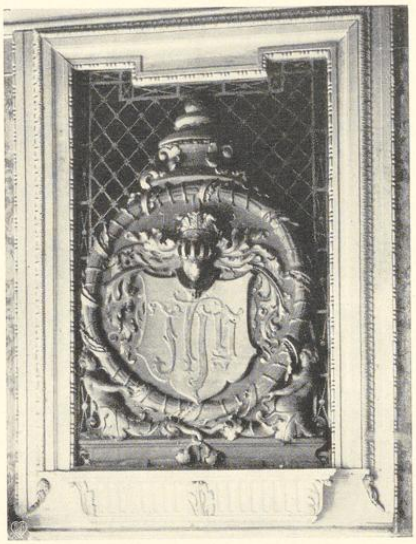


Abb. 697. Steinplastik im Saale des Hauses Spiekerhof 12

verschiedener Gesamtproportion[3] so groß, daß man wohl auf die gleiche Hand des entwerfenden Steinmetzen schließen darf.

Der Zierstein über dem Mittelfenster des zweiten Geschosses ist nachträglich in die Front eingesetzt. Auch er ist 1891 erneuert. Er zeigt in einem Kreise die Figur eines knienden Engels, der einen Schild mit der Hausmarke vor sich hält. An der Umrahmung die verwitterte Jahreszahl und Initialen. Die Skulptur erinnert an die ähnliche Figur an dem aus dem Hause Prinzipalmarkt 11 stammenden Kamin, der sich heute im Landesmuseum befindet. In dem die ganze Breite des Hauses einnehmenden südlichen Saal des Obergeschosses befindet sich in die Holzumrahmung über der Westtür eingelassen eine Steinskulptur, die vielleicht ursprünglich die Bekrönung eines Kamines in der Ostwand gebildet haben könnte. In einem von zwei nackten Halbfiguren gehaltenen großen Kranze befindet sich ein großer Wappenschild mit von vorn gesehenem offenem Helm und Helmdecken; im Schilde die verzierten Initialen des Namenszuges Ihs, zu beiden Seiten der Federn der Helmzier die Zahl 15 78. Oben über dem Kranze ein runder Aufbau, auf dem sich die Marke und die Initialen *GB* wiederholen. Die übrige geschmackvolle Ausstattung des Saales, der in der Nordwand drei Türen, in der Ostwand eine Nische für den Ofen aufweist und augenscheinlich eine Bekleidung der Wände durch Gobelins vorsah, weist auf die Zeit Lippers hin. Die Überlieferung bezeichnet den Raum als Wiedertäufersaal und will wissen, daß deren Zusammenkünfte hier stattgefunden hätten. Eine Bestätigung durch andere Quellen liegt nicht vor. Richtig ist, daß das Haus vor der Wiedertäuferzeit entstanden sein muß.

In den zur Front gelegenen beiden Zimmern des Obergeschosses befindet sich eine Barockdecke aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, deren Gesamtbild und Profile Abb. 699 wiedergegeben sind. Die Teilung des Raumes durch eine Wand ist gewiß nicht ursprünglich. Die zum Teil verputzte und veränderte Rückfront des Hauses zeigt die übliche Dreiecksilhouette und ist ohne besonderes Interesse.

TAFELGEMÄLDE. Holztafel, 44×33 cm, auf beiden Seiten bemalt, in alter Umrahmung, die unten ein Zapfenloch zeigt. Vorderseite: auf schwarzgrünem Grunde drei zusammengerückte Kreise mit rötlichem Rande, die in der oberen Hälfte Inschriften zeigen. Oben: die Halbfigur Christi, halbrechts gewendet, mit der Rechten segnend, in der Linken die Weltkugel haltend; Umschrift: *Iesu nobiscum Deus.* Unten links Halbfigur der hl. Maria in rotem Kleid und grauem Mantel mit betend zusammengelegten Händen; darüber

[3] Die Gesamthöhe des Hauses Prinzipalmarkt 27 bis zur Spitze der Fialen ist etwa das Dreifache der Hausbreite. Die Höhe beider Häuser bis zur Dachtraufe ist annähernd die gleiche.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

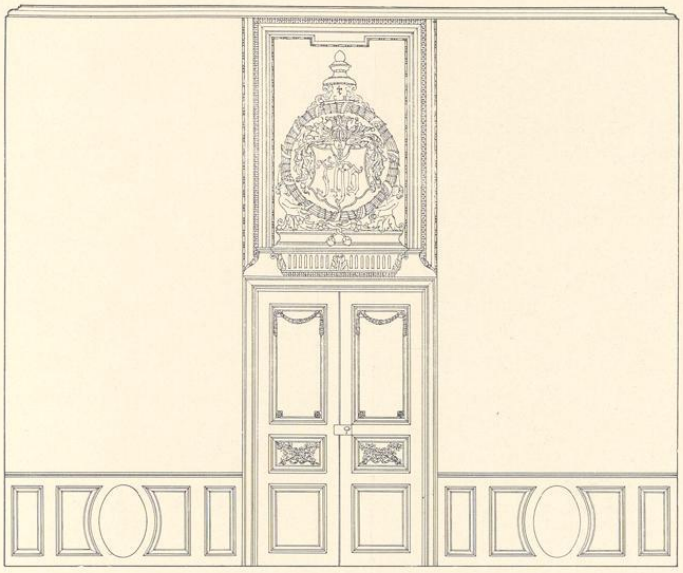


Abb. 698. Westwand des Saales im südlichen Teile des Obergeschosses des Hauses Spiekerhof 12; Maßstab 1 : 50

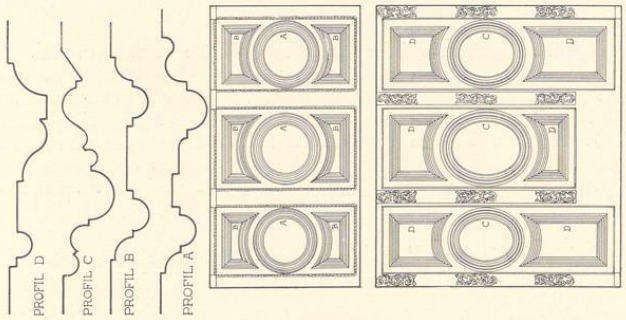


Abb. 699. Stuckdecke des vorderen (nördlichen) Saales des Hauses Spiekerhof 12 im Obergeschoß; Norden unten. Maßstab 1 : 100

Mater viuentium Ora pro nobis. Unten rechts Halbfigur des hl. Johannes in grünem Kleid und rotem Mantel, der sich segnend über den Kelch mit der Schlange beugt; darüber *S. Ioannes dilecte Christi discipule ora pro nobis.* Unten eine rechteckige Schrifttafel mit gelbbraunem Rande und kartuschenartiger Einfassung. In der Tafel *In fide omnes vnanimes compatientes fraternitatis amatores misericordes, modesti, humiles non reddentes malum pro malo nec maledictum pro maledicto.* Darüber auf der Umrahmung *S. Petrus Capitel 3* (1. Petrus 3, 8 f.). Rückseite: Auf dunklem Grunde in gleicher Anordnung drei aus Lorbeerblättern,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 700. Vorderseite der Bruderschaftstafel im Hause Spiekerhof 12

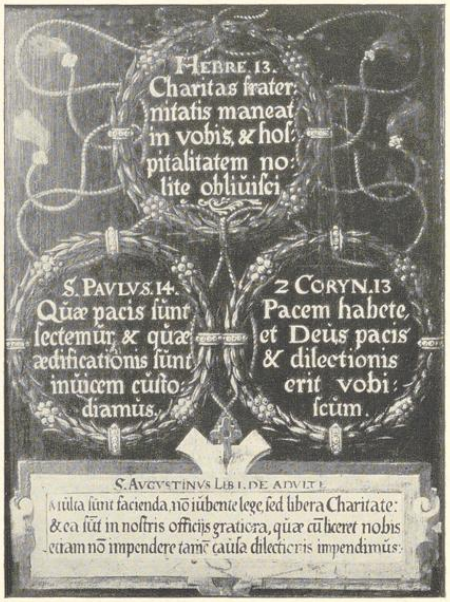


Abb. 701. Rückseite der Bruderschaftstafel von Nikolaus tom Ring

Früchten und Ringen gebildete Kränze, zwischen denen rote Schnüre geschlungen sind. In Goldschrift im oberen Kreise *Hebre. 13. Charitas fraternitatis maneat in vobis & hospitalitatem nolite oblivisci* (Ebräer 13, 1 f.), unten links: *S. Paulus 14. Quae pacis sunt sectemur & quae aedificationis sunt inuicem custodiamus* (Römer 14, 19), im Kreise unten rechts: *Coryn. 13. Pacem habete, et Deus pacis & dilectionis erit vobiscum* (2. Korinther 13, 11). Unten in einer Schrifttafel mit rosafarbener Umrahmung mit grauer Kartusche: *Multa sunt facienda, non iubente lege, sed libera Charitate: & ea sunt in nostris officiis gratiora, quae cum liceret nobis etiam non impendere tamen causa dilectonis impendimus.* Darüber auf dem Rahmen *S. Augustinus lib. 1. de adulte* (?).

Die Tafel ist anscheinend für eine Petri-Bruderschaft gemalt, aber es ist nicht bekannt, daß die 1571 gegründete, noch heute bestehende Bruderschaft[4] sie besessen hätte, in deren Bezirk das Haus liegt. Nach mündlicher Überlieferung befand sich früher (um 1850) in dem rückwärtigen Saale eine Kanzel, die um nur eine Stufe erhöht war. Auf ihrer Brüstung sei das Tafelbild mit einem Drehzapfen befestigt gewesen. Der Maler ist zweifellos Nikolaus tom Ring (Meister seit 1590, † 1622). Die Erhaltung ist nicht gut; die Rückseite ist dekorativ sehr wirkungsvoll. Das Bild ist meines Wissens in der Literatur bisher nicht erwähnt und fehlt sowohl im Kataloge zur Ausstellung westfälischer Altertümer und Kunsterzeugnisse, Münster 1879, wie in der Arbeit von Karl Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, Münster 1927.

[4] Ztschr. 61, 108 Nr. 14.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1903

Abb. 702. Die Giebel der Häuser Drubbel 4 und 5/6

DRUBBEL 4

1771: 58; 1785: Martini-Leischaft 5.

GESCHICHTLICHES. Vermutlich Ende der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts erbaut. Personen-Register 1685: Kramer Caspar Gilhaus. Straßenaufmessung 1720: Wwe. Molle. Straßenkataster vor 1760—1787 Kramer Gerhard Herman Giese, seit 1797 Tabackhändler Kock usw. Umbau im Innern 1894; Schaufensterumbau 1907 und 1912.

ERLÄUTERUNGEN. Backsteinbau mit Sandsteinfront. Das Erdgeschoß völlig umgestaltet. Die Breite des Hauses unterhalb des Hauptwasserschlages fluchtet mit den Außenseiten der Eckfialen. Der mit Bildhauerarbeit fast überladene Giebel hat seine Fialen ohne die Riesen behalten. Ein später Kranbalken ist häßlich in die Mittelsäule eingesetzt. Das auf der Fenstersohlbank von II mit dem Abstande der Außenkante der Fenstergruppe, der $= {}^{4}/_{5}$ G ist, errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze den Sturz III, jenes von III die Fenstersohle V. Neben der Höhe dieses Dreieckes, H, ist auch jene eines anderen gleichseitigen Dreieckes nachweisbar, das in der gleichen Weise auf der Sohlbank von IV errichtet den Sturz von V

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Drubbel 4

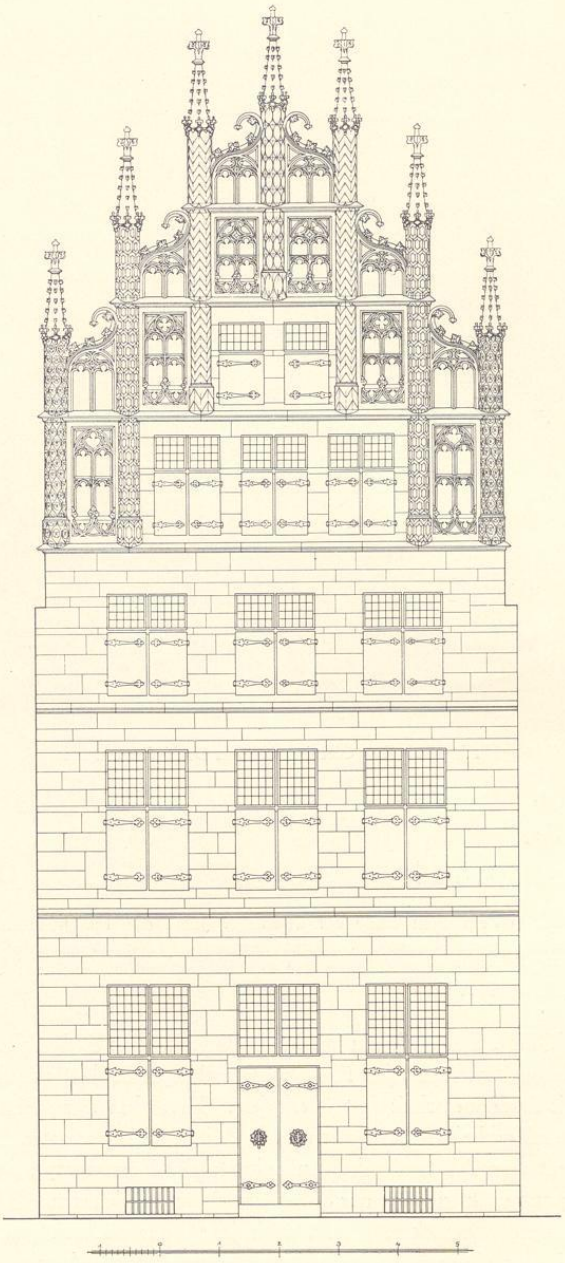


Abb. 703. Rekonstruktion der Front des Hauses Drubbel 4
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

trifft, h. Höhe des Erdgeschosses von der Türschwelle bis zum Wasserschlag = H, ebensoviel messen die Geschoßhöhen III + IV, von II (?), V + VI = h; III = $^3/_8$ G, IV = $^3/_{10}$ G, V = $^2/_5$ H, VI = $^1/_3$ H. Fensterbreite in II und III = $^2/_7$ H, in IV = $^2/_9$ H; die Diagonale der Fenster in II = $^4/_7$ H, ihre Höhe in III und IV = $^1/_3$ H, in V = $^2/_7$ H. Die Breite des Hauses ist anscheinend unberücksichtigt geblieben. Die Höhe des Giebels bleibt innerhalb des gleichseitigen Dreiecks. Der reiche Schmuck der Fialen, der sich hier ausnahmsweise auf ihren Basen fortsetzt, entspricht dem der übrigen zur gleichen Gruppe gehörigen Bauten und kehrt auch an den oberen Hälften der Rundsäulen wieder, mit denen die nördliche und südliche Außenwand der Chorschranken des Domes verziert sind. Die hier angebrachten Steinmetzzeichen stimmen mit denen der Salvator-Front überein, die ebenfalls vor der Wiedertäuferzeit erbaut worden ist. Besonders reich sind die Blendmaßwerke in den Staffelenden. Sie haben alle die bei den übrigen Häusern dieser Gruppe sich nicht findende Besonderheit, daß sie mit Fensterbrücken, die von nasenbesetzten Rundbogen getragen werden und mit denen der benachbarten Fenster nicht auf gleicher Höhe liegen, versehen sind und daß unten vor jedem Maßwerk ein gestürzter Doppelspitzbogen eingefügt ist. Bei der geringen Höhe der Giebelstaffeln und Fialen lagen die Verbindungsbogen verhältnismäßig dicht über den Staffeln.

Die Rückseite des Hauses zeigt drei Fensterachsen, von denen nur jene in den beiden unteren miteinander fluchten. Spuren des alten Zustandes haben sich hier nicht erhalten, wohl aber befindet sich in dem vor das Nachbarhaus Drubbel 3 vortretenden Westende der Südwand in der Backsteinwand das vermauerte Sandsteingewände eines zweiteiligen, oben in nasenbesetzten Rundbogen geschlossenen Fensters. Im ersten Giebelgeschoß, das nicht ausladet, befinden sich drei schmale hohe Fenster, in den weiteren auf Luke tretende kleine Öffnungen. Vgl. Bd. II S. 21 Abb. 323, den dritten Giebel von rechts.

PRINZIPALMARKT 41

(DAS HAUS KNIPPERDOLLINGS)

1771: 36; 1785: Ludgeri-Leischaft 48.

GESCHICHTLICHES. Der Giebel trägt zwei Jahreszahlen, 1518 und 1523. Die Überlieferung behauptet, es sei das Wohnhaus Bernhard Knipperdollings gewesen, aber die Initialen TH neben der Hausmarke vom Jahre 1523 passen nicht zu seinem Namen. Es lag nach einer von E. Müller im M. A. 1920 Nr. 293 mitgeteilten Quelle des Staatsarchives (Münstersches Landesarchiv 518/519, Bd. XIV—XVI) *an dem Markt unter dem Bogen zwischen dem Hause des Johann von Hozeden und des Gerdt Overhagen.* Nach der Chronik Lilies[1] wurde seine Leiche in den Eisenkorb am Lambertiturm *an de sidt na sinem huse gehangen*, also zur Rechten der Leiche des Königs. Damit dürfte wenigstens bewiesen sein, daß es an der Westseite des Marktes lag. Über die hervorragende Rolle, die das Haus in der Wiedertäuferzeit spielte, vgl. E. Müller a. a. O. Personen-Register 1685: Kramer Henrich Tombrink; Straßenvermessung 1720 Tumbrink; Umschreibungs-Register vor 1750 Kramer Adolph Henrich Zumbrink. Die weiteren Namen bei E. Müller. Danach (vor) 1853—1889 Manufakturhandlung Swiersen. Nach den Bauakten wurde 1891 das Erd-

[1] OGQ II 265.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

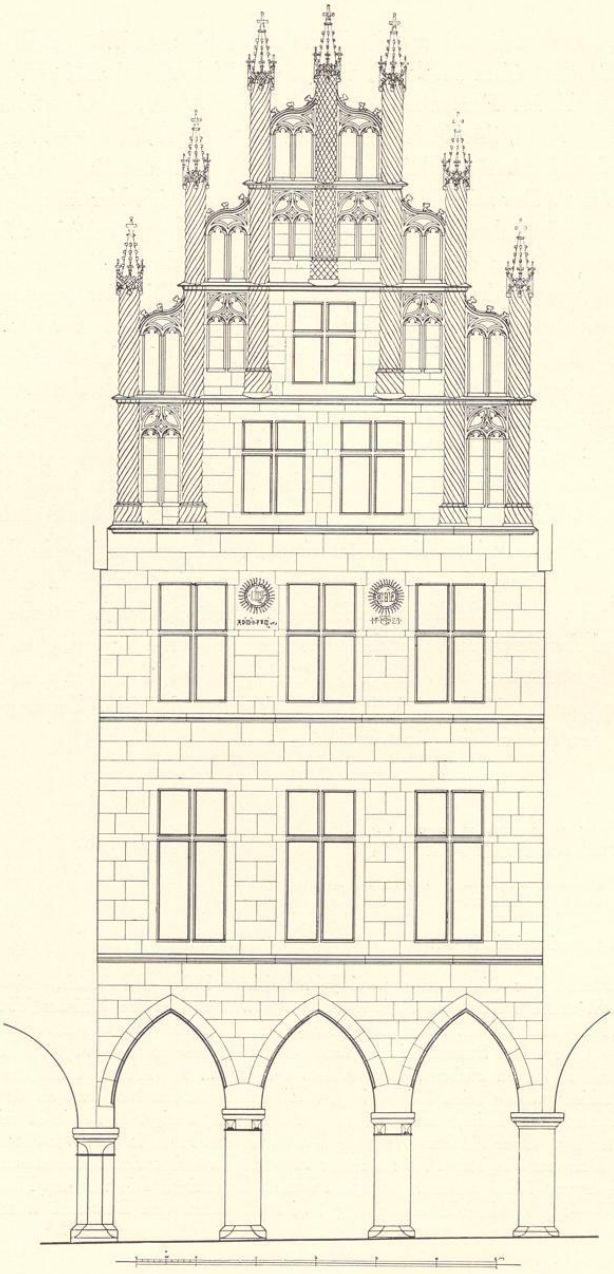


Abb. 704. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 41
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

geschoß unter dem Bogen umgebaut und die seitlichen Fenster des Obergeschosses in Schaufenster verwandelt, wobei der darunter befindliche Wasserschlag tiefer gelegt wurde. 1911 ist die Kellerluke beseitigt, 1919 der Laden umgebaut, 1920 die Front (ohne den Giebel) durch Max Krusemark erneuert und dabei die Schaufenster des Obergeschosses durch schmalere, zweiteilige, oben in nasenbesetzten Rundbogen abgeschlossene Fenster mit Brücke ersetzt. An ihrer Stelle zeigt die Rekonstruktion Abb. 704 den ursprünglichen Zustand dieses Geschosses. Abb. des jetzigen Zustandes bei Erwin Stein, Münster 1930, S. 125.

LITERATUR. M. Geisberg, Finke-Festgabe, M. 1904, S. 553. E. Müller, in M. A. 1920 Nr. 293 und 294. Über die Bettlade vgl. Ztschr. 61, 35. G. Tumbült, Die Wiedertaufe, Abb. 77. A. Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. 3 Abt. 18. J. Grüter, Johann Kuper, S. 15.

ERLÄUTERUNGEN. Zwischen den oberen Fensterteilen des dritten Geschosses zwei Ziersteine, die in einem von Wolken umgebenen Strahlenkreise je einen heiligen Namenszug, links ihs, rechts maia, zeigen. Unter dem linken die Zeile An° m° d x v·iij, unter dem rechten ein Schild mit der Hausmarke zwischen den Zahlen ·1·5· und ·2·3. Zu beiden Seiten der Hausmarke die Initialen *T* und *H*. Beide Ziersteine sind gleichzeitige Gegenstücke. Der Grund für die Anbringung der beiden Jahreszahlen nebeneinander ist nicht zu erraten.

Das Erdgeschoß wird durch die Säulenachsen genau gedrittelt. Der Pfeiler links gehört zu dem älteren, heute verschwundenen Nachbarhause. Die Kapitelle der beiden mittleren Säulen entsprechen der linken Säule des Hauses Prinzipalmarkt 27, jenes der rechten Säule ist überarbeitet. Die Spitzbogen sind aus gleichseitigen Dreiecken konstruiert, der Bogenschlag = $^2/_7$ G, die Säulenhöhe = $^1/_3$ G. Der Achsenabstand kehrt als Höhe der Mauer des Erdgeschosses vom Kapitell bis zum ersten Wasserschlag und Fensterhöhe in II, die Höhe der Spitzbogen als Geschoßhöhe VI wieder. Letztere beträgt bei II $^3/_7$ der Höhe (H) des über der Gesamtbreite der dreiteiligen Fenstergruppe in II oder III errichteten gleichseitigen Dreiecks wieder, dessen Spitze über dem Sturz in II errichtet die Sohlbank in IV, über jenem in III den Sturz in V trifft. Geschoßhöhe III = $^2/_3$ H, IV = $^1/_3$ G, V = $^2/_7$ G. Fensterhöhe in III = $^3/_7$ H, IV = $^1/_3$ H, V = $^1/_5$ G, Fensterbreite in II und III = $^1/_4$ H, in IV und V = $^2/_9$ H. Das Maß vom unteren bis zum dritten Wasserschlag ist gleich der Breite unter dem Giebel. Der Giebel ladet nicht aus, sondern die Fialen treten sogar zurück. Sie teilen den Giebel in genaue Sechstel. Ihre Flächen zeigen in beiden Hälften des Giebels ein nach innen gewundenes, korkzieherartig steigendes Ornament; bei der mittleren Fiale greifen Rechts- und Linksdrall durcheinander. Auch die Sockel der Fialen sind so verziert. Die Blendmaßwerke in den Staffelecken zeigen alle den gleichen Spitzbogen mit zwei Fischblasen. Die rundbogigen Verbindungsmaßwerke sind erneut; sie bestanden zuletzt anscheinend aus Gußeisen. Alle alten Fensterkreuze in der Front sind entfernt.

Der stattliche Giebel ist als eine etwas derbere Abwandlung des in der Gruppe der reich verzierten Treppengiebel des zweiten und dritten Jahrzehntes des 16. Jahrhunderts herrschenden Typs aufzufassen. Die sich wiederholende Bildung der Maßwerke des Giebels verrät ebenso wie die Verzierung der Fialen wenig Erfindung, aber das schlanke Verhältnis seines ein wenig über das gleichseitige Dreieck hinaussteigenden Giebels bildet eine wirkungsvolle Steigerung der unteren Geschosse.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

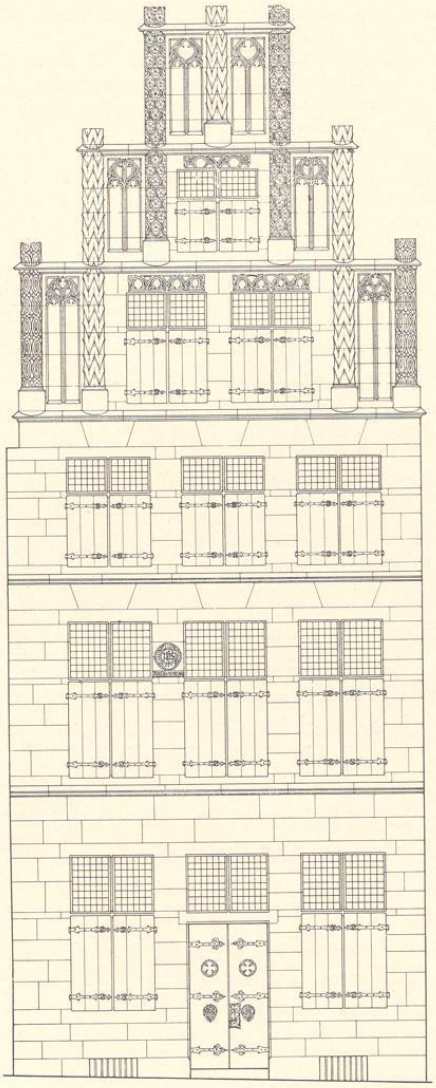


Abb. 705. Rekonstruktion der Front Drubbel 5/6 von 1524; Maßstab 1 : 100

DRUBBEL 5/6

1770: 60; 1785: Martini-Leischaft 6.

GESCHICHTLICHES. Das Haus ist 1524 datiert. Personen-Register 1685: Wittgerver Zurmeß. Straßen-Aufmessung 1720: David Zurmühlen für beide Häuser. Umschreibungs-Register vor 1760: Kramer Bernhard Joseph Roling bis 1764, 1766—1772: Weinhändler Henrich Anton Kock, seit 1774—1792: Kramer Franz Joseph Neuhaus usw. Nach den Bauakten wurde 1874 das Innere umgebaut, 1902 sind die seitlichen Fenster des Erdgeschosses verbreitert, 1907 und 1912 das jetzige große Schaufenster geschaffen.

ERLÄUTERUNG. Backsteinbau mit Hausteinfront. Das Erdgeschoß, dessen ursprünglicher Zustand nicht mehr festzustellen ist, bleibt unberücksichtigt. Die Wände von II und III mit je drei fluchtenden Fenstern ohne Zierumrahmungen lassen die Lagen der ursprünglichen Brücken usw. mit Sicherheit erkennen. Über dem Mittelfenster des Obergeschosses ist ein Zierstein mit dem von Strahlen und einem Vierpaß eingeschlossenen Monogramm ihs angebracht, darunter auf einem Schriftbande Anno dni mcccccxxiv. Anscheinend ist die Platte erst nachträglich hier eingefügt. In der Rekonstruktion der Front Abb. 705 ist sie vermutungsweise zwischen den Oberlichtern der Fenster desselben Geschosses eingezeichnet. Das Maß der Front dicht unter dem Hauptwasserschlag, nicht jenes der unteren Geschosse, ist als Breite (B) den Verhältnissen zugrunde gelegt; sie fluchtet mit der Gesamtbreite des Giebels und ist größer als der Achsenabstand der Außenfialen (G). In der Wagrechten ist der Giebel in sechs gleiche Teile geteilt. Geschoßhöhe III $= {}^2/_5$ B, IV $= {}^2/_5$ G, V und VI $= {}^2/_7$ B. Die Höhe der Fenster in II $= {}^2/_5$ G, III und IV $= {}^2/_7$ G, V $= {}^1/_5$ B. Ihre Breite beträgt in allen Geschossen $^1/_5$ B, eine seltene Einheitlichkeit. Über den Fenstern von IV und V sind Blendmaßwerke angebracht, die aus Spitz- oder Rundbogen bestehen und in den Mittelpfosten des Fensters ihre Fortsetzung nach unten finden. Aber diese Verzierungen sind auffallenderweise

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 706. Die Häuser Drubbel 5/6 und Roggenmarkt 1—4

nicht so breit wie die Fenster selbst und unterscheiden sich somit wesentlich von ihren Vorbildern bei den Häusern Prinzipalmarkt 27 und Spiekerhof 12, bei denen Fenster und Blendmaßwerk von einer gemeinsamen, profilierten Umrahmung eingefaßt sind. Die Blendmaßwerke in den Eckstaffeln sind nach oben hin einfacher. Das auf der Fenstersohle III mit dem Abstand der Außenkante der Fenstergruppe errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Sturz in IV. Die Höhe dieses Dreiecks (H) ist $^{5}/_{7}$ G. Die Höhe des Erdgeschosses ist anscheinend gleich der gesamten Giebelhöhe, II + III = G, III = $^{2}/_{5}$ B, so daß für II annähernd $^{4}/_{5}$ H übrigbleibt. Die Backstein-Rückfront zeigt in den unteren beiden Geschossen schmale Sandsteinpfosten von 0,42 cm; die Fenster sind mehrfach verändert. Vgl. Bd. II S. 21 Abb. 323, den vierten Giebel von rechts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTER FISCHMARKT 27, DAS SCHOHAUS

1771: 262; 1785: Lamberti-Leischaft 86.

LITERATUR. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 27. C. Tücking, Gilden und Zünfte in M., in Blätter zur näheren Kunde Westfalens, Jahrgang 10, 1872, S. 48. Th. Tophoff, Die Gilden binnen M., in Ztschr. 35, 1877, S. 23. A. Tibus, Stadt M., 1882, S. 191. R. Krumbholtz, Gewerbe, 1898, S. 30*. A. v. Essenwein, in O. Stiehl, Wohnbau des Mittelalters, 1908, S. 202. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 8. E. Müller, in Dat Schohus, I, 1924, S. 14. M. Geisberg, in M. A. 1925, IV. 22. E. Müller, in Dat Schohus, I, 1925, S. 276. M. Geisberg, in QuF III, 1927, S. 268. M. Geisberg, in M. A. 1931, IV. 8.

ABBILDUNGEN. G. Tumbült, Die Wiedertäufer, 1899, Abb. 45. H. Ertl, Bilder aus Münster, 1904, Tafel 22. H. Schmitz, M., 1911, Abb. 27. Festschrift der Naturforscher und Ärzte, 1912, S. 188. Aufnahmen des Denkmalamtes V 1889, und des Folkwankverlages 20040.

GESCHICHTLICHE QUELLEN. Rotes Buch der Gesamtgilde, abgedruckt bei Krumbholtz S. 5, Abschnitt 35 von 1424: Etwaige Widersetzlichkeit gegen die Bestimmungen über den vorgeschriebenen Besitz von Waffen sollen *de gildemeistere der Gilde dat upen Schohuse openbaren.* Undatierter Abschnitt 1: *So sollen dan de mesterlude van der Jartall gan sitten uppe beiden den siden des huses. So sal dan de verde part van den mesterluden, so se sitten, upstaen vor de tafelen und werpen dan mit einen dobelstene.* Letzter Abschnitt 107 (S. 35): *In dem jare 1525 is dat schohus boefeldich gewest, dat men nicht konde to schur sitten und de lemwende weren ute vallen mit der bollinge. So specken de olderlude mit den mesterluden, mit unser borgermeister und raat, dat men et moste timmern. Dat durde mannige tit, so up et leste genk it mit swarheit to und nicht geringe, so dat dar wort gesat und getimmert ein erlick schon timmer to der er der gilde, dar de olderlude grote moie und arbeit umme hedden. Weren do borgermester her Everwin Droste und her Johan Bollant, olderlude Ludger to den Brincke, Hinrich Rotgers.* MGQ I 268: Bei der Wahl der Alderleute 1453 kommt Junker Johann *voer dat schohuiz wall myt seszhundert ungenanten* usw. MGQ V 215: Am 1. VII. 1532 schlägt der Aldermann bei der Versammlung der Gilden *in domo sutoria* vor, *ut singularum curiarum a se invicem dimotarum vota singula perquirant. Das wäre geschehen nisi discreta consultandi receptacula pro singulis curiis defuissent.* Ebenso MGQ V 217: Am 15. VII. 1532 *mechanicorum praefecti singulas curias suas . . . in domum sutoriam seu mechanicorum curiam convocant.* Ebenso MGQ V 296: Die Alderleute fordern die Bürger, die mit ihrem Leben für ihren evangelischen Glauben eintreten wollen, auf, *ut ad alteram huius aedificii latus concedant.* KR 1541: *betalt Mester Egbert Kaerbuck solff derde I dach, dat ze am Schohuse einen stenen pyler uthgenommen hebben und einen balken dwerß tuschen beyden Doeren unde muren geflegen hebben und denselben to muren. Betalt Alef Timmermann self veer, 4 dage, dat ze am Schohues de doer gemaket und umme gehangen.* Schohaus-Protokoll 1569 XII. 12: *Der Fleischhauer gerechtigkeit* wird *in die Spinde auf dem Schohaus* gelegt auf Befehl der Alderleute. Kerssenbroch, Wiedertäufergeschichte, um 1573 geschrieben, MGQ V 77: *ubi omnium curiarum totius urbis domus est communis, in qua interdum omnes, interdum soli tribuni plebis* (die Alderleute) *cum curiarum praefectis* (Gildemeister), *prout res postulat, de communi bono consultandi gratia coeunt. Hic vulgi opiniones cannabinis funiculis tam firmiter consuuntur, ut senatus eas dissolvere nequeat, unde non immerito, sed fataliter sutoria domus est appellata, vel a spectando spectaria domus, ubi cives plebei publici negotii conficiendi gratia comitia habere consuererunt; unde cum dissoluto consilio longo ordine digrediuntur, a populo undique accurente spectantur (ein Schowhus) quam mechanicorum curiam vocare libet. Haec synagoga Sathanae senatui fere semper fuit molesta . . .* GR 1575 V. 26: *ut bovel der Heren Borgemeister und Rade betalet Michael Mengen van wegen des getymmers so by dem Schohues angerichtet was, is 20 m.* Vgl. dazu RP 1591: Der Rat hat vor etlichen Jahren *einen Platz hovekens von der Mengerschen zu behoeff des Schohauses gekauft,* den ein Johann Einhaus gern wiederkaufen möchte. Der Rat lehnt das ab. RP 1585 IV. 21: *Als Older- und Meisterleute begert, daß das Schohaus abgekleidet werden möchte und bericht geschehen, daß daevor die Herren Cammerarij den Gevel, Trappe, so fur an die doer, auch uf den Balken anschetende, aus eines Raets befelch gemacht, so ist ihnen Cammerarijs die abkleidung zu verfertigen befohlen.* KR 1586: *Noch den Herrn Oldermann* (Glaser Henrich Egbers) *vermuge overgevene Rekenunge up den Schohuse an Glaseluchten gemaket, betalet 25 m. 4 s. Meister Joest* (der Stadtmauermeister Jost ter Hove) arbeitet seit 7. II. Schohaus-



Aufnahme nach 1885

Abb. 707. Das Schohaus, Alter Fischmarkt 27

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Rechnung 1586 XI. 4: *Meister Herman tom Ringe, dz er das Schouwhaus vermalede, verrichtet 28 m. M. Joest Stadtsmauermann, uß befehl der Alterleute so am Schohause viel Arbeit gedaen, 1 m. 10 s. M. Merten Stadtstimmermann ..., das er auch am Schouwhaus so viel gemaket, gegeben 9 s. M. Johann Rallen von Malfarben laut der cetul verzeichnet, 12 m.* RP 1588 V. 13: *Als Older- und Meisterleute einen nien Windtfank uff den Schohuse machen lassen und darbefur den Herren Kemnern angegeben, ist von einem Erbaren Rade gewilliget, daß die Kemnern denselben betalen sollen, als 20 Reichstaler.* Schohaus-Rechnung 1598 VIII. 22: *twen murluden, die Maler Melchior Steinhoff de Stellinge uff dem Schohuse gemacht.* Ebenso 30. VIII. KR 1600: *den slutportenern, dat se de emmers van den brande by der Bottelie uf den Schohuse brachten, 2 s (so mehrfach später). KR 1602: . . . so an bredderen, an riggelen und panelen up den Schohuse an Sittenwerk und sonst to bettern verbrucht ist, 16 m. 11 s. 6 d.* KR 1638: *Everhard Alerding* (d. J.) *was er am Schauhaus zu malen verdient, 4 Reichstaler.* KR 1642: *M. Evert Alerdink . . . de doren an Schowheuß anzustreichen und zu illuminieren 8 Rtlr.* KR 1650: *Werner zum Kotten, was er an der trappen und sonsten to witten verdinet, zahlt 12 Rtlr. 5 s. Fur anderthalb Benthemer Leichstein, so zu der trappen vorn Schohaus gekommen, 7 m. Meister Dirik Storp, das er das Schowhaus inwendig illuminieret und notige Sachen gebessert, ist 26 Rtlr.* Scho-R. 1650 II. 27: *Mit Kemner Huge, Alderleuten, beiden Schreibern und Meister Dirich Storp wegen des Schauhauses zu eluminieren traktiert,* ebenso V. 18: *als das Schauhaus verfertiget und M. Dirich Storp wegen seiner Arbeit accordiert, 1 Rtlr. 2 s.* Ztschr. 10, 185 zum Belagerungsbericht 11. X. 1657: *danach ist das Schauhaus auf der Höxterstraße in Brand geschossen, so ziemlich viel gebrannt und geloschen.* Scho-R. 1659 XII. 10: die Erbgenahmen des † Caspar Levermann zahlen *Balkenheuer.* J. v. Alpen, Decadis de vita . . . Christophori Bernardi, I. Teil, M. 1694, S. 552: *Domos publicas uti Tribunitiam, Institoriam, Sutoriam, Fabrilem, ceu malorum soepe consiliorum officinas, in armamentaria et granaria, in Martis ac Bellonae, in pyrobolorum ac pyreumatum laboratoria convertit. Tacitae huic tribunorum plebis, tribuumque authoritatis abdicationi, nonnemo ingeniose allusit, qui Plinianum illud: ne sVtor VLtra CrepIDaM, foribus adscripsit.* Corfeys selbständige Chronik, MGQ III 260, erzählt das Gleiche und fährt fort: *aber anderen tages war darunter zu lesen: MaLeDICtVs annVs. Man list noch darin hinten an die maur diesen vers: Hic locus odit, amat, punit, conservat, honorat Nequitiam, pacem, crimina, jura, probos. Es mogte aber ietziger zeit* (?) *wohl ein wenig also verendert heißen: Hic locus . . . Magnates, luxum, peregrinos, iurgia, scribas.* Scho-R. 1661 führt nur die 32 Meisterleute an, *weile keine Amtsherren* (der Gesamtgilde) *nach der furstlichen Reformation gesetzt.* 1671 werden wieder 2 Kaufherren, 6 Amtsherren und 23 Meisterleute aufgeführt. RP 1690 V. 5: Es wäre gut, *wenn in dieser Stadt ein gemein Kaufhaus zu praktizieren stände, allwo die fremde ware hingelegt und desto fuglicher die Stadtgebühr gefordert werden können. Gleich nun unter anderen das Schauhaus dienlich hierzu zu sein befunden, wird eine Bittschrift an den Kurfürsten placitiert.* Desgl. X. 2: *Placuit, daß deme Herrn* (Oberkommissar) *Schücking und H. Deisinger jedem zur Discretione auf von Ihro Hochfürstlichen Gnaden erhaltenen Einraumung des Schauhauses 6 Reichstaler durch die Herren des Gruthauses praesentiert werden sollen.* RP 1693: Nachdem 9. Juli die alte Scharne zusammengestürzt, bittet das Fleischhaueramt *am selben Tage, ihnen bis auf weiteres das Schohaus, um das Fleisch auszuhacken, anzuweisen.* Das geschieht. RP 1708 VII. 24: Dem Schneider Henrich Kock soll *noch ein anderer Balken* auf dem Schohues vermietet werden. KR 1713: Stadtmauermeister Bernd Möller erhält für Arbeiten am Schohause, *allwo hinten eine große Mauer eingefallen gewesen, so wieder aufgeführt,* 2000 Backsteine. RP 1724 IV. 2: Zwei Stapel im Schauhause werden *an Plöger für 10 Rtlr. 14 s., der oberste Balken* zu 3 Rtlr. jährlich verpachtet. RP 1729 V. 29: *Für die Deele* bietet der Kramer Klute 4 Rtlr. KR 1735 XI. 1: *Ein Ohrheimb, der auch mit Fleisch auf dem Schauhause aussteht, soll für seinen Stapel auf 5 Jahre* (je) *3 Rtlr. zahlen, genau wie die Plöger.* RP 1747 VII. 17: Die Absicht, *das Schauhaus mit Docken zu decken, wird inhibiert.* Weitere Verpachtungen RP 1748 IV. 5. RP 1782 II. 22: Die Gildemeister der Metzger haben über einige Stände auf dem Schauhause ohne Wissen des Rates verfügt. Es stellt sich heraus, daß ihnen der Geheime Rat unter dem 3. V. 1781 und 17. I. 1782 *zugebilligt, drei Stände auf dem Schauhause statt in der alten Scharne zu besetzen.* Weitere Verfügungen RP 21. XII. 1787 und 14. IV. 1788. Dazu 27. V. 1788: *Laut Rescript* (der Regierung) *vom 26. IV. haben alle Fleischer noch heute ihre Gerätschaft außer den Bänken und Klötzen, also ihre Beile, Wagen und Gewichte wegzunehmen und ihre Schlüssel abzuliefern.* Es sind sechs Schlüssel. Ein weiteres Reskript des Geheimen Rates. RP 1791 X. 25: Vergleich mit den Inhabern der Neuen Scharne, welche *die Stadt als Eigentümerin der Neuen Scharne, des Schauhauses und der Alten Scharne anerkennen.* Der Prozeß beim Stadtgericht ist damit beendet.

Über die folgenden Jahrzehnte liegen keine Nachrichten vor. 1834 erwarb der Kaufmann E. Schütte das Haus von der Kirchengemeinde Lamberti. Das Schauhaus ist seitdem das Lagerhaus dieser Firma.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER NAME. Die verschiedenen Formen, *schouhus, schuhaus, schawhaus, schauhaus, schouwhaus, schohus,* sind bei Krumbholtz zusammengestellt und belegt. Kerssenbroch übersetzt um 1573 das Wort mit *domus sutoria* und deutet durch das Wortspiel *consuuntur* und *domus sutoria* an, daß er es mit der Schustergilde in Verbindung bringen will. Dasselbe wollen die 1661 von einem Ungenannten an die Türe geschriebenen Worte *Schuster, bleib bei deinem Leisten.* Allen Ernstes übersetzt A. Tücking[1] 1872 *Schohaus* mit *Schusterhaus* und beruft sich auf die Gleichstellung von *Schohus* und *Ledderhus* in den Statuten der Schustergilde. Dem entgegen stellte Krumbholtz S. 31* fest, daß nicht die Schuster, sondern die Lohgerber das von ihnen für ihre geselligen Zwecke benutzte Haus mit *Leder-, Scho-* und *Schuhaus* bezeichnen. Auch sei für die Schuhmachergilde ein eigenes Gildehaus auf der Bergstraße[2] nachweisbar. Aber er wagt angesichts der Tatsache, daß das Schohaus auf dem Alten Fischmarkt niemals als Lederhaus bezeichnet wird, keine Entscheidung. Kerssenbroch folgert aus der kaum minder häufigen Form *Schauhaus, domus spectaria,* eine andere, naive Deutungsmöglichkeit: wenn die Alterleute und Gildemeister nach Beendigung der Sitzungen in langer Reihe das Schauhaus verließen, sei das Volk gewohnt, von allen Seiten herbeizuströmen und *zu zu schauen.* Wilmanns dagegen war der Meinung[3], Schauhaus sei gleichbedeutend mit der sonst nachweisbaren Benennung öffentlicher Gebäude als *Spielhaus,* Theater für Belustigungen, Vorstellungen von Gauklern und von Schaugepränge. Aber dagegen wendet Krumbholtz mit Recht ein, daß kein Fall nachzuweisen sei, daß jemals solche Aufführungen im Schohause stattgefunden haben. Vielmehr gingen sie auf dem Markte oder im Rathause vor sich; es waren übrigens immer große Seltenheiten.

Eine dritte Deutung, welche der Wahrheit näher kommt, schlug Tophoff[4] vor, indem er auf die Beschaupflicht der alten Handwerksgilden hinwies. Die *Meisterstücke und andere besonders kunstvoll gearbeitete Werke* der Gildegenossen seien hier zur Schau ausgestellt gewesen, und Alterleute und Gildemeister hätten sich in diesem Hause die Waffen der Gildebrüder zur Besichtigung (*Schau*) vorlegen lassen. Aber nach Krumbholtz läßt sich für ersteres kein Beispiel nachweisen, und die Waffenprüfung hat nach seinen Feststellungen in den einzelnen Häusern der Gildegenossen stattgefunden. Ich habe meinerseits 1927 ausgeführt[5], daß verschiedene Beschaupflichten für eine Reihe von Gilden durch deren Amtsrollen festgelegt waren, die in ihrer Gesamtheit sehr wohl, besonders in der Frühzeit, eine Benennung des Hauses der Gesamtgilde als Schauhaus veranlaßt haben könnten. Einmal jene, welche für die Gilde der Goldschmiede, der Schmiede mit ihren Unterabteilungen, für die Schwertfeger, Messermacher, Kupferschmiede, Pottgießer, und der Kannengießer hinsichtlich eines jeden Werkstückes bestand und welche nur den Verkauf der von den Gildemeistern geprüften und gemerkten Arbeiten gestattete, genau so, wie auch die Stoffballen der Gewandschneider gemessen und gestempelt, die Waren der Wullner von drei vom Rate ernannten Stahlherren, die der Tuchscherer oder Gewandbereiter von zwei Siegelherren, die Erzeugnisse

[1] Blätter zur näheren Kunde Westfalens, 10. Jahrgang, Meschede 1872.
[2] Richtiger: Wegesende.
[3] WUB III 951.
[4] Ztschr. 35, I 24 und 40.
[5] QuF III 269.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

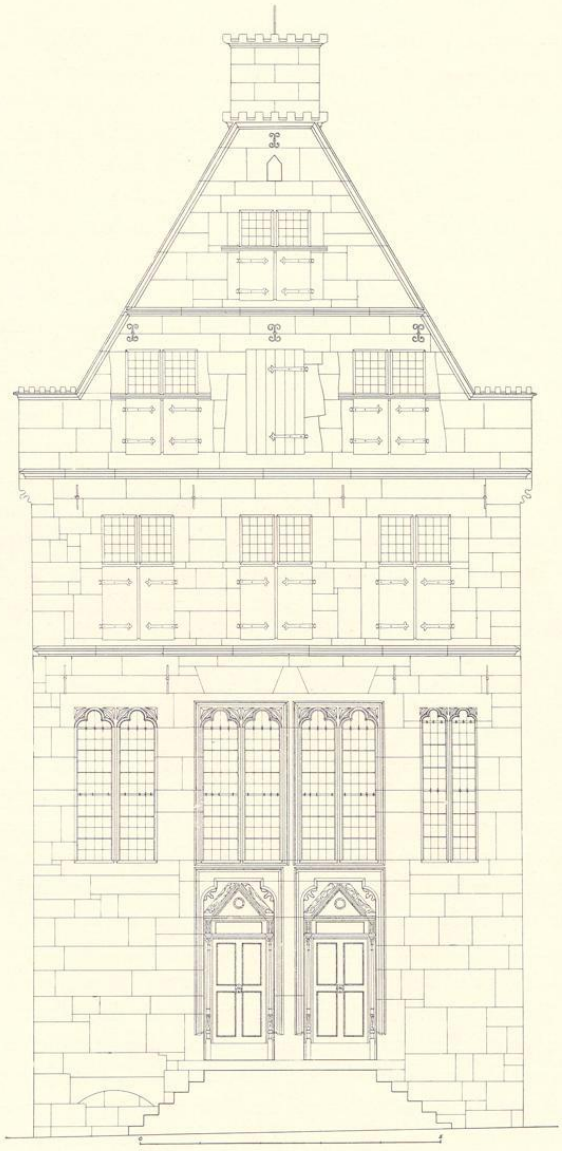


Abb. 708. Front des Schohauses, Alter Fischmarkt 27, Umbau von 1585. Das Mittelfenster des Obergeschosses ist rekonstruiert
Maßstab 1 : 100

der Leineweber-Bruderschaft durch den vereideten Legger geprüft, nachmessen und gezeichnet, die Arbeiten der Böttcher geeicht wurden. Die zweite Beschaupflicht in den Gilden ist die Prüfung der Meisterstücke. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wenigstens jene Gilden, die kein eigenes Gildehaus besaßen, also mehr als die Hälfte, diese Prüfung auf dem Schauhause vorgenommen haben, eine feierliche Handlung, die sich bei den kleineren Gilden höchstens ein- bis zweimal im Jahre abspielte. Aus allem geht übrigens hervor, daß von alters her der Rat sich einen großen Einfluß auf das Gildewesen gewahrt hatte. Er war der Eigentümer des Schohauses, für dessen Instandhaltung, Umbau, Anstrich und Heizung er sorgte. Ehe es ein Schohaus der Gesamtgilde gab, wird das Rathaus die Stelle gewesen sein, in der die Fäden der Regelung des Gewerbes zusammenliefen. Die Errichtung des Schauhauses bedeutete für das Rathaus eine Entlastung und eine Verlegung mancher altüberkommener Funktionen. In Nürnberg hieß übrigens das zur Prüfung der Werkstücke bestimmte Haus die *Schau*, der Prüfer der *Probierer* und *Amtmann in der Schau*[6]. Jedenfalls muß der Name des Schohauses aus dem Gildegebrauch des 15. Jahrhunderts, nicht dem der Spätzeit erklärt werden. Nun kehrt in den münsterischen

[6] Hampe, Nürnberger Ratsverlässe, in Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik, Neue Folge, Bd. XI/XII, Wien 1904, Sachregister S. 132: Schau.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ratsprotokollen des 18. Jahrhunderts mehrfach in diesem Zusammenhang ein bedeutungsvolles Wort wieder, das in Grimms Wörterbuch fehlt. Es handelt sich um folgende Stellen. Rolle der Buchbinder-Bruderschaft[7] vom 2. XII. 1648: Kommt der Arbeit suchende Gesell *vormittags, so soll ihme nachmittag vom Altgesellen um Arbeit geschauet werden. So sich aber ein Gesell hat umbeschauen lassen...*[8] usw. RP 1731 X. 3: Streit des Schreineramtes mit einem Meister. Die Vorsteher des Amtes sind bereit, dem Schreiner Schiltz *einen Gesellen zu schawen* usw. RP 1775 VI. 26: Dem Schreiner Leyfeldt wird bei 5 M. Strafe befohlen, *den ihm jetzt zugeschauten Gesellen Christoph in 24 Stunden in seine Werkstatt zu nehmen.* RP 1779 V. 7: Ein Gesell, der von einem Meister *dimittiert worden*, ist darauf *zwar umgeschaut, findet aber keinen Meister.* Das Amt beschließt, daß den Meistern *von Meister Hemmeler anfänglich, bei welchen obiger Gesell umgeschaut,* die Gesellenwahl verbleibe. RP 1792 VI. 10: Der Gildemeister der Hutmacher, Lakmann, hat einen fremden Gesellen *nicht wie gewohnlich durch den jüngsten Gesellen, sondern durch den Amtsboten umschauen lassen.* Es soll aber, *wie üblich gewesen, durch den jüngsten Gesellen, woran die Ordnung ist, geschehen.* RP 1799 X. 14: Ein (Schmiede-)Gesell soll einem Meister unter dem Vorbehalte *zugeschaut* werden, daß er *in 3 Tagen die Kundschaft, die er aus Warendorf erwartet* (also seine Papiere), *den Meistern praesentiert.* Auch E. Otto sagt in seinem Auffatze über das deutsche Handwerk[9], leider ohne Quellenangabe, daß stellungsuchende Gesellen in der Herberge meist durch Vermittlung des Altgesellen oder eines mit der Umfrage besonders betrauten *Örten- oder Schaugesellen* bei den einheimischen Meistern Arbeit fanden.

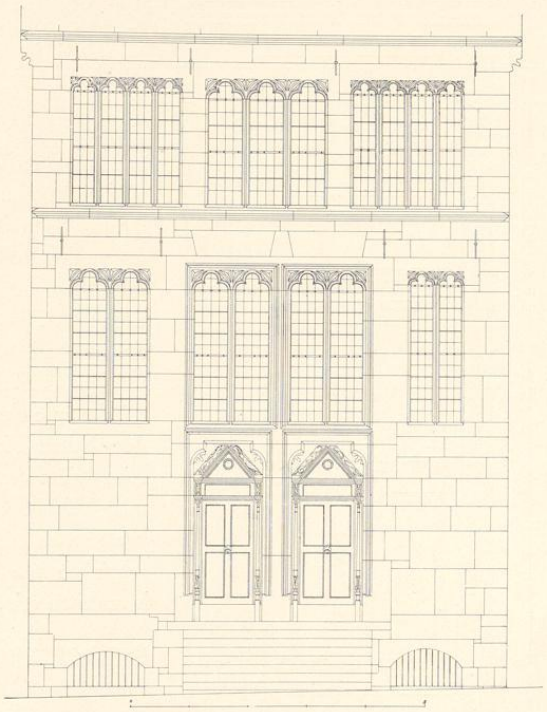


Abb. 709. Rekonstruktion des Schohauses vor 1585, ohne den Giebel. Die geschnitzten Türen sind später; Maßstab 1 : 200

[7] Krumbholtz, S. 187, 18.
[8] Krumbholtz, S. 187, 19.
[9] Natur und Geisteswelt, Bd. 14, S. 45.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

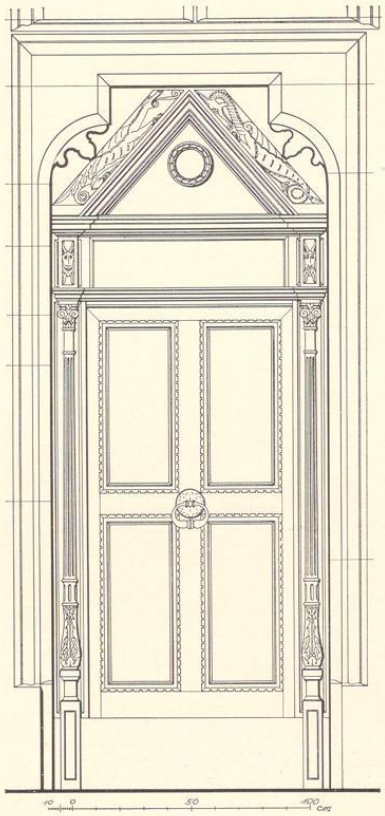


Abb. 710. Aufriß der linken Haustür
Maßstab 1 : 25

Der Arbeitsnachweis, der in den Gesellenrollen des 17. und 18. Jahrhunderts genau geregelt war und damals meist von den Gesellen-Herbergen ausging, dürfte im 16. und besonders im 15. Jahrhundert in den Gildehäusern, soweit die Einzelgilden solche besaßen, oder im Hause der Gesamtgilde von den wandernden Gesellen zu suchen gewesen sein. Das Gildehaus der Lohgerbergilde heißt in der Rolle von 1490 nur Lederhaus; erst in der Rolle von etwa 1553 wird es als Leder- oder Schohaus bezeichnet und später nicht mehr erwähnt[10]. Die Schwierigkeit, daß in den münsterischen Quellen zwei Schohäuser nebeneinander erwähnt werden, findet durch die zuletzt nachgewiesenen Stellen der Ratsprotokolle ihre Erklärung. Das Schohaus auf dem Alten Fischmarkt ist niemals das Haus einer Einzelgilde geschweige denn jenes der Schuhmacher- oder Lohgerber-Gilde gewesen. Die Bezeichnung des letzteren im 16. Jahrhundert als Schohaus wird wahrscheinlich von dem Handwerkgebrauch der Gesellen herzuleiten sein.

ERLÄUTERUNGEN. Der erste Bau des Schohauses, der in das zweite Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts verlegt werden mag und schon nach kaum einhundertjährigem Bestehen für die Gildemeister keinen geschützten Aufenthalt mehr bot, weil die Lehmwände aus dem Fachwerk fielen, wird ein recht bescheidener Holzbau gewesen sein.

Bei dem Neubau von 1525 betont das Rote Buch der Gesamtgilde die Verdienste der Alderleute um den Bau, ihre große Mühe und Arbeit, durch die sie schließlich nach langer Zeit zu ihrem Ziele kamen, so daß das schöne Haus den Gilden zur Ehre gereichte. Dabei werden bemerkenswerterweise die Namen der Bürgermeister denen der Alderleute vorangestellt. Der Neubau ist ein Backsteinbau mit einer Sandsteinfront. Von letzterer haben sich Erd- und Obergeschoß bis zur Höhe der Dachtraufe erhalten; die Fenster des letzteren sind nachträglich, 1585, verändert. Die gotischen Rundbogenfenster, die Profile der Kragsteine des ausladenden Giebels und an den Türen, die Wasserschläge, die Eisenanker, das einheitliche Mauerwerk der Seitenmauern stimmen zu der urkundlich bezeugten Zeit der Erbauung. Der Giebel selbst ist 1585 verändert. Im 18. Jahrhundert wurde die Rückfront (abgesehen von

[10] Im 18. Jahrhundert zählt die Loergilde nur 4 Mitglieder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ihren Ecken) mit schlichten Fensteröffnungen und einem Fachwerkgiebel neu aufgeführt. Der Keller ist erst 1895 wieder ausgeschachtet und erst dann mit Ziegelsteinen zwischen Eisenträgern eingewölbt. Die Spuren des linken Kellerfensters beweisen, daß die zweiseitige Freitreppe nicht die ursprüngliche gewesen sein kann. Sie wurde leider Oktober 1895 auf Drängen der Stadtverwaltung beseitigt. Die beiden Türen liegen auffallenderweise nicht in der Mitte des Hauses. Die Mauerfläche links mißt 2,81 m, jene rechts 2,44 m; auch die Türen selbst sind ungleich; die linke mißt 1,18 m, die rechte 1,21 m. Beide Unterschiede sind wohl so zu erklären, daß der Bau der rechten Hälfte der Front oder wenigstens die Bearbeitung der Steine schon begonnen war, als sich herausstellte, daß die Baugrenze irrtümlich zu weit nach rechts angenommen war und nun schmaler gemacht werden mußte. Die Verschiebung der Mitte suchte der Baumeister durch abweichende Breiten der Oberlichter über den Türen und der seitlichen Fenster auszugleichen; auch das Verspringen der Achse oberhalb der Türen ist auffallend. Über das ursprüngliche Aussehen des Obergeschosses gibt eine Fuge Aufklärung, die mit der Außenkante des rechten Fensters im Erdgeschoß fluchtet; dasselbe ist auch am linken Fenster zu beobachten. In der Mauer zwischen dem rechten Fenster und der Mittelöffnung des Obergeschosses zeigen sich ferner zwei Fugen in einem Abstande von 0,40 m. Daraus ergeben sich mit Sicherheit in der Mitte ein dreiteiliges Rundbogenfenster von 2,08 m Gesamtbreite (entsprechend den Oberlichtern der Türen und dem linken Fenster des Erdgeschosses) und zwei seitliche, vierteilige Fenster von 1,93 m Gesamtbreite (entsprechend dem heutigen rechten Fenster des Erdgeschosses). Vgl. die Rekonstruktion Abb. 709, bei der die Verschmalerung der rechten Fronthälfte übernommen ist. Höhe und Breite des Hauses im Erdgeschoß sind einander gleich; die Höhe des Obergeschosses beträgt $^3/_8$ davon. Über den Giebel des Neubaues von 1525 läßt sich nur sagen, daß der Hauptwasserschlag keine Spuren senkrecht aufsetzender Fialenkanten erkennen läßt.

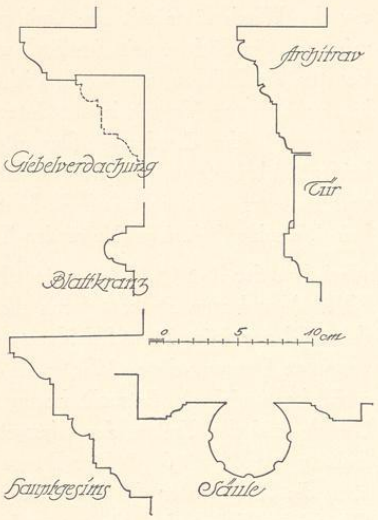


Abb. 711. Die Profile der geschnitzten Türen
Maßstab 1 : 40

Das Innere des durch eine mittlere, in der Längsachse des Hauses laufende Pfostenreihe geteilten Erdgeschosses bildet eine Halle von 25,42 m Länge, 6,63 m Breite[11] und einer Geschoßhöhe von 6,28 m. Ihre 165 qm große Fläche bietet somit Raum für etwa 500 stehende Personen, d. h. etwa zwei Drittel von dem, was die Gilden 1588 an Mitgliedern zählte[12]. Wenn man Kerssenbrochs ausdrücklicher Angabe, sämtlich Gildenmitglieder hätten sich im Schohaus versammelt[13], Glauben schenken will, muß man annehmen, die Gesamtzahl der Gildebrüder sei

[11] 6,34 m an der Rückfront.
[12] Krumbholtz, a. a. O. S. 112. Der Saal des Krameramtshauses allein mißt 154 qm.
[13] Vgl. oben zu 15. VII. 1532.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

vor der Wiedertäuferzeit eine weit geringere gewesen. Von den Längswänden des Schohauses zeigt nur die Südwestseite im Erd- und Obergeschoß je ein ganz an die Ostecke geschobenes Fenster, ein Zeichen, wie wenig Licht und Luft die Nachbarhäuser dem Neubau ließen. Die hölzerne, einzige Treppe in der Ostecke des Hauses ist ebensowenig ursprünglich wie die Holzeinbauten beider Geschosse. Das alte, ungeteilte Obergeschoß war der Versammlungsort der beiden Alderleute und 32 Meisterleute. Die Angaben der Stadtrechnung von 1541 sind unklar und beziehen sich nicht auf die heutigen Doppeltüren. Da das Haus unbewohnt war, kann kein Verschlußholzriegel hinter den Türen gemeint sein.

Nachdem der Rat 1585 festgestellt hatte, daß der Giebel, die Treppe vorn an der Tür (zum Keller?) und zum Balken durch die Kämmerer des Rates ausgeführt seien, ließ er die von den Gilden gewünschte *Abkleidung* des Schohauses vornehmen. Die in Grimms Wörterbuche gegebene Deutung dieses Wortes als *Absonderung eines Zimmers durch eine gezogene Scheidewand* kann nicht in Betracht kommen. Die Folge des Beschlusses ist die Erneuerung des Giebels und der Umbau des Obergeschosses. Dazu bieten die 17 Gilden zusammen einen Beitrag von 41 m. 6 s.! Der Baumeister ist der Stadtmauermeister Jobst der Hove, von dem auch die Rückfronten des Stadtkellers von 1569 und des Rathauses von 1576 herrühren. Die Glasfenster liefert der Aldermann Heinrich Egbers, die Kosten des Anstrichs durch Hermann to Ring trug die Gesamtgilde, während der 1588 eingebaute Windfang wieder zu Lasten des Rates ging. Bei dem Umbau des Obergeschosses traten an die Stelle der sehr breiten, drei- oder vierteiligen, gotischen Fenster kleinere Renaissancefenster mit Mittelpfosten und Querbrücken. Die Breite der Fenster wie die der Mauerflächen dazwischen beträgt $^1/_7$ der Hausbreite. Die Breite der Fenster ist auch in den beiden Giebelgeschossen die gleiche. Die Höhe jener des Obergeschosses ist die doppelte Höhe eines aus der Breite konstruierten gleichseitigen Dreiecks; die Diagonale ihrer Unterlichter gleich der Höhe der Fenster des ersten Giebelgeschosses, die Diagonale deren Unterlichter gleich der Höhe des Fensters im zweiten Giebelgeschoß. Die Höhe des ersten Giebelgeschosses von Wasserschlag zu Wasserschlag ist $^1/_3$ der Hausbreite. Der Giebel bildet ein über den Oberkanten der Kragstein-Profile errichtetes gleichseitiges Dreieck. Im 18. oder 19. Jahrhundert ist das mittlere Fenster des Obergeschosses durch eine zweite Bodenluke ersetzt. Die Öffnung für den Kranbalken befindet sich oben im Giebel.

Die beiden geschnitzten Türen sind schlecht erhalten. Ihre Ornamente stehen zeitlich den Vertäfelungen der Längswände der Ratskammer von 1577 nahe[14], gehören also zum zweiten Umbau von 1585. Vielleicht waren die 1720 an der Rückmauer von Corfey gelesenen Verse Reste der Ausmalung Hermanns to Ring. Die Malerei der 17 Gildewappen, die heute das Stadtarchiv aufbewahrt, befand sich ehedem im Schohaus[15], ebenso ein Exemplar der Alerdingschen Radierung der Belagerung von 1657[16].

[14] Man vgl. Bd. II S. 347 die im unteren Drittel mit Blattwerk verkleideten Säulen, die kleineren Kapitelle, die Dreieckgiebel und Drachen auf deren Schrägen.

[15] Bd. II S. 396 und Abb. 564.

[16] Schohaus-Protokoll. M. Geisberg, Die Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910. S. 54 Nr. 31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DIE RENAISSANCE

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 712. Der Platz zwischen S. Lamberti und dem Drubbel; der dritte Giebel von links ist das Haus Alter Steinweg 1
Graphit-Zeichnung von Cornelis Springer, 1863

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTER STEINWEG 1

1771: 266; 1785: Lamberti-Leischaft 84. Es handelt sich um die dem Alten Fischmarkt zugewendete Front.

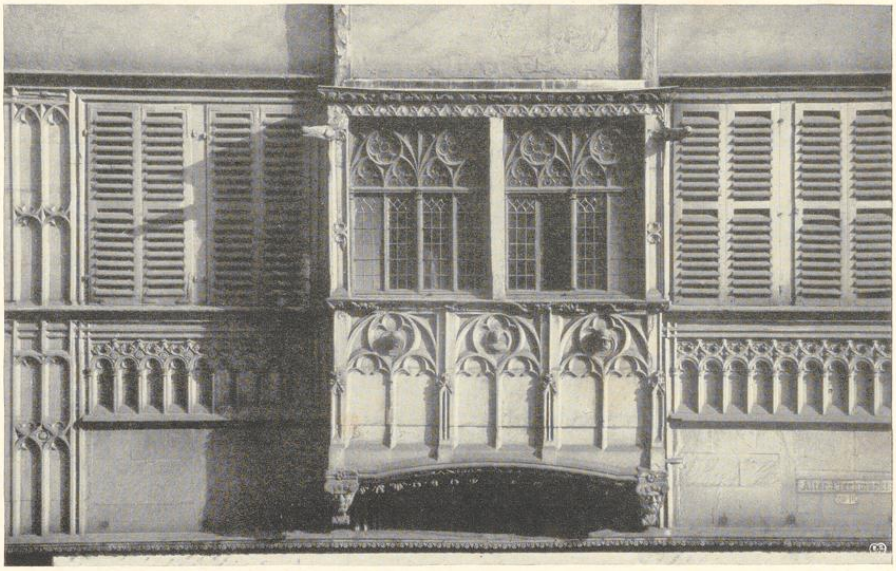
GESCHICHTLICHES. Vor der Wiedertäuferzeit befand sich hier das gemeinsame Gildehaus der Bäcker, Pelzer und Böttcher. Häuser-Register von 1535, Staatsarchiv, Msc. II, 181 Nr. 228: *Item der becker, pelser und bodeker gyldehues upn vischmarkede bestimmt upp 4 c. fl.* Nach Krumbholtz (Gewerbe, Leipzig 1898, S. 165*) brachte es beim Verkauf 1537 nur 220 Gulden. Kerssenbroch (MGQ VI 494) zu 9. II. 1534: *Plurimae quoque anabaptistarum feminae Patrem precaturae domum pistorum in foro piscario ingrediuntur.* Das Haus kaufte nach den Akten des Stadtarchives, Disc. 115, der Münzmeister Peter Köplin. Die Zeugenaussagen vom 14. XII. 1567 u. f.: Nikolaus Mundt sagt aus: *Das* (strittige Haus) *sey ein offen haus der dreien Ampter Beckeren, Peltzeren und Bodekern gewesen und die Beckere haben benitten in demselben Hause nehest am Vischmarkede ihr Wesende und zween Benke gehabt, daruf sie ihre Brode alle tage vehle gehabt, darboffen haben die Pelzere ihre stende gestanden und zu Markt Zeiten ihre Pelze vele gehabt, die Bodeker aber haben das Echterhues, wilch itziger Tied des strittigen Hauses Kamer ist, undergehabt.* Er wisse, das *benente Haus . . . dat Brothuiß geheißen.* Er wisse, daß *der Muntzmester das strittige haus angekleven, das olde haus niddergebrochen und jetzige neue witerumb aufgebaut habe.* Danach kann wohl kein Zweifel sein, daß auch die heute noch stehende Front des Hauses nicht vor der Wiedertäuferzeit erbaut ist, sondern ein Teil des Neubaues Köplins um 1537 ist. Straßen-Aufmessung 1720: Wwe. Berghus. Umschreibe-Register 1751 bis nach 1773: Kramer Anton Runde. Bauakten: 1856 werden die Fenster der Front um 4 Zoll gesenkt. 1869 Erhöhung um ein drittes Stockwerk unter Abbruch des bisherigen Renaisancce-Giebels. 1873 Beseitigung aller Zementverzierungen des neuen Giebels, deren Reste aber noch heute sichtbar. 1895 Umbau der Front für den Westfälischen Bankverein. 1908 Umbau der Schaufenster für Finkenstedt-Breusing.

ABBILDUNGEN. Aufnahme des Denkmalamtes 1889; eigene Aufnahme 1895. Lichtdruck in: Bilder aus Münster W., M., Hans Ertl, 1904. — Seitenansicht von Nordost auf einer Darstellung des Platzes zwischen Lamberti-Kirche und Drubbel, Graphit-Zeichnung von Cornelis Springer, 18. Oktober 1863 (geboren Amsterdam 1817, gestorben Hilversum 1891), 562×408 mm Bl., Landesmuseum, 1921 erworben (Abb. 712). Die einzige erhaltene Wiedergabe des Spätrenaissance-Giebels aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts.

ERLÄUTERUNGEN. Der alte Kern der beiden unteren Geschosse des Hauses ist durch die Umbauten von 1895 und 1908 stark verändert. Die vier Treppenstufen und das linke Kellerfenster sind auf der Aufnahme von 1895 noch zu sehen. Danach die Rekonstruktion Abb. 714. Der mit trockenen Vierpässen verzierte ehemalige Türsturz und der Mittelpfosten stammen wohl aus dem Jahre 1869. Daß das ehemalige Oberlicht über der breiten Tür bis zu dem Stichbogen unter dem Erker reichte, darf als sicher gelten. Die Front wird von vier senkrechten, durch beide Geschosse laufende Blendmaßwerk-Bänder in drei Teile geteilt. Die äußeren Bänder sind doppelt so breit als die mittleren. Alle sind in gewissen Abständen durch paarweise nach oben und unten gewendete nasenbesetzte Spitzbogen belebt. Ein ähnliches Motiv ist bei den übrigen gleichzeitigen Bauten in der Stadt nicht nachzuweisen, wenn man nicht die im Giebel des Hauses Prinzipalmarkt 27 sich findenden schmalen Felder der Staffeln als ähnliche Bildungen gelten lassen will. Den unteren Abschluß dieser äußeren Maßwerk-Streifen überliefert das alte Lichtbild; bei den mittleren war es bereits tiefer nach unten geführt, und die Spitzbogen in der Höhe des oberen Endes der damaligen Schaufenster waren abgeschlagen. Die Mittelpfosten in den letzteren, die auch in den Lichtbildern in den oberen Mauerflächen liegend zu erkennen sind, waren neueren Ursprungs, weil sie mit der Neunteilung der breiten Blendmaßwerk-Streifen über den Fenstern nicht in Einklang zu bringen ist. Dieser[1] setzt viel-

[1] Man vergleiche damit das Blendmaßwerk über den Fenstern im Obergeschoß des Hauses Spiekerhof 12 und Prinzipalmarkt 27 von etwa 1520.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1918

Abb. 713. Das Obergeschoß der Front des Hauses Alter Steinweg 1

mehr eine Dreiteilung voraus und zwar auch in den oberen Fenstern. Zwei Stoßfugen im Fenstersturz oben rechts lassen das ursprüngliche Vorhandensein der nasenbesetzten Rundbogen in der Art der Fenster des nahen Schohauses von 1525 erkennen; die heutigen Mittelpfosten sind also nicht die alten. Die Sohlbank der unteren Fenster ist willkürlich in der Höhe des Endes des Maßwerks in den äußeren Streifen, die Sockelschräge in der Höhe ihres unteren Abschlusses in der ganzen Breite des Hauses angenommen. Die Mitte des Hauses, in die der zierliche Renaissance-Erker erst nachträglich eingefügt wurde, ist ursprünglich in der gleichen Weise aufgeteilt zu denken, wie die seitlichen Drittel. An der linken Ecke der Front sind mehrere Werkstücke mit Fensterpfostenprofilen, die von einem älteren Bau stammen, verwendet. Oben links an der Dachtraufe zeigt sich der Rest eines ausladenden Kragsteines. Die Kragsteine des Erkers mit den von Blattwerk umkleideten Köpfen und jonischen Kapitellen sind in Münster vor der Mitte des 16. Jahrhunderts kaum denkbar. Auch sind sie unorganisch, offensichtlich nachträglich, in die Maßwerkstreifen eingefügt. Die Dreiteilung der Brüstungswand ist der alten Gesamtaufteilung der Front angepaßt. Von den drei aus dem Blendmaßwerk vorgebeugten Köpfen ist nur der mittelste alt. Der Mittelpfosten der Fensterfläche ist ebensowenig ursprünglich wie jene in den seitlichen Dritteln der Front; die Holzaufteilung ist modern. Den ersten Zustand lassen Seitenwände erkennen, welche die alten schmalen Halbfenster und die Verzierung der Eckpfosten bewahrt haben. So ergibt sich mit Sicherheit die Rekonstruktion,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

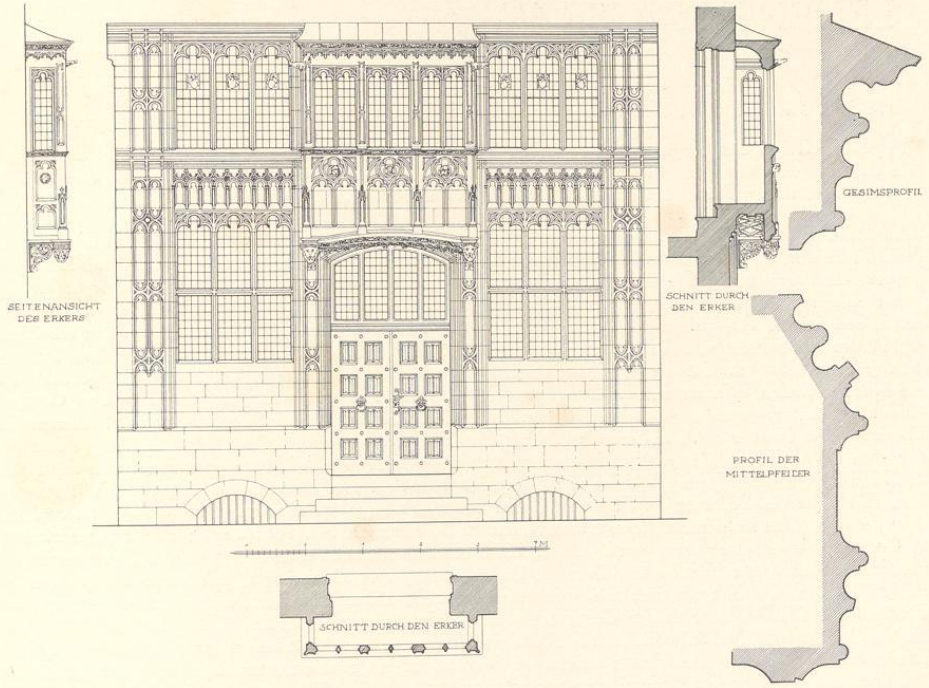


Abb. 714. Rekonstruktion der Front des Hauses Alter Steinweg 1 und des Erkers
Hauptdarstellung im Maßstab 1 : 100, Profile im Maßstab 1 : 10

welche die unschöne Verschneidung des Sturzes wieder beseitigt. Im Innern des Erkers ist an den Seiten ein Gesimsprofil mit der Wölbung des Bogens noch erhalten; das zweite, dem Hausinnern zu vorgelegte Profil und die Treppenstufen sind neugotisch.

An der linken oberen Ecke des Erkers ist eine Steinmetzmarke angebracht, die an dieser Stelle nicht auf den Verfertiger des einzelnen Werkstückes, sondern auf den Meister des ganzen Erkers hinweist. F. Born (Die Beldensnyder, 1905, S. 44) bildet sie ab und hält sie für ein Gesellenzeichen, da sie an Werken Johann Brabenders sonst nicht vorkomme. Seitdem die authentische Form der letzteren an dem Mauerpfeiler im Inneren des Burgsteinfurter Schlosses festgestellt ist, ist es nicht mehr möglich, den Erker des Hauses Alter Steinweg 1 ihm zuzuweisen. Die gleiche Marke kehrt am Hause Wilkinghege wieder. Die Übereinstimmung mit dem Merk des Goldschmiedes Lambert Münsterweg (M. Geisberg, Die Goldschmiede-Gilde zu M., 1914, S. 90 Nr. 43 und Tafel 6, die dritte von oben links) läßt mich annehmen, daß der Erker ein Werk des Steinbickers Lambert Munsterweg ist, der schon 1568 Scheffer des Schohauses war und nach dem Schoprotokoll noch 1576 lebte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

CLEMENSSTRASSE 6/8
DER ASSENHOF

1771: 568, 569 und 571; 1785: Ludgeri-Leischaft 121/123.

LITERATUR. Tibus, Ergänzungen zu meiner Schrift Die Stadt M., Ztschr. 51 (1893) S. 189. F. Born, Die Beldensnyder, M. 1905, S. 43. E. Müller, Altmünstersches Gesellschaftsleben, Ztschr. Westfalen, 1918, S. 64. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 7. E. Müller, Adelshöfe, 1921, S. 72 f.

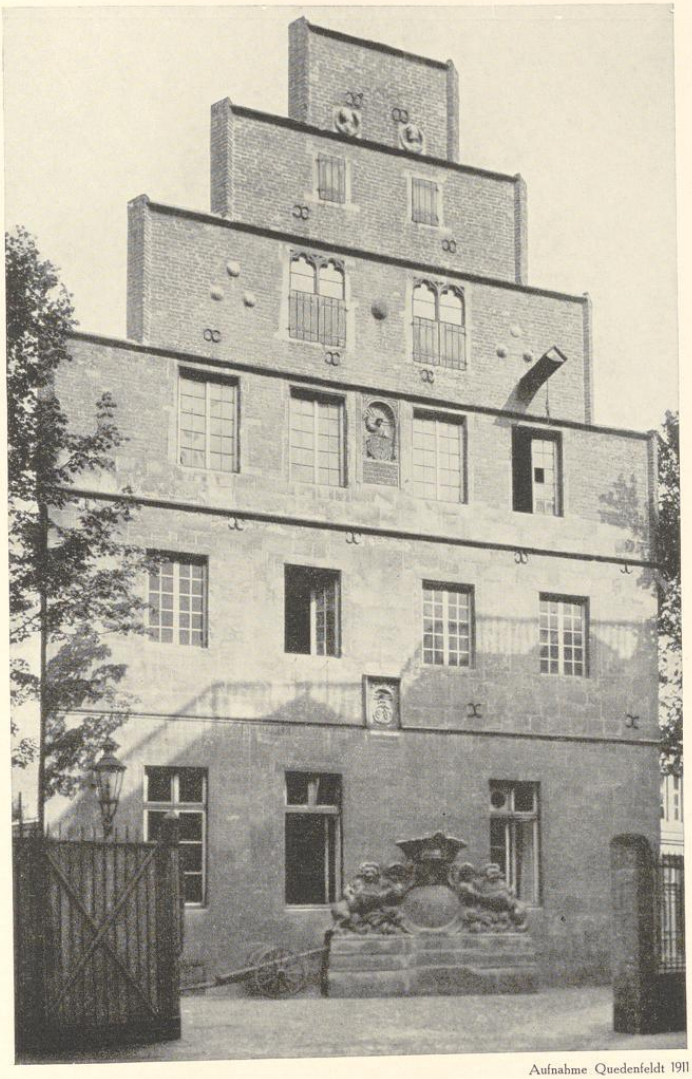
GESCHICHTLICHES. Backsteinbau von 1540, die beiden unteren Geschosse der Westfront Werkstein. Nach E. Müller, S. 74, verkaufen Bernd Steveningh, seine Frau Grete und die Gebrüder Johann und Dieterich, genannt die Zwarten, am 29. IX. 1429 ihren Hof *gelegen binnen Munster tendes der Gruetsteghe tuschen husen seligen Gottfried Walenkamp und dem Gruethues* an Bernhard Wissen und Petronilla, dessen Frau, für 330 rheinische Goldgulden (Urkunde im Staatsarchiv Nr. 37). Nach der Wiedertäuferzeit ist das Haus in Händen der Familie v. Kloet, die es neu bauen läßt. Auf ihren Namen bezieht sich die Kugel, die in dem größeren Wappensteine der Westfront der das Wappen haltende Mann in der Rechten emporhebt und die sieben schweren, offenbar aus der Belagerung 1534/35 stammenden Steinkugeln, die im vierten Geschoß derselben Front eingebaut sind. 9. I. 1610 verkaufen die Erben der Familie Kloet, Andreas v. Eberschwin, Werner Kloet, Richter zu Alen, und die Ehefrau Christine Kloet *das an der Grutt und Hundestegge belegene Haus an Herrn Johanß Caspern von Plettenberg zu Bahmenohl, Fürstlich Münsterschen Hoffrichter und Rhat.* 6. IX. 1638 verkauft *Hanß Ditherich von Steckenbergh Obrister und Anna Catharina geboren von Plettenberg Eheleuthe* die Besitzung an *Bernhardt Forkenbecken, dero rechten Doctorn, Burgermeister dieser Stadt Munster und Anna Bardewich.* Seine Erben verkauften das Haus 23. XI. 1661 an den Erbkämmerer Henrich v. Galen zu Assen. Das Haus wurde 23. I. 1662 von dem Rate von allen Lasten eximiert, was der Bruder des Erbkämmerers, der Fürstbischof Christoph Bernhard, 30. I. 1662 bestätigte. Die letzten Nachrichten bei E. Müller a. a. O. nach den im Archiv des Zweilöwenklubs befindlichen Kaufbriefen. 1774 verkaufte der Erbkämmerer den Assenhof an den Geheimrat v. Forckenbeck, dessen Erben 25. VIII. 1835 für 9500 Taler an die Gesellschaft Zwei Löwenklub, die es 29. IV. bezog und noch heute besitzt (vgl. E. Müller a. a. O.). Die große vor der Mitte des Hauses aufgestellte Steinskulptur mit zwei ein gekröntes Oval haltenden Löwen, die einen dahinter liegenden Kellereingang verdeckt, befand sich bis 1836 vor dem Konvikt der Kridtschen Stiftung Lütkegasse 5. Nach der Juchoschen Rekonstruktion der Bauten der Pictorius zeigte das Oval früher die Jahreszahl der Erbauung dieses Konviktes 1715, nach Müller, S. 79, wäre das Oval leer gewesen und erst 1836 bei der Aufstellung vor dem Zwei Löwenklub mit der Jahreszahl seiner Gründung 1796 versehen worden. 1875 erfolgte der Anbau des bis zur Clemensstraße reichenden Saales durch den Stadtbaumeister Johann Schmidt. 1878 wurde die Kaminwand zwischen den beiden Billardzimmern auf der Südseite beseitigt, 1884 die Glasveranda auf der Nordseite erneuert und 1894 nach Osten bis zur Kegelbahn verlängert. Der Vorbau längs der Westseite des Saales wurde 1895 aufgestockt und 1912 umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Der 27,5×13 m messende Backsteinbau, einer der besterhaltenen in der Stadt, liegt in der Achse der Grutgasse zwischen dem nördlichen Garten und dem südlichen Vorhof, nur auf der Ostseite durch anstoßende Gebäude verdeckt. Nord- und Südwand, die 1933 beim Neuverputz untersucht werden konnten, boten nichts Merkwürdiges.

Im Ostende des Hauses liegt das 1638 urkundlich[1] erwähnte, die ganze Breite einnehmende Steinwerk, ein heute als *Conversation* bezeichneter Saal von 7,18×11,63 m. Der vordere Teil des Hauses ist durch eine mittlere Längswand in zwei Hälften geteilt. Die nördliche beherbergt zwei Räume; der westliche, schmucklose von 8,85×5,42 m hat an der Außenseite eine Kaminvorlage und in der Westhälfte eine nachträgliche Verstärkung der Mittelwand; der andere von 9,36×5,72 m hat seinen Kamin an der Westwand. Seine ganze Ausstattung mit den profilierten

[1] Müller, a. a. O. S. 75.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Quedenfeldt 1911

Abb. 715. Die Westfront des Hauses Clemensstraße 6/8

Türen, der niedrigen Holzlambris, den schlichten Stuckdecken und der einzigartigen Wandbespannung durch große Ölgemälde auf Leinewand hat sich erhalten. Es sind verschiedene Straßenansichten aus Venedig, wonach das Zimmer seinen Namen führt. Vermutlich handelt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1919

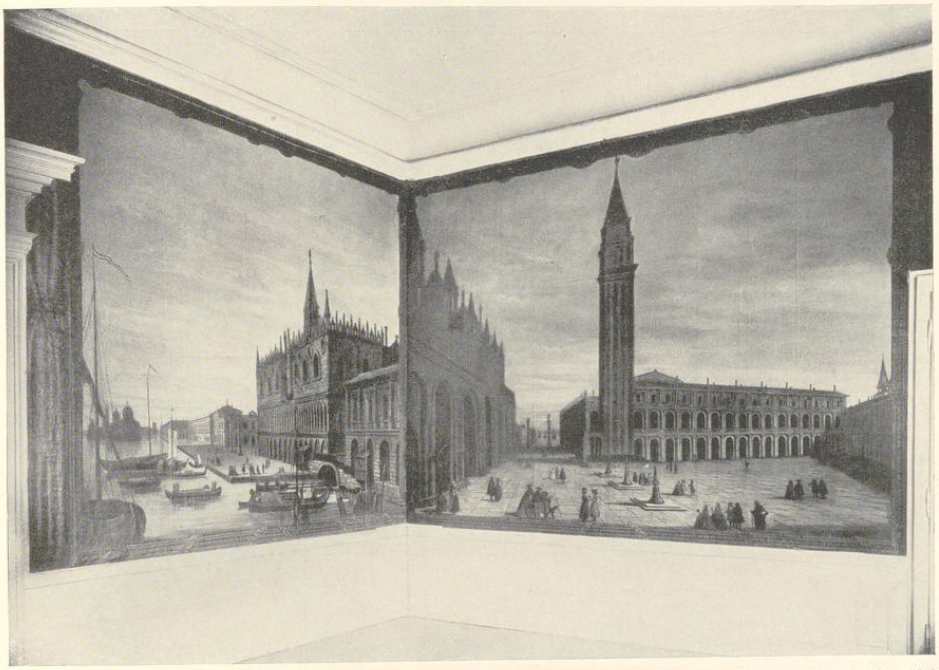
Abb. 716. Teil einer Stuckdecke im Erdgeschoß; vgl. Abb. 718

es sich um Kopien von Kupferstichen des Canaletto oder seiner Zeitgenossen, letztes Drittel des 18. Jahrhunderts. Eine Signatur ist bisher nicht gefunden. Der südliche Teil des Hauses ist in drei kleinere Räume von 5,59 m Breite aufgeteilt. Die beiden westlichen sind 1878 unter Beseitigung der starken, trennenden Kaminwand in einen langen Saal zusammengezogen. Neuerdings ist die alte Barockdecke (Abb. 716) des westlichen Raumes in dem fast gleich großen zweiten Zimmer nachgebildet. Der dritte, annähernd quadratische Raum, in den die ehemalige Freitreppe in der Mitte der Südseite hineinführte, ist der Flur des Hauses mit einer breiten, mit zwei Podesten zum Obergeschoß emporführenden Holztreppe, deren flache Baluster auf die gleiche Zeit weisen wie die Ausstattung des Zimmers Venedig. Spuren einer ursprünglichen Wendeltreppe sind nicht festzustellen.

Auch in dem Obergeschoß (Abb. 719) ist die Mittelwand in der Längsachse und in der Südhälfte die Aufteilung der Räume festgehalten, in der Nordhälfte nur wenig geändert. Daß heute von den vier Fenstern der Westfront nicht weniger als drei blinde sind, ist eine unschöne Entstellung des Hauses. In den mittleren Räumen der Nordseite haben sich zwei alte, einfache Stuckdecken erhalten, deren Profile Abb. 720 wiedergibt. Die eine, leicht profilierte aus der Barockzeit zeigt zwischen den Balken Kreise und Rechtecke; sie ist gleichzeitig mit der Decke des Erdgeschosses; die andere stammt aus der Zeit des Zimmers Venedig.

Der über die Nachbarhäuser emporragende Rückgiebel, ein Dreieckgiebel mit unteren, seitlichen Staffeln, aus Backstein mit Werksteingewänden ist abgesehen von den Randgesimsen, der Mittelstaffel und der zerstörten Südecke gut erhalten (Abb. 722).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 717. Die Südwestecke des Zimmers Venedig

Von der prachtvollen Westfront (Abb. 721) ist der untere Teil bis zur Fensterbrüstung des dritten Geschosses in Werkstein, das übrige in unverputztem Backstein mit Werksteingewänden aufgeführt, eines der seltenen Beispiele eines Wohnbaues, bei dem die Harmonie des Materiales noch zur Wirkung kommt. Das Erdgeschoß ist durch nachträgliche Auswechslung der Werksteinverkleidung so stark verändert, daß von einer Rekonstruktion abgesehen werden mußte. Sie ist wohl kaum anders zu denken als mit vier Fenstern, die mit jenen des Obergeschosses fluchten. Die kleine Steintafel, um die der erste Wasserschlag verkröpft ist, zeigt einen Krieger mit dem Stadtwappen und dem der Provinz (!), eine dürftige Arbeit aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Vermutlich hat diese Tafel die zweite, ursprüngliche, die sich heute zwischen den Fenstern des ersten Giebelgeschosses befindet (Abb. 723), verdrängt. In der Rekonstruktion ist sie entsprechend eingezeichnet. Sie zeigt vor einer rundbogigen Flachnische einen landsknechtsartig gekleideten Wappenhalter, der mit der Rechten eine Kugel (niederdeutsch *Kloet*) emporhält. Oben in den Ecken die Jahreszahl *15·41*. Im Schilde ein offener Flug[2]. Unten in fünf Zeilen *HER GOT ALLE DINGE · STAEN IN DINER MACHT · VIL DIT HUES BEHODEN · VOR ALLEM UNGELUKE · DACH UNDE NACHT*. Die

[2] Von Born S. 43 irrig als Wappen der Familie v. Meverden gedeutet. Auch läßt er die vierte Zeile aus.

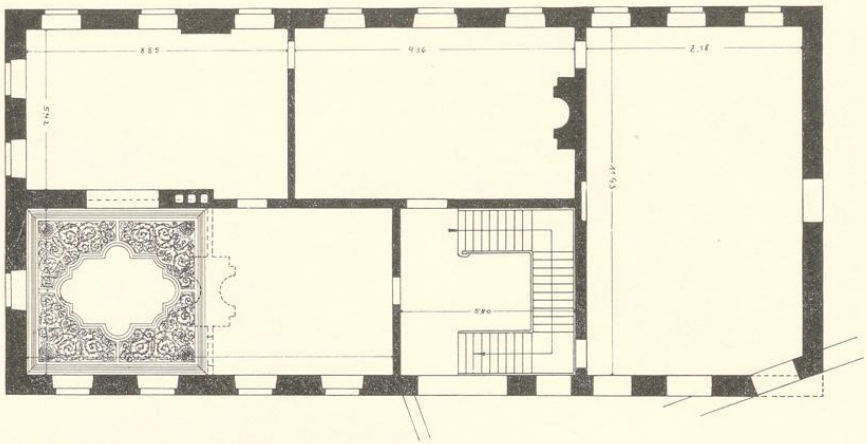


Abb. 718. Grundriß des Erdgeschosses. Maßstab 1 : 200

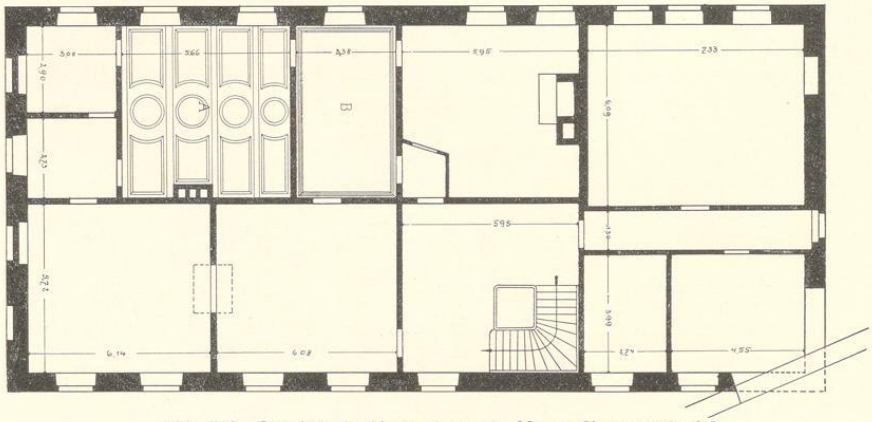


Abb. 719. Grundriß des Obergeschosses des Hauses Clemensstraße 6/8

Bestimmung Borns auf Hans Brabender gnt. Beldensnyder ist richtig. Daß auch die Steinkugeln im vierten Geschoß auf den Namen des Erbauers hinweisen, wurde gesagt. Die beiden ganz oben in Blattkränzen angebrachten Profilköpfe dürfen wohl nicht als Bildnisse angesprochen werden.

Die Wasserschläge der Front sind gotisch, ebenso die nasenbesetzten Halbkreispaare der Fenster, aber die Verhältnisse des Treppengiebels entfernen sich schon erheblich von denen der Spätgotik. Die Kragsteine am Ansatz des Giebels laden so wenig aus, daß der Abstand der Achsen der unteren Fialen hinter der Hausbreite zurückbleibt. Die der Mitte zugewen-

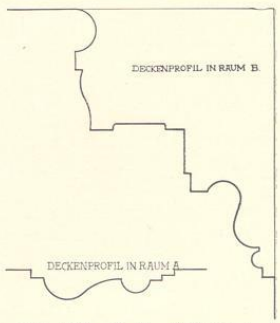


Abb. 720. Profile, Maßstab 1 : 5

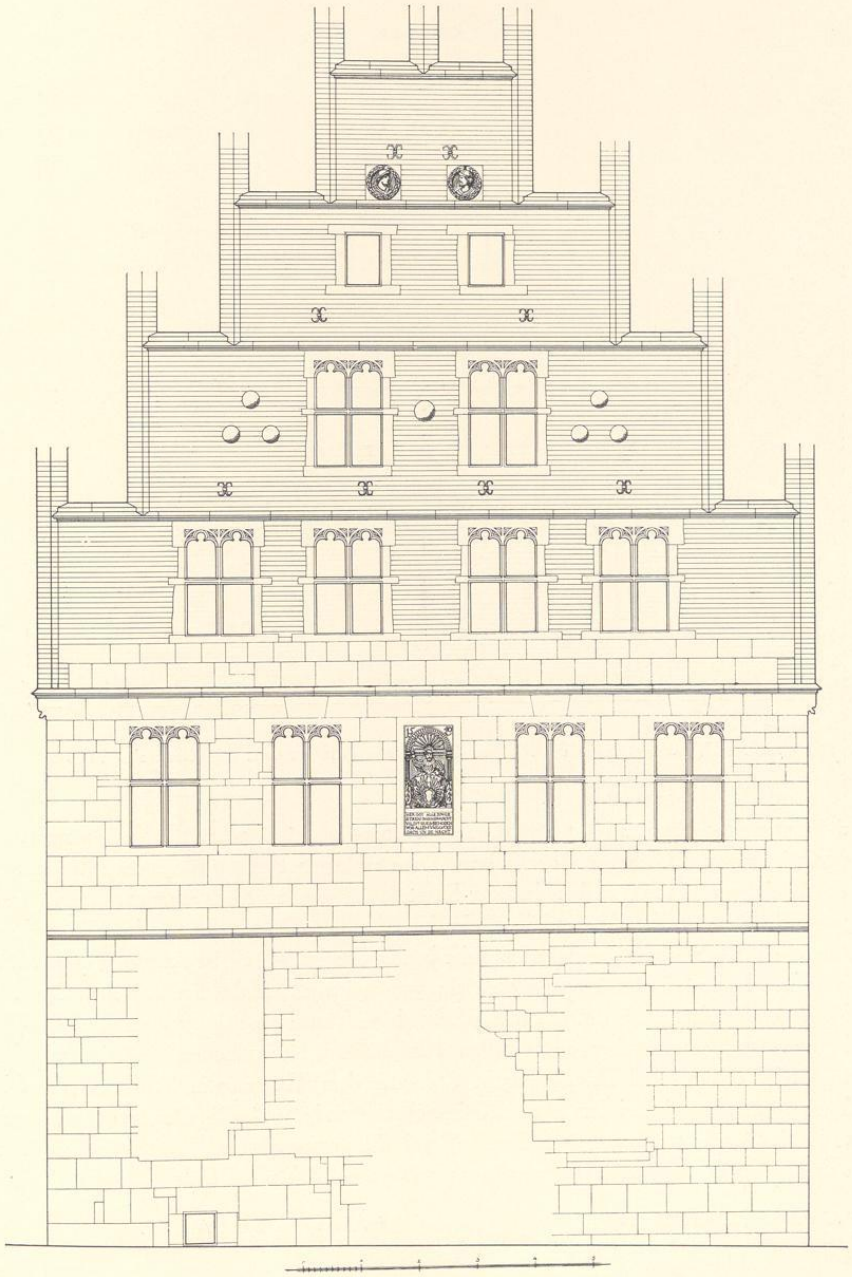


Abb. 721. Rekonstruktion der Westfront des Hauses Clemensstraße 6/8. Wegen der vielen späteren Veränderungen des Erdgeschosses mußte von einer Rekonstruktion seiner Fenster abgesehen werden. Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

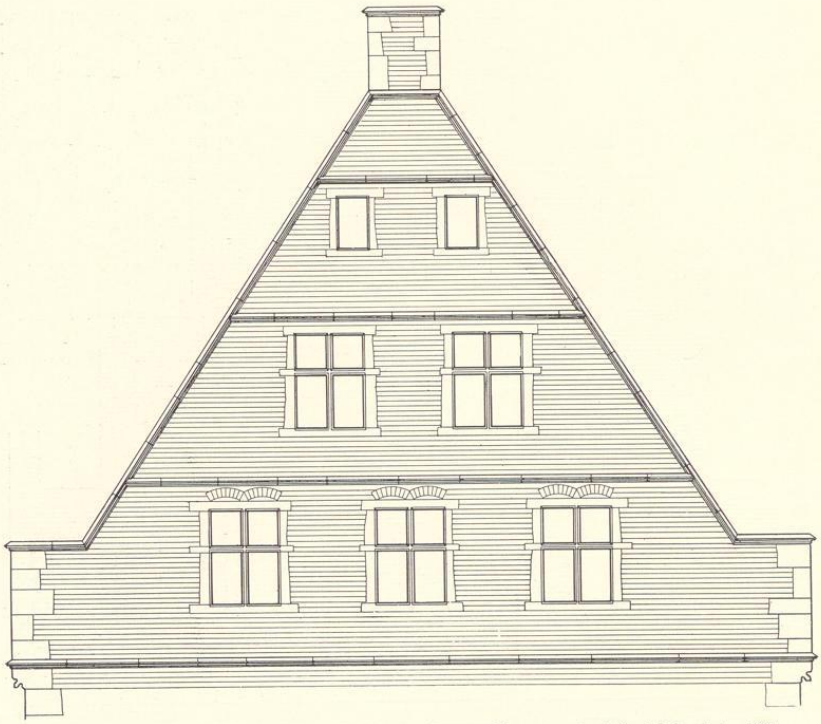


Abb. 722. Rekonstruktion des Rückgiebels des Hauses Clemensstraße 6/8. Maßstab 1 : 100

deten Kanten der Fenster aller drei Giebelgeschosse fluchten, während ein Baumeister der Spätgotik im zweiten Giebelgeschoß drei auf Luke rückende Fenster vorgesehen haben würde, wie der Meister von 1540 es bei den vier Fenstern des ersten tatsächlich gemacht hat. In dem Treppengiebel beträgt der Abstand je zweier benachbarter Fialen nicht gleichmäßig und genau ein Achtel der Giebelbreite, sondern jener der beiden oberen Staffeln ist ein wenig breiter als bei den unteren. Nebenbei bemerkt sind die Schrägen auf den Staffelenden zwischen den Fialen mit Haustein abgedeckt. Das macht wahrscheinlich, daß auch die heute verschwundenen Riesen der letzteren oben eine krabbenbesetzte Werksteinspitze mit Kreuzblumen wie bei dem Schlosse Herten[3] oder dem Giebel Prinzipalmarkt 6/7 oder dem Torhause in Wolbeck[4], und keine Backsteinpyramiden wie bei dem Hause Klein-Schonebeck hatten[5]. Die Gewände und Fugen im II. und III. Geschoß lassen keinen Zweifel, daß die ursprünglichen Fenster in der Gesamtform und in der Breite genau denen entsprachen, die im IV. mit Pfosten und Brücken, aber

[3] Altwestfalen, S. 48 Abb. 91
[4] Altwestfalen, S. 50 Abb. 94.
[5] Altwestfalen, S. 52 Abb. 98.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

mit erneuerter Verglasung und Holzladen sich erhalten haben. Die dem Aufbau zugrunde liegenden geometrischen Verhältnisse sind einfache. Ist der Abstand der äußeren Kanten der Fenstergruppe in II = F und die Höhe des damit konstruierten gleichseitigen Dreiecks = H, so sind die Geschoßhöhen I = $^3/_5$ H, II = $^2/_5$ F, III = $^1/_3$ H, VI = $^1/_4$ H. Die Geschoßhöhe V bestimmt sich durch das mit der Gesamtbreite der Fentsergruppe III in Höhe der Fensterbank errichtete gleichseitige Dreieck. Das mit F in II konstruierte entsprechende Dreieck bestimmt die Lage des Fenstersturzes in III und Lage und Kante der äußeren Fenster in IV. Die Fensterhöhe in II = $^1/_5$ F, in III und IV = $^1/_5$ H. Der Abstand des Wasserschlags über I von der Brücke in IV = H. Die Breite der dritten Giebelstaffel (V) = $^3/_4$ H, der vierten = $^3/_8$ H; die erste und zweite verteilen die übrigbleibende Differenz auf die Breiten der Staffelenden. Die Gesamtbreite von zwei Fenstern in II = $^2/_5$ H, von den beiden mittleren Fenstern in III = $^3/_7$ H. Die Geschoßhöhe IV ist vielleicht dem Abstande der Fialenachse von der Achse des Pfostens des äußeren Fensters in III. Der Kran über dem Südfenster des III. Geschosses ist neueren Ursprungs; der alte befand sich nach Ausweis der Alerdingschen Radierung von 1636 auf der Südseite des Hauses.



Aufnahme R. Opitz 1934

Abb. 723. Wappentafel von Hans Brabender

† ALTER STEINWEG 15

HOF DER HERREN V. HARDE

Das 1716 abgebrochene Herrenhaus ist erst in neuester Zeit durch die Auffindung zweier Grundrisse in dem Freiherrlich v. Landsbergschen Archive in Drensteinfurt wieder bekannt geworden. Beide zeigen eine große Ähnlichkeit mit denen des Assenhofes Clemensstraße 6/8, doch schien es bei dem Fehlen aller Aufrisse richtiger, das Haus bei der Besprechung des Neubaues durch Gottfried Laurenz Pictorius im Jahre 1716 einzuordnen.

† DOMPLATZ 6/7

ANBAU AN DER DOMPROPSTEI. VGL. BD. II S. 49.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

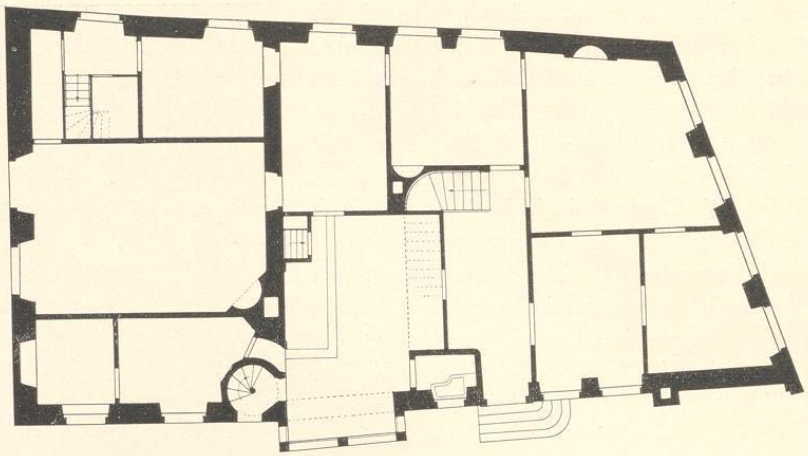


Abb. 724. Grundriß des Erdgeschosses des Herrenhauses Alter Steinweg 35
Norden rechts; Maßstab 1 : 200

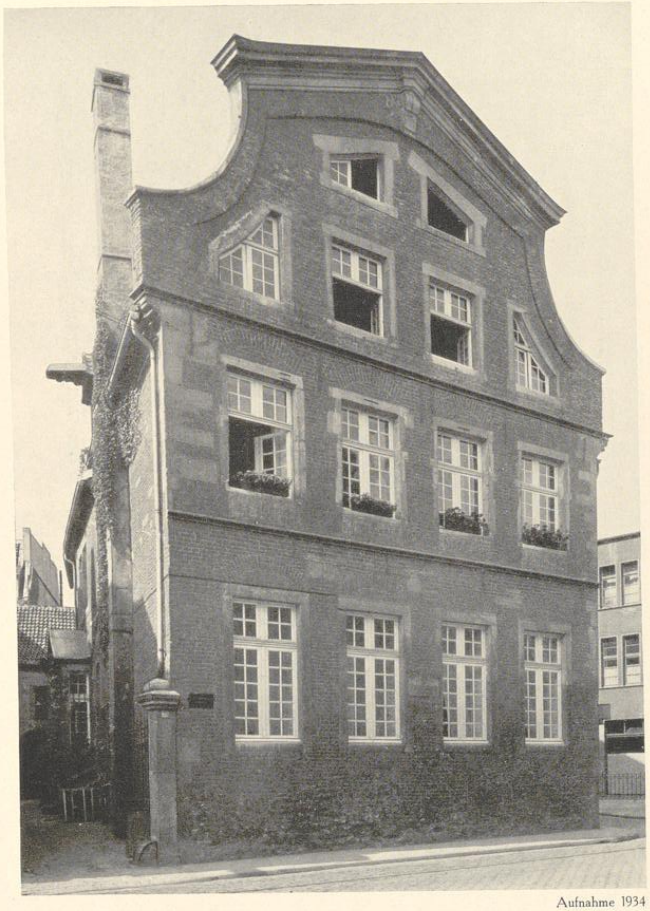
ALTER STEINWEG 35

1771: 298; 1785: Lamberti-Leischaft 405.

GESCHICHTLICHES. Backsteinbau von 1541/2, im Inneren umgebaut um 1680, Treppenhaus und Giebel von 1749, einzelne Räume um 1780 ausgestattet. Der älteste bekannte Besitzer ist Johann Boland[1], dessen Name auf einem Wappensteine mit der Jahreszahl 1542 sich zeigt. Von seiner Familie hat die Bolandsgasse, die an der Westseite des Hauses vorbei vom Alten Steinweg zur Salzstraße führt, ihren Namen. Daß der in dem Ratsprotokoll vom 5. VII. 1641 erwähnte *v. Kettelersche Hof zu Harkotten* mit dem Hause Alter Steinweg 35 identisch sei, ist einstweilen unbewiesen. Straßenaufmessung 1720: *Hofrat Wibbert wie auch in der Nebenstege*, ebenso 1728. Nach einer Mitteilung L. Schückings in Sassenberg an E. Müller (M. A. 23. X. 1924) übernahm aus einer Erbschaft, die 1731 den Geschwistern Schücking zufiel, der Kanzler Christoph Bernhard v. Schücking die Besitzung für 3050 Reichstaler und behielt sie bis 1774. Der Häuserkataster führt das Haus schon 1775 als im Besitz des Amtsrentmeisters (Franz Friedrich) Geisberg, des Urgroßvaters des Verfassers, auf. Im Archive v. Nagel-Dornik, III. I A a, befindet sich der Kaufvertrag vom 19. IV. 1782, durch den *das Haus mit Vorderplatz, Stallung und Gehöfte, wie auch den in Wohnhaus obhandenen Tapeten* (= Gobelins) von ihm an den Freiherrn Leopold v. Hanxleden verkauft wurde. Ich verdanke diese Angabe wie die folgenden Herrn Rechtsanwalt Wilhelm Meyer I. Gräfin Louise v. Nesselrode geb. v. Hanxleden verkaufte 23. IX. 1822 das Haus der Äbtissin Franziska v. Ketteler, durch die es 27. IV. 1835 durch Erbschaft an den Freiherrn Clemens v. Ketteler kam. Seine Familie besitzt es heute noch. Nach einer an dem Hause angebrachten Inschrifttafel wurde 25. XII. 1811 der spätere Erzbischof von Mainz Wilhelm Emanuel Frh. v. Ketteler hier geboren.

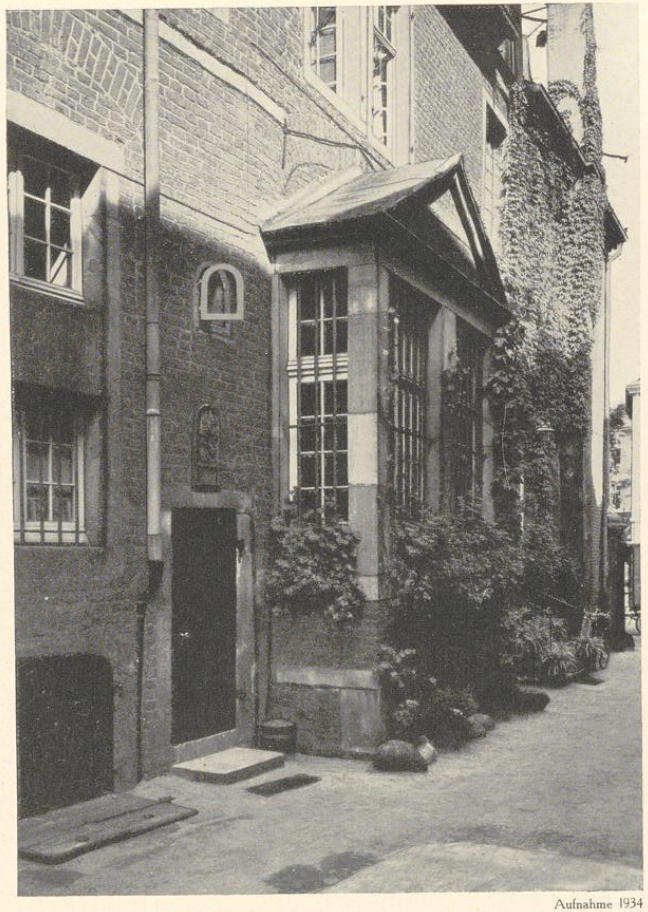
ERLÄUTERUNG. Der Bruchsteinsockel, von dem erhebliche bis zu den Sohlbänken der Fenster reichende Reste auf der Nordseite am Alten Steinwege und auf der Westseite an der Bolandgasse sich erhalten haben, zeigt, daß an der gleichen Stelle und in derselben Ausdehnung vor dem Neubau von 1541/42 ein älteres Bruchsteinhaus stand. Die unteren Gewände einer breiten, ein wenig nach rechts aus der Mitte verschobenen Eingangstür, zu

[1] Ein Johann Bolandt, Grutherr, wird vor 17. XI. 1552 dem Schneider-Amte als Verweser verordnet. Krumbholtz, a. a. O. S. 385. Nach den Grutrechnungen bekleidet er das Amt eines Grutherrn bis 1557 einschließlich.



Aufnahme 1934

Abb. 725. Nordfront des Hauses Alter Steinweg 35



Aufnahme 1934

Abb. 726. Das Aussteeksel an der Ostwand des Hauses Alter Steinweg 35

der etwa drei Stufen emporgeführt zu haben scheinen, haben sich in der Straßenfront erhalten. Einzelne in dem späteren Mauerwerk verteilte Stücke von Fensterpfosten mit konstruktiven Linien auf den Schnittflächen (wie z. B. zwischen den oberen Teilen der westlichen Erdgeschoßfenster der Front) werden von demselben Bruchsteinhause herrühren.

Die Datierung des Neubaues, 1541/2, ergibt sich aus zwei Ziersteinen, die heute an der Ostseite in der Mittelachse der Wendeltreppe angebracht sind. Diese befindet sich in der Nordostecke des Steinwerks, war sowohl vom Hofe wie von der anschließenden alten Küche des Hauses zugänglich und vermittelte den Verkehr zwischen den Geschossen vom Keller bis zum Dachboden. Der obere Zierstein, ein Dreipaß im Kreise, zeigt die Jahreszahl rv°rli. Er ist ziemlich dicht über dem Gesims angebracht. Der untere Zierstein ist nachträglich über dem Sturz der vom Hof in die Wendeltreppe führenden Tür unterhalb eines alten, schlichten, rundbogigen Treppenfensterchens eingefügt. Der Zierstein zeigt das Wappen der Familie Boland mit einem von vorn gesehenen Stechhelm mit Flügen und Decken entsprechend der Abbildung in v. Spiessen, Wappenbuch, Bd. I, Tafel 41. Unten die Beschriftung Johan bolant 1542. Die vorletzte Zahl ist eine 4 alter Form, keine 9, wie ein Ungenannter im M. A. 12. VII. 1927 annimmt. Dieser Bauzeit gehören die vier Außenwände des Hauses, die innere Quermauer, die das Steinwerk von dem ebenso breiten Vorderhause trennt, und die Wendeltreppe an. Dagegen sind alle übrigen Innenwände des Hauses und die sämtlichen heutigen Fenster neueren, barocken Ursprungs. Nur das Obergeschoß der Nordfront hat die alten, gotischen Gewände mit allen Enden der Brücken bewahrt; drei Sturze sind nach Beseitigung der Pfosten gerissen und verankert. Nur das rechte Gewände des ersten Fensters von links ist hier neu. Über den Fenstern liegen starke Entlastungsbogen von einer ganzen Steinlänge, die auch bei den mit dem Obergeschoß fluchtenden Fenstern des Erdgeschosses wiederkehren. Aber ihre Gewände sind hier mit Ausnahme eines Brückenendes am rechten Fenster neu. Merkwürdig sind die zwischen den Fenstersohlen des Obergeschosses und dem Gesims unregelmäßig verteilten, bald kurzen, bald langen Entlastungsbogen von halber Steinstärke. Die Quaderung der Ecken ist schwer und auffallend willkürlich, und auch die regellose Einmauerung großer Sandsteinblöcke in die Flächen über den Erdgeschoßfenstern läßt annehmen, daß das Mauerwerk von Anfang an verputzt war. Die beiden gotischen Wasserschläge sind erneuert. Der Giebel selbst gehört dem 18. Jahrhundert an. Die Geschoßhöhe beträgt 4,8 m.

Auch die westliche Längsseite des Hauses zeigt unten fast in der ganzen Längenausdehnung das Bruchsteinmauerwerk des ältesten Hauses. Etwa in der Mitte des Erdgeschosses sind zu beiden Seiten des heutigen Fensters Spuren des ursprünglichen dreiteiligen erkennbar, das ihm weichen mußte, nämlich die Sohlbank- und Brückenenden und oben ein großer Entlastungsbogen von ganzer Steinstärke. Auch über den beiden linken, nördlichen Fenstern liegen ähnliche, entsprechend kürzere Bogen, während die der beiden Fenster rechts und das in dem Mittelfenster eingebauten nur halbe Steinstärke haben. Die Gewände aller Fenster außer jenem in der Mitte des Erdgeschosses sind nachträglich eingesetzt. Die drei nördlichen Fenster des Obergeschosses fluchten mit jenen des Erdgeschosses in der heutigen Gestalt, die drei südlichen nicht. Unter der Traufe läuft ein kräftiger Fries von je zwei übereck vorspringenden Back-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

steinen. Eine senkrechte Fuge im Mauerwerk des Obergeschosses kennzeichnet lediglich die Ecke des Steinwerks.

Die südliche Rückfront hat in beiden Geschossen vier Fensterachsen. Nur das dritte Fenster von links im Erdgeschoß hat die alten Gewände mit den Enden der Sohlbank und Brücke bewahrt, das zweite ist zu einer Tür umgeändert, die beiden äußeren sind heute geschlossen. Die Abortanlage an der Westecke ist beseitigt. Die hohen Entlastungsbogen sind die alten, die Gewände jene in der Barockzeit an Stelle der Steinkreuz-Fenster eingebauten. Auch das Mauerwerk oberhalb des Hauptgesimses mit den streng gotisch profilierten Kragsteinen an den Ecken ist das alte[2]. Im ersten Giebelgeschoß liegen vier erheblich kleinere, etwas dichter zusammenrückende Fenster ohne Steinkreuze; die beiden äußeren haben die alte Form, die mittleren sind neuerdings vergrößert. Das Gesims darüber ist weggeschlagen, von dem nächsthöheren ist in der Spitze des im 18. Jahrhundert auf die Form eines Mansardendachs zurechtgestutzten Giebels wenigstens ein Stück noch erhalten. Seine ursprüngliche Form wird, wie E. Müller a. a. O. richtig vermutet, der des Löwenklubs, Clemensstraße 6/8, entsprochen haben. Im zweiten Giebelgeschoß ist ein rundes Bodenfenster in der Mitte eingebrochen; zu seinen Seiten zeigen sich die Fugen des alten kleinen Fensters und, täuschen wir uns nicht, rechts und links die Spuren je eines weiteren. Die Rekonstruktion bietet keine Schwierigkeiten.

Von der östlichen Längsseite gehört das südliche Drittel zum Steinwerk. Die beiden alten Fenster sind unschwer zu erkennen; das zweite Kellerfenster in der Mitte ist neuerdings zum Kellereingang erweitert. An die Wendeltreppe schließt sich unmittelbar ein geräumiges Ausstecksel mit glatten, derben Pfeilern und schlichtem Dreieckgiebel, über den sich in der Mauer ein mächtiger Entlastungsbogen spannt. Der merkwürdige, in Münster seltene Bauteil ist m. E. eine Zutat der Barockzeit, die um 1680 das ganze Innere des Hauses durchgreifend umgestaltet hat und auch im Äußeren in der Veränderung aller Fenster in die Erscheinung tritt. Daß damals schon die ursprüngliche, die ganze Breite des Hauses einnehmende Küche aufgeteilt worden ist, beweist der erst in letzter Zeit veränderte Herdbusen[3], dessen Kragsteine noch die alten sind, die Stuck-Barockdecken in den zweiten Zimmern der West- und Ostseite (von Norden gezählt), der Barockkamin an der Mitte der Südwand des Steinwerks im Obergeschoß und die verstuckte Balkendecke des zugehörigen Saales, dessen Breite durch Quermauern auf dasselbe Maß verringert ist wie jene des umgebauten Saales unter ihm.

Eine weitere Umgestaltung des Inneren brachte der Einbau der gewinkelten Treppe, die aus dem Hausflur emporführt und die alte Wendeltreppe entlasten sollte. Am unteren Treppenpfosten ist die Inschrift *AO 1749* sichtbar. Dieser Zeitpunkt bezeichnet wohl nicht nur die Entstehung der Treppe, sondern auch die des Nordgiebels, der in einem erheblich schlechteren Backsteinmaterial ausgeführt ist. Seine Gesamtsilhouette, die von einer schwachen, aber oben und seitlich ziemlich breiten Backstein-Vorlage umrahmt wird, zeigt die Abb. 725. Über diese gefällige Bogenlinie legen sich die harten, geneigten Geraden eines schweren Gebälkes,

[2] Eiserne Herdplatte mit dem sächsischen springenden Roß und der Gießermarke LWF.

[3] Die Beseitigung des alten Spülsteines in dem anstoßenden kleinen Raume, der heute zum Durchgang gemacht wurde, ist schade. An dem alten Busen soll sich früher eine Steinskulptur des Schückingschen Wappens befunden haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

das nur in dem oberen Winkel eine verzierte Konsole zeigt. Die Fenster der beiden Giebelgeschosse fluchten mit den unteren. Die äußeren von ihnen sind entsprechend den Geraden des Gebälks und den seitlichen Bogenlinien verschnitten, als wäre ein alter Giebel durch den Zwang einer neuen Silhouette zusammengestutzt worden. Wenn schon der ungenannte Verfasser (A. Hensen?) des Aufsatzes im M. A. vom 12. VII. 1927 ihn als barock bezeichnet und an die Front des Iburger Klosters[4] erinnert wird, so dürfte zeitlich[5] dieser Hinweis zu Recht bestehen, die Autorschaft Schlauns aber im höchsten Maße unwahrscheinlich sein, selbst wenn man annimmt, daß der Giebel damals verputzt war und die häßlichen, ungefügen Sandsteingewände der Fenster nicht in die Erscheinung traten. Ich möchte eher an eine Autorschaft des Ingenieurs und Hauptmanns Johann Leonhard Mauritz Gröninger denken[6]. Die Linienführung seines Risalitgiebels des Kettelerschen Schlosses Harkotten von 1751 scheint mir ein ähnliches Empfinden auszusprechen. Er war von 1740 bis zu seinem Tode 1773 ein vielbeschäftigter Baumeister in der Stadt.

Die beiden Räume der Nordfront zeigen Stuckdecken, von denen die reichere in dem Ecksaal an der Bolandgasse mit Bestimmtheit in den Anfang der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts verlegt werden darf. Aus derselben Zeit stammen die meisten schlichten Stubentüren.

Die letzten Veränderungen des Inneren erfolgten bei Verlegung der Freiherrlich v. Kettelerschen Verwaltung in das Haus 1925.

ALTER STEINWEG 13/14

1771: 303; 1785: Lamberti-Leischaft 400.

GESCHICHTLICHES. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 121 war schon 11. I. 1611 auf dem Alten Steinweg der Adelshof vorhanden, in dem die Witwe Jobst Buck zu Hemisburg, Wilhelmine Vincke, ihr Testament, Nr. 1727 des Stadtarchives, errichtete. 7. X. 1716 war der Hof noch Eigentum des Herrn v. Buck, 1720 nach der Straßenaufmessung im Besitz der Herren v. Beverfoerde. Nach Fahne, Westfälische Geschlechter, S. 420 war A. C. M. v. Buck, Erbin zu Hemisburg, mit Goswin v. Beverfoerde verheiratet, der kinderlos 1731 zu Hemisburg starb. In den Straßen-Katastern 1750—1760 als Hof *v. Heimsburg*, 1761—1767 *Hof v. Beverfoerde zu Heimsburg*, 1768—1773 *Hof v. d. Reck zu Hemisburg*. Ob diese Familie als Eigentümerin oder Mieterin den Hof innehatte, ist nicht bekannt. Nach Fahne war Clara Josepha v. Beverfoerde, eine Großnichte jenes Goswin und Tochter des Jobst Matthias von Beverfoerde zu Hemisburg, mit dem Hauptmann Matthias v. Ploenies verheiratet, der 1787 als Eigentümer des Hofes in den Straßen-Katastern erscheint. Er starb als verabschiedeter Oberstleutnant 18. III. 1814. Die Besitzer seit 1817 führt E. Müller S. 126 auf.

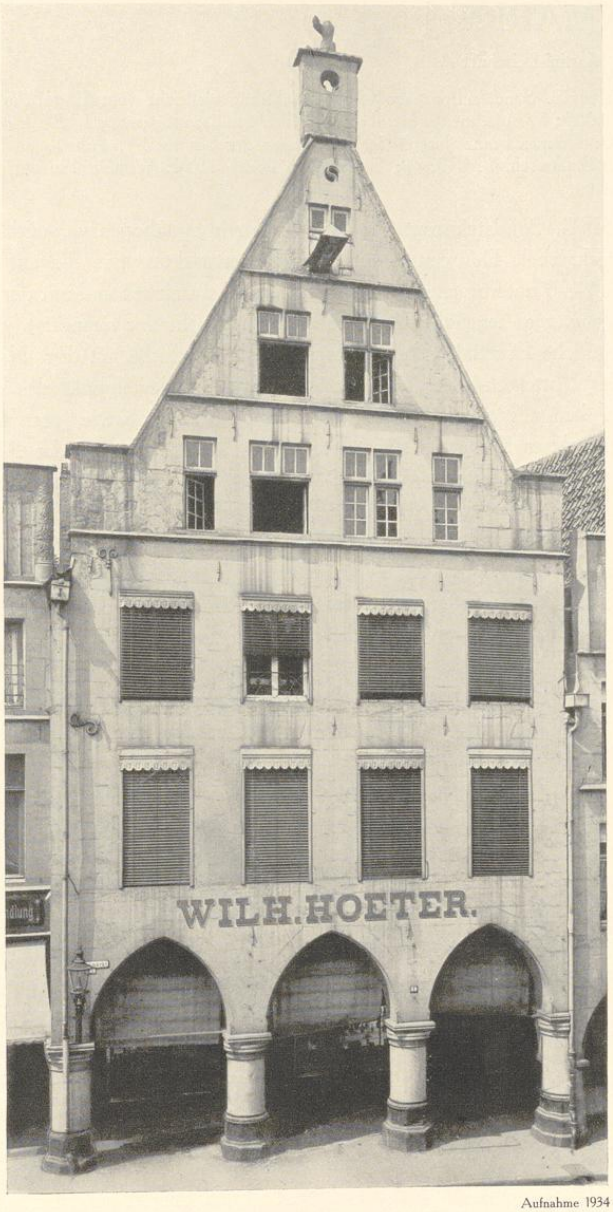
ERLÄUTERUNG. Das hohe Alter des Hauses, das äußerlich wie ein Backsteinbau des 18. Jahrhunderts aussieht, wird durch den an der Längsseite an der Asche erhaltenen gotischen Wasserschlag bezeugt. Eine nähere Datierung ergibt sich daraus nicht; die hier getroffene Einordnung um 1550 ist ein Notbehelf. Die Haustür auf der Ostseite hat eine reiche Rokokoumrahmung mit zwei aneinander gelehnten ovalen Wappenschilden, deren Inneres abgemeißelt ist. Im Obergeschoß einige einfache Stuckdecken des 18. Jahrhunderts.

[4] Vgl. H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, Abb. 31.

[5] 1752—1755, vgl. W. Jänecke, Die Baugeschichte des Schlosses Iburg, M. 1909. S. 13.

[6] Vgl. meinen Aufsatz in Westfälische Studien A. Bömer gewidmet, Leipzig 1928, S. 8 und Bd. II, S. 17 Anm. 53 dieser Veröffentlichung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 727. Front des Hauses Roggenmarkt 1

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ROGGENMARKT 1

1771: 68; 1785: Martini-Leischaft 7.

GESCHICHTLICHES. Sandsteinfront um 1550; Rückfront vielleicht vom Ende des 15. Jahrhunderts. Schatzungsregister 1685: Wandschneider Bernhard Ketteler, Straßenaufmessung 1720: Hoeter; Häuserkataster 1760—nach 1800: Kramer Franz Joseph Schlüter (eingeschrieben 1755). Adreßbuch 1810 (Leihgabe des Altertumsvereins im Staatsarchiv, M. 337): Weihe; Adreßbuch 1854: Wilhelm Hoeter, dessen Familie noch heute das Haus besitzt.

ERLÄUTERUNG. Sandsteinfront, die auf vier durch Spitzbogen verbundenen Säulen ruht, mit hohem Dreieckgiebel. Das erste Haus des Roggenmarktes, das die auf der Strecke der Häuser Drubbel 1—6 unterbrochene Bogenreihe wieder aufnimmt und mit der Südecke um die Tiefe dieses Bogenganges gegenüber der Flucht der Nachbarhäuser vorspringt. Dementsprechend gehört ihm die südliche Ecksäule allein, während es die nördliche mit dem Nachbarhause teilt. Der Abstand der Mittelachse der Front, die durch den Scheitelpunkt des mittleren Bogens gegeben ist, von dem nördlichen Nachbarhause ist nicht so groß wie jener von der Südecke. Auf der letzteren ruht in Höhe der Fenstersturze des III. Geschosses der Rinnstein, der das Traufwasser der einander zugewendeten Dachflächen aufnimmt und bis zur Straßenflucht weiterleitet. Um dies Maß verkürzt sich die Breite des Giebels. Seine Fläche wird durch die Mittelachse der Front in zwei gleiche Hälften geteilt, aber die Fenster verspringen in der rechten Hälfte im IV. und V. Geschoß um etwa 0,37 m nach links. Während die rechten Außenkanten der zweiten Fenster (von links gezählt) in den Geschossen II bis V fluchten, verschieben sich die linken Außenkanten des dritten Fensters in IV und V nach links; die Wandfläche zwischen ihnen verringert sich von 1 m auf 0,63 m. Erst im VI. Geschoß treten die Mittelachse der Front wieder in ihre Rechte und das Fenster in die Mitte des Giebeldreiecks. Der Fall liegt trotz scheinbarer Ähnlichkeit anders als bei dem 1552 erbauten Hause Prinzipalmarkt 21/22, Abb. 183. Dort liegt die Ableitung der Dachtraufen auf der Nordecke; dementsprechend verkürzt sich hier der Giebel ein Stück. Die Fenster in IV und V fluchten trotzdem mit jenen des II. und III. Geschosses. Bei beiden Häusern liegen die Giebelfenster nicht in dessen Mitte, was bei dem Hause am Prinzipalmarkt ohne ein Verspringen gegenüber jenen der unteren Geschosse nicht möglich war, während bei dem Hause am Roggenmarkt ein Grund für die Verschiebung der Fenster nur in der einen Giebelhälfte nicht erkennbar ist. Hier ist das Fluchten der genannten rechten Außenkante der zweiten Fenster in allen vier Geschossen gewiß ein Kennzeichen für den Renaissance-Charakter der Front, aber die Wahl einer abweichenden Breite für die Fenster des Giebels und die Hinzunahme eines halben Fensters im IV. Geschoß entspricht dem Empfinden der gotischen Baukunst. Die aus zwei Fischblasen gebildete runde Eulenflucht in der Giebelspitze und der Vierpaß in der unverhältnismäßig hohen und unorganisch breit ausladenden Mittelstaffel sind gewiß gotisch, während der Zahnschnitt unter ihr und auch über ihm der Renaissance, also den Jahren nach der Wiedertäuferzeit, gehören. Die Säulen- und Kapitellform entspricht der des Hauses Roggenmarkt 6 von 1516, Roggenmarkt 3, Prinzipalmarkt 11 und 5; auch das ist ein Hinweis für eine frühe Entstehung. Eine Datierung um die Mitte der vierziger Jahre dürfte das richtige treffen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

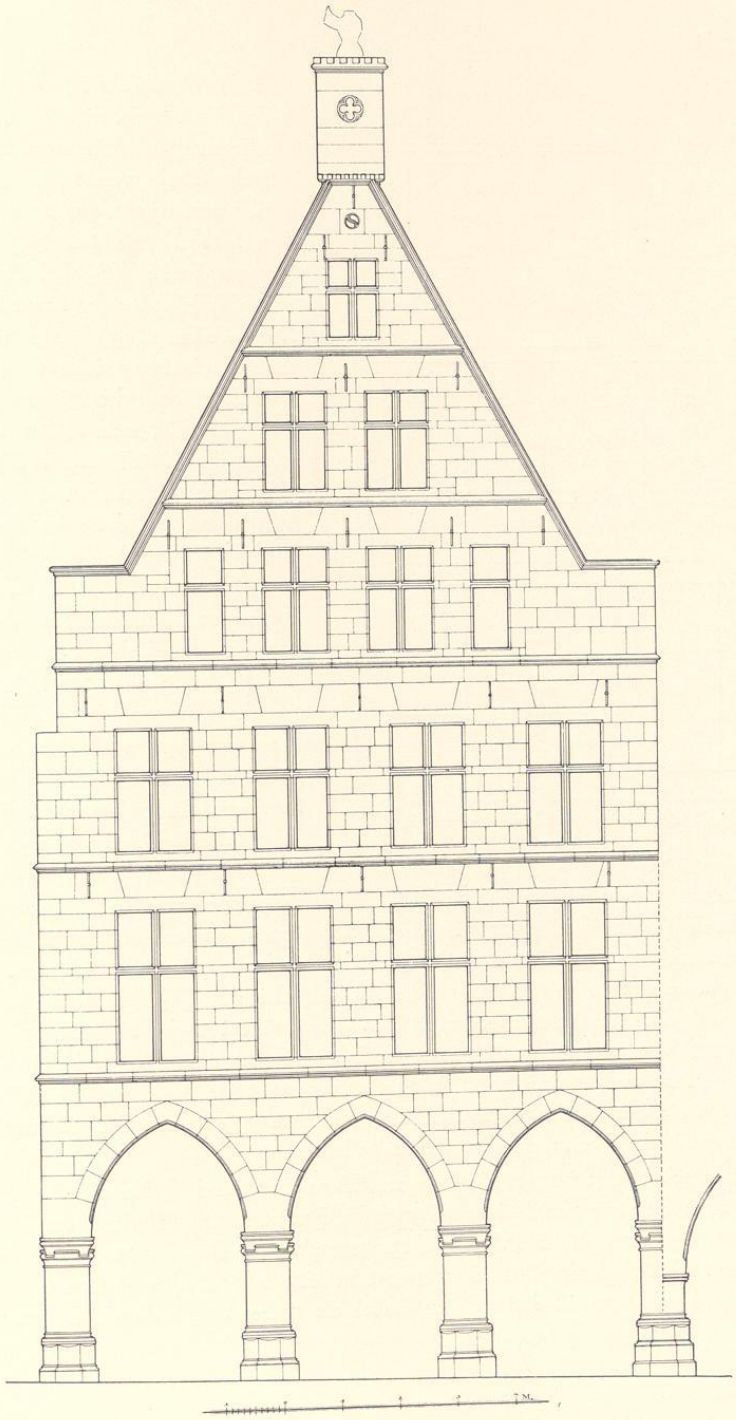


Abb. 728. Rekonstruktion der Nordostfront des Hauses Roggenmarkt 1; Maßstab 1 : 100

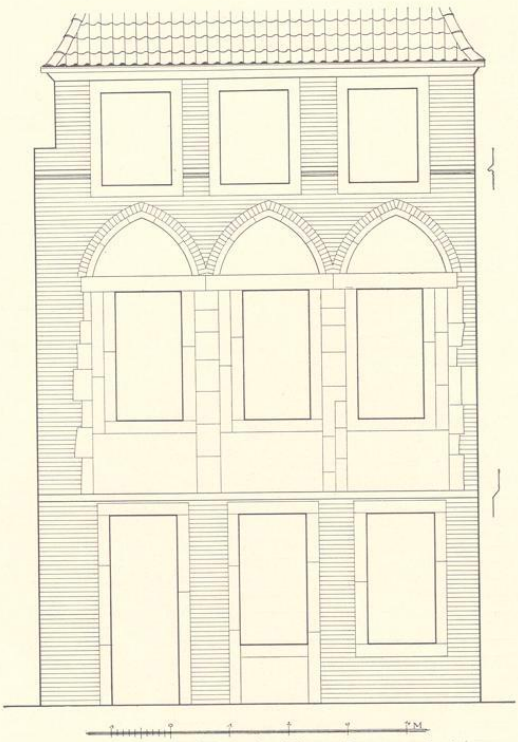


Abb. 729. Rückfront des Hauses Roggenmarkt 1
Maßstab 1 : 100

Aus der Durchführung der Mittelachse in der Front ergibt sich an Stelle der tatsächlichen Hausbreite von 10,58 m eine gedachte Breite von 11,05 m, die vorhanden sein würde, wenn die Nordsäule dem Hause allein gehörte. Mit dieser letzteren Breite (B) sind die geometrischen Verhältnisse der Front konstruiert. Das mit diesem Maße auf der Deckplatte der Kapitelle errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze den Wasserschlag über III, bestimmt auch die Außenkanten der Mittelfenster in III. Das im Wasserschlag über I konstruierte Dreieck trifft jenen über IV, das im Wasserschlag über II errichtete die Fensterbrücke in VI. Ein Drittel von B ist die Gesamtbreite der beiden Mittelfenster in II einschließlich der dazwischen liegenden Mauerfläche, ebenso aber auch der Abstand von der Hausecke bis zur linken Außenkante des zweiten Fensters; die Mauerfläche zwischen der Ecke und dem ersten Fenster ist demnach ebenso breit wie jedes Fenster. Die Gesamtbreite der Fenstergruppe in IV ist ⅔ von jener in II. Das im Fenstersturz von IV mit der Gesamtbreite der Fenstergruppe errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze den Fenstersturz von VI. Bei dem nach Norden abfallenden Gelände und der Unsicherheit der Höhe der alten Straßendecke ist schwer zu sagen, ob das mit der Breite des Achsenabstandes des ersten und vierten Pfeilers, also der Giebelbreite, errichtete gleichseitige Dreieck den Wasserschlag über II trifft. Die Höhe von der Fensterbank II bis zur Fensterbrücke IV ist gleich dem Abstande der linken Kanten des ersten und dritten Fensters. Der doppelte Abstand der Bogenansätze ist die Höhe des Erdgeschosses. Der Giebel selbst ist etwas steiler als das im Hauptwasserschlag errichtete gleichseitige Dreieck, dessen Spitze den Schnittpunkt der Linien der Dachsilhouette bezeichnet.

Die Erhaltung der Front ist gut. Die Wasserschläge über I und II sind entfernt, die Fensterkreuze in allen Fenstern von II und III und die Fensterpfosten unterhalb der Brücken der Fenster links von der Mitte in IV und V herausgeschlagen. Das Fenster in VI, durch dessen eine Hälfte nachträglich ein Kranbalken gelegt, ist mit den Holzladen erhalten. Bis vor einigen Jahren befand sich oben auf der höchsten Staffel ein großes Steinbildwerk, dessen verwitterte

Form vielleicht als Hüftfigur eines Mannes, der den einzigen erhaltenen rechten Arm erhob, gedeutet werden konnte. Hand und Kopf fehlten. Leider ist damals die Figur entfernt. Das Profil des Giebels und der unteren Staffeln besteht aus Platte und Schräge.

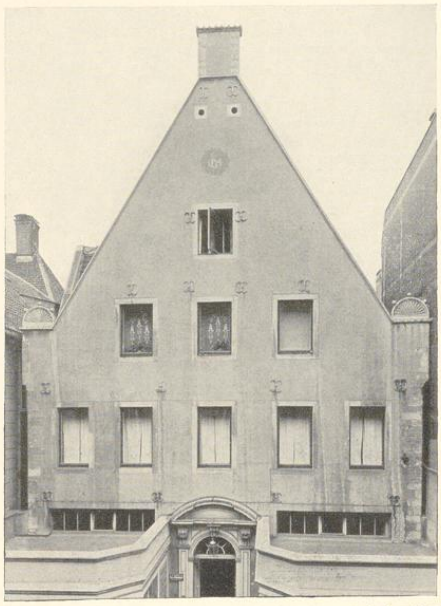
Nicht minder wichtig als die Front ist die Backstein-Rückseite des Hauses, in deren teilweise verputzter und durch nachträglich eingefügte Sandsteingewände der Fenster des 18. Jahrhunderts entstellter Wand sich drei 1,76—1,78 m breite Spitzbogen zeigen, deren Sandsteinumrahmungen von entlastenden Backsteinbogen begleitet sind. Auch sieht man darunter im Obergeschoß noch die nur 0,41 m breiten Sandsteinpfeiler, welche die Bogen trugen. Der Wasserschlag über den Spitzbogen liegt etwa 8,9 m über dem Flur des Hofes, die Breite der Fenstergruppen ist 6,04 m. Das werden auch ungefähr die Maße des Küchenraumes gewesen sein, der den hinteren Teil des Hauses bildete. Die Verwandtschaft mit der Rückfront des Hauses Roggenmarkt 11 von etwa 1490 liegt auf der Hand. Da die Form der Spitzbogen an sich auf ein höheres Alter hindeutet, ist die Möglichkeit, daß der Kern der Rückfront des Renaissancehauses noch dem 15. Jahrhundert angehört, nicht von der Hand zu weisen. Von den alten Fenstern des III. Geschosses ist nichts zu sehen; die Mauer scheint nur teilweise erhalten zu sein. Vgl. Bd. II Abb. 323, das vierte Haus von rechts.

ALTER STEINWEG 16

1771: 306; 1785: Lamberti-Leischaft 398.

GESCHICHTLICHES. Nach der von E. Müller, Adelshöfe, S. 121 mitgeteilten Urkunde war 1716 Frau Witwe Schlitzweg Besitzerin, nach der Straßenaufmessung war sie es auch noch in den Jahren 1720 und 1728. Straßen-Kataster 1751—1753 Witwe bzw. Erben des Hofrats Koerding, 1755—1762 Hofrat Dr. med. Zur Mühlen, 1766 als Mieter anscheinend Graf Franz Merveldt, 1767—1769 dessen Witwe. 1771—1784 Landrentmeister zur Mühlen. Die späteren Besitzer bei E. Müller. Nach den Straßen-Katastern bewohnten seit 1785 die Thurn- und Taxischen Postmeister v. Hamm das Haus bis nach 1805. Nach E. Müller kam der Hof 1855 an die Grafen v. Fürstenberg-Herdringen und brannte 11. XII. 1906 ab; nur die vordere Fassade und geringe Reste der Rückfront blieben erhalten. Den Hof kaufte bald darauf die Magazin-Genossenschaft vereinigter Innungsmeister und ließ ihn wieder aufbauen.

ERLÄUTERUNG. Die fünfachsige, zweigeschossige Straßenfront ist durch den Umbau 1907 und durch den modernen Verputz um 1930 so stark umgestaltet, daß eine Rekonstruktion unmöglich ist, zumal sich kein Licht-



Aufnahme 1934

Abb. 730. Der heutige Zustand der Front des Hauses Alter Steinweg 16

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

bild des älteren Zustandes erhalten hat. Es fehlen alle Wasserschläge und alten Fenstergewände. Die Verteilung der in den Achsen mit den unteren Geschossen fluchtenden Fenster in den beiden Giebelgeschossen ist nach Ausweis der alten Eisenanker sicher nicht die ursprüngliche. Die 1907 zugefügten bis zur Straße reichenden Vorbauten zu beiden Seiten des um 1700 entstandenen Portales sind eine schwere Schädigung der Front. Die erneuerten, flach gehaltenen, kugelbesteckten Halbräder auf den unteren Giebelstaffeln weisen in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Man vergleiche die sehr ähnliche Bekrönung der Wendeltreppentür im Innern des v. Heeremanschen Hofes, Königstraße 46, von 1549 und die Skulpturen des aus einem nicht mehr festzustellenden Hause auf der Salzstraße in Münster stammenden, heute im Saale des Schlosses zu Drensteinfurt eingebauten Steinkamines, von dem die Hausmarken in den Wappen leider abscharriert sind; Abb. bei Ludorff, Kreis Lüdinghausen, Tafel 33. Das Halbrad auf der obersten Staffel ist fortgelassen. Ob dem gemalten Monogramm Christi oben im Giebel ehedem ein plastischer Vorgänger zugrunde liegt, ist nicht festzustellen. Von der Rückfront haben sich nach dem Brande 1906 nur geringe Reste alten Mauerwerks an den Ecken und zwischen den Fenstern des Erdgeschosses erhalten, die ebensowenig eine Rekonstruktion gestatten, wie die mit neuem Putz bedeckte Straßenfront. Als Zeit der Erbauung darf, soweit der jetzige Zustand ein Urteil gestattet, etwa das Jahr 1550 angenommen werden.

† ROTHENBURG 8

1771: 852; 1785: Aegidii-Leischaft 161.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751: Witwe Scheffer, 1757—1762: Bäcker Dietrich Henrich Homann, 1773—1805: Bäcker Ferdinand Schlüter. Es war dies die Herberge zur weißen Taube, die der Katalog der Sonderausstellung zur Gewerbeschau, Münster 1922 und ihm folgend E. Müller, Herbergen, S. 72 irrig in der Pferdegasse sucht. 1892 abgebrochen.

ERLÄUTERUNG. Die Kenntnis des stattlichen Hauses beruht bisher lediglich auf einer schräg gesehenen Lichtbildaufnahme des Hauses Rothenburg 2 und den Zeichnungen in den Akten der Baupolizei. Das 4,01 m hohe Erdgeschoß scheint zuerst fünfachsig mit einem 2,01 m hohen Zwischengeschoß gewesen zu sein; die beiden östlichen Fenster waren schon vor 1858 durch ein größeres ersetzt. Das 2,40 m hohe Obergeschoß hatte dagegen vier Fenster. Der dreigeschossige hohe Dreieckgiebel mit gotischen Kragsteinen und Zahnschnitten über den Giebelstaffeln, die auf ehemalige Halbräder schließen lassen, war dem Hause Jüdefelderstraße 1 sehr ähnlich und mag daher auch neben ihm seinen Platz finden. Der Nachweis einer besseren Aufnahme wäre für die Aufklärung des Zwischengeschosses besonders erwünscht. Die aus dem Hause stammende Ladenschlange vom Ende des 18. Jahrhunderts befindet sich heute im Landesmuseum. Solche wagrechte, geschnitzte Verbindungsbogen befanden sich früher häufig über den Theken von Kramer- und Bäckerladen und dienten dort zum Aufhängen der Wage und der Papiertüten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

JÜDEFELDERSTRASSE 1

1771: 1357; 1785: Liebfrauen-Leischaft 259.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Henseler, desgl. 1728: Kramer Gerdt Niklas Goesen. Straßen-Kataster 1751—1755 derselbe, 1756—1760 die Erben des Kramers und Weinhändlers Goesen, seit 1761 der Weinhändler Herman Goesen.



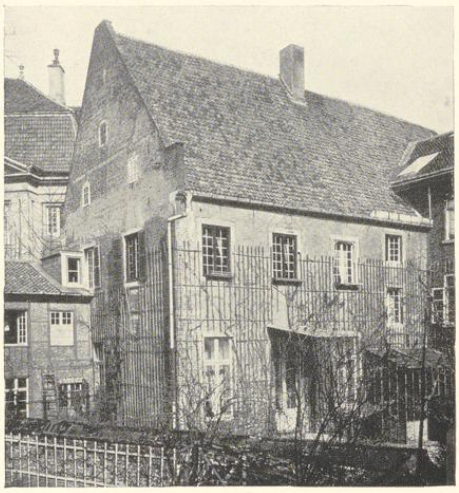
Aufnahme 1934

Abb. 731. Ostfront des Hauses Jüdefelderstraße 1

ERLÄUTERUNG. Das Haus liegt an der Ecke von Frauenstraße und Jüdefelderstraße (früher: Sandstraße). Seine schöne Ostfront bildet den Abschluß des östlichen Teiles der Frauenstraße, der auf das Haus zuführt. Verputzte, zweigeschossige Backsteinfront mit hohem Dreieckgiebel von drei Geschossen. Bei allen Fenstern sind die Pfosten und Brücken beseitigt. Nur bei dem Fenster des dritten Giebelgeschosses haben sich die Profile erhalten. Eine Rekonstruktion ist wegen des Putzes unmöglich. Das Obergeschoß hat vier anscheinend ursprüngliche Fenster, während das Erdgeschoß nur drei zählt, eine seltene Verschiedenheit bei Münsterschen Häusern, die aber durch die Lage der Kellertür rechts zwischen zwei kleinen Kellerfensterchen in der Achse des heutigen nördlichen Fensters und durch die Verteilung der Eisenanker über dem Erdgeschoß als ursprünglich erwiesen wird. Vermutlich waren diese Fenster sehr breit, also dreiteilig. Die Tür hat eine Umrahmung vom Ende des 18. Jahrhunderts; das südliche Fenster ist durch ein modernes Schaufenster ersetzt. Die Kragsteine des Giebels zeigen noch die alte, ausgesprochen spätgotische Form. Von den durchbrochenen Renaissance-Halbrädern auf den hohen drei Staffeln des Giebels haben sich nur die unteren Teile erhalten. Die in der Zahl sich mindernden Fenster seiner Geschosse treten in gotischer Weise auf die Intervalle der Fenster des jeweils darunter liegenden Geschosses. In der Spitze des Giebeldreiecks befindet sich ein kleines,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

einer Eulenflucht ähnliches Fensterchen. Als Datierung wird wegen der sehr steilen Verhältnisse des Giebels und des überwiegend gotischen Charakters der Front die Mitte des 16. Jahrhunderts anzusehen sein. Auf der höchsten Staffel eine hübsche Wetterfahne mit einem springenden Hirsche aus späterer Zeit. Die Längsseite des Hauses an der Frauenstraße hat sechs Fensterachsen in nicht ganz gleichmäßiger Verteilung. Das Innere ist durchweg stark verbaut. Nur der große um mehrere Stufen erhöhte Saal des Steinwerkes hat seine schöne verstuckte Balkendecke von etwa 1680 behalten. Das Steinwerk ist im Erdgeschoß um eine Fensterachse schmaler als das Haus und läßt auf seiner Nordseite einen zum Hofe führenden Gang frei. Das Obergeschoß der Westfront ist wieder entsprechend der Ostfront vierfenstrig. Seine über den Gang vortretenden Fachwerkteile werden von Balken mit mächtigen Kopfbändern, von denen sich zwei erhalten haben, getragen. Das dritte Geschoß unter dem Krüppelwalm ist später. Vor der Tür vom Gang in die Küche liegt als Schwelle ein Bruchstück eines Grabsteines mit einer Hausmarke. Vermutlich handelt es sich um den Rest einer von den Wiedertäufern zerstörten Grabplatte.



Aufnahme um 1890

Abb. 732. Rückfront des Hauses Salzstraße 37

† SALZSTRASSE 37

1771: 375; 1785: Ludgeri-Leischaft 75.

GESCHICHTLICHES. Zuverlässige Angaben über die ältere Geschichte bei A. Tibus, Ztschr. 41 (1883) S. 169. Danach war das Haus schon im 14. und 15. Jahrhundert der Hof der Erbmännerfamilie von Kleyhorst, die ihn 1563 an den Ratsherrn Wilbrand Plönies verkaufte. Durch Erbgang kam es um 1685 von der Familie Plönies nacheinander an die Familien Schreiber, Tondorf und 1785 an Dr. Friedr. Scheffer-Boichorst, dessen Urenkel der heutige Besitzer Anton Hüffer ist.

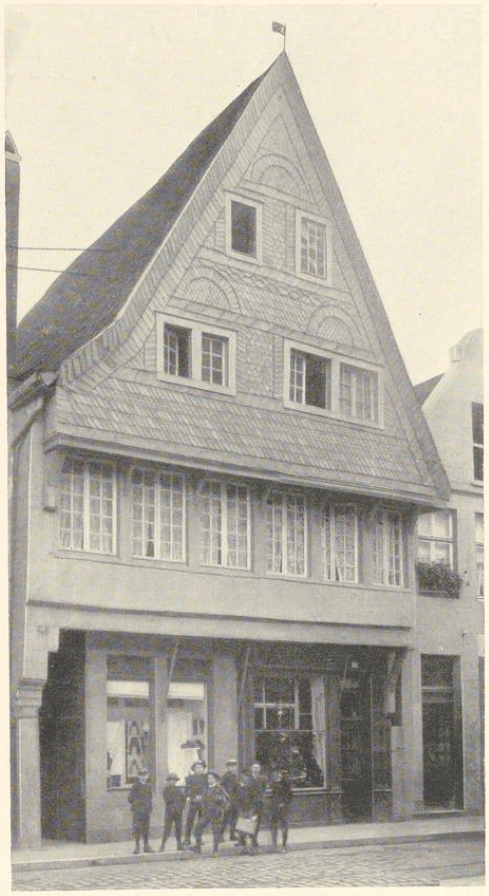
ERLÄUTERUNG. Von der Straßenfront des alten Hofes hat sich keine Abbildung erhalten. Abb. 732 zeigt den rückwärtigen Teil des sich nach Südwesten entlang der Grenze des anstoßenden Erbdrostenhofes erstreckt. Das Äußere seiner beiden Geschosse ist heute modernisiert, der Giebel mit dem Dache bis zum Schornstein abgetragen. Das große Steinwerk im Südwestende ist um 1780 in einen großen Saal und zwei kleinere westliche Zimmer aufgeteilt. Alle drei Räume haben geschmackvolle Stuckdecken der Zeit Lippers mit Quadraten in den Ecken, die Wandflächen zwischen den heute vermauerten Fenstern und Türen alte, reiche Spiegel mit Stucksupraporten. Der mächtige Backsteingiebel zeigt nur wenige kleine Fenster, die zusammen mit den gotisch profilierten Kragsteinen eine Entstehung um 1550 wahrscheinlich machen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† SPIEKERHOF 2

1771: 101; 1785: Martini-Leischaft 27.

GESCHICHTLICHES. Rest eines Fachwerkhauses Osnabrücker Art, vielleicht aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Straßenaufmessung 1720: Rüther. Straßen-Kataster 1760: Tabakspinner Longe (Longinus); seit 1766 Chirurg Michael Gottfried Schweers, bis 1776. Seit 1784 bis nach 1800 Chirurg Schrader. Abgebrochen 1910.



Aufnahme 1909

Abb. 733. Front des Hauses Spiekerhof 2

ERLÄUTERUNG. Von dem Hause ist nur das Abb. 733 wiedergegebene, auf Veranlassung von Josef Hötte angefertigte Lichtbild bekannt. Von dem ursprünglichen Gebäude ist unten links der mit einem gotischen, nasenbesetzten Viertelkreise profilierte Teil der aus der Mauerfläche vortretenden östlichen Brandmauer zu erkennen. Das vordere Ende der Auskragung war durch einen späteren Pfeiler abgestützt. Die westliche Brandmauer war nicht mehr vorhanden; ebensowenig die alten Kopfbänder unter dem vorgekragten Obergeschoß, die meist durch Eisenstangen ersetzt waren. Die zweite Ausladung der linken Brandmauer war wegen ihres bedrohlichen Übergewichtes wieder beseitigt; nur das linke Kopfband hatte sich unter dem vorgekragten, durchaus mit Schiefer verkleideten Giebel erhalten. Daß unter der Verkleidung Schnitzereien verborgen gewesen seien, ist nicht bekannt. Das Haus ist das einzige bekannte Beispiel eines münsterischen Fachwerkhauses, das den Osnabrücker Typ[1] wiedergibt, möglicherweise geradezu auf den Entwurf eines Osnabrücker Mauermeisters zurückgeht oder von einem münsterischen Meister gebaut ist, der seine Ausbildung in Osnabrück erhalten hat. Daß umgekehrt in Osnabrück manche Meisterwerke der Steinplastik, wie der Taufstein der Marienkirche, aus Münster bezogen wurden, ist bekannt[2]. Die Datierung bleibt ganz unsicher.

[1] Vgl die Kunstdenkmäler der Stadt Osnabrück, Hannover 1907, S. 284, und K. Brandi, Das osnabrückische Bauern- und Bürgerhaus, in den Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück, 16. Band, 1891, S. 265.

[2] Vgl. F. Born, Die Beldensnyder, 1903, S. 3.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KÖNIGSTRASSE 47

DER HOF DER FREIHERRN V. HEEREMAN

1771: 812; 1785: Ägidii-Leischaft 265.

LITERATUR. G. Pauli, Die Renaissance-Bauten Bremens, Leipzig 1890, S. 22. A. Tibus in Ztschr. 50 (1892), S. 106. Alt-Westfalen, S. XIV. H. Schmitz, M. 1911, S. 78. E. Müller, Altmünstersches Gesellschaftsleben, in Westfalen, 9. Jahrg. (1918), S. 40. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 8. E. Müller, Adelshöfe, 1921, S. 94. M. Geisberg, Der v. Heeremansche Hof, in Die Denkmalpflege, 23. Jahrg. (1921), S. 90. M. Geisberg, Die Baumeister Ludger und Hermann to Ring, in Zeitschrift für Bildende Kunst, 65. Jahrg. (1931), S. 61.

BAUZEICHNUNGEN

617. ENTWURF EINES ERWEITERUNGBAUES. Federzeichnung von Gottfried Laurenz Pictorius mit undeutlichen Bleistift-Entwürfen, 278×332 mm Bl., Maßstab 90 F. m. = 162 mm. Unten *Königh-Straese*. Der Entwurf beabsichtigt, den im Umriß dargestellten bestehenden Hof durch einen ähnlichen Neubau auf der Südseite in einen Dreiflügelbau umzuwandeln. Der Neubau soll die Stallungen, Knechtezimmer, in der Südwestecke die Küche, im Mittelbau die Durchfahrt aufnehmen. Landesmuseum, Nr. P. 32.

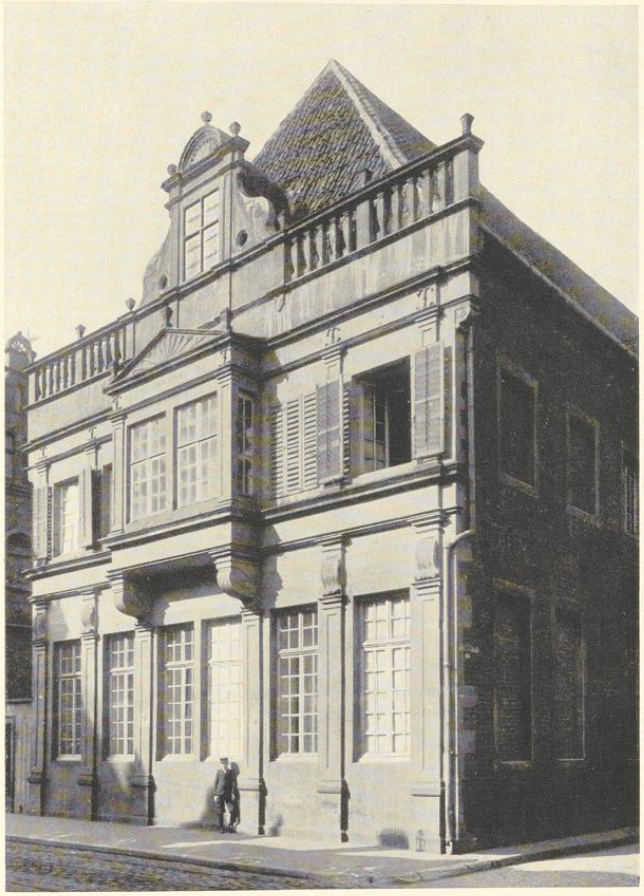
618. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES UND LAGEPLAN. Federzeichnung von Gottfried Laurenz Pictorius. 403×413 mm Bl., aufgezogen. Maßstab 100 F. m. = 214 mm. Der erst vor kurzem aufgefundene Grundriß bestätigt im allgemeinen die Richtigkeit der hier wiedergegebenen Rekonstruktion von 1920. Nicht zu erraten war das Vorhandensein eines Aussteckselsels in der Mitte der Rückfront und der Südseite. Das Mittelfenster der Ostfront ist dreiteilig. Freiherrlich v. Landsbergsches Archiv in Drensteinfurt.

GESCHICHTLICHES. Nach dem Wappen am Treppenturm hat Hermann Kock 1549 das Steinwerk gebaut[1]. Daß um 1700 eine Erweiterung des Hauses geplant war, beweisen die Zeichnungen des G. L. Pictorius. Straßenaufmessung 1720: *Hof v. Lehnhusen*; E. Müller nach Verzeichnis 1728 als Plettenberger Hof. RP 12. III. 1700 vgl. E. Müller S. 95. RP 23. X. 1772: der Hof v. Plettenberg-Lehnhausen auf der Königstraße ist gestern zu 7800 Reichstaler an Geheimrat v. Nagel-Vornholz verkauft. Von 1801 bis 1830 hatte der Klub der Adeligen Damen eine Reihe von Räumen für ihre gesellschaftlichen Zwecke mietweise inne. Durch den Tod der Frau Oberst Anna Clementine v. Nagel geb. v. Heereman 1834 kam der Hof durch Erbgang in den Besitz der Freiherrn v. Heereman zu Zuydtwyk. 1886 Anbau der Aborte und Waschküche auf der Westseite, 1889 Neubau des Wohnhauses Königstraße 46 A durch H. Hertel an der Stelle der alten Stallungen. 1893 Beseitigung des Verputzes des alten Hofes.

ERLÄUTERUNG. Die Besitzung bildet das Ende des von der Krummen Straße und der Königstraße begrenzten Häuserblockes. Das Herrenhaus liegt an dem den Ägidiikirchplatz und die Königstraße verbindenden Teil der Krummen Straße. Es besteht aus zwei Teilen, einer älteren Westhälfte von 1549 und ihrer späteren Verlängerung bis zur Königstraße von 1564. Das Steinwerk zeigt auf der Nordseite einen Bruchsteinsockel von 17,5 m Länge. Es ist nach einer Bauinschrift 1549 von Hermann Kock wiederhergestellt worden. Sie befindet

[1] Nach dem Mündelbuche stirbt er kurz vor 20. V. 1575, seine Frau Sophie vor 5. VII. 1577; QuF II S. 60 und 64. Ein Baumeister, wie E. Müller, Adelshöfe S. 20 meint, ist er wohl nicht gewesen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 734. Die Ostfront des Hofes v. Heereman, Königstraße 47

sich über der Tür eines Treppentürmchens, das im Innern des Steinwerks den Verkehr zwischen seinen Hauptteilen, dem nahezu quadratischen großen Saale über dem gewölbten Keller, dem südwestlichen, etwas längeren Anbau und der westlichen, ehedem die ganze Breite des Hauses einnehmenden alten Küche und den Obergeschossen vermittelt. Das bemalte Relief stellt einen unter einem Ornamentbogen stehenden, wie ein Landsknecht gekleideten Jüngling dar, der eine von einem Blattkranz umgebene Scheibe vor sich hält. Auf dieser hängen zwei Wappenschilde; das linke zeigt einen Zirkel, das andere acht Kugeln (= v. Stael?). Darunter vier Zeilen Kapitalen: *Quas vastarat edax simul et cariosa vetustas*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

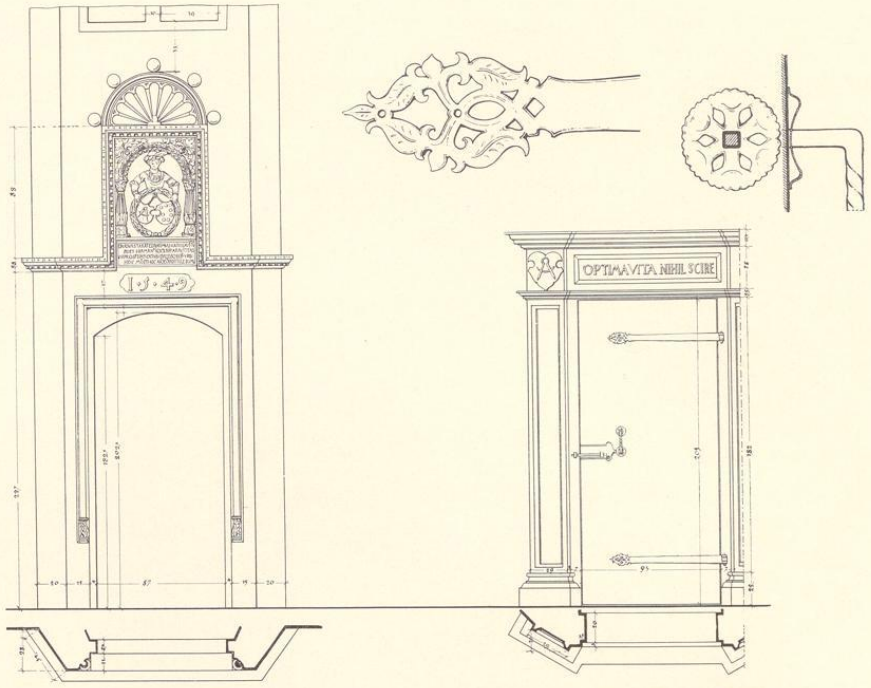


Abb. 735. Aufriß der Türen der Wendeltreppe und des Saales im Hofe Königstraße 47
Maßstab 1 : 40

Aedes Hermannus Kock reparavit eas. Vir probus edificat sibi, successoribus, urbi Hoc more et hoc animo condidit ille domum. Darunter die Jahreszahl *1. 5. 4. 9.* Als Bildwerk ist die Arbeit ziemlich gering. Eine zweite, von der Wendeltreppe in den westlichen Saal führende Tür mit seitlichen Lisenen, von denen die eine durch eine Mauervorlage halb abgeschnitten ist, und geradem Sturz zeigt im Gebälk die Kapitalen *Optima vita nihil scire*, daneben über der linken Lisene wieder das Wappen mit dem Zirkel (Abb. 735).

An der Ostwand der alten Küche befindet sich ein großer, gotisierender Kamin, dessen Sturz mit drei zwischen reichen Renaissance-Ornamenten verteilten Blattkränzen verziert ist. In dem mittleren die Figur des geharnischten hl. Georg mit Lanze und Schild, im linken das Wappen mit dem Zirkel, in dem rechten jenes mit den Kugeln. Die Übereinstimmung dieser Ornamente mit jenen in den Gemälden der Domuhr von 1543 ist so schlagend, daß der Kaminsturz auf einen Entwurf des Malers Hermann to Ring zurückgeführt werden muß. Die plastische Arbeit und die Figur des hl. Georg hat große Ähnlichkeit mit dem prachtvollen Steinkamin, der sich seit etwa 1870 in dem Schlosse zu Drensteinfurt befindet und aus einem Patrizierhause angeblich auf der Salzstraße in Münster stammt. Eine Abbildung geben die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

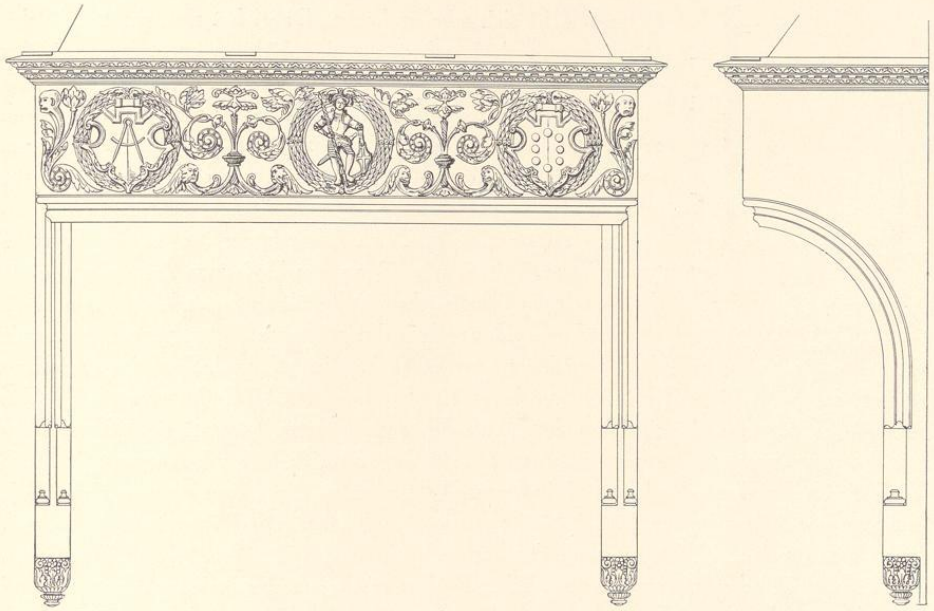


Abb. 736. Aufriß des Kamins an der Ostwand der alten Küche des Hofes Königstraße 47
Maßstab 1 : 40

Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Lüdinghausen, Tafel 33. Leider sind die Hausmarken in den Schildern entfernt.

Neben dem Busen des Kamines befinden sich zwei Steinlisenen mit nachträglich eingemauerten Ziersteinen, die übrigens nicht als Gegenstücke bezeichnet werden können. Der linke zeigt in einem Blattkranze ein Wappen mit Helm und Decke (Spießen, Westfälisches Wappenbuch, Tafel 120) und der Unterschrift FALCK, der rechte einen gespaltenen Schild mit Zirkel und Kugeln ohne Helm in einem Blätterkranze; darüber die Jahreszahl 1564, dem Entstehungsjahr des östlichen, vorderen Teiles des Hauses.

Der quadratische Keller von 8,25×8,25 m hat neun auf vier Säulen mit pseudoromanischen Kapitellen ruhende Kreuzgewölbe. Die Einfahrt in denselben lag in der Mitte seiner Westwand; rechts und links davon in den Fensterachsen befanden sich je ein Kellerfenster, zwei weitere in der Nordwand. Dem Keller ist auf der Südseite ein zweiter Raum mit gleicher Flurhöhe vorgelagert, die in seiner östlichen Hälfte nachträglich aufgehöht worden ist. Dieser eigenartige Südwestbau reichte ursprünglich nur bis zur Höhe der Eckquader auf den beiden Westecken (Abb. 740). Dieser Höhe entspricht die heutige Balkenlage über dem nunmehr als Küche verwendeten Saale. Auf die gleiche Höhe von etwa 4,90 m führt auch die Verlängerung des ursprünglichen Daches, dessen Sparren unter dem heutigen, flacher geneigten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

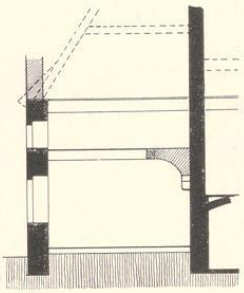


Abb. 737. Querschnitt des Südwestbaues von Süden nach Norden (K—J)

Pfannendache sich erhalten haben. Dabei hat man die erste Kehlbalkenlage durch Laschen auf der Südseite verlängert, um den abgeschnittenen Sparren ein Auflager zu geben (Abb. 742). Die Fußboden-Balkenlage des Zwischengeschosses darf als ursprünglich gelten, sowohl wegen der Tür im Treppenturm, als auch wegen einer Feuerstätte, deren Untermauerung, ein einhüftiges Gewölbe, in dem jetzt zu ebener Erde liegenden östlichen Raume noch vorhanden ist (Abb. 737). Nach Ausweis der Stufen des Treppenturmes ist auch der heutige Gang vom Hofe zum ehemaligen Saale, der die ursprüngliche Küche nicht berührt, neueren Ursprungs. Wohl aber sind die beiden nach Süden gerichteten Türöffnungen darüber in der Wendeltreppe ursprünglich. Die untere führt auf das Zwischengeschoß des Südwestbaues, die obere auf dessen Kehlbalkenlage (Abb. 742, Schnitt EF). Die Schwelle einer zweiten, nach Osten gerichteten, heute vermauerten Tür entspricht der Balkenlage des ursprünglichen Obergeschosses des Hauses von 1549. Seine Flurhöhe ergibt sich auch durch die an der Westecke der Nord-Außenwand vermauerten Reste eines großen, vierteiligen, gotischen Fensters und durch das zur Hälfte vermauerte, im Innern des Treppenturmes sichtbare, nach Osten gerichtete Fenster oberhalb der Tür mit der Bauinschrift (Abb. 742, Schnitt GH). Als nach 1772[2] die ursprüngliche Flurhöhe des Obergeschosses des Steinwerks entsprechend jener des östlichen Vorderhauses von 1564 um vier Stufen gesenkt wurde, wurde die nach Norden auf den Flur führende Tür des Treppentürmchens geschaffen, wie ihre hier abgerundeten Treppenstufen dartun.

Auf der Nordseite des Hauses zeichnet sich das Steinwerk von 1549 durch den Bruchsteinsockel, das abgeschlagene Gurtgesims[3] zwischen den heutigen Fenstern des Obergeschosses, durch die mehr oder minder deutlichen Spuren gotischer Fenster[4], durch die einheitliche Form der unter dem Dachgesims hervorlugenden Eisenanker und durch eine Mauerfuge von dem Vorderhause von 1564 deutlich ab. Die Entlastungsbogen der Fenster des Obergeschosses stoßen so dicht unter das Dachgesims, daß eine nachträgliche Verminderung der Geschoßhöhe im Jahre 1564 anzunehmen ist.

Von dem ursprünglichen Aussehen der Westseite des Steinwerkes gibt der Baubefund kein sicheres Bild. Bis zur Anlage der Aborte neben dem Vorsprung des Südwestbaues im Jahre 1886 zeigten beide Geschosse drei neuere Fenster, von denen die beiden südlichen damals aus der Achse verschoben werden mußten. Über den beiden nördlichen zeigen sich Spuren von Mauerfugen, deren Achsen auffälligerweise nicht zu fluchten scheinen. So bleibt die Rekonstruktion Abb. 740 unsicher.

[2] Der Zeitpunkt des Umbaues des Hauses ist nicht näher festzustellen. Die Louis-Seize-Ausstattung des neuen Saales im Erdgeschoß fällt gewiß in die Zeit nach der Erwerbung des Hauses durch die Freiherrn v. Nagel. Die Annahme E. Müllers, der Saal habe erst um 1800 für die Zwecke des Klubs der Adligen Damen diese Ausstattung erhalten, ist stilistisch höchst unwahrscheinlich.

[3] Zum Ostteil hin ist es um 1,44 m nach unten verkröpft.

[4] Ihre Rekonstruktion zeigt Abb. 743.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

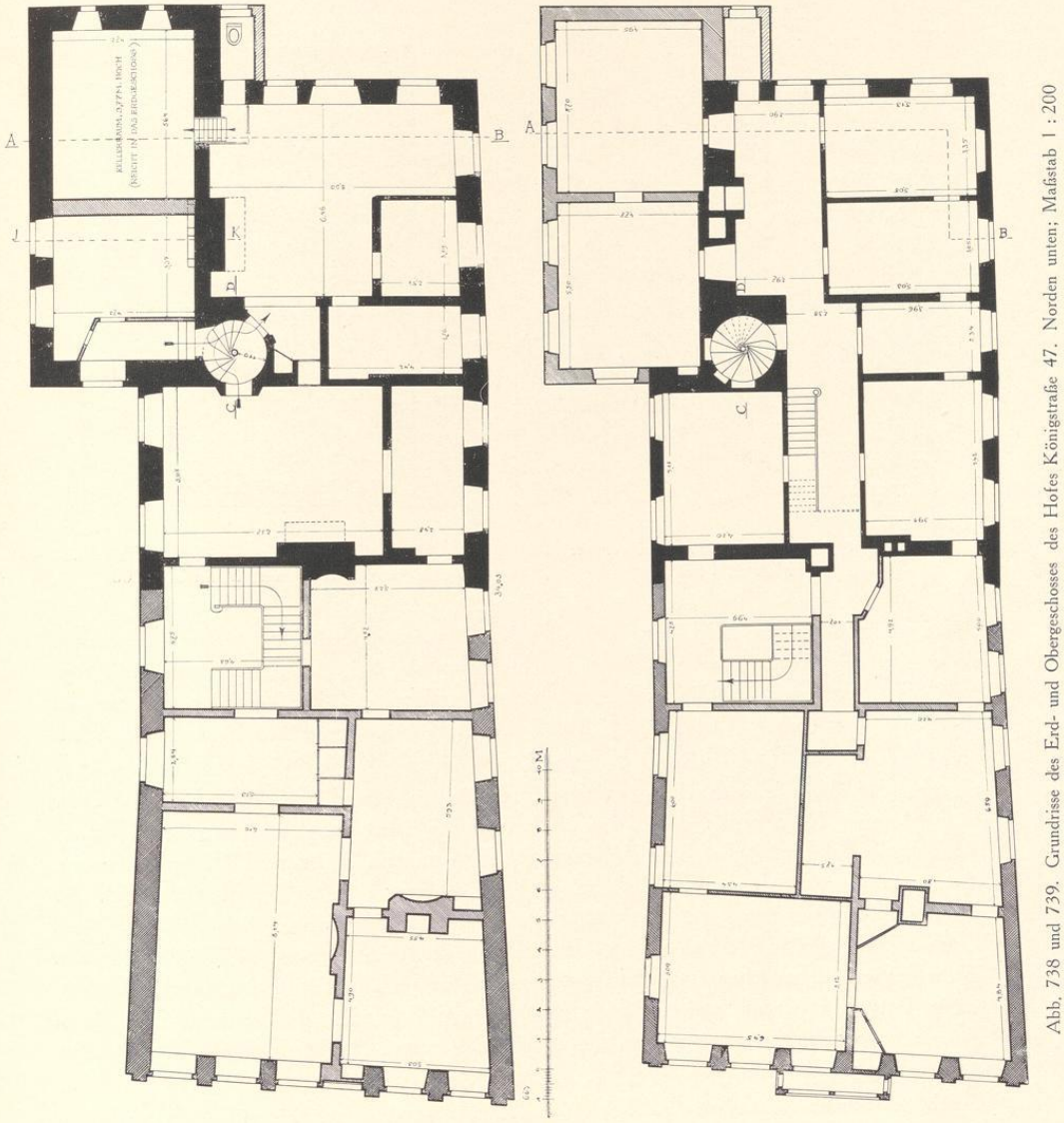


Abb. 738 und 739. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses des Hofes Königstraße 47. Norden unten; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

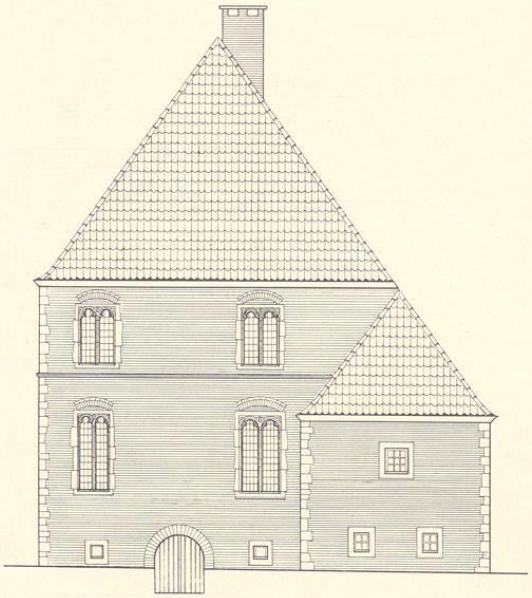


Abb. 740. Rekonstruktion der Westseite
Maßstab 1 : 200

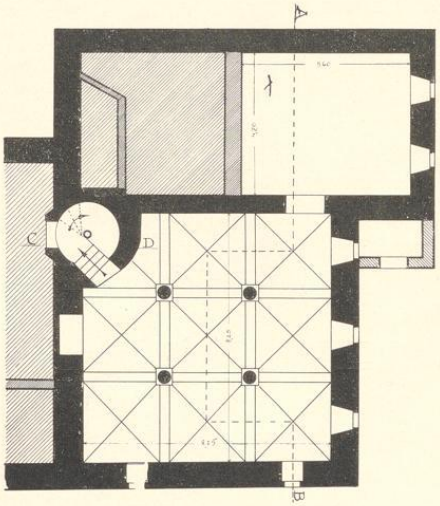


Abb. 741. Grundriß des Kellers des Steinwerks und Südwestbaues; Maßstab 1 : 200

Besser steht es mit der Südwand der alten Küche vor dem Steinwerk, wo im Erdgeschoß ein zweiteiliges Fenster über der Tür und rechts davon ein dreiteiliges, im Obergeschoß zwei zweiteilige Fenster, deren Gewände meist fluchten, gesichert scheinen. Hier steckt auch im späteren Mauerwerk ein Stück eines alten Fensterstabes, das uns dessen Profil kennen lehrt.

Der Ostbau von 1564 reicht mit 16,65 m Länge bis zur Königstraße. Sein Grundriß ist ein unregelmäßiges Trapez. Die unverkennbaren Spuren von drei Kellerfenstern nahe der Ostecke seiner Nordseite beweisen, daß er ehedem unterkellert war und zwar in seiner ganzen Ausdehnung bis zur Küche. Eine Änderung wurde vermutlich bald nach 1772 vorgenommen, als das Haus in den Besitz der Freiherrn v. Nagel gekommen war. Der Wunsch nach der Modernisierung des Hauses durch Neuaufteilung der Innenräume und Schaffung des schönen Louis-Seize-Saales wirkte sich in der Umwandlung der alten Fenster mit den Steinkreuzen in die großen, einheitlichen Lichtöffnungen, deren Reihe auch über die Nordwand des Steinwerks fortgeführt wurde, und in der Steigerung der Geschoßhöhe des vorderen Saales aus. Aus diesen beiden Gründen wurden die Wände des ganzen Hauses verputzt und der Keller an der Königstraße verschüttet.

Auch die schöne Werkstein-Ostfront des Hauses wurde dadurch berührt. Ihr ursprünglicher Zustand war wegen des heutigen modernen Verputzes nicht überall mit Sicherheit festzustellen. Daß das Sockelgesims ehedem zwischen den Pilastern durchlief, ist augenscheinlich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

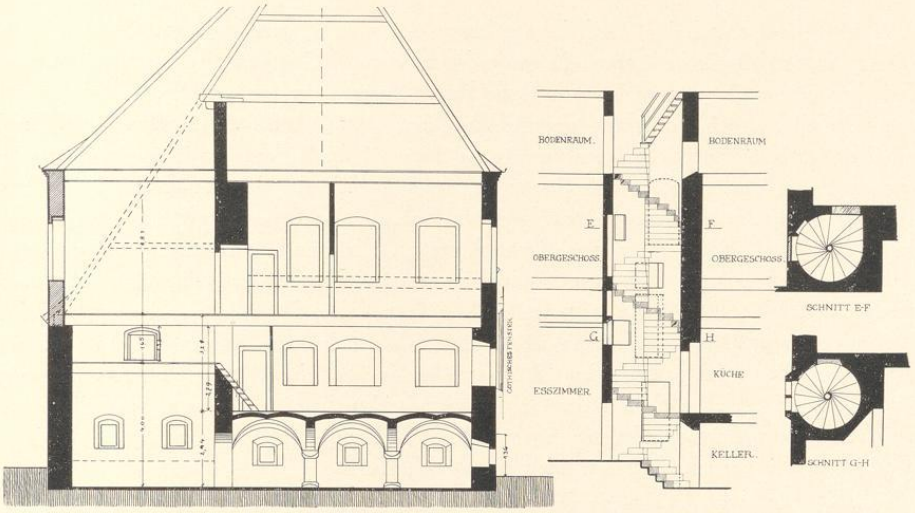


Abb. 742. Querschnitt des Steinwerks von Süden nach Norden (A—B), des Treppenturmes von Osten nach Westen (C—D) und die Grundrisse der Treppe in der Lage E—F und G—H; Maßstab 1 : 200

In der Rekonstruktion Abb. 745 ist die Brüstungshöhe der Erdgeschoßfenster willkürlich angenommen, ebenso jene der Fensterbrücken, da alle Gewände erneuert sind. Die Voluten über den Pilastern nehmen das Motiv der Erkerstützen auf. Über den südlichen fünf Fenstern des Erdgeschosses zeigt sich unterhalb des Gurtgesimses eine Fuge, die an den Ecken stufenförmig absetzt. Bei den beiden Mittelfenstern läuft sie durch, am Nordfenster ist sie verschwunden. Es läge nahe, sie als Unterkante des Fenstersturzes zu deuten, aber dann würde dort der Raum fehlen, ein Auflager der Balkendecke zu schaffen. So ergibt sich die Rekonstruktion der Blenden in der Form doppelter Quadrate entsprechend jenen am Hause Ägidiistraße 11 von 1573. Für das Obergeschoß ist die heutige Brüstungshöhe als ursprünglich angenommen; jene der Fensterbrücken ist willkürlich, die des Fenstersturzes ergab sich aus zwei dicht beieinander liegenden, über die ganze Breite der Front laufenden Fugen, die dem alten Profil entsprochen haben werden. Im Gebälk des Erkers die Inschrift *POST TENEBRAS SPERO LUCEM*. Die obere Galerie ist erneuert. Das Gebälk des Dachgiebels zeigt die Jahreszahl *1564*. Die seitlichen, als Bocksfüße mit wachsendem Rankenwerk gestalteten Schrägsilhouetten kehren an den Häusern Bogenstraße 14 von 1564 und Neubrückenstraße 72 von 1566 wieder. Sehr auffallend ist die Übereinstimmung mit dem gemalten Hausgiebel oben auf der Domuhr von 1543. Der halbkreisförmige von einer Vase bekrönte kleine Giebel mit den muschelartigen Kehlungen und dem wagrechten Gebälk und die beiden kreisrunden Öffnungen in den Seiten des Giebels beweisen, daß für die Ostfront des Hofes ein Entwurf des Malers Hermann to Ring vorliegt. Das gilt auch für das Giebeldreieck des Erkers, das in den Abschlüssen der Seitenstaffeln auf der Domuhr sein Vorbild findet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Auf der Nordwand des Vorderhauses lassen deutliche Spuren in jedem Geschoß sechs Fenster als ursprünglich erkennen, die zu je dreien in zwei Gruppen zusammengerückt sind. Zwischen beiden Gruppen finden sich kleine Bogen, deren Zweck unklar bleibt. Auf der Südseite wiederholen sich die Spuren einer gleichen Fenstergruppe, die der zweiten (westlichen) auf der Nordseite entspricht; auch die dortige erste auf die Südseite zu übernehmen, machte vermutlich ein dort dicht an der Straße stehendes Nebengebäude unmöglich. Alle diese Renaissance-Fenster mit ihren Mittelpfosten und Brücken machten bei der Modernisierung des Hauses nach 1772 den großen Rechteckfenstern Platz und zwar sowohl auf der Süd- und Ostseite, wie in der gesamten Nordwand einschließlich der des Steinwerkes. Ihre neue gleichmäßige Verteilung in der verputzten Mauerfläche sollte den Eindruck eines einheitlichen Neubaues hervorrufen. Dabei blieb nichts übrig, als die drei westlichsten Fenster am Steinwerk wegen der dahinter liegenden Kellergewölbe bis über die Mitte hinauf zu vermauern. Auch die zwei östlichen Fenster der Nordwand in beiden Geschossen, die merkwürdigerweise die alte Gruppenbildung und deren regelmäßige Anordnung übereinander preisgeben, und das Westfenster des Obergeschosses wurden damals zugemauert.

Für die Ostfront war die Anlage des schönen Saales von 8,14×6,10 m bestimmend. Seine Stuckausstattung verrät die Hand Lippers und der an seinen Bauten geschulten Stukkateure. Diesem Raume zuliebe wurde die Hälfte des großen Mittelfensters geblendet, so daß im Innern drei, einander gleiche Fenster bleiben, während außen das Fortbestehen des Doppelfensters vorgetäuscht wird.

Zu beiden Seiten der Tür in der Südwand der alten Küche weisen senkrechte Fugen, oben ein starker Entlastungsbogen und die Spuren eines Schutzdaches auf eine nachträglich vorgebaute, längst wieder entfernte Anfahrt hin. Auch der Südwestbau wird damals bei dem Umbau des Hofes um ein zweites Geschoß emporgezogen worden sein. Sein unterer Raum wurde quergeteilt, der Fußboden in der östlichen Hälfte davon bis zu ebener Erde emporgehoben und durch zwei auf der Südseite neu eingebrochene Fenster[5] erhellt. Den Raum darüber, der ehedem bis zur Kehlbalkenlage gereicht hatte, teilte fortan die vom Ostbau auf den Westbau übertragene und jetzt auch im Südwestbau durchgeführte Balkenlage in ein niedriges, dürftig durch je ein Fenster von Süden und von Westen erleuchtetes Zwischengeschoß und in zwei große Wohnzimmer im Obergeschoß darüber.

ZUSATZ. Die nachträgliche Auffindung der Bauzeichnung Nr. 618 in dem v. Landsbergschen Archive zu Drensteinfurt, die aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts stammt, gibt in vielen Punkten, in denen die Rekonstruktion mangels jedes Anhaltes versagen mußte, Auskunft über den ursprünglichen Zustand, wobei die Frage, wieweit eine zu anderen Zwecken angefertigte Aufmessung der Barockzeit als unbedingt zuverlässige Quelle gelten darf, dahingestellt bleibt. Der große Saal in der Südwestecke hat seinen Kamin an der Südwand, seine Nordwand liegt jenseits der beiden Mittelfenster, die hier als ein dreiteiliges Fenster gezeichnet sind. Die zweiarmige alte Treppe liegt im Raume westlich von diesem Saale, in den auch der

[5] Die Fugen sind noch erkennbar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

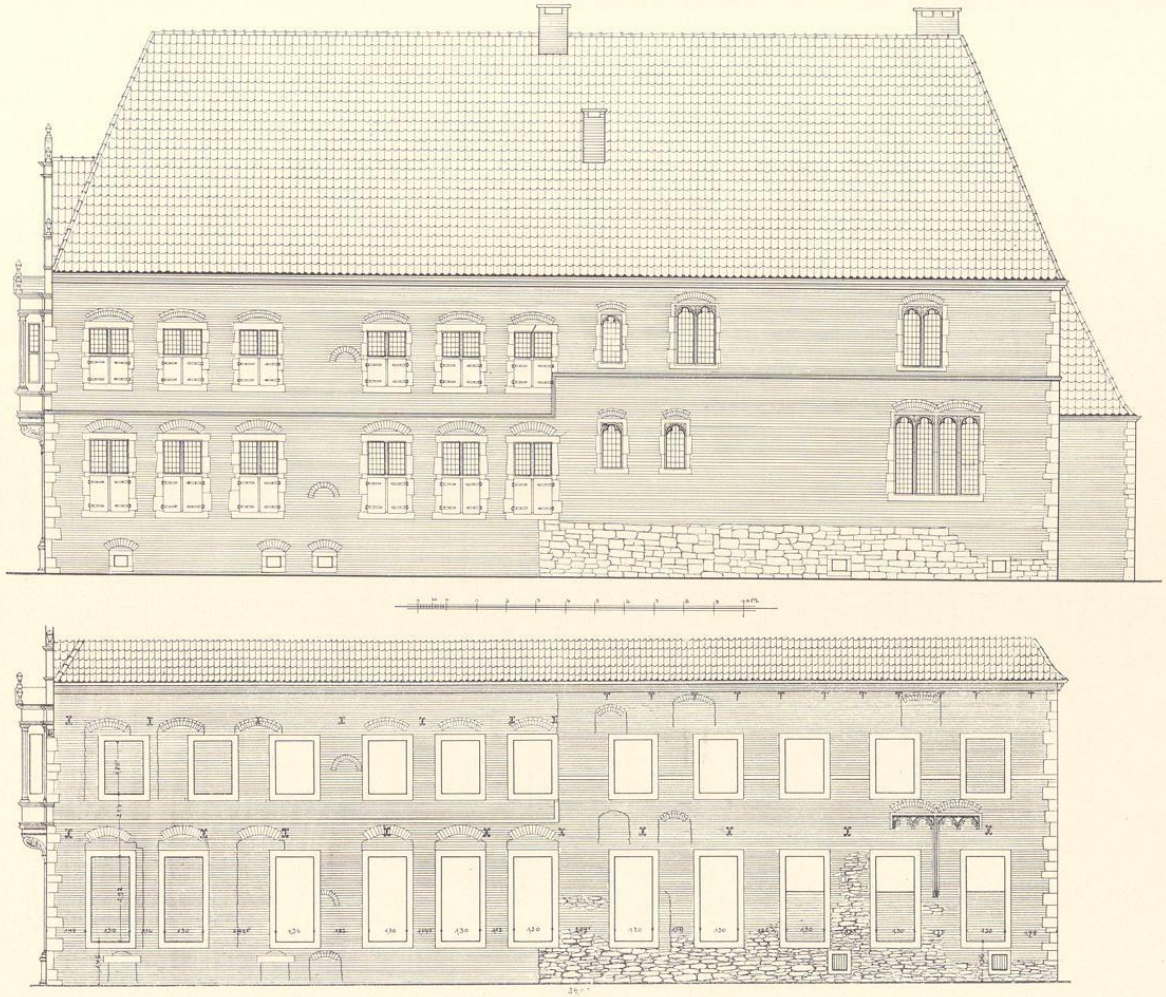


Abb. 743 und 744. Rekonstruktion und Aufriß der Nordseite des Hofes Königstraße 47; Maßstab 1 : 200

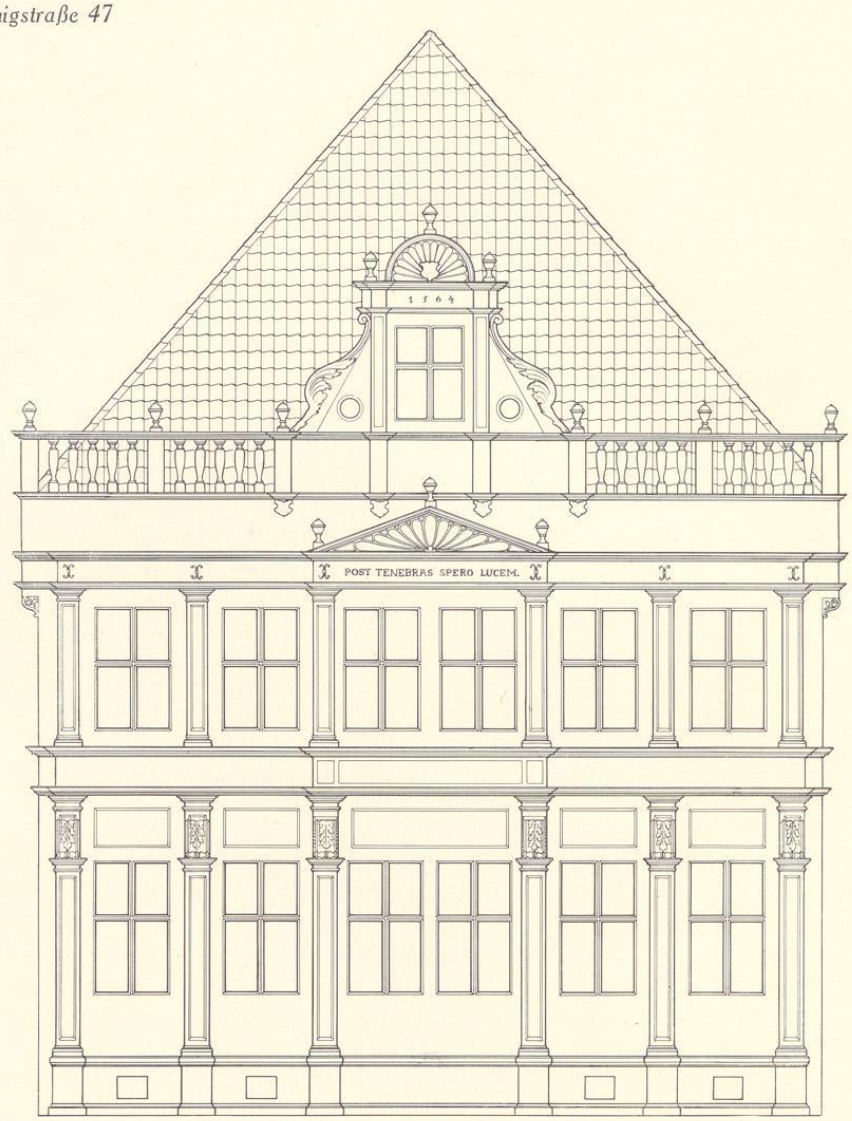


Abb. 745. Rekonstruktion der Ostfront des Hofes Königstraße 47; Maßstab 1 : 100

Hauseingang führt. Der folgende Raum hat nach Süden ein dreiteiliges Aussteckse1, ein gleiches der Saal im Steinwerk in der Mitte der Westfront. Unmittelbar neben dem Treppentürmchen führt eine Tür aus dem Kaminraum in den südwestlichen Anbau, der auf der Südseite drei Fenster hat. Das Gesamtergebnis der Untersuchung ändert sich in keiner Weise.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

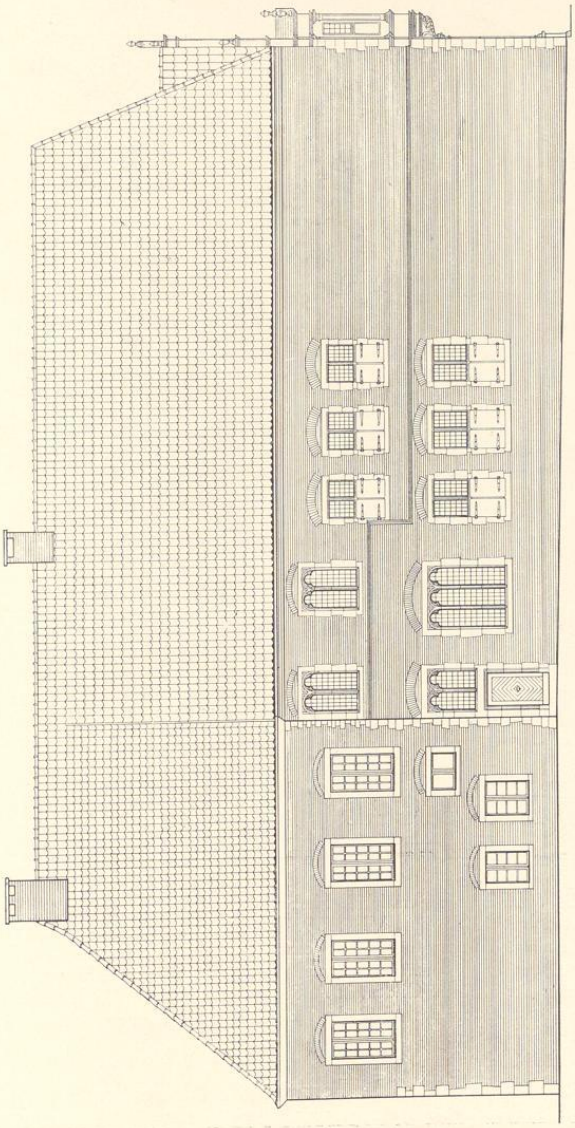


Abb. 746. Rekonstruktion der Südseite des Hofes Königstraße 47
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

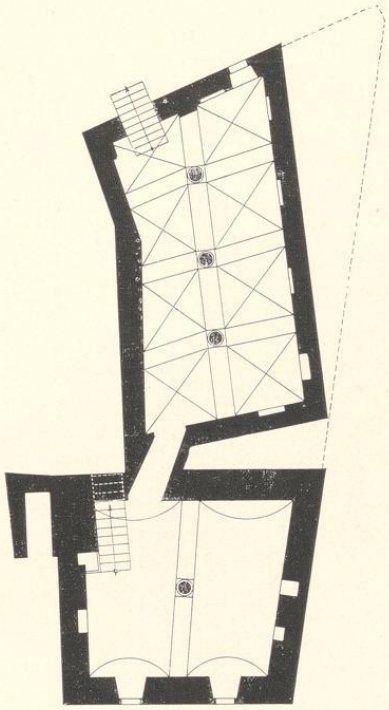


Abb. 747. Grundriß des Kellergeschosses des Hauses Alter Steinweg 40

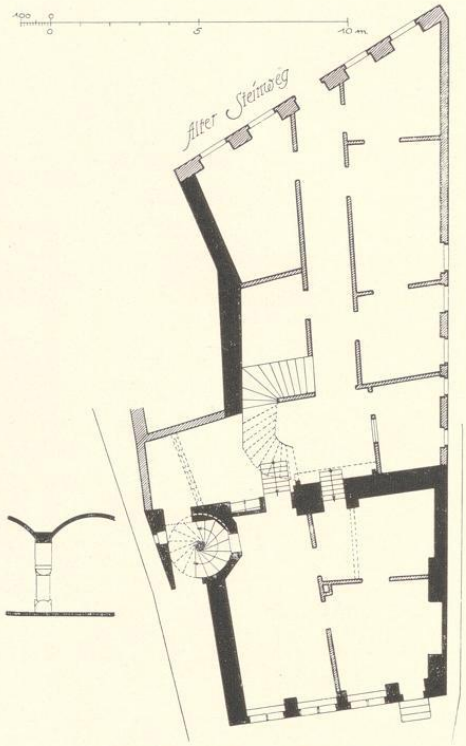


Abb. 748. Grundriß des Erdgeschosses und Schnitt des Kellers unter dem Steinwerk

† ALTER STEINWEG 40

1771: 279; 1785: Lamberti-Leischaft 413.

GESCHICHTLICHES. Schildbäcker-Verzeichnis Herberge zum Pfau. Einwohner: Henrich Wilhelm Funhoff, Bäckermeister seit 11. VI. 1737, † 3. VI. 1759. Dann 1759—1762 Bäcker Johann Dietrich Bente, 1764 Bäcker Johann Bernhard Roberg; seit 1765 Johann Henrich Tilmann, Meister seit 5. IV. 1761; seit 1787 Schreiner Bonte, seit 1793 Schreiner Landmann usw. E. Müller, Herbergen und Gasthöfe, S. 10. E. Müller, Die Amtshäuser der alten m. Gilden, in Auf roter Erde, 25. I. 1931. Die Behauptung, das Haus sei das ursprüngliche Krameramtshaus, das 1535 der Konfiskation verfallen sei, trifft m. E. nicht zu. Vgl. S. 109. Abgebrochen 1925.

ERLÄUTERUNG. Die ungewöhnliche Form des Grundrisses ergibt sich aus dem spitzen Winkel, den die Seitenmauern mit der Straße bilden. Das Kellergeschoß (Abb. 747) besteht aus zwei durch einen kurzen Gang verbundenen Räumen, von denen der südliche vielleicht in den Außenmauern einem älteren Steinwerk angehört. Er ist mit zwei Stichbogengewölben, die

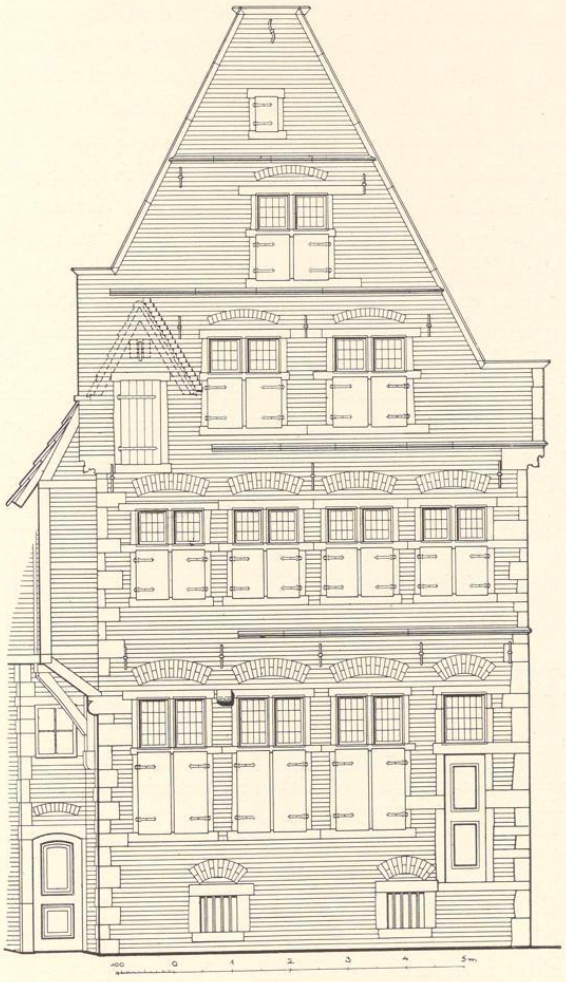


Abb. 749. Rückfront des Hauses Alter Steinweg 40
Maßstab 1 : 100

auf einer Mittelsäule mit pseudoromanischem Kapitell ruhen, versehen, während der nördliche Keller Kreuzgewölbe hat. Der interesselose Neubau des Vorderhauses aus dem 19. Jahrhundert deckte sich nur teilweise mit dem Keller. Vorderhaus und Steinwerk verband eine die ganze Grundstücksbreite einnehmende Küche, die im Obergeschoß durch eine späte Holztreppe und ein zurückgesetztes Oberlicht eingeschränkt war. Zu dem anschließenden Steinwerk

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

führten zwei Steintreppen empor, von denen die östliche, in die Mitte des ursprünglichen Kamines eingebrochene neueren Ursprungs war. Die alte an der Nordwestecke des Steinwerks erbaute Wendeltreppe war zum Zwecke der Raumersparnis geschickt zur Hälfte über den schmalen Gang zum Hofe gerückt, der ehedem wohl eine seitliche Zufahrt hatte. So verband die Treppe die beiden Geschosse des Steinwerks mit der Küche und dem Gang.

Die Rekonstruktion der Rückfront (Abb. 749) ergänzt lediglich die ursprünglichen Fenster mit den Steinkreuzen, deren Maße genau festzustellen waren, den Krahnen über der seitlich angebrachten Bodenluke, dessentwegen die Wasserschläge nicht durchgeführt waren, und das zweischenklige Schutzdach darüber. Der ausladende Vorbau über dem Hofgange auf der Westseite des Steinwerks erwies sich mitsamt seinem Kragstein als spätere Zutat. Die östliche Tür des Erdgeschosses, vor der sich keine Spuren einer Treppe fanden, könnte vielleicht zu unmittelbarem Verladen der Waren vom Wagen aus gedient haben. Der Zweck des alten Kragsteines zwischen den beiden westlichen Fenstern des Erdgeschosses ist nicht ersichtlich. Der schiefhüftige Aufriß des Giebels, der als ungewöhnlich gut erhalten gelten durfte, ergab sich mit Notwendigkeit aus dem Wunsche, die Bodenluke auf die Ecke des Hauses zu verlegen. Die geschäftlichen Bedürfnisse des Bauherrn waren für Aufriß und Grundriß maßgebend.

Die gotisch profilierten Kragsteine am Giebelansatz lassen zusammen mit der pseudoromanischen Form der Kapitelle der Kellersäulen annehmen, daß Keller und Steinwerk als einheitlicher Bau um 1550 entstanden sind.

FRAUENSTRASSE 22

1771: 1338. 1785: Liebfrauen-Leischaft 239.

GESCHICHTLICHES. Steinwerkartiges Backsteinhaus mit Sandsteingewänden von 1551; verputztes Backsteinvorderhaus um 1720. Straßen-Aufmessung 1720: Wwe. Oisterhoff, Umschreibe-Register: dieselbe bis 1752, 1753—1760: Hofrat Oesterhoff, 1762— nach 1773: Dr. Rave, Syndicus des Kapitels von S. Mauritz. Heute: Freiherr v. Kalkstein.

ERLÄUTERUNG. Das zweigeschossige Steinwerk liegt gleichgerichtet mit der Straße im Garten. Die giebellose Westfront ist ganz verputzt, die südliche Längsseite verändert, nur die Ostfront und der kleine anstoßende Teil der Nordseite zeigen den alten Zustand. Die Mitte der Front nahm im Innern des Hauses der große Kamin in Beschlag; rechts und links von ihm zwei Fenster ohne die Kreuze, aber mit den alten Gewänden. Im ersten Giebelgeschoß je ein schmales Halbfenster mit erhaltenen Profilen und Brücke. Im zweiten Giebelgeschoß nahe dem unteren Wasserschlag zu beiden Seiten des Rauchfanges je ein rundes Loch. An der Schmalseite des gotisch profilierten Kragsteines die Jahreszahl 1551.

Das breite, schmucklose Vorderhaus, dessen mittlere Tür neuerdings in ein Fenster verwandelt ist, hat im Innern ein geräumiges, stattliches Treppenhaus mit geschnitzten Türen und Balustern aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRINZIPALMARKT 21/22

Zwei getrennte Häuser unter gemeinschaftlichem Dache, 1771: 606 und 605; 1785: Ägidii-Leischaft 13 und 12.

GESCHICHTLICHES. Backstein-Doppelhaus mit Sandsteinfront von 1552, das vermutlich damals an die Stelle zweier getrennter älterer Häuser getreten ist. Das südliche von beiden, Prinzipalmarkt 21 = Ägidii-Leischaft 13, bewohnt 1539 Kramer Otto von Kalkar, 1541 Kramer Johann Leyterman, 1559—1575 Kramer Johann Ralle, 1578 Roleff Ralle, 1605 Witwe Ralle, 1685 Gewandschneider Christian Butt; vgl. den Plan von 1710 (Bd. I S. 284, Abb. 144): Butt; auf der Zeichnung von 1716 (Bd. II S. 234, Abb. 467): Butt. Straßen-Kataster 1751—1775 Kramer Paul Joseph Meiners. Das nördliche Halbhaus, Prinzipalmarkt 22, Ägidii-Leischaft 12, bewohnte 1539 der Wandscherer Bernd Lembeck, 1541 dessen Witwe, 1559—1582 Kerstien Fastelavent, 1605 Berndt Scholbrock, 1685 Gewandschneider Michel Kemner und Kramer Walter Henrich Gellerß, 1710 Lobeck; im Straßen-Kataster 1751—1759 als leerstehend; 1760 Wwe. Notar Lette, 1773 Wwe. Torlinden. Ende des 19. Jahrhunderts: Goldschmied Ludwig Baltzer. Vgl. M. Geisberg, Aufnahmen, 1921, S. 26.

ERLÄUTERUNGEN. Das Kellergeschoß der beiden Halbhäuser hat den ursprünglichen Zustand bewahrt. Eine starke, in der Längsrichtung des Hauses laufende Mauer teilt das Grundstück in zwei gleiche Teile. Unter dem Bogen seitlich rechts und links liegen die durch Holzluken geschlossenen breiten Steintreppen, die in den flachgedeckten vorderen Teil der Keller hinabführen. An den vorderen Kellerwänden sind große Nischen ausgespart. Die unter dem rückwärtigen Teile des Hauses liegenden Kellerhälften haben Tonnengewölbe. Im Erdgeschoß wie in sämtlichen Obergeschossen ist das südliche Haus vor längeren Jahren durchaus umgebaut. Seit 1927 gilt das gleiche auch von dem nördlichen, dessen alter Zustand aber 1921 noch genau aufgenommen wurde. Er ist in den Abb. 750 bis 757 wiedergegeben. Die gesamte Ausstattung der Küche und des Treppenhauses erwarb 1927 das Landesmuseum, um sie bei dem späteren Erweiterungsbau, den der seit langem bestehende Platzmangel wünschenswert macht, einbauen zu können.

Der Grundriß des Erdgeschosses (Abb. 751) zeigt einen der nördlichen Außenmauer entlang laufenden schmalen Gang, der die Haustür mit der die ganze Breite des Halbhauses einnehmenden Küche verbindet. Der ebenso tiefe Raum neben dem Gange ist als der eigentliche Laden des Geschäftshauses zu denken. Er steht durch eine Tür und ein festes, großes Glasfenster mit der Küche in Verbindung. Die mit großen Steinplatten beflurte nahezu quadratische Küche beherbergt auf ihrer Südseite den Kamin mit dem kastenartigen Busen, der ebensowenig wie die Treppe der Erbauungszeit des Hauses, sondern der Zeit um 1780 angehörte. In der Südostecke tritt die aus der Mitte des Kellers emporführende Nebentreppe in den Raum. Die Westwand hat wegen des dahinterliegenden Steinwerkes keine Fenster. Etwas rechts von ihrer Mitte führte eine Tür in diesen von zwei Westfenstern beleuchteten Raum, rechts davon ein sehr schmaler Gang in den Hof; links befand sich eine schlichte, hohe Nische. An der Nordwand der Küche führte die Holztreppe im rechten Winkel geknickt von Westen nach Osten ansteigend zum Obergeschoß empor.

Hier verengerte sich scheinbar der Raum durch einen breiten, von dem Geländer abgeschlossenen Gang, der im Obergeschoß von den vorderen Zimmern des Hauses zu jenen des Steinwerks führte. Die Treppe selbst brach ab, führte dann neben ihrem bisherigen Laufe in entgegen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

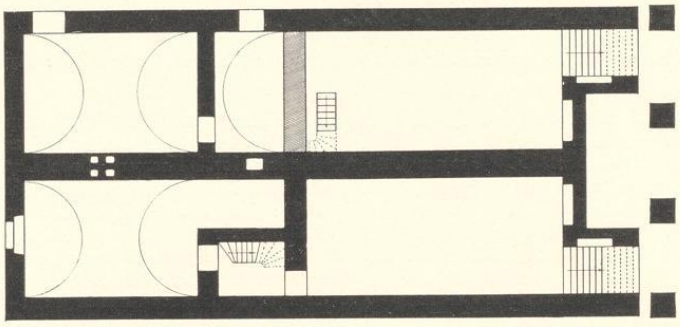


Abb. 750. Grundriß der Kellergeschosse der Häuser Prinzipalmarkt 22 (die obere Hälfte) und 21 (die untere Hälfte). Maßstab 1 : 200

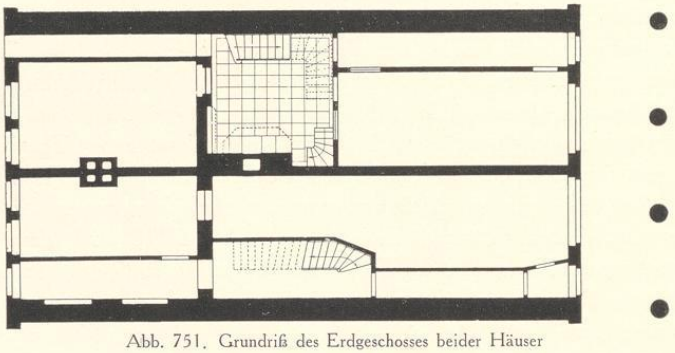


Abb. 751. Grundriß des Erdgeschosses beider Häuser

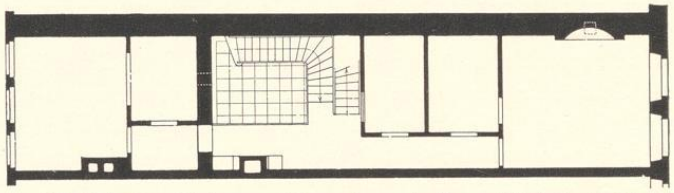


Abb. 752. Grundriß des ersten Obergeschosses des Hauses Prinzipalmarkt 22

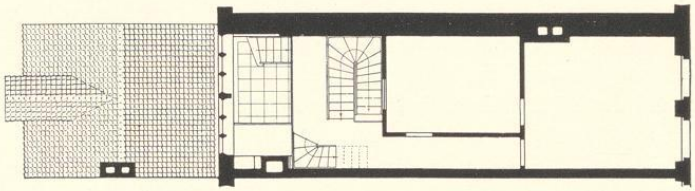


Abb. 753. Grundriß des zweiten Obergeschosses des Hauses Prinzipalmarkt 22
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

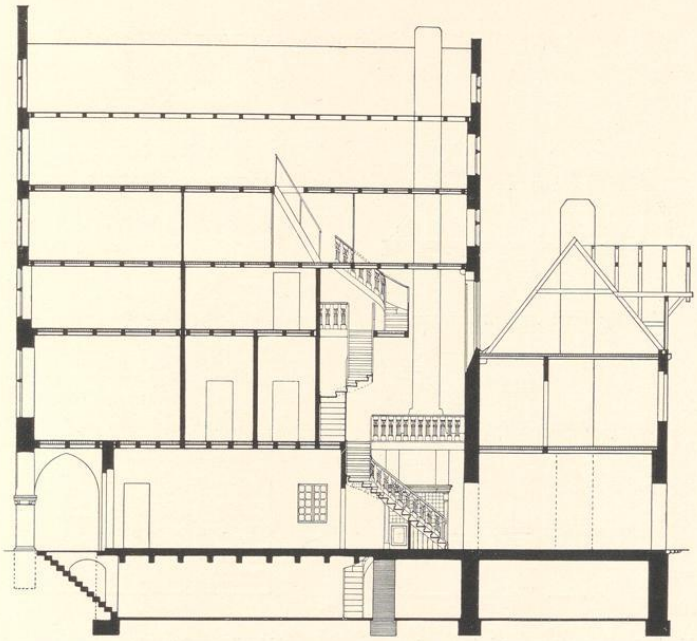


Abb. 754. Längsschnitt des Hauses Prinzipalmarkt 22; Osten links. Maßstab 1 : 200

gesetzter Richtung, aber sich zurückwendend, zum zweiten Obergeschoß empor. Sie zeigte im oberen, der Küche zugewendeten Teile eine schöne Schwingung. Der breite, nach Westen hin durch ein Geländer abgeschlossene Podest, von dem aus ein weiterer Treppenlauf in die Bodengeschosse führte, verengerte hier wiederum scheinbar im Grundriß den offenen Raum des Küchenhauses auf etwa 2 m, während tatsächlich durch das Zurückweichen der Ostwand um die Breite des östlichen Treppenlaufes der Raum selbst sich auf 5 m vertiefte. Eine Verbindung des zweiten Geschosses mit dem Bodengeschoß des Steinwerks bestand nicht, vielmehr war die Westwand des Hauses in ihrer ganzen Breite in zwei dreiteilige, 2,30 m hohe Fenster ohne Brücken aufgelöst. Ihre innere Leibung war sehr flach abgeschrägt, um das Licht restlos in den etwa 9,6 m hohen Raum zu führen; vgl. Abb. 754 und 755. Die gleiche Absicht hatte auch die Gestaltung des Steinwerks bestimmt. Seine beiden Geschosse waren niedriger als die des Vorderhauses; das Satteldach war ähnlich wie bei den ältesten Steinwerken der Stadt parallel zur Straße gelegt, um die Westwand des dritten Geschosses des Küchenraumes ganz in Fenster auflösen zu können. Der Dachboden des Steinwerks dient als Lagerraum; auf seiner Westseite zum Hofe hin war für den Kran ein besonderes Dachhaus angebaut.

Die schöne Sandsteinfront läßt heute den Charakter eines Doppelhauses mit den Rechten zweier Eigentümer auf den ersten Blick dadurch viel deutlicher als ehedem erkennen, daß ein Besitzer der nördlichen Haushälfte seine Fenster im II., III. und besonders im IV. Geschoß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

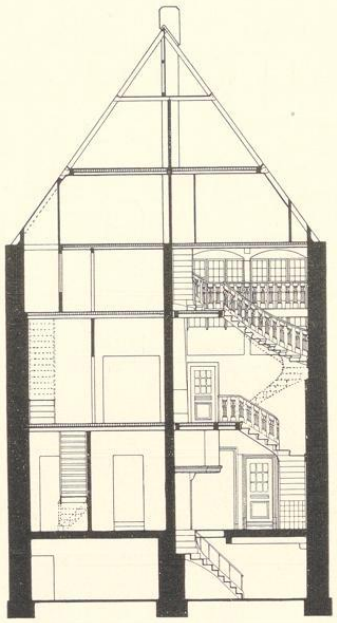


Abb. 755. Querschnitt der beiden Häuser von Süden nach Norden Maßstab 1 : 200

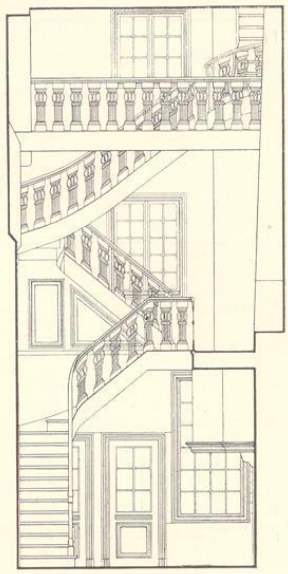


Abb. 756. Querschnitt des Hauses Prinzipalmarkt 22 von Norden nach Süden. Maßstab 1 : 100

erheblich nach unten verlängert hat. Die verhältnismäßig späte Entstehung der Front um die Mitte des 16. Jahrhunderts zeigt sich darin, daß ein Wasserschlag zwischen dem IV. und V. Geschoß fehlt und im IV. Geschoß nur zwei Fenster vorhanden sind, während sogar der Zeichner des Prozeßbildes von 1716 arglos deren drei angab. Die sämtlichen Fenster des II. bis IV. Geschosses fluchten somit. Im VI. verschiebt sich auffälligerweise die Achse des Giebels und mit ihr das oberste Fenster und die oberste Staffel nach links wegen der auf der Nordseite des Hauses angebrachten Dachtraufe. Obwohl der Aufbau des Erdgeschosses ganz regelmäßig durch die Achsen der vier Säulen in gleichen Abständen gegeben ist, rückt die Mittelachse in den Obergeschossen zunächst ein wenig rechts heraus, als sei an der Nordseite ein schmaler Streifen von 0,15 m zu ergänzen, und tatsächlich ist die Gesamtbreite der Fenstergruppen in II und III = ¾ dieser gedachten Hausbreite, während ⅓ der wirklichen, der Abstand der Säulenachsen, in demselben II. Geschoß als Geschoßhöhe und als Abstand der Außenkanten zweier nebeneinander liegender Fenster nachweisbar ist. Das im ersten Wasserschlag mit der Breite des Hauses errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze die Fensterbank in IV, das in der Brücke III mit der Breite der Fenstergruppe errichtete die Fensterbank in VI. Die übrigen Verhältnisse der Front mögen dahingestellt bleiben.

Über der Mitte des mittleren Spitzbogens ist, in der Rekonstruktion nicht eingezeichnet, die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

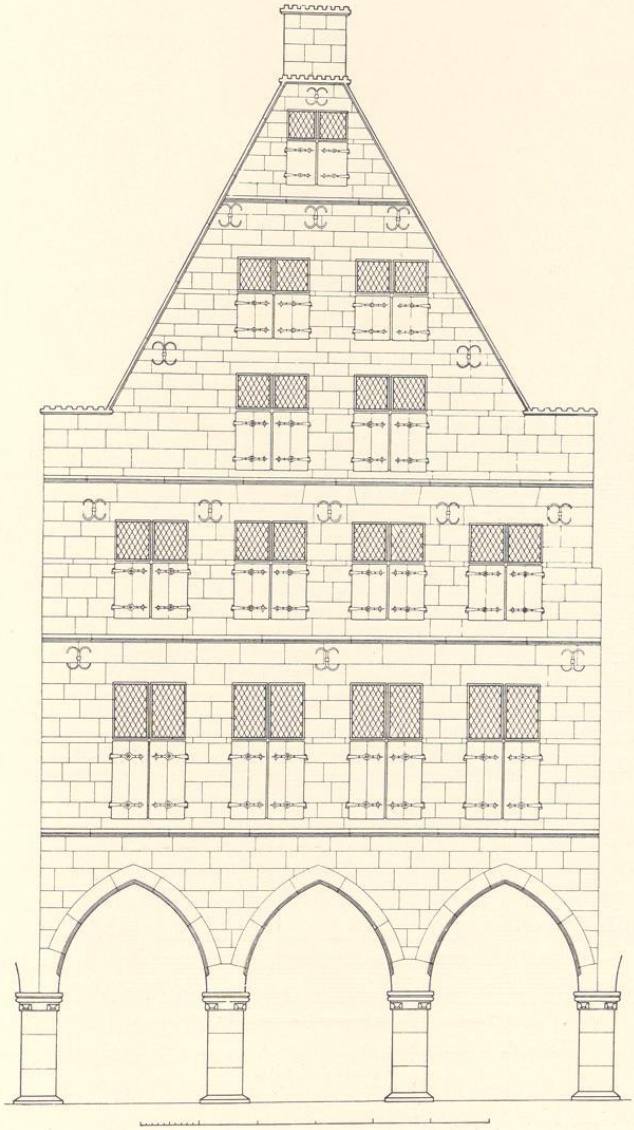


Abb. 757. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 21/22. Maßstab 1 : 100

Jahreszahl 1552 eingehauen. Der Zustand des stattlichen, heute verputzten Giebels ist nicht gut, alle Fensterkreuze, Wasserschläge und Halbräder auf den Giebelstaffeln sind entfernt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 758. Rekonstruktion der Rückfront des Hauses Syndikatgasse 6
Maßstab 1 : 100

SYNDIKATGASSE 6

1771 : 22; 1785 : Ludgeri-Leischaft 28.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus von 1558, Westfront 1681 und 1887 völlig umgebaut. A. Tibus in der Zeitschrift 41, 177 behauptet unrichtigerweise, der Beldenschnyder Evert Rodde sei 1503 der Be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sitzer des hinteren Teiles des jetzigen Stienenschen Areales gewesen. In Wirklichkeit ist letzteres nie geteilt gewesen; das Haus des Rodde war das westliche Eckhaus an der Salzstraße und Steveningsgasse, das 1558 der Goldschmied Bernd Dreihues bewohnte und im 18. Jahrhundert als Gasthof zur Stadt Osnabrück bekannt war. Vgl. die Angaben bei dem Hause Salzstraße 54. Die andere von Tibus angeführte Urkunde, nach der 1558 Lubbert Steveninck und sein Sohn Cordt Steveninck ein ehedem dem verstorbenen Lambert Warendorp gehöriges Haus an Johann Wedemhove verkaufen, bezieht sich auf das hier besprochene Haus. Es stimmt dazu, daß nach E. Müller, Gasthöfe S. 125, *glaubwürdigen Angaben zufolge* sich vor dem Umbau an der Westfront die Jahreszahl 1558 befunden habe. Die schon in der Ztschr. 18, 340 ausgesprochene Angabe, der Kommandant v. Reumont habe das Haus bewohnt, ist irrig; vgl. Bd. II S. 415. Häuserkataster 1751—1754 Wwe. Fortenbach, 1755—1760 Wwe. Meyer, 1762 Capitain Hosson, seit 1773 Friederich Christian Starke, Notar am Hofgericht. Die weiteren Einwohner bei E. Müller. Erst seit 1812 ist in dem Hause durch Ferdinand Greveler eine Gastwirtschaft eingerichtet worden, die von 1817—1911 von der Familie Stienen geführt wurde und seit 23. VII. 1920 bis 1927 die Gesellschaft Civilklub beherbergte. Eigentümer des Hauses ist seit XI. 1886 die Stadt Münster. Über den anstoßenden Steveninks Hof vgl. Bd. II S. 414.

ERLÄUTERUNGEN. Backsteinhaus mit Sandsteingewänden; das Innere durch den Wirtschaftsbetrieb des 19. Jahrhunderts durchaus verändert. Unter dem östlichen, in neuerer Zeit grundlos als Wiedertäufersaal bezeichneten Raume, zu dem einige Stufen emporführen, der gewölbte Keller mit pseudoromanischen Würfelkapitellen. Die einfache Ausstattung des Saales mit den eckigen Einbauten, von denen jener in der Südostecke die ursprüngliche Wendeltreppe, der in der Südwestecke einen Wandschrank barg, die übrigen als Windfänge dienten, stammte vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Die Westfront zeigt heute in Eisenankern die Jahreszahlen *Anno 1681* und oben *Anno 1887*. Diese letztere Wiederherstellung muß eine sehr durchgreifende gewesen sein, da der heutige, in der Festschrift Der Civilklub zu Münster, M. 1925, Tafel 5 wiedergegebene Zustand keinen Rückschluß mehr auf die Front von 1681 oder gar auf jene von 1558 gestattet.

Die Rückfront ist gut erhalten; in der Rekonstruktion Abb. 758 sind lediglich die Fensterkreuze in I und II, die Halbräder über den Giebelstaffeln, die profilierten Sandsteineinfassungen des Giebeldreiecks und das Gesims ergänzt, das über die Fensterbrücken des Erdgeschosses durchläuft. Die Lage der Sohlbänke dieser Fenster ist willkürlich angenommen und die Kellerfenster fortgelassen. Die Tür rechts ist anscheinend nicht mehr die ursprüngliche, sondern mit älterem Sandsteinmaterial neu eingesetzt, wie die in der Rekonstruktion angedeutete Änderung der Entlastungsbogen zeigt. Die Breite der Fenstergruppe des Erdgeschosses ist gleich der Hälfte der Hausbreite. Ihre drei Fenster fluchten fast genau mit denen des ersten Giebelgeschosses. Dagegen mußte wegen der in der Südostecke des Erdgeschosses untergebrachten erwähnten Wendeltreppe die vierteilige Fenstergruppe des Obergeschosses aus der Mittelachse heraus nach Norden verschoben werden, so daß die Fenster annähernd auf Luke rücken, ein gotisches Empfinden, das sich auch in den Giebelgeschossen durchsetzt. Die Breite der Fenstergruppe II ist $^5/_3$ der Höhe des mit der Breite der Fenstergruppe I in den Sturzen errichteten gleichseitigen Dreiecks, dessen Spitze die Sohlbank der Fenster in III trifft. $^1/_3$ dieser Höhe ist das senkrechte Maß der Fenster in III. Ähnlich treffen die Spitzen des mit der Breite der Fenstergruppe III errichteten gleichseitigen Dreiecke von der Sohlbank III aus den Wasserschlag

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

über IV, von der Fensterbrücke III aus den Sturz des Fensters in V, von den Sturzen III aus das Abschlußgesims des Giebels. Die Geschoßhöhe IV = 1/5 der Hausbreite, der Abstand der linken Fensterkanten des ersten und dritten Fensters (z. B.) in II = 2/5 der Hausbreite.

† SALZSTRASSE 57

1771: 391; 1785: Ludgeri-Leischaft 54.

GESCHICHTLICHES. Das Erbauungsjahr 1561 und eine Hausmarke waren auf dem Kragstein des Giebels der Rückfront eingemeißelt. Es war die bei Hövel, QuF III S. 348 Nr. 91 abgebildete Hausmarke der Familie Isford. Im Ehevertrage vom 9. V. 1719 zwischen Franz Burchardt von Höfflinger, Herr zu Brückhausen, und Ottilie Margarethe v. Vincke, den E. Müller, Adelshöfe, S. 187 mitteilt, wird der Hof erwähnt. Straßenaufmessung 1720: v. Höfflinger, desgl. 1728 (als Einwohner) Major Schade. Straßen-Kataster 1751—1762: *Brügghausenscher Hof, den Witwe v. Brughausen* bewohnt. 27. III. 1771 verkaufte nach Müller, a. a. O. Freiherr Clemens August v. Höfflinger, Herr zu Brüchhausen, den Hof an den Buchhändler Anton Wilhelm Aschendorff für 2650 Reichstaler. Die Aschendorffsche Buchdruckerei übersiedelte erst 1854 zur Servatiistraße 75. Abgebrochen 1907, Neubau der Weinstube Karl Niemer von A. Hensen.

ERLÄUTERUNG. Stattliches dreigeschossiges verputztes Backsteinhaus mit fünf Fensterachsen, Freitreppe und schlichtem Giebel mit Krüppelwalm, äußerlich bis auf die kräftigen Renaissance-Kragsteine vor der Dachtraufe einem Hause des 18. Jahrhunderts gleichsehend. Das Innere war in später Zeit umgebaut, der große Saal im Steinwerk in vier Zimmer aufgeteilt, davor lag die große, die Breite des Hauses einnehmende Küche, in der vorderen Hälfte des Hauses ein Mittelflur mit seitlichen Stuben. Beim Abbruch fanden sich in einem Raume des Dachbodens geschnitzte Renaissance-Füllungen einer Wandtäfelung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die zu einem Schranke im Besitze des Eigentümers umgearbeitet wurden.

BOGENSTRASSE 16

1771: 88; 1785: Martini-Leischaft 129.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Krater, desgl. 1728: Kramer Diederich Arnd Crater, der 1 Dienst eingezogen (Brandstelle, das heute zum westlichen Nachbarhaus gehörige Haus Bogenstraße 15). Straßen-Kataster 1762—1771: Buchbinder Wilhelm Aschendorff, 1772—1776: Weinhändler Johann Kaspar Schlüter, 1776—1800: Kramer (Carl Josef) Primavesi. Vgl. E. Müller, Herbergen, S. 117.

ERLÄUTERUNG. Das Haus ist neben jenem Rothenburg 44 das einzige in der Stadt, das als einzelnes Bogenhaus vor die Front der Nachbarhäuser vorspringt, ohne in eine lange Reihe gleichartiger Häuserreihen eingeschaltet zu sein, die am Prinzipalmarkt beide Straßenseiten, am Roggenmarkt und an der Bogenstraße wenigstens die eine, dem Zentrum der Stadt zugewendete Westseite behaupten. Bei der Enge der Bogenstraße ist anzunehmen, daß dieses Vorrecht aus ältester Zeit stammt und schon dem Vorgänger des heutigen Hauses eigen war. Die auf zwei gotischen, durch einen verdrückten Kreisbogen verbundenen Pfeilern ruhende Werksteinfront, die ihren Giebel verloren hat, bietet keinen Anhalt für eine bestimmtere Datierung. Die weggeschlagenen Gesimse und Fensterbrücken sind erkennbar; die ursprünglichen Fenster lagen durchweg erheblich höher als die heutigen. Die Spannung des Bogens ist ungewöhnlich weit und entbehrt der starken Eisenstange nicht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

BOGENSTRASSE 14

1771: 90; 1785: Martini-Leischaft 128.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus mit Sandsteinfront von 1564. Vgl. G. Pauli, Die Renaissance-Bauten Bremens, Leipzig 1890, S. 23. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 8. E. Müller, Herbergen, 1924, S. 134. Aufnahmen des älteren Zustandes durch W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance III (1876) 28, Bl. 4. Das Jahr der Erbauung 1564 mit dem Wappen des Bauherrn, das einen Pokal zwischen den Initialen LG zeigt, ist im Architrav über der Haustür angebracht. Das gleiche Wappen zeigt auch die Wetterfahne. Da die Meisterlisten der Goldschmiedegilde in Münster vollständig vorliegen, ist der Erbauer, Laurenz Gryse, mit Sicherheit zu bestimmen[1]. Der seit 1538 nachweisbare Meister, der bis zur Restitution der Gilden 1553 das Verweseramt bekleidete, ist vor dem 19. VI. 1564, also im Jahre der Vollendung des Hauses, gestorben. Straßenaufmessung 1720: Zumvenne, 1728: Weinhändler Johann Henrich Zumvenne; Häuserkataster: vor 1762 Weinhändler Hermann Ribbers. Die weiteren Bewohner zählt E. Müller a. a. O. S. 136 auf. 1853 ist das Haus im Besitze des Kochs Louis Midy. Hier knüpft die Erinnerung an den *tollen* Freiherrn Giesbert v. Romberg, den Besitzer des Romberger Hofes, an. 1868 wurde der Quersturz aus der Mitteltür entfernt, 1901 die Freitreppe beseitigt und Schaufenster im Erdgeschoß angelegt. Seit 1908 ist das Haus Eigentum A. Middendorfs, der es 1919 zum Kaffeehaus unter völliger Veränderung des Erdgeschosses umbauen ließ. In den oberen Geschossen und dem Giebel wurde dabei der ursprüngliche Zustand erfreulicherweise sorgfältig wiederhergestellt. Der dabei 1921 am Hause angebrachte schmiedeeiserne Ausleger, den Anton Kirschbaum nach dem Entwurfe von F. J. Jeggle ausgeführt hatte, war eines der ersten Kunstwerke dieser Art, deren Anbringung der Magistrat gestattete.

ERLÄUTERUNG. Die Sandsteinfront ist heute größtenteils erneuert, gibt aber im allgemeinen den alten Zustand getreu wieder. Die alte Freitreppe ist beseitigt; die Fenster des Erdgeschosses, deren ursprüngliche Verteilung (wenn auch ohne Fensterkreuze) Rincklake wiedergibt, sind ganz verändert, die Haustür ist nach links verlegt. Die ganze Front ist durch ein System von Gebälk und Lisenen aufgeteilt. Ihre Kreuzungen sind durch Eisenanker verziert. Im Erdgeschoß sind von den sechs Lisenen nur die äußeren und mittleren durchgeführt; die anderen fluchten mit dem schmalen Steinpfosten, der die seitlichen Fenster trennt. Im Obergeschoß ist der Raum zwischen den Lisenen auf das äußerste für die Fenster ausgenutzt, von denen nur das mittlere mit der Tür fluchtet. Die Breite der Lisenen nimmt beachtenswerterweise nach oben hin ab. Nur die zur Hausmitte gewendeten Kanten der zweiten und fünften Lisene fluchten im II.—IV. Geschoß, und die Achsen der dritten und vierten Lisene fluchten im III.—VI. Geschoß, so daß die Abstände der Außenkanten der Lisenen sowohl in den Giebelstaffeln wie in dem mittleren Felde der unteren Geschosse stets nach oben sich verringern. Erst im III. Geschosse ist die Gleichheit aller Lisenenabstände erreicht. Der Zustand des Giebels zeigte die Spuren einer wenig sorgfältigen Wiederherstellung von 1868. Die äußeren Felder des III. Geschosses zeigten grobe Stuckornamente, die heute wieder entfernt sind. Die Voluten in den Stufenwinkeln und besonders die Figur Gott Vaters in der Bekrönung erwiesen sich als stark verwittert, überarbeitet und mit Zement ergänzt, die von Rincklake gezeichneten Engelfiguren auf den Ecken des III. Geschosses als spätere Zutaten. Die Fensterkreuze, die aus allen Fenstern entfernt gewesen waren, sind auf Grund der gesicherten Fugen wiedereingefügt.

[1] Vgl. meinen Aufsatz Ztschr. 72, 198, den Nachtrag Schmitz-Kallenbergs Ztschr. 74, 300 und QuF II 47.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

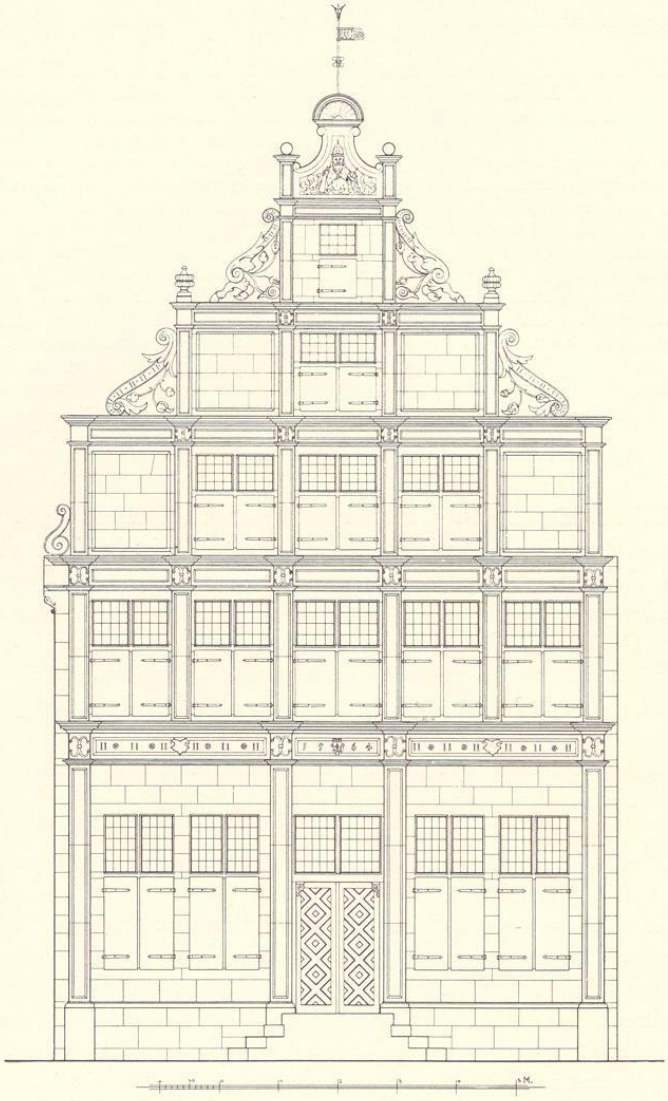


Abb. 759. Rekonstruktion der Südfront des Hauses Bogenstraße 14
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Front gehört zu der bekannten Gruppe der Renaissancehäuser, für die m. E. Entwürfe von der Hand Herman tom Rings anzunehmen sind. Im Aufbau steht dem Hause Bogenstraße 14 das Haus Ägidiistraße 11 von 1573 am nächsten, dessen Giebelstaffeln aber durch Dreiecke und Halbräder gekrönt und vor dessen Lisenen jonische Halbsäulen gestellt sind. Beide haben die Eisenanker und die Rechtecke im Architrav und in den Staffeln gemeinsam. Das gleiche gilt von der undatierten Front Ägidiistraße 62, die dieselbe Aufteilung des Erdgeschosses zeigt, während die Bekrönung der Giebelspitze mit dem Halbrade einerseits auf das Gemälde an der Domuhr von der Hand Ludger tom Rings von 1543 und anderseits auf den kleinen Giebel des v. Heeremanschen Hofes vom gleichen Jahre 1564 hinweist. Hier und im Giebel des Hauses Neubrückenstraße 72 von 1566 finden sich auch die in der Volute der obersten Staffel verwendeten Stierfüße, die nach G. Pauli vermutlich auf niederländische Vorbilder zurückgehen werden. Der Heeremansche Hof zeigt auch die kleinen leeren Wappenschildchen, die hier unter dem Dachgiebel, dort im Architrav des Erdgeschosses angebracht sind. Die Silhouette der obersten Bekrönung mit den seitlich ausgeschnittenen Viertelkreisen kehrt auch bei den Fronten der Stadtlegge und des Stadtkellers von 1571 wieder.

Der Nachweis geometrischer Symmetrie, der für eine Zuschreibung einer Front an Hermann tom Ring gefordert werden darf, ist unschwer zu erbringen. Der Abstand der beiden mittleren Lisenenachsen beträgt im Erdgeschoß ⅕ der Breite des Hauses (B). Seine Höhe vom Sockel bis Oberkante des Gebälkgesimses = ½ B, die Höhe des IV. Geschosses = ⅕ B. Das über dem Sockel mit dem Achsenabstand der Außenlisenen errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze die Oberkante des Hauptgebälkes, auf dem unteren Gesims des I. Gebälkes errichtet die Unterkante des oberen Profiles IV. Das im Fenstersturz I mit der Gesamtbreite der Fenstergruppe errichtete Dreieck trifft die Oberkante des Gebälkes III, das in der Fensterbank I mit dem Abstand der Außenkanten des zweiten und dritten Fensters errichtete Dreieck trifft die Sohlbank in II.

Der frühere Grundriß zeigte im Steinwerk einen Gang von der die Breite des Hauses einnehmenden Küche zum Hof und zwar auf der rechten Seite. Im vorderen Teil des Hauses zielte der schmale ehedem in der Mittelachse liegende Hausflur auf den Kamin in der Küche. Hinter der vorderen Stube rechts befand sich die vom Flur zugängliche, nachträglich eingebaute Küche. Eine künstlerisch unbedeutende Stuckdecke und Ofennische vom Ende des 18. Jahrhunderts hatte sich bis zum Umbau 1920 erhalten und wurde vor ihrer Modernisierung vom Denkmalamte im Lichtbilde festgehalten.

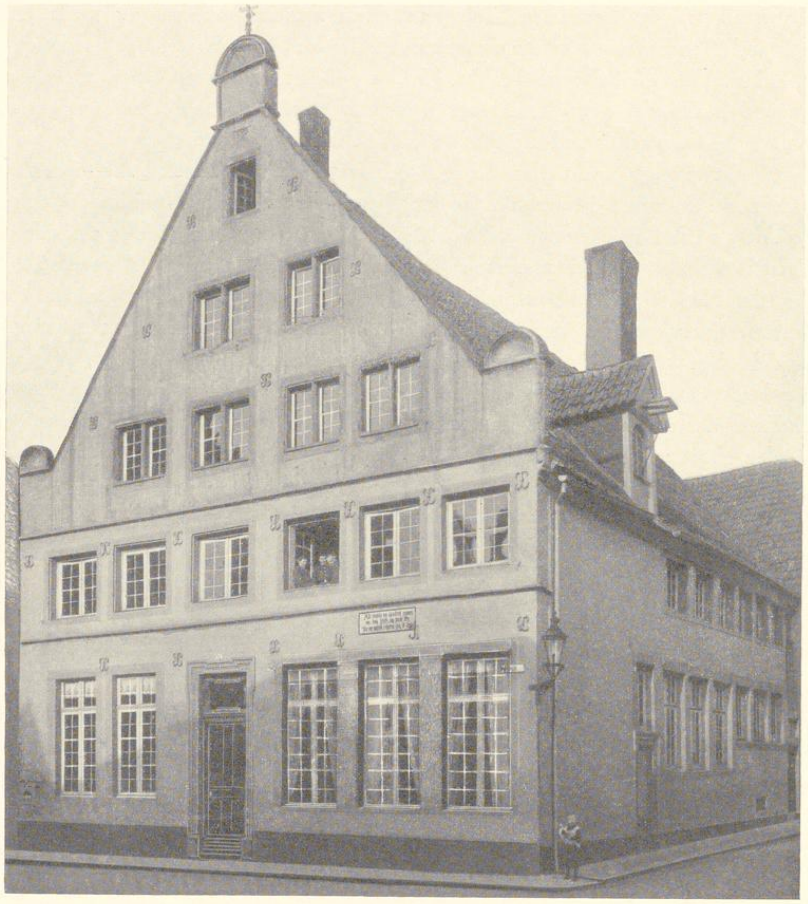
KÖNIGSTRASSE 47

VORDERER TEIL DES HERRENHAUSES VON 1564; VGL. S. 170.

DOMPLATZ 27

DER KERNBAU DER DOMDECHANEI; VGL. BD. I S. 539.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1911 (Sammlung Hötte)

Abb. 760. Das Haus Bült 13

† BÜLT 13

1771: 1797; 1785: Lamberti-Leischaft 169. Seit 1873 Totengasse 13, um 1900 geändert in Bült 13.

GESCHICHTLICHES. Verputzter Backsteinbau von 1564 mit barocken Einfassungen der Haustüren, 1912 abgebrochen. Straßenaufmessungen 1720 und 1728: Prokurator Krey, derselbe in den Straßenkatastern bis 1753, dann bis nach 1805 dessen Witwe. 1867 Veränderung der beiden westlichen Fenster des Erdgeschosses. 1912 Neubau von G. Diening.

ERLÄUTERUNG. Von dem Hause ist hier ein kurz vor dem Abbruch angefertigtes, stark retuschiertes Lichtbild in der Hötteschen Sammlung wiedergegeben, Abb. 760. Die in der vor-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

letzten Fensterachste unter dem Gesims angebracht gewesene Holztafel mit der Inschrift Alle tredde jm Goddes namen jm das hueſz, jm vnde vſz Jm jar vnſers Heren ·m·v^c·lxiiij ist erhalten und im Neubau wieder angebracht. Die Südfront ist zweigeschossig, sechsachsig, mit hohem Deieckgiebel mit einer mittleren und zwei seitlichen mit Halbkreis-Muscheln gekrönten Staffeln. Die Fenster des Erdgeschosses waren völlig verändert, die Haustür mit der barocken Umrahmung lag in der dritten Achse von links. Die nahezu quadratischen Fenster des Obergeschosses waren, abgesehen von der Beseitigung der Mittelpfosten und der Fälze bei den drei Fenstern rechts, die alten. Ihre Abstände voneinander wie von den Ecken des Hauses waren nicht gleich; die Absicht, die Giebelachse nicht in die Mitte zwischen das dritte und vierte Fenster des Obergeschosses zu verlegen, ist offensichtlich. Die Fenster des ersten Giebelgeschosses fluchten zwar mit den vier mittleren von II und jene von IV mit den beiden mittleren von III, aber das einzige, schmale Fenster in V fluchtet nur mit der rechten Hälfte des linken Fensters in IV, befindet sich aber doch in der Mitte des Giebels unter der obersten Staffel und einem kleinen Stein- oder Eisenornamente. Alle Giebelfenster hatten die Mittelpfosten bewahrt. Ihre Form, ohne Brücken, zeigte auch das ehemalige Haus v. der Wyck, Rothenburg 23, von 1571. Das Haus hatte ferner gotische Wasserschläge, die im Giebel fehlten, wenig ausladende Renaissance-Kragsteine an den Ecken und kleine x-förmige Eisenanker; die Muscheln über den Staffeln waren nicht durchbrochen. Das Lichtbild läßt auf der an der Ritterstraße gelegenen Längsseite des Hauses die unterkellerte dreifenstrige Aufkammer und die anschließende vierfenstrige Küche erkennen, deren letztes Fenster unten als Tür mit barocker Umrahmung ausgestattet ist. In ihrer Achse liegt oben ein Dachhaus mit dem Kranbalken. Der Südteil der Längswand hatte weder im Ober- noch im Erdgeschoß Fenster. Die Stuben an der Straße waren demnach nicht sehr tief. Das Haus war eines der wenig anspruchsvollen Giebelhäuser an einer Seitenstraße, das schon in der geringen Höhe des Obergeschosses und seiner Zweigeschossigkeit auf einen Wettstreit mit den großen Fronten der Hauptstraßen verzichtet.

LUDGERISTRASSE 60

1771: 120; 1785: Ludgeri-Leischaft 207.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus um 1565? Umschreibe-Register 1751—1757: Schreiner Johann Henrich Schopper, seit 1773 Schreiner Franz Schopper.

ERLÄUTERUNG. Verputzte Backsteinfront, durch den Neubau des Nachbarhauses Nr. 59 links im Giebel verschnitten. Die drei Achsen des Erdgeschosses und die beiden sehr großen Fenster des Obergeschosses gewiß nicht ursprünglich. Beide Geschosse haben die gleiche Höhe wie das genannte Nachbarhaus. Schlichter Dreieckgiebel mit schmucklosen Seiten- und Mittelstaffeln; vgl. Abb. 850. Die Zahnschnittgesimse, die Form der kleinen Eisenanker und das Profil des einen erhaltenen Kragsteines weisen auf die Zeit nach der Mitte des 16. Jahrhunderts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† ROGGENMARKT 12

1771: 75; 1785: Martini-Leischaft 332.

LITERATUR

H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 30. Carvacchi und v. Crane, Ztschr. 18 (1857), S. 340 Nr. 47. F. Tophoff in der Allgemeinen Bauzeitung, Jahrg. 40, Wien 1875, S. 11. W. Rincklake in Ortweins Deutsche Renaissance, Bd. III (1876), Abb. 28 Bl. 29. G. Pauli, Renaissance-Bauten Bremens, Leipzig 1890, S. 43. K. E. O. Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance, Berlin 1891, S. 61. M. Geisberg in der Festgabe H. Finke gewidmet, M. 1904, S. 555. Paul Klopfer, Baukunst und dekorative Plastik in Deutschland, Stuttgart 1909, S. 221. E. v. Kerckerinck-Borg und R. Klapheck, Altwestfalen, Stuttgart 1912, S. XV. H. Schmitz, M., Leipzig 1911, S. 104. R. Klapheck, Die Meister von Schloß Horst, Berlin 1915, S. 241. K. Eicke, Die bürgerliche Baukunst Niedersachsens, Straßburg 1919, S. 21. M. Geisberg, Aufnahmen, 1921, S. 26. E. Müller, Herbergen, 1924, S. 105. M. Geisberg im M. A. 12./14. XI. 1924.

In den Merkwürdigkeiten findet sich zuerst die Angabe *angeblich aus Venedig* und die Datierung 1661. In der Ztschr. 18 als *Haus mit der Venetianischen Fassade* erwähnt. Bei Rincklake als *Venetianisches Haus*, angeblich zur Zeit des Westfälischen Friedens vom Mantuanischen Gesandten Nerli erbaut, nicht münsterisch, vor 1618. Bei Pauli zuerst die richtige Feststellung der Verwandtschaft mit dem Schlosse Horst.

ABBILDUNGEN

Lichtbild von F. Hundt, 1864, Abb. 761. Ungenaue Aufmessung mit Rekonstruktion und Schnitt des Giebels bei Tophoff; hier auch der Grundriß Abb. 762. Aufmessung von W. Rincklake 1876. Lichtbilder von Fritsch, Arnemann und Alpers um 1885, Denkmalamt. Rekonstruktion (mit dreiteiligen Fenstern und dem Giebel von 1723) in der Finke-Festgabe, eine andere (mit einem Renaissance-Zwerggiebel) bei Klapheck.

BAURESTE

An dem Erker befanden sich zwei von Frauengestalten gehaltene Wappen, von denen jenes links eine dreiblättrige Pflanze zeigte, deren verschlungene Zweige ähnlich einer Jahreszahl (1661) aussahen, zwischen den Buchstaben *A I*. Das Wappen rechts bietet eine Hausmarke zwischen den Buchstaben *M I*. Die letzte Hausmarke kehrt auf einem Tafelgemälde Hermann tom Rings vom Jahre 1597 wieder, das die Frauen am Grabe darstellt[1]. Als Stifter ist hier der Domvikar Hermann Isermann genannt, gewiß ein Mitglied der bekannten Goldschmiedefamilie. Das andere Wappen ist jenes der Familie Isfording[2]. Das Goldschmiede-Lehrjungenbuch bietet die Angabe, daß ein Goldschmied Heinrich Isermann, der 1563 geboren war und 1632 starb, mit einer Elisabeth Isfording verheiratet war. Das Mündelbuch berichtet von weiteren Beziehungen beider Familien, die sich in der Bestellung von Vormündern minderjähriger Kinder dokumentieren. Danach wurden 5. VII. 1593 für die Kinder des *Magisters Arnold Isfordinck, Hofgerichtsnotars*, aus der Verwandtschaft Henrich Isermann und Vastard Isfordinck bestellt. Dieser Arnold Isfording, der Bauherr des Hauses, wird auch von Kerssenbroch[3] erwähnt. Er sei der vierte Notar gewesen, den Bischof Bernhard v. Raesfeld (1557—1566) bei dieser Behörde neu angestellt habe, ein Mann, der in seiner Kunst erfahren und ein guter Ratgeber

[1] Münster, Domkirche; Katalog der Tom-Ring-Ausstellung des Landesmuseums, 1924, Nr. 40. K. Hölker, Die Malerfamilie tom Ring, 1927, S. 78 Nr. 61.

[2] Vgl. Deutsches Geschlechterbuch Bd. 39 S. 251.

[3] MGQ V 92.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme F. Hundt 1864

Abb. 761. Das Ohmsche Haus, Roggenmarkt 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Bischofs sei[4]. Ein Wort, das wohl auf ein freundschaftliches Bekanntsein schließen läßt. Auch die griechische Inschrift verdankt Isfording wohl dem gelehrten, nicht unweit am Eingang der Neubrückenstraße wohnenden Verfasser der Wiedertäufergeschichte. Sie befand sich in einer rechteckigen Umrahmung am Erker über den Fenstern des Obergeschosses und lautete ην ελαχες σπ. κοσμει[5]. Der Spruch ist dem Telephus des Euripides entnommen[6]; er ist der Zuruf des Volkes an den Archonten von Sparta, seiner Stellung Ehre zu machen[7].

GESCHICHTLICHE NACHRICHTEN

Über die älteren Besitzer des Hauses geben die heute im Stadtarchiv deponierten Kaufbriefe Auskunft, die in der Finke-Festschrift S. 545 abgedruckt sind[8]. Das Haus erbt von dem Erbauer Arnold Isfording 1593 dessen gleichnamiger Sohn, 1610 dessen Witwe, die es 1612 an Johann zur Lippe verkauft. Straßenaufmessung 1720: Procurator Möllers. Straßen-Kataster (vor) 1760—1766 Offizial und Kanonikus (von S. Martini Georg Heinrich) Tauphoeus. Seit 1768 bis 1798 der Kramer Carl Anton Lutzano und als Einwohner Carl August Primavesi. E. Müller vermutet, daß dies Galanteriewaren-Geschäft die Veranlassung für die Bezeichnung des Hauses als venetianisch geworden sei. Die Benennung Ohmsches Haus geht auf den Dachdecker und Weinschenken Bertram Ohm (bis 1828) und seinen Sohn Ferdinand (bis 1886) zurück. Hier tagte die Gesellschaft Cercle. 1889 wurde das Haus abgebrochen[9] und durch einen unschönen Neubau ersetzt. Als 1904 der Brand des westlich anstoßenden Lagemanschen Hauses auch seinen Abbruch notwendig machte, stellte Josef Hötte der Stadtverwaltung für einen Neuaufbau des Ohmschen Hauses in den alten Formen 30000 M. zur Verfügung. Die getreue Kopie wurde durch den Stadtbaumeister Alfred Hensen ausgeführt, doch mußte wegen der wirtschaftlichen Ausnutzung der Sandsteingiebel von 1723 durch ein weiteres Geschoß mit einem hohen Renaissancegiebel ersetzt werden. Schon 1923 ist dann das Haus von der Stadt verkauft worden[10].

[4] Isfording starb kurz vor 5. VII. 1592; QuF II S. 84 Nr. 671.

[5] So zuerst festgestellt in den Merkwürdigkeiten, 5. Auflage, S. 62.

[6] Er findet sich auch bei Cicero, Epistola ad Attikum, IV. 6, 2.

[7] In der Form *σπαρτην ελαχες, ταυτην κοσμει* auf dem Titelblatte von Otto Brunfels, Catachesis puerorum, Straßburg, Egenolph, 1529; vgl. Monumenta germaniae paedagogica Bd. XXII S. 198. In der lateinischen Form *Spartam quam nactus es, hanc adorna* auf dem Kupferstich von Sebald Lautensack, Bildnis des Johann Neudörffer; vgl. Passavant, Peintre graveur, Bd. III S. 262 Nr. 69. In der Form *Spartam nactus ipsam orna* in einer Ode des Johann Stigelius zusammen mit einem Holzschnitte des Lukas Cranach d. Ä., B. 58, Wittenberg 1554 (Braunschweig) und 1556 (Weimar) Vers 64. Ein Jeton des Herzogs Wilhelm V. von Jülich, Kleve und Berg von 1560 mit der Inschrift *Spartam nactus hanc adorna*, beschrieben bei Jos. Menmann, Beschreibung der bekanntesten Kupfermünzen I, Prag 1858, Nr. 5849; in Silber im Versteigerungskatalog M. Weygand 1917, Frankfurt, A. Heß Nachfolger, Nr. 383. Zu dem Spruche vgl. G. Anhäuser, Frankfurter Zeitung, 10. VI. 1925. Ebenso Erasmus Rot. Adagiorum chiliades, Basel, Froben, 1508 (in der Ausgabe 1515, S. 339 ff.). Besonders wichtig sind die Nachweise aus Westfalen: Der Domherr Heinrich v. Plettenberg ließ 1550 einen Saal im Hause Hüsten mit der gleichen Inschrift verzieren; vgl. Ztschr. 13, S. 360. Über dem Eingang der Engelsburg in Recklinghausen steht die Inschrift: *Ante fores patris quae sunt insculpta sequentes spartaM nanCtI hanC aDornant* (= 1701).

[8] Danach ist der Goldschmied Bernd Dreihues nie Besitzer des Hauses gewesen, wie Müller S. 113 angibt. Die auf C. A. Savels zurückgehende Vermutung, das Wappen mit den Zweigen sei jenes der Familie Osthoff, bestätigt sich nicht. Ihre Hausmarke bei Hövel, QuF III S. 355 Nr. 154 und 155.

[9] Einzelne Teile des Portales kamen in den Besitz von C. A. Savels auf dem Baumberg. Sie konnten bei dem Wiederaufbau 1904 kopiert werden.

[10] Vgl. E. Müller, Die Ratschänke, M. 1924, S. 22.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

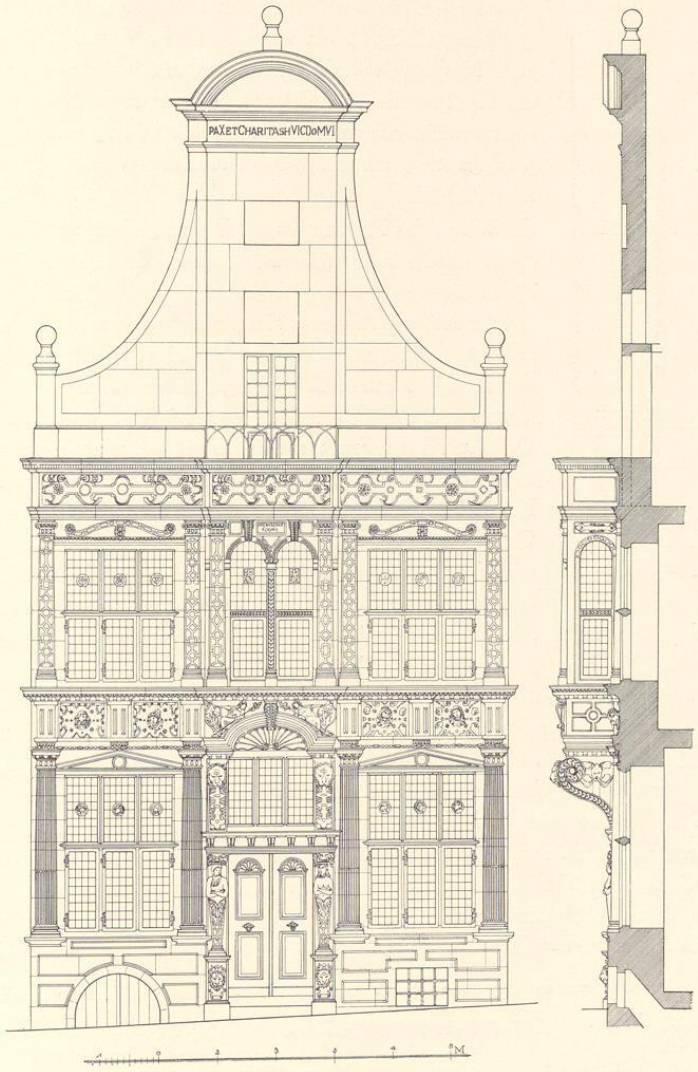


Abb. 762. Rekonstruktion der Front des Hauses Roggenmarkt 12
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

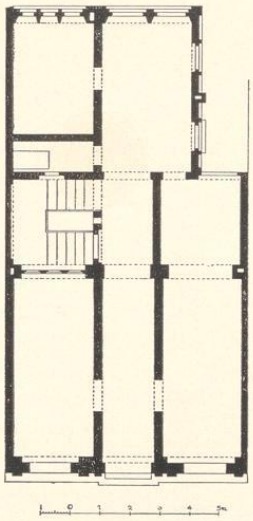


Abb. 763. Grundriß des Hauses Roggenmarkt 12 nach der Aufmessung von F. Tophoff, 1872 Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNGEN

Das schöne Bauwerk, von dem ein frühes, Abb. 761 wiedergegebenes Lichtbild von 1864 eine gute Vorstellung bewahrt hat, steht hinsichtlich seiner Ornamentformen unter den Profanbauten der Stadt vereinzelt da. Der große Sandsteingiebel mit einer wenig vortretenden, oben mit einem Gebälk in Segmentform gekrönten Vorlage trug ehedem das Chronogramm PAX ET CHARITAS HVIC DOMVI, stammt demnach aus dem Jahre 1723, als noch die Witwe des Procurators am Offizialgericht, Möller, nicht etwa der Kanonikus Tautphoeus, Besitzer des Hauses war[10]. Die Rekonstruktion des ursprünglichen Giebels durch Klapheck, die sich an das Vorbild des v. Heeremanschen Hofes, Königstraße 47, anlehnt, dürfte vermutlich der Wahrheit nahekommen, während der heutige Aufbau des Obergeschosses und des Renaissancegiebels von 1904 als mißlungen bezeichnet werden muß.

Der Aufriß der Front, soweit sie auf die alten Teile zurückgeht, zeigt über einem Sockel[11] vier kannelierte Pilaster mit jonischen Kapitellen, die oben ein starkes, mit Metopen geschmücktes Gebälk tragen. Zwischen die Pilaster sind sowohl die beiden dreiteilig zu rekonstruierenden Fenster wie das Portal eingefügt. Seine seitlichen Karyatiden sind als Stützen für die schweren, weitausladenden Kragsteine des Erkers gedacht. Die schmaleren Pilaster des Obergeschosses sind kassettiert. Die Karyatiden mit den Blätterkapitellen, die seltsam flach und breit gehaltenen Formen der Kartuschen in beiden Gebälken, die entlastenden Bänder über den Fenstern des Obergeschosses und die halbrund geschlossenen Fenster des Erkers zeigen, wie 1890 schon Pauli feststellte, enge Verwandtschaft mit dem Schloß Horst. Dieser Schloßbau begann 1558, der Schmuck der Hoffassaden 1560, und wenn auch die Vollendung des Ganzen sich bis 1579 hinzog, so gehören doch die für den Vergleich mit dem Ohmschen Hause in Betracht kommenden Teile ebensogut in den Anfang der sechziger Jahre wie die Bauten auf dem Hause Geist (seit 1560), am Schlosse zu Hovestadt (1563) und am Hause Assen (1564), alles Werke desselben Meisters, des Bildhauers Laurenz van Brachum aus Wesel, der 1562 nach Horst im Broiche übersiedelte[12], 1585 mehrfach vom Rate der Stadt Münster

[10] E. Müller S. 114 auf Grund des Häuserverzeichnisses von 1728.

[11] Der Kellereingang links ist rundbogig, das Kellerfenster rechts rechteckig.

[12] Also nicht des Arndt Johannsen oder gar des Willem Vernucken, wie Klapheck will. Dieser berichtet, S. 247, Brachum habe 1585 noch an den Soester Festungswerken gearbeitet, aber es handelt sich hier um einen Sohn des Laurenz, Johann, der 1585 vom Soester Rat zweimal nach Münster gesandt wurde, die Festungswerke zu studieren. Der Irrtum geht auf Josef Herold, Geschichte des Gemeinwesens Herzfeld, Münster 1886, S. 26 zurück. Vgl. Bd. II S. 177 Anm. 283. Paul Westerfrölke, Laurenz van Brachum, in Heimat in Wort und Bild, I. Jahrg., Gütersloh 1930, S. 73, erwähnt ein Haus im Klingelbrink zu Wiedenbrück mit der Inschrift über dem Torbogen *Laurenz van Brachum und Else Schurman me fieri fecerunt 1615*. Die Wiedenbrücker Kirchenbücher erwähnen ihn noch 9. VII. 1628 und 23. II. 1631; gestorben ist er 2. VI. 1648. Auch dieser Laurenz van Brachum kann nur ein Sohn des Meisters von Schloß Horst sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

für den Bau des Mauritz-Torwerkes herangezogen wurde und dessen Todesjahr 1586 erst neuerdings durch die Kämmerei-Rechnung bekannt geworden ist[13]. Da 1565 Isfording noch als Kurgenosse der Überwasser-Leischaft, nicht jener von Martini aufgeführt wird[14], kann der Neubau seines Hauses am Roggenmarkt nicht früher datiert werden.

Der von Förster überlieferte Grundriß des Hauses, Abb. 763, ist kaum mehr der ursprüngliche. Die Treppe kann unmöglich dem 16. Jahrhundert angehören; ihr Raum und die gesamte Fläche bis zur gegenüberliegenden Außenwand werden ursprünglich die große Küche gebildet haben. An ihrem Ostende, nicht an der Längsseite des Kammerfaches, wird die Tür zu dem schmalen zum Hofe führenden Gang gelegen haben. Auch die Aufteilung des Kammerfaches, von dem der westliche Raum sein altes, dreiteiliges Fenster behalten zu haben scheint, ist kaum ursprünglich, da der alte Kamin in der Mitte der östlichen Außenmauer des anderen Raumes liegt. Leider fehlt jede weitere Aufmessung dieses Teiles des Hauses.

Als bei dem Brande 1904 nicht nur das westliche Nachbarhaus, sondern auch der 1889 an Stelle des Ohmschen Hauses getretene Neubau zum Teil zerstört war, bot sich Gelegenheit, die Mauer zwischen beiden Häusern zu untersuchen. Die Bruchsteinmauer des Ohmschen Hauses war in einer Höhe von 8 m erhalten. Ein schlichtes, zweiteiliges Spitzbogenfenster, das noch dem 14. Jahrhundert anzugehören schien und sich etwa in der Mitte der Mauer befand, bewies, daß bei ihrer Errichtung das spätere Lagemansche Grundstück noch unbebaut war.

CLEMENSSTRASSE 32

1771: 570; 1785: Ludgeri-Leischaft 130.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Witwe Schmeddinck. Straßen-Kataster 1751—1762: Hofkammerkanzelist Schmitz, 1773—1774: Rat Brockhausen, 1775 Hauptmann v. Stockhausen. seit 1776 Kramer Joan Bernard Offenberg († 1811).

ERLÄUTERUNG. Die schlichte Front von verputztem Backstein aus dem 18. Jahrhundert. Auf der Längsseite an der Stubengasse vier Oberteile gotischer, ungewöhnlich hoch liegender Fenster, von denen die zwei nördlichen Pfosten und Profile behalten haben. Obwohl eine nähere Datierung nicht möglich, kann der Kern des Hauses hier als in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörig eingereiht werden.

DOMPLATZ 40/41

KERNBAU DES 16. JAHRHUNDERTS; VGL. BD. II S. 197

[13] Vgl. Bd. II S. 177 Anm. 281.
[14] QuF III 130. 1579 erscheint er als Kurgenosse von Martini, S. 132.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

NEUBRÜCKENSTRASSE 72

1771: Nr. 229; 1785: Martini-Leischaft 135.

LITERATUR. G. Pauli, Die Renaissancebauten Bremens, 1890, S. 22. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 8. M. Geisberg in Zeitschrift für Bildende Kunst, 65. Jahrgang, 1931, S. 6.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Jungfer Damme, noch 1762 im Umschreiberegister, 1762—1791 Schneider Dietrich Metters, 1795/96 Goldschmied Hermann Heinrich Greßhof. 1858 Anbau eines Pferdestalles, 1904 Umbau der Ladenräume.

ERLÄUTERUNGEN. Westlich vom Hause führt unter der rundbogigen Durchfahrt her eine Gasse in den Hof hinter dem Hause, von dem auch einige Grundstücke am Roggenmarkt zugänglich sind. Im rückwärtigen, südlichen Teil des Hauses ein großer Keller mit flacher Balkendecke von 5,60×5,30 m, zu dem der alte Eingang in der Küche an der Westwand liegt. Über dem Keller liegt der Saal mit einer Geschoßhöhe von 3,51 m mit je zwei alten Fenstern nach Süden und nach Westen, deren Fensterkreuze entfernt sind. Darüber das Obergeschoß, 3,07 m hoch, mit je drei Fenstern nach Süden und nach Westen, von denen jeweils das mittlere vermauerte die alte Form zeigt, während die beiden seitlichen ebenso wie die in der Westwand nach Norden anschließenden Fenster in den Zimmern über der Küche später nach unten verlängert sind. Der Kamin des Saales lag an der Nordwand; in der Südwand befindet sich nahe der Ostecke 1,31 m über dem Flur des Saales eine rechteckige Türöffnung von 1,70×0,77 m Größe. Es ist vermutlich der Zugang zu einem heute verschwundenen Holzanbau im Hofe (Abort?). Die große, nördlich vom Saale liegende 5,36 m hohe Küche, welche die ganze Breite des Hauses einnahm, erhält ihr Licht von zwei 2,64 hohen Fenstern der Westwand, von denen das südliche heute zu einer Tür umgestaltet ist. Die ursprüngliche nur 1,38 m hohe Tür, die heute etwas nach Norden verschoben ist, liegt dicht hinter der Durchfahrt. Die alte Treppenanlage, vielleicht eine Wendeltreppe an der Ostwand im Innern des Hauses, ist nicht mehr festzustellen. Nach den Bauakten waren vor 1904 späte Holztreppen vorhanden, die in Abb. 765 eingezeichnet sind. Sie führen zum Saal und an der Westseite der Küche zum Obergeschoß des dreistöckigen Vorderhauses empor. Neben dem mittleren Flur lagen zwei Stuben, von denen die westliche im Erdgeschoß nur 3,3 m, die östliche und jene des Obergeschosses nur 4,35 m tief gewesen zu sein scheinen. An das Haus schließt sich der 3,9 m tiefe Flügel über der Toreinfahrt an. Der Rücksprung auf der Hausseite ist so zu erklären, daß hier Platz für den Torflügel geschaffen werden mußte. Um ein möglichst breites Tor zu erzielen, ist der Bogen bis an den Westpfeiler herangeführt, der Erker darüber dennoch in der Mittelachse gelassen. Beide Zimmer über der Durchfahrt messen 3,19×3,22 m; der Erker springt 0,62 m vor. Zwei Bodenluken befinden sich in der Westwand des Hauses hinter der Durchfahrt, die eine im Dachboden über der Traufe, die andere im Flur über der Küche.

Die ursprüngliche Wirkung der Front ist durch den Ersatz der alten, die ganze Breite der Wandflächen zwischen den Lisenen ausfüllenden dreiteiligen Kreuzfenster und des vierteiligen Fensters im Erker durch schmalere Fenster des 18. oder 19. Jahrhunderts völlig zerstört. Die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1920

Abb. 764. Das Haus Neubrückenstraße 72

Breite dieser Lisenen geht im zweiten Obergeschoß von 0,35 auf 0,28½ m, im Giebel auf 0,25 m zurück. Im zweiten Obergeschoß ist die Lisene, die schon in den unteren Geschossen hart an den Durchfahrtsbogen und den Erker herangerückt ist, aus der Mittelachse heraus nach links gerückt worden, um an der Ecke des Hauses für den ausladenden Kragstein dieselbe Breite zu bekommen, wie an der linken Ecke. Die Höhe der ursprünglichen Fenster und ihrer Brücken war wegen des modernen Verputzes schwer festzustellen, ist aber sicher. Die Form des Giebels, der die feste Gliederung der unteren Teile der Front durch Lisenen und

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

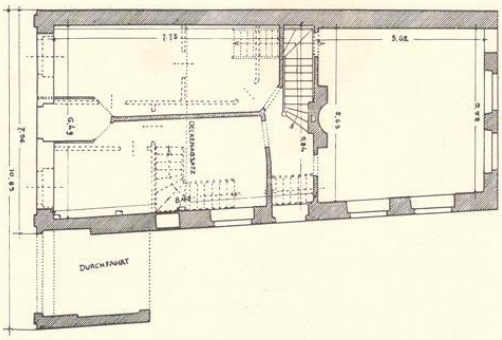


Abb. 765. Grundriß des Hauses Neubrückenstraße 72
Der Zustand vor 1904 ist einpunktiert

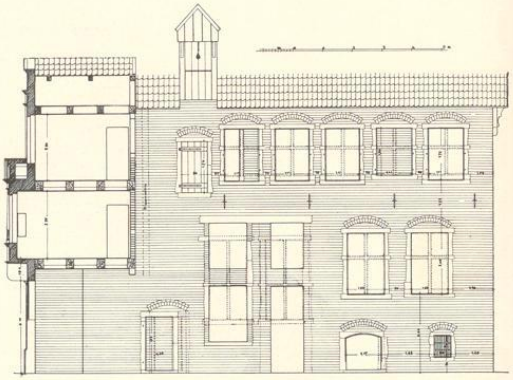


Abb. 766. Westseite des Hauses Neubrückenstraße 72
Der ursprüngliche Zustand ist einpunktiert; Maßstab 1 : 200

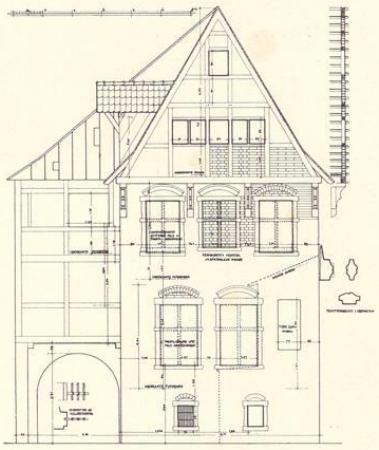


Abb. 767. Die Rückfront; Maßstab 1 : 200

Gebälke preisgibt, ist kein Meisterwerk deutscher Baukunst. Das obere Gebälk entbehrt jeder Unterstützung, die bei der Belastung durch die kleineren Halbräder doppelt notwendig gewesen wäre. Die Zierteile der Giebelsilhouette waren so stark verwittert, daß die Formen der seitlich abschließenden Tierfüße ganz verwischt waren. In dem oberen, halbkreisförmigen Abschlusse des Giebels ist in einer Kartusche die große Jahreszahl *1566* angebracht; ähnliche Ornamente zeigen sich über dem Hauptgebälk. Die ursprüngliche Form des Giebels über der Durchfahrt, der heute durch eine schräg begrenzte verputzte Wand ersetzt ist, war nur mehr den Bauakten zu entnehmen. Das aus den Buchstaben *IS* gebildete Monogramm an der Brüstung des Erkers ist vielleicht neueren Ursprungs.

Die Übereinstimmung mit dem 1564 datierten Giebel des Hauses Bogenstraße 14, dem Vorhause des v. Heeremanschen Hofes Ägidiistraße 47 aus demselben Jahre, der durch vorgestellte Halbsäulen bereicherten Front Ägidiistraße 11 von 1573 und dem ungefähr gleichzeitigen Hause Ägidiistraße 62 läßt auf ein und dieselbe entwerfende Künstlerhand schließen, die aber kaum die eines technisch geschulten und materialgerecht empfindenden Steinmetzen gewesen sein wird. Ich nehme an, daß es die des Malers Herman to Ring war, dessen Kenntnisse in der Baukunst und Symmetrie Kerssenbroch hervorhebt. Das Motiv der Stierfüße kehrt bei dem Hause auf der Bogenstraße und bei dem v. Heeremanschen Hofe wieder, bei letzterem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

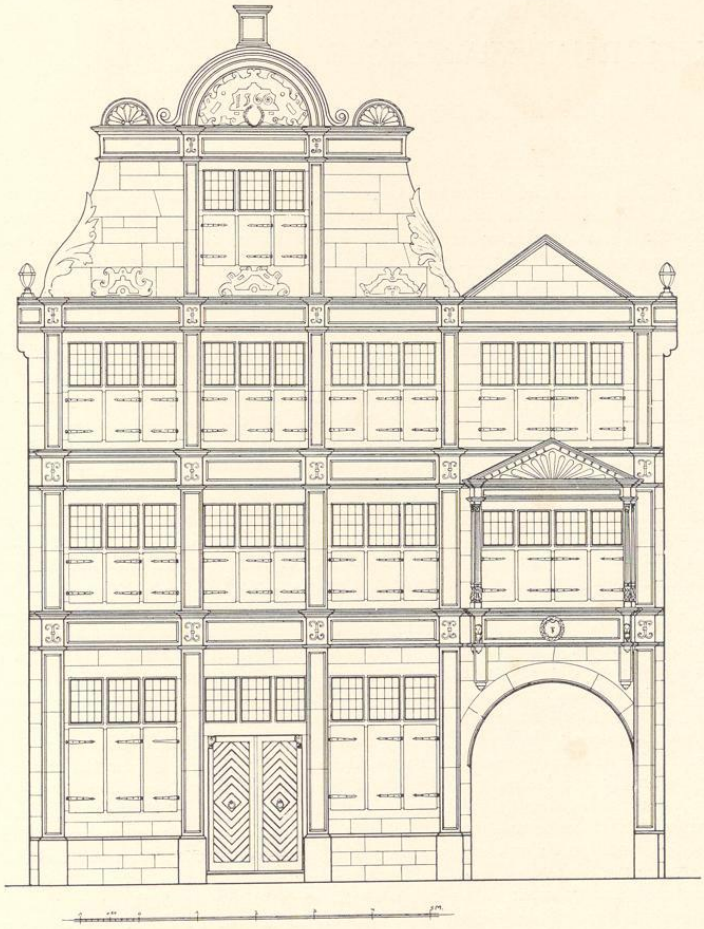


Abb. 768. Rekonstruktion der Front des Hauses Neubrückenstraße 72
Maßstab 1 : 100

auch die Bekrönung des Erkers, bei allen der Schmuck der Kreuzungen von Gebälk-Lisenen durch die Eisenanker. Die Löwenköpfe am Erker könnten auf die Vorbilder am Salvatorgiebel des Domes von 1565 zurückzuführen sein. Die aus der Anlage der Durchfahrt zu erklärenden Unregelmäßigkeiten des Aufbaues lassen seine Verhältnismäßigkeit nicht klar erkennen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† PRINZIPALMARKT 18 UND 17
STADTKELLER UND STADTLEGGE

1771: 586 und 587; 1785: Ludgeri-Leischaft 1 und 2.

GESCHICHTLICHES: DER STADTKELLER

Es handelt sich bei den beiden Stadtkellern[1] im Gegensatze zu dem Gruthause[2], auf dem in einer eigenen Ratsbrauerei bis 1589 das *Grutbier* oder der *Grüsing* hergestellt wurde, um die Verkaufsstelle der Hopfenbiere[3], also des *Gestbieres* (ein Hefenbier wie Alt- oder Frischbier) oder des *Koits* (d. h. eines mit Gerstenmalz oder Weizenmalz hergestellten, stark gehopften Bieres). Die Stadt übernahm 1448 das alleinige Zapfen fremder Biere wie des Paderborner, Warburger, Hofgeismarer und sogenannten Hamburger Bieres und wahrte dies Vorrecht bis 1561. Außerdem behielt sie sich bis 1600 den Verkauf der besseren Sorten der Biere vor, die in Münster selbst gebraut wurden. Die Aufsicht über die Bierkeller führten seit 1448 die Bierherren, und zwar anfangs je einer, später je zwei vom Rat und von den Gilden. Der Verwahrer des Bierkellers war städtischer Beamter, ebenso der Bierschröder (Stadtküfer), meist ein Gildemeister des Böttgeramtes, der die Fässer zu prüfen hatte. Die Probe des Exportbieres, das zuerst acht Tage im Probierhause lagern mußte, war Aufgabe der Bierherren[4]. Die Einkünfte flossen in die Kämmereikasse. Die Ausfuhr war bedeutend; sie betrug z. B. im Jahre 1615 53532 Tonnen zu etwa 134 Liter. Die Gastgeber und Wirte brauten in einer bestimmten Reihenfolge auf dem Stadtkeller einen besonders guten Koit[5], mußten dann aber auch billigen Koit für Ärmere brauen und feilhalten[6].

Der Stadtkeller lag ursprünglich (bis 1568) an der Westseite des Prinzipalmarktes dem Rathause schräg gegenüber in demselben Gebäude wie die neue Scharne der Fleischergilde, Ägidii-Leischaft 10, heute Prinzipalmarkt 24. Die Kellerordnung vom 26. III. 1565 erwähnt *den statskeller als under der scharne*, vom 2. III. 1570: *den beiden statskelderen unter der scharne und to Averwater*[7]. Kerssenbroch erzählt um 1572[8] *Sunt praeterea duo creopolia sive macella..., alterum in foro generali, in cuius cella tam vernacula quam peregrina cerevisia senatus impensis et commodo depromitur, sed ad eum usum domus splendidissima magnis senatus sumptibus nunc est exstructa.* GR 1569: *uthgelacht tho dem gekofften Huse van Johann tom Putte by dem Stadeskelder is 186 mark.* GR 1569: *Johann Herdinck hat die Heuerung des Stadtkellers aufgesagt, da er künftigen Michaelis das Haus selbst gebrauchen will*[9]. KR 1571: *Johann Gyssen für 48 Fensterrahmen, dat stuck 3 s. 3 d., noch 2 nygge doeren gemaket, dat stucke vor einen Daler, baven up den Stadeskeller gekamen, is 15 M.... Johan Gyssen vor 14 grote Ramen to dem finster nedden up stadeskeller gekamen, dat stucke up 3½ s., ist 4 m. 8 s. 4 d. Noch Johan Gyssen vor etlike bredde betalt, dar Mester itliken steen na hauet, is 2 m. (also Patronen für den Steinmetz). Item betalt Mester Albert Byldenschnider vor dat grote Wapen mit den Louen, zo an stadeskelder steit, 14 dalers 1 ort, is 28 m. 6 s. Betalt Mester Herbert Maler*[10]*, vor dat he de fane angestriket hadde und verguldet up den Achtergevel an stadeskelder, och den Gevel mit Blywitte angestreken myt andere Materi dar tho gethan, is 13 m. 6 s. Gert Byllick vor 11 ℔ Koppers, zo tho den Fanen gekommen is, ... up beyde huser, is 3 m. 9 s. Item betalt Mester Albert Beldenschnider vor den Adeler, 4 borstbelder und 2 lowen, so he an des Rades steen geschneden hefft, zo an stadeskeller stan, tosamen myt em gedinget vor 9 Daler 4 s. is 18 m. 4 s. Mester Merten de Bagen tom welfte up des stadeskelder maken.* Daneben laufende Zahlungen an *Mester Jost*, mit 13 Knechten. Gegen Sonntag Jubilate wird am Gewölbe gearbeitet, gegen Martini werden *de balken beschotten und gedeckt.* Gyse und sein Bruder setzen die Fenster ein. Sonntag nach Lucia erfolgt Zahlung für Legen des Estrichs. Stadtarchiv, Causae

[1] Der zweite Stadtkeller lag im Kirchspiel Überwasser, vgl. Tibus, Stadt M., S. 103.

[2] Vgl. Bd. II 407.

[3] Vgl. R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt M., Leipzig 1898, S. 483 und die gründliche Arbeit von Josef Grewe, Das Braugewerbe der Stadt M. bis 1802, Leipzig 1907, S. 32.

[4] Krumbholtz, a. a. O. S. 484, um 1550. Aller zum Verkauf bestimmte Koit muß *uf unser stathus hinder der Wage, so wir sunderlich dazu und zu einem probierhus verordnet*, verbracht und probiert werden.

[5] Krumbholtz, a. a. O. S. 485 zu 1538, 1545, 1587.

[6] Krumbholtz S. 492.

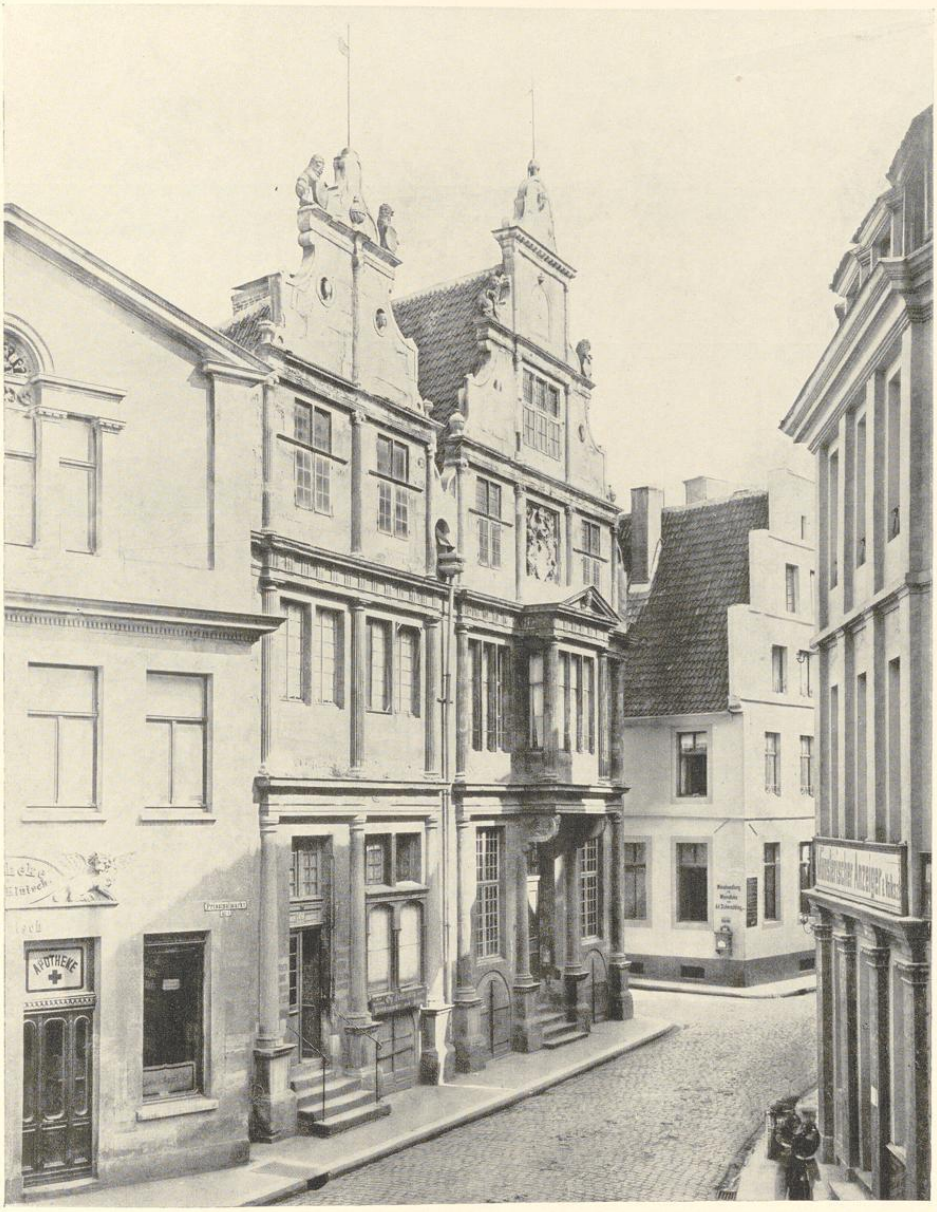
[7] Ztschr. 59, 252. Huyskens folgert daraus, daß der Bierkeller zu Überwasser erst zwischen 1565 und 1570 errichtet ist.

[8] MGQ V 77.

[9] Gemeint ist das Herdingsche alte Haus an Stelle des späteren Vogelsangschen Hauses, Rothenburg 2.

[10] Gemeint ist Herbert tom Ring.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme Bruckmann 1888

Abb. 769. Die Stadtlegge und der Stadtkeller, Prinzipalmarkt 17/18
Das im Hintergrunde rechts sichtbare gotische Haus ist jenes Clemensstraße 42; vgl. S. 89

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

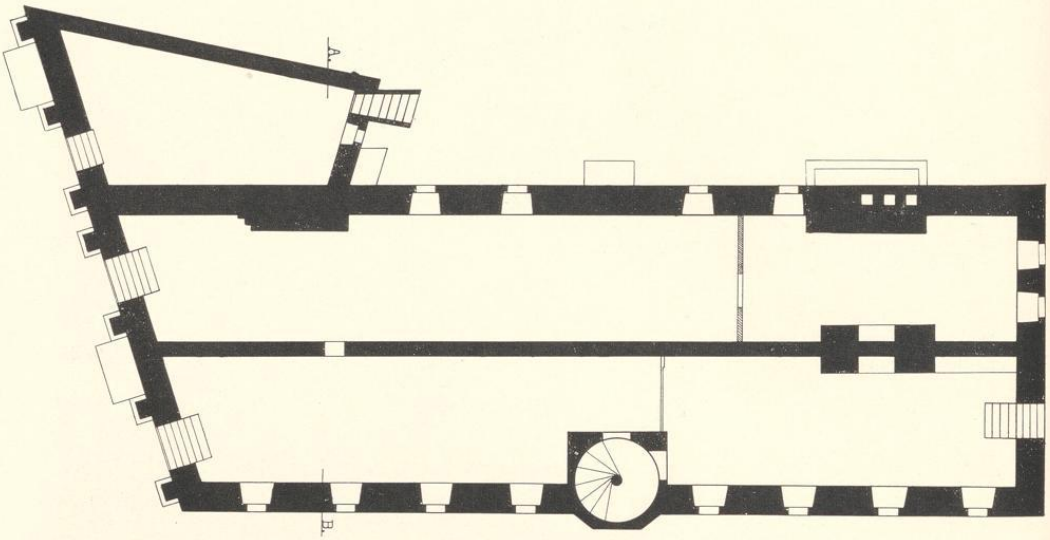


Abb. 770. Grundriß des Kellergeschosses der Stadtlegge und des Stadtkellers. Norden oben; Maßstab 1 : 200
Pause der Bauzeichnung Nr. 619; vgl. S. 208

civiles, BV 2563 Nr. 36, von Dr. Hövel mir mitgeteilt: Im Prozeß Rolever contra Detten vom 25. August 1614 behauptet ersterer, daß *Johann Reining seliger* (der Sohn des genannten Albert Beldensnyder) *uff Münsterischen Stadtskeller am Markt stehent, noch ledig unverheurateten stands ein herlich schon Kamyn und Schornstein mit vielen ausgehawenen bildern und laubwerk im obern gemach oder saal gemacht hat, gleichfals hat er selbige zeit in noch ledigen stand der stadt Münster Wappen hubsch und groß ausgehawen in stein, so in dem steinern Gibel vorbesagt Stadtkellers gebewts außerhalb gegen dem markt zu, eingesetzt, wie der Augenschein noch ausweist.* Rolever schätzt die Bezahlung auf 110 Reichstaler. KR 1580: *betalt Pouwel Schamps vor die 4 stucke schilderigge, so up stadeskeller baven up den Szale stehen, is 7½ Reichstaler.* KR 1587: *betalet meister Herman thom Ringe maler dat he vor 12 jaren dat sittenwerk baven up den groten gemake up den stades behrkeller und sunsten angestrecken hadde, vor sin arbiets lohen, welches ime die vorigen kemners, wie er angegeven, nit*[11] *vorrichtet hedden, damit er nu gans und all ... contentiert ist, 28 m. 5 s.*

RP 10. II. 1645: Alterleute und Meisterleute schlagen vor, *den Stadtkeller plus offerenti auszutun, wie zu Warendorf, zu Bremen uffm Schutting beschehen.* RP 7. III. 1653 schlagen die Gilden vor, *den Keller, der nichts einbringt, abzuschaffen.* RP 13. VII. 1685: Der Stadtkeller *hat einige Jahre unverheuert hingestanden; das Gebäude ist dadurch verdorben, die Materialia sind vor und nach weggestohlen.* Es wird mit Henrich Schapmann ein Vertrag auf vier Jahre geschlossen. *Das Oberzimmer oder Saal, worauf die Kauf und andere actus judiciales vorgesehen, sondern andere gemeine Amtsconventiones geschehen, bleibt jederzeit parat. Die vorderen Keller, von denen die Kemnerei die Miete genießet, bleiben ihr. Eine Stube vorn auf der Deele zur Einnahme der Multersteuer bleibt.* RP 20. X. 1689 enthält ein Inventar des Stadtkellers, das ohne besonderes Interesse ist. Unter anderem ist aufgeführt *Uffm großen Gemach im Uthstecksel ein Tisch* usw. RP 28. IV. 1771 erwähnt eine *Congregation des Steinhaueramtes aufm Stadtkeller.* Nach KR 1734 wird er auf acht Jahre für 67 Reichstaler an Albert Gunsberg vermietet. Nach RP 25. IX. 1772 war der Zustand des Hauses *sehr schlecht, der Keller durch durchsickernde Abwässer verjaucht.* RP 26. IV. 1784: Die Kämmerer *praesentieren den von Hauptmann Boner gemachten Riß über den inwendigen neuen Bau des Stadtkellers im oberen Stockwerk.* Es sollen nur zwei Zimmer gemacht werden. RP 4. VII. 1785: *Betreffs des*

[11] Diese Worte fehlen im Abdruck QuF I 218.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

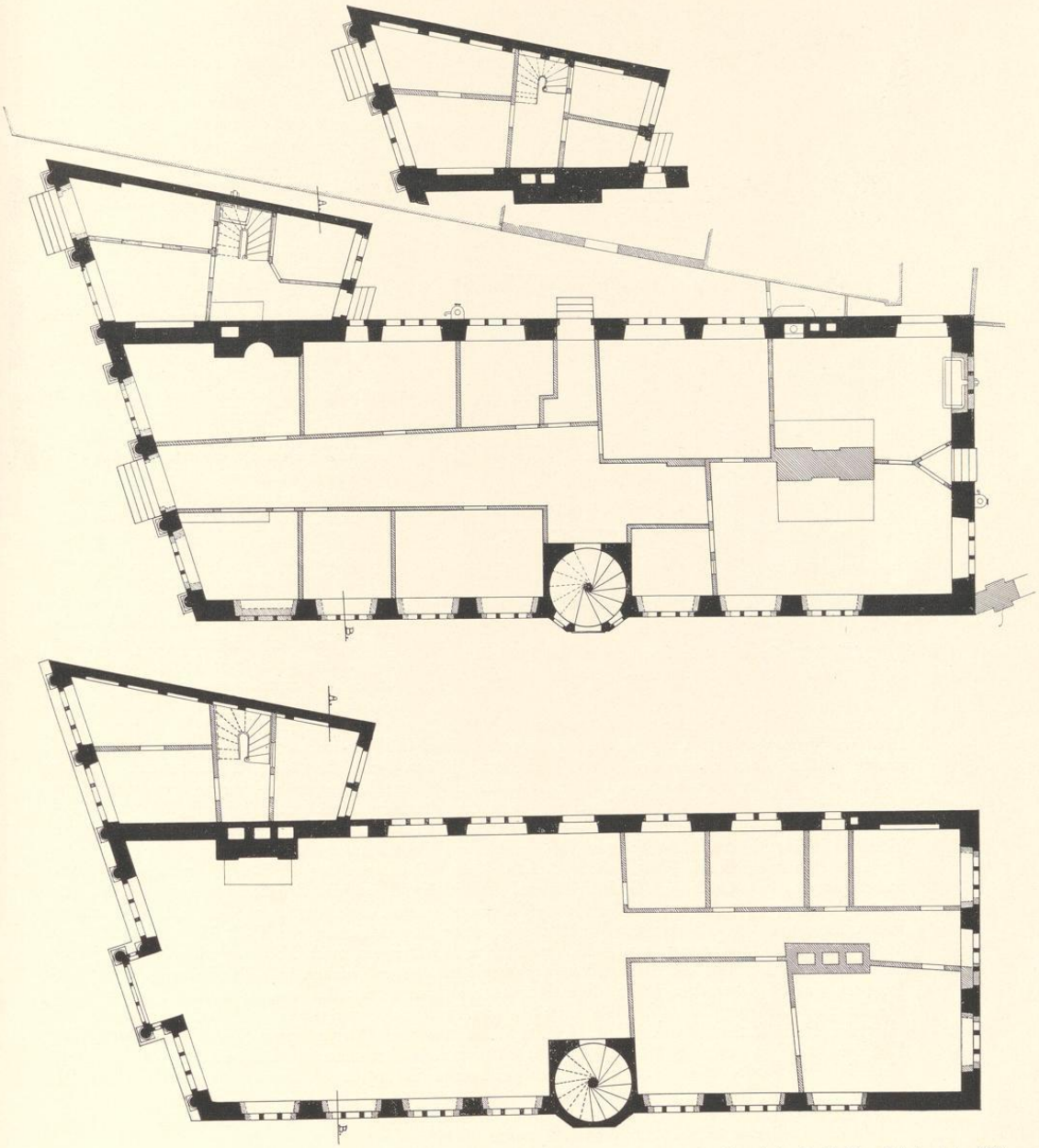


Abb. 771 und 772. Grundrisse des Erd- und Obergeschosses der Stadtlegge (mit Zwischengeschoß) und des Stadtkellers; Maßstab 1 : 200
Pausen der Bauzeichnungen Nr. 620 und 621; vgl. S. 208

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

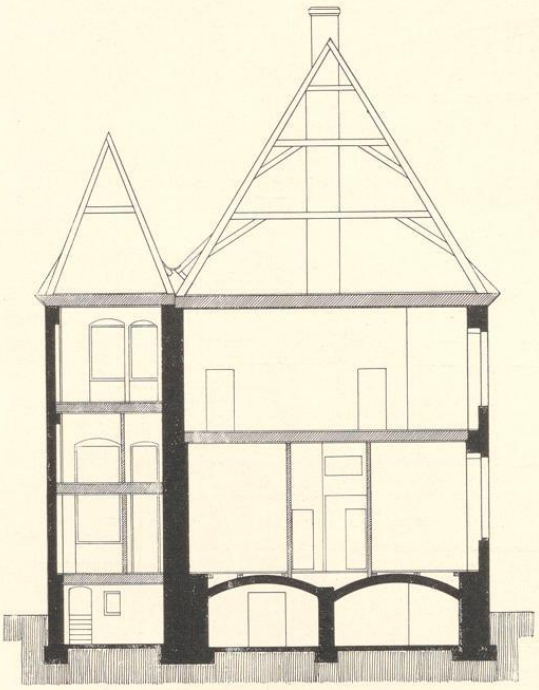


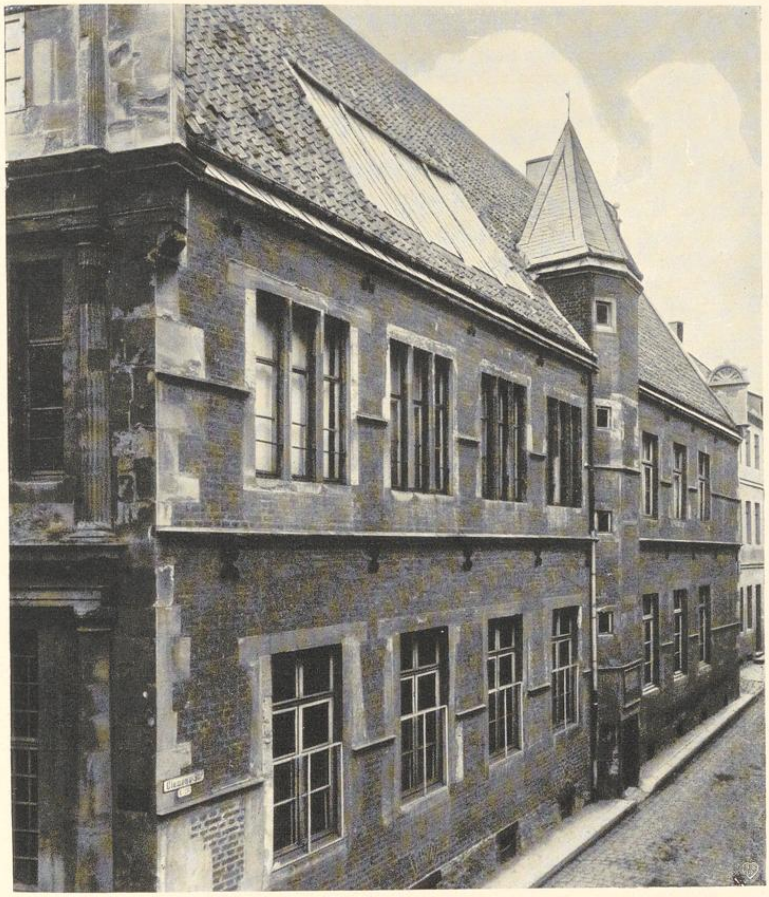
Abb. 773. Querschnitt der Stadtlegge und des Stadtkellers von Norden nach Süden, A—B. Maßstab 1 : 200

Berichtes des Hauptmanns Bonners mit beigefügtem Riß und Berechnung des ferneren Baues des Stadtkellers sollen die Kämmerer Akkord treffen. 22. VII. 1785 werden die Kontrakte mit Vahlkamp und Möller genehmigt. 6. X. 1786 beherbergt der Stadtkeller ein Wachsfigurenkabinett[12]. Anzeige im Intelligenzblatt vom 9. VI. 1789, daß *der Stadtkeller, zu allerhand Wirtschaft, Niederlagen und Beherbergung von Fremden eingerichtet, auf einige Jahre zu vermieten* sei. RP 26. I. 1801: Kostenanschlag über Pumpenanlage mit Promemoria des Oberstleutnants Boner vorgelegt. 6. III. 1801 wird der Stadtkeller auf 12 Jahre an die Eheleute Stüerwald verpachtet, aber im Intelligenzblatt 1806 schon zum 8. X. und 27. II. 1807 wieder auf ein bzw. vier Jahre ausgesetzt. 1831 wurde der Stadtkeller dem Lithographen Schimmel vermietet[13], dessen Steindruckpressen die Mauern des Obergeschosses angeblich stark beschädigten. Die Absicht der Stadt, das Städtische Leihamt in den Stadtkeller zu verlegen, verhinderte die Regierung, die dafür das Rathaus vorsah. Seit 1832 bewarb sich der im Jahre vorher gegründete Westfälische Kunstverein um das Haus. Nachdem er 26. III. 1834 Korporationsrechte erhalten hatte, vermietete die Stadt es ihm. Die bauliche Wiederherstellung kostete dem Verein über 3000, der Stadt 906 Taler. Der große, obere Saal wurde in Ausstellungsräume aufgeteilt, und seine Decke nach dem Plane des Inspektors Teuto durch zahlreiche Holzpfeiler abgestützt. Der Verein bezog das Haus 1836, um es erst 1901 wieder zu verlassen. Zunächst nahmen die vom Vereine 1839 ins Leben gerufene, 1857 wieder eingegangene Höhere Zeichenschule des Lehrers Welsch und die von Berlin überwiesene Gipssammlung, die heute als Leihgabe mit der Sammlung der Universität vereinigt ist, das Erdgeschoß ein, dessen Fenster bei dem Umbau modernisiert wurden. Auch die Sammlungen des Altertumsvereines fanden zeitweilig bis 1857 Aufnahme. 1862 erfolgte eine umfassende Wiederherstellung der Hauptfront durch den Stadtbaumeister Caspar Tüshaus; gleichzeitig wurde das Treppentürmchen auf der Südseite über das Dach emporgeführt. Die Kosten für beide Arbeiten betrugen 1260 Taler. 1863 folgte die Wiederherstellung der Südseite und der Rückfront, wobei auch die Fensterstäbe der Gemäldesäle und des östlichen Teiles des Gebäudes erneuert wurden. Die Kosten betrugen 1010 Taler. 1876 erhielten die oberen beiden Ausstellungsräume Oberlicht. Eine erneute Wiederherstellung aller Zierteile der Westfront nach einem Kostenanschlag von 3500 M. wurde 1884 von den Stadtverordneten abgelehnt, und 1888 nur kleinere Arbeiten am Rückgiebel ausgeführt. 1892 wurde der Architrav des Erkers, der durchgerissen war, durch Eisenträger gesichert und die Freitreppe der Westfront um eine Stufe zurückgeschoben. Der Gedanke, die Front herzustellen, tauchte 1898 wieder auf. Der Magistratsbeschluß vom 20. III. 1899, diese um eine Fensterachse zurückzusetzen, wurde durch den bald folgenden Plan überholt, an der Stelle des Stadtkellers ein neues Verwaltungsgebäude zu errichten. Der Regierungspräsident erteilte 6. XI. 1899 die Erlaubnis zum Neubau unter den Bedingungen, daß *der Westgiebel in seinen gegenwärtigen Architekturformen genau wiederhergestellt, die Front des neuen Verwaltungs-*

[12] Intelligenzblatt vom 6. X. 1786.

[13] Für das Folgende sind die Akten der Stadtregistratur Abt. V Fach 51 (3 und 4) und VI Fach 80 (3) die Quellen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1902

Abb. 774. Ansicht der Südseite des Stadtkellers von Südwesten

gebäudes nach der Klemensstraße zu in den alten Architekturformen errichtet werde und daß die hauptsächlichsten Teile des Ostgiebels wieder Verwendung fänden. Der Abbruch begann 15. IV. 1902. Der Neubau, der die alte Westfront des Kellers und der Legge genau in neuem Materiale kopiert, ist ein unter dem Stadtbaurat Merckens geschaffenes Werk Alfred Hensens[14]. Es wurde am 22. VIII. 1905 eingeweiht.

GESCHICHTLICHES: DIE STADTLEGGE

Die Stadtlegge war das Haus der Städtischen Kontrolle über die Erzeugnisse der Leineweber. Zu Kerssenbrochs Zeiten bildeten sie weder eine Gilde noch eine Bruderschaft; das Gewerbe stand jedem frei, unterlag aber damals schon der Aufsicht des Rates[15]. Das Gesuch der Leineweber, von denen 12 Bürger, mehr wie

[14] Vgl. Niklas, Das Stadthaus, in Das Schöne Münster, 15. X. 1931.

[15] Krumbholtz, a. a. O. S. 304.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

30 Nichtbürger waren, um Zulassung als Bruderschaft datiert vom 10. VII. 1602[16]. Ihre Rolle erhielten sie erst 20. V. 1613[17]. Am 1. II. 1697 wurde die Bruderschaft zur Gilde erhoben[18]. Alle in Münster gewebten Leinentücher mußten eine Nacht auf der Legge lagern. Die Prüfung oblag dem *Besichter* oder *Beseher*[19], der sie mit einem Siegel versah. Der *Doickstriker* oder *Legger* oder *Metter* hatte sie zu messen und gegenzusiegeln[20]. Der Verkauf des Leinens durfte nur auf der Legge stattfinden[21]. Das ausführliche bei Krumbholtz S. 312 abgedruckte Inventar der Legge vom 29. XI. 1628 erwähnt bereits den Hängeboden. RP 26. VIII. 1689: Die Einkünfte der Legge sind so gering, daß der zeitige Legger seinen Dienst aufkündigt. RP 15. VII. 1737: Die Legge ist in den letzten Jahren gänzlich in Abgang geraten und der Handel mit Leinen vernichtet. Der Fürstbischof Friedrich Christian hatte 17. VII. 1700 eine Verordnung über die Bruderschaft erlassen. Der Rat bestimmt dazu ergänzend, daß die Legge weiter vermietet werden und *die vor alhiesiger Stadtschreiberei obhandene Dehle für die Verwaltung des Legge-Dienstes destiniert werden soll.* Straßen-Kataster als Einwohner seit 1750 Zinngießer Franz Conrad Busch, † 1758; dann Zinngießer Balthasar Albinger. Nach KR 1797 wurden damals kleine Reparaturen am Hause ausgeführt. Das Haus war bis zum Abbruch an Gewerbetreibende vermietet.

BAUZEICHNUNGEN

619. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES

Lavierte Federzeichnung, 376×294 mm innere Einf., bezeichnet *C. Boner Lieut.*[22]. Danach Abb. 770. Staatsarchiv, Nr. 739 d.

620. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES BEIDER HÄUSER UND DES ZWISCHENGESCHOSSES DER STADTLEGGE

Lavierte Federzeichnung, 500×322 mm Einf. Danach Abb. 771. Im Erdgeschoß wie im Obergeschoß sehen die Grundrisse je 5 *Zimmer zum Logieren für Fremde* vor. Staatsarchiv, Nr. 739 f.

621. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES

Lavierte Federzeichnung, 384×284 mm Einf. Danach Abb. 772 mit Einzeichnung der ursprünglichen, dreiteiligen Fenster. Staatsarchiv, Nr. 739 e.

622. AUFRISS DER WESTFRONT UND QUERSCHNITT DURCH LEGGE UND STADTKELLER VON NORDEN NACH SÜDEN

Lavierte Federzeichnung, 303×403 mm Einf., unten *Gemessen und gezeichnet von C. Boner Lieut.* Der Aufriß zeigt bereits die späteren großen Fenster, nur im Obergeschoß des Stadtkellers die alten dreiteiligen Fenster. Den Querschnitt A—B gibt Abb. 773 wieder. Staatsarchiv, Nr. 739 g.

623. GRUNDRISS DER BEIDEN GESCHOSSE UND QUERSCHNITT

Federzeichnung, 340×380 mm, datiert 1829. Stadtregistratur, Akte Fach 80 Nr. 3.

BILDLICHE WIEDERGABEN

Lichtbild F. Hundt, 1864, mit vielen Personen auf der Straße; Wiedergabe bei H. Schmitz, M., Abb. 56. — Lichtbild F. Hundt, 1864, ohne Personen. — Aufmessung von W. Rincklake, in A. Ortwein, Deutsche Renaissance (1876), Bd. III, Abt. 28, Bl. 19 und 30; Aufriß und Schnitt der Westfront, Aufriß der Rückfront. — Lichtdruck bei Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance (1888), Lieferung V, Wiedergabe danach bei K. Eicke, Bürgerliche Baukunst Niedersachsens, Straßburg 1919, Tafel XXVI. Lichtbild, Aufnahme Bruckmann, Abb. 769 (310×235 mm). Lichtbilder des Giebels und Wappens darin, Aufnahmen des Denkmalamtes, XII. 1895 (Abb. 778, 779). Lichtbild des Rückgiebels, Aufnahme des Stadtbauamtes, 1902.

[16] Krumbholtz S. 297.
[17] Krumbholtz S. 300.
[18] RP. 8. III und 20. IX. 1697.
[19] Sein Eid in QuF I 298, 19. Seit der Verordnung vom 20. IV. 1638 gab es deren zwei.
[20] Sein Eid in QuF I 299 und 313, 43.
[21] Krumbholtz, a. a. O. S. 307 Nr. II a.
[22] Es handelt sich weder um Arnold Boner noch Johann Engelbert Boner, die 1782—1793 beide Hauptmannsrang besaßen und daher oft nicht zu unterscheiden sind, sondern um Conrad, den Sohn des letztgenannten. Er erscheint im letzten Münsterischen Hofkalender von 1802 als Fähnrich im Regiment Tönnemann, trat dann in preußische Dienste und ist 1809 Steuerrevisor. Die Pläne sind mit den oben zum Jahre 1784 erwähnten nicht identisch, sondern erst in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts entstanden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

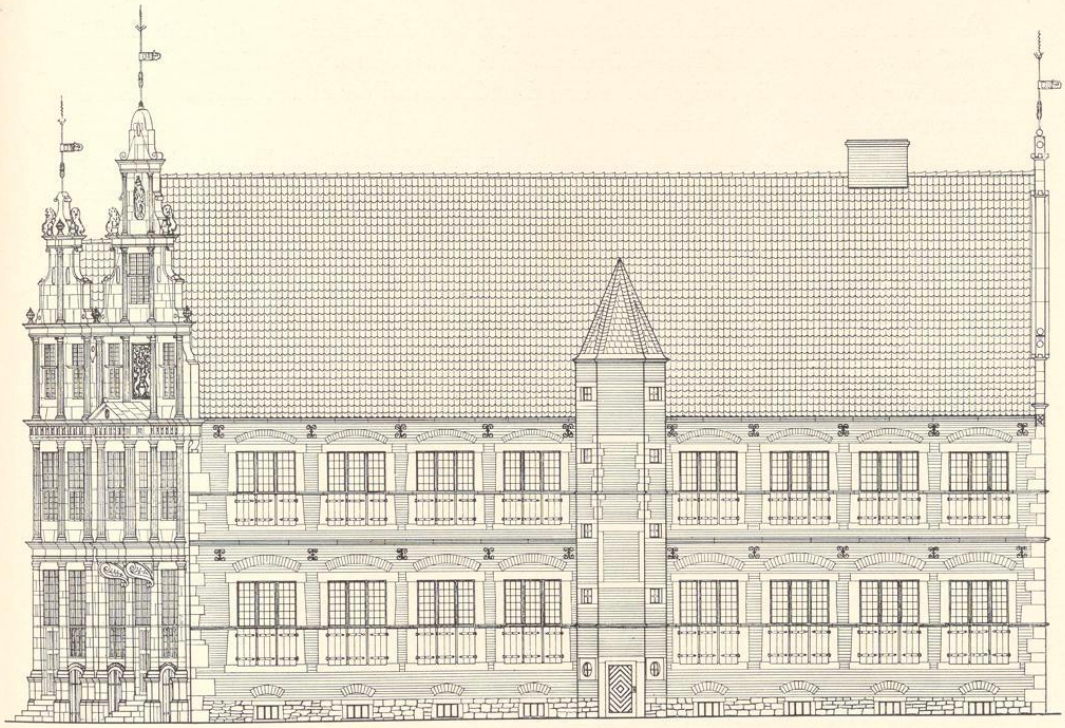


Abb. 775. Rekonstruktion der Südseite des Stadtkellers; Maßstab 1 : 200

LITERATUR

H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1866, S. 44. W. Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance, Stuttgart 1872, S. 921. G. Pauli, Renaissance-Bauten Bremens, 1890, S. 45. K. Eicke, a. a. O. S. 216. M. Geisberg, Der Stadtkeller in M., M.A. 6. III. 1931. M. Wackernagel, Der Westfälische Kunstverein, in Das Schöne Münster, 15. III. 1931. E. Hövel, in QuF IV 1931, S. 184. M. Geisberg, Die Maler und Baumeister tom Ring, in Zeitschrift für Bildende Kunst, Jahrg. 65, S. 61.

ERLÄUTERUNGEN

Von dem 1902 abgerissenen Gebäude, dessen Westfront durch eine getreue Kopie von 1904 ersetzt ist, geben allein die aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts stammenden hier nach Umzeichnungen wiedergegebenen Aufmessungen Conrad Boners noch eine Vorstellung.

Entsprechend dem Zwecke des Gebäudes waren die Keller ungewöhnlich groß. Zwei breite, parallele im Stichbogen gewölbte, nur durch eine kleine Tür verbundene Keller nahmen die ganze Fläche ein. Jeder von ihnen hatte einen Eingang von der Ludgeristraße aus, ein dritter Eingang zum Südkeller lag in der Ostfront. Die Legge hatte einen eigenen Keller mit besonderem Eingang. Somit kann eigentlich kein Teil des Hauses, dessen Längswände überall gleichen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Abstand hatten, als Steinwerk bezeichnet werden, obwohl die Lage des aus der Mitte der Südwand ein wenig vortretenden Treppentürmchens ein solches andeutet. Die darinliegende Wendeltreppe war bis 1902 die einzige Verbindung des Kellers und der oberen Geschosse untereinander geblieben, gewiß ein seltener Fall.

In der östlichen Hälfte des Erdgeschosses lag in der Mitte des Hauses ein schwerer Mauerblock mit beiderseitigen Kaminen und Busen. Die großen Räume, in denen diese sich befanden, waren die beiden Brauküchen. In dem nördlichen Fenster der Ostfront sind nach Analogie des südlichen die Fensterpfosten in Abb. 771 eingezeichnet, während in der Süd- und Westwand des Hauses die nachträgliche Veränderung der Fenster durch Schraffierung angedeutet ist. Die sonstige Aufteilung der Räume war gewiß nicht ursprünglich, ebensowenig die in der Abbildung nicht zur Darstellung kommenden Räume eines Zwischengeschosses über den Zimmern und dem Flur östlich vom Treppenturm.

Im Obergeschoß befand sich die einheitliche, große Halle von 9,20 m Breite und etwa 6,85 m Tiefe mit dem reich verzierten Kamin an der Nordwand, den die Prozeßakten von 1614 erwähnen. Ein ähnlicher Raum wird auch für das Erdgeschoß anzunehmen sein. Die dreiteiligen Fenster der östlichen Hälfte des Hauses wurden 1835 ebenso verengert wie die in der Südseite des Erdgeschosses. Dagegen sind die Fensterpfosten in den Fenstern der westlichen Hälfte des Obergeschosses erst 1863 erneuert, aber ohne die Steinbrücken. Die Glasfläche im Dache wurde für das Oberlicht der Ausstellungsräume des Kunstvereins 1876 angebracht. Das Portal des Treppenturmes trug die Jahreszahl 1569. Ein von Steingewänden eingefaßtes, zugemauertes Fenster in Höhe der Eisenanker über dem Erdgeschoß ist vermutlich die Wandluke zum Emporziehen von irgendwelchen Gegenständen gewesen. Die dann einsetzende Eckquaderung reichte bis zum oberen Abschluß des Türmchens, dessen Spitze schon bei Alerding über den Dachansatz emporragte. Der obere Teil stammte aus dem Jahre 1863. Erst damals wurde die Steintreppe bis zum Dachboden emporgeführt.

Die stattliche Rückfront des Hauses fällt durch die erheblichen Geschoßhöhen und die großen Fenster des Giebels auf, die den außergewöhnlich tiefen Dachböden Licht geben sollten. Diese Fenster waren noch in gotischer Weise sozusagen auf Luke tretend angeordnet. Die Aufmessung Rincklakes ist nach Ausweis des Lichtbildes nicht ganz zuverlässig, so daß die Verhältnisse des Giebels unsicher bleiben. Anscheinend sind, wenn die Breite des Hauses als 4 a bezeichnet wird, in Erd- und Obergeschoß die Abstände der Fensterbrücken bis zum Gurtgesims, der Abstand der Hausecke von dem zweiten Fensterpfosten, die Höhe des ersten Bodengeschosses = a, die Breite der obersten Staffel = $^1/_2$ a, die Breite der dreiteiligen Fenster = $^1/_6$ der Giebelbreite; $^2/_3$ davon ist die Höhe der Oberlichter des Obergeschosses, $^1/_2$ jener des Erdgeschosses usw. Neben dem ausladenden Kragsteine an der Südostecke des Giebels befindet sich ein Quadrat mit einer aus Streifen gebildeten Figur von einem Kreuz und einem Kreis, das ähnlich, aber durch einen Schrägstrich erweitert, in dem Siegel des Bildhauers Hans Lake[23]

[23] Vgl. M. Lippe, in Ztschr. 83 S. 196. Lake, † 1618, ist seit 1577 in Münster nachweisbar. Lippe schreibt ihm schon die Arbeiten am Amtshause zu Lüdinghausen, 1569—1573, zu, wo die Marke, ebenfalls ohne Schrägstrich, wiederkehrt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

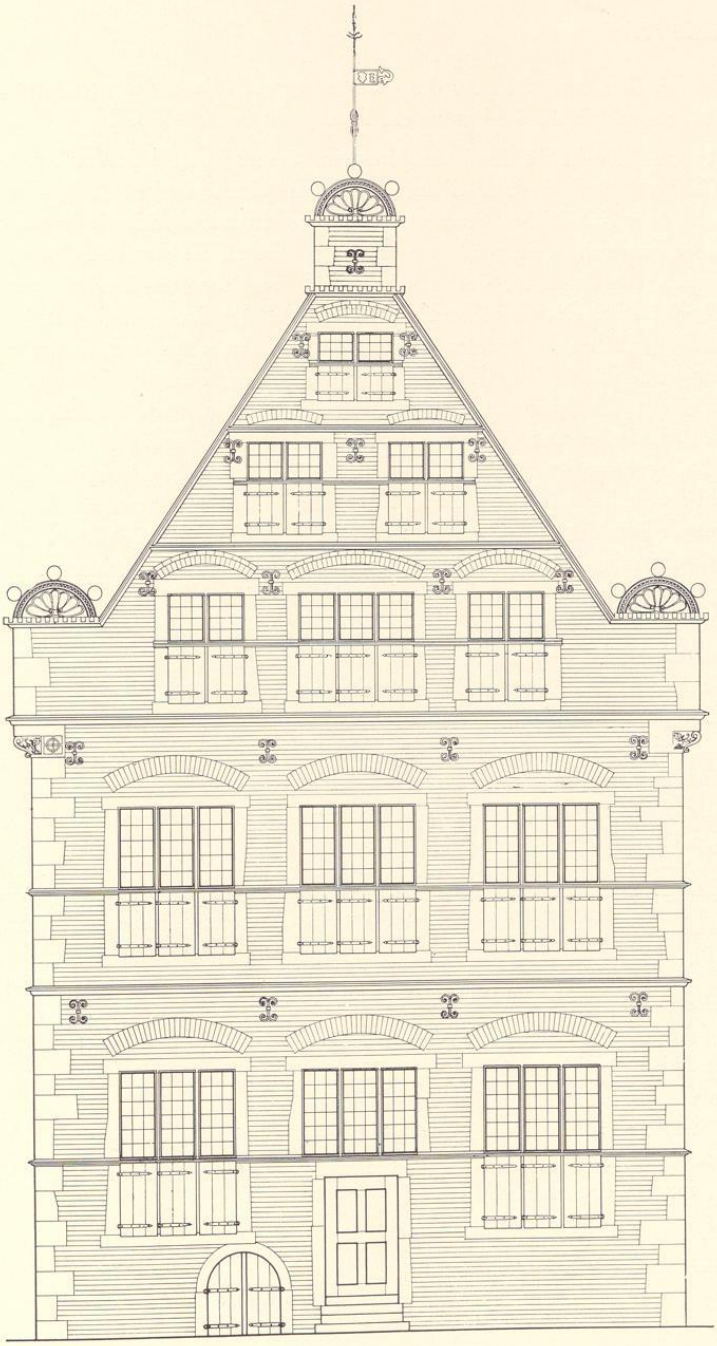


Abb. 776. Aufriß der Rückfront des Stadtkellers
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

wiederkehrt. Da aber urkundlich für den Stadtkeller der Stadtmauermeister Jobst ter Hove erwiesen ist, ist einstweilen die Bedeutung der Figur nicht festzustellen.

Die Westfront besteht durchaus aus Haustein. Stadtlegge und Stadtkeller, zwei in sich getrennte Gebäude, sind in ihren Giebeln durch die Gemeinsamkeit ihrer Zierformen und Silhouetten zu einer einheitlichen Front vereinigt. Beide Häuser sind durch drei bzw. vier durch alle Geschosse hindurch aufsteigende Halbsäulen gegliedert, die durch Architrave zusammengehalten werden, von denen nur jener oberhalb des Obergeschosses über die gesamte Frontbreite durchgeführt ist. Die dorischen Halbsäulen des Erdgeschosses sind glatt, jene des Obergeschosses, die jonischen Halbsäulen des ersten Giebelgeschosses und die toskanischen des zweiten kanneliert. Ihnen allen fehlen die dahinter liegenden Pilaster, die sonst dem Aufbau die wünschenswerte Festigkeit der Gesamtwirkung zu geben pflegen. Eine Durchführung der Profile der Säulensockel war wegen der durch die Zweckbestimmung des Hauses gegebenen drei hohen Kellereingänge unmöglich. Jener der Legge konnte wegen des spitzwinkligen Grundstückes nicht an die Ecke verlegt werden. Das mittlere Drittel des Stadtkellers ist durch einen Erker hervorgehoben, dessen Säulenachsen etwas dichter zusammenrücken als in den Teilen daneben, während sein dreiteiliges Fenster ein wenig breiter ist als die anderen. Der Erker ruht auf schweren Konsolen, die unvermittelt und unschön aus den Halbsäulen herauswachsen. Das große, von zwei Löwen gehaltene Wappen der Stadt über dem Dreieckgiebel des Erkers hat sich in kläglichem Zustande[24] erhalten und ist heute auf dem Höfchen hinter der Ratskammer aufgestellt. Die ältere Aufnahme des Denkmalamtes von 1902, die hier auch Abb. 779 wiedergegeben ist, läßt auf Grund der damals noch wohlerhaltenen oberen Enden der Helmdecken keinen Zweifel, daß dem hervorragend schönen Bildwerk ein Entwurf des Malers Hermann tom Ring zugrunde liegt. Das zeigt ein Vergleich mit den Wappen des Schenkingschen Stammbuches von 1568[25] und der von R. Hogenberg gestochenen, aber von Hermann gezeichneten Ansicht der Stadt von 1570[26].

Dasselbe gilt von der gesamten Front. Das Motiv der Giebelsilhouetten mit den Voluten unten und den Viertelkreisausschnitten oben kommt von dem gemalten Giebel der Domuhr. Die Dreiteilung des Aufbaues, wie ihn der Stadtkeller zeigt, war bei der Legge wegen der geringeren Breite nicht durchführbar. Der Meister half sich in der Weise, daß er das ganze Mittelfeld des Stadtkellers sozusagen herausschnitt und die beiden Seitenfelder zusammenrückte. Dadurch verringerte sich nicht nur die Breite, sondern auch die Höhe der Legge, und die Einheitlichkeit war gewahrt. Aber die sich damit ergebende Einzelsäule[27] im zweiten Giebelgeschoß der Legge, die oben ein Gebälk balanciert, auf dem an den Enden die Löwen zu schaukeln scheinen, ist nicht gut. Auch die seitliche Begrenzung des Giebels durch eine willkürliche, unregelmäßige Linie und die mangelnde Unterstützung der oberen Gebälkenden ist nicht das Werk eines Steinmetzen, sondern eines Malers.

[24] Abb. QuF IV 1931, Abb. 24.
[25] Vgl. meinen Aufsatz in Westfalen, 18. Jahrgang, 1933, S. 183.
[26] Vgl. die Abbildung Bd. I Tafel I.
[27] Vgl. die Wiederholung an dem Giebel Ägidiistr. 62 von etwa 1570, S. 231.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

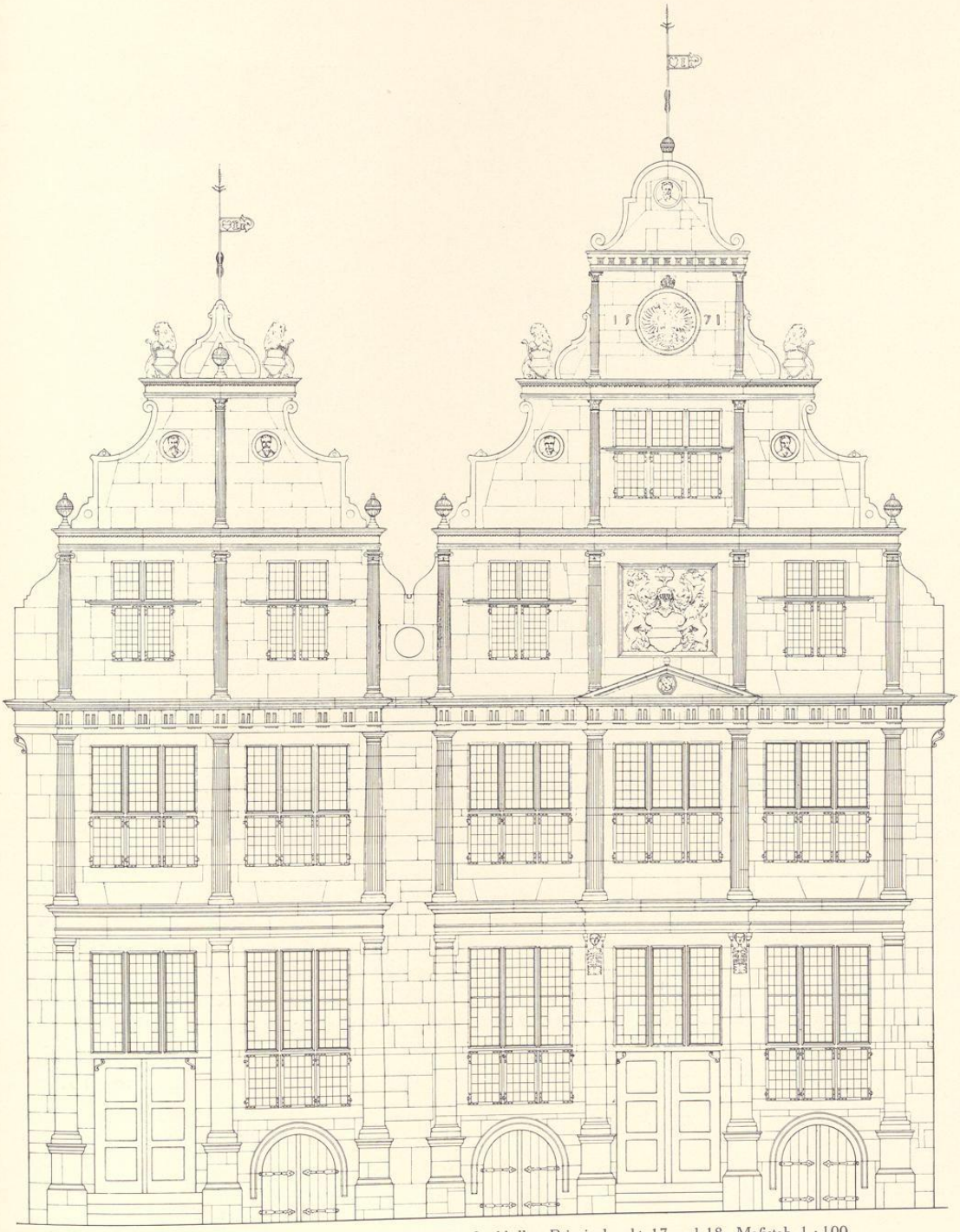
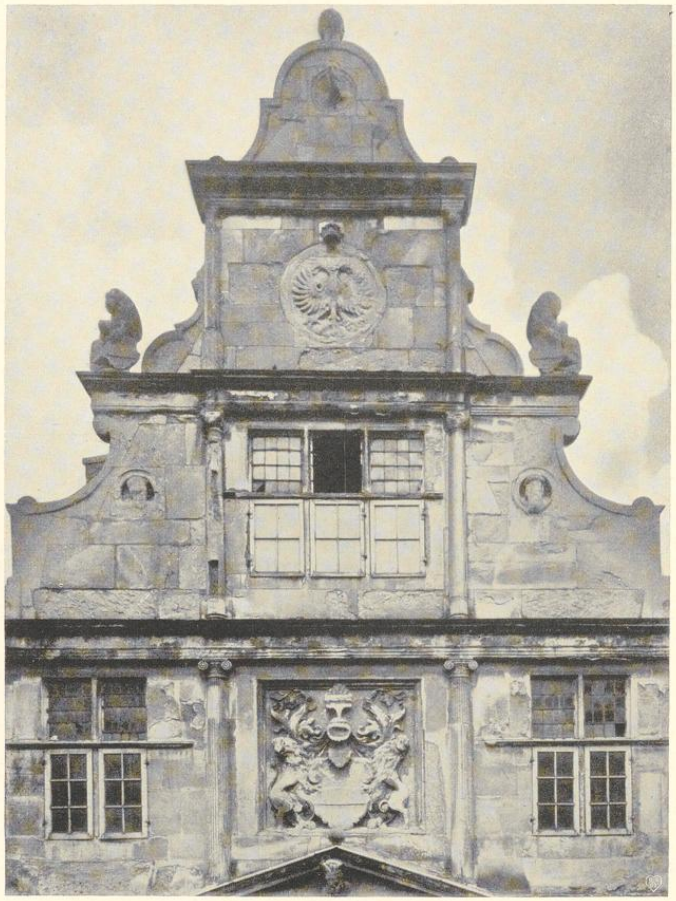


Abb. 777. Aufriß der Westfront der Stadtlegge und des Stadtkellers Prinzipalmarkt 17 und 18; Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1895

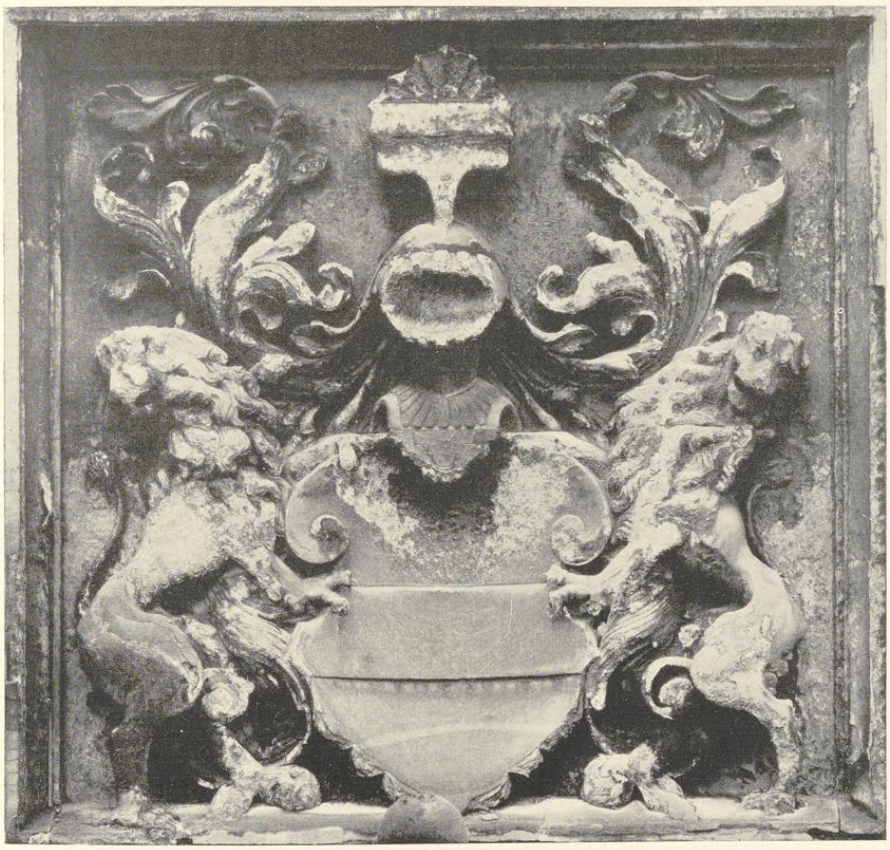
Abb. 778. Der Giebel des Stadtkellers

Über dem Stadtwappen befindet sich ein dreiteiliges Fenster zwischen zwei schon 1862 erneuerten, aus runden Öffnungen hervorlugenden Köpfen. Im dritten Giebelgeschoß ein kreisförmiges Flachrelief mit dem Reichsadler zwischen den Zahlen *15 71*. Auf den Ecken des Gebälkes zwei[28] gleichfalls erneuerte Löwen mit dem Balkenschild des Rates.
Eine Verhältnismäßigkeit im Westgiebel war bisher nicht nachzuweisen.
Über die von E. Friedländer[29] abgebildeten, *in häufiger Wiederholung vorkommenden* zwei Steinmetzzeichen, die in monumentaler Größe auf dem Rückgiebel des Rathauses von 1576 sich wiederholen, vgl. die Angaben Bd. II S. 316.

[28] Über die Duplizität vgl. Bd. II S. 310.

[29] Ztschr. 30 Tafel Nr. 415 und 416.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1885

Abb. 779. Das Stadtwappen am Giebel des Stadtkellers, 1571

In dem Magistrats-Sitzungssaale hat ein alter Kaminsturz wieder Verwendung gefunden, der beim Abbruch des Hauses als Flurplatte auf der Bildfläche liegend ans Licht kam. Er ist mit drei Wappenschilden, dem Reichsadler zwischen zwei städtischen Balkenwappen, geschmückt, die in Ornamentkreise eingefügt sind, zwischen denen zwei Rechtecke mit der Jahreszahl 1571 sich zeigen[30]. Daß der Kamin just der in den Prozeßakten Reining zugeschriebene *herrliche Kamin und Schornstein mit vielen ausgehauenen Bildern und Laubwerk im Obergemach* sein soll, bleibt zweifelhaft. Als Arbeit Albert Reinings, nicht seines Sohnes Johann, wird er gelten dürfen; die Fragestellungen der Klageschrift sind weniger beweiskräftig als die Angabe der Stadtrechnung.

[30] Abb. in Das Schöne Münster, 1931, S. 312. Die von Hövel (QuF IV 186) gegebene Beschreibung ist ungenau.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

FRAUENSTRASSE 1

1771: 1400; 1783: Liebfrauen-Leischaft 38.

GESCHICHTLICHES. Stadtarchiv, Causae civiles Nr. 1435: Die Zeugen des Bildhauers Hans Lake sagen XI. 1617 aus, daß *saliger Albert Reining der Vater nach der Wiedertäuferei in und außerhalb an dem Thumb, Hofflings Haus, auch Schonefliet und anderen Ortern ziemlich ansehentliche Arbeiten gehabt.* Stadtarchiv, Causae civiles Nr. 2563: 25. VIII. 1614 stellt der Kläger Rolever eine Reihe Behauptungen auf, aus denen er beweisen will, daß der Bildhauer Johann Reining, der 1596 verstorbene Sohn des 1583 verstorbenen Bildhauers Albert Reining, eine Reihe großer Arbeiten ausgeführt habe und daher bei seinem Tode im Besitze eines namhaften Vermögens gewesen sein müsse. Er nennt darunter an elfter Stelle *Christoff Hofflingern auch seligen das gebauet Hauß am Uberwasser Kirchhoff mit fünf*[1] *verschiedenen steinern Gibeln sambt einem steinern Außsteckſel mit vielen Fenstern, Säulen und Bildern zugleich allen andern außgehauenen Steinern im Gebeu, von gemachten Kammern und Steinwerk, neben noch zwei schoner Schornstein, item Kamyn und Bildern und Wappen gezieret, neu gemacht und in noch ledig unverheiraten Stand gefertigt hat, aestimiert zu 945 Reichstalern.* Dazu ist zu bemerken, daß das Datum der Heirat Johann Reinings nicht bekannt ist. Die Angabe Rolevers klingt sehr bestimmt, urkundlich aber steht fest, daß sowohl der Salvatorgiebel von 1562 (datiert 1565!), wie das Stadtwappen am Stadtkeller von 1569, die Rolever unter Nr. 4 und 36 mit der gleichen Bestimmtheit dem Johann Reining zuweist, von Albert Reining herrühren. Das beweisen für den Salvatorgiebel die Feststellungen von Schmitz-Callenberg, Ztschr. 73 (1915), S. 227, für den Giebel des Stadtkellers die S. 202 abgedruckten Angaben der Kämmerei-Rechnung von 1571. Die zwischen dem Prozeß und der Entstehung der Bildwerke und Bauten liegenden vierzig Jahre lassen den Irrtum des Klägers begreiflich erscheinen. Die bei seinen anderen Behauptungen genannten Jahre sind 1559, 1562, 1568, 1572 und 1575. Christoph Höfflinger ist derselbe wie der Kramer *Christoph Hofflinck*, der nach dem Gildebuche[2] 1559 Meister geworden ist und 1572 und 1573 für andere Jungmeister seiner Gilde bürgt. 1574 wird in der Ägidii-Leischaft ein *Christoph Höfflinger* in den Rat gewählt, der erst 1590 *vergessen* wird. Beide sind wohl nicht identisch. In der Straßenaufmessung 1720 vermutlich *Richter Reynhartz*, ebenso 1728: *Kanzlist Büninck*. Straßenkataster 1751—1754 *Witwe Stabträger Lühman*, 1756 *Pelzer Durney*, 1757—1762 dessen Witwe, seit 1763 der *Amtman und Fiscus des Gogerichtes Meest Busch*. Seit diesem Jahre scheint das Haus Dienstwohnung des Amtmannes des Klosters Überwasser geworden und bis zur Auflösung des Stiftes geblieben zu sein. Nach R. Schulze, Das adlige Damenstift und die Pfarre Liebfrauen, M. 1926, S. 119, war die alte Amtmannei, die Wohnung des Amtmannes Uphues, 1592 mit allen Registerbüchern, Wechselbüchern usw. durch den Stadtbrand vernichtet, 1671 bei dem neuen Stadtbrande wiederum zerstört[3] und nicht wieder aufgebaut (S. 152). Schließlich mußte bei den Unruhen 1719 das Haus des Klosteramtmannes Schmitz herhalten (S. 157). Dies Haus ist nach den Straßenaufmessungen von 1720 nicht festzustellen, jedenfalls aber mit der späteren Amtmannei nicht identisch. Es wird auf dem Platze vor dem Turm der Kirche zu suchen sein. — In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war das Haus Eigentum des Photographen Arnemann, der an die Ostseite sein Atelier anbaute. In neuerer Zeit wurden die Erdgeschosse der beiden westlichen Giebel durch Einbauten großer Schaufenster umgestaltet.

ERLÄUTERUNG. Verputzter Backsteinbau mit Sandsteingewänden und -Giebelschmuck, vermutlich um 1570. Die ungewöhnliche Form des Grundrisses entspricht ungefähr der Hälfte eines gestreckten Achteckes und ergibt sich aus der Lage der einen (westlichen) Achteckseite, deren Kern aus gotischer Zeit stammt, an der Frauenstraße und der Lage der drei folgenden Achteckseiten am Überwasser-Kirchhofe, dessen Grenze früher weit mehr als heute nach Süden ausbog. Der Baumeister, der in diesem Falle mit dem Bildhauer eine Person war, löste bei der verhältnismäßig großen Tiefe des Hauses seine Aufgabe so, daß er drei Giebel aneinander

[1] Es sind tatsächlich nur vier. An der Identität kann kein Zweifel bestehen.

[2] Bei Krumbholtz irrig als *Hesselinck*. Im Mündelbuche, QuF II 48, 166 richtig als *Christoffer Hofflinger*, von der Sippe.

[3] MGQ III 263: *Dieser brandt hat alle auf den Vorplatz bemeltes Klosters gelegene Gebew, als das gewohnliche Bauhaus sampt daran nach der Straßen anstoßende des Amtmanns und beider Kapelanen Wohnungen*, usw. . . . *zu aschen gelegt.*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1919

Abb. 780. Das Haus Frauenstraße 1 von Nordosten

reihte und ihre Satteldächer radial auf das gleich hohe Satteldach der Ostfront zuführte, das parallel der Südwand über die ganze Länge des Hauses hindurchläuft. Die Westwand liegt verdeckt in der Sode.

Der Verputz ist neueren Ursprungs. Gegenüber der Rekonstruktion Abb. 781 zeigt der heutige Zustand folgende Abweichungen. In beiden westlichen Fronten sind die Erdgeschosse durch die modernen Schaufenster völlig umgestaltet. In allen Fenstern der Erd- und Obergeschosse sind die Mittelpfosten entfernt, die Fenster schmaler gemacht, aber nach unten über das be-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

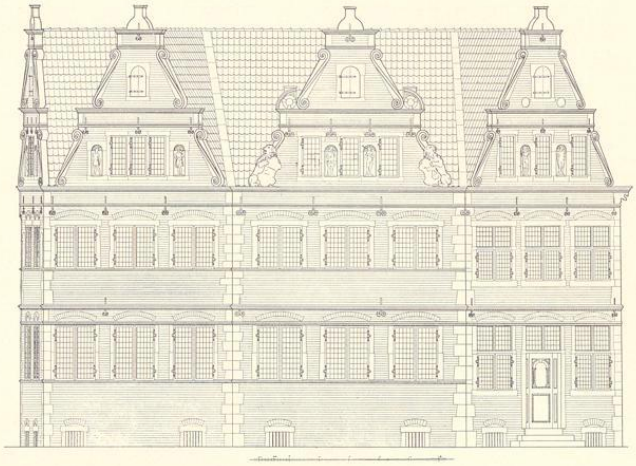


Abb. 781. Rekonstruktion des Hauses Frauenstraße 1. Maßstab 1 : 200
Der Giebel ganz rechts ist die Front an der Frauenstraße

seitigte Sohlbankgesims verlängert. Der alte Zustand ist an den in den Gewänden steckenden Eisenangeln der Fensterladen leicht festzustellen. Die Giebel selbst haben sich, abgesehen von der Verwitterung der Sandsteinteile, nur wenig verändert.

Die Westfront an der Frauenstraße (Abb. 781 ganz rechts) ist nach Ausweis ihres westlichen, ausgesprochen gotischen Kragsteines und der von der Dachtraufe bis zur Erde durchlaufenden Fuge an ihrer Ostecke im Kern ein Bau des 15. Jahrhunderts, dessen Erdgeschoß heute für die Untersuchung ausscheidet. Die Profile darüber, die mit denen des übrigen Teiles des Hauses durchlaufen, sind weggeschlagen. Auch die Fenstersturze liegen in gleicher Höhe, aber die Spuren der Brücken beweisen, daß in dieser Front Fensterkreuze vorhanden waren, die möglicherweise noch die gotischen gewesen sind. Der Giebel selbst ist den übrigen gleichartig und gleichzeitig.

Aufbau und Schmuck dieser Fronten stehen unter den gleichzeitigen Profanbauten der Stadt vereinzelt da. Es fehlt ihnen jegliche senkrechte Aufteilung durch Halbsäulen, Pilaster und Lisenen, während in der Wagrechten die beiden den Fries markierenden profilierten Gesimse beibehalten sind. Ungewöhnlich ist das über die Sohlbänke beider Fensterreihen durchlaufende Gesims, die Form der breiten zweiteiligen Fenster ohne Brücken, die Anbringung von Sandsteinfiguren in halbrunden, durch Muscheln oben abgeschlossenen Nischen, die der Silhouette der Giebelgeschosse folgenden S-förmigen gestreckten Voluten, die am Hauptgiebel vor diesen angebrachten wappenhaltenden großen Löwen und die durchlochten, viertelkreisförmigen Aufsätze an den Ecken des Giebelgesimses, die zur Aufnahme kleinerer, nicht mehr erhaltener Steinfiguren dienen sollten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die nächsten Verwandten sind das Haus Rothenburg 23 (v. d. Wyck) von 1571, bei dem sich bereits die zweiteiligen Fenster ohne Brücken finden, die sonst erst im Anfang des 17. Jahrhunderts, am Stadtweinhause von 1615, am Hause Prinzipalmarkt 2 (Kluxen) von 1625, häufiger auftreten; auch das Rundbogenfenster findet sich schon dort. Die gestreckte Volute ist in ähnlicher Form auf der unteren Giebelstaffel des Hauses Bogenstraße 14 von 1564 nachzuweisen. Das Gesamtbild des ersten Giebelgeschosses entspricht annähernd dem des Hauses Neubrückenstraße 72 von 1566, bei dem ebenfalls die senkrechte Unterstützung der Architravenden fehlt. Die Löwen mit den Wappen könnten auf die Front des Stadtkellers von 1571 zurückgehen, wo diese in Münster nicht häufigen Tiere auf den oberen Gebälkenden des zweiten Giebelgeschosses als Freifiguren Platz gefunden haben. Die Beziehung ist um so wahrscheinlicher, als es sich auch hier nachweislich um Arbeiten Albert Reinings handelt. Mit Bestimmtheit dürfte sich sagen lassen, daß bei dem Hause am Überwasserkirchhof ein Entwurf Hermann tom Rings nicht in Betracht kommt. Aus den losen, hier aufgezählten Beziehungen wie aus den Prozeßakten ergibt sich mit Wahrscheinlichkeit eine Entstehung um 1570.

Das erste Giebelgeschoß zeigt in den beiden westlichen Fronten zwei Figurennischen zwischen drei schmale, einteilige Fenster verteilt, bei dem dritten umgekehrt drei Fenster zwischen zwei Figurennischen, bei der Ostfront, die in der Rekonstruktion stark verkürzt erscheint, zwei Fenster zwischen zwei Nischen; vgl. Abb. 781. Das zweite Geschoß dieser Front bietet des weiteren eine von den übrigen abweichende Anordnung. Sie zeigt nur zwei der alten zweiteiligen, in neuerer Zeit schmaler gemachten Fenster und rechts und links davon je eine Figurennische. Dadurch erhöht sich deren Zahl auf zehn. Der Zustand der Bildwerke gestattet ihre Bestimmung nicht mehr. Bei der linken Figur des Hauptgiebels beweist ein vor dem Schoß des Mannes angebrachter Stern, daß ein Planet dargestellt ist. Das wird auch für die meisten übrigen männlichen und weiblichen Figuren zutreffen. Der Wappenschild des linken Löwen zeigt den Münsterschen Balkenschild, das des rechten läßt eine Waage erkennen, das Handwerkszeug des Krämers Christoph Höfflingers, der sich das Haus erbauen ließ.

† ROTHENBURG 23

HAUS VON DER WYCK

1771: 905; 1785: Ägidii-Leischaft 146.

GESCHICHTLICHES. Wohnbau an der Ecke von Rothenburg und Ägidiistraße von 1571. Nach W. Moorees, Het Münstersche Geslacht van der Wyck, S'Gravenhage 1911, S. 157 Nr. 68, ist der Bauherr der Prokurator Conrad von der Wyck, ein unehelicher Sohn des Bürgermeisters und Syndikus Christian von der Wyck. Er wohnte 1571 nach den Schatzungsregistern noch in einem der gegenüberliegenden Häuser und erscheint 1572 als Eigentümer des Eckhauses, er starb 1608. 1630 war der Lizentiat Vallenberg Eigentümer, nach dem Kataster 1751/2 die Erben des Kramers Konrad, 1754 bis nach 1775 der Kramer Johann Caspar Hölscher. 1898 abgebrochen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ABBILDUNGEN. A. Ortwein, Deutsche Renaissance, III. Bd. Abb. 28 Bl. 50; Skizzen des zweiten und siebenten (letzten) Holzkopfbandes der Westseite. Bei dem Denkmalamte zwei unklare Aufmessungen des Grundrisses des ersten und zweiten Obergeschosses (danach Abb. 782), eine Skizze der Rückfront, zwei ziemlich gleichwertige Lichtbilder des Hauses von Nordosten und der Kopfbänder der Westseite von 1898 (Abb. 785). Letztere wurden bei dem Abbruch von Joseph Hötte gekauft, der sie auf seinem Gute Heidhorn baulich verwenden wollte. 1927 waren von ihnen dort nur mehr zwei vorhanden.

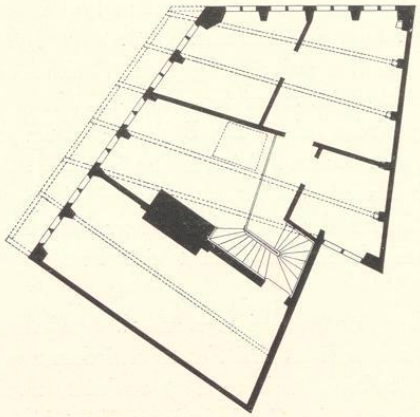


Abb. 782. Grundriß des Zwischengeschosses des Hauses Rothenburg 20
Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNGEN. Das hohe Erdgeschoß, das im nördlichen Drittel des Hauses ein altes Zwischengeschoß aufwies, war aus Sandstein, das zweite Geschoß der Nordfront und ihr Giebel waren aus Backstein mit Sandsteingewänden, das Obergeschoß der Westseite, das über den sieben reichgeschnitzten Kopfbändern weit vorsprang, aus verputztem Fachwerk gebaut. Den zwischen den Kopfbändern verteilten sechs späten Fenstern des Zwischengeschosses entsprach im Innern des Hauses die ursprüngliche Dreiteilung des Grundrisses. Südlich von dem starken Kaminblock lag die Aufkammer, zu der die ersten neun Stufen der in der Südostecke der Küche untergebrachten Treppe hinaufführten. Die Aufkammer hatte hohe Fenster mit Werksteinkreuzen. Unter ihr lag der durch eine Tür von außen zugängliche Keller. Die das mittlere Drittel des Hauses einnehmende Küche reichte, wie die auf den Lichtbildern deutlich erkennbaren, nach unten durchlaufenden Fugen und die in den Aufmessungen verzeichnete Luke in ihrer Decke beweisen, durch die ganze Höhe des Erdgeschosses bis zum Boden hinter dem Hauptgesims. Für die Rekonstruktion ergaben sich dadurch zwei dreiteilige, sehr hohe Fenster, wie sie auch sonst in Münster und im Münsterlande, nordischen Vorbildern folgend, nachweisbar sind. Die Vorderfront zeigte im Erdgeschoß eine mittlere Tür zwischen zwei Fenstern, im Zwischengeschoß vier kleinere, auf die zwei Stuben sich verteilende Fenster, die denen der Westseite vorn entsprechen. Ihre geringe Höhe ließ die Brücken entbehrlich erscheinen, eine Form, die in Münster nicht häufig und im allgemeinen im 17. Jahrhundert häufiger sich findet als im 16. Der Giebel selbst, an dessen Gleichzeitigkeit kein Zweifel bestehen kann, ist mit Hilfe einer steinernen Eckkonsole in Form eines Löwen stark aus seiner Achse nach rechts verschoben. In der Rekonstruktion ist die oberste Staffel ergänzt. Es ist möglich, daß auch die unteren Staffeln mit stilisierten Halbrädern geschmückt waren und daß die große, rundbogige Bodentür im ersten Giebelgeschoß nicht ursprünglich ist, da sonst die Luke in der Küchendecke, die gewiß einer älteren Entwicklungsstufe angehört, entbehrlich gewesen wäre. Der Abbruch des malerischen Hauses ist bei der Seltenheit erhaltener Wohnbauten mit vorgekragten Geschossen in Münster zu beklagen. Mündlicher Überlieferung nach soll selbst die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1898

Abb. 783. Das Haus Rothenburg 23 von Nordwesten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

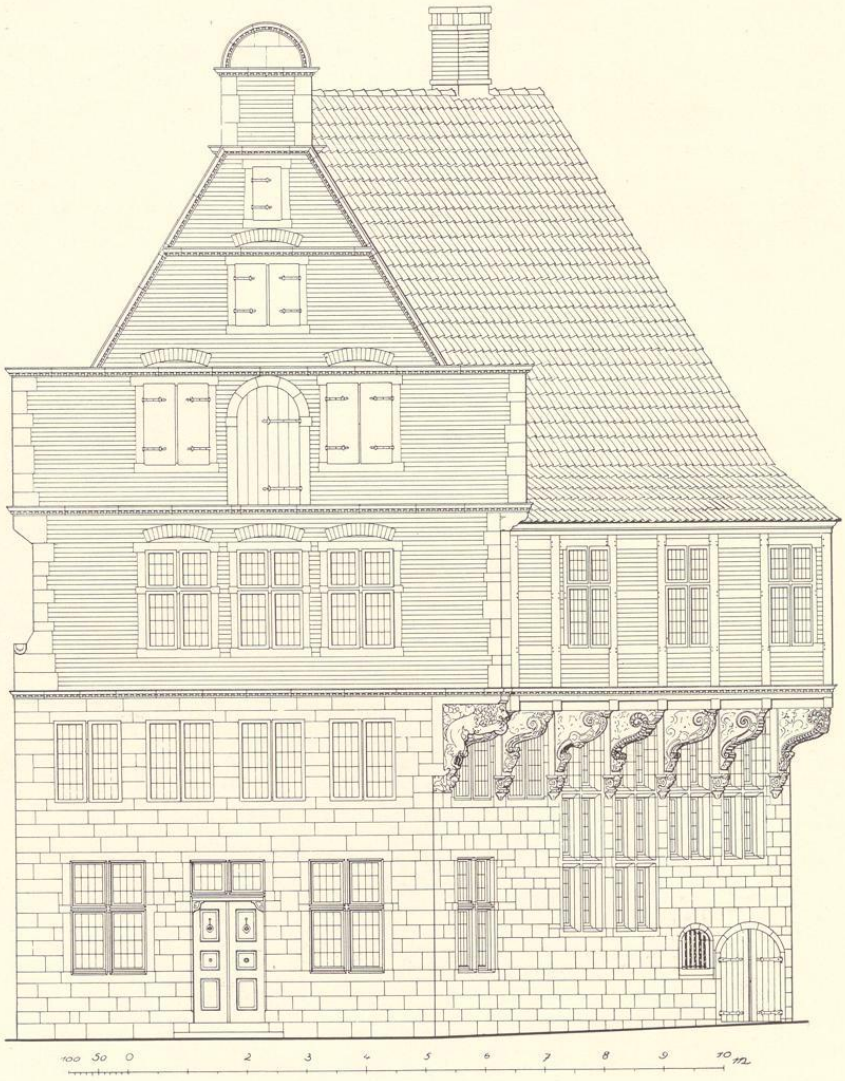
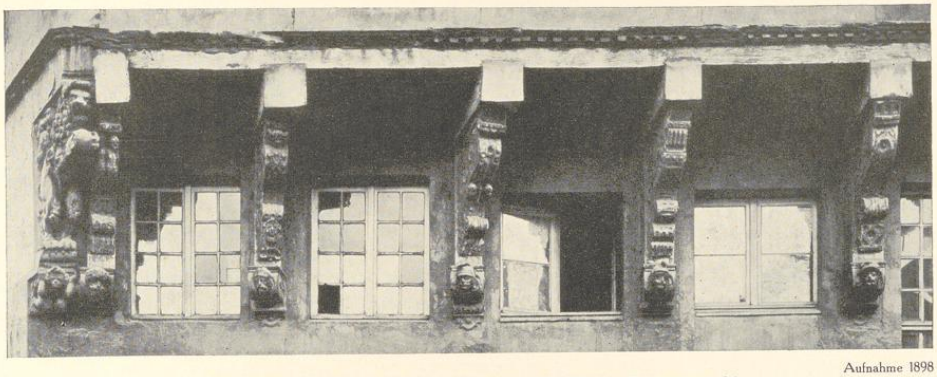


Abb. 784. Rekonstruktion des Hauses Rothenburg 23
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1898

Abb. 785. Die Kopfbänder der Westseite des Hauses Rothenburg 23

Spindel der Holztreppe reich geschnitzt gewesen sein. An dem zweiten Kopfbande von links ist im Lichtbilde oben das Wappen der Familie von der Wyck (in der gleichen Form wie in dem Stammbuche des Bernhard Schencking von 1561, Westfalen Bd. 18, 1933, Tafel XVIII, 3), unten das Wappen der Familie Jüdefeld zu sehen.

KÖNIGSTRASSE 9

1771: 824; 1785: Ägidii-Leischaft 239.

GESCHICHTLICHES. Stadtarchiv, Skabinalsachen III 4; zuerst erwähnt bei E. Müller, Adelshöfe, S. 71: 23. IV. 1700 verkauft Elisabeth Gertrud v. Staden, Witwe des Walter Henrick Berning, ihr Haus an der Königstraße zwischen dem Kerkeringschen Hof zur Südseite (= Königstraße 12, heute Frh. v. Fürstenberg-Körtlinghausen) und Dr. Nadelers Haus zur Nordseite (Königstraße 8) an Johann Quinkenius, münsterischer Hofkaplan, Kanonikus an St. Martini, Vikar der Domkirche. Es ist der bekannte Architekt, dem früher die Erbauung des Schlosses Ahaus zugeschrieben wurde. Straßenaufmessung 1728: Dr. Wernekinck. Straßen-Kataster 1753: Witwe Redenbach. 1760—1775 Kammersekretär Schwick. 1880 Beseitigung der Südwand des quadratischen Zimmers, Anbauten an der Ostwand 1890 und 1895. Zusammenlegung des ehemaligen Saales im Steinwerk mit der Küche und Beseitigung des Kamines und der Balkendecke im Saale 1909.

ERLÄUTERUNG. Die Front des Hauses gibt sich auf den ersten Blick als ein Bauwerk aus zwei verschiedenen Zeiten zu erkennen. Links das spätere, barocke, zweistöckige Torhaus, das nach Ausweis der Eisenanker im Jahr *1707* angebaut wurde. Eine große, rundbogige, 3,20 m hohe Einfahrt bildet den Zugang zum Hause und Hofe. Das Innere wurde 1896 für die Zwecke der Brauerei völlig umgebaut. Rechts das ältere Herrenhaus mit 10,30 m Straßenfront und 21,10 m Tiefe. Sandsteinfront mit hohem Dreieckgiebel; die Fenster des ersten Giebelgeschosses fluchten mit den unteren; jenes des zweiten steht in der Mitte der Fenstergruppe, aber wie bei so vielen Bauten jener Zeit nicht in der Mitte der Front. Die Fugen der Steinbrücken sind an der vor die Straßenfront vorspringenden Südecke des Hauses noch festzustellen. Die Fensterkreuze sind in der Rekonstruktion ergänzt. Als Datierung des

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

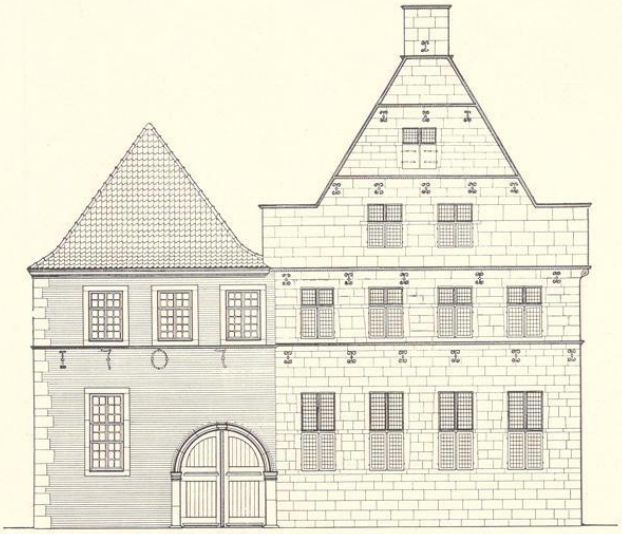


Abb. 786. Rekonstruktion des Hauses Königstraße 9
Maßstab 1 : 200

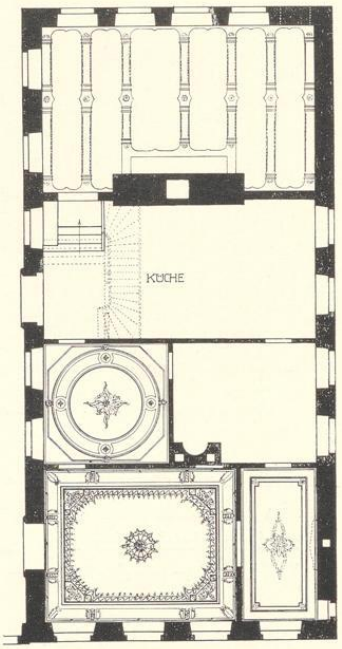


Abb. 787. Grundriß des Hauses
Maßstab 1 : 200; Norden links

Giebels dürften die siebziger Jahre des 16. Jahrhunderts in Betracht kommen, da die obere Abdeckung der unteren Giebelstaffeln höher liegt als die Fensterbrücken desselben Geschosses. Zum Garten lag der große, vierfenstrige Saal mit seiner barock verstuckten Balkendecke; in der Südostecke befand sich eine kleine zum Hofe führende Tür. Der sehr große Kamin lag an der Westseite, der Rückfront gegenüber, nördlich neben ihm die kleine, alte, aus der westlich sich anschließenden Küche zum Saale emporführende vierstufige Treppe. Die daneben eingebaute Holztreppe zu den oberen Geschossen ist sicher nicht die alte. Auch der nächste, an die Küche anschließende Raum hatte einen Kamin an der Westseite. Er war durch eine 1880 beseitigte, aber nicht ursprüngliche Quermauer in zwei Zimmer geteilt, von deren das nördliche seine Stuckdecke und die künstlerische Ausstattung seiner Nordwand behalten hat, die mit jener der beiden Zimmer an der Straße zusammengehört. Von den Einzelheiten der Stuckdecken, Supraporten und geschnitzten Türen gibt Abb. 788 ein vollständiges Bild. Der alte, niedrige Lambris ist durch eine allzu hohe neue Holztäfelung ersetzt, die einbeinigen Tischchen zwischen den Fenstern sind im größeren Saale entfernt, die Rahmen der alten Spiegel erneut, einer davon ist in dem quadratischen Raume erhalten. Die Schnitzerei der Türen hält sich durchaus in den Formen des Rokoko, dagegen verraten die Stuckdecken und Supraporten die Kenntnis des Louis-Seize. Sie mögen um 1770 entstanden sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

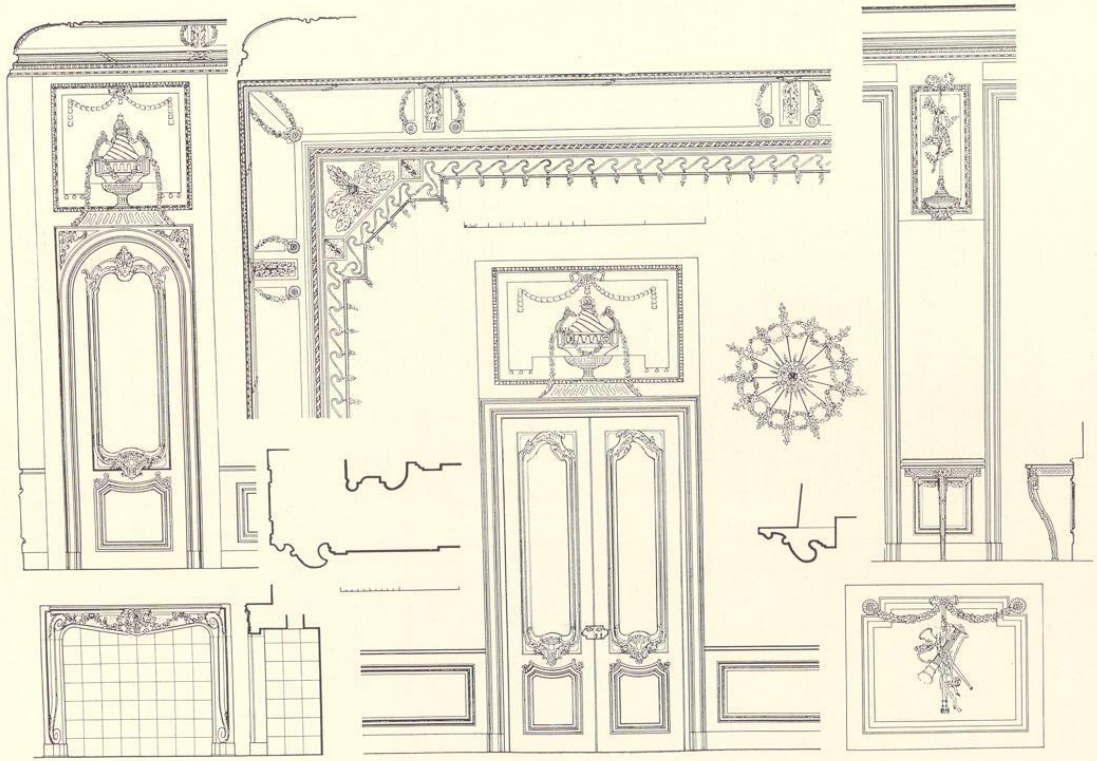
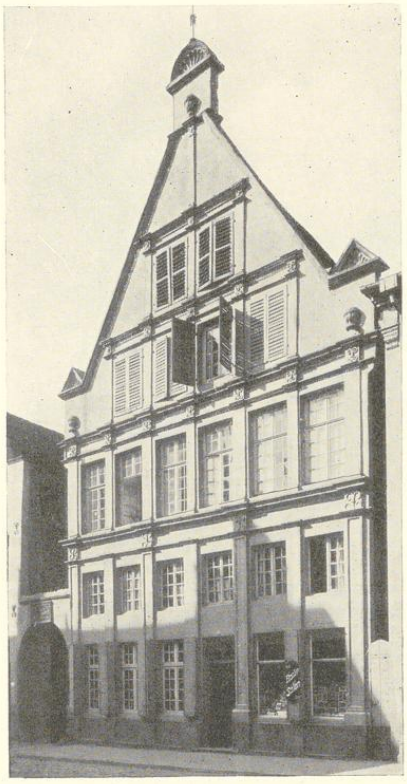


Abb. 788. Einzeldarstellungen der Ausstattung der beiden vorderen Zimmer des Hauses Königstraße 9. Maßstab 1 : 50, für die Profile 1 : 10. Oben links Aufriß der Tür in der Ostwand, in der Mitte die Tür in der Nordwand, oben rechts die Wand zwischen den Fenstern im großen Zimmer. Unten links der Steinkamin an der Südwand des Nebenzimmers. Oben die Stuckdecke des großen Zimmers mit Profil und Mitteldekoration. Unter letzterer das Profil der Türumrahmung in der Nordwand des Nebenzimmers, deren Türöffnung schmaler ist als die dahinter befindliche Tür des großen Zimmers. Gegenüber links das Profil des Türgewändes in der Nordwand des letzteren Zimmers, darüber der wagrechte Schnitt des Steinkamins des Nebenzimmers. Unten rechts die Supraporte dieses Raumes



Aufnahme 1910

Abb. 789. Straßenfront des Hauses Ägidiistraße 62 von Nordost

ÄGIDIISTRASSE 62

1771: 592; 1785: Ägidii-Leischaft 60.

GESCHICHTLICHES

Nach Mitteilung von Dr. Rudolf Rohling-Münster, die auf die Akten der Privat-Armenstiftung Frye-Vendt zurückgeht, vermachte Dr. Heinrich Vendt 1609 das Haus seinem Enkel Dr. Heinrich Frye-Vendt; 1653 erbte es von diesem die Tochter Agnes Frye-Vendt und ihr Mann Dr. Bernard Schöpping, 1732 Bernhard Henrich Tondorf, 1793 Maria Mechtildis Scheffer gnt. Boichorst, Gattin des Eutach Volbier. 1795—1804 wohnte hier ein Metzger Schmedding zur Miete. Die Witwe Volbier verkaufte es 1803 an den Bäcker Theodor Anton Winkelsett, der das Haus bis 1865 als Gasthof benutzte. 1873 kaufte das Haus Graf Landsberg.

LITERATUR

G. Pauli, Die Renaissance-Bauten Bremens, Leipzig 1890, S. 27. E. Müller, Herbergen, S. 61. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 8. M. Geisberg, Die Maler und Baumeister tom Ring, in der Zeitschrift für Bildende Kunst, 65. Jahrg., 1931, S. 61. Aufnahme der Front von W. Rincklake, in Ortwein, Deutsche Renaissance, Abt. 28, Bl. 5.

ERLÄUTERUNGEN

Backsteinbau mit Sandsteingewänden und einer Sandsteinfront an der Straße. An der Südseite des Hauses führt ein breiter Fahrweg zum Hofe und zur Aa.

Das Westende des Hauses bildet das rechtwinklige Steinwerk von 10,15×8,38 m. In seinem Keller (Abb. 790) vier Kreuzgewölbe auf einer Mittelsäule mit pseudoromanischem Kapitell. Der ursprüngliche Eingang lag an der Nordostecke unter der Wendeltreppe, die allein die Geschosse miteinander verbindet. Sie greift zum Teil in die Mauer ein und erhält ihr Licht durch kleine, gotische Fenster in der Nordwand (Abb. 797). Neben dem Kellereingang Aufgang zu dem heute in vier Zimmer aufgeteilten Saal, an dessen Nordseite sich drei Nischen mit Segmentbogen von 2,25 m befinden. In der Westwand nahe der Nordecke eine heute vermauerte Tür zu einer ehemaligen, in den Hof herabführenden Holztreppe. Daneben unasymme-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

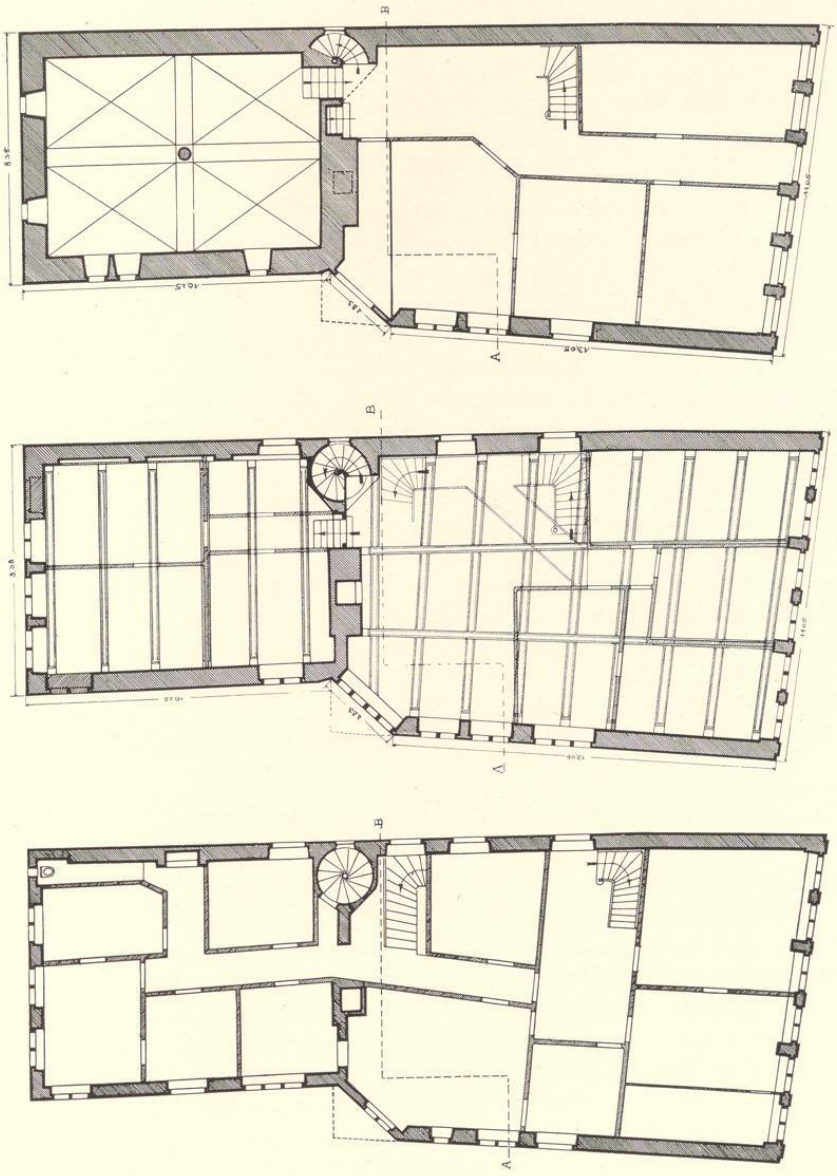


Abb. 790—792. Grundriß des Erdgeschosses, Zwischengeschosses und Obergeschosses des Hauses Ägidiistraße 62

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

trisch drei Fenster, denen an den beiden Enden der Südwand zwei weitere entsprechen. Zwischen letzteren sind in der Außenwand drei kleine Entlastungsbogen, deren Zweck unklar bleibt. Im Obergeschoß des Steinwerks (Abb. 794) nahe der Nordwestecke der ursprüngliche Abort; die Aufteilung der fünf Räume und sämtliche Fenster der Nordwand, auch jene im Vorderhause, sind modern. Die schiefhüftige Bildung des Westgiebels ergab sich aus der Absicht, für die Nordseite des Hauses eine einheitliche Dachschräge zu bekommen (Abb. 793).

Im Vorderhause hat sich über dem später eingebauten Zwischengeschoß die alte Balkenlage mit zwei Unterzügen in der Längsrichtung und neun auf schlichten Steinkonsolen ruhenden Querbalken erhalten. Es ist wahrscheinlich, daß der ganze Raum ursprünglich eine einzige, große Halle von 5,65 m Geschoßhöhe gebildet hat, deren 14 m lange Unterzüge durch Pfosten gestützt waren. Spuren des in Abb. 793 ergänzten Kamines an der Westwand. An der Südwestecke eine Abschrägung mit einer ursprünglich 2,55 m breiten Türöffnung mit geradem Sturz[1]. Die Abschrägung ist nachträglich, vielleicht bei dem Einbau des Zwischengeschosses, angelegt. Das beweist ihre geringere Mauerstärke, die unorganische Auflagerung des letzten Dachbalkens und die nachträgliche Beschneidung des Brandgiebels im Dachboden auf der Südseite. Der Sturz der ursprünglichen Küchentür ist am Westende der Südmauer des Vorderhauses unter dem westlichen der beiden hoch angebrachten gotischen Küchenfenster, Abb. 796 bei A, noch sichtbar. Ein dreiteiliges Fenster daneben und ein zweiteiliges, heute von einem Außenkamin durchschnittenes Fenster setzen bereits die Anlage des Zwischengeschosses voraus. Sie gehören wohl der gleichen Zeit (etwa der Mitte des 17. Jahrhunderts) an wie die drei kleinen, vermauerten Fenster nahe der Straße, jene im Obergeschoß in der Abschrägung und unterhalb der Dachluke (Abb. 796 B). Die Verschmälerung der Tür in der Schräge auf 1,60 m, die in Abb. 796 mit C bezeichneten Fenster und das Mittelfenster im Obergeschoß des Steinwerks auf der Südseite gehören dem 19. Jahrhundert an.

Im Dachboden zeigt das Nichteinbinden der Seitenteile der Kaminmauer in den Schornstein, daß dieser von einem älteren Bau übernommen ist. An seiner Ostseite ist noch ein Dachansatz mit Firstpfannen erkennbar, auf der Westseite eine noch höher gelegene Dachansatzschräge mit vorgekragten Ziegelsteinen von einem älteren Steinwerk; vgl. Abb. 793.

Der schöne Sandsteingiebel ist heute durch den Einbau eines Zwischengeschosses, die Umwandlung des großen Mitteltores in eine kleine Haustür rechts von der Mitte und die Beseitigung der Fensterkreuze stark geschädigt. Das Sockelgesims, das heute zwischen den Pilastern gesenkt ist, lief ursprünglich durch, wie die abgeschlagenen Ecken an den Pilastern zeigen. An der rechten Seite des dritten Pilasters von links und an der linken Seite des fünften zeigt sich in der Höhe von 1,40 m ein Profil, das in Höhe von 2,76 m zum Bogen umbiegt (Abb. 797). Es ist die letzte Spur einer großen Toreinfahrt von 4,2 m Höhe und 2,82 m Breite. Die Fensteraufteilung über diesem Einfahrtsbogen ist in der Rekonstruktion Abb. 798

[1] Der Sturz ist heute durchgebrochen. Statisch eine mangelhafte Konstruktion, da der Entlastungsbogen kein Widerlager findet. Die Torhaken der Öffnung haben sich an der Südecke der Abschrägung erhalten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

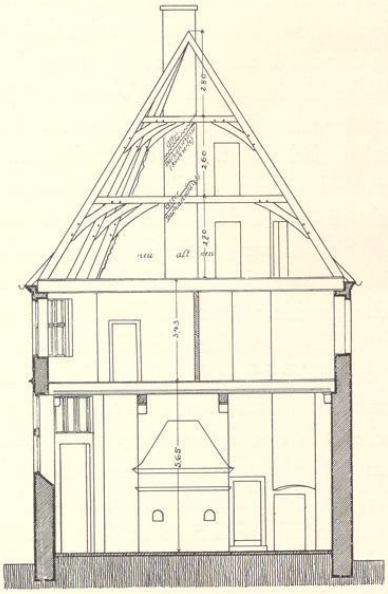


Abb. 793. Querschnitt durch die Küche nach Westen; vgl. Abb. 791—792 Linie AB

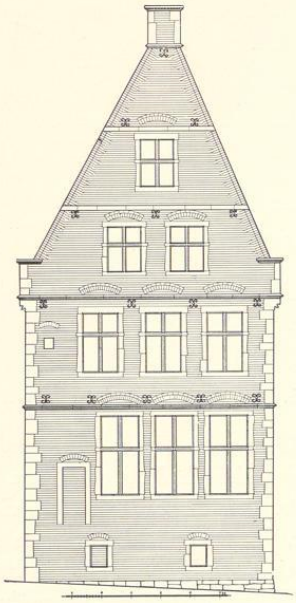


Abb. 794. Aufriß der Rückfront des Hauses

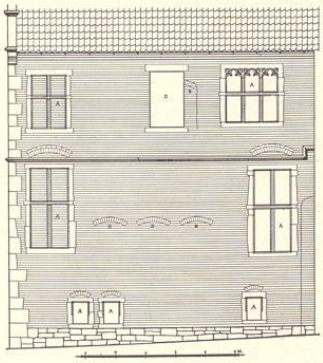


Abb. 795. Aufriß der Südseite westliche Hälfte

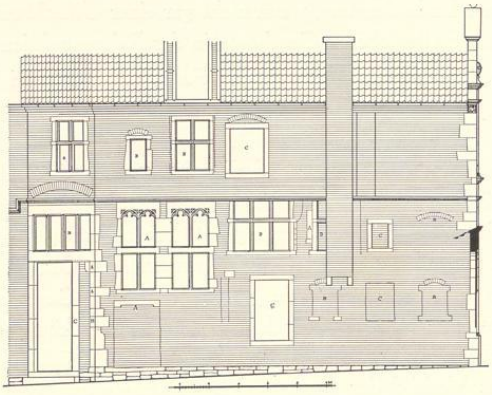


Abb. 796. Aufriß der Südseite östliche Hälfte

Das Haus Ägidiistraße 62; Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

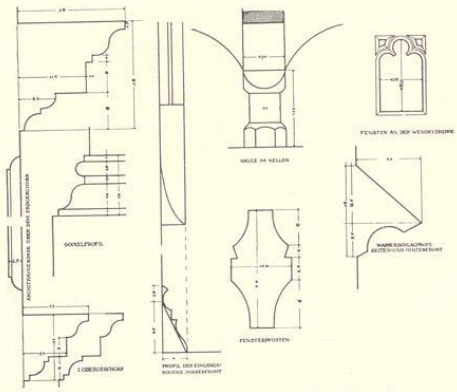


Abb. 797. Profile (Maßstab 1 : 10) und anderes

willkürlich. Die Scharrierung des zweiten, vierten und sechsten Pilasters zeigt, daß sie nicht mit der des ersten, dritten, fünften und siebten gleichzeitig ist. Auch die Verkröpfungen der erstgenannten Pilaster im unteren Architravgesims sind erneut. In dem Streifen zwischen den beiden Gesimsen dieses Architraves haben sich die alten Stoßfugen erhalten. Danach sind die Pilaster gerader Zählung ursprünglich nicht durchgeführt gewesen, was in der Frontmitte ohnehin wegen des Tores nicht möglich war. Diese Dreiteilung des Erdgeschosses verwandelt sich hier wie bei dem Hause Bogenstraße 14 (Midy) und teilweise auch bei dem Hofe Königstraße 47 (v. Heereman) im Obergeschosse in eine Sechsteilung. Da die dortigen Pilaster grader Zählung als Stütze einen stärkeren Mauerkörper voraussetzen, wurde in der Rekonstruktion des Erdgeschosses die Vertikalaufteilung des Obergeschosses, aber ohne die Pilaster, übernommen. Am fünften Pilaster des ersteren zeigt sich 3,05 m über dem Sockelgesims eine Steinlage von 0,12 m Höhe, die von einer Steinbrücke herrühren wird. Daher ist für die Rekonstruktion des ungewöhnlich hohen Erdgeschosses eine doppelte Horizontalgliederung gewählt, eine für Bremen und für Dänemark oft nachzuweisende Form, die aber auch im Münsterland vorkommt[2]. Eine bogenförmige Spur über den beiden südlichen Fenstern, die das Architravprofil an beiden Seiten durchschneidet, ist wohl auf die nachträgliche Anbringung eines Ladenfensters, wenn nicht gar einer *Utlucht* zurückzuführen. Die heute fehlenden Fensterkreuze aller oberen Geschosse in der Rekonstruktion liegen fest.

Der Gesamtentwurf der Front stellt eine originelle Verschmelzung eines der typischen Renaissance-Dreieckgiebel in der Art des Hauses Rothenburg 2 (Vogelsang, 1577) und eines Staffelgiebels dar, dessen Aufbau abgesehen von der aus der Spätgotik herübergenommenen Paarzahl der Staffeln[3] im wesentlichen den Häusern Bogenstraße 14 (Midy, 1564), Neubrückenstraße 72 (Lemke, 1566) oder Ägidiistraße 11 (v. Detten, 1573) sehr nahe kommt. Die große Übereinstimmung mit dem Salvatorgiebel des Domes von 1565 hat Pauli mit Recht betont. Bemerkenswerterweise sind in allen Obergeschossen die gradzähligen Pilaster schmaler als die ungeraden. Die Verkröpfung der Gesimse und ihre teilweise Verbindung mit dem starken Profil der Giebelschrägen verrät ein künstlerisches Empfinden. Die Hochführung des Pilasters bis in das Giebelende, die nicht glücklich genannt werden kann, geht vielleicht auf das Vorbild der Stadt-Legge, Prinzipalmarkt 17 (1569) zurück, bei der die Einzelstellung einer mittleren Halbsäule sich aus dem Vorbild des daneben liegenden Stadtkellers ergibt.

[2] Haus Westerhaus bei Rinkerode, Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Münster-Land, Tafel 87 Abb. 5. Ebenso Haus Rothenburg 2; vgl. Abb. 803.

[3] In der Renaissance findet sie sich noch einmal auf dem Gemälde der Domuhr (1542) von Ludger tom Ring dem Älteren.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

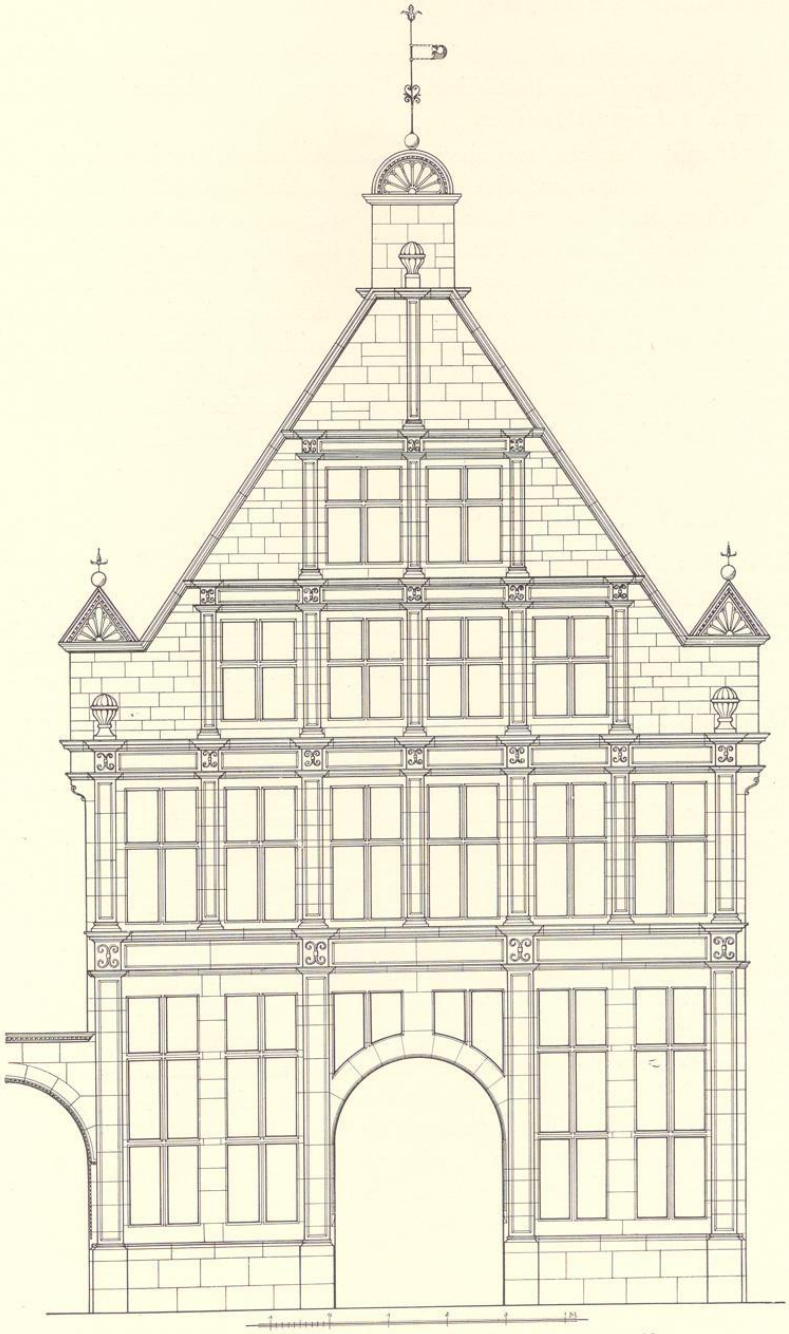


Abb. 798. Rekonstruktion der Ostfront des Hauses Ägidiistraße 62
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Allen diesen Häusern dürfte ein Entwurf Hermann tom Rings zugrunde liegen. Die Entstehung des Gebäudes, das gotische und antikisierende Formen geschickt miteinander verbindet, wird in den Anfang der siebziger Jahre fallen.

Der Maler Hermann tom Ring war aber nach Kerssenbrochs[4] Zeugnis auch ein Meister der Architektur und der Proportion. Das beweisen die Verhältnisse des Giebels. Ist der Abstand der Pilasterachsen des Giebels = b, so beträgt der Abstand der Oberkante des Sockelprofils vom Erdboden und die Breite aller Fenster = b, die Höhe der Pilaster des Erdgeschosses einschließlich des unteren Profils über den Fenstern das Vierfache davon, der Abstand der Oberkante des oberen Profils vom Erdboden das Doppelte des entsprechenden Abstandes der Profile des Obergeschosses. Das mit dieser Höhe über 2b errichtete gleichschenklige Dreieck ergibt die Höhe des ersten Giebelgeschosses; das mit dessen Höhe in gleicher Weise errichtete Dreieck die Höhe des zweiten Giebelgeschosses. Die Höhe der Oberlichter in den Fenstern des Obergeschosses ist gleich jener der unteren Öffnungen im ersten Giebelgeschoß usw.

KRUMMER TIMPEN 4

1771: 1274; 1785: Liebfrauen-Leischaft 65.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Behte*, desgl. 1728: *Hausknecht Bohle*. Straßen-Kataster 1751—1756: *Fürstlicher Hausknecht und Tabackkramer Lemcken*, dann häufig wechselnd, Musiker, Ratsdiener, Vikare, 1768—1771: *Amtsrentmeister zum Sassenberg Wilhelm Wickede*, 1773—1787: *zwei Jungfern Schölver*, 1788—1792: *Stadtadjudant Kercklau*, 1796—1804: *Procurator Sonneberg* usw.

ERLÄUTERUNG. Von der verputzten Front ist nur das Erdgeschoß ursprünglich. An den unteren, seitlichen Gewänden der Tür sind Spuren eines Zahnschnittes sichtbar; der ursprüngliche Zustand des Oberlichts und des einzigen, links von der Tür befindlichen Fensters ist nicht mehr festzustellen. An der östlichen Hausecke in Höhe des Fensterkreuzes befindet sich ein ornamentierter Kragstein, der letzte erhaltene Träger der das ursprünglich vorspringende Obergeschoß stützenden Kopfbänder. Das heutige Obergeschoß und der Giebel wie beide Seitenwände des Hauses bestehen aus spätem Fachwerk. Die südliche, alte Rückfront ist im Erdgeschoß zu einem großen Teil durch das Satteldach eines niedrigen Anbaues verdeckt. Man kann noch erkennen, daß das Erdgeschoß Werkstein, das Obergeschoß Backstein mit Werkstein-Gewänden und -Eckquaderung war. Der Giebel hat heute eine schlichte Holzverschalung. Im Erdgeschosse an der Westecke hat sich das Gewände des heute vermauerten ursprünglichen Fensters mit seinem Kreuze erhalten, an der Ostecke befand sich ein Fenster von der halben Breite. Die einsteinstarken Entlastungsbogen mit oberer Abdeckung liegen über dem Wasserschlag. Die drei Fenster des Obergeschosses haben ihre Kreuze verloren. Der Materialwechsel zwischen beiden Geschossen, den auch das Haus Rothenburg 23 (1571) zeigt, und die Ornamente des Kragsteines machen eine Entstehung um 1571 wahrscheinlich. Im Inneren ein reichgeschnitzter Eckpfosten einer Barocktreppe.

[4] MGQ VI 738.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

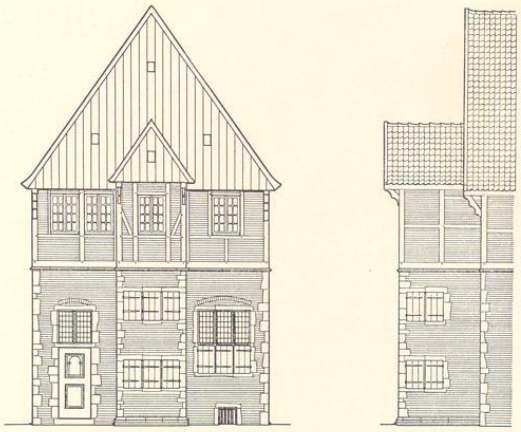


Abb. 799. Rekonstruktion der Rückfront des Hauses Krummer Timpen 8
Maßstab 1 : 200

KRUMMER TIMPEN 8

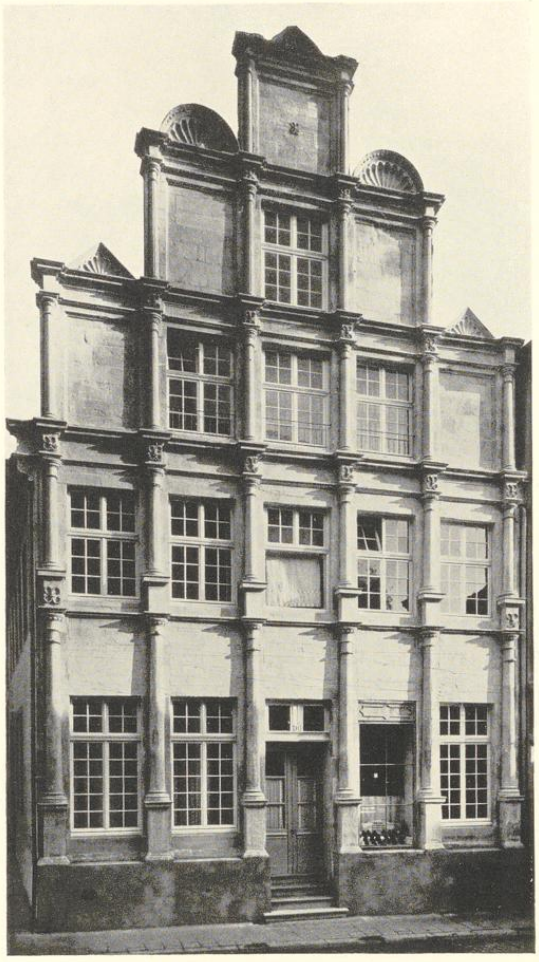
1771: 1270; 1785: Liebfrauen-Leischaft 73.

GESCHICHTLICHES. Backsteinbau mit Sandsteingewänden von 1572. Kataster 1751—1757: Fleischhändler Hermann Veltman. Seit 1766 bis VI. 1798: Landfiskus Deiters. Von X. 1798 bis nach 1805: Dr. Bornemann.

ERLÄUTERUNG. Von der Front sind anscheinend nur die beiden unteren Geschosse alt, das obere vierfenstrige Geschoß und der Dreieckgiebel entweder ganz modern oder so umgebaut, daß vom ursprünglichen Zustande nichts mehr zu erkennen ist. Die Sandsteinecken des Erdgeschosses in einer Breite von etwa 0,5 m und das Sandsteingewände der breiten Mitteltür mit ihrem Oberlicht sind ursprünglich; auf dem Türsturz ist die Jahreszahl 1572 eingemeißelt. Die Fenster zu beiden Seiten der Tür in beiden Geschossen sind nachträglich eingefügt; die Größe der alten ist nicht mehr festzustellen. Vermutlich war der bis zum gotischen Wasserschlag reichende Raum ehedem eingeschossig.

Die Rückfront, die sich in schlechtem Zustand befindet, zeigt eines der wenigen erhaltenen, in den Hofraum vorspringenden Aussteckse l, das im Gegensatz zu den rechts und links befindlichen Räumen zweigeschossig ist. Die Maße der Fenster und jene des dreiteiligen Kreuzfensters der Aufkammer rechts vom Vorbau sind gesichert, dagegen die Einzelheiten der links befindlichen Tür durch später eingebrochene Fenster ganz verwischt. Die Holzverschalung des Giebels reicht heute nicht mehr bis zur Dachtraufe, sondern hat neueren Fenstern des Dachbogens weichen müssen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1933

Abb. 800. Die Westfront des Hauses Ägidiistraße 11
Links die Kapuzinerstraße

ÄGIDIISTRASSE 11

1771: 937; 1785: Ägidii-Leischaft 121.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus mit westlicher Sandsteinfront von 1573. Straßenaufmessung 1720 und 1728 Sekretarius Bisping; Häuserkataster 1760—1762 Hofrat und Bürgermeister Lindenkampf, 1773—1775 Hofkammerrat Detten.

ERLÄUTERUNG. Das Jahr der Erbauung 1573 gibt H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1854, S. 29. Es trifft nach der Bauart zweifellos zu, obwohl nicht festzustellen ist, wo sich die Jahreszahl befand; vielleicht zeigte sie eine nicht erhaltene Windfahne.

Die schöne Westfront ist neuerdings nach langer Vernachlässigung instand gesetzt, wobei aber die mannigfachen, zum Teil sehr einschneidenden nachträglichen Veränderungen nicht wieder beseitigt werden konnten. Verputzter Bruchsteinsockel ohne erkennbare Spuren von Kellerfenstern. Ob die in der Mittelachse des Erdgeschosses befindliche Tür ursprünglich ist, wie sie die Rekonstruktion Abb. 801 zeigt, mag dahingestellt bleiben. Der Haupteingang lag in der Mitte der Nordwand des Hauses und führte von der seitlichen Kapuzinergasse unmittelbar in die die Mitte des Hauses einnehmende geräumige Küche. Die Aufteilung der westlichen Erdgeschoßräume, welche die Rokoko-Stuckdecken erhalten haben, beweisen jedenfalls, daß im 18. Jahrhundert kein von der Ägidiistraße zur Küche führender Mittelflur vorhanden war. Ihre Fenster sind nachträglich erheblich nach unten verlängert und bis tief in die Wandteile zwischen den Säulensockeln eingeschnitten, deren kräftiges, verkröpftes Profil hier wie im Obergeschoß nach Analogie der Giebelgeschosse als durchlaufend anzunehmen ist. Auch die Fenstersturze in I und II sind

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

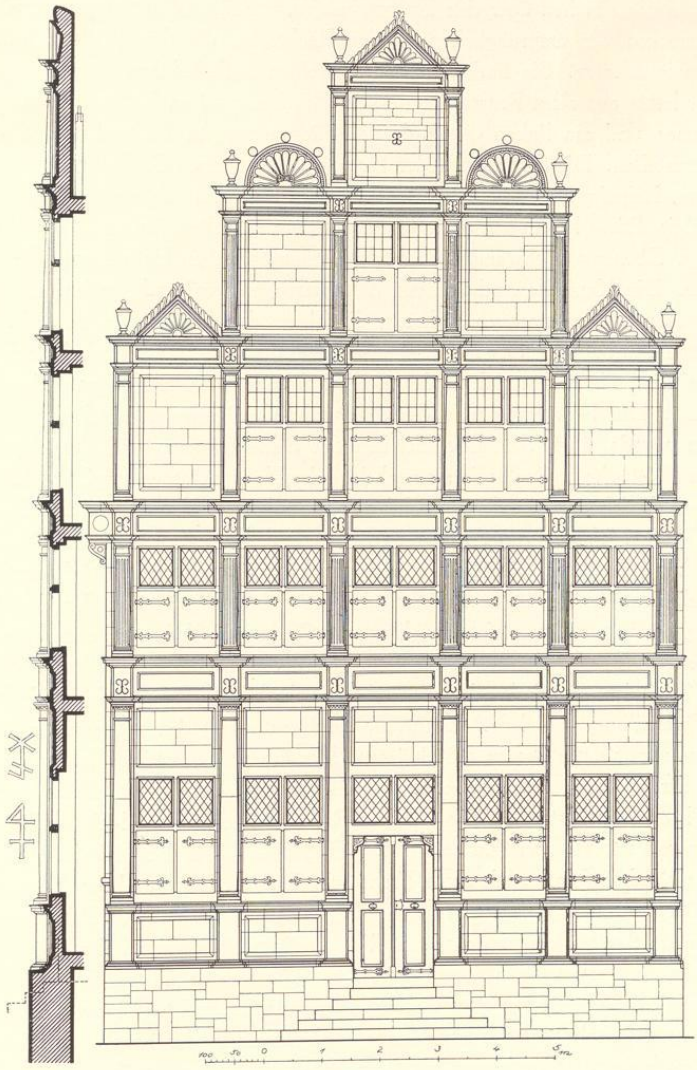


Abb. 801. Rekonstruktion der Westfront des Hauses Ägidiistraße 11
Links der Schnitt und zwei Steinmetzzeichen an den Halbsäulen. Maßstab 1 : 100

nicht die ursprünglichen. Diese liegen unmittelbar über ihnen, sind aber ihrer Kehlungen beraubt. Die heute die Flächen über den Erdgeschoßfenstern füllenden Steinplatten mit schrägen Stoßfugen verdecken die ursprünglichen blinden Rechtecke, die das gleiche Motiv aus den Giebelstaffeln wiederholen. Sie finden sich an derselben Stelle bei dem Hofe Königstraße 47. Die Fugen der heute aus allen Fenstern entfernten Brücken sind im Erdgeschoß an der Nordecke des Hauses und am linken Gewände des Südfensters im II. und III. Geschoß mit Sicherheit festzustellen. Die Schlankheit der Halbsäulen, die schon G. Pauli, Die Renaissancebauten Bremens, Leipzig 1890, S. 22, betonte, ist das Ergebnis zahlreicher Abscharrierungen im Laufe der Zeit. Diese beseitigten auch die Kehlungen der Halbsäulen im II. und IV. Geschoß fast vollständig. Ebenso verschwanden dabei die Steinmetzzeichen bis auf zwei, in Abb. 801 wiedergegebene. Die Kapitelle sind von den Scharrierungen weniger betroffen. Die Reste von Profilen rechteckiger, pilasterartiger Rahmen, die hinter den Halbsäulen zu stehen scheinen und dem ganzen Aufbau für das Auge eine größere Festigkeit gaben, sind noch an vielen Stellen nachweisbar. Sie finden sich in der gleichen Weise auch am Salvatorgiebel und am Krameramthause. Die Fenstergewände des III. und IV. Geschosses sind die alten. In der Rekonstruktion wurde über den Dreieckseiten der beiden unteren und der oberen Staffelkrönungen eine Blattreihe ergänzt, wie sie auch jene des Hauses Rothenburg 2 von 1577 zeigten. Ebenso auf den zierlichen, nicht durchbrochenen Halbrädern die Kugeln und auf allen Pilasterendungen die kleinen Vasen, von denen nur die obersten sich erhalten haben. An der Nordecke hat sich ein wenig über den Säulenbasen des Erdgeschosses ein Profilstück der Nordwand des Hauses erhalten. In der Rekonstruktion sind im Schnitt die Lagen der Geschoßdecken willkürlich angenommen. Der gleiche auskragende Gesimsstein kehrt bei dem Hause Bogenstraße 14 wieder. Die Übereinstimmung des Entwurfes mit der gemalten Front auf der Domuhr von 1543 ist überraschend. Hier wie dort die kleinen Dreieckgiebel, das verkröpfte Gebälk, die Querfüllung auf den Architraven, die Pilaster mit den vorgestellten Halbsäulen und die Ziervasen auf ihren oberen Abschlüssen. Der Hauptunterschied liegt in dem gotischen Festhalten an der Paarzahl der senkrechten Giebelfelder bei Ludger tom Ring dem Älteren, während das Haus Ägidiistraße 11 als echter Renaissancebau von 1573 zu ihrer Unpaarzahl übergegangen ist. In der Zeitschrift für Bildende Kunst Bd. 65 S. 59 glaube ich nachgewiesen zu haben, daß auch diese Front wie jene mehrerer anderer Häuser (Ägidiistraße 62, Königstraße 47, Neubrückenstraße 72, Bogenstraße 14 und Prinzipalmarkt 18) auf einen Entwurf des Malers Herman tom Ring zurückgeht, dessen Mitarbeit an den Gemälden der Domuhr feststeht. Da Kerssenbroch, zufällig gerade im selben Jahre, seine Erfahrung und seine Leistungen auf dem Gebiete der Symmetrie preist, verlangt die Zuschreibung den Nachweis geometrischer oder arithmetischer Verhältnisse in der Front. Offenbar sind die Säulenachsen maßgebend. Die beiden mittleren haben einen etwas größeren Abstand als die seitlichen. Das mit dem Abstand der äußeren Säulen über dem Sockel errichtete gleichseitige Dreieck trifft mit der Spitze die Fensterbank III, jenes auf dem Säulensockel I die Fensterbrücke in III, auf dem Kapitellgesims I jenes in IV; dies bestimmt auch die Lage der zweiten und vierten Säulenachse. Ein gleiches Dreieck auf dem Hauptgesims II trifft die Spitze der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Front, wenn man die Blätterreihe der oberen Staffel ergänzt. Das in der zweiten und vierten Säulenachse über dem Hauptgesims I errichtete Dreieck trifft das Kapitellgesims III. Gewiß überzeugende Belege für die Urheberschaft Herman tom Rings.

Die Nord- und Ostwand, die 1933 neu verputzt wurden, zeigten nichts Bemerkenswertes. Die Mitte des Hauses nimmt eine große Diele, der Rest der ehemaligen Küche ein. Die breite Holztreppe, die entlang der Nordwand emporführt, ist gewiß nicht die ursprüngliche. Der vordere, 8,74 m tiefe Teil des Hauses ist durch eine Wand in der Längsachse in zwei ungleiche Hälften geteilt, deren Trennungswand links von der heutigen Mitteltür liegt, während der nördliche Teil durch eine Querwand in zwei kleinere Zimmer geteilt ist. Alle drei Räume haben ihre alten, künstlerisch nicht hervorragenden Rokoko-Stuckdecken bewahrt.

ÄGIDIISTRASSE 61

1771: 954; 1785: Ägidii-Leischaft 61.

GESCHICHTLICHES. Verputzter Backsteinbau um 1570. Straßen-Kataster 1760: Vikar Wernekink, 1775: Wallmeister Cruse. Vgl. die Abbildung 805.

ERLÄUTERUNG. Die schmale, unbedeutende Front konnte 1934 bei dem Anbringen neuen Verputzes genau untersucht werden. In beiden, dreiachsigen Geschossen lagen die Entlastungsbogen dicht über den weggeschlagenen Gesimsen. Die unteren Teile der Fenster des Erdgeschosses erwiesen sich als neu, auch das Fenster des Giebelgeschosses war nachträglich eingebrochen, die Gesimse erneuert, die Bekrönung des Giebels modern, kurz das Ganze so stark verändert und unbedeutend, daß eine Rekonstruktion sich nicht lohnte. Die Front ist mit beiden Nachbarhäusern durch je einen hohen Rundbogen verbunden und darf daher wohl übereinstimmend mit dem nördlichen Nachbarhause um 1575 datiert werden. Das Haus selbst stammt nach Ausweis der Kragsteine des Kamines und eines Treppengeländers im Obergeschoß aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

SPIEKERHOF 39

1771: 114; 1785: Martini-Leischaft 46.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1760—1771: Kunstdrechsler und Freikramer Georg Nergen, dann dessen Witwe bis 1781, dann ihr Sohn, der gleichfalls Kunstdrechsler war.

ERLÄUTERUNG. Hälfte eines Doppelhauses. Werkstein-Erdgeschoß, dessen Mauerteile zwischen den Fenstern des Zwischengeschosses die Monogramme ma und ihs in Renaissance-Kartuschen zeigen. Die Obergeschosse gehören dem 18. und 19. Jahrhundert an.

PRINZIPALMARKT 10

RÜCKFRONT DES RATHAUSES VON 1576; VGL. BD. II S. 289

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† ROTHENBURG 2

1771: Nr. 859; 1785: Ägidii-Leischaft 167.

LITERATUR

H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, S. 57. G. Pauli, Renaissancebauten Bremens, S. 27. M. Geisberg, Verschwundene Denkmäler in M., Münsterische Heimatblätter 1914, S. 93. M. Geisberg, Aufmessungen, 1920, S. 9. E. Müller, Adelshöfe, 1921, S. 107. E. Müller, Herbergen, 1924, S. 43. F. Philippi, in Westfalen XII (1925), S. 77. J. Ketteler, Das münstersche Geschlecht Herding, 1926, S. 18. — Aufmessungen im Skizzenbuche des W. Rincklake, Landesmuseum. Aufriß von B. Schwarz, 1893, Landesmuseum (vgl. Ztschr. 62, S. 235 Nr. 180). Lichtbild, Aufnahme Röhr, 1889, Landesmuseum. 4 Aufnahmen des Denkmalamtes, 1893.

ERHALTENE BAUTEILE

Alle verzierten Teile des Erkers und der Stein mit der Inschrift im Steinhof des Landesmuseums. Die acht Ziersteine über den Fenstern des Erd- und Obergeschosses sind anscheinend leider nicht erhalten.

GESCHICHTLICHES

Die früher über der Haustüre angebrachte Inschrift lautete *Has sibi construxit claras Herdingius aedes Atque suis natis et qui nascentur ab illis.* Man hat die Inschrift fälschlich wohl für ein Chronostichon auf das Jahr 1500 gehalten, wozu nichts berechtigt.

Über den Fenstern des Erdgeschosses waren Ziersteine mit vier von Blattkränzen umgebenen Wappenschilden angebracht, die Ketteler als jene der Familien Buschof, Herding, Wesseling und Groll bestimmt hat. Dargestellt war also die vierstellige Ahnenprobe für die Kinder aus der zweiten Ehe, die Johann Herding mit Christine Wesseling einging[1], nicht zwei zweistellige Ahnenproben für deren Vater und Mutter, wie Philippi und Ketteler annehmen. Nun befanden sich über den Fenstern des Obergeschosses ähnliche Ziersteine mit den von Wolkenbändern und Strahlen umgebenen Evangelistensymbolen. Der erste von diesen zeigte das Brustbild des Matthäus-Engels über einem Spruchbande mit der Jahreszahl *1577*[2]. Tatsächlich ist der einzige gleichnamige Sohn des 1573 verstorbenen Johann Herding aus seiner zweiten Ehe mit Christine Wesseling der Erbauer, der auch nach dem Schatzungsregister von 1582 in diesem Hause wohnte[3]. Er hatte von seiner Großtante Margarete Grolle geb. Herding, die 29. XII. 1580 gestorben war[4], deren Haus auf der Salzstraße (heute Nr. 57, Niemer) geerbt und bewohnte es auch später. Das Haus auf der Rothenburg ging vor 1588 in den Besitz seiner Mutter und seiner Schwester Maria, bei der Teilung des Nachlasses derselben im Jahre 1588 an die Eheleute Goddert Boland und Margarete Herding, einer Tochter des Johann Herding, über. Es wird in einer Urkunde vom 10. V. 1588 als *dat nye Haus an der Rodenborgh* auf-

[1] Mechelt Buschof vermählt mit Heinrich Herding, Johann Wesseling vermählt mit Katharina Groll. Für Heinrich Herding ist bisher ein anderes Wappen mit einem Hund (Ketteler, S. 64) nachgewiesen, während für seinen Sohn Johann das Helmwappen für das Jahr 1571 bezeugt ist. Er ist 29. VI. 1573 gestorben. Da er 9. III. 1536 den Rat bat, die Schichtung mit den Kindern seiner ersten Ehe aufschieben zu dürfen, wird er bald danach die zweite eingegangen sein.

[2] Philippi erklärte, vor einem Rätsel zu stehen und nahm an, Johann Herding habe kurz vor seinem Tode den Bau begonnen, dessen Vollendung sich bis 1577 verzögert habe.

[3] Er ist dort unter den Befreiten aufgeführt; vgl. Ketteler, S. 22.

[4] Ketteler, a. a. O. S. 11, 76 und 79.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1893

Abb. 802. Front des Hauses Rothenburg 2

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

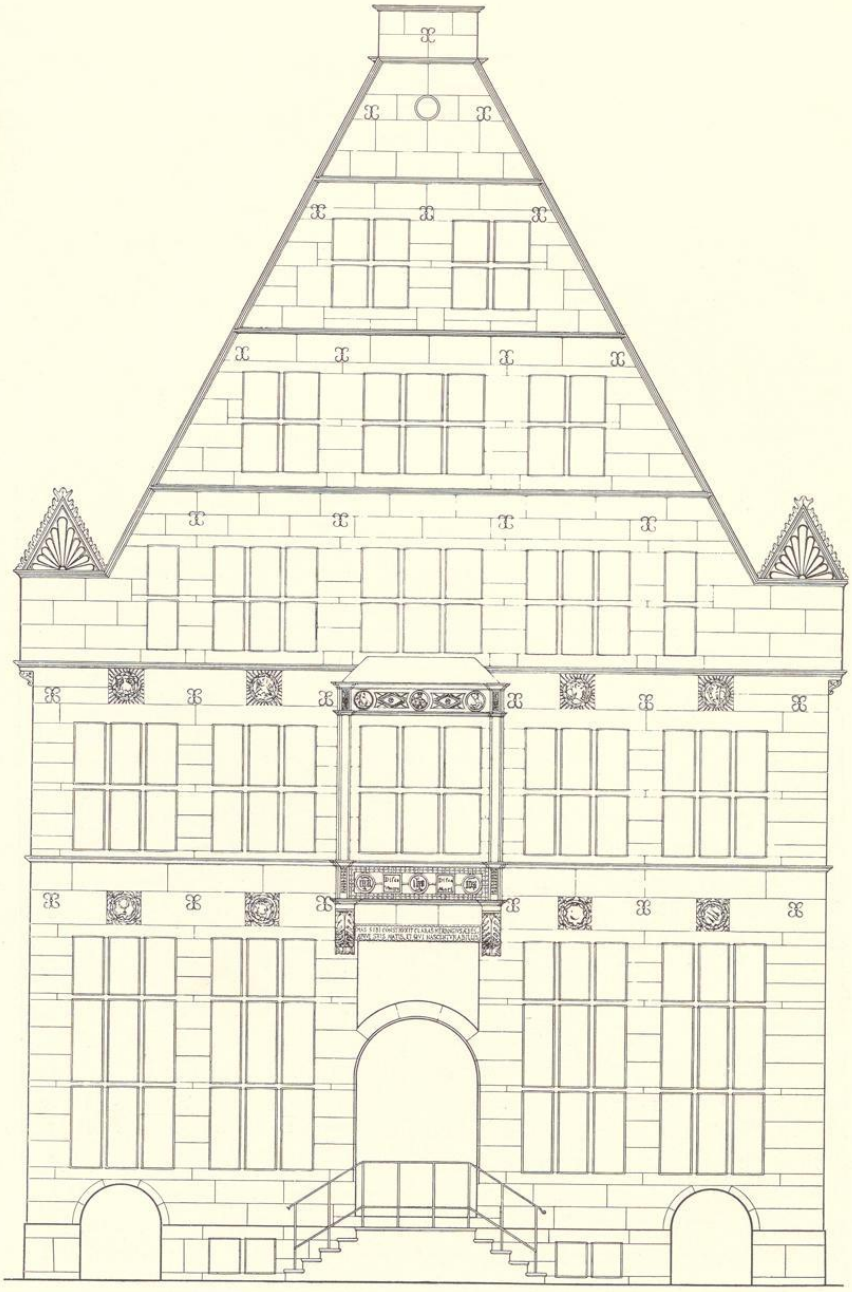
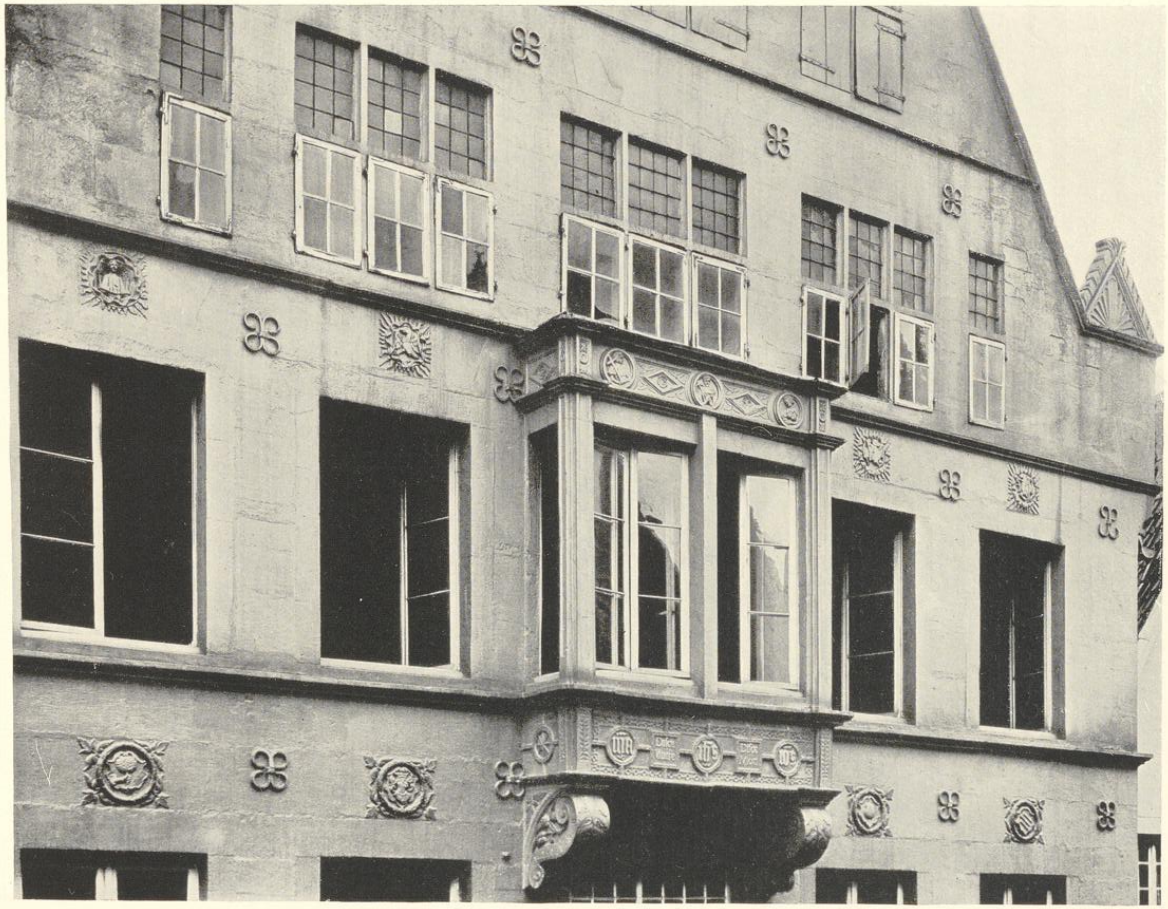


Abb. 803. Rekonstruktion der Front des Hauses Rothenburg 2
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1893

Abb. 804. Obergeschoß und erstes Giebelgeschoß des Hauses Rothenburg 2

geführt[5]. Der Erbauer des Hauses ist demnach Johann Herding der Jüngere, der schon 1588 im Rate saß[6] und seit 1605 bis zu seinem Tode 8. XII. 1634 das Amt eines Bürgermeisters bekleidete. Über die weiteren Besitzer des Hauses vgl. Ketteler S. 22. Von 1751 bis nach 1762 war das Haus Adelshof der Familie v. Ascheberg, 1773 wurde es in ein Gasthaus umgewandelt, das zunächst als Englischer Hof und seit 1785 Zur Stadt London bezeichnet wurde. Hier übernachtete Goethe in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember 1792[7]. 1858 erwarb es der Wirt Klemens Vogelsang, nach dem das Haus neuerdings meist benannt ist. 1889 wurden die beiden nördlichen Fenster des Erdgeschosses zu großen Schaufenstern erweitert. 1893 wurde das schöne Haus abgebrochen; ein Neubau des Baumeisters B. Schwarz trat an seine Stelle.

ERLÄUTERUNG

Die gewaltige Front wies vor ihrem Abbruche drei aus den Abb. 803 und 804 ersichtliche nachträgliche Veränderungen auf. Einmal die Beseitigung der alten Pfosten und Brücken in allen Fenstern des Erd- und Obergeschosses und zweitens den Einbau des Zwischengeschosses. Hinsichtlich der genannten Fenster kann nicht zweifelhaft sein, daß sie ursprünglich dreiteilig waren und mit jenen des ersten Giebelgeschosses fluchteten. Die einzelnen Öffnungen messen im Erker, in dem Mittelfenster des ersten Giebelgeschosses und den Fenstern der beiden weiteren Giebelgeschosse 25 münsterische Zoll, in den übrigen Fenstern 20 Zoll. Dadurch ist die Gefahr der Eintönigkeit vermieden. Im ersten Giebelgeschoß waren die alten Holzladen durch späte Rahmen mit Glasscheiben ersetzt. Die Lagen der Fensterbrücken im Erd- und Obergeschoß sind auf den Lichtbildern noch mit Sicherheit festzustellen. Die doppelten Fensterbrücken im Erdgeschoß kommen nicht nur in Bremen und Dänemark, sondern in Münster bei dem Hause Ägidiistraße 62 und bei dem Hause Westerhaus bei Rinkerode vor[8]. Daß die Bogen der Kellereingänge an den Ecken so dicht unter den Fensterbrüstungen liegen, erklärt sich aus der steilen Neigung der Treppe und der Dicke der Mauern des nicht gewölbten Kellergeschosses. Der Einbau des Zwischengeschosses gehört wohl erst dem 18. Jahrhundert an. Die Brüstung des Erkers zeigte die Minuskel-Namen ma, ihs und ihs in kreisförmigen Einfassungen zwischen den Antiqua-Worten *DISCE VIUERE* und *DISCE MORI*. Zweifelhaft bleibt, ob der Erker von Anfang an in dieser Form geplant war. Die Eisenanker liegen zum Teil hinter seinen Profilen, und sein oberer Abschluß liegt befremdlicherweise dicht unter dem Hauptgesims des Hauses[9]. Zwar entsprechen die schweren Kragsteine annähernd denen des Stadtkellers (Prinzipalmarkt 18) von 1569 und auch die Verzierung seiner Brüstung mit den gotischen Buchstaben der Monogramme passen in die siebziger Jahre, aber der Schmuck des oberen Gebälkes mit den Halbfiguren von Glaube, Hoffnung und Liebe zeigt m. E. etwas spätere Formen. Die Frage ist kaum mehr zu entscheiden, ebenso die des oberen Abschlusses des Giebels, dessen Bekrönung bereits auf allen Lichtbildern fehlt. Bei dem Mangel einer durchaus zuverlässigen, alten Aufmessung der Front sind ihre Verhältnisse nicht festzustellen.

[5] Vgl. Ketteler, a. a. O. S. 80.

[6] Danach kann freilich Kettelers Angabe (S. 30), er sei schon 1566 geboren, unmöglich stimmen.

[7] Schmitz-Kallenberg im WM 1907, Nr. 292.

[8] Vgl. auch E. v. Kerckerinck-Borg, Beiträge zur Geschichte des altwestfälischen Bauernstandes, Berlin 1912, S. 81. Ferner E. Redslob, Alt-Dänemark, München 1914, S. 26, 27, 38, 39. Dieselbe Teilung auch bei dem Zeughaus in Danzig von 1605.

[9] Die Rekonstruktion Abb. 803 gibt den oberen Teil des Erkers etwas zu niedrig wieder.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ÄGIDIISTRASSE 60

1771: 956; 1785: Ägidii-Leischaft 62.

GESCHICHTLICHES. Renaissance-Haus um 1580. Ztschr. 36, 137: *Am 26. Januar* (1759) *fingen die Juden auch allhie an, in den Hof des H. v. Nagel zu Vornholtz auff S. Aegidiistraßen ihre Synagoge zu halten.* Müller, Adelshöfe, S. 165, bezieht diese Angabe irrig auf das Nachbarhaus Ägidiistraße 59. Straßen-Kataster 1762: Hof Nagel zu Vornholz, als Magazin gebraucht, 1773—1805: *Ograf und Advocatus Fisci des Amtes Wolbeck Zumbrink.*



Aufnahme 1934

Abb. 805. Die Häuser Ägidiistraße 60 und 61

ERLÄUTERUNG. Die stattliche Front, die heute mit einem Krüppelwalm abschließt und ihre Gesimse verloren hat, ist so stark verputzt, daß eine Rekonstruktion nicht möglich ist. Die Fenster sind kaum die ursprünglichen; über der nördlichen Fensterachse des Erdgeschosses scheint der Sturz eines dreiteiligen Renaissancefensters erkennbar zu sein. Der Grundriß des Hauses ist von großem Interesse. Das westliche, größere Drittel des Hauses ist unterkellert, da eine ziemlich breite, vorn durch einen Rundbogen abgeschlossene Gasse entlang der Nordseite des Hauses zu dem hinter ihm liegenden Hofe auf dem nach der Aa abfallenden Gelände führt. Im Kellergeschoß (Abb. 807) befindet sich im Innern des Hauses entlang der Nordwand ein schmaler Gang, zu dem von der Küche in der Mitte des Hauses eine Treppe hinunterführt, während die rundbogige Tür in der Westwand zu ebener Erde liegt. Etwa in der Mitte dieses Ganges liegt eine Flachnische, in der eine vom Innern wie außen von der Gasse aus zu benutzende alte Pumpe eingebaut ist. Der Keller mit vier Kreuzgewölben und einer Rundsäule mit viereckigem Kapitell mit Platte und Sima ist sowohl von einer im Westende des Ganges angebrachten Tür wie von einer neben dem Kamin der Küche herunter führenden Steintreppe zugänglich.

Im Grundriß des Erdgeschosses (Abb. 806) sind die neuen Ladeneinbauten an der Ostfront weggelassen, die alten drei Fenster angedeutet. Dahinter liegen einige kleinere Räume, von denen zwei die schlichten Stuckdecken aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts behalten haben. Derselben Zeit gehört auch das profilierte Gewände einer Tür an, zu der nachträglich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

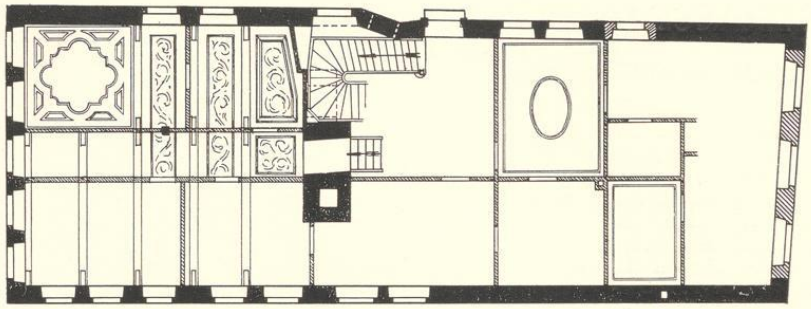


Abb. 806. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses Ägidiistraße 60. Norden oben; Maßstab 1 : 200

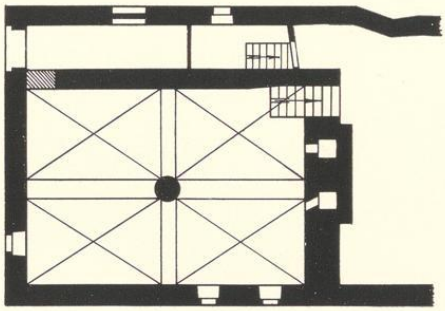


Abb. 807. Grundriß des Kellergeschosses Maßstab 1 : 200

ein viertes Fenster der Nordseite des Vorderhauses umgebaut ist. Sie führt von der Gasse in die alte, die gesamte Mitte des Hauses einnehmende, geräumige Küche. Der ursprüngliche, heute vermauerte Eingang liegt westlich daneben; Türschwelle und Oberlicht sind erhalten. Um den Eingang aus der Gasse bequemer zu gestalten, ist nicht nur die Wand, in der sich die alte Tür befand, ein wenig schräg gestellt, was übrigens eine geringe Verbreiterung des Steinwerks zur Folge hatte, sondern auch die Wand östlich von der Tür ein wenig abgeschrägt. In der Mitte des Raumes der starke Kaminblock, durch dessen Mitte heute der Aufgang in die Räume des Steinwerks gebrochen ist. An der Kaminwand rechts befinden sich Renaissance-Muster in der Form sich verschneidender Kreise eingehauen; sie werden um 1580 zu datieren sein. Die heutige Treppe ist in der Nordwestecke der alten Küche eingebaut, darunter der Kellereingang. Die ursprüngliche Wendeltreppe ist wohl an der gleichen Stelle zu suchen, da nach Ausweis der Stuckdekoration des anstoßenden Steinwerks die hier befindliche Ausbuchtung schon im 17. Jahrhundert vorhanden gewesen sein muß. Das um fünf Stufen über dem Vorderhaus erhöhte Steinwerk ist heute durch einen in der Mittelachse der Westfront liegenden breiten Flur in zwei Paare von je zwei Zimmern geteilt. Seine Nordwand zeigt unter den alten Querbalken wagrechte Stützhölzer, die auf einem in der Längsrichtung des Steinwerks laufenden Unterzug ruhen, der seinerseits von einem einzigen in der Mitte angebrachten, heute in der Mauer halb verdeckt liegenden Pfosten gestützt wird. Die in vertieften Kassetten zwischen den Querbalken angebrachten barocken Stuckverzierungen laufen durch, sind aber heute in der südlichen Hälfte des Steinwerks und der westlichen Hälfte des Flures abgeschlagen, in dem Nordwestraume durch eine geometrische Barockdecke ersetzt. Letztere ist augenscheinlich mit den Decken des Vorderhauses gleichzeitig und gehört in den Anfang des 18. Jahr-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

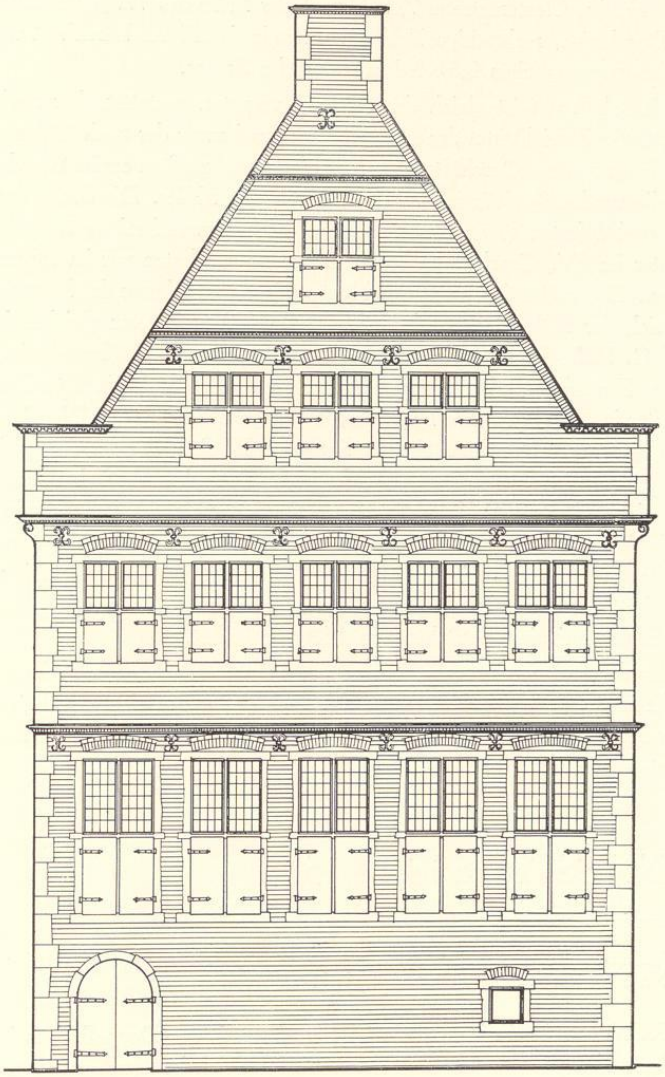


Abb. 808. Rekonstruktion der Rück(West-)front des Hauses Ägidiistraße 60
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

hunderts, während die schwerfälligen Blattranken in den Kassetten des Steinwerks ähnlich denen des Löwenklubs, Clemensstraße 7, bald nach der Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden sein werden. Das kleine, rechteckige Feld am Ostende des Flures bezeichnet wohl die Stelle des Kamines des ursprünglichen 9,5×8,8 m messenden Saales.

Die stattliche Rückfront ist gleich der Ostfront verputzt, gestattet aber noch die Rekonstruktion Abb. 808. Zwei Drittel des Erdgeschosses und zwar der nach Süden gelegene Teil sind heute durch ein neueres Geschäftsgebäude verdeckt und mußten ergänzt werden. Im Kellergeschoß links die rundbogige Tür in den Gang neben dem Keller. Die Maße der Fenster und ihrer Brücken und Pfosten waren in allen Geschossen einwandfrei festzustellen; bei dem einzelnen Fenster im IV. Geschoß haben sie sich, zum mindesten nur im Innern des Bodenraumes, erhalten. Die Höhe der Front des Hauses bis zur Oberkante des Hauptgesimses (also I + II) ist gleich der Höhe des mit der Giebelbreite (G) errichteten gleichseitigen Dreiecks, Höhe II = ⅓ G, Höhe III = ⅓ I + II, Höhe IV = etwa ¼ B (Hausbreite). Breite der Gruppe der fünf Fenster = ⅚ B. Die Fenster fluchteten ursprünglich in allen Geschossen. Die Höhe der Fenster in I = ¼ B, ihre Fensterbreite liegt in halber Höhe. Die Gesamtbreite von drei Fenstern (F) = die dreifache Höhe der Fenster in II, die Höhe der Fenster in III und IV = ⅓ der Höhe des mit F konstruierten gleichseitigen Dreiecks. Auf der Fenstersohlbank I errichtet trifft seine Spitze die Sohlbank in II, dort errichtet die Fensterbrücke in II. Der Abstand der Bänke in II und III = ⅓ B. Der Abstand des obersten Gesimses vom Hauptgesims ist das Doppelte der Höhe des mit F konstruierten gleichseitigen Dreiecks. Die wenig komplizierten Maßverhältnisse weisen zusammen mit den Zahnschnitten der Profile und den hohen Fenstern des Saales auf eine Entstehung im 16. Jahrhundert.

Die Verbindung der drei Fronten Ägidiistraße 60, 61 und 62 durch hohe Rundbogen deutet auf eine gleichzeitige Entstehung hin, die geschichtlich einstweilen nicht zu erklären ist. Für das nördlichste der Häuser liegt eine Datierung, 1573, vor. Die beiden anderen dürften wenig später, etwa 1580, entstanden sein.

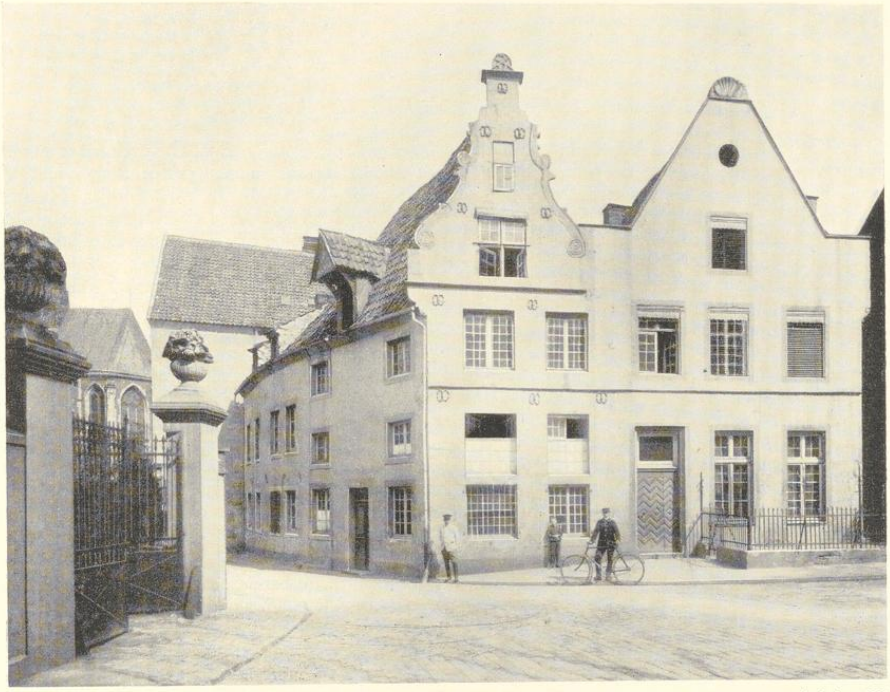
† JOHANNISSTRASSE 14/15

1771: Dom-Immunität 38/39.

GESCHICHTLICHES. 1771 Kataster der Feuerversicherung (vgl. Bd. II S. 36) Nr. 38: *Domus Vicariae St. Sebastiani*, Nr. 39, *dazu gehörig*, nicht taxiert. 1911 abgebrochen.

ERLÄUTERUNG. Die einzige Quelle unserer Kenntnis des Doppelhauses ist ein im Auftrage von J. Hötte hergestelltes Lichtbild, dessen Platte sich im Landesmuseum befindet. Das Eckhaus links war ein dreistöckiges Sandsteinhaus mit zwei Fensterachsen und kleinen Eisenankern; die Fenster waren in allen Geschossen auffallend breit und anscheinend nachträglich vergrößert. Die Langseite an der Jesuitengasse hatte bedeutend kleinere Fenster. Da die Sturze der Front anscheinend in gleicher Höhe lagen, ist anzunehmen, daß auch in dieser ein Zwischen-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1910

Abb. 809. Die Häuser Johannisstraße 14/15
Links die zum Jesuiten-Kolleg führende Gasse

geschoß vorhanden war. Der Giebel war anscheinend aus Backstein gebaut mit Werkstein-Gewänden und Einfassung. Durch einen großen Kragstein lud er weit nach links aus, so daß seine Mittelachse stark nach dorthin verschoben war. Das Fenster seines ersten Geschosses hatte das Steinkreuz behalten, das obere, schmale, war im oberen Teile zugemauert. Die Form des Giebels war eine sehr ungewöhnliche. Beiderseits folgten zwei flache, ziemlich roh gearbeitete Voluten der Dreiecksilhouette; sie trugen oben eine schmale Giebelstaffel mit Zahnschnittgesims und einem krönenden Renaissance-Ornament. Das einzige mir bekannte Haus in Münster, dessen Giebel eine gewisse Ähnlichkeit damit aufweisen, ist das Haus Frauenstraße 1, für das eine Entstehung um 1570 anzunehmen sein dürfte. Das zweite Haus rechts, das anscheinend das ältere ist, scheint nach dem Lichtbilde ein verputzter Backsteinbau zu sein. Dem schlichten Dreieckgiebel fehlen die Gesimse. Das Fehlen der oberen Staffel, an deren Stelle eine Muschel getreten ist, gibt ihm eine große Ähnlichkeit mit dem Ostgiebel des Hauses Krummer Timpen 59 von 1587. Dazu paßt die Form des Kragsteines an der rechten Ecke. Beide Häuser mögen in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts entstanden sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ROTHENBURG 44

DER GULDENARM

1771: 871; 1785: Ägidii-Leischaft 25. Vgl. das Lichtbild S. 62 Abb. 645.

GESCHICHTLICHES. Das Wirtshaus und das gleichnamige Patrizierhaus sind m. E. voneinander zu unterscheiden. Von ersterem berichtet die Grutrechnung 1547: *Die Werdynne in den gulden Arm* erhält Verpflegungsgelder für einen bei ihr einquartierten Gefangenen. Ebenso 1548. Nach E. Müller, Herbergen S. 21, war 1619/20 der Bierbrauer Peter Weischer Inhaber der Herberge. Aus einer Klagesache aus dem Jahre 1624 gehe hervor, daß *der Guldin Arm* auf der Rothenburg gegenüber dem Hause der Eheleute Bernard Ostenfelde und Gertrud Mumme lag. 1765 habe der Herbergswirt Werner Anton Keller geheißen. Diese dem Verzeichnis der Bäckeramtsverwandten und Schildwirte im Münsterischen Intelligenzblatt vom 3. XII. 1765 Nr. 94 entnommene Angabe bezieht sich aber nach Ausweis des Katasters auf das Haus Krummer Timpen 47 (1771: 1219, 1785: Ludgeri-Leischaft 94, nicht Hoppengasse 13. So auch Müller S. 80). Keller war 13. XII. 1763 Meister geworden und bewohnte das Haus als jungverheirateter Bürger seit 1764. Schon vorher muß also die Verlegung des Wirtshauses von der Rothenburg hierher erfolgt sein. Müller gibt an, der alte Guldenarm habe vermutlich dort gelegen, wo 1924 der Zentralhof (früher Rothenburg 5/6, gegenüber den Häusern 49 und 50, heute Stadtsparkasse) lag. Mir ist die Quelle dafür nicht bekannt. RP 18. VII. 1588: *Gert tom Ostenfelde uffr Rodenburg jegen den Guldenarm in ufftymmeryng seines Hauses soll to sidt gleich Schmeddings Hause bleiben und furhaupts uff das olde fundament halten.* Nach RP 9. XI. 1657 versammelt sich bei der Anwesenheit des Fürstbischofs Christoph Bernhard die Fürstliche Leibgarde *am Gulden Arm.* Fahnenwachtordnung 1598 (Stadtarchiv Mskr. II Nr. 0 fol. 40 ff.): Sammelplatz der 7. Fahne *vor den guldenarm uff den geraumen platze.*

Dazu stimmt es, wenn nach Angabe des Herrn Generaldirektors Dr. Rensing eine Überlieferung in seiner Familie das einzige Bogenhaus auf der Rothenburg als den *Guldenarm* bezeichnet. Dies aber war bestimmt nicht das gleichnamige Wirtshaus. RP 1583: *Magister Herman Corthauß zu seines tymmers behoeff des Gulden Armes bat 1 glasefinster, wilch ime ad partem zu gieben gewilliget.* Grutrechnung 1583: *Ein Erbar Rat hefft Korthuiß ein glaß vereret, kost 4 m. 8 s.* Herman Korthues war Rechtsanwalt, vgl. Grutrechnung 1586: *Herman Korthuiß gegeven 2 hollandische Daler wegen des verfertigten Instruments mit dem Richter Leisting onlangs der Mollen uff der Nienbruggen, ys 3 m. 8 s.* Im Schatzungsregister von 1582 ist das Haus als unbewohnt, 1583 als im Besitze *Korthuys.* Seine Hausmarke von 1577 in QuF III S. 351. Müller erwähnt S. 21 einen Prozeß, den er 1587 mit seinem Nachbar Kaspar Störtebeke wegen der Straßenreinigung *an seiner der gulden Arm genannten Behausung führte.* Als *Gastvater* erwähnt ihn die Urkunde aber keineswegs. Schatzungsregister 1751—1762: *Gewandschneider Arnold Coussart,* 1773—1775: *Gewandschneider Johann Ernst Helweg.*

Ratsprotokoll 1774: Bericht über den Befund des Neubaues des Gewandschneiders (Johann Ernst) Helweg, † 1794, den Müller S. 58 wieder zum Gastgeber macht. *Unter den Pilaren vier neue Posimenter, unter dem Bogen, wo die Tür in das Haus geht, eine ganz neue Mauer gemacht. Hinten ist ein ganz neuer Gipfel aus dem Fundament gemacht und inwendig von beiden Seiten die Mauern von der zweiten Etage neu aufgeführt. Das ganze Dach beider Häuser ist abgebrochen und neu aufgeführt, desgleichen inwendig fast alles neu. Am Hause* (Nr.) *871 vorn und hinten ein halber neuer Gipfel und vorn durchgehends neue Luchten.* Am 6. V. 1774 wird fünfjährige Steuerfreiheit bewilligt. Leppings Angabe in der Kurzgefaßten Chronik S. 7, im V. 1795 habe der Fürstbischof von Lüttich *bei Hellwegs auf der Rothenburg logiert,* darf nicht so verstanden werden, als wenn *Hellwegs Gasthof ein allgemein beliebtes Einkehrhaus* gewesen sei. Das Haus, das nie Gasthof gewesen ist, blieb bis 1840 im Besitze der Familie Hellweg. Als *Hellwegs Bögesken* spielt es in der Sage vom Amtmann Timphoet eine bescheidene Rolle; vgl. Münstersche Geschichten, Sagen und Legenden, M. 1825, S. 174. E. Müller erwähnt S. 59 eine volkstümliche zweite Bezeichnung *bi de drei Pielers,* obwohl der Laubengang auf vier Pfeilern ruhe. Möglicherweise könnte es sich um den Vorgänger des Neubaues von 1582 handeln. Letzterem hätte der Rat damals nie eine Bogenanlage gestattet, wenn eine solche nicht schon früher vorhanden gewesen wäre.

ERLÄUTERUNG. Verputzter Backsteinbau mit Sandsteingewänden. Die in allen drei Geschossen (mit Ausnahme des Erdgeschosses, das 1774 verändert wurde, und des zweiten

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

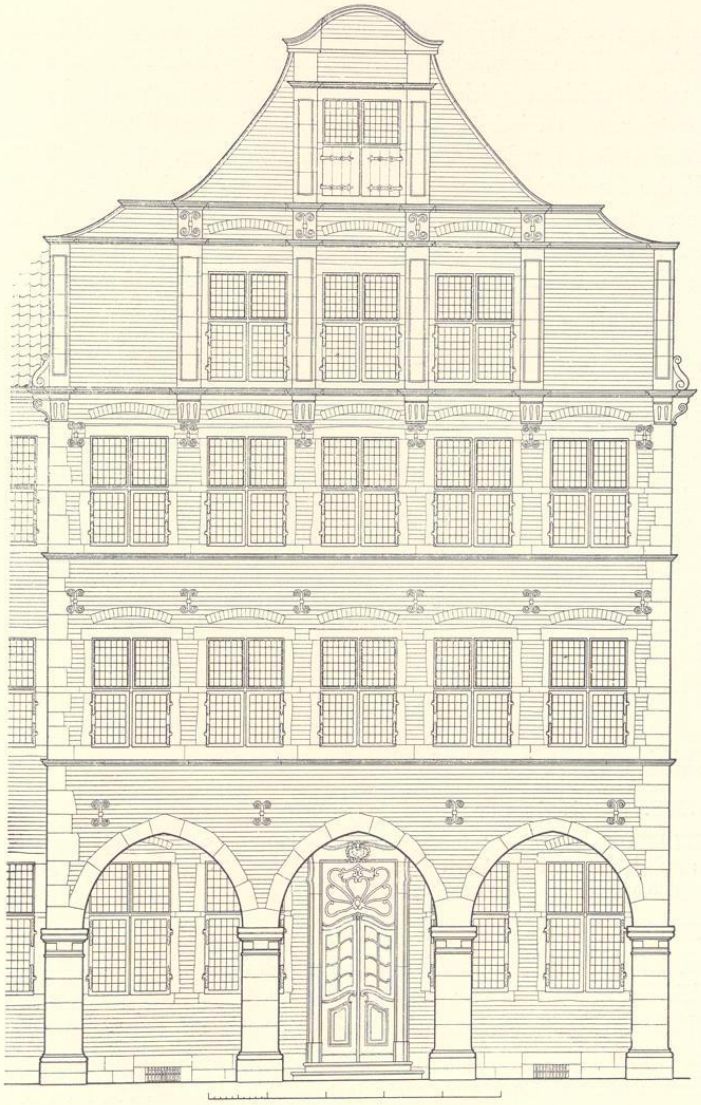


Abb. 810. Rekonstruktion des Hauses Rothenburg 44. Maßstab 1 : 100

Giebelgeschosses) in den Maßen völlig gleichen und gesicherten Renaissance-Fenster, die zudem miteinander fluchten, geben dem ganzen Entwurfe etwas Trockenes. Im Erdgeschoß

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

drei stumpfe Bogen auf vier hohen Säulen. In allen Geschossen liegen die Fensterbänke dicht über den Gesimsen. Die Gesamtbreite der fünf Fenster = $^6/_7$ der Hausbreite. Das damit auf der Fensterbank II errichtete gleichseitige Dreieck trifft den Fenstersturz IV, in III jenen in V. Durch das erstgenannte Dreieck wird auch die Breite der dreiteiligen Fenstergruppe in der Mitte des Hauses für III und die übrigen Geschosse bestimmt. Die Fensterhöhe in II, III und V = $^1/_6$ der Hausbreite. Der Giebel, der nicht ausladet, ist durch ein System breiter Steinvorlagen mit rechteckigen Vertiefungen belebt. Jene an den Ecken sind schmaler als die in der Mitte. Alle ruhen auf flachen Konsolen. Auf den Kragsteinen des Hauptgesimses stehen kleine Voluten. Über dem ersten Giebelgeschoß bilden zwei sich in geringem Abstande folgende Gesimse einen kräftigen Abschluß, der, an den Seiten beschnitten, seine ursprüngliche Funktion kaum noch erkennen läßt. Man vergleiche etwa das fast gleichzeitige Krameramtshaus von 1588. Der Durchführung der Giebelachsen zuliebe sind die Außenfelder der Staffel wesentlich breiter genommen als die drei inneren. Vom zweiten Giebelgeschoß gehört nur mehr das Mittelfenster mit dem Gesims darüber und den seitlichen Sandsteinvorlagen dem 16. Jahrhundert. Die gesamte geschweifte Silhouette des Giebels und die wellenförmige Linie des oberen Abschlusses sind Verschlimmbesserungen des Umbaues von 1774, dem auch die Tür des Erdgeschosses angehört. In der Rekonstruktion sind die erst bei dem Umbau des Erdgeschosses von 1881 durch große Schaufenster verdrängten älteren Fenster eingezeichnet. Der Giebel muß vor seiner Verkürzung im Jahre 1774 eine stattliche Höhe gehabt haben, die seiner bevorzugten Lage in der Achse der breiten Königstraße Rechnung trug. Eine sichere Rekonstruktion, für die Alerdings Radierung nicht ausreicht, ist nicht möglich. — Der Anbau, Rothenburg 43, ist ohne Interesse.

SERVATIIKIRCHPLATZ 6

1771: 452? 1785: Ludgeri-Leischaft 82?

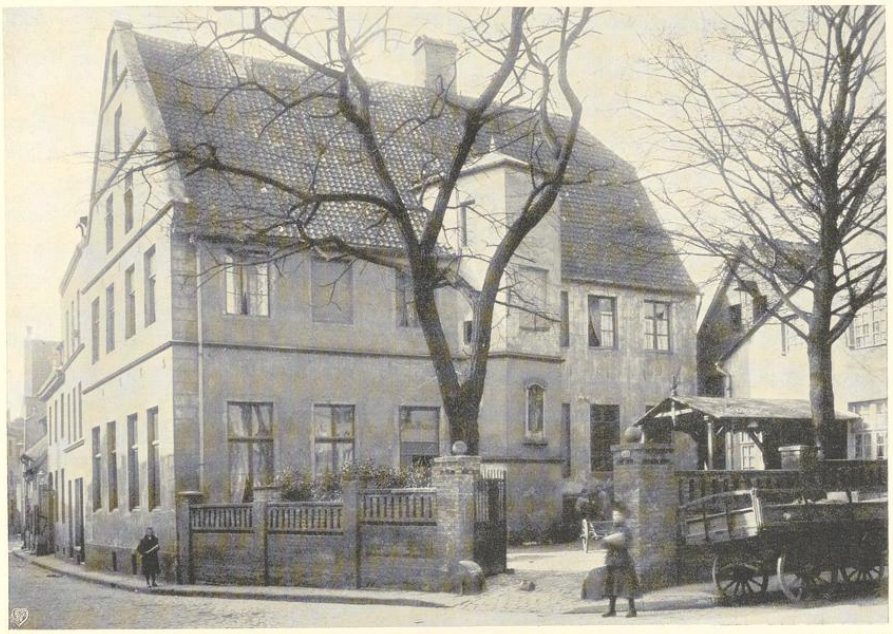
GESCHICHTLICHES. Die Identität der Häuser steht nicht fest. Straßen-Kataster 1751—1769: Erben Haver, 1762: Arbeiter Franz Kerkering, 1775: Arbeiter Uhlenbrock usw. 1924 zur Verwendung als Stadtgesundheitsamt durch Stadtbaumeister Sittel umgebaut.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und Walmdach. Das Obergeschoß ist im 18. Jahrhundert aufgebaut, das Erdgeschoß mit seinen Eckquadern und hohen Eisenankern stammt vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die alten Gewände mit den Enden der Brücken zum Teil erhalten. An der verhältnismäßig gut erhaltenen, dreiachsigen Westseite zeigt sich links noch das zweiteilige Kellerfenster. Die Mitte der Nordseite mit der Tür, deren alte Form heute nicht mehr festzustellen ist, erhielt 1924 ein Treppenhaus mit erkerartigem, an den vorderen Ecken abgeschrägtem Vorbau.

ALTER FISCHMARKT

GIEBEL VON 1586, VGL. S. 128

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1919

Abb. 811. Das Haus Krummer Timpen 59 von Nordosten

KRUMMER TIMPEN 59

1771: 1267; 1785: Liebfrauen-Leischaft 205.

GESCHICHTLICHES. Verputzter Backsteinbau von 1587. Die Jahreszahl befindet sich auf einem Steinrelief über der Eingangstür des Treppentürmchens. Daneben zwei Wappen, das eine mit drei Lilien, das andere mit einem sechsmal gespaltenen Querbalken. In dieser Verbindung sind sie auf Diederich Stryck, Münsterischen Hofmeister[1] und Besitzer des Strickshofes in Horstmar, und auf seine Gattin Ida von der Recke zu Camen zu beziehen[2]. Nach einer Angabe bei E. Müller S. 24 soll das Haus 1631 durch Feuer zerstört und durch den damaligen Stadtsyndikus Nikolaus Drachter wieder aufgebaut sein. Nach der gleichen Quelle wird das Haus 1645 und 1649 als Gravenhorster Hof bezeichnet, ebenso in der Straßenaufmessung 1720. In dem Straßenkataster ist es seit 1759 als Welbergener und Gravenhorster Hof aufgeführt. In welchen Jahren dies Kloster hier seine Niederlassung hatte, ist nicht bekannt. 1751 bis 1767 wohnte hier der Hofkammerrat Siverdes, 1768/69 ein Gastgeber Anton Terfloeth, 1772/3 ein Hochfürstlicher Küchenschreiber Gräff. Nach E. Müller, S. 64, kaufte 1782 der Oberst Heinrich Johann v. Droste zu Hülshoff das Haus[3], in dem später Annette v. Droste einen Teil ihrer Jugendjahre verlebte. Seit 1909 beherbergt das Haus die Gräflich Galensche Verwaltung.

ERLÄUTERUNG. Typischer Grundriß eines Münsterschen Renaissancehauses, das mit der Nordseite an einem größeren Hofe liegt, während die Ostseite die Straßenfront ist. Das

[1] Ztschr. 41, 98 zum Jahre 1560; Ztschr. 42, 202 als Hofmeister zum Jahre 1572; Ztschr. 40, 126 zum Jahre 1578. Vgl. auch Ztschr. 59, 11. 20. 135.

[2] C. Graf v. d. Recke-Volmarstein und Otto Baron v. d. Recke, Geschichte der Herren v. d. Recke, Breslau 1878, S. 226 § 522, als 1579 verheiratet.

[3] RP 8. VIII. 1791 und 20. VI. 1793: v. Droste ließ die an der Bäckergasse liegenden Wohnungen Liebfrauen-Leischaft 211 und 212 einziehen und zum Stall umbauen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

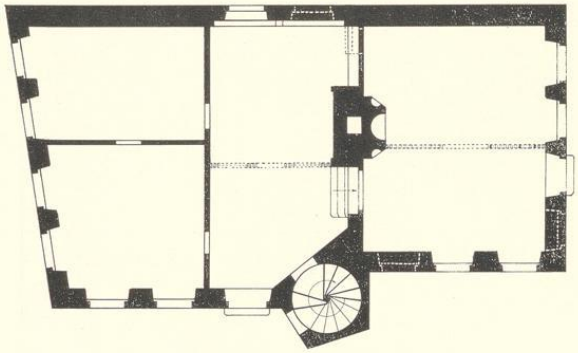


Abb. 812. Grundriß des Hauses Krummer Timpen 59; Norden unten Maßstab 1 : 200

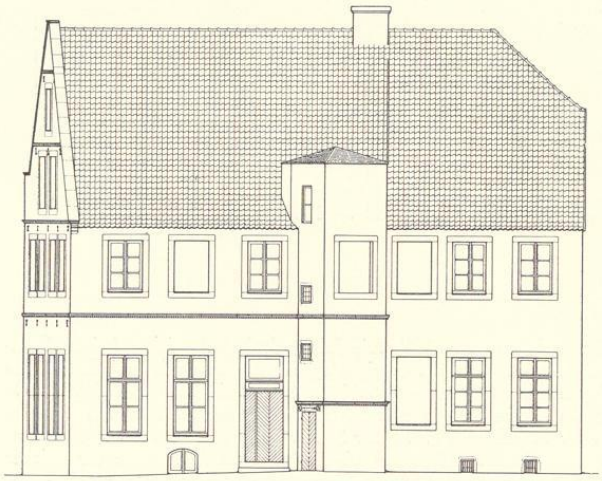


Abb. 813 und 814. Aufriß der Nordseite des Hauses Krummer Timpen 59; Maßstab 1 : 200; und Reliefstein über der Tür des Treppenturmes; Maßstab 1 : 16⅔

unterkellerte Steinwerk ist schmaler als das Vorderhaus. Von den vier Fenstern seiner Westfront ist ein Fenster zugemauert, ebenso eines der drei Fenster der Nordwand. In der zweiten Achse führt eine Tür in den Garten. Die heutige Teilung des Raumes ist nachträglich vorgenommen, ebenso die Teilung der die ganze Breite des Hauses einnehmenden Küche. Dagegen werden die beiden Räume an der Straßenfront ursprünglich sein. Die Tür neben dem Treppentürmchen ist neueren Ursprungs. Den einzigen Zugang zum Hause bildete ehedem die kleine Tür dieses Türmchens. Sein oberer Abschluß ist vermutlich durch den Brand von 1631 ebenso verändert wie die Straßenfront (Abb. 813). Der Dreieckgiebel hat heute an der rechten Seite einen ausladenden Kragstein, aber keine Staffel. Jene an der linken Seite ist durch das Nachbarhaus abgeschnitten. Auch eine Staffel oben in der Mitte fehlt. Die Gesimse sind mit Zahnschnitten verziert. Alle Fenster sind erneuert.

In der Nordwand des Türmchens ist eine Figur der Mutter Gottes aus der Mitte des 17. Jahrhunderts in einer Nische eingebaut, unter der die Inschrift *Regina Pacis* angebracht ist. Der Spruch ist mit dem Westfälischen Frieden in Verbindung zu bringen. In dem Hause wohnte 1648 der spanische Gesandte Anton de Brun.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

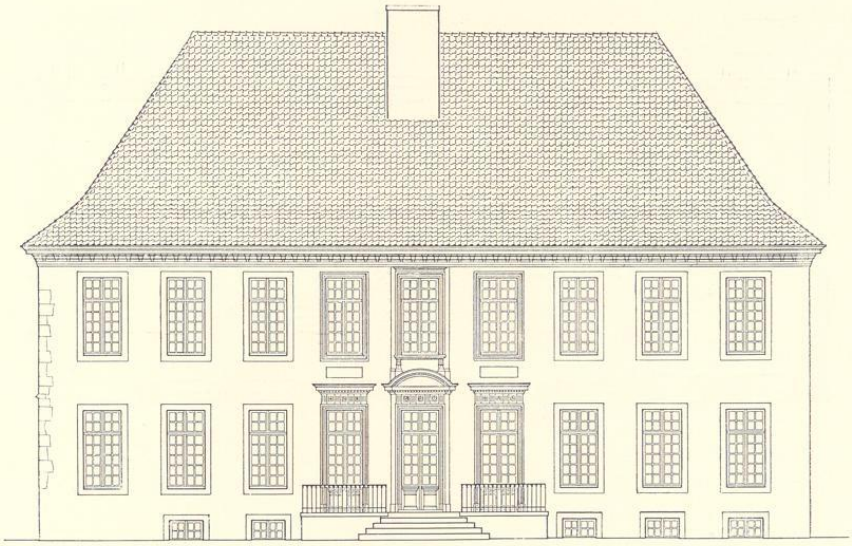


Abb. 815. Aufriß der Südostfront des Asseburger Hofes, Neubrückenstraße 21/22

NEUBRÜCKENSTRASSE 21/22

DER ASSEBURGER HOF

1771: 1769/1718; 1785: Martini-Leischaft 180/181.

GESCHICHTLICHES. Ursprünglich zwei Häuser von je einem ganzen Dienste, von denen das eine, westliche, 1787 von dem neuen Besitzer des anderen, dem Assessor Schweling, eingezogen wurde, was stets auf einen Neubau schließen läßt. Die Straßenaufmessung 1720 nennt als Eigentümer beider Häuser *Witwe Worinke* (?) und *Herrn v. Schenking zu Vögeding*. Dieser letztere Hof wird nach E. Müller, Adelshöfe, S. 173, schon 1644 und 1647 in den Ratsprotokollen erwähnt. Nach den Straßenkatastern wohnte darin 1768—1776 der *Kanonikus* von S. Martin *Veltmann* zur Miete, während das andere, westliche Haus 1760—1786 die *Freikramerin Jungfer Schulte* bewohnt. Von dem Schenkingschen Hofe, der die östliche Hälfte des Neubaues einnahm, ist nichts erhalten. Everhard Alerding verzeichnet an seiner Stelle 1636 ein von Nordwesten nach Südosten gerichtetes Gebäude mit hohem Giebel, an das westlich ein Anbau in rechtem Winkel anstößt. Letzterer ist das Haus des 16. Jahrhunderts, dessen Außenmauern sich zum Teil in der westlichen Hälfte des heutigen Hofes erhalten haben.

Der neue Eigentümer des Schenkingschen Hofes, der dies Nachbarhaus *einzog* und seit 1787 als Eigentümer beider Häuser in den Katastern geführt wird, ist der Hofkammerrat Dr. Franz Josef Schweling, der seit 1781 als Assessor im Rate erscheint und 1792—1794 das Amt eines Bürgermeisters bekleidete. Nun gibt es einen Dr. Johann Henrich Schweling, der 1795, also in demselben Jahre, in dem sein Vetter als Bürgermeister *vergessen* wurde, als Assessor im Rate erscheint, 1802 zum ersten Male Bürgermeister wurde und nach langjähriger Amtstätigkeit 1824 starb. Der Geschichtschreiber der Familie, Otto Schweling, behauptet in seiner Arbeit (Auf Roter Erde, 29. VI. 1934, S. 68), dieser jüngere Bürgermeister habe den Asseburger Hof erbaut und bis zu seinem Tode bewohnt. Ebenso berichtet der Baumeister Teuto 1826 in

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

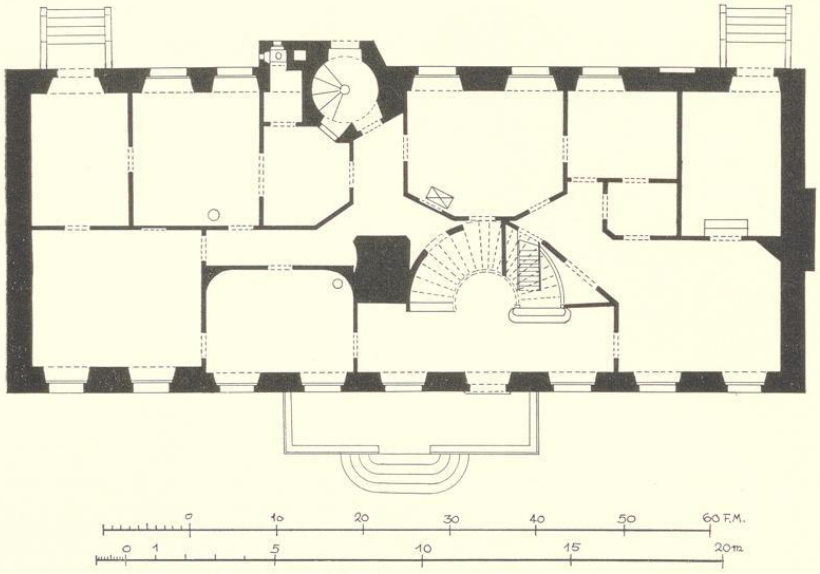


Abb. 816. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses Neubrückenstraße 21/22 im Jahre 1826; Pause; Norden oben rechts; Maßstab 1 : 200

einem Gutachten über den Hof[1], der 1824 verstorbene Bürgermeister habe ihn *ganz vollständig, nicht ohne Prachtaufwand ausgebaut und erweitert.* M. E. beweisen die Straßenkataster, daß eine Verwechslung der beiden Bürgermeister vorliegt. Die Stuckdecken des linken Flügels passen sehr wohl in das Jahr 1787, aber nicht mehr in den Anfang des 19. Jahrhunderts. Später war der Graf Felix v. Nesselrode-Reichenstein sein Besitzer. In den fünfziger Jahren ging der Hof durch Kauf an den Grafen Dietrich v. Bocholtz-Asseburg über, dessen Familie den Asseburger Hof noch heute ihr eigen nennt.

ERLÄUTERUNG. Die westliche Hälfte des Hofes, ein Renaissance-Backsteinhaus mit Sandstein-Eckquadern und Gewänden, ist als Steinwerk zu bezeichnen. Die Fuge liegt nördlich vom Treppentürmchen. Die Nordwestwand von dieser Fuge bis zur Westecke, die Südwestwand und ein Teil der Südostwand von der Ecke bis jenseits des zweiten Fensters, die an der größeren Mauerstärke erkenntlich ist, sind Reste dieses Hauses. Die Keller haben hier Kreuzgewölbe. Die beiden Aufmessungen von 1826 geben den ursprünglichen Zustand der heute noch vorhandenen Wendeltreppe mit je einem anschließenden Abort in beiden Geschossen wieder. Heute ist das Erdgeschoß mit der in den Garten führenden Tür

[1] Es fand sich zusammen mit den in Abb. 816 und 817 wiedergegebenen Grundrissen beider Geschosse in den Akten der Geheimen Registratur III des Reichsbankdirektoriums in Berlin, II 8 fol. 15. Die Zeichnung mißt 467×283 mm Bl., Maßstab 80 rh. F. = 230 mm. Das Direktorium suchte damals eine bessere Unterbringung (vgl. Bd. II S. 183), verzichtete aber wegen der für ein Bankgebäude ungünstigen Lage auf die Erwerbung des Schwelingschen Hauses.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

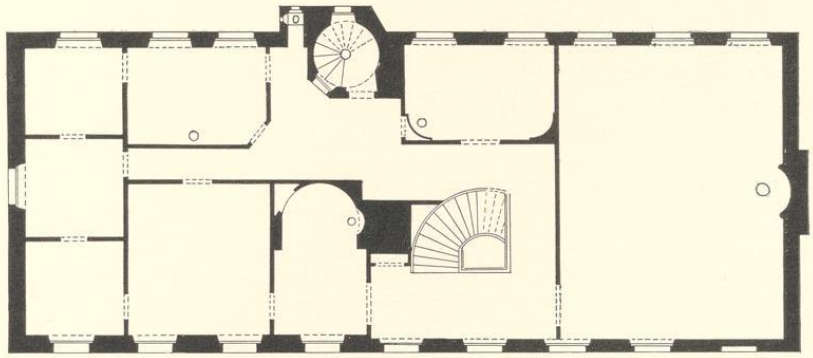


Abb. 817. Grundriß des Obergeschosses im Jahre 1826; Maßstab 1 : 200

umgebaut. Das Vortreten des Treppentürmchens vor die Rückfront des Hauses entspricht in gewissem Sinne dem des Hauses Krummer Timpen 59 von 1587. Mangels aller sonstigen Hinweise darf eine ähnliche Datierung auch hier für den Renaissancebau angenommen werden. Der Neubau von 1787, der den alten Schenkingschen Hof beseitigte, nahm fast die ganze Breite beider Grundstücke ein. Es war ein einheitliches, 26,6 m langes und 10,9 m breites, schlichtes, zweistöckiges Herrenhaus. Der über die lange, neunachsige Front durchgeführte Verputz ermöglichte die Beibehaltung der älteren Mauerreste am linken Ende der Front. Ihre dreifenstrige Mitte ist nicht durch ein Risalit, sondern nur durch die reichere Gestaltung der Umrahmungen seiner Fenster und Türen hervorgehoben. Die Mittelachse ist durch einen Segmentbogen über dem Türgebälk im Erdgeschoß, die beiden seitlichen Achsen durch Blenden von Fensterbreite zwischen beiden Geschossen ausgezeichnet. Der Eingang liegt aber nicht in der Mittelachse, sondern gegenüber der Mitte des Treppenhauses in der Achse rechts davon. Die Zierformen dieser Fenstergruppe sind gewiß in jener Zeit Allgemeingut aller Baumeister, aber obwohl hier jede senkrechte Gliederung von Pilastern fehlt, scheint mir eine größere Ähnlichkeit mit dem Risalit des Kettelerschen Hofes, Königstraße 52 (1782—1789), vorzuliegen, die eine vermutungsweise Zuschreibung an Johann Engelbert Boner rechtfertigt. Die beiden südlichen Zimmer der Front, der anschließende Durchgang zum Garten und das größere Zimmer mit den abgeschrägten Ecken neben der Wendeltreppe haben ihre geschmackvollen Louis-Seize-Decken behalten. Sie ähneln denen des Hofes auf der Engelenschanze, Verspoel 11 (1780—1784). Der große Eingangsraum mit der im Halbkreise geführten bequemen Treppe ist schlicht, aber sehr wirkungsvoll. Die Küche liegt an der Nordostwand. Die Räume des Obergeschosses sind einfach, der große Saal am Nordende ist heute durchgeteilt. Vor dem Hofe befindet sich an der Straße ein großer Vorplatz, den auf der Nordostseite ein weit in die Straße vorspringender Stall mit den Remisen abschließt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ALTER STEINWEG 7

DAS KRAMERAMTSHAUS

1771: 277; 1785: Lamberti-Leischaft 415.

GESCHICHTLICHES. Stadtarchiv III 181: Verzeichnis der Wiedertäuferhäuser in Münster von 1536 (Nr. 234): *Der Kremer Gyldehuiß achter Sanct Lamberti, Estimert up 3½ oo* (Gulden), *Jaers 6* (Gulden). Am Rande: *begert Marschalck Cansteyn to koepen.* O. Merx, Ztschr. 67, S. 224, erwähnt ein Pergamentblatt, das ihm durch Zufall in die Hände gefallen sei, nennt aber den Fund- und Aufbewahrungsort nicht. Danach sei das bei der Lambertikirche zwischen den Häusern des Heinrich Freithof[1] und des Vikars an der Lambertikirche Bernd Ocke belegene Amtshaus der Gilde damals konfisziert und 27. I. 1537 dem Bischöflichen Marschall Lippold von Canstein und seiner Ehefrau Anna von Münster verkauft, die es 24. VII. 1546 an Dr. jur. Christian von der Wyck und dessen Ehefrau Christine Freitag weiterveräußerten. Anscheinend ist die Bemühung der Gilde, das alte Haus zurückzuerhalten, erfolglos geblieben. Die Lage des Krameramtshauses vor der Wiedertäuferzeit glaube ich S. 109 nachgewiesen zu haben[2].

Über das Krameramtshaus nach der Wiedertäuferzeit oder richtiger nach der Wiederherstellung der Gilden 1553 notierte mein Vater: *1557/8: Nikolaus de Affelen, nunc communes mercatores* mit der Angabe Arch. (= Archivdirektor, bis 1858) Kersten, Grundakten f. 37. Diese sind heute nicht nachzuweisen. — Stadtarchiv XI 83: Beschwerde des Bernt von Hozeden bei dem Rat 9. X. 1559. Er habe *vergangener tyd ein Huiß negest by myner bewonunge an myner sieth beleggen von den Erven der Calmentholtschen saligen* gekauft. Als *nun folgender tyd die Kremergilde ein behusinge an solchen mynen angekofften huise negst uff der lynker siet anstotende moegen hebben gekofft, begift sich, dat in den glinde,* das *beider Huiser grundt scheidet, ein Doir gestanden, wardurch im fall eines unverseinlichen anfallenden brandtz ein Nachbar to den anderen eyn noetdoer und entwychunge kann hebben.* Die Gilde wolle daraus ein auf seinem Hofe lastendes Servitut ableiten, aus dem Brunnen auf dem Hofe Hozedens *oer water to allen aldaer gehalden Brutloften, Werschopen und ander gelegenheiten to halen.* Dem Rate sei aber bekannt, daß *etwan Clawes van Affelen das hus nicht to einen Brut- und Werschoper Huse gebruket, wie itzt doch die Kramer wert gestadet.* — MGQ III 22: Johann Warendorf wird 1563 begraben *uf S. Lambertz Kirchhof achter den choere na den Osten, dar de weg na den Kramerhause beihen geidt.* — Stadtarchiv XI 83: Protokoll über die Festsetzung der Bauflucht 2. VI. 1589. Die Freunde und Verwandten der nachgelassenen Kinder des Johann Havickhorst behaupten, daß *die Kramergilde sich in Erbauung ihres Amthauses negst saligen Havichhorst hause etwas ungeburlichen im Zimmer verhalten haben.* Die Scheffen der Leischaft stellen fest, daß in der Tat das Fundament zu nahe gerückt sei. *Dweil aber das Kramer Ampt ihr behausung ansehentlich mit ein Wohnung*[3] *hoher to timmern als sie bevoren gewesen, itz furhaben,* wird ein Vergleich getroffen, eine gemeinsame Gosse zu bauen usw. Das Haus des Affeln, das bis 1589 als Kramerhaus diente, war also einstöckig.

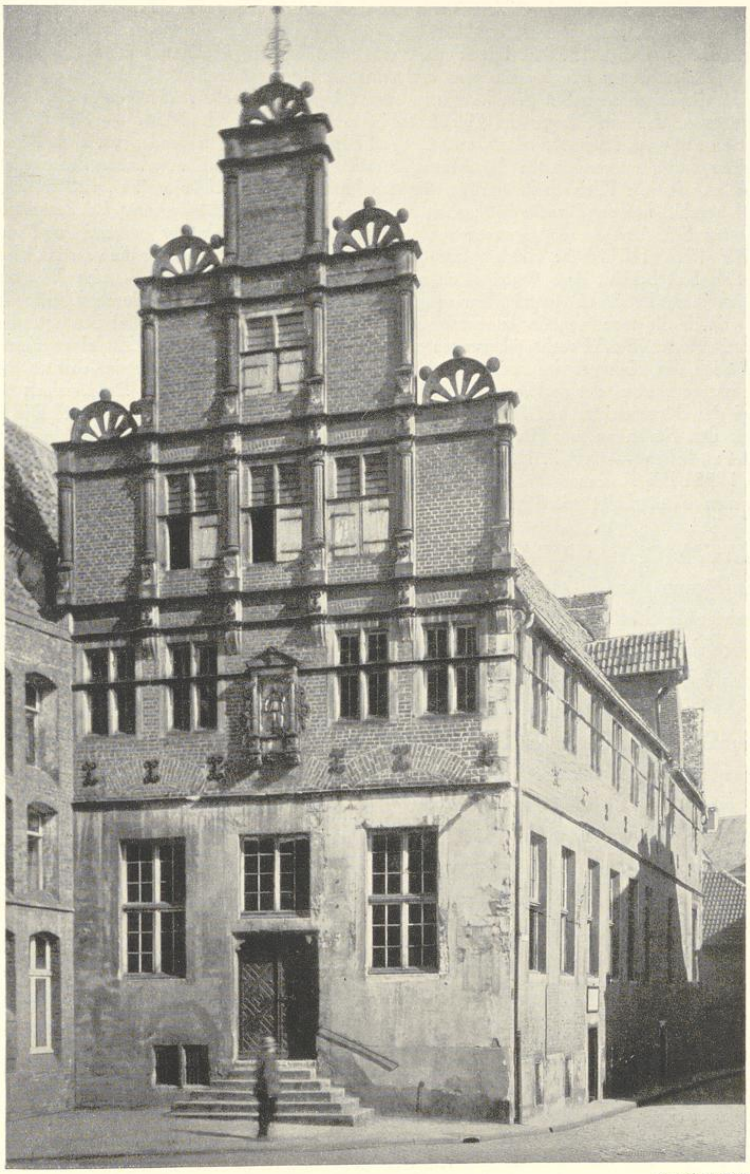
Über den Neubau von 1589: RP 10. III. 1589: *Als das Cramer Ampt ihr behausung an S. Lamberti Kirchhoff newlich auffzubauwen furhabens und dann dieselbig Behausung im mitten einen Bugge nach der stegen gehabt und denselbigen ungefehr 1 voß bis 1 verdel breit nachzugeben und snoerlich ufzutymmern und furhaupt nach der stegge soviel inen zu erstatten begert, und beide Burgermeisters sampt den Syndico und Kemnern furigen tages den augenschein ingenommen und darüber Relation getan, so ist sulchs mit stocken durch die herren Scheffen den nachmittag abzumessen bewilligt.* Gildebuch der Kramergilde im Stadtarchive:

[1] R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt Münster, M. 1898, S. 165* verweist auf eine Urkunde im Staatsarchiv, M. L. A 518/519 Vol. XIV. Kirchspiel Lamberti fol. 42 u. 53: 30. IV. 1517 kaufen Henrich Frithoff und seine Frau Mette von Johann van Swerte Haus, Hof und Stallung *bynnen Münster achter dem choir sante Lambertz Kerken tuschen Huysen der Kremergilde und zeligen Herman Butepagen husen.* Das Häuserverzeichnis von 1535 erwähnt *Vryethoues Huiß, heft Junker Wilken* (Steding) als Nr. 235 hinter dem Kramerhause und als Nr. 237 *Hinrich Vryethoeffs Huseken in der Kerkerinckstegge,* dazwischen als Nr. 236: *Mester Herman Unlandt by sunte Lamberti.*

[2] Die Angabe von E. Müller, Herbergen, S. 10, das Krameramtshaus sei das Haus Alter Steinweg 40 gewesen, ist m. E. unrichtig. Die Ortsangabe MGQ III 22 bezieht sich bestimmt auf das neue Kramerhaus, von dessen *Timmeringe* schon in den Gildesatzungen von 1553 (Krumbholtz S. 264) die Rede ist. Der 1563 erwähnte Weg ist nicht der alte Steinweg, sondern ein Weg über den Kirchhof. Röchell sagt keineswegs, das Kramerhaus liege *achter dem chore nae dem osten.* Vgl. oben S. 109 und 176.

[3] = Geschoß.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 818. Das Krameramtshaus, heutiger Zustand

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

12. X. 1589 findet das Gildefest statt *in unsen nien gebauweden Huiß, doe was huißer Roeleff Rall, Scheffer Dirick Kemner, Wilbrand Boeggel, Gildemeister Arnt van Gulick und Johann Rall, oick begoetten wy up ditselve maell de wende, unde was de erste ther na geholdenen tymmer, do weren im lewende 82 broder und 24 weddwen.* — Desgl. 15. XI. 1618: *Auf vorberurten Gildezegh sein nur auffm Principalhause drei lange tische gedecket, daran alle brodere und ambtschwestern gesessen und alle dische gantz bekleidet haben, nur allein, daß diejenigen so neben dem haußherrn und Scheffen zu Tische gedient, aufm Steinwerk gesessen.* Die Speisenfolge an den vier Tagen des Gildefestes ist dort unter 5. XI. 1626. — RP 6. XII. 1623: Meister Henrich Paßman, Kleinschnitzler[4], und Gertrud Blome, Eheleute, bekunden vor dem Rate: nachdem die Gildemeister und Amtsverwandten des Krameramtes ihm für die in des Kramerhauses Steinwerk vor diesem verdingte und angefertigte Kleinschnitzlerarbeit, für das Holz und die Unkosten . . . 120 Reichstaler versprochen und bezahlt, hat das Krameramt *zu mehrerer dankbarlicher Erstattung ihrer bei der angenommenen Arbeit geklagten Schadens der aufgegangenen Unkosten weitere 60 Reichstaler gutherzig und mitleidig* zugelegt. — RP 12. VIII. 1643: Reichshofrat Crane hat das Krameramtshaus für die venetianische Botschaft ausersehen. Der Rat befiehlt dem Amte, es an niemand anderen zu vermieten. — Eine Wiederherstellung des Hauses im Jahre 1663, also unmittelbar nach der Niederwerfung der Stadt durch Christoph Bernhard v. Galen, ist durch die monumentale Jahreszahl im Gebälk der obersten Giebelstaffel bezeugt, die 1896 in jenes der zweitobersten Staffel rechts übertragen wurde. — RP 21. X. 1679: Zu einer Feier auf dem Hofsaal anläßlich des Einzuges des neuerwählten Fürstbischofes werden zwei Messingleuchter erbeten, der eine vom Krameramtshause, der andere aus der Lambertikirche[5]. — Die Feier der Bruderschaft der Großen Schützen, bei der Bürgermeister und Rat erscheinen, findet 1723 auf dem Kramerhaus statt. Die Herleihung des Saales zu den Festen anderer Bruderschaften und Gilden scheint eine wesentliche Einnahme des Krameramtes gebildet zu haben. — RP 7. II. 1738: Eine Komödiantentruppe spielt auf dem Krameramtshause. — RP 7. XI. 1738: Die Rechnung des Glasers (Johann Henrich) Weverdinck *wegen aufm Krameramthaus gemachten neuen Fensterlucht mit Stadtwapfen zu 13 Reichstaler* wird angewiesen.

GESCHICHTLICHE ANGABEN

Bei der Auflösung der Gilden um 1812 scheint das Haus sogleich durch Kauf in den Besitz einer Aktiengesellschaft[6] übergegangen zu sein, die den Saal für Feste, Bälle, Schaustellungen und Konzerte des Musikvereines vermietete. Seit 1839 erwogen die Stadtverordneten eine Erwerbung des Hauses für die 1828 eingerichtete Städtische Leihanstalt. Ihre Unterbringung im Sekretariatshause[7] bereitete wegen des Platzmangels dauernde Schwierigkeiten. Der Ankauf des Krameramtshauses durch die Stadt erfolgte 18. X. 1842 zum Preise von 6000 Talern. Der vordere Saal sollte für die Unterbringung der Pfandstücke ein Zwischengeschoß erhalten. Ein Promemoria der Verwaltung schlug vor, den *Kamin im Steinwerk, die Holzverkleidung mit geschnitzten Arabesken vom Jahre 1621 und einige gebrannte Scheiben*[8] *entweder zu verkaufen oder passend zu verwenden,* nachdem *an diesen Gegenständen* (welchen?) *schon ein Diebstahl stattgefunden hatte.* Der bauliche Zustand war schlecht. Nach langen Verhandlungen bewilligten 15. I. 1844 die Stadtverordneten den abgeänderten Plan und zum Umbau 1400 Taler. Über die Wiederherstellung der Front 1865 fehlen die Akten. Von ihr berichtet nur die monumentale Jahreszahl in dem mittleren Gebälk der zweiten Giebelstaffel, die bei der letzten Wiederherstellung links daneben in dem Gebälk der äußeren Staffel erneuert ist. Nur die eine Nachricht hat sich erhalten, daß Magistrat und Stadtverordnete damals beschlossen,

[4] RP 5. X. 1593 schwören der Kleinschnitzler Heinrich Paßmann aus Drensteinfurt vom Trenkhofe und seine Frau Gertrud Blome den Bürgereid.

[5] Es ist der 1875 durch den Pfarrer Kappen verkaufte prachtvolle Messingleuchter, der 1929 auf einer Brüsseler Auktion wieder auftauchte und in Privatbesitz in Paris überging. Die Kirche besitzt nur mehr einen damals angefertigten Abguß.

[6] Sie gab 50 Aktien zu je 100 Reichstaler mit einer Verzinsung von 4 Prozent aus.

[7] Vgl. Bd. II S. 416.

[8] Also Glasgemälde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

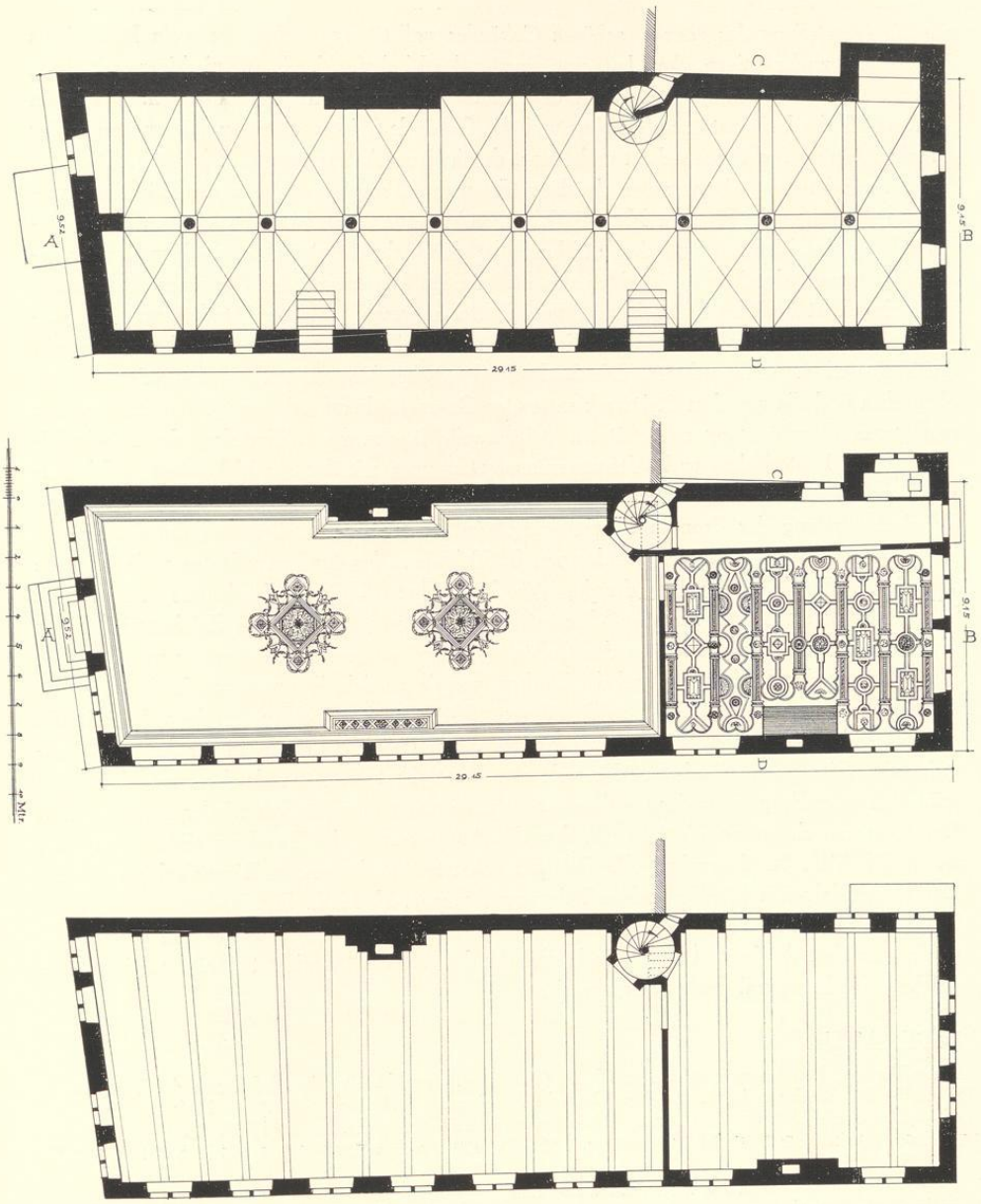


Abb. 819—821. Grundriß des Kellergeschosses, Erd- und Obergeschosses des Krameramtshauses. Nordosten rechts
Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

um die Herstellung des ganzen, schönen Gebäudes vollständig zu bewirken, ein Bretterhaus im Vorhofe zu beseitigen, die Umfassungsmauer des Vorhofes durch eine niedrigere mit einem Eisengitter zu ersetzen, ja schließlich den Platz ganz uneingefriedigt zu lassen. Nachdem 1. I. 1873 die Leihanstalt aufgehoben und das Gebäude frei geworden war, übernahm es der Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst durch einen Vertrag vom 27. X. 1873. Die bauliche Veränderung und vor allem der Bau des neuen Treppenhauses an der Rückfront verzögerte die Übergabe bis zum XI. 1875. Schon im Jahre vorher hatte der Verein die Wiederherstellung des Kamines und der Täfelung, die durch den Verkehr des Leihamtes sehr beschädigt waren, durch ein Gutachten des Baumeisters Hanemann, des Geheimen Regierungsrates Engelhart und des Baumeisters Hilger Hertel angeregt. Der den Stadtverordneten vorgelegte Kostenanschlag Hanemanns belief sich auf 753 Taler, aber kein Tischler war bereit, dafür die Arbeit zu übernehmen. Die Stadtverordneten beschlossen, von der Restaurierung ganz abzusehen und die aus dem Steinwerk entfernten Gegenstände *an sicherem Orte aufzubewahren und gegen Beschädigung zu schützen.* Mittlerweile fanden die Bibliotheken des Provinzialvereins, des Historischen und Altertumsvereins zusammen mit den geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Sammlungen[9] des letzteren in dem oberen Geschoß ihre Unterkunft. Eine Wiederherstellung der Front mit Erneuerung sämtlicher Sandsteinteile, über die ein Kostenanschlag des Stadtbaumeisters Bender von 8160 Talern den Stadtverordneten vorlag, wurde von diesen 28. V. 1884 wegen der durch die Wiederherstellung des Rathauses entstandenen hohen Kosten abgelehnt. Als der Verein 1887 die oberen Säle an die Zeichenschüler der Kunstgemeinschaft vermietete, der das Collegium Ludgerianum damals entzogen war, erforderte die Sicherung des Dachstuhles und der Decken, von denen sich die untere um 8, die obere um 15 cm durchgebogen hatte, eine Bewilligung von 1000 M. 1891 wurden, um die auf die Straße sich öffnenden Kellertüren beseitigen zu können, die rundbogigen Öffnungen vor den schräg absteigenden Eingängen geändert und gerade abgedeckt. Erst 1895 wurde der Plan, das Haus gründlich unter Erneuerung der sämtlichen Sandsteine wiederherzustellen, wieder aufgenommen. Der Kostenanschlag von 7000 M., in dem die Ausbesserung der Täfelung einbegriffen war, wurde 24. VII. 1895 genehmigt[10]. Die Wiederherstellung der inneren Räume schloß sich an. Der Provinzialverein kündigte seinen Mietvertrag zum 1. V. 1908. Die Stadtverwaltung überließ 1. IV. 1909 die Räume des Erdgeschosses dem Katholischen Bücher- und Lesehallenverein, der dort die heute Öffentliche Bücher- und Lesehalle[11] einrichtete, während im Obergeschoß eine Kunstmalschule untergebracht war.

LITERATUR

Franz Tophoff, Das Krameramtshaus zu M., in (Försters) Allgemeine Bauzeitung, Jahrgang 41, Wien 1876, S. 44[12]. W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance, III. Band, 28. Abt., Heft 5/6 mit Blatt 41—46, Leipzig 1876/78[13]. G. Pauli, Die Renaissancebauten Bremens, Leipzig 1890, S. 22. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., 4. Auflage, 1866, S. 45. H. Schmitz, Münster 1911, S. 81, 86, 102.

[9] Sie wanderten 1887 in den v. Kerckerinck-Borgschen Hof auf dem Bispinghof.

[10] Darauf bezieht sich die dritte Jahreszahl im Giebel.

[11] Vgl. Dr. Kaumann im Schönen Münster, 1. II. 1933.

[12] Der Aufriß der Front ist ungenau.

[13] Das Haus ist dort 1610/20 datiert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

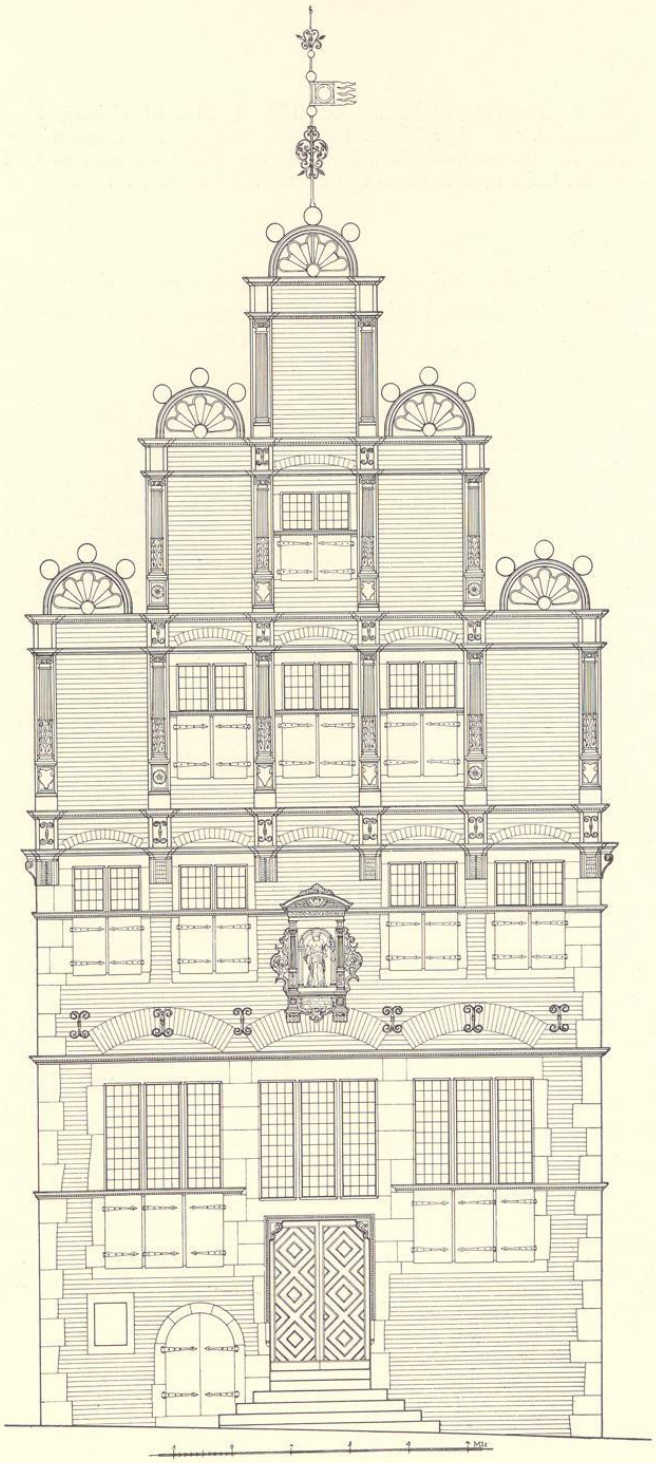


Abb. 822. Rekonstruktion der Vorderfront des Krameramtshauses

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

K. Eicke, Bürgerliche Baukunst Niedersachsens, I. Bd., 1919, S. 216. M. Geisberg, Die Meister der Wandtäfelung im K., Münsterischer Anzeiger 24. II. 1925. M. Geisberg, Die Baugeschichte des K., in Unsere Heimat, 5. Jahrgang, 29. VIII. 1930 f. E. Müller, Die Amtshäuser der alten m. Gilden, in Auf Roter Erde, 25. I. 1931. M. Geisberg, Das K., in Das Schöne Münster, 1. II. 1933.

ERLÄUTERUNG

Das Krameramtshaus ist das einzige in Münster erhaltene Haus einer der 17 Gilden. Sein Giebel kann freilich nur mehr als moderne Kopie des alten Zustandes bezeichnet werden. Es ist auch das einzige Haus der Stadt, bei dem die Bezeichnung des hinteren Drittels als Steinwerk bis heute geläufig ist.

Das Krameramtshaus bildet die Ecke des Alten Steinwegs und der Kirchherrngasse. Gegen das nordwestliche Nachbarhaus springt die ein wenig schräggestellte, 9,52 m breite Südwestfront weit zurück; der dort früher befindliche ummauerte Vorhof ist seit 1865 zur Straße gezogen. Von der 29,15 m langen Südostseite ist etwa ein Drittel von dem breiten Alten Steinweg sichtbar. Hinter der Rückfront liegt ein kleiner Hof. Die Länge des westlich anstoßenden, älteren Hauses bestimmt die Lage der tunlichst nach Südwesten geschobenen, in das Innere des Hauses gedrängten Wendeltreppe. Sie verbindet den Keller mit dem großen, vorderen Saale, dem Gange zum Hofe und dem Obergeschoß[14].

Der Keller ist durch eine Reihe von neun typischen Renaissancesäulen in der Längsachse des Hauses in zwei Reihen von je zehn darauf ruhenden, oblongen Kreuzgewölben von 2,60 m Scheitelhöhe und 1,95 bis 2,45 m Länge und 3,32 bzw. 4,10 m Breite geteilt. Die schmalere Gewölbereihe ist jene an der Kirchherrngasse. Die Ungleichheit erklärt sich wohl aus dem Wunsche, eine besonders breite Gewölbefolge zu erzielen. In ihrer Mittelachse liegt der hohe, rundbogige Kellereingang in der Front, dessen innere Treppe nachträglich beseitigt ist. In seinem Steinrahmen ist damals ein rechteckiges Fenster hineingesetzt. Auf der Kirchherrngasse befinden sich zwei weitere Treppeneingänge, deren gleichfalls rundbogige Eingangstüren 1891 durch rechteckige ersetzt wurden[15]. Die ungewöhnliche Größe und Anlage des Kellers sind nur aus der Zweckbestimmung des Hauses zu erklären.

Das gleiche gilt von dem Erdgeschoß. Seine vorderen zwei Drittel bildeten den Saal für die Tagungen und Feste der großen Gilde. Es ist anzunehmen, daß er vor dem Jahre 1771, als er seine heutige, sparsame Louis-Seize-Ausstattung erhielt, in seinem Schmucke dem Steinwerk im nördlichen Drittel des Hauses entsprach. Wie häufig bei den Reihenhäusern jener Zeit, ist das Steinwerk auch hier schmaler als das Vorderhaus. Entlang seiner Nordwestwand läuft ein zum Hofe führender, 1,53 m breiter, in das Hausinnere gezogener Gang. An seinem Nordende befindet sich der einzige Abort. Über dem Gange liegt als Zwischengeschoß ein

[14] Auffallenderweise fehlt in dem Hause eine dem Umfange der hier gehaltenen Gildefeste entsprechende Küche. Vielleicht wurde bei diesen alle drei bis vier Jahre wiederkehrenden, mehrere Tage währenden Veranstaltungen in dem kleinen Hintergebäude gekocht, in dem der Gildediener gewohnt haben wird. Nichts wäre übrigens verkehrter, sich ein altes Gildehaus wie eine moderne Schenkwirtschaft vorzustellen.

[15] Letztere sind auch in der Rekonstruktion Abb. 823 beibehalten, da die Form der alten Türen nicht mehr festzustellen war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

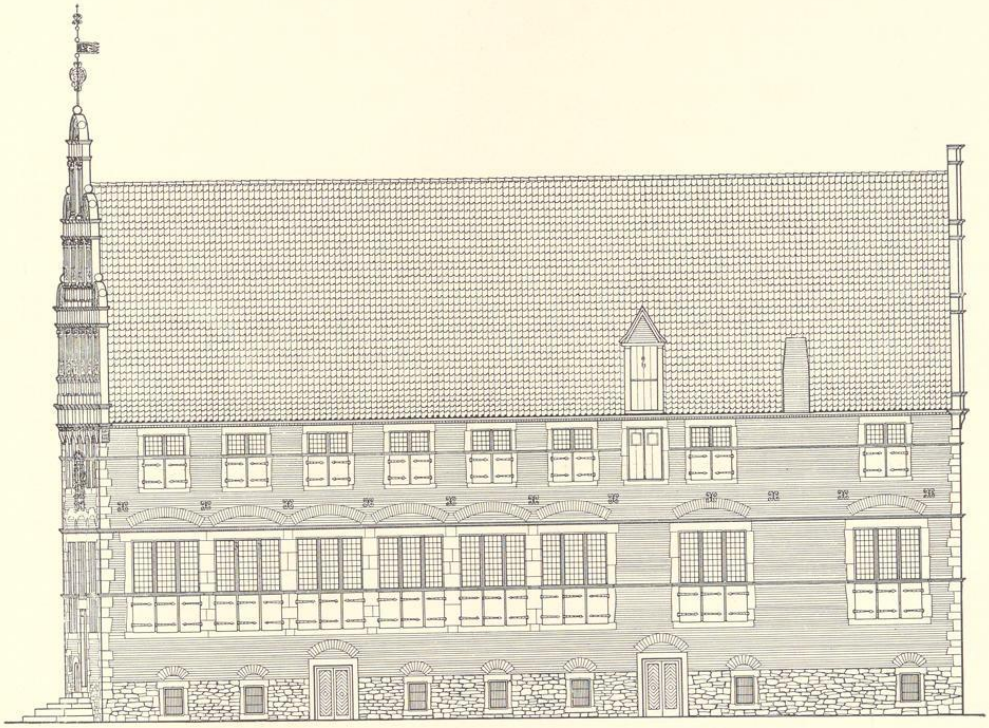


Abb. 823. Rekonstruktion der Längsseite des Krameramtshauses; Maßstab 1 : 200

zweiter, gangartiger, etwas breiterer Raum, der heute wie früher mit dem Steinwerk-Zimmer in keiner Verbindung stand und weder als Zuhörerraum bei den Besprechungen des Gildevorstandes noch als Musikantenbühne, sondern als Archiv gedient haben dürfte. Das Obergeschoß nehmen zwei sehr große, fensterreiche Säle ein. Es sind Lagerräume, deren Vorhandensein neben jenen im Dachraume untergebrachten für eine Kramergilde wünschenswert war.

Die Rekonstruktion der Südwestfront (Abb. 822) zeigt im Erdgeschoß die alte Mitteltür mit dem Oberlicht zwischen zwei großen Fenstern; alle drei waren nach Ausweis der alten Gewände dreiteilig und sind nachträglich unter Beseitigung der Mittelbrücken und ihres Zahnschnittprofiles erheblich verengt. Links von der Tür unsymmetrisch der Kellereingang, daneben ein Steinrahmen unbekannten Alters und Zwecks. Die Entlastungsbogen liegen durchweg über den Wasserschlägen. Der Giebel selbst ist 1896 völlig erneuert. So die vor einer Rundnische mit Segmentkrönung stehende Figur einer Justitia mit der Wage, dem ersten Handwerkzeug

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

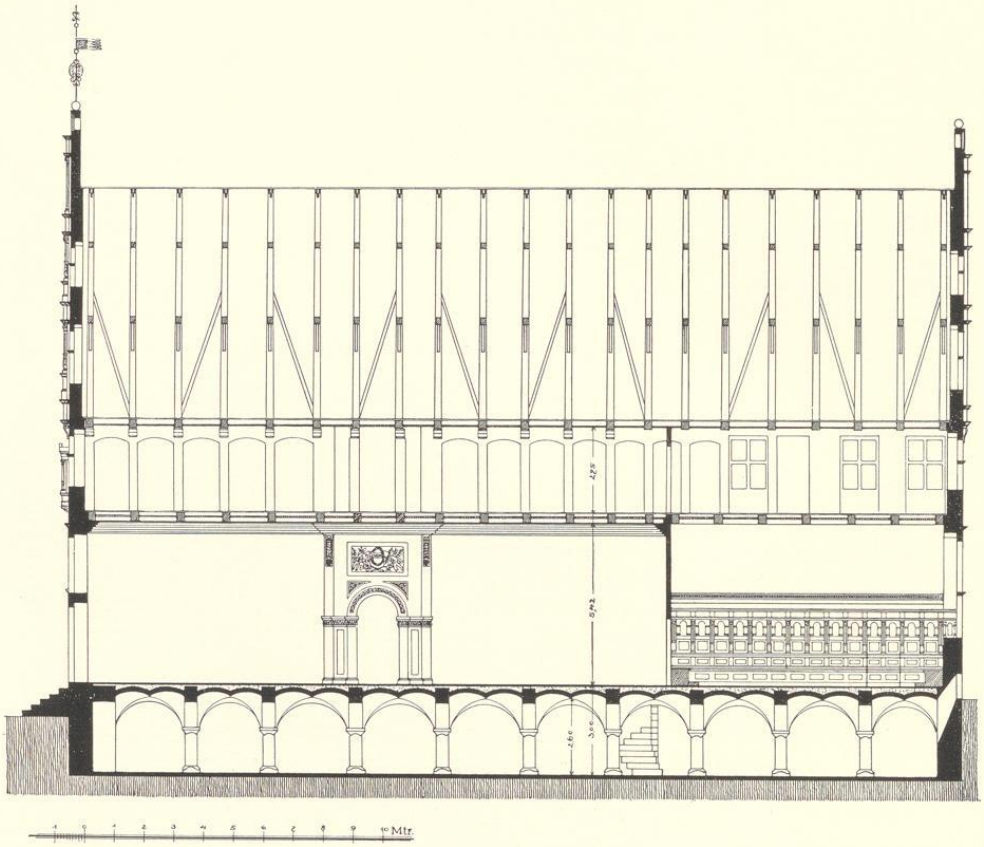


Abb. 824. Längsschnitt des Krameramtshauses, Nordosten rechts. Maßstab 1 : 200

der Krämer, und dem Spruche *Iustitia custodit innocentis viam, impietas vero peccatorem suplantat Prov*(erbia) *13. 6.*[16]. Der Giebel der Front ist durch ein System von Pilastern mit vorgelegten Halbsäulen und von Architraven in fünf Vertikalfelder und drei Staffeln geteilt, von denen die äußeren ein wenig breiter sind als die inneren. Unter dem Hauptgesims wachsen flache Voluten aus der Wand, welche die Vorsprünge des unteren Architraves tragen. Darüber steigen Sandsteinpilaster mit vertieften Feldern empor, vor denen auf wappen- oder rosettengeschmückten[17] Sockeln jonische Halbsäulen stehen. Ihre unteren Hälften sind im ersten und

[16] Abb. bei Rincklake, Bl. 42 und in Das Schöne Münster 1933, S. 36.

[17] Gleiche Wappen bei den Häusern Bogenstraße 14 und Königstraße 47 von 1564.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

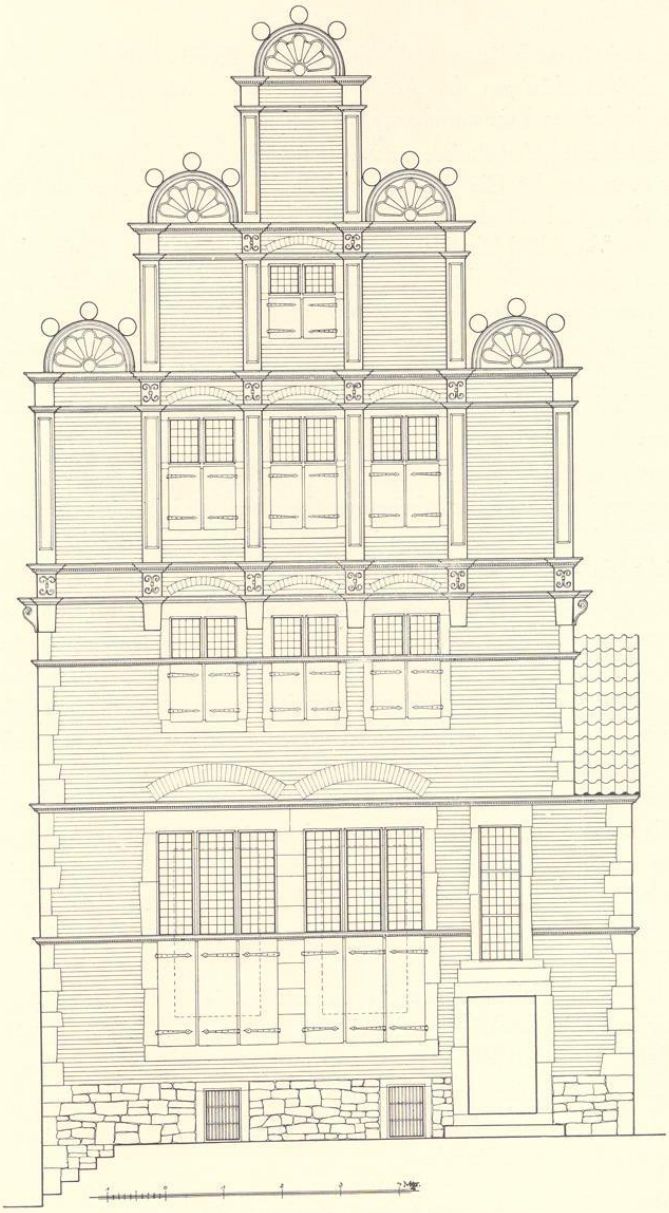


Abb. 825. Rekonstruktion der Rückfront des Krameramtshauses
Die gestrichelten Linien im Erdgeschoß geben die Größe der heutigen Fensteröffnungen von 1621 an
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

zweiten Giebelgeschoß mit Blättern umkleidet. Die mit Kugeln besteckten Halbräder auf den Giebelstaffeln sind unschön aus der Achse gerückt und stehen mit den übrigen Teilen des Giebelaufbaues in keinem Zusammenhange[18].

Die Front weist folgende Verhältnisse auf. Wenn die Breite des Hauses a ist, ist sowohl die Höhe bis zum Ansatz des Giebels wie jene von dort bis zur Platte der obersten Staffel ebenfalls a. Höhe vom Erdboden (linke Ecke) bis zum Wasserschlag der Fensterbrücken des Erdgeschosses $^{2}/_{5}$ a, die Höhe bis zum Wasserschlag über dem Erdgeschoß ergibt sich daraus nach dem Goldenen Schnitt. Die Fenster über der Tür $^{a}/_{5}$ im Quadrat, ebenso die Breite der seitlichen Fenster; ihre Höhe ist die des gleichseitigen Dreiecks. Die Fensterachsen sind vom Giebel herabgelotet. Höhe vom zweiten Wasserschlag bis zu dem der Fensterbrücken des Obergeschosses = $^{a}/_{4}$, die Höhe der unteren Giebelstaffel = $^{2}/_{5}$ a, der obersten $^{2}/_{7}$ a, die der mittleren ergibt sich daraus, $^{11}/_{35}$ a. Die Breite der äußeren Staffeln (in den Achsen gemessen) $^{a}/_{5}$, der mittleren $^{3a}/_{4}$ usw.

In der Rekonstruktion der Längsseite (Abb. 823) ist im Erdgeschoß der ursprüngliche Zustand mit den ungewöhnlich großen, dreiteiligen Fenstern wiederhergestellt. Ihre Oberlichter sind um die Hälfte höher als die unteren Teile. Die sechs Fenster des Saales sind so eng zusammengerückt, daß die Steinpfosten dazwischen nur eine Breite von 0,52 m behalten[19]. Heute sind alle Fenster der Längsseite durch Sandsteineinlagen erheblich verkleinert, wobei der Fenstersturz erheblich, die Sohle nur wenig gesenkt, die Breiten fast um ein Drittel verringert wurden. Dafür werden konstruktive Bedenken wegen der Tragkraft der Längswand bestimmend gewesen sein. Die Zwischenräume zwischen den alten und neuen Gewänden und Sturzen sind nämlich nicht durch Backstein-Mauerwerk, sondern durch Sandsteinquader ausgefüllt. Eine zweimalige Verkleinerung der Fenster kommt nicht in Frage. Der Zustand entspricht jenem der Erdgeschoßfenster der Rückfront, die nach Ausweis der Täfelung im Steinwerk wenigstens in den gleichen Maßen schon 1621 ausgeführt sein müssen. Aber die Ausführung der neuen Gewände ohne Mittelbrücken ist für eine so frühe Zeit nicht wahrscheinlich. Es wäre nicht unmöglich, daß die Veränderung erst gleichzeitig mit der Umgestaltung des großen Saales 1771 ausgeführt wäre. Aber die Angabe der Grutrechnung, daß der Rat 1738 eine gemalte Fensterscheibe mit dem Stadtwappen der Kramergilde schenkt, dürfte einen naheliegenden, nicht unwahrscheinlichen Hinweis auf die Datierung der Umgestaltung der Fenster bieten. Die Schließung der vier nordöstlichen Fenster durch Eisengitter stammt aus dem 19. Jahrhundert, als die Verwendung des Hauses als Leihanstalt zu den Durchbauten im großen Saale geführt hatte. Die Fenster des Obergeschosses sind besser erhalten als die des Erdgeschosse. Eine Dachbodentür mit Aufzug vermittelt den Lastenverkehr sowohl mit dem Obergeschoß wie dem Dachboden.

[18] Dieser ist bei dem Giebel des Wolbecker Schlosses von 1557 dadurch noch streng durchgeführt, daß die Pilaster an den Ecken jeder Giebelstaffel nur die halbe Breite der übrigen haben. Vgl. die Abb. bei Ortwein, Deutsche Renaissance, Abt. 28 Blatt 51.

[19] Vgl. die ähnliche Reihe an dem Südflügel des von Schmisinger-Hofes, Neubrückenstraße 58, deren Abbildung der nächste Band dieser Veröffentlichung bringen wird.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Rückfront (Abb. 825) stellt eine vereinfachte Wiederholung der Hauptfront dar. Die Fenster und Türen im Erdgeschoß liegen unsymmetrisch. Die ursprünglichen beiden dreiteiligen Fenster des Steinwerks hatten die gleiche Breite und die gleiche Höhe der Oberlichter wie die sonstigen Fenster des Erdgeschosses, aber die Unterfenster waren ebenso hoch wie ihre Oberlichter (statt $^2/_3$). Nachträglich sind beide Fenster entsprechend der gestrichelten Linie in Abb. 825 durch kleinere ersetzt, was wegen der Höhe der Täfelung im Innern 1621 geschehen sein muß. Die drei Fenster des Obergeschosses gehen mit der Aufteilung des Giebels zusammen. Die Konsolen der Pilaster haben keine Verzierungen und die Halbsäulen vor den Pilastern fehlen. Die heute nicht mehr vorhandenen Halbräder auf den Staffeln zeigt noch die Radierung Alerdings von 1636. Das Motiv der Halbkreise auf den Giebelstaffeln, das hier in den Giebeln des Wolbecker Schlosses von 1557 sein nächstes Vorbild hat, ist in der Wesergegend verbreiteter als im Münsterland, doch fehlen dort die vertikalen Aufteilungen der Giebel[20]. Bei dem Kavalierhause des Schlosses zu Stadthagen ist der Giebel in der Weise des Krameramtshauses auch mit vertikalen Linien geschmückt[21]. Die Bauten der Wesergegend sind gegenüber den münsterischen, zu denen auch der Lettner Johann Brabenders im Dome zu Hildesheim von 1542 gezählt werden darf, die späteren[22].



Abb. 826. Querschnitt durch das Steinwerk nach Norden mit der Wandtäfelung und den verkleinerten Fenstern von 1621
Maßstab 1 : 200

Der große Saal hat durch Wilhelm Ferdinand Lipper, dessen Hand sich in den großen Stuckrosetten unter der Decke und der Dekoration des Kamines zeigt, seine heutige Ausstattung erhalten. Über der Ofennische befindet sich ein Relief[23] mit einem flatternden Bande, einem Kranze und Blätterzweigen. Auf ersterem stehen in einer Schwabacher Schrift die schönen, oft angeführten Worte Ehr is Twang gnog, die hier mit Beziehung auf die Mitglieder der Kramergilde den Sinn haben, daß Menschen von Ehre keine weiteren Vorschriften bedürfen. Die knappe Prägnanz des Spruches und die Buchstabenform beweisen, daß ihm ein älteres Vorbild des 16. Jahrhunderts zugrunde liegt. Die Neuausstattung des Saales ist vermutlich gleichzeitig mit der Erneuerung des Kamines im Steinwerk im Jahre 1771 erfolgt.

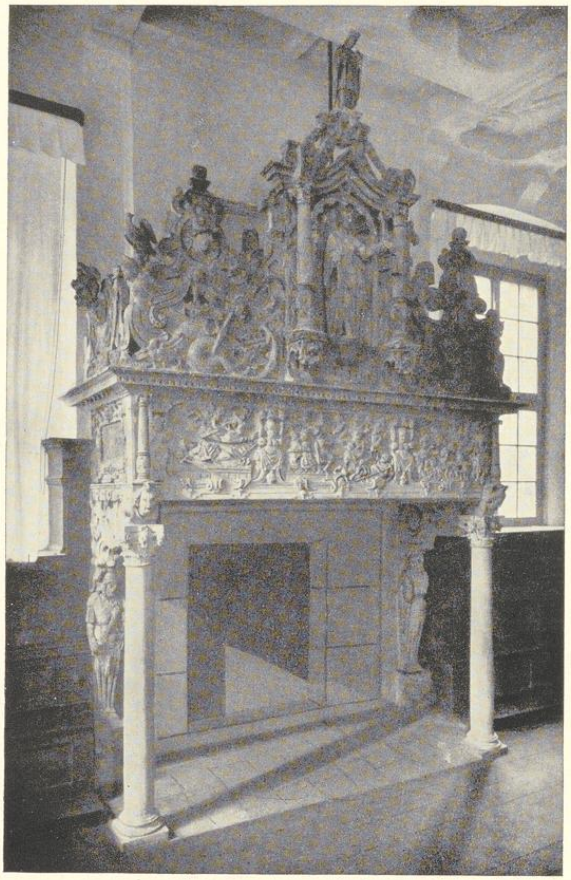
[20] Vgl. das Rathaus von Rinteln von 1583, das Rathaus von Stadthagen von 1596 (Abb. 71, 72 bei Sonnen, Weserrenaissance; die Datierung bei Dehio, Handbuch) und das Schloß von Stadthagen.

[21] Abb. bei Sonnen, a. a. O. Abb. 70.

[22] Letzten Endes könnte die Giebelform auf die Scuola di S. Marco in Venedig von 1495 zurückgehen.

[23] Abb. in Das Schöne Münster 1933, S. 43.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme des Städt. Verkehrsamtes 1933

Abb. 827. Der Kamin des Steinwerks (1621)

Der prachtvolle, reiche Kamin des Steinwerks ist eine Arbeit aus dem Anfange des 17., nicht vom Ende des 16. Jahrhunderts. Die einmal von A. Brüning in den Stadtakten geäußerte Vermutung, er habe sich ursprünglich im großen Saale befunden, scheint mir heute unwahrscheinlich, schon weil auf dem Kamin kein Platz für den genannten Wahlspruch vorhanden ist. An dem Sturz befinden sich drei durch weibliche, armlose Halbfiguren getrennte, kleinfigurige Darstellungen. In der Mitte die quergestellte Festtafel des reichen Prassers, vor der rechts der arme Lazarus mit der Krücke im Arm liegt, dessen Schwären die Hunde belecken[24]. Links

[24] Es ist schwer zu erraten, was die Gilde bewog, diese Darstellung, die auch auf dem Epitaph des Domherrn Wilhelm v. Elverfeld († 1607) in der Domkirche wiederkehrt, hier anzubringen.

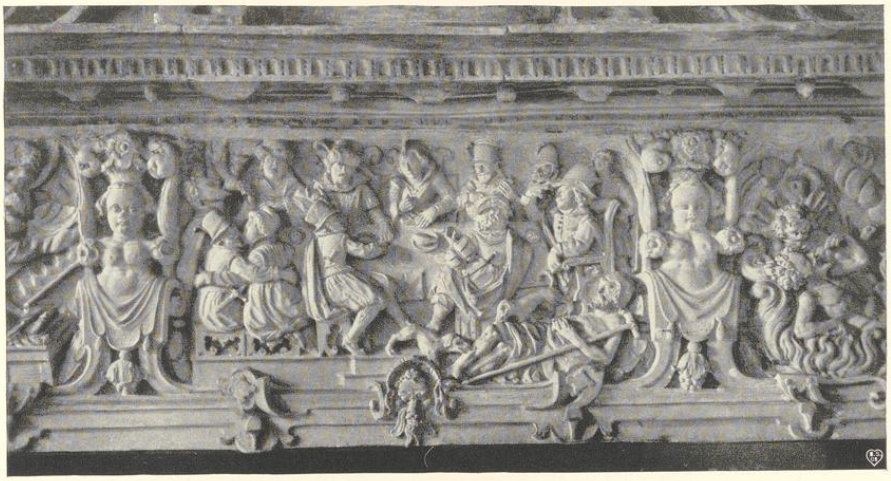
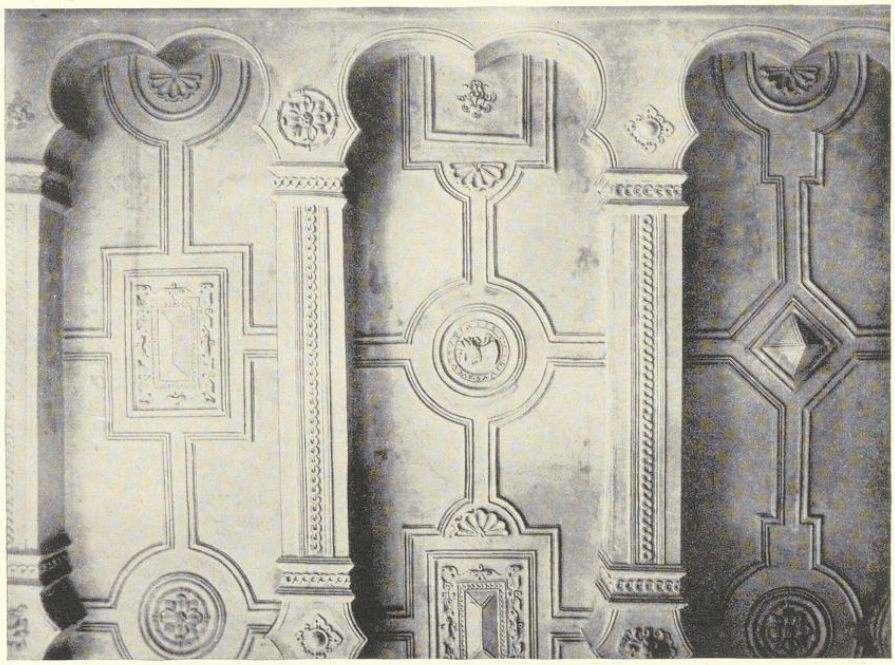


Abb. 828. Die Mitte des Kaminsturzes: Das Mahl des reichen Prassers

der Tod des Armen, dessen Seele Engel über eine zum Himmel führende Treppe in Abrahams Schoß tragen. Rechts der Prasser in den Flammen der Hölle liegend, dürstend auf seine Zunge weisend, von Teufeln gequält, oben Lazarus im Schoße Abrahams. Die Schmalseiten zeigen leere Kartuschen. Im oberen Aufbau steht in der Mitte vor einer Nische die Figur der Gerechtigkeit mit Schwert und Wage. Rechts und links davon große, aus Bändern gebildete Ornamente, die auf nach auswärts gerichteten Schiffen mit weiblichen Galionfiguren und Ankern ruhen; davor unten große Delphine. In dem Bandwerk sind kleine Figuren und Köpfe von Menschen und Tieren verteilt, ganz oben links und rechts je ein großer männlicher bzw. weiblicher Kopf. Oben in der Mitte die Inschrift *Renovatum 1771*. Die Seitenwangen werden von Kriegerfiguren getragen, von denen die rechte eine große Radschloßbüchse hält. Die stützenden Säulen sind eine spätere Zutat. Die Frage nach dem Künstler kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Es lag nahe, an Gerhard Gröninger zu denken, der, seit 1609 Meister, gerade in dem Jahre 1621 zum ersten Male die Würde eines Gildemeisters bekleidete, aber trotz der guten Wiedergabe der Muskulatur erscheint mir heute die Arbeit doch erheblich geringer als die frühen beglaubigten Werke Gröningers[25], die Epitaphe der Domherren v. Westerholt († 1609) und v. Huichtebroch († 1615) in der Domkirche. Das gilt besonders von den derben Halbfiguren zwischen den Darstellungen auf dem Kaminsturz, die mit den eleganten Engelknaben Gröningers nicht zusammengebracht werden können. Bei der Frage nach dem Künstler ist zu betonen, daß uns aus jenen Jahren mehrere Namen münsterischer Bildhauer wie Heinrich und Albert zum Hülse und Johann Straßberg überliefert sind, von denen wir keine erhaltenen Arbeiten nachweisen können. Der Kamin zeigt heute noch auf allen Teilen die Spuren einer lebhaften Bemalung, die leider nicht wiederherzustellen war.

[25] Daß auch seine Arbeiten nur Kunstwerke zweiten Ranges sind, ist wohl nicht zu bestreiten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



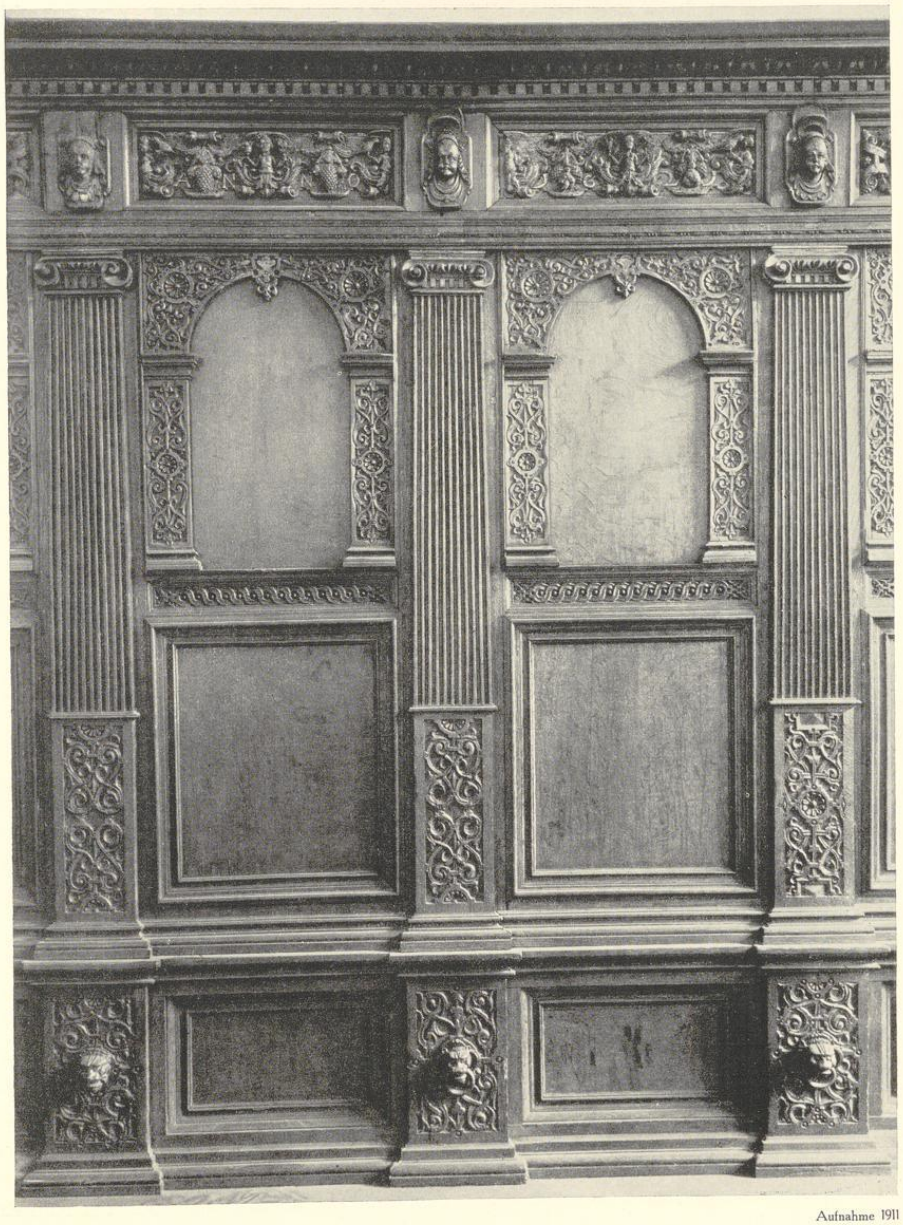
Aufnahme 1921

Abb. 829. Die Stuckdecke des Steinwerks (nordwestliches Viertel)

Die Stuckverzierung der Balkendecke des Steinwerks mit Kartuschen, Kreisen, Rechtecken und übereckgestellten Quadraten gehört nach den strengen, fast an Metallarbeiten erinnernden Zierformen in die Zeit der Erbauung des Hauses, 1589. Dazwischen verteilt die Profilköpfe römischer Kaiser, davon einer mit der Umschrift *Divus Augustus pater p*(atriae). Die Anlage der Decke beweist jedenfalls, daß das Steinwerk von Anfang an einen Kamin an dieser Stelle gehabt hat.

Die Vertäfelung des Steinwerks, die von dem Kleinschnitzler Johann Paßmann 1621 angefertigt wurde, ist neben jener des Kapitelsaales (1544—1552) und des Friedenssaales (1577) die einzige erhaltene in Münster. Sie ist von ihnen nicht die reichste und kunstvollste, wohl aber die klarste und sachlichste. Bei ihrer Wiederherstellung 1913 waren große Teile davon bereits nicht mehr vorhanden, nämlich die sämtlichen Füllungen unterhalb der Sitzbretter, die beiden Türen in der West- und Südwand, die größere, rechte Hälfte an der Nordwand einschließlich des Teiles zwischen den Fenstern, und an der Ostwand die gesamte Hälfte rechts vom Kamin. 1906 stellte das Stadtbauamt fest, daß an der Wandverkleidung 29 Köpfchen im oberen Fries, 6 Pilasterkapitelle, 13 Pilasterstäbchen, 6 Oberteile der geschnitzten Füllungen und 39 Löwenköpfe an den Pilastern fehlten und daß alles stark vom Wurm zerfressen war.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1911

Abb. 830. Die Vertäfelung des Steinwerks (Mitte der Westwand)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

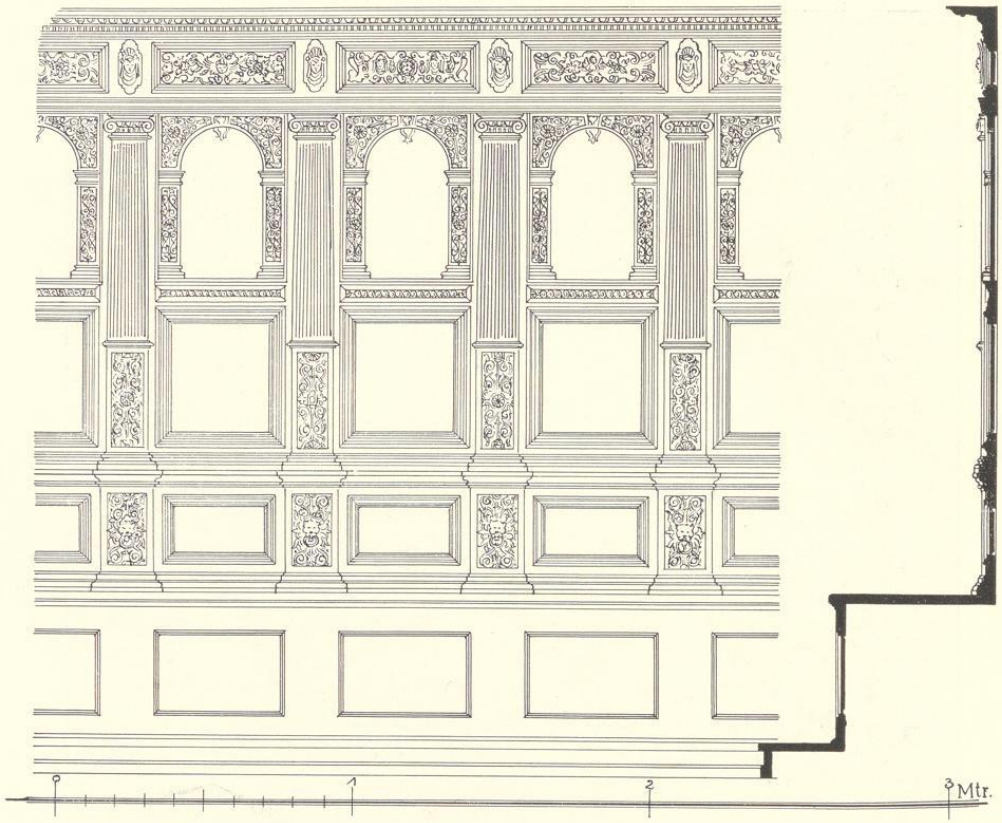


Abb. 831. Aufriß und Schnitt der Wandtäfelung im Steinwerk des Krameramtshauses
Maßstab 1 : 20

Nachdem längere Zeit die Absicht bestanden hatte, die Täfelung in einem Saale des Landesmuseums einzubauen, bewilligten 10. XII. 1912 die Stadtverordneten die zur Instandsetzung und Wiederherstellung des Raumes erforderlichen Mittel von 3500 M. Die Ergänzungen wurden von B. Rincklake ausgeführt. Dabei zeigte auch diese Täfelung starke Spuren von ursprünglicher Bemalung, die leider nicht festgehalten worden sind. In den beiden oberen Querfüllungen der Westwand gegenüber der Mitte des Kamines steht die Datierung *Anno 1621*. Die Wandflächen sind durch breite Pilaster mit jonischen Kapitellen gleichmäßig aufgeteilt, deren untere Drittel und Sockel reichgeschnitzt und deren obere Teile kanneliert sind. Die Felder dazwischen zeigen unten schlichte, quadratische Füllungen, oben die reicheren, charakteristischen Bogenstellungen, über ihnen unter dem kräftigen Gesims schmale ornamentierte Querfüllungen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

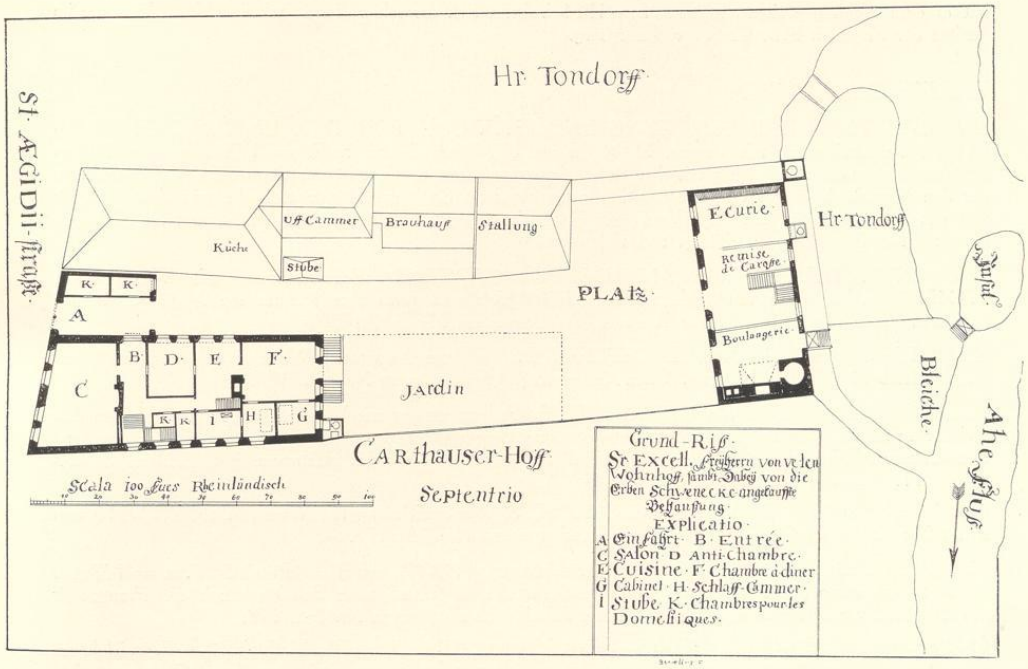


Abb. 832. Lageplan der beiden Grundstücke, Norden unten
Bauzeichnung von Bertling, Nr. 631, Pause

ÄGIDIISTRASSE 63
DER LANDSBERGER HOF

1771: 59, zwei ganze Dienste; 1785: Ägidii-Leischaft 59.

LITERATUR. H. Hartmann, J. C. Schlaun, M. 1910, S. 232 f. H. Schmitz, Münster 1911, S. 163 mit Anm. Geisberg, Aufmessungen, 1920, S. 16. E. Müller, Adelshöfe, M. 1921, S. 118.

GESCHICHTLICHES. Der Neubau von 1752 vereinigte zwei bis dahin getrennte Häuser. Das nördliche von diesen war nach den Steuerlisten 1578—1586 Eigentum eines Hermann v. Unna, gehörte dann nach der Feuerstätten-Schatzung von 1605 dem Aldermann und Licenciaten Friedrich Otterstedde, der sich bei der Steinhauergilde hatte einschreiben lassen, und war nach der Straßenaufmessung von 1728 im Besitze der Witwe Dr Olmerlohe. 1741 war es bereits Eigentum des Frh. v. Velen[1]. Von dem Hause ist uns durch Schlauns Zeichnungen Grundriß und Aufriß der Straßenfront bekannt, vgl. Abb. 834 und 836. Das südliche Haus befand sich 1728 im Besitze des Bäckers Jost Henrich Schwencker, der 9. XII. 1719 Meister geworden war und 6. X. 1739 starb. Von diesem Hause kennen wir den Lageplan (Abb. 832) von etwa 1750 mit Einzeichnung der Dachfirsten. Danach schlossen sich ein südliches schmaleres Steinwerk (die Aufkammer), ein kleines *Ausstecksel* (die Stube) und weiter Brauhaus und Stallung an das Haus an. 1752

[1] E. Müller, a. a. O. S. 119.

hat es dem Neubau weichen müssen. Seit 1786 befindet sich der schöne Hof nach den Häuserkatastern im Besitze der Freiherrn bzw. Grafen v. Landsberg.

BAUZEICHNUNGEN

624. LAGEPLAN DER BESITZUNG UND ENTWURF FÜR DEN UMBAU DER STALLUNG. Federzeichnung mit Tusche, 765×294 mm Bl., Maßstab 50 m. F. = 143 mm. Die Bauten Schlauns an der Straße sind nur mit den Randlinien angedeutet, dagegen ist der Grundriß des Erdgeschosses der den Westabschluß des Grundstückes bildenden Remisen, Stallungen für zwei Kühe und sieben Pferde und des Brauhauses mit dem Durchgang zur Insel mit genauer Angabe der Mauern ausgeführt. Landesmuseum, Nr. Sch. 174, beschädigt und restauriert.

625. ENTWURF FÜR DIE ANLAGE DES GARTENS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 414×318 mm Bl., oben von Schlauns Hand *Hinter-plats und garte vom Vehlnischen Hoff.* Unten die Konturen des Hofes, links die der Remisen. Landesmuseum Nr. Sch. 175.

626. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 416×328 mm Bl., Maßstab 90 m. F. = 149 mm. Oben *Kellerwerck.* Landesmuseum Nr. Sch. 176.

627. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 415×308 mm Bl., gleicher Maßstab. Oben *Verenderung der behausung Seiner Excellence Herren Geheimbten Rahten und Drosten von Vehlen. Reez de Chaußée.* Mit Deckblättern. Abb. bei H. Hartmann, J. C. Schlaun, S. 233 Abb. 111. Landesmuseum Nr. Sch. 178.

628. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 406×310 mm Bl., mit gleichem Maßstab. Oben *Etage.* Landesmuseum Nr. Sch. 177.

629. AUFRISS DER OSTFRONT. Federzeichnung, 440×476 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 147 mm. Oben *Verenderung der Ausführung vom Vehlischen Hoffe.* Unten zwei Schnitte durch die Frontmauer des Erd- und Obergeschosses, rechts senkrechter Schnitt. Landesmuseum Nr. Sch. 179.

630. AUFRISS DER BALKONTÜR. Federzeichnung, 583×340 mm Bl., Maßstab 10 m. F. = 314 mm. Oben von Schlauns Hand *Porte croisé so auff den Balkon in Vehlischen Hoff gehen thuet.* Oben rechts 35. Landesmuseum Nr. Sch. 180, beschädigt.

631. GRUNDRISS DES GRUNDSTÜCKES MIT DEM SCHWENKESCHEN HAUSE. Federzeichnung mit Wasserfarben, 315×498 mm Einf., di rechts von der Darstellung überschritten wird. Unten in einer Schrifttafel *Grund-Riß Sr. Excell. Freyherrn von Velen Wohnhoff sambt Dabey von die Erben Schwenecke angekauffte Behausung. Explicatio* (usw., vgl. Abb. 832). Bezeichnet unten *Berteling F* (ecit). Velen, Gräflich v. Landsbergsche Rentkammer.

632. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES DES NEUBAUES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 400×540 mm innere Einf. Velen, Rentkammer.

633. AUFRISS DER FRONT, ZWEI VARIANTEN. Federzeichnung mit Wasserfarben, 445×460 mm Bl. Die Grundzeichnung zeigt den Entwurf mit Erhaltung des Renaissancegiebels, Abb. 836; das Deckblatt jenen mit Beseitigung des Giebels, Abb. 837. Velen, Rentkammer.

634. AUFRISS DER FRONT. Federzeichnung mit Wasserfarben, 445×460 mm Bl. Oben *Aufführung der Behausung Sr. Excellence Herrn Geheimben Rathen u. Drosten Freyherrn von Velen auff St. Aegidij Straes binnen Munster 1752 wie es an der gassen zu stehen kombt.* Die Zeichnung entspricht Nr. 629, aber die Maße links und der Schnitt rechts fehlen. Auf dem Balkon ist ein Eisengitter eingefügt, die Zierformen des Risalits weichen ab und sind von unbestimmter Form. Velen, Rentkammer.

635. AUFRISS DER WESTLICHEN RÜCKFRONT. Federzeichnung, oben Nr. 4 *Reez de Chaußée.* Velen, Rentkammer.

636. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, oben *Kellerwerck.* Wiederholung von Nr. 626, in der Führung der Kanäle einige Abweichungen. Velen, Rentkammer.

637. GRUNDRISS DES KELLERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, Wiederholung von Nr. 626 und 636, aber ohne die eingeschriebenen Längenmaße. Velen, Rentkammer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 833. Die Mitte der Front des Landsberger Hofes, Ägidiistraße 63, von Süden gesehen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

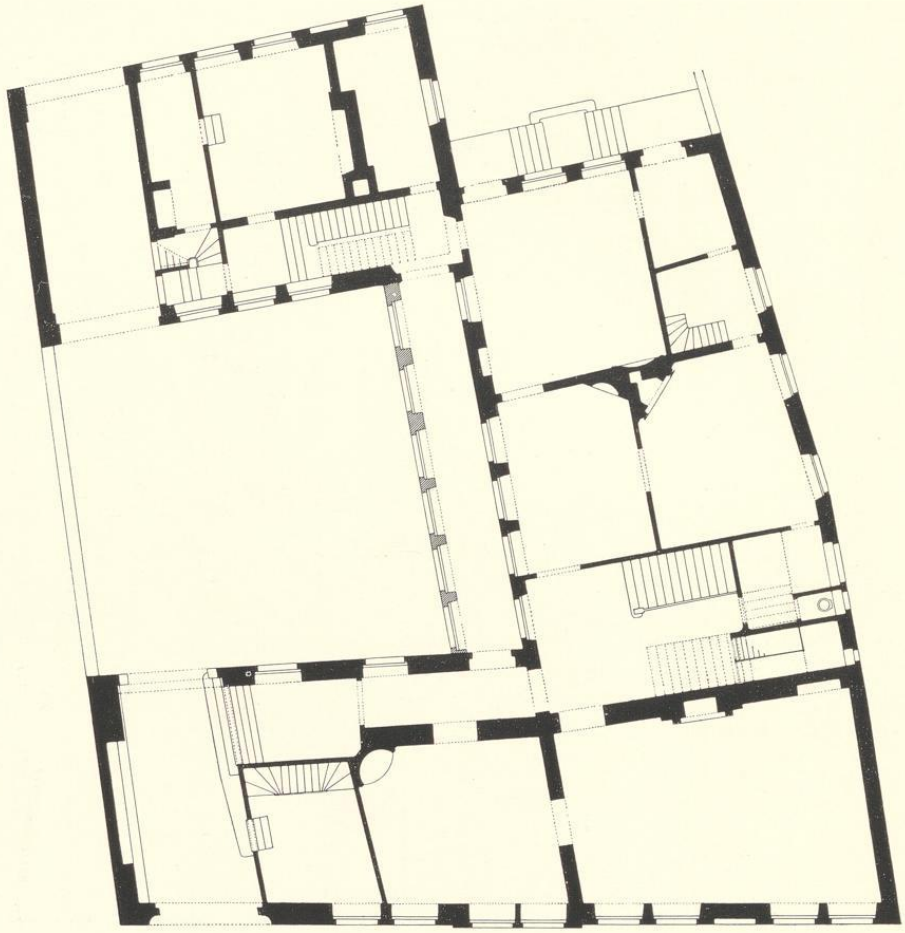


Abb. 834. Grundriß des Erdgeschosses des Landsberger Hofes, Ägidiistraße 63
Norden oben rechts; Maßstab 1 : 200

638. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, oben *Reez de Chaussée*. Genaue Wiederholung von Nr. 627. Velen, Rentkammer.

639. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, oben *Etage*. Genaue Wiederholung von Nr. 628. Velen, Rentkammer.

640. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, Wiederholung von Nr. 628 mit kleinen Veränderungen von Raum 5 (kleiner), 8 (breiter) usw. Velen, Rentkammer.

641. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, Wiederholung von Nr. 640, ohne die Angabe des Türenschlags. Velen, Rentkammer, beschädigt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

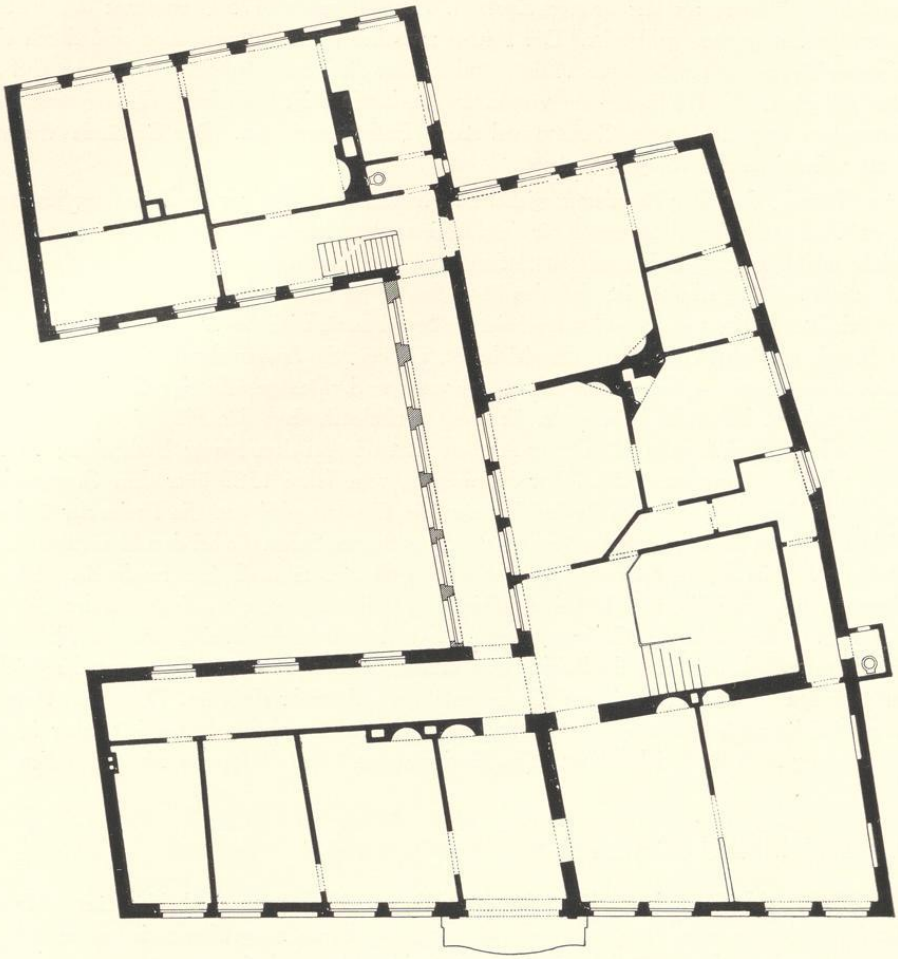


Abb. 835. Grundriß des Obergeschosses des Landsberger Hofes, Ägidiistraße 63
Norden oben rechts; Maßstab 1 : 200

I. DAS RENAISSANCE-HAUS

ERLÄUTERUNG. Von dem Hause des 16. Jahrhunderts sind nicht nur die beiden unteren Geschosse der Straßenfront, sondern die ganzen Außenmauern nebst den beiden Querwänden erhalten, die den vorderen Saal und die Räume des Steinwerks hinten abtrennen. Das läßt ein Vergleich mit der bei Hartmann S. 233 wiedergegebenen Schlaunschen Zeichnung noch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

deutlicher erkennen, als der heutige Zustand. Schon damals, 1752, erscheint das Mittelfenster im Erdgeschoß geblendet. Die Räume zwischen beiden Querwänden sind durch eine bequeme Treppenanlage Schlauns völlig geändert, aber die Innenwände des Steinwerks sind die alten geblieben. Die Rückwand aus verputztem Backstein zeigt noch heute die ursprünglichen Eisenanker, weggeschlagenen Gesimse und starke Entlastungsbogen. Die Gewände der vier Fenster sind jene des 18. Jahrhunderts.

Dem Wunsch, den alten Renaissancegiebel zu erhalten, verdanken wir die Zeichnung Schlauns, deren Wiedergabe der alten Formen für einen Meister des Rokoko erstaunlich gut ist. Im Vergleiche mit dem heutigen Befunde ist festzustellen, daß von den Kellerfenstern nur das eine nahe der Nordecke erhalten ist, daß das Mittelfenster im Erdgeschoß in dem Aufriß wie in den Schnitten völlig verschwunden erscheint, während tatsächlich heute noch die Beibehaltung als Blende in beiden Geschossen die gleiche ist, und daß die Spuren der tiefliegenden Fensterbrücken und Gesimse überall deutlich zu erkennen sind. Das gebälkartige Gesims über dem Erdgeschoß ist befremdlich, weil der übliche vertikale Aufbau der Pilaster fehlt; vgl. das Nachbarhaus, Ägidiistraße 62. Dieser Aufbau setzt wie bei dem Hause Rothenburg 44 von 1583 oder dem Krameramthaus, Alter Steinweg 7, vom Jahre 1589 über dem Obergeschoß ein; bei beiden Fronten tragen flache Konsolen die Pilastersockel und die Breite der äußeren Giebelstaffeln ist bemerkenswert größer als die der mittleren. Schon die bei dem Krameramthause erhaltene Bekrönung aller Giebelstaffeln durch kugelbesteckte Halbräder macht die Übereinstimmung sehr auffällig, obwohl bei dem hier besprochenen Hause an die Stelle der Gebälke über allen Giebelgeschossen Gesimse treten. Die nicht glückliche Weise, wie die Halbräder zwischen den Eckkugeln auf die Staffeln gesetzt sind, ist bei den Mittelstaffeln ganz die gleiche; jene auf den anderen sind bei dem Krameramthause nicht mehr die alten. Das Haus Rothenburg 44 zeigt auch eine ausgekragte Eckkonsole, die Schlaun weggelassen hat, aber in der Aufmessung Abb. 838 sichtbar ist. Eine Datierung um 1590 dürfte das Richtige treffen.

II. DER UMBAU SCHLAUNS

ERLÄUTERUNG. Schlaun löst seine Aufgabe, unter Erhaltung der beiden Geschosse des Renaissancehauses eine Front von mehr als doppelter Breite zu gewinnen, indem er auf der linken Seite diesen Teil wörtlich wiederholt, wobei im Obergeschoß selbst die mittlere Fensterblende nicht fehlt, während das Erdgeschoß durch das große, im Korbbogen geschlossene Einfahrtstor ein wesentlich anderes Gesicht erhält. Zwischen beiden Teilen fügt er gleichsam als Mittelrisalit der zwölffenstrigen Front ein reizvolles, nur im Obergeschoß erkerartig vortretendes Bauglied ein, das nach den erhaltenen Bauzeichnungen manche Umwandlungen erfahren hat. Der erste Entwurf zeigt in beiden Geschossen je zwei Fenster mit graden Sturzen, darüber im Erdgeschoß zwei einander zugeneigte ovale Wappen, vor der Brüstung des Obergeschosses figürliche Darstellungen, oben einen renaissanceartigen, gekehlten Dreieckgiebel. Die durchlaufenden Gesimse sind auch im zweiten Entwurfe (Abb. 837) beibehalten, der das

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

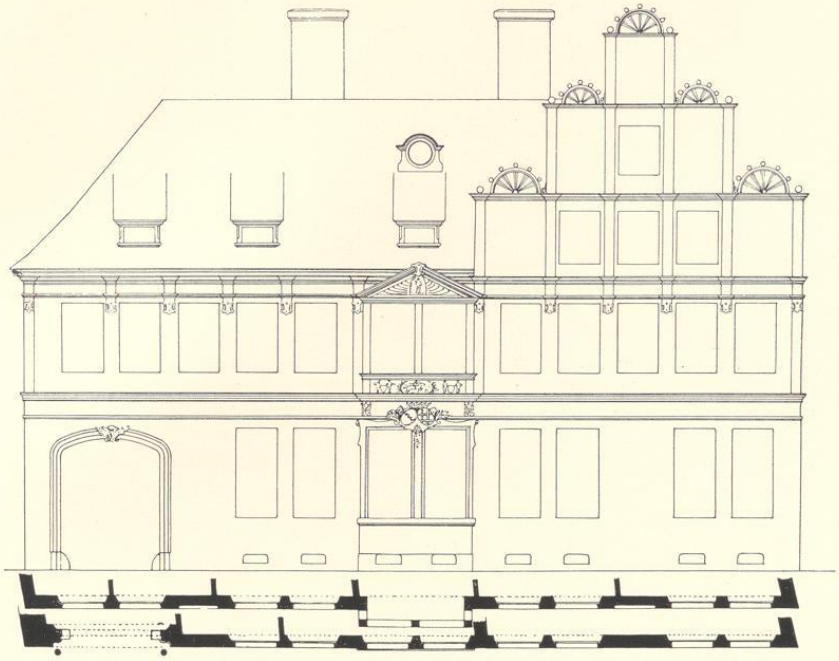


Abb. 836. Erster Entwurf J. C. Schlauns für den Umbau der Front des Landsberger Hofes unter Beibehaltung des Renaissance-Giebels; Pause der Bauzeichnung Nr. 633
Maßstab 1 : 200

Dachgesims stark ausbuchtet und hoch im Bogen über den Dreieckgiebel hinwegführt. Hier erscheinen oben in der Mitte die vergrößerten, gekrönten Wappen, während unten an ihre Stelle eine Rokokoverzierung getreten ist. Die dritte Fassung ist die der heutigen Ausführung. Das Renaissancegebälk ist verschwunden, statt des Erkers ein offener Balkon mit der Jahreszahl 1752 im Eisengitter. Darüber ist eine riesige rundbogige Glastür, über deren Umrahmung das Hauptgesims mit den kleiner gehaltenen Wappen fortläuft[2], zweifellos eine schönere Lösung als das Festhalten an den gegebenen Elementen einer älteren, Schlaun fremden Kunstweise. Auch die Dachfenster sind in der Ausführung fortgeblieben.

Die Beschränktheit des zur Verfügung stehenden Raumes veranlaßte Schlaun, den zurückliegenden, im rechten Winkel an das alte Haupthaus anstoßenden Wirtschaftsflügel[3] bis an die Südgrenze des Grundstückes auszudehnen und die Durchfahrt zu den Stallungen in der

[2] Die Angabe Hartmanns, J. C. Schlaun, S. 232, Wappen und Rundbogenfenster gehörten dem alten Renaissancebau an, ist unverständlich.

[3] Kunstgeschichtlich ist er bedeutungslos.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 837. Zweiter Entwurf J. C. Schlauns für die Front des Landsberger Hofes unter Beseitigung des Renaissancegiebels; Pause der Bauzeichnung Nr. 633, Deckblatt
Maßstab 1 : 200

gleichen Weise wie bei der Straßenfront darunter durchzuführen. Da die Nordmauer des südlichen Nachbarhauses unmittelbar angrenzt, entsteht ein auf allen Seiten von Gebäuden umgebener, viereckiger Binnenhof, der kaum als ein quergelegter Ehrenhof bezeichnet werden kann, besonders nicht, seitdem der Mangel eines Korridors in dem Herrenhaus um 1870 dazu führte, vor dessen Südseite einen zweigeschossigen Hilsfbau dieser Art herzulegen, der in den Abb. 834 und 835 durch die hellere Schraffierung kenntlich gemacht ist.

Ein Steinkamin, dessen Seitenpfosten mit einer männlichen und weiblichen Figur vom Ende des 16. Jahrhunderts verziert sind, während der Kaminsturz mit leeren Wappenschildern sich als eine Kopie des 18. Jahrhunderts nach älterer Vorlage zu erkennen gibt, ist heute in den Sammlungsräumen der Burg Altena eingebaut. Er befand sich zuletzt in dem Küchenraume des Schlaunschen Westflügels, stammt aber offensichtlich aus den älteren Teilen des Herrenhauses. Seine sämtlichen Räume des Erdgeschosses mit Ausnahme der beiden nach Norden gelegenen Zimmer zeigen reiche, offenbar auf Entwürfe Schlauns zurückgehende Rokoko-Stuckdecken, die an künstlerischem Werte den Decken im südlichen Flügel des Schlosses in keiner Weise nachstehen. Auch die Lambris, die Umrahmungen der Türen mit den Supraporten, von denen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

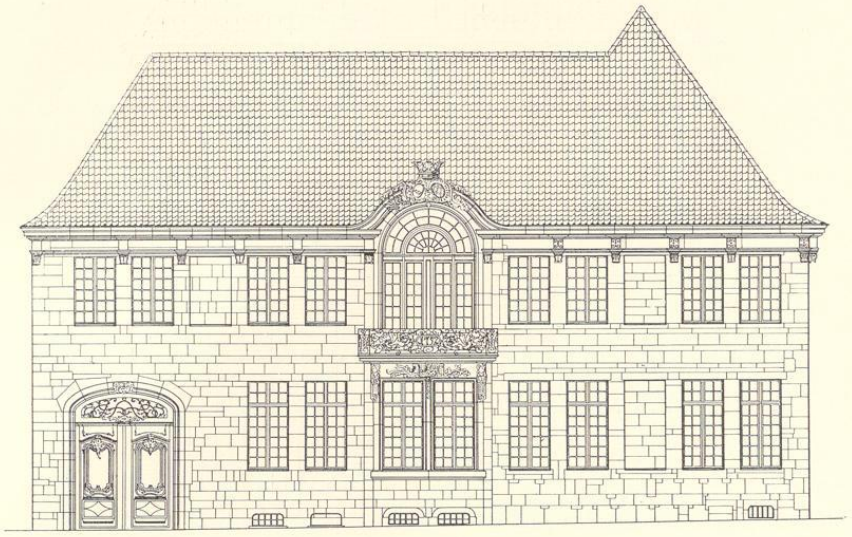


Abb. 838. Aufriß des Landsberger Hofes, Ägidiistraße 63; Maßstab 1 : 200

namentlich die Blumenstücke im Speisesaale der Westfront genannt seien, haben sich erhalten. Besonders wertvoll ist die Ausstattung des kleinen Kabinetts in der Nordwestecke des Herrenhauses, dessen Wandbespannungen aus chinesischen, gemalten Papiertapeten mit bunten Darstellungen von Bäumen und Stauden voller Blumen und großer und kleiner Vögel bestehen. Leider ist die Erhaltung dieser ungewöhnlich schönen Arbeiten der Mitte des 18. Jahrhunderts so schlecht, daß eine Lichtbild-Wiedergabe nicht möglich ist. Auch die Stuckdecke des Raumes, der Lambris und die zugehörigen chinesischen Supraporten sind erhalten. Das Treppenhaus mit der breiten Treppe und der Raum vor dem Balkon haben gute Stuckdecken. Eine Besonderheit der Flure ist die Verkleidung ihrer unteren Teile mit holländischen Fliesen. Von den Ausstattungsstücken seien ein Bildnis eines unbekannten Domherrn, eine Schattenriß-Darstellung eines Herren hinter Glas und zwei reichgeschnitzte Rokoko-Konsoltische genannt. Zwei schwere, barocke Steinumrahmungen der Kamine in dem großen Saale und dem größeren an der Nordseite gelegenen Raume sind vermutlich gleichzeitig mit der alten Remise am Westende der Besitzung entstanden, die über dem Portale in Eisenankern die Jahreszahl 1709 aufweist. Ihre Erweiterung am Südrande nach Westen durch eine Wagenremise und Stallung durch Schlaun um 1752 zeigt die Bauzeichnung Nr. 624. Der bisher fehlende urkundliche Nachweis, daß Schlaun der Baumeister des Hofes ist, bietet das Ratsprotokoll vom 10. XI. 1752. Schlaun erklärte damals, allen seinen Leuten verboten zu haben, irgendwelche Schreinerarbeit in der Stadt auszuführen außer am Velenschen Hofe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

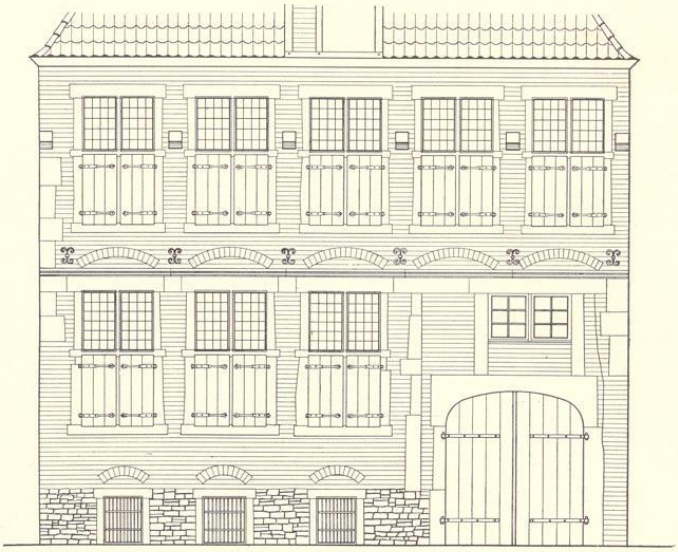


Abb. 839. Rekonstruktion der Rückfront des Hauses Alter Fischmarkt 9/10
Maßstab 1 : 100

ALTER FISCHMARKT 9/10

1771: 252; 1785: Martini-Leischaft 308.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus mit Sandsteingewänden und -Front, um 1580. Straßenaufmessung 1720: *Schmitz*, 1728: *Chirurg Franz Schmitz*. Straßenkataster 1760—1793: *Wechselier Johann Andreas Witte*, nach 1794 *Capitain Wolff*. Die alte Durchfahrt, die durch das Haus an der Südwestseite führte, ist 1925 bei dem Einbau von zwei Läden in die Mitte der Front verlegt worden.

ERLÄUTERUNG. Die zweigeschossige Sandsteinfront, die längst ihren Giebel verloren hatte, ist 1925 so sehr verändert, daß sich aus den Steinfugen kein sicheres Bild des ursprünglichen Zustandes ergibt. Auch die Rückfront (Abb. 839) hat ihren alten, vorgekragten Giebel verloren. Die Kragsteine, welche die ihn ehedem stützenden Holz-Kopfbänder trugen, liegen zwischen den Fenstern des Obergeschosses ein wenig oberhalb der Spuren der Fensterbrücken verteilt. Die Rückfront ist fünfachsig. Das im Korbbogen geschlossene Ausfahrtstor gehört dem 18. Jahrhundert an; Spuren des alten Gewändes, die aber keine Rekonstruktion gestatten, sind links daneben noch zu sehen. Bruchsteinsockel zwischen den Kellerfenstern. Die Form der ursprünglichen Fenster ist gesichert; sie haben heute sämtlich ihre Pfosten und Brücken verloren. Das Gesims über dem Erdgeschoß liegt unmittelbar auf den starken Fensterstürzen; dasselbe ist z. B. bei dem Hause Ägidiistraße 62 auf der Südseite und am Krameramthaus von 1589 der Fall. Auch die Form der Eisenanker und die schmalen Entlastungsbogen weisen auf das Ende des 16. Jahrhunderts, vielleicht um 1590.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

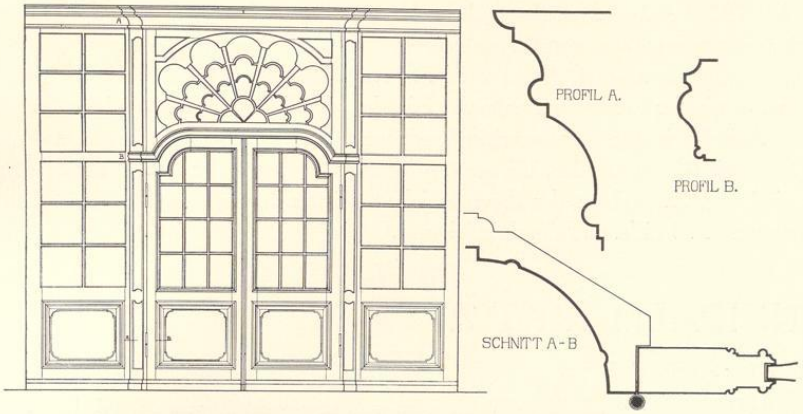


Abb. 840. Alkoven-Glaswand im Hause Alter Fischmarkt 9/10
Maßstab 1 : 5, die Einzelheiten im Maßstab 1 : 10

Das Haus beherbergt noch einige andere Sehenswürdigkeiten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Einmal die Abschlußwand eines Alkovens, der sich in dem südlichen Raume des Obergeschosses und zwar der Rückfront des Hauses parallel und gegenüber befindet. Die Abb. 840 gibt den Aufriß und die Einzelheiten dieser Glaswand wieder. Jene des gegenüberliegenden Zimmers, die etwas schmaler ist, wurde neuerdings ohne die Seitenteile als Südwand des Mittelflures in das erhöhte Erdgeschoß versetzt. Eine Tür mit Oberlicht schließt den Flur gegen die Küche ab. Der Griff des Türschlosses bildet eine vollplastische Messingfigur eines Hündchens. In dem Raume daneben ein Steinkamin mit Ornamenten, die auf eine Entstehung um 1740 hinweisen; dazwischen zwei Wappen, von denen das linke eine Hand mit einer Wage (vielleicht eine Anspielung auf den Beruf des Besitzers, des Wechslers Witte), das rechte eine Art Staude mit sieben Blättern zeigt. Auch die alten Teile des Treppengeländers sind gleichzeitig.

† SPIEKERHOF 27

1771: 139; 1785: Jüdefelder-Leischaft 1.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Das Eckhaus an die Mühle*, desgl. 1728: N. Ester, Goldschmied. Straßen-Kataster 1751—1773: Goldschmied Georg Anton Hagedorn († 14. IV. 1776), 1776—1803: Witwe Goldschmied Osthues, 1804/5: Goldschmied (Herman Joseph) van Mönster.

ERLÄUTERUNG. Das Landesmuseum erwarb vor einigen Jahren eine dilettantische, aquarellierte Federzeichnung mit der Unterschrift *Ansicht von Münster neben* (!) *der Ueberwasserkirche. Zur freundschaftlichen Erinnerung gewidmet der Witwe Kleffner. B. Bruns invenit et pinxit 1830.* Die Zeichnung ist bei R. Schulze, Das adlige Damenstift und die Pfarre Lieb-

frauen, M. 1926, Abb. 12 wiedergegeben. Dargestellt ist der Blick auf die Aa zwischen Spiekerhof und Spiegelturm. An der erstgenannten Straße jenseits des Wassers sieht man einen dreiteiligen Renaissancegiebel, dessen zur Mitte steigende Staffeln mit Halbrädern bekrönt sind. Das Haus würde der Front Prinzipalmarkt 26 oder in verkleinerten Verhältnissen dem Krameramthause Alter Steinweg 7 entsprechen, wenn nicht an den Enden und zwischen den Staffeln hohe Fialen mit Riesen ständen, die sonst bei keinem Hause dieser Art in der Stadt nachzuweisen sind und Zweifel an der Zuverlässigkeit der Zeichnung erregen. Sonst würde eine Datierung um 1590 nicht unwahrscheinlich sein.

PRINZIPALMARKT 29

1771: 9; 1785: Ägidii-Leischaft 3.

GESCHICHTLICHES. Kaufbrief des Nachbarhauses Prinzipalmarkt 29 vom 30. IV. 1395: *Dyderickes Myddendorps hues.* — Kaufbrief des Hauses Prinzipalmarkt 29 vom 27. I. 1581: Else Heerde, Witwe des Henrich Bisping, zur Zeit Frau des Weinherrn Johann Langermann, und ihr ältester Sohn Herman Bisping verkaufen Haus und Hof *belegen binnen gedachter Stadt Münster an dem Prinzipalmarkte in S. Lambertes Kerspell under den Bagen tuschen Häusern itzgedachten Herman Bisping an einer und der nachgelassenen Wedewe zaligen Meister Martin van Heiden des Apothekers*[1] *an der anderen siedten an Pauwel de Schamps und Anne Mennemann.* — Entscheidung des Rates vom 22. XII. 1581 in einer Streitsache zwischen Schamps und dem das Haus Michaelisplatz 9 bewohnenden Goldschmiedemeister Herman Balke. Danach haben die Erbgenahmen *wilne des erbaren Henrich Bispinck* zuerst das letztgenannte Haus an Balke und *folgentz* die *andere behausung am Markt furhauptz außgehende negst saligen Dorhoeffs hause* (= Prinzipalmarkt 28) *gelegen dem Schamps* verkauft. Balke hat sich beim *Rade underscheidenlich beklagt, daß obg. Paull Schamps mit einem gesetzten schirmen, auch einem Balken an der achter stallung neuelich anderhalb voet weiter als das olde timmer gestanden, außgelacht. Dagegen Paull Schamps angegeben, daß er Mr. Herman seine finsterlucht zwehe finster verbreidet, auch hoicher angelacht, als dieselb furhin gewesen.* Es kommt zum Vergleich. — Notiz meines Vaters aus dem Jahre 1853: Bitter, nach Urkunden 1595 angeblich gebaut. — 12. IV. 1597 vermietet Arnold Schamps, Sohn des Paul Schamps und der Anna Mennemann, das Haus *zwischen Häusern Hermann Bisping... und Meister Henrichen von Heiden Apothekers* mit Ausnahme des an Johann Schepers *verheuerten Gadens* an die Eheleute Peter Bertenhoff und Elßbein Bisping. — 8. IV. 1608 verkauft Bernhard Schamps, Eingesessener in Hamburg, sein elterliches Haus... *zwischen Heußern etwan Herman Bispincks, nun aber Coerdings an einer und weilandt Martin van Heiden des Apotekers itz aber Claren van Heiden an der anderen seidten belegen samt dem gehoffte, dahinder gelegener stallung und Gerechtigkeit des Außgangs bey S. Michaelis hinden und neben Herman Balkens Hause, auch dazu gehorigen und von Johann Scheper bißanhero gebrauchten Gaden* an Peter Bertenhof. — 27. V. 1644 erklärt Franz Wilhelm von Wartenberg, Fürstbischof von Osnabrück, Minden und Verden[2], daß er *zu beßeren Accomodation unseres zu Münster bestelten furstlichen Hofquartieres mit Petern Bertenhoff bürgern und kaufhändlern dahin verhandeln lassen, daß er unß zwei Zimmer in seinem Hause, so von unserm daselbsten verordneten Bawdirektorn Johann Crafft außgesehen und verdingt sein, zu unserem nutz und gebrauch mit nötigen dazu verordneten Betten abraumen und einthun solle und wolle laut darüber aufgerichteten Spezialvergleich, weil nun aber sein des Bertenhoffs hauß von unserem fürstlichen Quartier auff dem Thumbhoff alda in soweit separiert ist, daß wir uns obgemelter seiner Zimmer bequemlich nit werden gebrauchen können, wan nit unser furstlich quartier und sein Bertenhoffs hauß mit einen Übergang*[3] *von einen zum anderen conjugiert werden, welche coniunction wir*

[1] Vgl. Elisabeth Gördes, Heilkundige in Münster im 16. und 17. Jahrhundert, Hildesheim 1917, S. 67.

[2] Über das Inventar seiner Wohnung während der Friedensverhandlungen vgl. A. Pieper in F. Philippi, Der Westfälische Friede, M. 1898, S. 137.

[3] E. Müller gibt a. a. O. S. 37 Anm. 1 irrig an, der Übergang habe das Eckhaus, Prinzipalmarkt 28, mit der Domdechanei (der Kurie Domplatz 40/41, die 1826—1860 von den jeweiligen Dechanten des Domkapitels bewohnt wurde) oder gar (M. A. 29. X. 1927) mit dem Hause Höttes (Domplatz 39) verbunden. Ersteres war schon wegen des dazwischenliegenden Hauses Michaelisplatz 9 unmöglich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

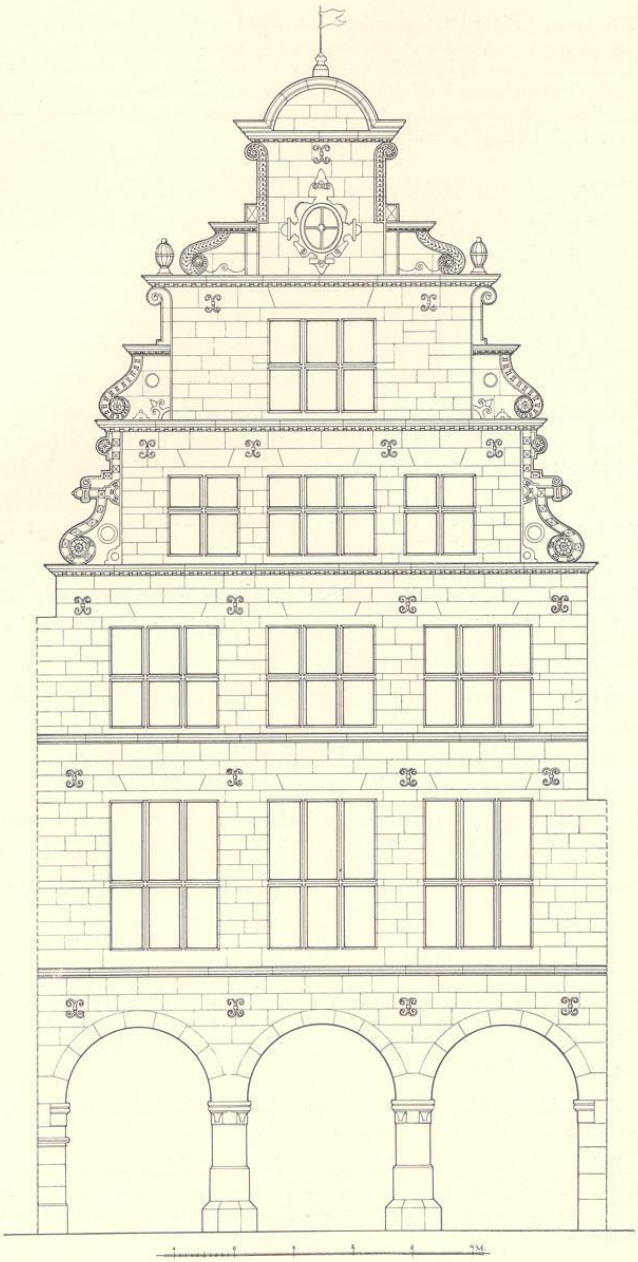


Abb. 841. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 29; Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

dann auß unsere Kosten zu fertigen gnädigst anbefohlen. Der Bischofs stellt den Revers aus, daß nach seiner Rückkehr der Übergang nicht etwa von dem Domkapitular in der Nachbarkurie *vor eine Schuldigkeit angenommen und verstanden* werde. — 1713 I. 18 verkauft Maria Elisabeth Bertenhoff, die Witwe des (Kramers Johann) tom Nienhauß ihre Behausung an den Bürger und Weinhändler Christian Otto und seine Frau Maria Elisabeth Kesselmann. Straßen-Aufmessung 1720: Lünnemann. Umschreibe-Register (vor) 1751 Weinhändler Waldeck, vor 1773 Weinhändler Arnold Waldeck.

ERLÄUTERUNG. Die Sandsteinfront, deren Datierung 1595 als zutreffend gelten darf, auch wenn sie nicht mehr urkundlich nachzuweisen, ist wenig verändert. Alle Fenster mit Ausnahme des Ovalfensters in VI sind, wie die deutlichen Fugen beweisen, völlig umgestaltet. In II und III befinden sich statt der ursprünglichen drei großen dreiteiligen Fenster mit Mittelbrücken heute vier schmalere, von denen die äußeren in den Achsen der seitlichen Bogen des Erdgeschosses liegen. Die Breite des Mittelfensters von II und III ist auch in IV und V bei ganz verschiedenen Höhen beibehalten. Alle Gesimse mit Ausnahme der beiden oberen sind beseitigt. Zu den alten Eisenankern sind einige weitere in der Mittelachse der Front und im Giebel hinzugekommen. Bezeichnet man den Durchmesser der Bogen des Erdgeschosses mit a, so kehrt dieses Maß ziemlich genau in der Höhe der Fenster II und den Geschoßhöhen IV bis VI wieder; $\frac{2}{3}$ a ist die Fensterhöhe III, die Fensterbrücke liegt in der Mitte. Die Breite der Mittelfenster von II bis V und der Seitenfenster von II und II = $\frac{3}{4}$ a, die Seitenfenster sind so breit wie zwei Fensterdrittel der anderen. Von der unter dem Hauptgesims zutage tretenden Hausbreite B erscheinen $\frac{3}{4}$ als Breite von IV, drei Viertel von dieser, also $\frac{9}{16}$ B, als Breite von V. Von der Höhe des mit Gesamtbreite der Fenstergruppe errichteten gleichseitigen Dreiecks sind $\frac{2}{5}$ = a, das Maß von Sturz II bis Sohlbank III = $\frac{1}{5}$.

Der Giebel ist einer der ersten der Spätrenaissance, bei denen der starre Aufbau durch die Pilaster aufgegeben ist und die Absätze der Giebelstaffeln durch Voluten, kurze, annähernd in halber Höhe liegende Horizontalgesimse und Zierbänder ausgefüllt erscheinen. In allen Staffeln kehrt ein nach unten gekehrtes, sich nach innen aufrollendes Schneckenband und in den beiden oberen ein nach oben senkrecht wachsendes, gerades, nur oben aufgerolltes Band wieder. Die Übereinstimmung mit dem Giebel des Hauses Prinzipalmarkt 13 und Roggenmarkt 7 ist auffallend; auch der Hochaltar der Jesuitenkirche des Bildhauers Johann Kroeß von 1599 ist verwandt.

† PRINZIPALMARKT 13

1771: 590; 1785: Ludgeri-Leischaft 6.

LITERATUR. M. Geisberg, Eine Darstellung des Prinzipalmarktes um 1716, in QuF III, 1927, S. 6. Abb. der Federzeichnung auch in Bd. II S. 235 Abb 467.

GESCHICHTLICHES. Auf der Federzeichnung um 1716 bezeichnet als Howers. Straßenaufmessung 1720: Heuer. Umschreibe-Register 1751—1754 Bäcker Niehaus, ab 1755 Weinhändler Reinard Anton Mönster, seit 1773 Bernd Anton Mönster. Ende 19. Jahrhunderts Alte Börse, heute Geschäftsstelle des Münsterischen Anzeigers.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

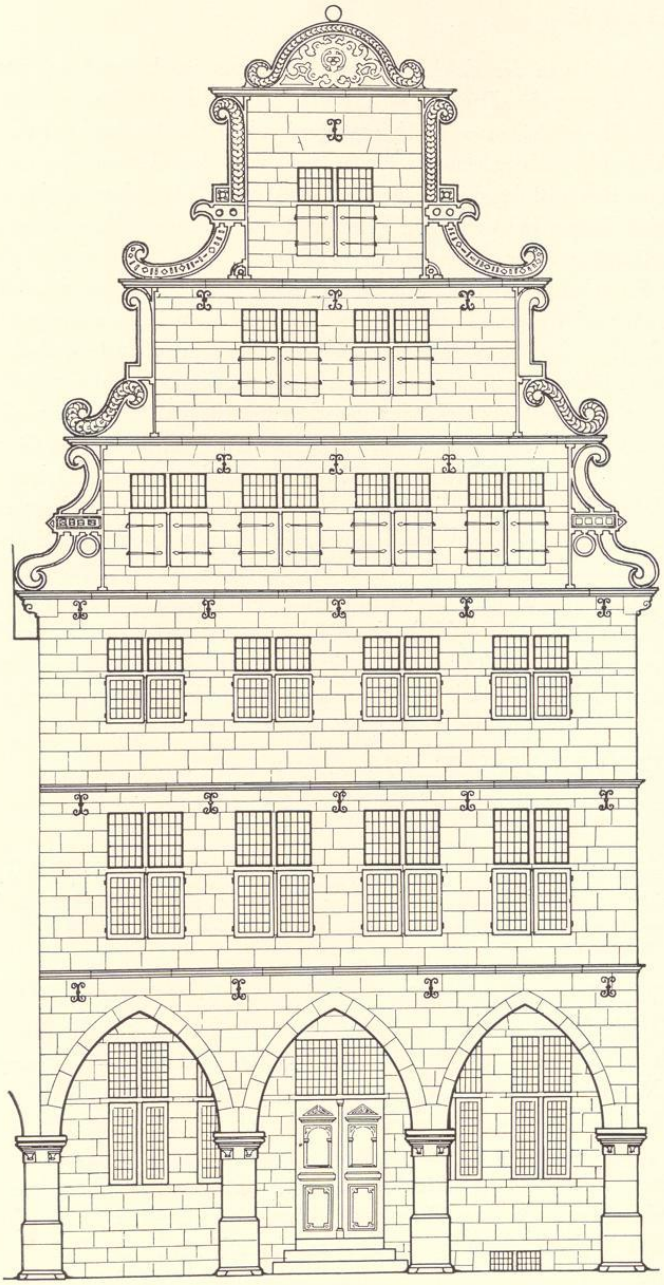


Abb. 842. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 13
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNG. Die in der Zeichnung von 1716 getreu wiedergegebene Front ist 1898 durch einen Neubau ersetzt, der die ehemaligen *vorhandenen Architekturteile wiederholen* sollte. Dabei wurden alle Geschoßhöhen erheblich gesteigert und die Fenster durchaus verändert. Die an süddeutsche Vorbilder sich anlehnende bunte Bemalung des Giebels ist inzwischen fast verschwunden. Die Rekonstruktion der alten Front, Abb. 842, war durch einige ältere Lichtbilder und (für das Erdgeschoß) durch die Bauakten von 1883 möglich, entbehrt aber selbstredend der Zuverlässigkeit einer Aufmessung, so daß die Verhältnisse des Aufbaues ganz unsicher bleiben. Es scheint immerhin, daß der Achsenabstand der Säulen des Erdgeschosses als Geschoßhöhe III und VI, die Geschoßhöhe V als Drittel der Gesamtbreite der Fenstergruppe in II und III und als Giebelbreite in IV wiederkehren. Hausteingiebel mit Rundsäulen, deren untere Hälften vielleicht ursprünglich kantig waren, und mit drei zum Renaissance-Charakter der Front im Gegensatz stehenden gotischen Spitzbogen. Die Breite aller Fenster, die in der Zeichnung von 1716 noch die alten Steinkreuze zeigen, ist in allen Geschossen die gleiche, nur rücken sie im Giebel etwas enger zusammen und fluchten bemerkenswerterweise in IV und V miteinander. Die Übereinstimmung des Giebels mit jenem des Hauses Prinzipalmarkt 29 von 1595 ist überraschend, doch fehlen die kurzen wagrechten Gesimse in halber Höhe der oberen Staffeln. Die kleinen Ornamente in den unteren, inneren Ecken der Staffeln VI kehren dort bei IV und V wieder. Beide Fronten unterscheiden sich von dem Giebel des Hauses Alter Fischmarkt 7 (Abb. 650), das für die Silhouette ganz die gleichen Motive verwendet, dadurch, daß sie grundsätzlich an der Staffelform der Giebelgeschosse festhalten. In der Rekonstruktion sind die drei Obelisken über dem Abschluß der obersten Staffel zu ergänzen.

† PRINZIPALMARKT 42

1771: 36; 1785: Ludgeri-Leischaft 48.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Vöcking, desgl. 1728: Wandschneider Johann Henrich Vocking. Straßen-Kataster 1751—1762: Kramer Adolph Henrich Zumbrink, seit 1773 dessen Witwe. 1870 bis auf das Erdgeschoß abgerissen und durch einen unschönen viergeschossigen Backsteinneubau mit einem Erker von Maurermeister H. Goebels ersetzt. Der alte Giebel wurde 1898 bei dem Neubau des Hauses Prinzipalmarkt 47 kopiert.

ERLÄUTERUNG. Das Erdgeschoß, das bei dem Neubau von 1870 erhalten blieb, die Aufnahme von W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance, III 28 und die Lichtbildaufnahmen durch Hundt 1864 (Abb. 473, Bd. II S. 247) boten die Unterlagen für die Rekonstruktion. Während die Fenster des zweiten Obergeschosses damals ihre Fensterkreuze, Doppelpfosten, Verglasungen und Holzladen noch bewahrt hatten, waren im ersten Obergeschoß vier paarweise zusammengerückte Fenster ohne Kreuze an ihre Stelle getreten; dabei war der Mauerteil zwischen dem ersten und zweiten wie jener zwischen dem dritten und vierten Fenster nicht verändert. Der Giebel war durch zwei obere wagrechte, durchlaufende Gebälke und durch je drei sie tragende Pilaster mit korinthischen oder jonischen Kapitellen gegliedert, dagegen die Dreiecksilhouette des Giebels durch das freie Spiel willkürlich aufein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

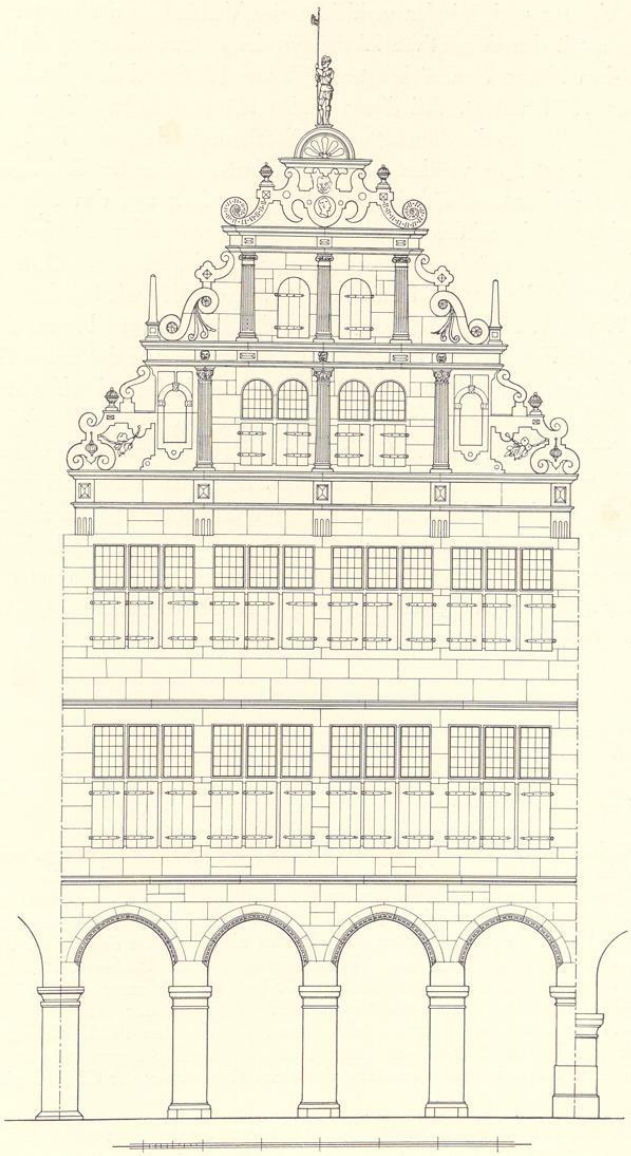


Abb. 843. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 42
Maßstab 1 : 100

ander getürmter Voluten und Spiralen verkleidet, eine Verbindung der geometrischen Elemente des Treppengiebels mit den dekorativen Zierfiguren der Spärtrenaissance, die in Münster zum ersten Male bei dem Hause Neubrückenstraße 72 von 1566 und dem Stadtkeller, Prinzipalmarkt 17/18, von 1571 auftritt. Bei diesen beiden Häusern findet sich die gleiche Weiterführung des Gebälkes bis an die Silhouette des Giebels, ohne daß seine Endigungen durch ein senkrechtes Bauglied getragen werden. Die drei Pilaster des ersten Giebelgeschosses setzen die Vierteilung der drei unteren Geschosse des Hauses fort; von den Pilastern im zweiten Giebelgeschoß behauptet der mittlere die Achse, während die beiden seitlichen näher zur Mitte heranrücken. Die fünf gleichmäßig verteilten Konsolen, die das Hauptgebälk tragen, finden sich sowohl bei dem Hause Güldenarm, Rothenburg 44, von 1583, wie bei dem Krameramthaus, Alter Steinweg 7, von 1589 und dem alten Teile des Landsberger Hofes, Ägidiistraße 63, von etwa 1590. Alle Fenster des Giebels sind rundbogig wie jene des ersten Giebelgeschosses bei dem Hause Prinzipalmarkt 44 von 1608. Die gleichen kleinen, durchlochten, blinden Verzierungen in den Ecken über dem Hauptgesims neben den rundbogigen Blendnischen zeigt auch der Giebel Prinzipalmarkt 29 von 1595, die S-ähnlich gebogenen Voluten der Giebel Prinzipalmarkt 13. Die nach außen aufgerollten Voluten, deren obere Fortsetzung verspringt, wie hier bei der Bekrönung des Giebels, kehrt bei dem undatierten Hause Prinzipalmarkt 43 im zweiten Giebelgeschoß wieder, ebenso im unteren die beiderseits nach innen aufgerollten Voluten. Die Fenster beider Giebelgeschosse fluchten annähernd mit den unter ihnen liegenden Teilen der Fenster in beiden Obergeschossen des Hauses. Eine Datierung um 1595 dürfte das Richtige treffen.

† PRINZIPALMARKT 33

1771: 16; 1785: Ludgeri-Leischaft 40.

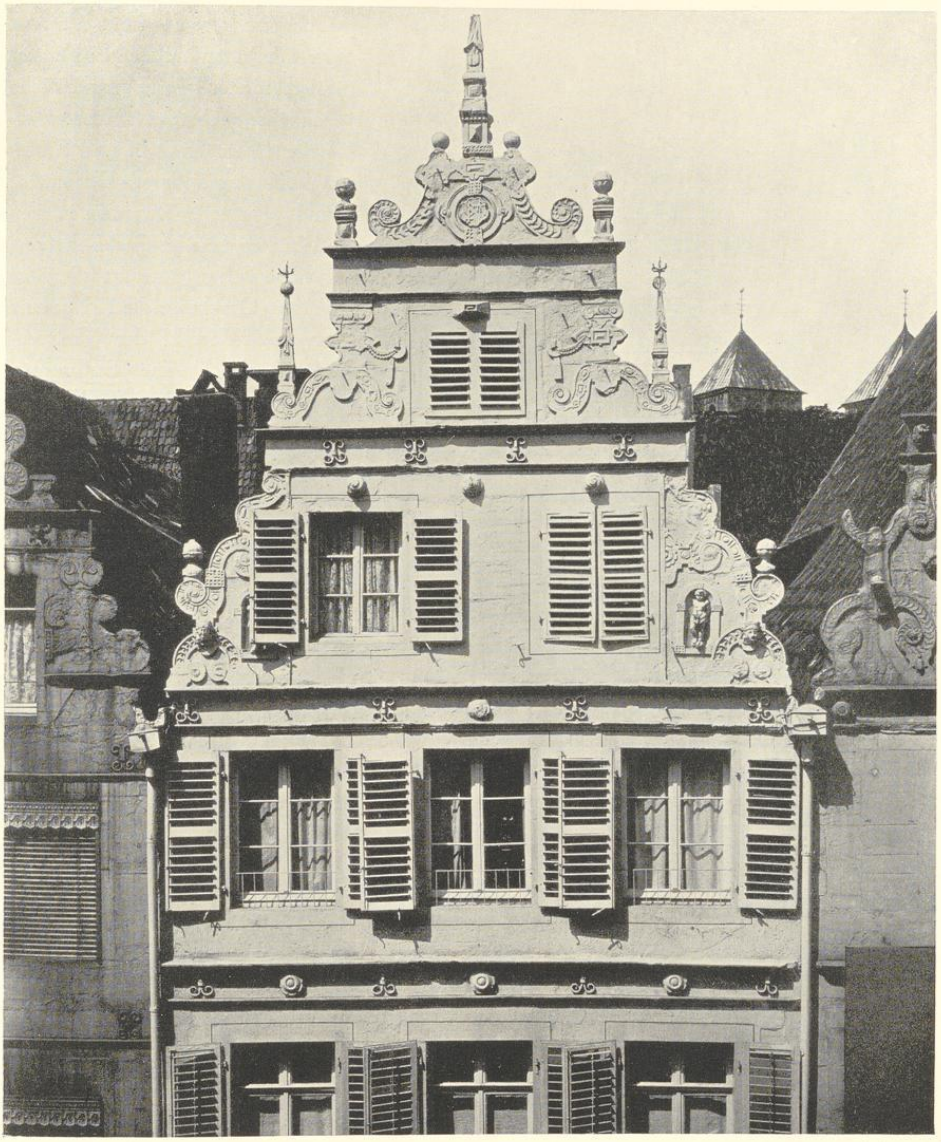
GESCHICHTLICHES. Das Lichtbild von 1903 (Abb. 844) zeigt das elterliche Doppelwappen des Bauherrn oben in der Giebelkrönung. Links eine Hausmarke, die mit den von E. Hövel im 3. Bande der QuF S. 342 und 343 abgebildeten Marken Nr. 38 (Bernd van Detten, am Markt unter dem Bogen, 1568—1605) und 40 (Heinrich van Detten, 1638—1663) so offensichtlich übereinstimmt, daß Bernd van Detten als Bauherr gelten darf. Rechts die Marke der Familie Wedemhove, die Hövel S. 364 Nr. 243 abbildet (Johann Wedemhove am Markt, 1565—1581). Straßenaufmessung 1720: Witwe Schlüter. Straßen-Kataster 1751—1754: Kramer Johann Kaspar Eddeling, 1755—1758: Kramer Franz Joseph Schluiter, 1759—1762: Kramer Joseph Hasenkampf, 1773—1775: Witwe des Kramers Schmedding. Abgebrochen 1905. Neubau durch Joseph zur Hausen. Die beiden Obergeschosse des Hauses wurden höher gezogen, das untere erhielt eine durchlaufende Reihe von fünf Fenstern, das obere einen Erker; der Giebel kopiert den alten.



Abb. 844

ERLÄUTERUNG. Eine ausgezeichnete Lichtbildaufnahme des Denkmalamtes, Abb. 845, und die Aufmessung durch W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance, III 28 Bl. 28 ermöglichten die Rekonstruktion. Glatte, hohe Säulen mit runden Kapitellen tragen die drei Rundbogen des Erdgeschosses, deren Scheitel durch Engelköpfchen verziert waren. Die beiden

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1903

Abb. 845. Die beiden Obergeschosse und der Giebel des Hauses Prinzipalmarkt 33

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

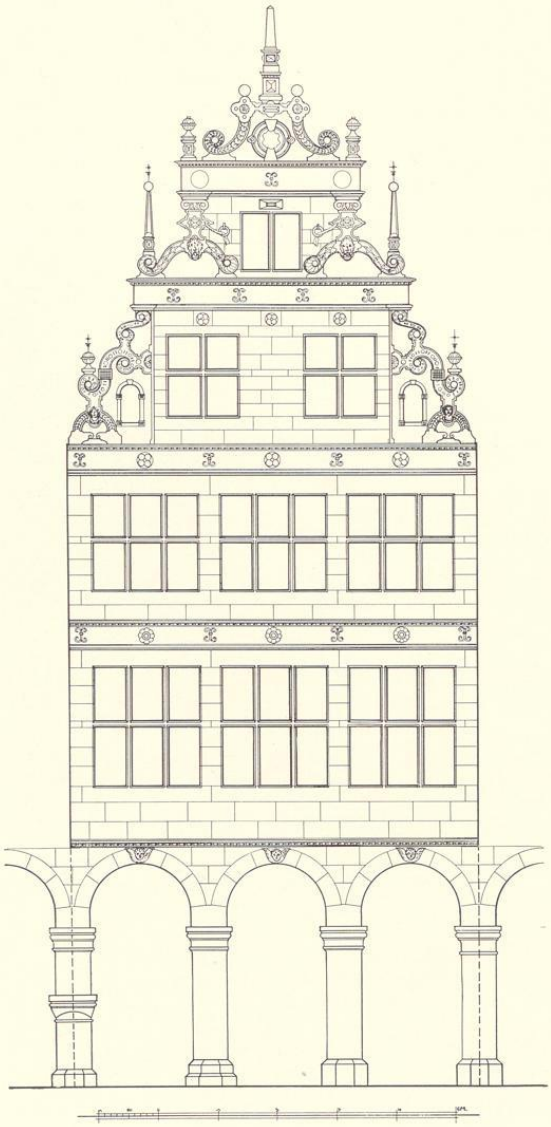


Abb. 846. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 33
Maßstab 1 : 100

Obergeschosse des Hauses hatten statt der alten dreiteiligen Fenster mit doppelten Pfosten und Brücke schlichte, schmalere Fenster erhalten; Fenstermitten und Frontachsen waren durch Eisenanker und plastische Rosetten in den Gebälken und im Giebel hervorgehoben. Bei letzterem klingt im unteren Geschosse die Erinnerung an das Vorbild der Treppengiebel durch eine Senkrechte, welche die Mauerfläche von den äußeren Zierteilen trennt, noch nach; im oberen Geschoß fehlen alle geometrisch senkrechten Stützen durchaus. Die Elemente der Ornamentik sind die gleichen wie bei den Häusern Prinzipalmarkt 32 oder 42. Bei letzterem ist die Bekrönung des Giebels, die dort eine Figur, hier einen Obelisk trägt, überaus ähnlich; ebenso kehren dort die kleinen halbrunden Nischen, in denen nach Ausweis des Lichtbildes Kinderfigürchen standen, und die beiderseits nach innen gekrümmten Voluten, selbst die kleine Verzierung in der Staffelecke wieder. Neu sind die Stützen der Voluten im oberen Geschoß, die sich in der Mitte kräftig emporwölben und an den Enden nach außen schneckenförmig gedreht sind. Der Giebel scheint später zu sein als jener des Hauses Prinzipalmarkt 42, wahrscheinlich kurz vor 1600.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

† PRINZIPALMARKT 26

1771: 601; 1785: Ägidii-Leischaft 8.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: Ratsverwandter Kramer Johann tom Nienhauß. Plan von 1710, Bd. I S. 284: Niehauß Haus. Straßenaufmessung 1720: Witwe Niehus, desgl. 1728: Witwe Franz Herman Niehueß, Kramer. Straßen-Kataster 1751—1778: Buchbinder (Johann Matthias) Wöhlers. Nähere Angaben über die späteren Besitzer bei E. Müller, Herbergen, S. 145. Abgebrochen 1908. Vgl. Abb. 475 (Bd. II S. 251).

ERLÄUTERUNG. Nach den erhaltenen Lichtbildern waren Erdgeschoß und Obergeschoß Reste eines Sandsteinhauses um 1570. Die Kapitelle waren stark überarbeitet, der erste Wasserschlag abgeschlagen. Die vier häßlichen, paarweise zusammengerückten Fenster des Obergeschosses gaben sich als ein Ersatz zweier dreiteiliger Renaissancefenster zu erkennen. Der obere Teil der Front war ein verputzter Backsteinbau mit Sandsteingewänden. Die Zweiteilung der unteren Geschosse wird durch eine Aufteilung mit drei Achsen ersetzt. Das vierte Geschoß gehört zum Giebel, paßt sich aber in der Verteilung seiner Fenster durchaus dem dritten an. Der schlichte, zweistufige Treppengiebel ohne senkrechte oder wagrechte Aufteilung war von einem starken Randprofile mit Zahnschnitt umsäumt. Sein einziger Schmuck war ein plastischer Löwenkopf oben in der Mitte. Auf den Staffeln befanden sich kugelbesteckte Halbräder später Form. Der um 1900 beseitigte Kranbalken war offensichtlich später eingefügt. Die Übereinstimmung mit dem Krameramthause, die von Pauli, Renaissance-Bauten Bremens, 1890, S. 6 betont wird, ist eine sehr lose, da jede Gliederung durch Architrave und Pilaster fehlt. Die Voluten in den Staffelecken sind etwas Neues. Eine Entstehung des Giebels nach 1600 ist unwahrscheinlich.

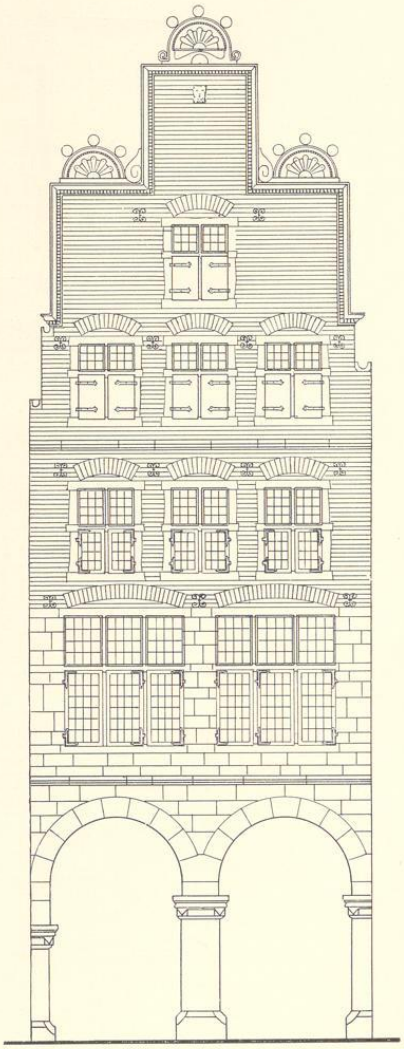


Abb. 847. Rekonstruktion der Front Prinzipalmarkt 26; Maßstab 1 : 100

ALTER FISCHMARKT 7

GIEBEL, UM 1600; VGL. S. 66 UND ABB. 650

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

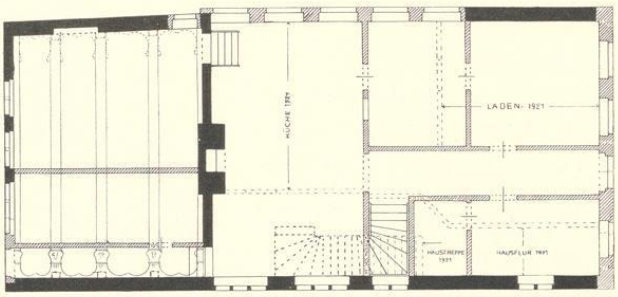


Abb. 848. Grundriß des Erdgeschosses des v. Korffschen Hofes, Clemensstraße 22
Maßstab 1 : 200; Norden links

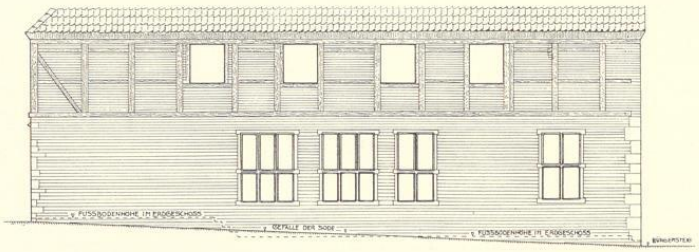


Abb. 849. Aufriß der Westwand des Hofes Clemensstraße 22; Maßstab 1 : 200

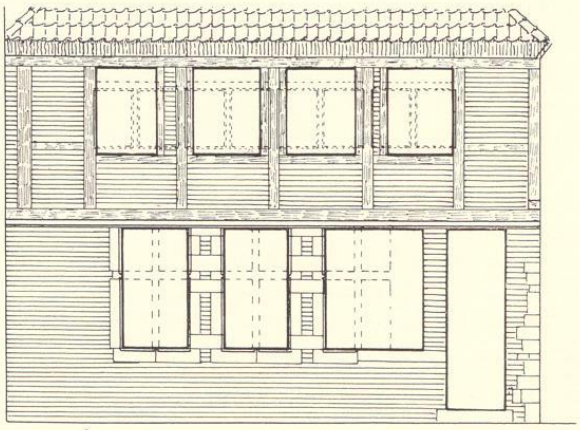


Abb. 850. Aufriß der Nordwand des Hofes Clemensstraße 22
mit Einzeichnung des ursprünglichen Zustandes; Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kurz vor 1600

† CLEMENSSTRASSE 22

HOF DER FREIHERRN V. KORFF ZU HARKOTTEN

1771: 527; 1785: Ludgeri-Leischaft 107.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus mit Fachwerkobergeschoß vor 1600; Hausteinfront von 1705. Straßenaufmessung 1720: Herr v. Korff. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 139, beschloß 13. IV. 1764 der Rat, den Hof *schatzungsfrei zu lassen, da hier für die junge hier studierende Herren von Korff* die Haushaltung geführt werde. Nach 1779 sei das Haus vermietet worden. Umbau des Inneren 1921, abgebrochen 1929.

ERLÄUTERUNG. Der alte Grundriß vor 1921 ergab sich aus den Bauakten. Der Kern des Hauses, besonders die Mauern des Steinwerks, die Westwand und die Querwand mit dem Kamine gehörten noch dem Ende des 16. Jahrhunderts an. In dem nach Norden gelegenen, um fünf Stufen erhöhten Steinwerk befand sich ein Saal mit drei barock-verstuckten Querbalken, die mit dem Neubau der interesselosen, durch Eisenanker 1705 datierten Straßenfront gleichzeitig sein werden. Von den drei ursprünglichen Fenstern der Nordwand waren die Gewände erhalten. Daneben befand sich eine unmittelbar aus dem Saale in den kleinen Hof führende, später erneuerte Tür. Die Küche nahm die ganze Breite des Hauses ein und erhielt ihr Licht durch einige späte Fenster in der Ostmauer und durch zwei alte dreiteilige Fenster des 16. Jahrhunderts in der Westmauer (Abb. 849), die ihre alten Steinkreuze mit hohen Oberlichtern bewahrt hatten. Ein drittes, darauf folgendes zweiteiliges Fenster bewies, daß die Küche wenigtsens 6,60 m in der Tiefe maß. Die Lage der ursprünglichen Treppe war nicht mehr festzustellen. Die Aufteilung des südlichen Teiles des Hauses in einen mittleren Flur mit zwei seitlichen Stuben gehörte dem Jahre 1705 an. Die Abschrägungen an den Ständern des Obergeschosses auf der Nordseite ließen die Höhe und Breite der dortigen ursprünglichen Fenster erkennen. Sie waren zweiteilig ohne Brücken, eine um die Wende des 16. Jahrhunderts nicht seltene Form. Sie waren ebenso wie die Fenster der Westwand 1705 verändert worden. Das Interesse des einfachen Hauses lag in der selten gewordenen Verbindung eines Stein- und Fachwerkbaues.

KRUMMER TIMPEN 3

1771: 1275; 1785: Liebfrauen-Leischaft 63.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *H. Hane, nunc Strickling*, desgl. 1729: *N. Strickeling auf der Pfennigkammer*. Straßen-Kataster 1751—1758: *Dr. Ten Spölde*, 1759—1761: *Major Schötteler*, 1763/4: *Freiherr v. Graes*, seit 1771 *Hofrat Tenspölde, Geheimrat*. Wann er stirbt und die Witwe als Hausbewohnerin erscheint, ist aus den Katastern nicht festzustellen. Im neuen Kataster von 1785 ist sie schon als Witwe aufgeführt. Nach den Bauakten bewohnte eine Frau Tenspolde noch 1840 das Haus.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, etwa 23 m tiefes Backsteinhaus, das seine 7,5 m breite Schmalseite der Straße zuwendet; diese ist im Erdgeschoß durch ein großes Ein-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

fahrtstor mit einem westlichen, schmaleren, nur 8 m tiefen zweiachsigen Hause verbunden, so daß das durchlaufende Obergeschoß der 15 m breiten Gesamtfront acht Fenster zählt. Der Eingang in das Haupthaus liegt auf der Westseite unter der Durchfahrt und führt in einen Flur mit einer schönen im Bogen geführten Treppe, deren originelles aus Stäben gebildetes, von Blattgewinden durchflochtenes geschnitztes Geländer von den sonst üblichen Balusterreihen durchaus abweicht und eine Erbauung des Hauses um 1770 wahrscheinlich macht. In den beiden, auf der Westseite des Herrenhauses nach Süden sich anschließenden Wohnräumen befinden sich reiche Stuckdecken, schön geschnitzter Lambris und Türen aus der gleichen Zeit.

Die Südfront des Hauses gehört noch dem 16. Jahrhundert an. Die östliche Hälfte ihrer Breite ist durch ein langes Gebäude mit zwei nicht sehr hohen Geschossen verdeckt; es stammt anscheinend aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Der westliche Teil der Südwand, die frei bleibt, ist der Rest der alten Backsteinfront mit Eckquadern, Wasserschlägen und Sandsteingewänden, die alle nicht mehr die ursprünglichen sind. Eine Ausnahme macht ein vermauertes, halbverdecktes Erdgeschoßfenster, bei dem die Brücke noch erhalten zu sein scheint. Die großen Entlastungsbogen der Erdgeschoßfenster liegen über dem Wasserschlag, die schmaleren des Obergeschosses unter dem oberen. Dreieckgiebel mit zwei unteren, seitlichen Staffeln ohne Gesimse; durch Beseitigung der oberen Teile ist er zum Knüppelwalm verkürzt. Alle Fenster sind bei dem Neubau des Herrenhauses erneuert. Eine Rekonstruktion des um 1600 entstandenen Giebels ist nicht möglich. Auch die Südecke der Westwand bis zum nächsten Fenster gehört dem Renaissancehause an. Die Schwelle des westlichen Nebenhauses ist der Rest eines Grabsteines mit einer unleserlichen Minuskelinschrift, den vermutlich die Wiedertäufer zerschlagen haben und der hier ähnlich wie bei dem Hause Jüdefelderstraße 1 Wiederverwendung gefunden hat.

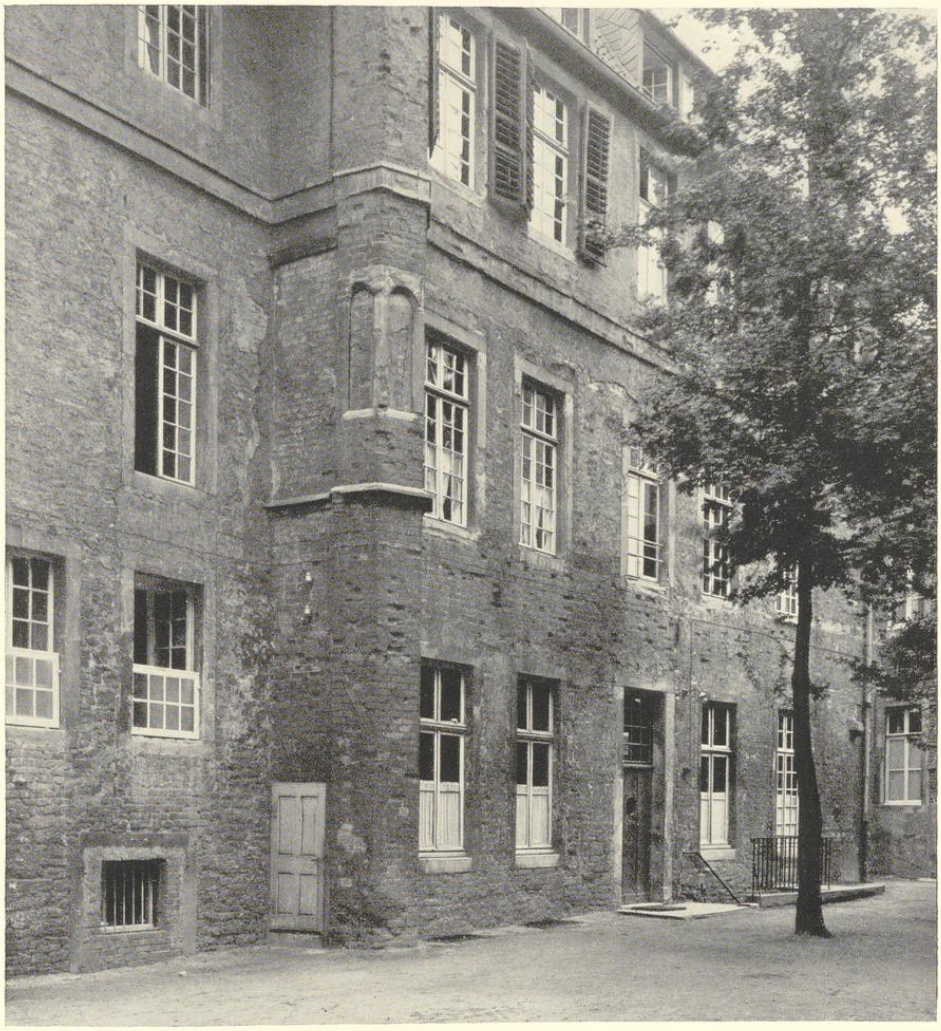
NEUBRÜCKENSTRASSE 4

DER GRAEL

1771: 228; 1785: Martini-Leischaft 133.

GESCHICHTLICHES. Huyskens veröffentlichte Ztschr. 59 (1901) S. 251 eine Urkunde des Stadtarchives, nach der 12. XI. 1567 Goswin v. Raesfeld und Gattin *ihre Behausung der Graell genannt, achter der Minner Brüder Kloister, zur seiten ihres Kirchhoeves an einer und saligen Meister Hans Balken des Perlenstichers Hause an der anderen Seiten mitsampt auch einen freien Ausgange nach der Berchstraßen, der kleine Graell genannt, zwischen heusern Mester Dieterich Zwievell boich druckers an einer und Mester Johann Wilken des smedes an der anderen Seite* an Herman von Kerssenbroch, Rektor der Domschule und dessen Frau Katharina verkaufen. Nach E. Müller, Adelshöfe, S. 233, beansprucht 7. VI. 1585 *die Bißpingsche Wittib in Graels Behausungh* Freiheit von den bürgerlichen Lasten. Nach Offenberg, Bilder II 83, war der Grael 1591 Hof des Marschalls v. Velen. Ratsprotokoll 14. XI. 1607: Die Altersleute haben gehört, daß *Peter Varuick sein weltliche Behausung den Grael genannt nechst der Minoriten bruder gelegen zu Handes des Vogts zu Ochtrup in Behuef der München zu S. Marienfeld zu verwenden, verkauft haben sollte, was der Polizei zuwider.* Der Rat verbot zunächst den Verkauf, erteilte aber 24. XI. 1608 seine Genehmigung *mit Vorbehalt der Wigboldgerechtigkeit aus Schatzung, Wacht und Diensten.* Nach E. Müller S. 170 wurde 1663 das Testament der Elisabeth Herding (Stadtarchiv Nr. 226) *im Mergen-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 851. Die Südwestwand des Hauses Neubrückenstraße 4 von Westen

feldischen Hof bei der Kirche zu Brüdern errichtet. Müllers Angabe S. 24, die Zisterzienser hätten gegen Ende des 17. Jahrhunderts den Hof verlassen und das Haus Alter Steinweg 8 bezogen, ist unrichtig, da die Straßenaufmessung von 1720 das Haus an der Neubrückenstraße noch als *Marienfeldscher Hof* bezeichnet. Jene des Jahres 1728 nennt den Notar am Offizialgericht Baeck als Bewohner. Häuser-Kataster 1760: Notar Baeck, 1761—1763: dessen Erben, seit 1764—nach 1805: Secretarius in Spiritualibus Dr. Baeck. Das Haus wird schon 1758 als Boeselagerer Hof bezeichnet, wie eine Einsichtnahme in die

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

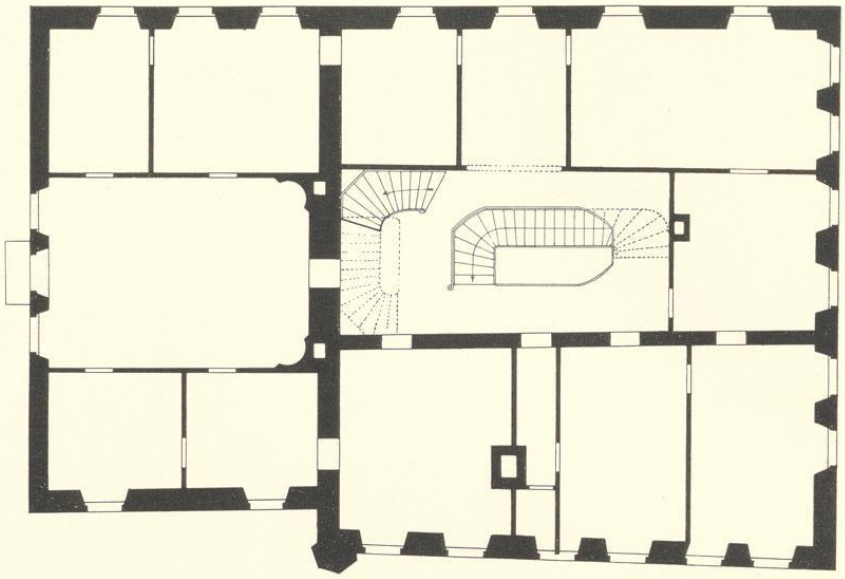


Abb. 852. Grundriß des Obergeschosses des Hauses der Grael; Norden oben links. Maßstab 1 : 200

Originalhandschrift der Zumbrinkeschen Chronik (vgl. Huppertz, Münster im Siebenjährigen Kriege, M. 1908, S. 28 und 103) in der Kasseler Bibliothek bestätigte. Dagegen scheint die Angabe, das Haus werde im Kataster von 1771 Marienfelder Hof genannt, nicht zuzutreffen. Wann er in den Besitz der Freiherrn v. Boeselager zu Heeßen gekommen, ist bisher nicht nachgewiesen. 1839—1866 beherbergte er den Billardklub des Adels, 1932 erwarb ihn die Lamberti-Pfarrgemeinde.

ERLÄUTERUNG. Das Gebäude besteht aus einem Steinwerk von 9,6×17 m und einem Vorderhause von etwa 17,30×18,7 m. Beide fluchten mit den Nordostwänden. Diese und die Südostfront sind bei dem Ausbau kurz nach 1800 verputzt und lassen keine Untersuchung zu. Das Steinwerk zeigt auf beiden Seiten Reste von Bruchstein-Mauerwerk unbestimmbaren Alters, das zwischen den nachträglich eingebrochenen neuen Fenstern fast bis zu dem bandartigen Gesimse über dem zweiten Geschoß emporreicht. In dem Mauerwerk der Nordwestseite zeigen sich Werksteinbrüstungen in verhältnismäßig niedriger Lage; auch der Kellereingang rechts in der Südwestwand des Steinwerks könnte alt sein. Eine Rekonstruktion und eine Einreihung in die übrigen älteren Bauteile dieser Art ist einstweilen nicht möglich. Das Vorderhaus ist in seinem Kern der beiden unteren Geschosse den großen Backsteinen nach zu urteilen ein Bau des 15. Jahrhunderts. Seit dem Umbau hat die Nordostwand vier, die Südwestwand sechs, die Südostfront sieben Fensterachsen, von denen die mittelste durch eine reichere Gestaltung der Tür und der darüberliegenden Fenster nur wenig hervorgehoben ist. An der nachträglich abgeschrägten rechten Ecke der Südwestwand hat sich in der Mauer

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

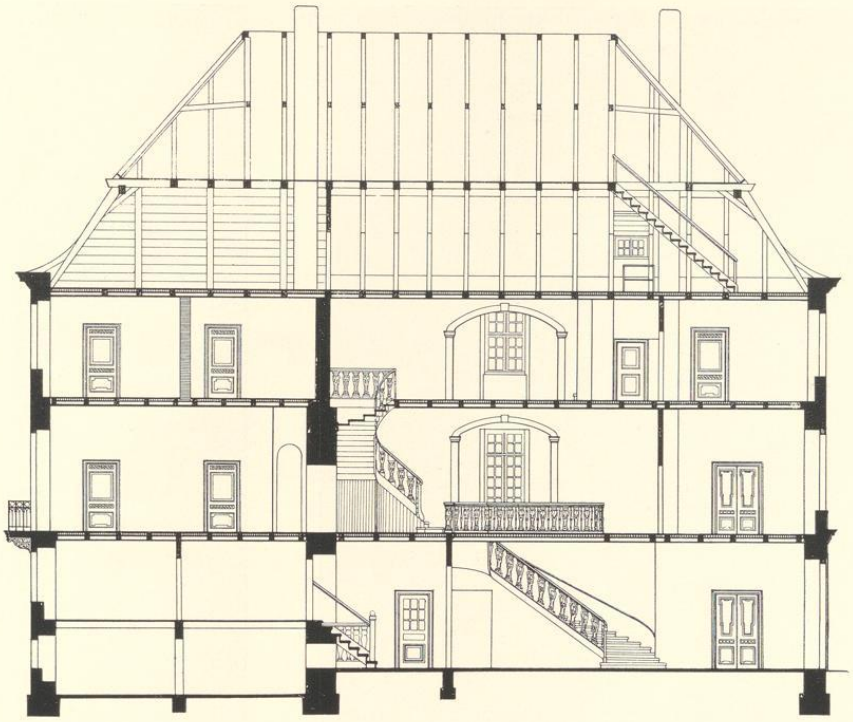


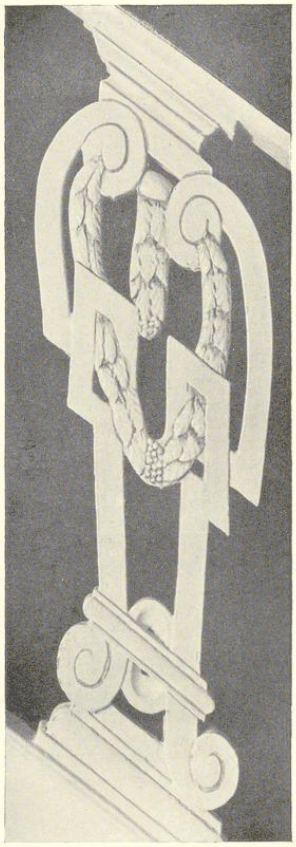
Abb. 853. Längsschnitt des Hauses der Grael; Maßstab 1 : 200

das Gewände eines ursprünglichen Fensters erhalten. Es wird hier die gleiche Fensterzahl wie heute anzunehmen sein. An der Nordwestecke, die ein wenig gegen das Steinwerk vortritt, fällt ein kleiner, im Grundriß nicht ganz regelmäßiger, sechseckiger turmartiger Eckpfeiler auf, wie er in Münster sonst nicht nachzuweisen ist. Dicht neben ihm befindet sich im Erdgeschoß ein kleiner Austritt aus dem Eckzimmer in den Hof. Wegen der geringen Maße kann es sich um kein Treppentürmchen handeln. Im Obergeschoß ist der Pfeiler durch schmale Blenden mit flachen Korbbogen verziert; die Eckpfosten mit den Schrägen haben oben kapitellähnliche Abschlüsse, die wegen der Verwitterung der Werksteine nicht näher zu bestimmen sind. Der Wasserschlag in Flurhöhe des Obergeschosses ist um den Eckpfeiler herumgeführt. In den Blenden befindet sich Backsteinmauerwerk. Die Radierung Alerdings von 1636 zeigt das große Steinwerk mit dem parallel zur Straße liegenden Satteldach und an Stelle des heutigen vorderen Teiles des Hauses zwei parallele Vorderhäuser, deren Trennungswand anscheinend die heutige Westwand des Mittelflures ist und auch im Grundriß des Obergeschosses, Abb. 852, sich fortsetzt. An den unteren Ansätzen beider Giebel zeichnet

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 854. Das Treppenhaus des Hofes Neubrückenstraße 4



Aufnahme 1934

Abb. 855. Ein Baluster des Geländers

Alerding fialenartige Spitzen. Bei Berücksichtigung des Miniaturmaßstabes seiner Darstellung wird man sie sich ähnlich zu denken haben wie die Turmfialen des ostdeutschen Backsteinbaues, wie z. B. jene am Rathaus zu Lübeck. Als Unterbau einer solchen wird die Verstärkung der Nordwestecke des Hauses zu erklären sein.

Das gesamte dritte Geschoß mit allen neuen Fenstern in den beiden unteren gehören dem Umbau nach 1800 an. Anscheinend wurde damals die Aufkammer des Steinwerks beseitigt, um dem großen Saal des Obergeschosses Platz zu machen, dessen Mitte durch einen kleinen Balkon ausgezeichnet ist. Die Ausstattung des Hauses an Decken und Türen ist denkbarst einfach; ein einziger Werksteinkamin im Nordwest-Eckzimmer des Vorderhauses hat sich

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erhalten. Dagegen ist das durch alle drei Geschosse führende Treppenhaus durch seine Weiträumigkeit, die Eleganz seiner Linienführung, die geschickte Beleuchtung durch Öffnungen zu den Zimmern an der Nordostseite und durch die solide, massive Schnitzarbeit seiner Geländerbaluster so ausgezeichnet, daß es als eines der schönsten in der Stadt bezeichnet werden darf. Das kräftige Hauptgesims überragt ein hohes Mansardendach.

Nahe der Straße links ein stallartiger Fachwerkbau mit der Inschrift über dem Tore *ANNO 1698 DEN 6. MAY.* Aus den zurückliegenden stattlichen Wirtschaftsgebäuden gegenüber der Westfront der Minoritenkirche, die sich zum Garten und Hofe hinter dem Steinwerk öffnen, stammt ein neuerdings in dem westlichen Hinterhause eingebauter barocker Kamin, an dessen Seitenteilen unten die Inschrift *AO 1709* angebracht ist. Über dem Fachwerk-Obergeschoß dieses Hinterhauses in Eisenankern die Jahreszahl *1723.*

† DAS MÜNZHAUS AM ROGGENMARKT

Bischof Florenz v. Wevelinghofen (1364—1379) löste nach der Bischofschronik[1] das von seinen Vorgängern verpfändete Münzrecht wieder ein und erbaute am Roggenmarkte ein neues Münzhaus, das 200 M. kostete. Tibus[2] hat gewiß recht mit der Annahme, damals sei an dieser Stelle ein Neubau nur möglich gewesen, wenn schon ein älteres Münzhaus[3] dort gestanden habe. Näheres war über die Lage nicht bekannt. Hüsing[4] fand im Buche der Roggenmarkt-S. Petri-Bruderschaft die Angabe, ihr Bezirk reiche *von der Münzen daselbst an und hinab an beiden Seiten bis an die beiden Orthäuser am Hackestberg* (= Horsteberg). Erst die Kenntnis der Straßenaufmessung ergab die genaue Lage[5], die durch die Radierung Alerdings bestätigt wurde. Vgl. S. 2 Abb. 584 am Nordende des Drubbels.

Das Münzhaus war nach der ausdrücklichen Aussage des Münzmeisters Johan Köplin vom 17. IV. 1589 *einem gnedigen Furst und Herrn und einem Ehrwurdigen Domkapitel zustendig und gehorig.* Die Unterhaltung oblag der Fürstlichen Hofkammer, deren Akten[6] eine Reihe von Angaben über den Bau enthalten, der auch als Wohnung des Bischöflichen Münzmeisters diente. 1561 wird David Cnoep im Kirchenregister von S. Lamberti geradezu als *David up der Monte* bezeichnet[7]. Nach dem Berichte des Rentmeisters zu Wolbeck, Balthasar v. Amelunxen, an den Fürsten vom 20. VI. 1584 war das Dach im Jahre vorher durch *Mester Bernd von Alen* in Münster für 18 Reichstaler wiederhergestellt. Johann Köplins Bruder und Nachfolger Peter bat erneut um die Wiederherstellung des Hauses, das *ganz dackloes und bowfellig, auch an einem Ort* (Ecke) *versunken* sei. Aus Anlaß der vom Fürstbischof 14. VIII. 1603 angeordneten Reparatur entstand die bei den Akten befindliche Federzeichnung[8], welche die Nord- und Westseite des von ihm geplanten Neubaues wiedergibt, Abb. 856. Sie ist bezeichnet *Cordt Krybbe tymmerman zu Munster.* Sein Kostenanschlag ist vom 8. IV. 1604.

[1] MGQ I 59.
[2] Stadt M., S. 159.
[3] Schon Bischof Burchard (1098—1118) hat bekanntlich in Münster Münzen schlagen lassen.
[4] Zschr. 61, 108.
[5] Vgl. meinen Aufsatz im M. A. 23. II. 1910.
[6] Staatsarchiv, MLA 37 Nr. 18.
[7] QuF I 191 Anm.
[8] Von Herrn Dr. Peus-Frankfurt aufgefunden. Seine grundlegende Arbeit Das Geld- und Münzwesen der Stadt in QuF IV S. 1 ff.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

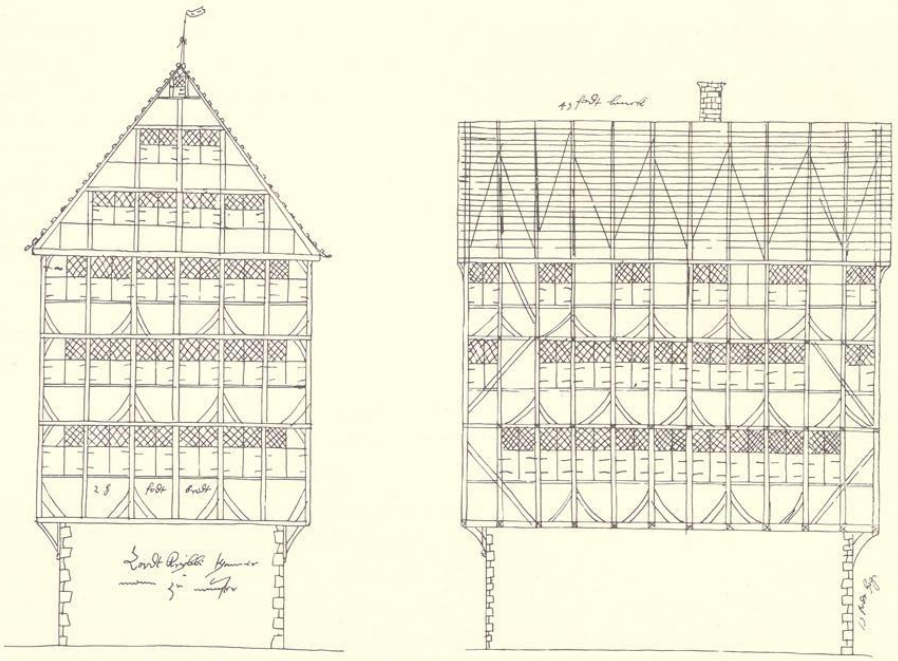


Abb. 856 und 857. Entwurf des Zimmermanns Cordt Krybbe für den Neubau des Münzhauses am Drubbel 1604
Vgl. S. 301. Pause

Die Maurerarbeit sollte der Stadtmauermeister Berndt Kelliger ausführen. Letzterer fragte 22. IV. 1604 an, ob er die sechs angenommenen Knechte zum Zwecke der Reparation der Münze behalten dürfe. Der 9. V. 1605 vom Fürsten angeordnete Abbruch unterblieb, weil man den Bau doch erhalten zu können hoffte. Der Kölnische Münzmeister erklärte 2. V. 1607, das Haus könne mit 40 oder 50 Reichstalern repariert werden. Von dieser Absicht war der Rat wenig erbaut. Seine Bemühungen, das wegen der Feuergefährlichkeit und wegen des lärmenden Betriebes in der Nachbarschaft ungern gesehene Gebäude aus der Stadtmitte in eine der Randstraßen verlegt zu wissen, scheiterten am Widerstand des Fürsten. Der Rat war seinerseits 1614 bereit, dem Fürsten hinsichtlich der unerwünschten Niederlassung der Klarissen Zugeständnisse zu machen, wenn er darin willige, *die Münze zu removieren*[9]. Eine Eingabe der Nachbarn beim Rat vom 4. V. 1619 bemerkt, daß die Münze *ihnen zu großem Hindernis und Beschwer der großen Beengung halber der gemeinen Straßen gereiche*[10]. Auch 1619 war der Rat bereit, den Kapuzinern bei dem Bau des Klosters entgegenzukommen, wenn sie fertig bringen würden, daß das alte verfallene Münzhaus an einen anderen Ort verlegt werde[11]. Ein Gesuch des Rates an den Fürsten vom 12. VIII. 1619 ist ebenfalls von Huyskens abgedruckt. Der

[9] RP 30. V. 1614. [10] Abgedruckt bei Huyskens in den Münsterischen Heimatblättern I (1913) S. 138. [11] RP 12. VIII. 1619; Staatsarchiv, MLA 37 Nr. 18. Domkapitels-Protokoll 21. II. 1619.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Fürstbischof war mit dem in Überwasser (wo?) vorgeschlagenen Orte nicht einverstanden und verlangte einen anderen, gelegenerern Bauplatz. Dessen Erwerbung und die ganzen Neubaukosten sollten der Stadt zur Last fallen. Angesichts dieser *beschwerlichen Conditiones* ließ es der Rat beim alten.

Der Münzmeister Engelbert Kettler berichtete 6. VII. 1639 den Fürstlichen Räten, der Zusammenbruch des Daches sei zu befürchten[12]. 28. II. 1686 mietete der Münzmeister des Domkapitels, der Goldschmied Lukas Bömer, *das landfürstliche Münzhaus, so ganz dachlos und sonsten verdorben,* auf sechs Jahre und versprach, die Reparaturen zu übernehmen und für den Fall, daß darin wieder gemünzt werden sollte, den *hiebevor gebrauchten Platz und Werkstatt* wieder zur Verfügung zu stellen. 16. X. 1694 bat ein späterer Bewohner, der Goldschmied Henrich Hölscher, die Räte um Wiederherstellung des Hauses, das *weder gegen Regen und Ungewitter noch gegen nächtlichen Diebstahl Schutz* biete. Die gleiche Bitte wiederholte 1702 der Perückenmacher Michael Dubois, der das Haus 1694 gemietet hatte. In dem Protokoll der damals vorgenommenen Besichtigung wird die Länge des Münzhauses mit 33½ Fuß = 9,75 m, die mittlere Breite mit 17½ Fuß = 4,09 m, die Grundfläche mit 586 Quadratfuß angegeben. Das Abbruchsmaterial ohne den Arbeitslohn wurde auf 130 bis 140 Reichstaler geschätzt. 23. I. 1712 teilte der Fürstbischof der Hofkammer mit, daß er den Major und Ingenieur Pictorius mit dem Neubau beauftragt habe. Er fügte hinzu, daß das alte Münzhaus nach Ostern abgebrochen werden solle[13]. Auch der Umschreiber Joachim Koerdinck erzählt, wie Huyskens a. a. O. nachwies, *Die Münz ist anno 1712 im Frühling ab- und weggenommen.* Die Angabe v. Corfeys[14], das Münzhaus sei schon zu Zeiten des Bischofs Friedrich Christian (1688—1706) abgebrochen, ist demnach irrig.

† LUDGERISTRASSE 59

1771: 778; 1785: Ludgeri-Leischaft 206.

GESCHICHTLICHES. Backsteinhaus um 1600, umgebaut 1646. Umschreibe-Register 1751—1758: Kramer Franz Schlüter, 1771 f. Kramer Ratsverwandter Johann Henrich Schlüter. Abgebrochen 1913.

ERLÄUTERUNG. Die einzige Quelle unserer Kenntnis des Hauses ist ein auf Veranlassung Josef Höttes aufgenommenes, leider ein wenig retuschiertes Lichtbild. Zweigeschossiges, verputztes Backsteinhaus mit zweigeschossigem Dreieckgiebel. Das ungewöhnlich hohe Erdgeschoß mit fünf Fensterachsen, die heute ungleichmäßig verteilt sind. Nur das erste Fenster von links fluchtet mit dem ersten der vier in der ganzen Breite des Hauses regelmäßig verteilten Fenster des Obergeschosses; die übrigen, breiter als die des letzteren, teilen sich mit den schmaleren Mauerflächen in den Rest der Front; offensichtlich nicht der ursprüngliche Zustand. Die zwischen ihnen in großen Eisenankern verteilten Jahrzahlen geben die Zeit an, in der diese Veränderung vorgenommen und das Zwischengeschoß eingebaut wurde. Merkwürdig ist die Form

[12] Staatsarchiv, M. Hofkammer VI, 22 a.
[13] Staatsarchiv, M. Hofkammer VI, 22 b.
[14] MGQ III 309, danach Kock, Series II 78 und IV 51 und A. Tibus, Stadt M., S. 159.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1913

Abb. 858. Die Häuser Ludgeristraße 59 und 60

der Eisenanker zu beiden Seiten des ersten Fensters, von denen jeder nur halbseitig ausgestaltet ist. Vielleicht könnte hier ein Aussteckse1 oder, noch wahrscheinlicher, eine Durchfahrt zum Hofe des Hauses sich befunden haben. Die beiden Fenster des ersten Giebelgeschosses fluchten mit den mittleren des zweiten Hausgeschosses, im zweiten Giebelgeschoß befand sich, an den Eisenhaken noch erkennbar, in der Mitte ein einzelnes, ebenso großes Fenster. Die unteren, seitlichen Staffeln des Dreieckgiebels und eine sehr hohe Mittelstaffel sind durch kugelbesteckte Halbräder gekrönt. Von den Ankern im oberen Teile der Front ist der mittlere des Obergeschosses später angebracht, die übrigen haben die um 1600 übliche Form.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRINZIPALMARKT 32

1771: 15; 1785: Ludgeri-Leischaft 39.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Witwe Schmeddinck, desgl. 1728: Witwe Gerhard Christoph Schmedding. Straßen-Kataster 1751—1760: Witwe des Kramers Westermann, 1762: Kramer Johann Rotger Platvoet, 1774: Kramer Theodor Wessels, 1787—1788: Weinhändler (Herman Joseph) Osthues, Ratsherr, 1789—1805: Weinhändler (Melchior Joseph) Greshoff, Ratsherr. Anlage der Schaufenster 1883, Umbau des Innern 1898 mit Beseitigung der Kellerluke.

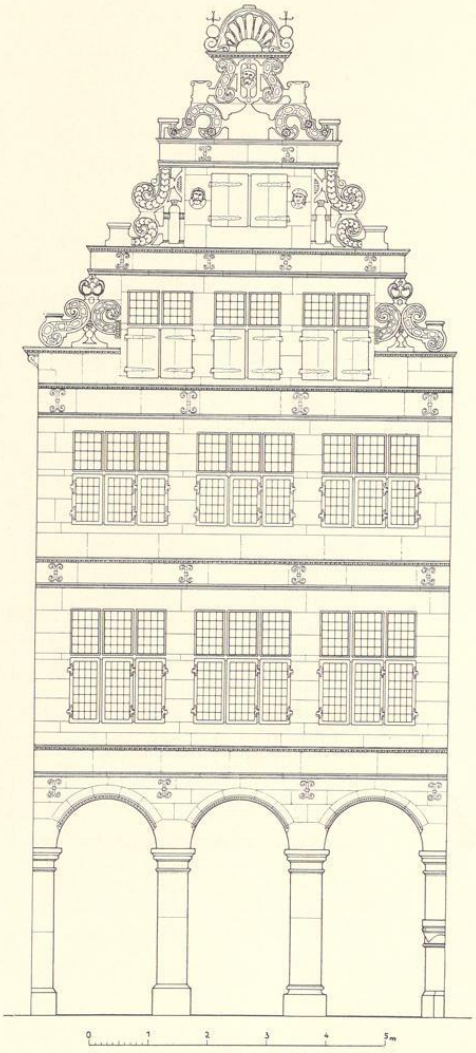


Abb. 859. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 32
Maßstab 1 : 100

ERLÄUTERUNG. Die Front des Hauses ist verhältnismäßig gut erhalten. Die oberen drei mit Zahnschnitt verzierten Gesimse unter den Fenstern der beiden Obergeschosse und des ersten Giebelgeschosses sind weggeschlagen, in den beiden erstgenannten statt der ursprünglichen dreiteiligen Fenster mit doppelten Fenstern und Brücken, deren Fugen noch deutlich festzustellen sind, schmalere rechteckige neuere Öffnungen. Auch die drei Fenster des ersten Giebelgeschosses haben ihre Kreuze verloren. Zu ihren Seiten ist über dem Hauptgesims eine Attika angebracht, über der die Doppelvoluten, die an den Innenseiten unorganisch abgeschnitten sind, emporsteigen. Im zweiten Obergeschoß des Giebels klingt in der vertikalen seitlichen Begrenzung der Typ des alten Treppengiebels leise nach. Die leeren, rundbogigen Blendnischen daneben haben bei den Häusern Prinzipalmarkt 43 und 42 ihre Vorbilder. Das Doppelfenster im zweiten Giebelgeschoß hat den trennenden Mittelpfosten verloren. Die sechs Obelisken, die ehedem die Giebelsilhouette schmückten, sind in der Rekonstruktion fortgelassen. Das Haus mag in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts erbaut sein.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

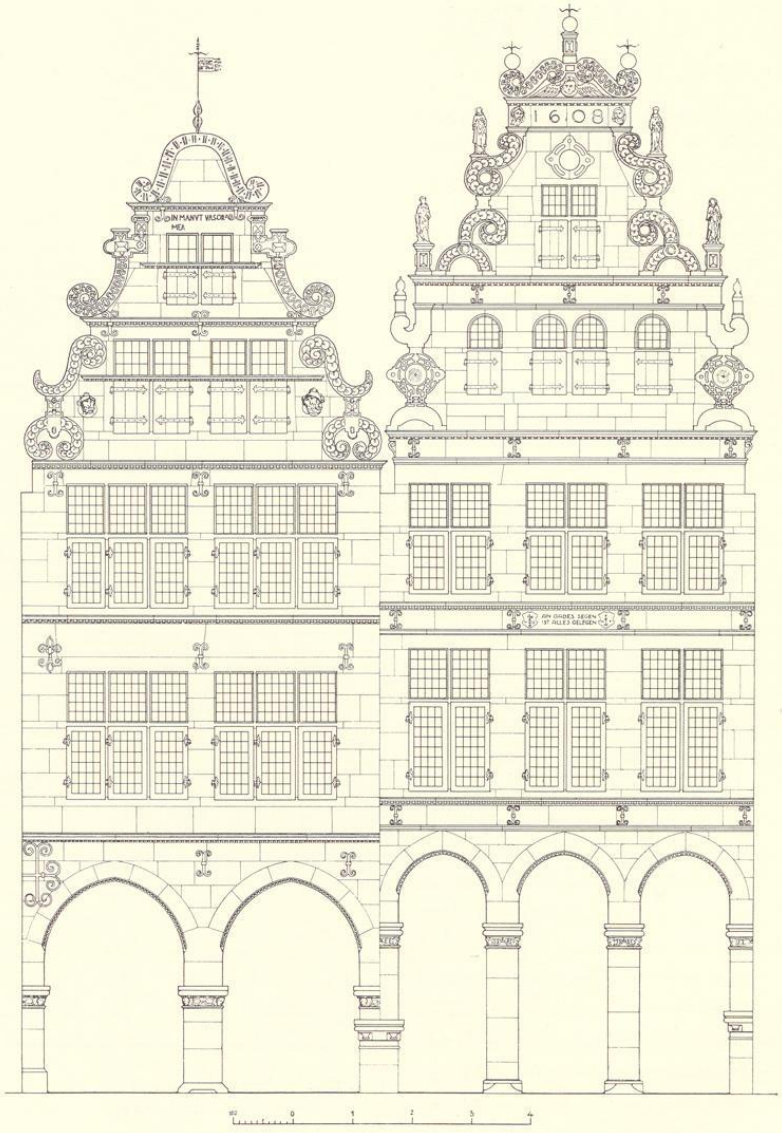


Abb. 860. Rekonstruktion der Häuser Prinzipalmarkt 43 und 44
Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRINZIPALMARKT 43

1771: 38; 1785: Lamberti-Leischaft 77 (Abb. 860 links).

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Krükendrup, desgl. 1728: Witwe Weinhändler Gieße. Straßen-Kataster: 1751—1775: Kramer Anton Uhlenbrock, 1776—1790: Kramer Crater. Anlage der Schaufenster 1875. Der Laden gibt noch heute eine lebendige Vorstellung eines altmünsterischen Kramergeschäftes. Vgl. das Lichtbild Abb. 862.

ERLÄUTERUNG. Dreigeschossige Sandsteinfront mit zweigeschossigem Giebel, sehr gut erhalten. Von den drei Säulen, auf denen große Spitzbogen mit Zahnschnittprofilen ruhen, teilt das Haus die äußeren mit den Nachbarbauten. Die nördliche Säule zeigt zwei Kapitelle übereinander. Das untere, zum Nachbarhause Prinzipalmarkt 44 gehörig, entspricht in seiner Höhe dem romanischen Ornamentstück an der anderen Seite jenes Hauses, stammt aber erst aus dem 15. Jahrhundert. In beiden Obergeschossen sind je zwei eng aneinandergerückte moderne Fensteröffnungen an die Stelle der alten dreiteiligen Renaissancefenster getreten, deren Brücken noch erkennbar sind. Im ersten Giebelgeschoß sind sie entfernt, aber die seitlichen Zahnschnittgesimse lassen über ihre Lage keinen Zweifel. Das Fenster des zweiten Giebelgeschosses ist, abgesehen von der oberen Verglasung, vollkommen erhalten. Darüber ist der Spruch eingemeißelt *IN MANV TVA SORS MEA*. Oben Wetterfahne mit dem Monogramme *IHS*. Die Ornamentstreifen, welche die Silhouette des Giebels verkleiden, zeigen die größte Ähnlichkeit mit dem Giebel Prinzipalmarkt 13, sind aber wegen des Fehlens jeder geraden, senkrechten Gliederung ein wenig später, um 1603, zu datieren. Der obere Abschluß des Giebels und das Motiv der Volute und ihrer rechtwinklig zur Giebelmitte verspringenden Fortsetzung nach oben stimmen bei beiden Giebeln überein.

PRINZIPALMARKT 34

1771: 18; 1785: Ludgeri-Leischaft 41 (Abb. 861).

GESCHICHTLICHES. Schatzungsverzeichnis 1685: Kramer Henrich Lenfferding. Straßenaufmessung 1720: Lenferdink; desgl. 1728: Kramer Bernhard Lenferding. Schatzungsregister 1751—1752: Ratsverwandter Kramer Bernhard Lenderding, 1754—1758: Bernhard Joseph Lenferding, 1759/60: Kramer Franz Joseph Lenferding, 1762—1773: dessen Witwe, 1774—1805: Kramer (August Henrich) Zumbrock. Anlage der Schaufenster 1852, Umbauten des Ladens 1911 und 1932. Aufmessung von W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance, III 28, Blatt 1.

ERLÄUTERUNG. Der schöne Giebel hat eine Reihe kleinerer Änderungen erfahren. Der alte Zustand der Fenster ist an der Hand der Fugen noch genau festzustellen. Es ist eine Eigenart des Hauses, daß in allen drei Geschossen zu den vier oder zwei ursprünglich zweiteiligen Fenstern noch an den Ecken je ein Halbfenster hinzutritt, so daß nicht nur über den Pfeilern sondern auch über den drei Rundbogen, die mit Engelsköpfen verziert sind, die schmalen Mauerpfeiler zwischen den Fenstern über die drei Geschosse emporfluchten. Die sämtlichen sechs Halbfenster sind heute vermauert, die Profile in der Höhe der in allen Ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

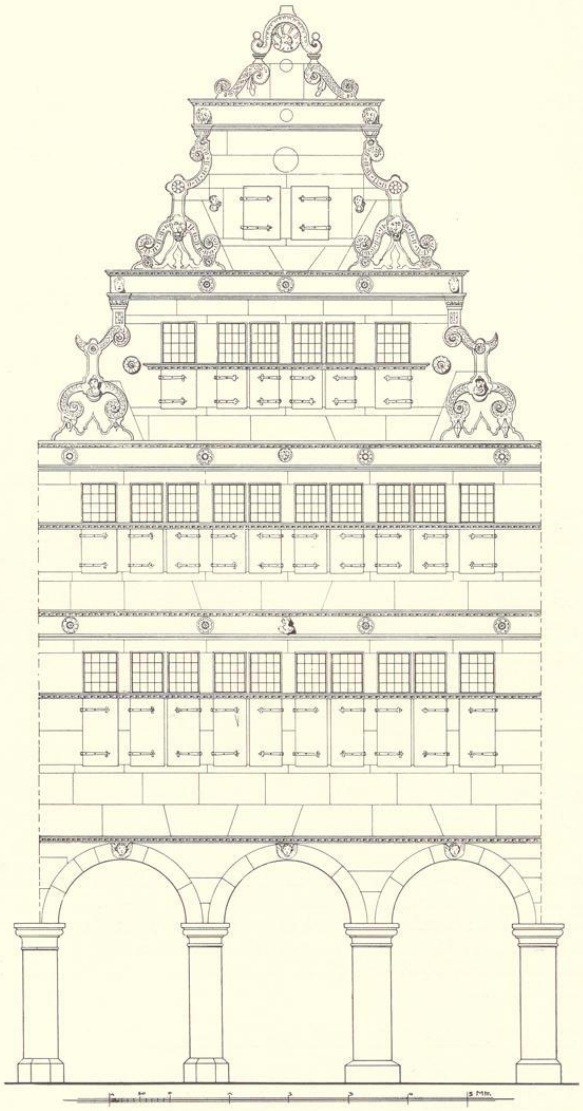


Abb. 861. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 34
Maßstab 1 : 100

schossen beseitigten Fensterbrücken weggeschlagen, das untere Gesims über den Fenstern des ersten Obergeschosses und die Scheiben im Gebälk darüber entfernt. Die Fenster dieses Geschosses sind erheblich nach unten verlängert. Drei kreisförmige Vertiefungen im obersten Teile des Giebels sind verschwunden. Die nach oben gebogenen Voluten des ersten Giebelgeschosses finden sich an gleicher Stelle auch an dem Giebel Prinzipalmarkt 43, an dem auch die seitlich vortretenden Köpfe sich finden. Aber noch viel auffallender ist die Übereinstimmung der ungewöhnlich schmal gestalteten Voluten der Giebelsilhouette mit jenen des Hauses Prinzipalmarkt 33. Auch die Verwendung von Zierscheiben in den Gebälken zur Betonung der Achsen ist ihnen gemeinsam. Offensichtlich ist der Giebel des Hauses 34 der reifere, spätere. Vermutlich ist das Baujahr etwa 1605. Von allen Bogenhäusern der Spätrenaissance ist das hier besprochene in seiner ursprünglichen Form zweifellos das künstlerisch am höchsten stehende. Die Wohlhabenheit und das Bewußtsein des Münsterschen Bürgertums kurz vor dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges finden gerade in diesen Fronten, die mit unserer Vorstellung des unvergleichlichen Straßenbildes unzertrennlich verbunden sind, ihren monumentalen Ausdruck.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

SALZSTRASSE 60

1771: 381; 1785: Ludgeri-Leischaft 50.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Vicar Eddeler*, desgl. 1728: derselbe. Straßen-Kataster 1751—1755: *Procurator am Stadtgericht Huvet*, 1756/57: *Procurator am Offizialgericht Dankelmann*, 1773—1776: *Kaiserlicher Postsekretär Wand*, 1777—VI. 1780: *Dr. Anton zur Mühlen*, 1780—VI. 1789: *Dr. Schücking*, XI. 1789—1790: *Rat und Professor Friese*, 1791—1803: *Goldschmied* (Herman Joseph) *Mönster* (Meister seit 2. IX. 1789, † 1807).

ERLÄUTERUNG. Von dem alten Hause selbst ist nichts bekannt; nur von dem Törchen zu dem schmalen Gange zwischen den Häusern Salzstraße 59 und 60 hat sich auf einer Aufnahme des östlichen Nachbarhauses aus dem Jahre 1891 ein Bild gefunden, das in dem Sturz des Törchens zwei Wappen mit Hausmarken mitten in der Jahreszahl *1605* zeigt. Die Marke links mit den Initialen *J K* ist jene des Kramers Joachim Koerdinck (vgl. Hövel in QuF III S. 350 Nr. 107, von 1708 mit geringen Abweichungen); die aus *I* und *M* gebildete zweite Marke ist jene der Elisabeth Meiners (vgl. Hövel S. 352 Nr. 132). Koerding starb kurz vor dem 22. VIII. 1608; vgl. QuF III S. 193. Vgl. auch das Rechenbuch des J. Koerding von 1684, Leihgabe der Familie Theissing-Regensberg im Stadtarchiv. Das Törchen ist 1891 abgebrochen.

PRINZIPALMARKT 44

1771: 39; 1785: Lamberti-Leischaft 78.

GESCHICHTLICHES. Das Haus zeigt oben im Giebel das Erbauungsjahr 1608 und im Gebälk über dem ersten Obergeschoß zwei Wappenschilde mit Hausmarken, von denen die linke mit den Initialen HS der von E. Hövel im III. Bande der QuF S. 360 Nr. 201 abgebildeten Marke des Johann Semmel, Händler in Meppen, sehr ähnlich ist. Nur ist dort die wagrechte Linie oben zweimal durchstrichen und unten zeigt sich nur ein Schrägstrich, also der vierte Teil des Andreaskreuzes, mit dem die Marke im Giebelwappen endet. Semel war der Name einer Kramerfamilie, von der das Gildebuch im 16. Jahrhundert nicht weniger als fünf Mitglieder aufzählt, darunter einen 1576 eingetretenen Heinrich Semel, der 1598 noch als Bürge auftritt und 1603 als Vormund (QuF II 177) bestellt wird. Bei der Grundfigur der Marke ist es wahrscheinlich, daß sie einem Mitglied dieser Familie angehört. Für die Deutung der anderen Marke mit den Initialen MF fehlt einstweilen jeder Anhalt. Straßenaufmessung 1720: Isfort, desgl. 1728: Witwe Isfort. Straßen-Kataster 1751—1754: Witwe bzw. Erben Isfort, 1755—1790: Kramer Franz Theodor Isfort, 1791—1802: Kramer Bernhard Isfort, seit 1803 Kramer Schwick. Schaufenstereinbau 1898, Änderungen 1910 und 1928. Die Rekonstruktion gibt Abb. 860, den heutigen Zustand Abb. 862.

ERLÄUTERUNG. Die Ecksäulen haben doppelte Kapitelle, von ihnen entspricht das nördliche in seiner Höhenlage dem romanischen Ornamente, Abb. 585, an der Innenseite des Bogenganges, gehört aber selbst erst dem 15. Jahrhundert an. In dem ganzen Aufbau der Front spricht sich die Absicht aus, die Geschoßhöhen gegenüber den Nachbarhäusern zu steigern. Besonders der Giebel ist im Verhältnis zu seiner geringen Breite außerordentlich gestreckt; das Gebälk über dem ersten Giebelgeschoß ist nur 0,70 m schmaler als der Giebel selbst. Die Erhaltung ist trotz der Verwitterung einiger Teile des Giebels ziemlich gut. Bei dem Gebälk über dem Erdgeschoß ist das obere Gesims weggeschlagen, die Eisenanker entfernt, alle Fenster haben ihre Fensterkreuze verloren, und im ersten Giebelgeschoß ist ein größeres Rundbogenfenster, das unten bis zum Hauptgesims des Giebels herabgezogen ist, an die Stelle der beiden mittleren kleinen halbrunden Fenster getreten. Das zweite Giebelgeschoß hat sein Fensterkreuz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme um 1900

Abb. 862. Die Häuser Prinzipalmarkt 43, 44 und 45

bewahrt. Im obersten Gebälk die Jahreszahl 1608, in jenem über dem ersten Obergeschoß die Wappen mit den Hausmarken und dem eingemeißelten Spruche *AN GADES SEGEN IST ALLES GELEGEN*. Die Ornamentik ist dürftig trotz der vier zur Ausschmückung verwendeten Figürchen. Die Motive der aufeinandergereihten Scheiben und der durch Querlinien verbundenen Ovale auf den Voluten finden sich auch am Nachbarhause Nr. 43, das an Stelle der Gebälke zwischen den Geschossen zahnschnittverzierte Profile bietet. Vielleicht sind beide Fronten Werke desselben Bildhauers. Die halbrunden kleinen Fenster im ersten Giebelgeschoß sind wohl von dem Vorbilde des nicht unerheblich älteren Giebels Prinzipalmarkt 42 unabhängig.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

PRINZIPALMARKT 35

1771: 26; 1785: Ludgeri-Leischaft 42.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Walter Zurmühlen, ebenso 1728, Kramer. Straßen-Kataster 1751—1762: Kramer Walter Zurmühlen, 1773—1775: dessen Erben. Ladeneinbau 1879, Umbau 1900. Perspektivisch stark verkürzte und ungenaue Zeichnung von W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III 28 Bl. 15/17, auf die Ostseite des Marktes als Nr. 12 versetzt. Lichtbild des Folkwangverlages 20062.

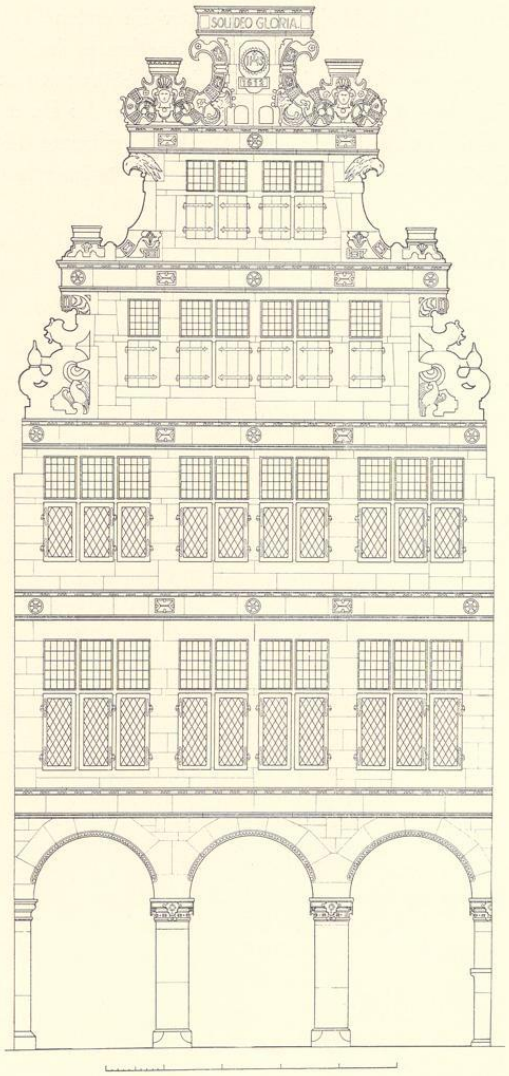


Abb. 863. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 35
Maßstab 1 : 100

ERLÄUTERUNG. Der reiche plastische Schmuck des Giebels ist, wie die Abb. 863 zeigt, zum Teil stark verwittert. In der Rekonstruktion ist nicht versucht worden, diese Teile, zu denen die oberste Bekrönung des Giebels und die vier seitlichen Obelisken gehören, zu ergänzen. Im obersten Gebälk der Spruch *SOLI DEO GLORIA*, darunter in einem Kreise das Monogramm *IHS*, etwas tiefer die Jahreszahl *1612*. Zwischen den Voluten sieht man organische Figuren, wie Vögel und Adlerköpfe eingefügt. Die Komposition ist reich und in der energischen Umschreibung der Dachsilhouette künstlerisch hervorragend; die Ornamente weit kräftiger als bei dem Hause Prinzipalmarkt 34, aber vereinzelt im Motive doch damit verwandt. Auch zeigen beide Häuser den Schmuck der Reliefscheiben in den Gebälken und die seitlichen Halbfenster im ersten Giebelgeschoß. Die Annahme, daß beide Fronten auf den gleichen Bildhauer zurückgehen, ist nicht unwahrscheinlich. Der heutige Zustand weicht von dem ursprünglichen erheblich ab. Die Fugen und Spuren der Gewände und Fensterbrücken zeigen, daß das alte Haus in beiden Obergeschossen über den äußeren Bogen je ein dreiteiliges Fenster, über dem mittleren je zwei eng aneinandergerückte zweiteilige Fenster ursprünglich besaß. An ihre Stelle sind heute in jedem Geschoß je drei erheblich kleinere ge-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

treten. Die seitlichen Halbfenster im ersten Giebelgeschoß sind vermauert. Dagegen haben beide Fenster des zweiten Giebelgeschosses ihre Kreuze bewahrt. Zwischen den beiden Obergeschossen sind beide Profile des Gebälks mitsamt den Zierscheiben, über dem Erdgeschoß das obere Gesims weggeschlagen. Daß der Baumeister des Hauses mit jenem des 1615 erbauten Stadtweinhauses identisch ist, erkannte 1878 schon A. Rincklake. Es ist Johann Bocholt, dessen Lebensdaten ich in Westmünsterland, Bd. 8, IX. 1921 S. 273 gegeben habe.

KRUMMER TIMPEN 51



Aufnahme 1934

Abb. 864. Die Ostfront des Hauses Krummer Timpen 51

1771: 1254; 1785: Liebfrauen-Leischaft 198.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Herr Vicarius Terwiesken.* Straßen-Kataster 1751—1755: derselbe, 1756—1762: *Vicar Cremer*, 1769—1779: *Hauptmann v. Amboden*, 1780—1785: *Gograf zu Bakenfeld Kerkering*, 1786—VI. 1790: *Graf v. Rheda*, X. 1790—1805: *Hofrat und Assessor am Weltlichen Hofgericht Schelver.* Dies ist das Haus von einem ganzen Dienst, nicht das in den Katastern 1751—1759 damit vertauschte gegenüberliegende Haus Wilmergasse 8 von ½ Dienst.

ERLÄUTERUNG. Verputztes Backsteinhaus, dessen Westseite verbaut, dessen Nordseite zum Teil durch das erheblich später angebaute Torhaus an der Straße verdeckt, zum Teil verputzt ist, und dessen südliche, verputzte Längswand an der Wilmergasse in beiden Geschossen je sechs gleichmäßig verteilte Fenster des 18. Jahrhunderts zeigt. Der Eingang befindet sich auf der Nordseite in dem Torhause, dessen Decke eine ältere schlicht profilierte Stuckdecke zeigt.

Die stattliche zweigeschossige, dreiachsige Ostfront mit Renais-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

sance-Kragsteinen und Gesimsen ist heute verputzt. Alle Fenster haben im 18. Jahrhundert neue Gewände erhalten, so daß eine Rekonstruktion nicht möglich ist. Über den Fenstern des Erdgeschosses in großen Eisenankern die Jahreszahl *A 1613*. Über den damit fluchtenden Fenstern des Obergeschosses wie des ersten und dritten Giebelgeschosses schlichte, unten geteilte Eisenanker. Zwischen den beiden Fenstern des ersten Giebelgeschosses ist ein drittes, heute vermauertes zu ergänzen. Die beiden unteren Eckstaffeln sind auffallend schmal.

PRINZIPALMARKT 8 UND 9
STADTWAGE UND STADTWEINHAUS

1771: 5/6; 1785: Ludgeri-Leischaft 19/20.

GESCHICHTLICHES: A. DAS ALTE WEINHAUS

Die Lage des alten Weinhauses ist ungewiß[1]. Erste Erwähnung zum Jahre 1401: *Do quam Herman van Mervelde . . . und genck up dat wynhues. Und in dussen wynhuse lach de werdynne in den krame*[2]. Daraus ergibt sich, daß das Weinhaus damals eine Trinkstube war, die ein in dem Hause wohnender Wirt betreute. Die weiteren dann erzählten Ereignisse lassen annehmen, daß das Weinhaus in der Nähe des Michaelistores lag, wohin der Mörder seine Pferde bestellt hatte. Dieselbe Chronik berichtet zum Jahre 1440: Hardenberg *genck sytten voer dat marcket*[3] *up dat wynnhuysz tho gelaghe*[4]. Ebenso zum Jahre 1450: *Rodolphus de Deipholte, episcopus Traiectensis . . . multos de maioribus, mediis et infimis civibus Monasteriensibus ad solennes epulas in domibus vinalibus ante forum civitatis invitasset . . .*[5]. Tibus[6] erwähnt nach einer Urkunde von 1469 ein *Hus ten Lewen, beleghen an den Markede bynnen Münstere, tüschen Husen der Goessen vnd Steveninge Wynhuse uppen orde*[7]. Die Besitzung der Familie Stevenink lag nach den Bd. II S. 417 angeführten Quellen hinter dem heutigen Stadtweinhaus. Die 1380 dem Bernhard Stevenink verliehene Judenschule ist der spätere Weinhof. KR 1542: *vor Sander Kerkerynck up den Wynhuse van den kemmenern gegolden 3 mengelen wynes is 2 s. 6 d.* RP 4. VI. 1604: *beschlossen, von aus allerhand ein Zeit von Jahren hero dabei gespürter Inconvention sonderlich aber der Entlegenheit halber nicht ratsamb befunden, den Weinhof lenger bei dem Weinkeller zur Wohnung des Weinschenken zu lassen, angezogene Behausung und Hof, den Weinhof genannt, nun dem Sekretär zu überlassen.* Danach war anscheinend der Weinhof bis dahin neben dem Weinkeller (die alten Gewölbe der Synagoge?) gelegen und wurde 1604 dem Stadtsekretär als Dienstwohnung überwiesen, um ihn in der Nähe des Rathauses zu haben. Mit Sicherheit ist nur zu sagen, daß Weinhaus und Wage damals verschiedene, getrennte Gebäude waren.

B. DIE STADTWAGE

Das Zurückspringen der Häuserfront bei den vier nördlich vom Rathause belegenen Hausplätzen beweist, daß die Stadtwage, die als eines der allerersten Bedürfnisse eines mittelalterlichen Städtewesens betrachtet werden muß und die eines größeren Vorplatzes für das Zusammenfließen und Wenden der Lastwagen mit den zum Abwiegen kommenden, steuerpflichtigen Waren bedurfte, sich seit der Anlage des Marktes in der Mitte des 12. Jahrhunderts hier befand. Erste Erwähnung *der Stadtswage bei dem Bürgerhause* in einem Rentenverkaufe von 1384[8]; ein *Wagemeister* wird im Roten Buch 21. VIII. 1439 erwähnt[9]. KR 1550: *Mester Aleff van twen benken to maken am gericht und der wage.* KR 1571: *Mester Evert* (Tebbetmann

[1] Meine frühere Annahme, es habe an Stelle des 1569 erbauten Stadtkellers gelegen (Ansichten und Pläne der Stadt M., Tafel XV), ist mir inzwischen zweifelhaft geworden.

[2] MGQ I 165.

[3] Das dem Stadtweinhause gegenüber liegende Haus Prinzipalmarkt 28 (Coppenrath) wird im Kaufbriefe von 1540 bezeichnet als *Orthues thendes den Bogen vor den markede up den orde vor sunte Michael.* Auch dieses Haus wird als vor dem Markt liegend bezeichnet!

[4] MGQ I 254.

[5] MGQ I 202. Es muß danach ein größeres Haus gewesen sein.

[6] Stadt M., S. 188 nach Wilkens, Der Stadt M. äußere Umgebung, S. 95.

[7] Tibus will S. 189 darin das Eckhaus Glaß-Egeling, Prinzipalmarkt 1, erkennen; m. E. ohne genügende Beweise. Ob Stevenings Weinhaus mit jenem der Stadt identisch ist, bleibt zweifelhaft.

[8] Tibus, Stadt M., S. 169, nach Stadtarchiv VIII 1.

[9] Krumbholtz S. 23.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

von Iburg, Uhrwerker) *Smyth, dat he de grote und de kleine Wage gebettert hadde, de vorsletten weren, is 2 m 6 s.* KR 1599: *Herman tom Drecke Smit vor einen Wagebalken 1 m. 4 s.*

Seit 1604 erwog der Rat den Ankauf des Hauses des Martin Schnelle nördlich von der Wage. RP 12. I. 1604: *Meisterleute melden, daß der Rat zu Ankaufung Schnellen Behauses nechst der Wagen woll solte geraten können, dieweil dann dadurch der Stadt gute Gelegenheit gemacht werden könnte, baten sie solchen kauf nit vergeblich aus handen zu lassen.* RP 7. X. 1604: *Die Weinherrn haben, da den Weinhof der Secretär bewohnt, das Haus des Martin Schnelle am Markt für den Weinschenken als sonderlich nahe und wohlgelegen ab Michaelis auf 4 Jahre für 85 Reichstaler gemietet.* RP 10. XI. 1606: *Das Schnellesche Haus soll für 2500 Reichstaler gekauft werden.* RP 13. I. 1614: *Conclusum, daß durch Gottes Gnad dies Jahr mit Erbauung von Schnellen angekaufften Hauses verfahren und dasselbig zum Weinhaus und Wagen aptiert, dann auch vorerst der reisiger Stall am Gruthaus gebaut werden soll.* Der Neubau von 1615[10] ist also eine Vereinigung der Räume zweier getrennter Verwaltungen unter einem Dache. Im Erdgeschoß wird die nördliche Hälfte zur Stadtwage, die südliche und das ganze Obergeschoß zum Stadtweinhaus. Beide Verwaltungen erfordern Dienstwohnungen, einerseits für den Weinschenken oder Weinschröder, anderseits für den Wagemeister[11], im Erdgeschoß einen großen Raum, in dem das Wiegen der Waren an der großen und der kleinen Wage vorgenommen wird, soweit es nicht draußen unter der Halle geschehen kann, ein Kontor für die *Zyseherren*, ein Zimmer für die Weinherrn und im Obergeschoß eine große Stube für gesellige Zusammenkünfte des Rates, einzelner Gilden, Bruderschaften und sonstiger Gesellschaften[12]. An dem Bau sind in erster Linie die städtischen Beamten, der Stadtmauermeister Johann Kelger[13], der Stadtzimmermann Reinhard zum Kohaus[14] und der Stadtleiendecker Walter Lindemann[15] tätig. Da von vornherein der Rat eine besonders reiche plastische Ausstattung des Giebels beabsichtigte, war, gerade wie bei dem Stadtkeller 1569, die Zuziehung eines Bildhauers neben dem Mauermeister erforderlich. Der Rat scheint zunächst an Gerhard Gröninger gedacht zu haben, da die KR 1615 anführt: *Item die Herren haben Mester Gröninger wegen Abreißung einer Patronen der Wagen und des Weinhauses 6 Rixdaler zugelagt, ist 14 m.* Aber nicht er, sondern der Bildhauer Johann van Bocholt[16] wurde mit der Ausführung betraut. Er war 1609 gleichzeitig mit Gröninger in der Steinhauergilde Meister geworden und starb 1631. Die Rivalität beider Bildhauer führte kurz vor dem 27. VII. 1615 zu einem Zusammenstoß. Gröninger ging damals an dem Bau vorüber und fragte nach seiner Darstellung[17] seinen Zunftgenossen *ganz unschuldig und freundlich*, was das für ein Stil sein solle. Die ihm gegebene Antwort, es solle dorisch sein, habe er, Gröninger, dann ein wenig angezweifelt. Die außerordentlich hohe Geldstrafe von 20 Reichstalern, mit der der Rat diese geringschätzige Beurteilung über sein Bauwerk ahndete, und der Eifer, mit dem er dem Verfasser der Beschwerdeschrift nachspürte[18], läßt erraten, daß dafür noch andere uns vielleicht unbekannte und nicht ganz harmlose Zusammenhänge vorlagen[19].

Über den Fortschritt des Baues geben die Kämmerei-Rechnungen des Jahres 1615, die Wormstall nicht vorgelegen haben, von Woche zu Woche Auskunft. So vor 13. VI. 1615: *Item den Murknechten wegen den ersten Stein der Wagen und des Weinhauses zu leggen, zu verdrinken eine tunne keutes tho 2½ Reichstaler. Item gelonet einen Bochbinder, welcher etlich grau papier zusammen gepappet zu patronen zum gievel, ihme für Arbeit, Papir und Ußschneiden 3 m.* Nach 2. VIII.: *Item dem Bildhauer* (Bocholt) *und seinen Knechten, Meister Kelger und seinen Knechten zum Verdrinken geben uf ihr Anhalten 2 m. 3 s. 6 d.* Nach 20. IX.: *Item den Timmerluden, als das Haus der Wagen und Weinhaus gerichtet war, boerbier*[20] *... 7 m. 9 s.* Nach 10. X.: *Item den knechten, welche die Fahne auf beide Häuser gesetzt 1 m.* Nach 2. I. 1616: *Item an*

[10] Die der Wahrheit nahe kommende Datierung 1612 bei Rincklake beruht auf der von ihm richtig bemerkten Übereinstimmung des Giebels mit dem 1612 datierten Hause Prinzipalmarkt 35.

[11] Die Eide in QuF I S. 291 und 293.

[12] Nach Ztschr. 61, 128 feierte 1631 die Johannisbruderschaft im Stadtweinhause, 1719 bei der Wahl des Bischofs Philipp v. Bayern der Rat laut G. R.

[13] Er wird um 1587 Meister, legt 11. III. 1612 an Stelle des verstorbenen Bernt tom Hulse seinen Eid als Stadtmauermeister ab; er stirbt 20. II. 1621.

[14] Nach der Bürgerliste 31. X. 1591 von Roxel stammend; seine Frau hieß Else Criens, vermutlich wurde er damals Meister; 27. XII. 1607 nach K. R. als Stadtzimmermann vereidet. Sein Nachfolger Melcher Haverkamp wurde 14. II. 1622 vereidet.

[15] Vereidet 1. I. 1616, zuletzt erwähnt K. R. 1624.

[16] Über seine Lebensdaten und Schicksale vgl. meine Arbeit in Westmünsterland S. 271. Die ältere Zuweisung des Rathauses der Stadt Bocholt bedarf keiner Widerlegung.

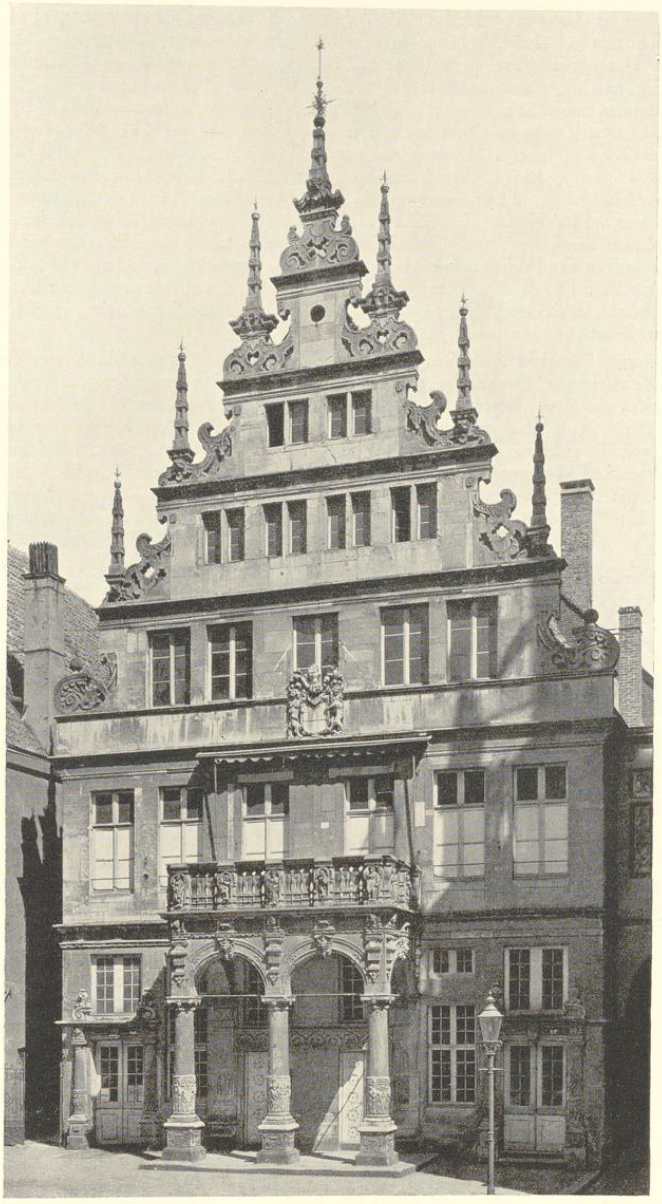
[17] Seine Beschwerdeschrift vom 27. VII. 1615 abgedruckt QuF I 230.

[18] Vgl. R. P. 21. VII. und 7. VIII. 1615.

[19] Vgl. Münsterland S. 280. Eine Klage des Junkers Jobst von Vörden auf Darfeld wegen des 1612 dem Gröninger übertragenen Schloßbaues stellte 1616 die beiden Gegner einander gegenüber, da der Junker Bocholt als Sachverständigen berief. 1621 verlangte in einer Streitigkeit eines Gesellen Wilhelm Richter von Bielefeld gegen das Amt Gröninger die eidliche Befragung Bocholts, ob dieser nicht den Gesellen aufgehetzt und bestochen habe.

[20] Bier für Aufrichten (*boeren*) des Dachstuhls.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Staatlichen Bildstelle 1901

Abb. 865. Die Westfront des Stadtweinhauses, Prinzipalmarkt 8/9

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Evert Wentrup den Kopferschleger bezahlet für 7 köpfern Knöpf und für die Fahne, so uf die Uffeiler gesetzet sein, so zusammen gewogen 33 Pfund, davon 3½ Pfund für einen Reichstaler, is 22 m. Item Evert Alerdinck, daß er den olden Wagebalken groen und roet angestrichen und daß er die Kopferdoeppe so uf die Heuser gesetzt sein, und die Fahne mit Golde belacht und angestrechen hadde, 28 m. Item Mester Johann Kelger den Muirmester baven sein Wochenlohn bezahlt sein Salarium, so im zugelacht is, 30 m. Item gekofft von Schuir Albert negen Toege zu den Gevel . . ., im gleichen viramus (?) jeder 1½ Reichstaler, noch zehn Seulen, jeder 7½ Fuß lanck . . ., noch etlichen Deckestein 9 Fuß lanck, 18 Fuß breit, so machet dieser Stein zusammen 281 m. 7 s. Item Mester Johann to Bocholt für drei kleine steinen Bilder, so an die Galerien sein kommen, für Stein und Arbeit bezahlt 9 m. 4 s. Item an Mester Johann to Bocholte . . . van zweien Bilder, die er ersinnen und uf die Galerie gesetzt . . ., 12 m. 10 s. Item noch für ein Bilt bezahlt an M. Johann to Bocholte, so baven der Galerie steht, für Stein und Arbeit bezahlt 7 m.[21]*. Item gerechnet mit Mester Evert Alerdinck, daß er am Weinhaus und Wagen den Gevel gemalet, auch daß er die Galerien sampt den Bildern angestrichen . . . 140 m. 7 s. Item Johann to Bocholte den Bilthewer wegen dessen, daß er den Speerstein für den Schornstein sampt den fürstaenen, wie er daselbst den Schornstein gemachet heft, im gleichen für die Patroenen, so er abgerissen, 128 m. 11 s.*

Neben diesen außergewöhnlichen Ausgaben laufen die Wochenlöhne für den Bildhauer, den Mauermeister, später auch für Zimmermann, Dachdecker und schließlich für den Straßenmacher. Sie beginnen 1. II. 1615 mit Steinmetzarbeiten *auf dem Niewerke* (d. h. dem Neubau) *an dem kleinen Werke* (die Bildhauerarbeiten) oder *am groben Werke* (die Steinmetzarbeiten der Gesellen Kelgers). Am 17. IV. ist vom Abbruch der Häuser, 10. V. vom Losnehmen der Fundamente der alten Häuser und von neuen Fundamenten, 17. V von einem neuen Brunnen im Weinhaus und vom Legen der Kellerbalken die Rede. Am 15. VII. hat der Zimmermann angefangen, die Balken zur ersten *Wohnung* aufzuziehen, 27. IX. wird das Aufrichten der Sparren und Latten erwähnt. 22. XI. erhält Meister Wolter eine Zahlung, *so uf dem Rathause etliche Leyen ußgehauen zur Wagen und des Weinhauses Uthsteckel.* Bocholt erhält regelmäßige Zahlungen bis 17. II. 1616. Kelger hat 20. XII. 1615 Pfosten in die Fenster gesetzt; am 1. IV. 1616 haben seine Knechte das Haus beworfen, am 17. IV. den Estrich gelegt, am 29. V. den Giebel *abgereit. Johann der Stratenmacher* beginnt seine Arbeit 15. V. 1616.

Weitere Nachrichten über das Gebäude und seine Verwendung bietet RP 4. VII. 1640: *Beschlossen, daß mit Eröffnung des Weinkellers und Verzapfung der Weine furderlichst verfahren, der Weinschenk* (Jörg) *Lohaus uff jungst schriftlich uffgesatzte Bestallung beaidet . . . werden soll.* Er wird 8. III. 1641 vereidet. RP 24. III. 1678: Das Weinhaus wird auf zwei Jahre zu 45 Taler an Lixfeld d. J. vermietet. Der Vorgang wiederholt sich seitdem alle vier oder acht Jahre. RP 30. VI. 1699: *Placuit, daß die vordere Stub im Weinhaus in etwa extendirt und breiter gemacht werden soll.* KR 1719: (Wilhelm) Spalthoff erhält eine Zahlung *für gelieferte grobe Steine behueff des Vorhauses an der Wagen und des Weinhauses*, Zimmermeister Dufhus *für getane arbeit an des Weinhauses furgebelen.* RP 7. VIII. 1767: bei der Verpachtung des Hauses an den Schwertfeger Michael Poppel werden *die gewölbten Keller* unter den Aufkammern ausdrücklich abgetrennt. RP 27. IX. 1779: der Geheime Rat beabsichtigt, *für die Zwecke der Selbstadministration der Wage das Weinhaus in ein öffentliches Lagerhaus zu verwandeln*, aber der für den Leutnant Boner vorgesehene Umbau unterblieb und das Weinhaus wurde weiter verpachtet. RP 29. V. 1780: *befohlen, an der Wage an der Seite des Bogens im neuen Comptoir eine große Lucht zu machen gleichförmig jener, welche in der anderen Seite des Weinhauses vorhanden ist.*

Am 23. VIII. 1782 mietete die 1775 gegründete Gesellschaft *Hofrats-Klub* oder *Bürgerklub* (heute Zivilklub) das Stadtweinhaus auf 25 Jahre gegen die Verpflichtung, *die Fassade zur Zierde der Stadt und zu mehrerer Dauer des Gipfels anstreichen zu lassen und gegen die Befugnis, erforderliche Veränderungen im Innern mit Wissen der Stadt ausführen lassen zu dürfen*[22]. Für ihre baulichen Veränderungen nahm die Gesellschaft 1000 Taler auf. Es kam zu längeren Streitigkeiten mit der Stadt, die behauptete, die Wiederherstellung des Giebels und des *Sentenzbogens* sei nicht nach dem von ihr gewählten Riß ausgeführt. Der hierbei erwähnte[23] *alte Giebel, der abgebrochen war*, ist der des Vorbaues. Der Prozeß vor dem Weltlichen Hofgericht endete 1788 durch Vergleich. Die Erneuerung des Vertrages zwischen Stadt und Zivilklub erfolgte 4. IX. 1821 auf 40 Jahre, 1845 auf weitere 50 Jahre. Die bis in das Jahr 1815 zurückzuverfolgenden Pläne, auch den alten Rathaussaal zu erwerben und mit den Klubräumen zu verbinden, zerschlugen sich zu-

[21] Gemeint ist wohl das Stadtwappen im Giebel des *Aussteckels.*

[22] Der Vertrag ist abgedruckt in Der Civil-Club in M., 1875, S. 12 und in Der Civil-Club zu M. 1775—1925, M. 1925, S. 10.

[23] Vgl. unten S. 322.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

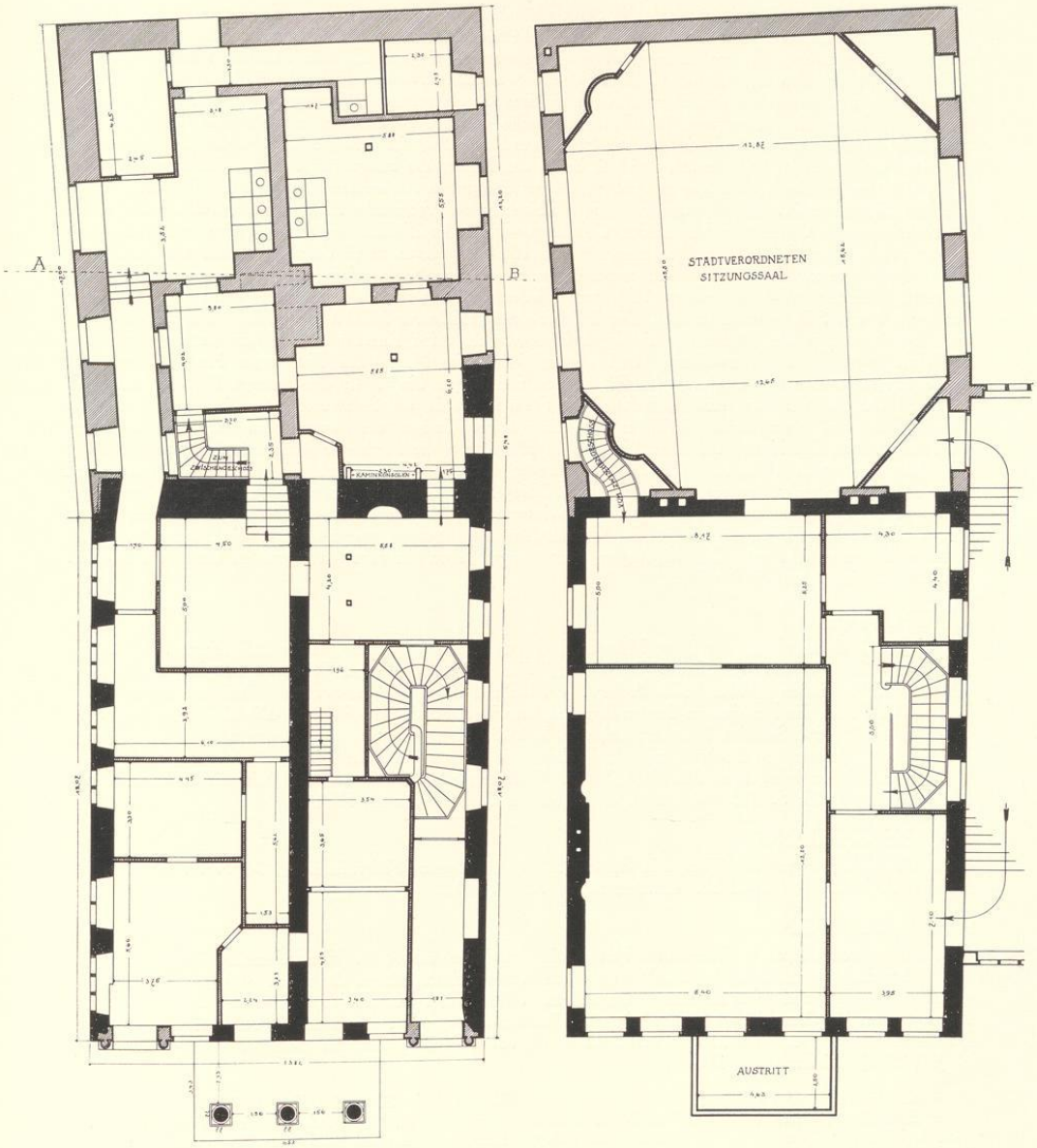


Abb. 866 und 867. Die Grundrisse des Erd- und Obergeschosses des Stadtweinhauses vor 1919
Norden links; Maßstab 1 : 200

nächst, lebten aber 1839 wieder auf. Die Stadt wünschte eine Verlegung der Hauptwache aus dem Rathause in die Stadtwage und erhielt dazu IV. 1843 die Genehmigung des Kriegsministeriums. Der Zivilklub war dadurch genötigt, sein im Erdgeschoß des Weinhauses gelegenes Zimmer abzugeben und genehmigte 2. VI. 1844 den von Dr. Caspar v. Zurmühlen entworfenen Erweiterungsbau des östlichen Teiles des Gebäudes, der im Obergeschoß den Festsaal (den heutigen Stadtverordneten-Sitzungssaal), im Erdgeschoß der nördlichen Hälfte die Nebenräume für die Hauptwache und die Arrestzellen enthielt. Die Verlegung der Stadtwage in ein von der Stadt angekauftes Privathaus Rothenburg 22 erfolgte 1844[24]. Im folgenden Jahre war der Neubau fertig, und am 29. I. 1847 bezog das Militär die Hauptwache in der Stadtwage[25]. Von den 1858 von der Stadtverwaltung zwecks Herstellung des großen Rathaussaales eingeholten Entwürfen sahen jene der Baumeister Kluck und Hauptner eine Verbindung des Tanzsaales mit dem neuen Rathaussaal durch Überbrückung der Gasse zwischen beiden Gebäuden vor, die der Zivilklub genehmigte. Sie wurde auch 1860 in dem neuen Plane Salzenbergs übernommen[26] und 1861/62 durch zwei Überbrückungen ausgeführt, die 1891 durch eine zweite, nach Westen emporführende Treppenanlage vereinigt wurden. Inzwischen hatte die seinerzeit übernommene Verpflichtung 1880 zur Wiederherstellung des Sentenzbogens[27] und 1883 zu jener der Front[28] und Seitenmauern geführt. Die Beihilfe des Klubs betrug 3000 Mk. 1892 erfolgte die Verlegung der Polizeiwache in die Räume der bisherigen Hauptwache. Eine Erneuerung des Mietsvertrages mit dem Zivilklub lehnte die Stadtverwaltung 1895 ab; er siedelte im X. in den Romberger Hof, Neubrückenstraße 65, über. Die Umgestaltung der Räume zog sich länger hin[29]. In den unteren Räumen fand seit 1. IV. 1898 der Verkehrsverein Aufnahme; der Festsaal wurde als Stadtverordneten-Sitzungssaal und zu anderen Zwecken[30] verwendet. 1921 erfolgte ein völliger Umbau des Innern nach dem Entwurfe von A. Hensen unter Beseitigung der alten Lipperschen Holztreppe, die durch eine große, mit dem Treppenpodest des Aufganges zum Rathaus verbundene Steintreppe ersetzt wurde. Gleichzeitig erhielt der Sitzungssaal seine neue Ausstattung. Im vorderen Raume des Obergeschosses und in jenem des ersten Giebelgeschosses wurde je ein Konferenzzimmer geschaffen. Im Winter 1924/25 wurde bei Anlage des „Ratskellers" unter dem Rathause das Kellergeschoß für die Wirtschaftsräume durchaus umgebaut und die Fläche unter der Schrieveriegasse unterkellert. Die beigefügten Abbildungen geben nicht die letztgenannten Umbauten, sondern den Zustand im Jahre 1919 wieder.

LITERATUR

(Guilleaume) Beschreibung der Stadt Münster, 1836, S. 284. H. Geisberg, Merkwürdigkeiten, 1866, S. 43. F. Tophoff, in (Försters) Allgemeine Bauzeitung, Wien 1872, S. 45 und Tafel 16/17. W. Lübke, Geschichte der Renaissance, Wien 1872, S. 921. W. Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst, Berlin 1885, S. 320. G. Pauli, Die Renaissance-Bauten Bremens, Leipzig 1890, S. 76. F. Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 23 und 245. H. Schmitz, Münster, Leipzig 1911, S. 104. M. Geisberg, Aufnahmen, 1920, S. 10. M. Geisberg, Johann von Bocholt und sein Weinhaus in Münster, in Münsterland, 8. Jahrgang, IX. 1921, S. 270. E. Müller, Herbergen, M. 1924, S. 95. Wolfgang Hermann, in der Zeitschrift für Bildende Kunst, 59. Jahrgang, 1925, S. 215. Vgl. auch die Akten der Stadt-Registratur Fach 139.

BAUZEICHNUNG

642. Grundriß-Entwurf der Treppe in der Südhälfte des Hauses, Federzeichnung, 365×524 mm Bl., bezeichnet 7. I. 1783, Rat-Clubb. Landesmuseum, Nr. L. 201.

ABBILDUNGEN

Zeichnungen von Caspar v. Zurmühlen, Haus Offer gnt. Ruhr, um 1846. Handzeichnung von J. F. Lange, 1855; Landesmuseum, Leihgabe des Westfälischen Kunstvereins; danach Stahlstich von Joh. Poppel, in (Guilleaume) M. und seine nächsten Umgebungen, 1855, Tafel 10. F. Tophoff, a. a. O. (Ansicht von Nordost, Aufriß, Grundriß und Einzelheiten des Sentenzbogens). W. Rincklake in A. Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III, 1876 f., 28. Abt., Tafel 17/18. Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance, Berlin o. J. (1888), Lieferung V. 30.

[24] E. Hövel in QuF IV, 1931, S. 190.

[25] E. Müller, Herbergen, S. 102. Vgl. Bd. II S. 329. Erst 1. XII. 1891 wurde sie zur Neutorwache verlegt. W. M. 1891, Nr. 331.

[26] Vgl. Bd. II S. 330, 334.

[27] Die Verhandlungen wurden seit 1863 geführt; vgl. W. M. 1864 S. 65, 24. IX. 1880.

[28] Vgl. W. M. 1. XI. 1882 und 23. II. 1883. Die Erneuerung der Zierstücke des Sentenzbogens und des Giebels erfolgte in Udelfanger Sandstein.

[29] W. M. 18. XI. 1898; 3. II. 1899.

[30] W. M. 1898 Nr. 578 und 1899 Nr. 70.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

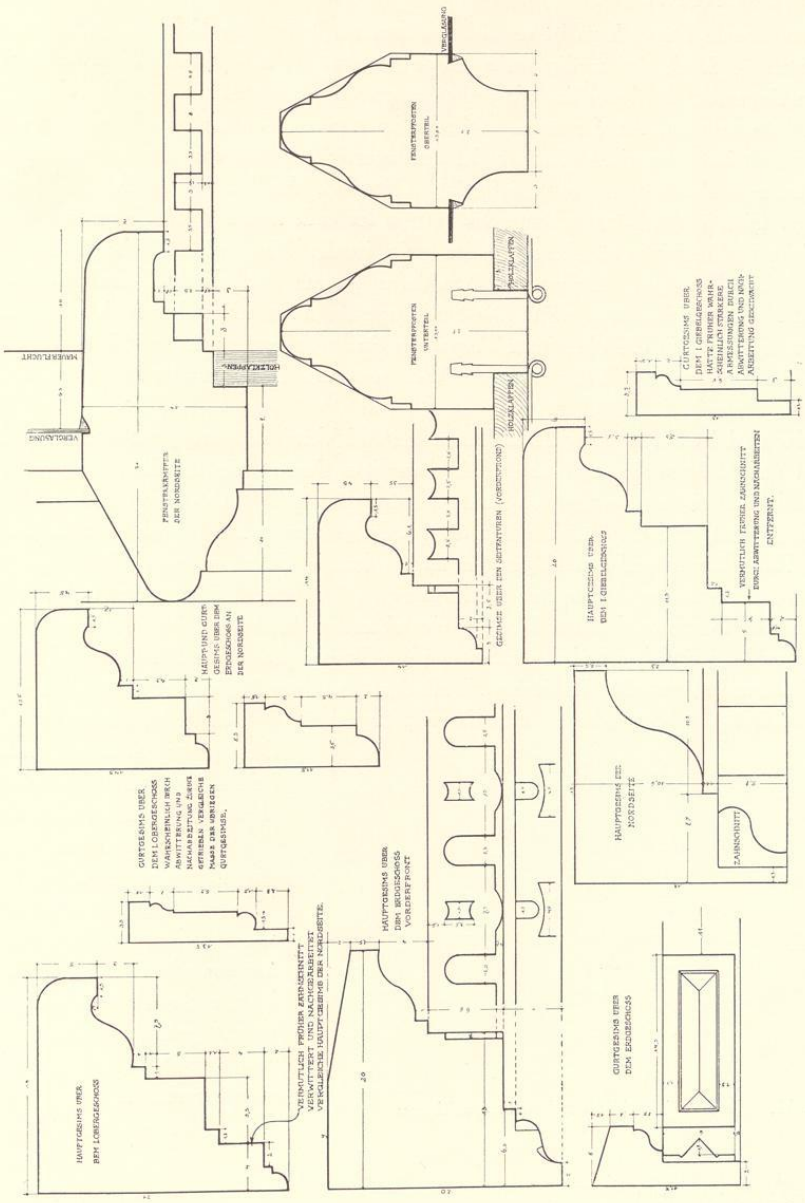


Abb. 868. Profile der Gesimse und Fenster vom Stadtweinhause Prinzipalmarkt 8/9
Maßstab 1 : 5

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ERLÄUTERUNGEN

Das 1615 erbaute Doppelhaus ist sowohl von dem nördlichen Nachbarhause wie vom südlichen Rathause durch eine mäßig breite Gasse getrennt. An die Stelle des Steinwerks, dessen Keller im Gegensatz zu denen des Vorderhauses gewölbt waren, ist 1846 ein Erweiterungsbau des Zivilklubs getreten. An der starken Abschlußmauer des Vorderhauses haben sich auf der Ostseite die Steinstützen eines Kamines der Aufkammer erhalten. In dem Grundriß des Erdgeschosses Abb. 866 ist die ursprüngliche Ostgrenze des Hauses durch die Linie AB angedeutet. Eine in der Längsrichtung des Hauses laufende Mauer[31] teilt dieses in zwei nicht ganz gleiche Hälften. Die nördliche, 6,10 m breite ist die Wage, die südliche 5,58 m breite das Weinhaus. Beide ursprünglich 17,50 m tiefen Räume sind durch Zwischenwände des 18. und 19. Jahrhunderts aufgeteilt. Die Stadtwage besaß anscheinend keine Verbindung mit dem Obergeschoß. Die 1921 beseitigte Treppe des Stadtweinhauses war eine Schöpfung Lippers von 1783, ebenso die seitlichen Portale der Westfront. Die Lage der ursprünglichen Wendeltreppe ist nicht mehr festzustellen.

Die Südwand ist durch die späteren Umbauten und Verbindungstreppen mit dem Rathause von 1861 und 1891 völlig umgestaltet. Die ehemaligen Fenster zeigt die Zeichnung von 1783. Die Nordwand ist am wenigsten verändert, selbst die Profile (Abb. 868) sind anscheinend nie nachgearbeitet, und die östlichen Fenster des Erdgeschosses haben noch die alten Rahmen mit ihren Rutenlöchern und Beschlägen. Im Erdgeschoß ist das ursprünglich dreiteilige zweite Fenster (von Westen gezählt) später durch ein zweiteiliges ersetzt. Das Mauerwerk von Backsteinen neueren Formates darunter läßt auf eine ehemalige Kellertür schließen. Sohlbank und Sturz der beiden westlichen und des nächsten zweiteiligen Fensters liegen etwas niedriger als bei den drei folgenden, obwohl das Steinwerk mit dem gewölbten Keller erst hinter dem sechsten Fenster beginnt. Im Obergeschoß sind die ursprünglichen vier Fenster später ausgewechselt.

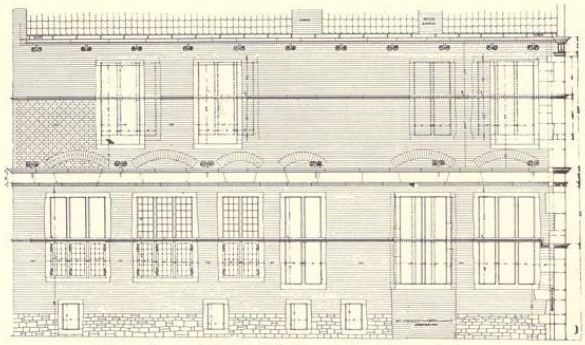


Abb. 869. Aufriß der Nordwand des Stadtweinhauses
Maßstab 1 : 200

Der große Abstand zwischen beiden Gruppen weist auf den ehemaligen Kamin des Saales. Der kleinere, westliche gehört in die Zeit des Zivilklubs. Alle Wasserschläge sind um die Nordwestecke herumgeführt. Die Verkröpfung des Profiles der Fensterbrücke des Erdgeschosses nach unten[32] gehört mit der Anlage der Seitenportale Lippers in der Westfront zusammen.

Diese Portale sind eine wesent-

[31] Sie steht mit den beiden Türöffnungen der Westfront nicht in Einklang. Vielleicht liegt eine Benutzung älterer Fundamente vor.

[32] An der Südwand ist das Profil nach oben verkröpft.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

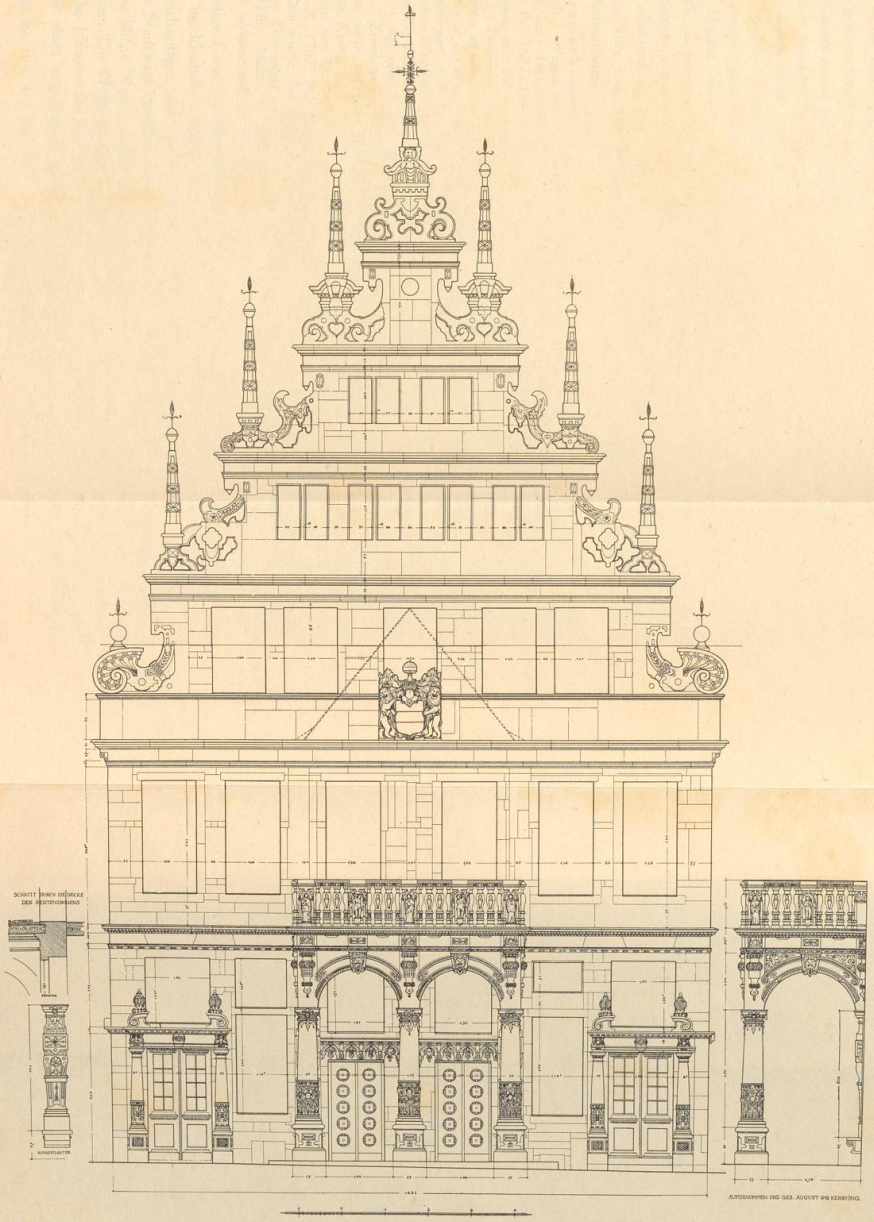
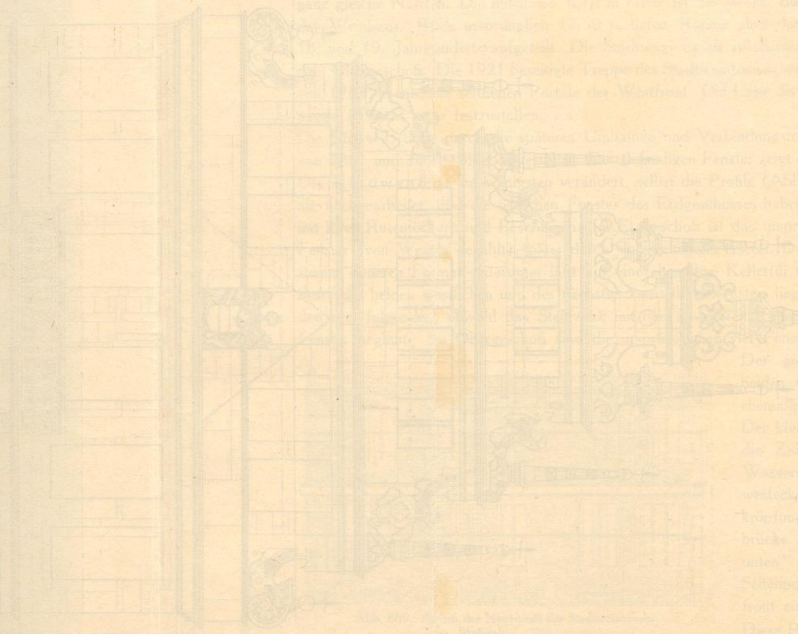


Abb. 870. Aufriß der Westfront des Stadtweinhauses, Prinzipalmarkt 8/9
Maßstab 1 : 100

TAFEL II



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liche, aber bisher nicht erkannte Umgestaltung der Westfront aus dem Jahre 1783. Ihre dürftige und fremdartige Ornamentik ist eine ganz andere wie jene des Sentenzbogens. Zu beiden Seiten jeder Tür sind die durchlaufenden Stoßfugen deutlich erkennbar. Die Achsen sind nach innen verschoben; die Keilsteine im Architrave darüber geben die Lage der ursprünglichen Fenster genau an. In ihren Maßen entsprachen sie dem unversehrt erhaltenen Eckfenster der Nordseite. Das Nordportal Lippers war wegen des davor gelegenen neuen Kellerzugangs von vornherein blind. Nur am Oberteil des Fensters südlich vom Sentenzbogen haben sich die Profile erhalten. Unter den mittleren Fenstern zeigen sich die Spuren je eines rechteckigen Kellerfensters. Ihre Fensterkämpfer setzen sich in den Fugen an beiden Ecken des Hauses durch. Darauf bezieht sich wohl der Ratsbeschluß von 1780, das Fenster nördlich vom Sentenzbogen entsprechend dem südlichen zu vergrößern. Der dortige Hängeboden war demnach damals schon vorhanden. Die beiden alten Türöffnungen waren nach Ausweis der Fugen niedriger als die heutigen. Bei ihrer Erhöhung fielen die Endstücke der Ornamente auf dem Sturz fort. Die jetzigen Holztüren sind neuere, schwächliche Nachbildungen jener des Schmiedeturms[33].

Vom Sentenzbogen in der Mitte der Front des Hauses sprechen folgende Quellen des Stadtarchives. 1615 (der) *Wagen und des Weinhauses Uthsteckſel* (vgl. oben S. 316). . . . *noch zehn Seulen, jeder 7½ Fuß lanck* (vgl. oben) *Ausstich* ist nach Müller-Mothes, Archäologisches Wörterbuch, gleich *Erker*. RP 26. IV. 1627: *Die Kinder der Marktbewohner sollen sich nicht auf dem Audientzplatz vor der Wage finden lassen oder ihn makulieren.* GR 7. VII. 1641: Zahlung an den Kleinschnitzler Bernd Flüchter *weil er* (bei der Prozession) *das Altar fur der Wage uff und abgesetzt.* GR 1672: . . . *unter der Wage in festo Reliquiarum uffgerichteten Altaris* . . . Zahlung an *Balthazar zum Kleve Organisten pro habitis tribus stationibus oben uf der Wage.* RP 30. III. 1681: *seint darauf beiden* (armen) *Sündern die Sententien vom Weinhause praelegiert.* GR 21. VII. 1693: Zahlung an den Organisten *ad S. Lambertum wegen gehaltener Musik uffen Weinhause auf S. Lamberti Kirspels und der großen Prozession.* KR 7. III. 1694: Zahlung an Christoffer Billermann *wegen Reinemachung vor der Wagen als die Justiz sollte gehalten werden 1 s. 7 d.* KR 1719: vgl. oben S. 316: *für gelieferte grobe Steine behuef des Vorhauses an der Wagen und des Weinhauses* . . . *Zimmermeister Dufhues für getane Arbeit an des Weinhaus furgebelen.* RP 14. II. 1732: Das Weinhaus mietet auf acht Jahre der Weinhändler Ringelberg, der erklärt, daß *die auf dem Aussteckſel gemachten Kosten nach Umlauf gemelter 8 Jahre der Stadt geschonken sein sollten, wenn er das Haus zum alten Preise von 58 Reichstaler haben könnte.* GR 1794: *wegen gehaltener Musik auf dem Sentenzbogen.* RP 28. X. 1782: *Der Rat ist mit dem Vertrage einverstanden, wenn die Gesellschaft* (der Zivilklub) *sich entschließen würde, den Ärker des Stadtweinhauses nach dem heute mit 1 a bezeichneten Riß und die übrige inwendige Einrichtung nach den anderen Rissen auf ihre Kosten verfertigen wolle.* Promemoria des Zivilklubs 7. X. 1786 (Müller, S. 99): *daß der Rat nachhero, wie der alte Giebel abgebrochen, die Materialien öffentlich verkauft und der Bau längst fertig war, Klage führt.* Vgl. Guileaume, Stadt M., 1836, S. 284.

Die heutige Form des Sentenzbogens als offene Halle mit einem Altan ist im allgemeinen der älteren norddeutschen Kunst fremd und hat nur in den Hallen des Bremer Rathauses[34] ein fast gleichzeitiges, aber aus einem ganz anderen Baugedanken entspringendes Gegenbeispiel. Bei der Stadtwage empfahl sich die Form der offenen Halle wegen der Möglichkeit, wenigstens die kleine Wage außen vor dem Hause aufhängen und bei leidlichem Wetter bedienen zu können. Die Halle hat ihrerseits das oben S. 313 erwähnte Zurückspringen der Westfront hinter die Häuserreihe des Marktes zur Voraussetzung. Daß der Altan des Stadtweinhauses der Rest eines ursprünglich völlig anders aussehenden Bauteiles ist, beweisen folgende Beob-

[33] Vgl. Bd. II S. 413 Abb. 579. [34] 1609—1614 durch Lüder von Bentheim geschaffen.

achtungen. Im Obergeschoß laufen oberhalb des jetzigen Altans auf der Innenseite der Brüstung zwei Fugen bis oben zum Architrav. Ebenso zeigt sich etwa in der Mitte des Mauerteils zwischen den beiden mittleren Fenstern eine Fuge, die wegen des darin steckenden Teiles einer Fensterbrücke nur als die nördliche Begrenzung eines Mauerpfeilers gedeutet werden kann, dessen südliche innerhalb der heutigen Tür zu suchen ist. Dann ergibt sich für die nördliche Öffnung die Breite eines dreiteiligen Fensters mit zwei Pfosten, während die andere Öffnung eine auf den Altan führende Tür ungefähr von der Breite der jetzigen gewesen sein muß, aber etwas nach Süden verschoben zu denken ist. Die Unsymmetrie, daß im Hauptgeschoß der Giebelfront der Mauerpfeiler so stark aus der Mitte heraus verschoben war und sich zwischen einem Fenster von 2,02 m und einer Tür von etwa 1,20 m befand, wird dadurch begreiflich, daß er in irgendeiner Weise den Blicken der Beschauer entzogen war oder doch weniger in die Erscheinung trat. Das Beispiel des 1614 bis 1619 von Herman Baumhauer aus Wewelsburg erbauten Rathauses von Paderborn[35] und des Jesuitenkollegs in Münster[36] lassen auf dem Vorbau des Sentenzbogens einen hohen Aufbau vermuten, für den jonische Säulen und gerades Gebälk von vornherein gegeben sind. Das bestätigen die beiden Dachfugen, die etwa von dem Sturz des heute unten mit dem Stadtwappen abschließenden Mittelfensters des ersten Giebelgeschosses nach rechts und links schräg abwärts laufen und bis zum Architrav zu verfolgen sind. Auf der Handzeichnung Langes von 1855 treten sie noch weit stärker hervor. Hier fehlt auch das genannte Mittelfenster noch ganz. So erklärt sich der Wechsel von größeren und kleineren Quadern in dem Längsstreifen zwischen Architrav und dem ersten Gesimse des Giebels in der Mitte. Die jetzige Anbringung des Stadtwappens kann schon wegen des Backsteinflickwerks dahinter nicht die ursprüngliche sein. Sein alter Platz ist im Giebeldreieck des Vorbaues zu suchen. Das Fehlen aller Spuren weggeschlagener Bauglieder am Mauerwerk außerhalb der Eckfugen läßt auf freigestellte Säulen ohne eingebaute Fenster dazwischen schließen. Spuren der Säulenbasen auf der 1880 völlig erneuerten Brüstung sind nicht zu erwarten. Von den alten neun allegorischen Figuren waren schon 1872 zur Zeit der Aufnahme Tophoffs nur vier unverletzt erhalten, weitere vier aus den Nischen verschwunden. Die von H. Kersting gezeichnete Rekonstruktion Abb. 871 hält sich im wesentlichen an das Vorbild des Paderborner Rathauses, benutzt aber für den Vorbaugiebel die Motive des Hauptgiebels. Entwicklungsgeschichtlich mag das Vorhaus von den für das östliche Westfalen und seine Nachbarländer typischen Ausluchten abzuleiten sein, die auch in Münster nicht ganz fehlten. Aber der Sentenzbau geht durch seine Tiefe und die Hallenanlage im Erdgeschoß, die seit 1569 im Kölner Rathause ihre monumentale Ausgestaltung erfahren hatte, weit über das Wesen einer Auslucht hinaus. Das älteste Beispiel dieser Art im Gebiete der westfälischen Baukunst ist wohl der 1589 datierte

[35] Nach Ausweis der von Pauli, a. a. O. S. 71 angegebenen Datierung nicht vor dem Sommer 1614 begonnen. Der Hauptgiebel ist 1615 datiert. Seine größere Breite gestattete die Anlage von zwei, mit den Außenwänden des Hauses fluchtenden Vorbauten, die in dem 1583 datierten Giebel des Rathauses von Rinteln (Sonnen, Weserrenaissance, S. 50) mit seinen zwei kräftig betonten Ausluchten einen Vorgänger haben.

[36] Es handelt sich um die Verbindungshalle des Gymnasiums zwischen den beiden Ecktürmen, gewissermaßen ein außen angebrachter Korridor für das Obergeschoß. Es ist eine Schöpfung des Johann Roßkotte aus den Jahren 1591—1593. Vgl. O. Weißgerber, Die baugeschichtliche Entwicklung des alten Paulinums, Sonderheft der Zeitschrift Westfalen, 1921, S. 14 und Abb. 7.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

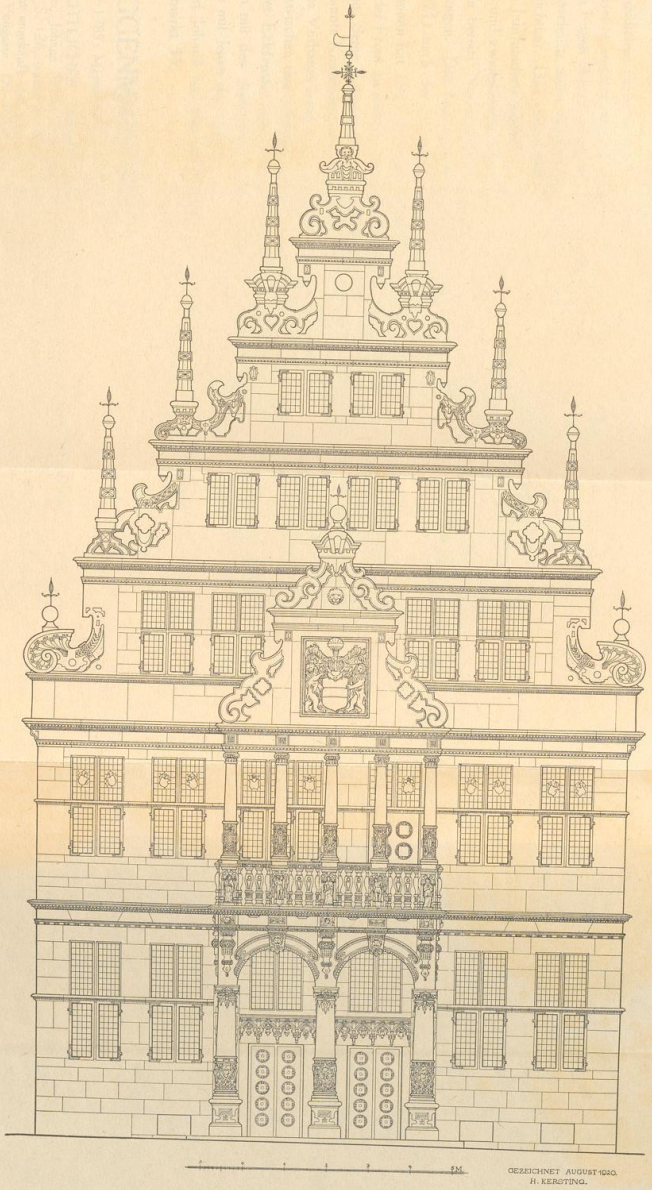
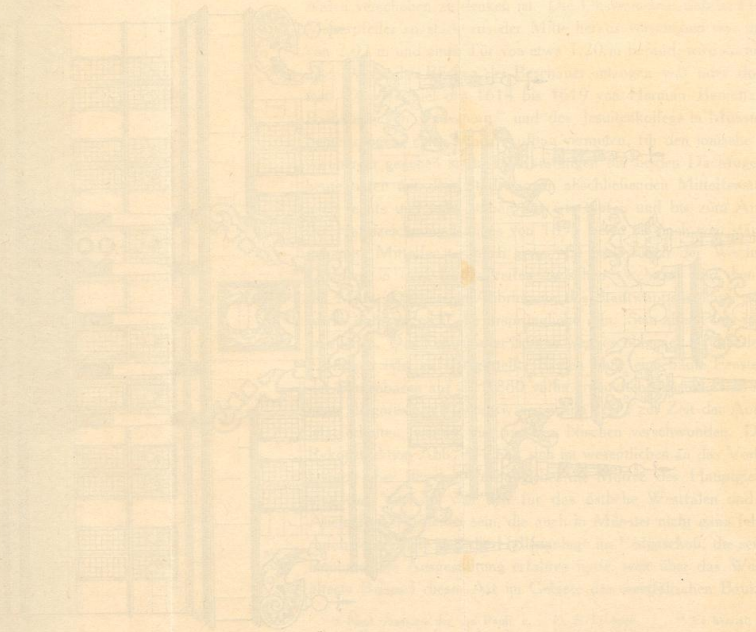


Abb. 871. Rekonstruktion der Westfront des Stadtweinhauses, Prinzipalmarkt 8/9
Maßstab 1 : 100

TAFEL III



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Laubenbau des Rathauses an der Mittelstraße in Lemgo[37], bei dem die Freitreppe unter die offene Halle verlegt ist. Einen ähnlichen Baugedanken verkörpert die undatierte Vorhalle des Rathauses in Herford, die sich an der Längsseite des Gebäudes befindet. Der Sentenzbogen geht künstlerisch weit über diese älteren Beispiele hinaus. Die Paderborner Vorhäuser sind breiter und massiger als jenes in Münster. Ihre Obergeschosse sind als geschlossene Räume mit Fenstern zwischen den enggestellten Säulen gestaltet. Sie wirken trocken, in den Verhältnissen vergriffen, schwerfällig, ohne vertikale Gliederung und schmuckarm, während die reiche Eleganz des Sentenzbogens diesen zum künstlerischen Mittelpunkt der Front macht.

In den seitlichen Fenstern des Obergeschosses der Westfront sind die Profile abgehauen, die Fensterkreuze entfernt, die Brüstungen tiefer gelegt, ein neuer, niedrigerer Sturz eingefügt, aber die alten Fugen überall erkennbar. Die Gesimse haben sehr gelitten und sind nachgearbeitet, die Zahnschnitte meist abscharriert. Im Erdgeschoß des Giebels sind die Spuren der Fensterkreuze sichtbar. Das zweite und dritte entbehrte die Fensterbrücken, eine gerade im Anfang des 17. Jahrhunderts mehrfach in der Stadt nachzuweisende Besonderheit. Die Voluten des obersten und zweitobersten Geschosses sind auffallend schwerfälliger als die unteren; vielleicht geben sie bereits Nachbildungen aus der Zeit Lippers wieder. Alle Fialen sind moderne Erneuerungen. Die heute fehlenden Kugeln und Eisenzierden sind in der Rekonstruktion (Abb. 371) nach der Aufnahme Rincklakes ergänzt.

W. Hermann hat 1925 an einem auf Grund eines Lichtbildes entworfenen Schema die Komposition der Front zu erörtern versucht, ohne die genauen Maße und den ursprünglichen Zustand zu kennen. Seine Folgerungen sind m. E. irrig. Tatsächlich zeigt aber der Bau einige von ihm nicht erkannte Konstruktionslinien, aber keine geometrischen Verhältnisse. Die Achsen der Ecksäulen des Vorbaues legen eine genaue Dreiteilung der Front fest. Die Mittelachse des Mauerpfeilers zwischen den seitlichen Fenstern im Erd- und Obergeschoß fluchtet mit den Außenkanten der Eckfenster des Giebelerstgeschosses, die Achse des entsprechenden Mauerpfeilers in diesem mit den Außenkanten der Eckfenster im Giebelzweitgeschoß, dessen Mittelfenster wiederum mit jenen des dritten.

Die Hand Johann von Bocholts erkannte schon 1878 Rincklake in dem Giebel des Hauses Prinzipalmarkt 35.

† ROGGENMARKT 14

1771: 71; 1785: Martini-Leischaft 334.

GESCHICHTLICHES. Der älteste bekannte Bewohner ist nach dem Schatzungsverzeichnis von 1685 der Weinhändler Johann Willm Zumnienhaus. Straßenaufmessung 1720: Witwe Borghorst. Nach E. Müller, Herbergen, S. 126, wurde das Haus durch den Fürstbischof Klemens August 1727 für das Fürstbischöfliche Oberpostamt angekauft und eingerichtet. Über dessen Geschichte vgl. die Angaben bei Müller. Der Stall lag in der Voßgasse. Die Postmeister Jobst Ferdinand Duesberg (seit 1753) und Bernhard Anton Duesberg (seit 1779) wohnten in dem Hause, bis 1809 das damalige Kaiserlich Französische Postamt in die ehemalige Dompropstei am Domhofe verlegt wurde; vgl. Bd. II S. 52. 1886 umgebaut als Altdeutsche Bierhalle. Damals wurde die Straßenfront abgebrochen und ähnlich dem älteren Zustande neugebaut, der durch eine

[37] Sonnen, Weserrenaissance, S. XXXIV und Abb. 93. Die Jahreszahl 1689 ist Druckfehler.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Aufmessung von W. Rincklake in A. Ortweins Deutsche Renaissance, Bd. III Abt. 28 Bl. 20, und durch eine gute Aufnahme von F. Hundt von 1863, Abb. 681 S. 99 dieses Bandes, bekannt ist.

ERLÄUTERUNG. Der Neubau von 1886 hat vor allem die Höhen aller oberen Geschosse bedeutend gesteigert, so daß die heutige Front fast eine spätgotische Höhenentwicklung zeigt, während die alte durch die behagliche Entwicklung in die Breite und die Größe des Giebels, der übrigens immerhin noch die Grundform eines gleichseitigen Dreiecks hatte, als Werk der Spätrenaissance sich zu erkennen gab. Bei dem Neubau von 1886 wurden die Breitenmaße der gleichmäßig verteilten fünf Fenster des Obergeschosses auch im Erdgeschoß durchgeführt, die Mitteltür in die letzte Fensterachse rechts verlegt. Die Kreuze aller Fenster wurden nicht erneuert, die Kanten ihrer Gewände stilecht ausgekehlt, vor den Brüstungen des Erdgeschosses Steinquader und Kartuschen angebracht, die schönen Doppelhalbkreise über den Fenstern aller Geschosse, die vordem aus abwechselnden Backsteinen und gemusterten Werksteinquadern bestanden und eine kleine Muschel aus dem letztgenannten Material einschlossen, wurden jetzt durch Werksteinkopien des Gesamt-Zierteiles ersetzt. Dabei fielen die Backsteinlagen über den Fenstern fort, die Mauerflächen zwischen den Fenstern des Obergeschosses sind heute aus Werkstein wie jene des Erdgeschosses, während die Friese zwischen den Gesimsen in Backsteinen ausgeführt sind, wobei jedesmal das obere Gesims einen starken Zahnschnitt erhalten hat. Die Schrifttafeln im ersten Giebelgeschoß, die das Jahr der Erbauung *ANNO 1617* zeigten, sind beseitigt, die Kartuschen des zweiten Giebelgeschosses, in denen früher die Buchstaben *MRA* und *IOHES* zu lesen waren, zeigen heute die Jahrzahlen *1617* und *1886*. Die Kartusche des dritten Giebelgeschosses mit den Buchstaben *IHS* ist nicht verändert, auch die krönende Marienfigur ist beibehalten.

Das Lichtbild von 1863 zeigt, daß das Erdgeschoß damals schon durch Beseitigung der Fensterkreuze und die Umgestaltung der Tür stark verändert war. Die ursprüngliche Form mit dem dreiteiligen Oberlicht ergab sich durch die Zahl der unter dem ersten Gesims befindlichen Halbbogen. Kein Fenster hatte die Kreuze, nur die des Giebels die Gewände behalten. Der Schmuck der kleinen Doppelbogen über den Fenstern kehrt bei keinem anderen Hause in Münster wieder. Wie schon G. Pauli, Die Renaissancebauten Bremens, Leipzig 1890, S. 61 und 76, feststellte, ist dies Motiv, das in der ostfriesischen Baukunst zu Hause ist, auf dem Wege über Bremen nach Westfalen gekommen. Die Beziehungen der Münsterischen Steinmetzgilde zu dieser Hansestadt und zu Hamburg waren, wie die zum Teil von F. Koch, Die Gröninger, M. 1905, S. 248, veröffentlichten Akten des Stadtarchives beweisen, besonders enge, jedenfalls nähere, als zu den Niederlanden. Die Motive des Giebelschmuckes sind denen des Hauses Prinzipalmarkt 34 nahe verwandt; die nach innen oder außen gebogenen doppelten Voluten kehren dort in beiden Giebelgeschossen in umgekehrter Reihenfolge wieder. Eine Gleichheit der Hand des Entwerfenden ist wegen des Fehlens der Zierscheiben nicht anzunehmen. Im vorderen Saale ist der in der Länge des Hauses laufende Unterzug rechts von der ehemaligen Mitteltür erhalten und vermittelt die Vorstellung eines großen und tiefen Saales dieser Art, obwohl ein Fünftel seiner Breite durch die neue Tür- und Treppenanlage verloren gegangen ist.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

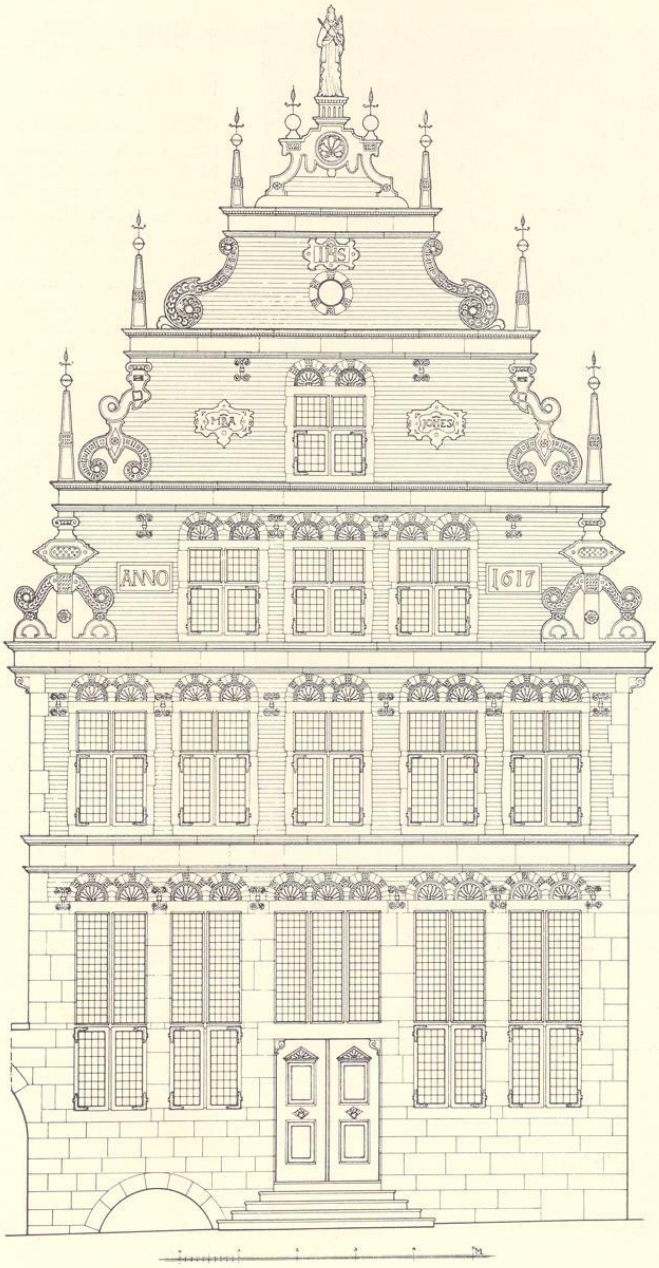


Abb. 872. Rekonstruktion des Hauses Roggenmarkt 14; Maßstab 1 : 100

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

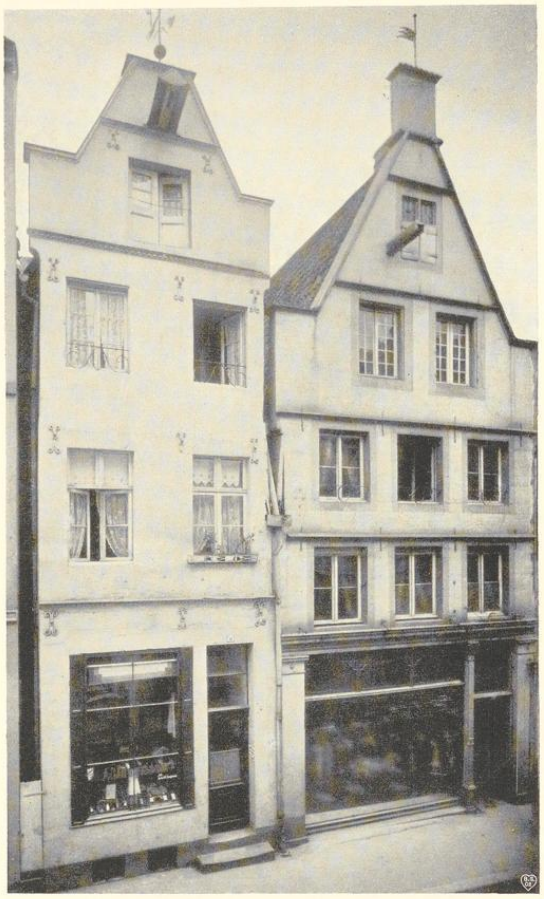


Abb. 873. Die Häuser Spiekerhof 6 und 7

† SPIEKERHOF 7

1771: 107; 1785: Martini-Leischaft 32.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: (Goldschmied Joan Engelbert) *Storm* (Meister seit 1712, † 1726). Desgl. 1728: seine Witwe. Straßen-Kataster 1760 (Goldschmied) *Henrich Herman Osthues*, 1761—1787: *Glaser Johann Bernd Lammerding*, 1788/9: *Blechschläger Arendorff*, 1790—nach 1800: *Glaser* (Franz Joseph) *Widling*. Abgebrochen 1905.

ERLÄUTERUNG. Die Front ist nur mehr durch ein vor dem Abbruch auf Veranlassung J. Höttes angefertigtes Lichtbild bekannt; Abb. 873. Das Haus erscheint älter als das 1621 datierte Nachbarhaus, dessen zweites Obergeschoß auf die Höhe der seitlichen Staffeln Rücksicht nimmt. Das Erdgeschoß war vollständig verändert; es ist wahrscheinlich, daß die Fenster darüber ein Zwischengeschoß bildeten. Auch das folgende Geschoß ist nicht hoch. Die Fenster des ersten Giebelgeschosses hatten die alten Gewände, jenes des zweiten Pfosten und Brücke bewahrt. Unten links daneben war durch die Mauer der späte Kranbalken geschoben. Die ungewöhnliche Höhe der seitlichen Staffeln und der Fensterbrüstungen lassen zusammen mit der Form der Kragsteine eine Entstehung im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts annehmen. Die Halbräder auf den Staffeln fehlten.

SYNDIKATPLATZ 4

SCHMIEDETURM, VGL. BD. II S. 412

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

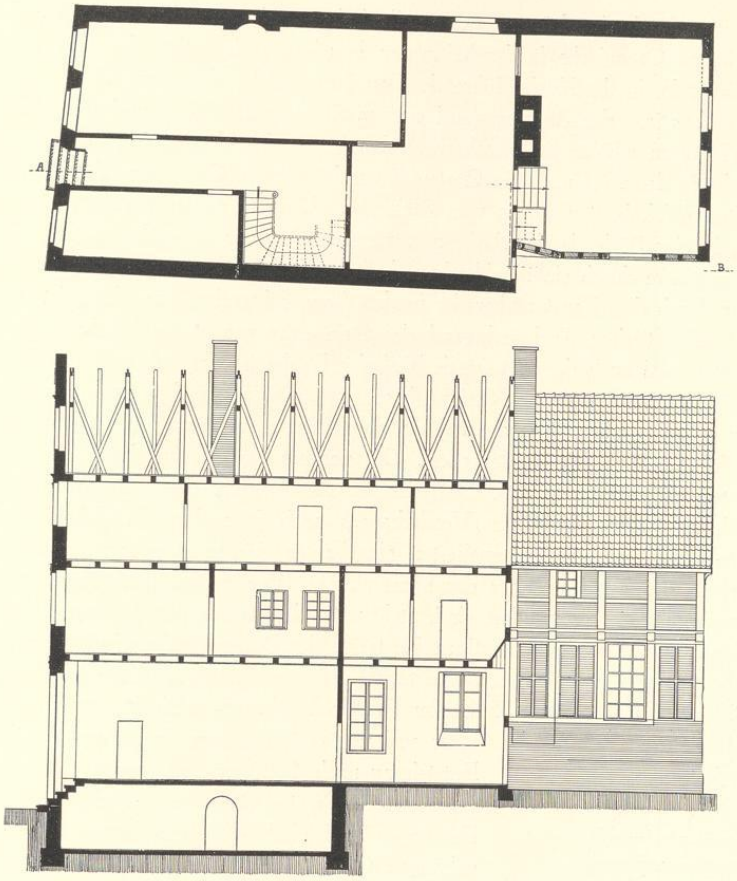


Abb. 874 und 875. Grundriß und Längsschnitt des Hauses Alter Fischmarkt 19/20
Maßstab 1 : 200; Nordosten oben

ALTER FISCHMARKT 19/20

1771: 246; 1785: Lamberti-Leischaft 94.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Weinhändler Detten, desgl. 1728: Weinhändler Anton Bernd Detten bis 1752, 1759—1767: Witwe des Kramers Hermann Korte, 1768—1771: Konditor Johann Wilhelm Forst, 1773—1784: Kramer Johann Franz Schirmer, 1785—1805: Pelzer Hötte.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges Backsteinhaus mit neu verputzter, vierachsiger Front, Sandsteingewänden und Eckquadern. Das schlichte Haus ist durch seinen in den Abb. 874 und 875 dargestellten, erst neuerdings veränderten Grundriß von Interesse. Der vordere Teil

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

des Hauses war durch eine Längsmauer geteilt; links von ihr befand sich eine sehr tiefe Stube mit einer späteren Ofennische in der Mitte der Nordostwand; rechts der fünf Stufen über der Straße liegende, in die Küche führende Hausflur, welche die ganze Breite des Hauses einnahm; daneben an der Südwestwand eine zweite schmale Stube und das Treppenhaus. Das um fünf Stufen erhöhte Steinwerk war schmaler als das Vorderhaus, und zwar liegt der aus der Küche in den Hof und den Garten führende schmale Gang wie fast bei allen Münsterschen alten Wohnbauten rechts vom Steinwerk. Um von seiner Fläche möglichst wenig zu verlieren, ist das Südende der Außenmauer neben der Tür abgeschrägt. Da die Küche, abgesehen von einem durch ein Nachbarhaus halb verdeckten Fenster in der Nordostwand, ihr Licht nur durch dies Fenster über der in den Gang führenden Tür erhält, ist das nächste Viertel der südwestlichen Fachwerkwand des Steinwerks von seiner Flurhöhe ab aufwärts schräg gerichtet, und auch der anstoßende Teil der Decke ist abgeschrägt. Die Kaminbusen sind weder in der Küche noch im Steinwerk erhalten. Die Treppchen zu letzterem und zum Keller liegen nebeneinander nahe der Hoftür. Nicht nur das Steinwerk, sondern die größere Hälfte des Vorderhauses sind unterkellert. Die vordere Stube kann durch ein Fenster von der Küche aus eingesehen werden. Daß die für den Betrieb einer Weinhandlung zweckentsprechende Innenaufteilung des Vorderhauses noch jene des 17. Jahrhunderts wäre, ist nicht wahrscheinlich. Die kannelierten eingebauten Säulen stammen der Überlieferung nach von dem ehemaligen Lettner der Martinikirche. Die Front, deren Formen durch den neuen Verputz sehr stark verändert sind, steht unter den Renaissance-Häusern der Stadt vereinzelt da und macht in ihrem heutigen Zustande der Datierung Schwierigkeiten. Während einerseits die Silhouette des zweiten Giebelgeschosses an das Haus Neubrückenstraße 72 und der Giebelabschluß an den Stadtkeller Prinzipalmarkt 18 anklingen, scheint das Fehlen jeder senkrechten Gliederung ein sicheres Merkmal einer Entstehung nach 1600 zu sein, wozu die Verschiebung der Fenster im ersten Giebelgeschoß durchaus noch paßt. Den ungewöhnlich hohen Abstand der paarweise zusammengehörigen Gesimse (von denen das Hauptgesims abgeschlagen ist) zeigt auch das Haus Prinzipalmarkt 32. Die bandartige Gestaltung der den Giebel umsäumenden Voluten erinnert an den Wandschmuck des Schlosses Overhagen von 1619 (vgl. die Abbildung 109 in Altwestfalen S. 59), ohne daß schlagende Übereinstimmung des Ornaments nachzuweisen wären, doch berechtigt die Ähnlichkeit, die zum Teil in der Behandlung des Backstein-Materiales liegt, dem Hause hier seinen Platz anzuweisen. Auch das Monogramm IHS in lateinischen Buchstaben ist gerade in jenen Jahren oft zu beobachten. Eine Rekonstruktion des alten Zustandes ist unmöglich, kein altes Fenster ist erhalten.



Abb. 876. Die Front des Hauses
Alter Fischmarkt 19/20
Maßstab 1 : 200

† SPIEKERHOF 6

1771: 105; 1785: Martini-Leischaft 105.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Witwe Krechter*, desgl. 1728: *Johann Henrich Zumsande, Barbier* (und) *Block auf die Fabrik*. Straßen-Kataster 1764/5: *Freikramerin Witwe Osthues*, 1766: *Freikramer Johann Hilmers*, 1767: *Schwertfeger Joseph Anton Zeidel*, *1769: Höker Johann Wilhelm Üdeman*, 1771/2: *Weißgerber Gerhard Rüsch*, 1775—1801: *Tabakhändler Peter Hindrichsen* (und Frau), *Junge Leute*. Zwischendurch steht das Haus mehrfach leer. Abgebrochen 1905. Abb. 873 links.

ERLÄUTERUNG. Schmale Werksteinfront von drei verhältnismäßig hohen Geschossen. Die drei neben den oberen Ecken der Fenster angebrachten Eisenanker sind in allen Geschossen so verteilt, daß zwei an den Ecken des Hauses, der dritte aber rechts von der Mitte der Front sich befindet. Man darf bei der geringen Breite des Hauses links ein dreiteiliges und rechts ein zweiteiliges Fenster mit Pfosten und Brücken als ursprünglich vermuten. Über den Fenstern des Obergeschosses im Sturz eingemeißelt *Timenti Dominum non deerit ullum Bonum. Anno Salutis 1621*. Ein Zahnschnittgesims ist auch hier ursprünglich vorhanden gewesen. Kleiner Dreieckgiebel mit unteren Seitenstaffeln; die obere Mittelstaffel ist wohl erst nachträglich entfernt. Im zweiten, fensterlosen Giebelgeschoß ist der Kranbalken eingebaut.

ROGGENMARKT 9

Schon vor 1771 mit 79, Martini-Leischaft 330 vereinigt; der Straßen-Kataster 1761 führt zwei von Lohaus eingezogene Wohnungen an. Früher Roggenmarkt 9/10, heute 9.

GESCHICHTLICHES. Ratsprotokoll 3. II. 1623: *Witwe Herman Colner soll mit Abbrechen und vorhabender Wiederauferbauung des alten am Eck des Roggenmarktes gegen der alten Schranden belegenen Heußlins in Augenschein demonstrierter und dem* (nicht erhaltenen) *Protokoll einverleibter Maßen verfahren, dweilt der Stadt dran nichts abgehet und es zu mehrerem Zyrat des Orts gereichen würde*. Danach ist der zierliche, von W. Rincklake in Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III Abt. 28 Bl. 38 mit der krönenden nicht erhaltenen Figur des Erlösers aufgemessene Giebel 1623 erbaut.

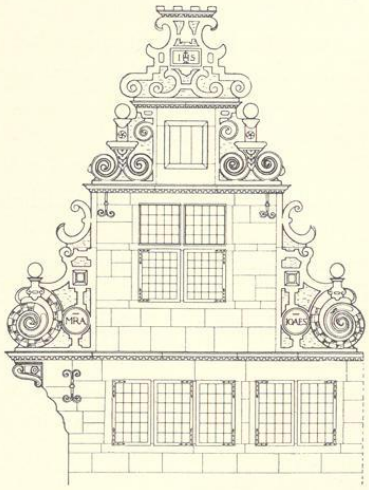


Abb. 877. Aufriß des Zwischengeschosses und Giebels des Hauses Roggenmarkt 9

ERLÄUTERUNG. Die Abbildung 681 S. 99 zeigt das schmale Eckhaus neben dem Backsteinhause von etwa 1510. Der Giebel ladet zur Neubrückenstraße weit aus, um einen größeren Bodenraum zu gewinnen. Das Zwischengeschoß über dem ersten Obergeschoß ist für Münster ungewöhnlich. Das zweiteilige Fenster rechts zeigt, daß auch dies Zwischengeschoß zu dem Neubau, nicht zu den älteren, unteren Geschossen des Hauses gehört; die Fenster, welche die Rekonstruktion Abb. 877 wiedergibt, sind neuerdings umgebaut. Die Ornamente des Giebels entsprechen im allgemeinen denen der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Spätrenaissancehäuser des Prinzipalmarktes, ohne daß eine Gleichheit der entwerfenden Hand festzustellen wäre. Auch hier sprechen die Namen IHS, MRA und IOAES für die Entstehung in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts.

PRINZIPALMARKT 2

1771: 29; 1785: Ludgeri-Leischaft 36 (von zwei Diensten).

GESCHICHTLICHES. Sandsteinfront von 1625 (?). Straßenaufmessung 1720: *Postmeister Lixfeld vor beide Häuser.* Straßenkataster seit 1751: *früher Büren, demnächst Postmeister Lixfeld* (zwei Dienste), seit 1776: Fräulein von Lixfeld, 1779—1805: Wechselier Schönstätte. Die Annahme E. Müllers (Herbergen, S. 5, Ztschr. 77, 131), in dem Eckhause Markt und Postgasse, früher Ludgeri-Leischaft 25, habe sich 1643 bis 1785 das Fürstlich Thurn und Taxische Reichs-Postamt befunden, dürfte danach nicht zutreffen; das Haus ist auch auf dem Plane Alerdings nicht besonders gekennzeichnet. Die Häuser-Kataster sprechen dafür, daß die Wohnung des Postmeisters jenes Postamt war. Der Hof wird von der Postgasse aus zugänglich gewesen sein. Auch ist die Breite des südlichen Bogens gegenüber den anderen auffallend. Nach Müller, Ztschr. 77, 131, ist das Postamt um 1785 in den Adelshof v. Landsberg Steinfurt, Alter Steinweg 15, verlegt worden. 1933 durch den Besitzer F. Kluxen sorgfältig in der alten Weise wiederhergestellt. Vgl. M. Geisberg, Haus Kluxen, in M. A. 9. XII. 1932.

ERLÄUTERUNG. Werksteinfront mit Dreieckgiebel und kugelbesetzten Halbrädern auf den drei Staffeln. Die beiden unteren sind durch je eine Schrifttafel geschmückt, in denen links *ANNO*, rechts *162* . zu lesen ist. Die letzte Zahl war vor der Wiederherstellung 1933 auch aus nächster Nähe nicht mehr erkennbar; sie wurde jetzt in 1625 ergänzt, weil ein verwandter Giebel, Alter Fischmarkt 8, so datiert ist und ich mich zu erinnern glaube, diese Jahreszahl auch hier gelesen zu haben. In den oberen Geschossen des Giebels finden sich auch hier drei weitere Schrifttafeln mit *IHS, MARIA* und *IOHANNES* (vgl. Abb. 649). Ein dritter Giebel mit den selben heiligen Namen, Prinzipalmarkt 45, ist nicht datiert.

Von den vier Bogen des Erdgeschosses haben die drei nördlichen eine Spannweite von 2,48 m, der letzte 2,95 m. Die Gesimse des Hauses selbst einschließlich des Hauptgesimses sind als schwere gotische Wasserschläge, jene des Giebels nebst den das Giebeldreieck einsäumenden Profilen als Renaissanceleisten mit Zahnschnitten gebildet. Die Achsen der vier Fenster des zweiten Geschosses fluchten mit jenen der Spitzbogen (abgesehen von dem südlichen). Die Breite der ganzen Fenstergruppe = $\frac{5}{6}$ der Breite des Hauses (B), der Abstand der beiden mittelsten Fenster voneinander, der bis zum VI. Geschoß durchläuft, = $\frac{1}{7}$ B. Der Abstand der einander abgewendeten Kanten zweier seitlicher Fenster ist gleich dem Abstand der Sohlbank II vom Fenstersturz III; ihre entsprechenden Außenlinien bilden also Quadrate. Dasselbe gilt von den seitlichen Fenstern von IV und V, bei jenen in V jeweils ein Fenster wegen der Dachschräge fortbleiben mußte. Die Gesamtmaße der Fenster sind hier nicht ganz gleich, auf der rechten Seite ist die Summe der beiden Fenster ¼ der Giebelbreite. Die Spitze des in Höhe der Fensterbank II errichteten gleichseitigen Dreiecks trifft ziemlich genau den Fenstersturz V. Die Höhe dieses Dreiecks kehrt als Abstand des Hauptwasserschlags vom wagrechten Abschluß des Giebeldreiecks wieder. Häufiger ist die Höhe (h) des zweiten in der Fensterbank IV mit der Breite der Fenstergruppe errichteten gleichseitigen Dreiecks benutzt,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

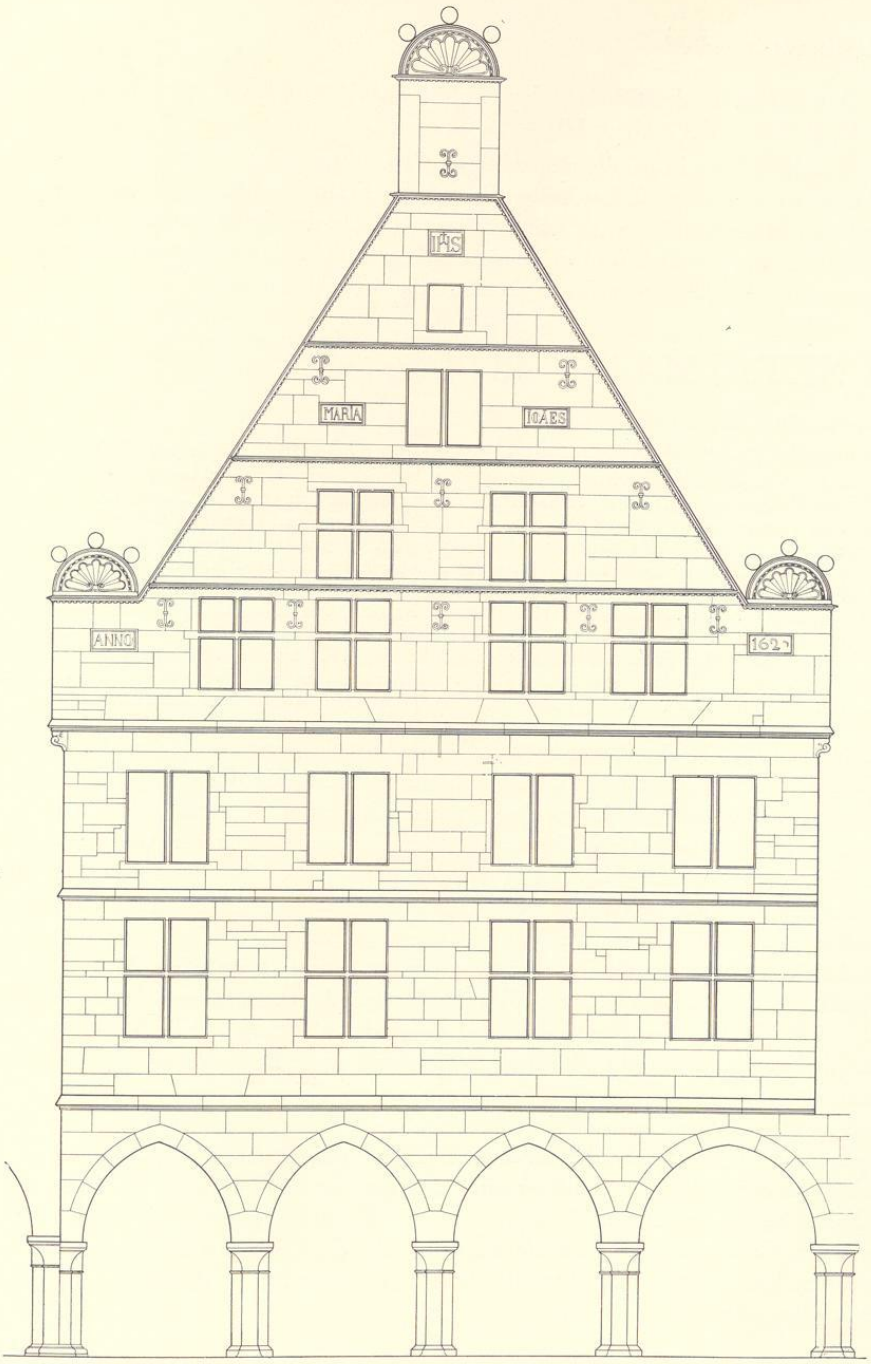


Abb. 878. Rekonstruktion der Front des Hauses Prinzipalmarkt 3

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

so z. B. mehrfach bei den Geschoßhöhen, I = ⅓ G, II = ½ h, III = ⅔ h, IV = ⅓ h, V = 1/6 B, VI = 1/7 G, VI + VII = ⅕ G.

Die Wiederherstellung ist im allgemeinen mustergültig. Hinzugefügt sind lediglich eine Fensterbrücke in VI und kleine Zahnschnittprofile auf den Fensterbrücken von IV—VI, vorläufig unterblieben ist die Einfügung der Mittelpfosten in III und der Fensterkreuze in II. Zwischen den Mittelfenstern von II befand sich eine rauhe Stelle in der sonst glatten Sandsteinfläche, die vermuten ließ, daß hier vielleicht ein Zierwerk abgeschlagen sei.

PRINZIPALMARKT 48

1771: 46; 1785: Martini-Leischaft 1.

GESCHICHTLICHES. Der Giebel zeigt das Jahr seiner Erbauung 1627 und in je einer Kartusche zwei Hausmarken. Von ihnen ist die erste bestimmt jene des Heinrich Giese. E. Hövel bildet sie QuF III S. 344 Nr. 57 mit Belegen aus den Jahren 1640—1655 ab. Es handelt sich um den Kramer, der 1626 durch Heirat einer Amtswitwe des † Bernd Dirichs zum Meistertitel gelangte und demnach alsbald sein Haus baute. Die zweite Hausmarke ist bisher nicht nachgewiesen. Sie darf als jene der Witwe des Bernd Dirichs angesprochen werden. Ihr Name ergibt sich auch aus dem Taufbuch der Lamberti-Pfarre nicht. Schatzungsregister 1685: Kramersche Witwe Giese (geborene Elisabeth Zumbrock; sie heiratete ihren Mann Heinrich 1663). Straßenvermessung 1720: Niehus, desgl. 1728: Kramer Reinhardt Niehauß. Straßen-Kataster 1760: Kramer Anton Neuhaus, 1761—1763: Witwe des Freikramers Schütte, 1764—1773: Gewandschneider Johann Ernst Hellweg, 1775/76: Freikramer Johann Herman Temming, 1777 bis nach 1800: Kramer Paul Ludolph Roling. Umbauten des Ladens 1897 und 1909, 1922 Restaurierung der Front im Auftrag der Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft (Kaffeehag) in Bremen durch den Architekten Schlüter-Bremen. Abb. 879.

ERLÄUTERUNG. Den Zustand vor der Wiederherstellung zeigt die Aufnahme Stoedtners 98 564. Die Fenster des zweiten Giebelgeschosses und der beiden Obergeschosse des Hauses hatten ihre Fensterkreuze verloren. Dabei waren seit langem die Fenster des ersten Obergeschosses bis herunter auf das Gesims über dem Erdgeschoß vergrößert worden, was auch durch die Wiederherstellung 1912 nicht geändert wurde. Die Ungleichmäßigkeit der Bogen im Erdgeschoß erklärt sich daraus, daß das Haus das letzte der Bogenreihe ist und das Nachbarhaus, Drubbel 1, um die Tiefe des Bogenganges zurückspringt. Das ist auch der Grund für das Vorhandensein der Eisenstangen in dem letzten Bogen, die sich bei allen Eck-Bogenhäusern der Stadt wiederholen. Über den Fenstern des ersten Obergeschosses die Jahreszahl, die Schilde mit den Hausmarken und einige deutsche Sprüche, die in Münster selten sind. Sie lauten *Dise inwoner Und mich O her Bewar vmme Dines Namens Ehr*, und an der Schmalseite über dem Bogengang *Allen die mich kennen Gebe: Gott was sie mir gönnen.* Die daneben befindliche bis in das Erdgeschoß hinabreichende, abscharrierte Mauerfläche deutet auf einen ehemaligen, anstoßenden Erker des Nachbarhauses Drubbel 1 hin. Das Wasser der Dachtraufen der beiden Nachbarhäuser wird durch eine hier vor dem Fenster des zweiten Obergeschosses her angebrachte Steinrinne bis vorn in die Flucht des Marktes abgeleitet. Die Zierglieder des Giebels, welche dicht aufeinandergepreßt die Dachsilhouette umschreiben, sind flächig und künstlerisch nicht bedeutend. Hie und da klingen Formen des Ohrmuschelstiles an. Der ursprüngliche Abschluß fehlt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

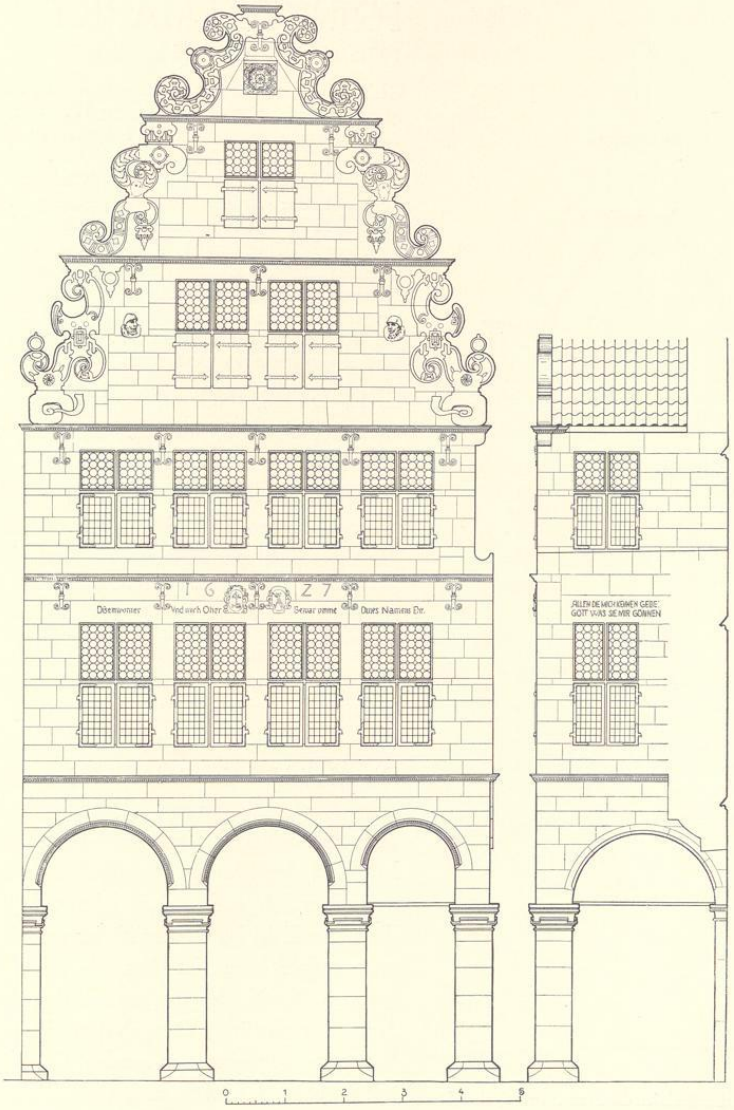


Abb. 879. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 48
Maßstab 1 : 100

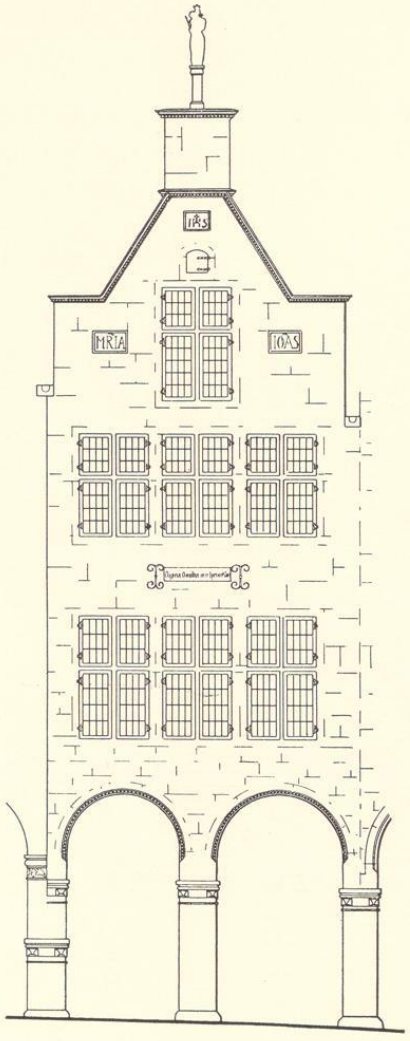


Abb. 880. Rekonstruktion des Hauses Prinzipalmarkt 45
Maßstab 1 : 100

PRINZIPALMARKT 45

1771: 40; 1785: Lamberti-Leischaft 79.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: Kramer Henrich Harling. Straßenaufmessung 1720: Eddeler, desgl. 1728: Kramer Joan Diederich Eddeler. Straßen-Kataster 1751—1755: derselbe, 1757—1760: seine Witwe, 1761—1764: Posamentierer Johann Christoph Weishaupt, 1765—1768: Kramer Friedrich Roling, 1769: seine Witwe, 1771—1797: Kramer Paul Clare (eingeschrieben als *Clave* 1770; er heiratet die Witwe des Friedrich Roling, geborene Christine Elisabeth Ernesti). Nach dem Straßen-Kataster VI. 1798 wurde das Haus von Kramer Sternberg neugebaut, der es von 1799 bis nach 1805 bewohnte. Da die heutige Front noch dem 17. Jahrhundert angehört, muß es sich um einen Umbau des Innern handeln.

ERLÄUTERUNG. Verputzte Werksteinfront auf überhöhten Rundbogen, zweigeschossig, mit drei Fensterachsen. Die Spuren der ehemaligen Fensterkreuze sind noch erkennbar; zwischen beiden Obergeschossen ein Stein mit der Inschrift *Clipeus Omnibus in te sperantibus*. Der Dreieckgiebel eingeschossig mit oberer Mittel- und unteren Seitenstaffeln, seine Gesimse mit Zahnschnitt; oben auf einer Säule eine Marienfigur. Seitlich von dem einzigen großen Fenster des Giebelgeschosses in Steintafeln *MRIA* und *IOAS*, oben über der Öffnung für den Kranbalken das Monogramm *IHS*. Die Ähnlichkeit des Giebels mit jenen des Hauses Alter Fischmarkt 8 von 1625 (S. 65), der gleichfalls trotz seiner Zweigeschossigkeit keine Gesimse hat, und des Hauses Prinzipalmarkt 2 aus den zwanziger Jahren desselben Jahrhunderts (S. 330, die letzte Zahl ist verwischt) ist auffallend. Das erstgenannte Haus ist ebenfalls mit dem Monogramme Christi, das letztere mit den drei heiligen Namen geschmückt. Danach darf eine ähnliche Erbauungszeit angenommen werden. Der Verputz wird schuld sein, daß auch im unteren Teile der Front Spuren der Gesimse nicht mehr wahrzunehmen sind.

ALTER FISCHMARKT 2

GIEBEL VON 1625, VGL. S. 65, ABB. 649

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

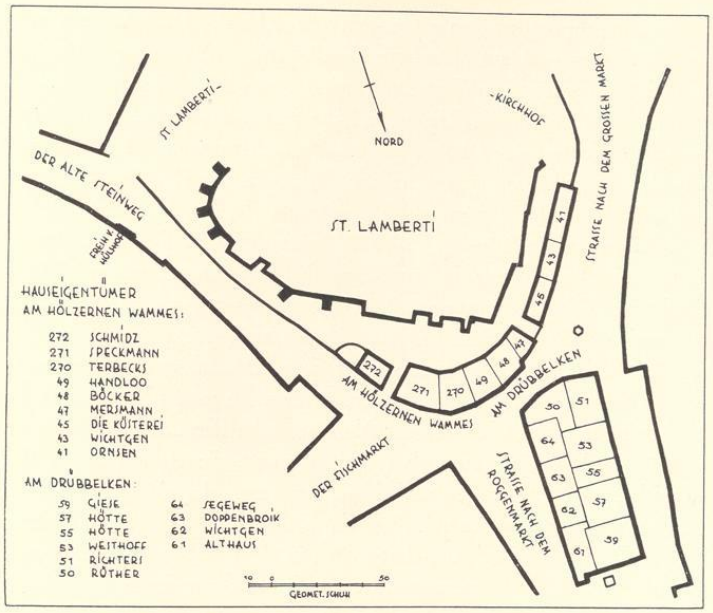


Abb. 881. Lageplan der Häuser des Hölzernen Wams und des Drubbels
Norden unten. Umzeichnung der Handzeichnung Nr. 643 von etwa 1772

† DER DRUBBEL

Das niederdeutsche Wort bezeichnet eine eng gedrängte Vielheit von Dingen oder Personen; eine entsprechende hochdeutsche Bezeichnung fehlt. Im Stadtbilde Münsters war eine Gruppe von zehn altertümlichen Wohnbauten so genannt, die an einer bevorzugten Stelle der Altstadt in einer Gabelung des Roggenmarktes zwischen dem breiteren über den Alten Steinweg nach S. Mauritz und Warendorf und einem schmaleren über den Prinzipalmarkt nach S. Ludgeri und Hamm führenden Durchbruch, zwischen dem Alten Fischmarkt und dem Ende des Prinzipalmarktes gegenüber dem Turm der S. Lambertikirche eingekeilt lag. Den Grundriß zeigen die Abb. 881 und 584, S. 2 dieses Bandes. Er hatte die Form eines schmalen, von Südsüdost nach Nordnordwest gerichteten, unregelmäßigen Rechteckes von etwa 31—32 m Länge; die Breite wuchs von 12,4 m am Nordende bis auf 15 m an der ein wenig ausgebogenen Südseite. Die Grundfläche betrug 436 qm ausschließlich eines 5 qm großen Hofes in der Mitte. Dankenswerterweise hat die Stadtverwaltung nach seinem Abbruch die Randlinie durch eine Reihe von Kopfsteinen im Straßenpflaster festlegen lassen. Von den zehn Häusern, die sich in den Drubbel teilten, maß das größte 64, das kleinste 26 qm. Fast alle Häuser des Drubbels galten als ganze Dienste; nur die Häuser 15 und 10 wurden als halbe, 9 sogar nur als Vierteldienst gewertet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die den Drubbel umschließenden Straßen waren sehr schmal. Der Abstand seiner Nordostecke vom gegenüberliegenden Hause Drubbel 17/18 betrug 10,5 m; er vergrößerte sich nach Süden hin auf 12,5 m. Auf der Westseite wuchs er von 5 auf 7,3 m, alles Maße, welche die Häuserabstände, nicht etwa die Breite der Fahrstraßen angeben. Die Entfernung der Südwestecke von der Nordostecke des ersten Bogenhauses Prinzipalmarkt 48 betrug nur 4,7 m. Daß die Reihe der Bogenhäuser gegenüber der Westseite des Drubbels aussetzte und damit den Beweis lieferte, daß seine Baugruppe älter war als die Flucht der Markthäuser, betonte schon 1882 A. Tibus, Stadt Münster, S. 161. Seine Angabe, die Westseite (31,5 m) sei genau so breit wie die Gesamtlänge der einer Bogenhalle entbehrenden Markthäuser (36,5 m), trifft freilich nicht zu. Die Unstimmigkeit fand ihre Erklärung, als im M. A. 23. II. 1910 nachgewiesen wurde, daß das alte, 1712 abgebrochene Münzhaus mit der Westseite des Drubbels fluchtete. Es ist S. 301 besonders besprochen. Die Schwierigkeiten des Verkehrs vom Alten Steinweg, Fischmarkt und Roggenmarkt zum Prinzipalmarkt hin wurden bis zum Jahre 1775 noch dadurch gesteigert, daß vor der Nordwestecke der Lambertikirche eine unten besonders behandelte Reihe kleiner Häuser vorgelagert war, die als *Hölzernes Wams* oder *an der Bassen* bezeichnet wurden, so daß auch hier, wenn man der einzigen erhaltenen gleich zu besprechenden Aufmessung Glauben schenken darf, die Durchfahrt nicht breiter war, als an der Westseite des Drubbels. Auch der dort mitten in der Straße stehende Brunnen wird sehr hinderlich gewesen sein. Diese Breitenmaße der Straßen sind nur durch die geringen Ansprüche zu erklären, welche die verhältnismäßig kleine Stadt von etwa 12000 Einwohnern an den Verkehr stellte. Daß der Drubbel schon in früher Zeit als ein unbequemes Hindernis galt, beweist die von Huyskens[1] veröffentlichte Bittschrift von 1710, in der die *Eigentümer und Einwohner des Eilandes zwischen den drei Markeden* um Schutz gegen die Absichten der Fürstbischöflichen Regierung baten, den Drubbel zu beseitigen. Nicht ohne Erfolg. Denn seine Niederlegung erfolgte erst 1906 und 1907, nachdem die Stadtverwaltung schon seit Jahrzehnten jede Gelegenheit benutzt hatte, einzelne Grundstücke zum Zwecke des Abbruches zu erwerben[2]. So sehr den Stimmen recht gegeben werden muß, welche den Abbruch der Baugruppe als eine schwere Schädigung des alten Stadtbildes, als den Verlust des Abschlusses des Prinzipalmarktes, als eine Bloßstellung der Lambertikirche bedauerten[3], wird man zugeben dürfen, daß die Forderungen des neuzeitlichen Verkehres eine Erhaltung des Drubbels in seinem alten Umfange unmöglich machten, ohne daß man die heutige Lösung, den Ersatz der so malerischen Häusergruppe mit ihren überstehenden Stockwerken und durcheinandergeschobenen Ziegeldächern durch eine Verkehrsinsel mit Lichtmast und Parkstelle für glücklich und auch nicht als endgültig ansehen wird.

Die ältere, überlieferte Annahme[4], der Drubbel sei ein Rest der stehengebliebenen und allmäh-

[1] Ztschr. 62, 251; Original im Stadtarchiv XVII 72.

[2] Der Entschluß, den Drubbel abzureißen, schon in M. A. 1892 Nr. 141; vgl. W. M. 25. I. 1902, 10. III. 1904. Der Abbruch des der Stadt gehörenden Teiles des Drubbels begann 3. IV. 1906; vgl. W. M. 15. V. 1906. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß 19. IX. 1907 den Ankauf der restlichen Häuser, deren Abbruch 5. XII. 1907 begann. Die einzelnen Daten und Kaufsummen mit einer Reihe kleinerer Abbildungen in den Münsterischen Heimatblättern Bd. II Nr. 3, September 1915.

[3] Vgl. das Eingesandt im M. A. 18. I. 1906.

[4] Guilleaume, Beschreibung der Stadt Münster, 1836,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 882. Der Drubbel von Südosten: von links nach rechts Nr. 11—16

Aufnahme der Hötteschen Sammlung 1903

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

lich durch Bürgerhäuser ersetzten Bauhütten der Lambertikirche, ist längst aufgegeben[5]. Der Bau dieser Kirche fällt vermutlich in die letzten Jahre des 11. Jahrhunderts, die Anlage der Märkte, bei der die Wegeflucht der älteren radialen Straße von den Gabelungen zu Seiten des Drubbels durchbrochen wurde, wenig später. Seine Entstehung ist an seiner Südostseite zu suchen. Seine Häuser sind nicht Einbauten in die leere Mitte einer erbreiterten Straße, sondern Reste von Grundstücken an einer älteren, zum Mittelpunkt der Stadt führenden Querstraße, auf denen noch vor der Einschließung durch die weite Stadtmauer leichte Holzbauten sich erhoben haben mögen.

AUFMESSUNG

643. LAGEPLAN DER HÄUSER DES HÖLZERNEN WAMS UND DES DRUBBELS. Federzeichnung mit Wasserfarben, 313×410 mm Einf., Maßstab 50 m. F. = 58 mm. Oben *Plan der Häuser an S. Lamberti Thurn, wie auch der Häuser sogenannten Drübbelken.* A. Bömer, Ztschr. 62, 235 Nr. 170*. Landesmuseum.

Umzeichnung Abb. 881. Die eingeschriebenen Zahlen sind die des Häuserkatasters 1771. Die als Erläuterungen beigegebenen Namen haben die Form wie auf dem Originale, auch wenn sie fehlerhaft sind, wie z. B. 63 Doppenbrock statt Deppenbrock. Die Datierung der Zeichnung ergibt sich aus der Angabe 53 Westhoff, der nach den Häuserkatastern des Stadtarchives frühestens 1770 das Haus bewohnte und schon 1774 nicht mehr darin erwähnt wird. Danach ist sie zwischen 1771 und 1773 entstanden.

GESCHICHTLICHES. Das Gesuch von 1710 unterzeichneten *Herman Dorsten, Daniel Martin Harmeyer, Berndt Eicholt, Frans Wilhelm Jeger, Herman Henrich Nieberg, Herman...* (unleserlich), *Bernard Frerickman, Wwe. Picker, Johann Jochmardink.* Die Reihenfolge ist willkürlich.

DRUBBEL 16. 1771: 61; 1785: Martini-Leischaft 320. Straßenaufmessung 1720 Jäger, 1728 Franz Wilhelm Jäger, Zinngießer, Häuser-Kataster 1760—nach 1800 Knopfmacher Christoph Balthasar Althues. Das Haus an der Nordostecke.

DRUBBEL 15. 1771: 62; 1785: M. L. 321. Straßenaufmessung 1720 Eckholt, 1728 Bernd Eickholt, Schuster; Straßenkataster 1760—1762 Schneider Johann Bernd Seggeweg, 1763 Schneider Johann Henrich Schrader, 1764—1776 Buchbinder Johann Christoph Witken, 1776 Artillerist Fürstenberg, 1777 Höker Sauer, 1778—1802 Chirurg Menge. Ostseite, zweites Haus von Norden.

DRUBBEL 14. 1771: 63; 1785: M. L. 322. Straßenaufmessung 1720 Wwe. Olfers, 2 Häuser, 1728 Altlepper Bernd Frerichmann; Häuserkataster 1760—1764 Höker Folling, 1765/6 Glaser Johan Anton Schucht, 1767—1769 Höker Bernhard Henrich Deppenbrock, 1771—1778 (†) Höker Johann Bernhard Deppenbrok, 1779—1789 Höker Philipp Dammer, 1799—nach 1805 Höker Büning. Ostseite, drittes Haus.

DRUBBEL 13. 1771: 64; M. L. 324. Straßenaufmessung 1720 vgl. das vorige Haus, 1728 Johann Dorsten; Häuserkataster 1760 Blechschläger Peter Witken, 1762 Perückenmacher Ribsdorf, 1763—nach 1800 Schneider Johann Bernd Seggeweg. Ostseite, viertes Haus.

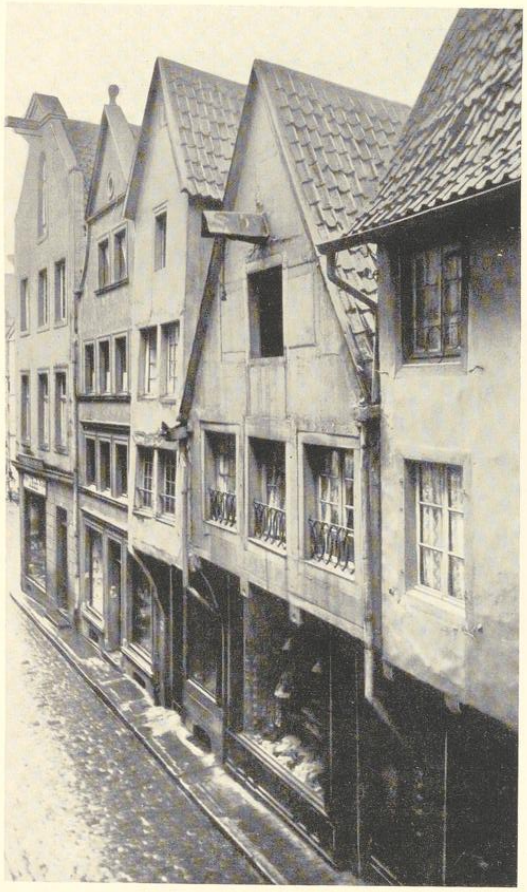
DRUBBEL 12. 1771: 50; M. L. 324. Straßenaufmessung 1720 Wwe. Gallenkamp, 1728 Kantenkramer Henrich Westermann; Häuserkataster 1760—1768 (†) Fräulein Westermann, Devotesse, 1769—1800 Kaufhändlerin Rüter.

Ostseite, südliches Eckhaus. Sandsteinhaus von drei Geschossen mit kleinem Renaissance-Dreieckgiebel am Westende (Abb. 882). Die Fensterkreuze in II und III entfernt, auf den Giebelstaffeln schwere, kugelbesteckte, muschelartige Halbräder. Die Fenster des ersten Giebelgeschosses ohne Brücken. Der östliche Anbau ist nach Ausweis der geschnitzten Kopfbänder

S. 256: *Die Nachricht, daß Tiroler Landleute... 20 Jahre daran* (an der Lambertikirche) *gearbeitet und dabei den Drubbel gegründet haben, ist bloß Tradition.*

[5] Vgl. Bd. I S. 106 und II S. 250. Vgl. auch meinen Aufsatz Die alte Münze und die Entstehung des Drubbels, in M. A. 23. II. 1910.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme der Hötteschen Sammlung 1903

Abb. 883. Die Westseite von Süden: von links nach rechts Nr. 7—11



Aufnahme der Hötteschen Sammlung 1903

Abb. 884. Die Westseite des Drubbels von Norden: von links nach rechts Nr. 7—11



Aufnahme der Hötteschen Sammlung 1903

Abb. 885. Die Nordseite des Drubbels, Nr. 16 (links) und 7

gleichzeitig. Zwischen den Fenstern II und III befand sich auf der Schmalseite eine Tafel mit der Jahreszahl 1636.

DRUBBEL 11. 1771: 51; M.L. 325. Straßenaufmessung 1720 und 1728 Wwe. Piecker, 1760—1763 Schneider Peter Nikolaus Marcus. Das Haus wird 1764 vom Freikramer Johann Henrich Richters neugebaut, der es bis nach 1800 bewohnte. Westseite, südliches Eckhaus.

DRUBBEL 10. 1771: 53; M.L. 326. Straßenaufmessung 1720 Meddinck, 1728 Herman Overmidding; Häuserkataster 1760—1762 Henrich Levedag, 1763—1765 Freikramer und Spitzenhändler Peter Levedag, 1766—1769 dessen Witwe, 1771—1773 Freikramer Westhoff, 1774 Kunstdrexler Freitag, 1775 Wwe. Caas, 1776—1781 Kaufhändler Mathesius, 1782 Kramer Droste, 1783—1791 Höker Busson, 1792—1796 Kramer Berkman, seit 1797 Witwe des Eisenhändlers Meyer. Westseite, zweites Haus von Süden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DRUBBEL 9. 1771: 55; M. L. 327. Straßenaufmessung 1720 Föhekinck, 1728 Schneider Gerdt Tolcking; Straßenkataster 1760—1764 Freikramer Johann Henrich Richters, 1765—1768 Näherin Richters, 1769 Näherin Maria Katharina Buckelmann, 1771—1778 Näherin Wiedeman, 1779—1783 Schuster Löher, 1784 Schneider Geißeler, 1785—1791 Freikramer Troys, 1792—1797 Buchbinder Mertens, 1798—1806 Schuster Zurmühlen. Westseite, drittes Haus von Süden.

DRUBBEL 8. 1771: 57; M. L. 328. Straßenaufmessung 1720 Hardemeyer, 1728 Johann Hinrich Ercken; Straßen-Kataster 1760—1775 Pelzer Johann Bernhard Hütte, seit 1776 dessen Witwe, seit 1783 bis nach 1800 Pelzer Hötte. Westseite, viertes Haus von Süden.

DRUBBEL 7. 1771: 59; M. L. 329. Ratsprotokoll 25. X. 1712: der *Neubau des Herman Henrich Nieberg am Roggenmarkt* ist fünf Jahre lastenfrei; Straßenaufmessung 1720 Wwe. Nieberg. Dabei ein Posten *für das, was zu den Brunnen vor Niebergs Hause, auch wo die alte Münze gestanden.* 1728 N. Lemmgo, Zinngießer; Straßenkataster seit 1760 Wwe. Zinngießer Lemigo. 1768—1794 vom Kramer Giese gebraucht, 1773 und 1776 als Kramerhaus, 1785 als Warenhaus bezeichnet, 1796 Tuchhändler Moll bis nach 1800.

Nach dem Ratsprotokoll bat Gewandschneider Moll 3. X. 1796 um Besichtigung seines Hauses im Drubbel. 6. II. 1797 wurde ihm Lastenfreiheit auf fünf Jahre gewährt. Diesen Neubau zeigt Abb. 885. Über dem dreigeschossigen Hause das Hauptgesims, das in der Mitte segmentartig nach oben ausbiegt. Darüber eine Attika mit kurzen Balusterreihen. Der Westgiebel mit oberem kleinen Dreieck und großem, rundbogig geschlossenem Giebelfenster.

Die Häuser 8—11 und 13—16 entbehrten charakteristischer Stilformen, die eine genauere Datierung ermöglichen. Die Kopfbänder waren anscheinend in später Zeit schlicht erneuert. Das Äußere der Häuser entsprach meistens den Bauten des 18. Jahrhunderts.

† DAS HÖLZERNE WAMS

Die Scherzbezeichnung bezieht sich auf eine Reihe von kleinen Häusern, die bis zum Jahre 1775 der Nordwestseite der Lambertikirche wie eine Verkleidung vorgelagert war. Die gleiche Benennung kehrt bei einer der fünf Bastionen der Zitadelle wieder; vgl. Bd. I Tafel V, Erläuterungen unter dd und S. 47. Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Bezeichnung einstweilen nicht zu belegen. Der alte Name ist *an der Bassen* oder *an der Batzen.* Das Wort vermag ich nicht zu deuten. In der Straßenaufmessung von 1728 sind die Häuser unter der Bezeichnung *Gegen den Bogen* aufgeführt.

Grutrechnung 1567: der Bote erhält Bezahlung für die Verpflegung *der gefenklichen Frouwen bey den Viβmarkede an der baβen wonhaftig,* die trotz des Verbotes Pesthäuser besucht hatte. Ratsprotokoll 1597: *Heinrich Hegerman Schomaker an der Batzen* bittet, einen Pfeiler zur Stützung seines Hauses auf die Straße setzen zu dürfen. RP 19. III. 1773 als *Landtagssache wegen besorgter Demolierung deren am Lambertikirchhof gegen das Eiland herüberstehenden Häusern.* Intelligenzblatt 25. V. 1773: Die Baumaterialien *des an S. Lambertikirchhof bei den Fischbänken belegenen Hauses sollen dem meistbietend überlassen werden, der den Abbruch auf seine Kosten übernimmt.* Es handelt sich um das am weitesten östlich gelegene Haus auf der Nordseite der Kirche, 1771: 272. RP 16. IX. 1774: *Als von dem hiesigen Stadtgericht vermög des Intelligenzblatt von vorigen Dienstag wegen der um Lambertikirchof stehenden Häuser die Bassa genannt auf unmittelbaren gnädigsten Befehl citatio edictalis contra creditores erlassen und darunter angeführt worden, daß selbige Häuser im künftigen Herbst abgebrochen werden sollten, soll Entschädigung wegen Ausfall erbeten werden.* Von den neun Häusern wurden nur die zwei ersten zu einem ganzen Dienst, alle übrigen zu einem halben gerechnet. Sie wurden meist 1775 abgebrochen.

HAUS 1771: 41 (vgl. Abb. 881). Straßenaufmessung 1720 Brokhoff, 1728 Nikolaus Brokhoff Schneider. Kataster 1751—1753 Anton Arenzen Heggekrämer, bis 1775 dessen Witwe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

HAUS 1771: 43. Straßenaufmessung 1720 Jungfer Maes, 1728 Uhrmacher Werner Mönich. Kataster 1751—53 Schneider Johann Diederich Daldrup, 1754—57 Perückenmacher Johann Heinrich Kemper, 1759—60 Perückenmacher Albert Ribbsdorf, 1761—62 Höker Franz Esch, 1763—74 Blechschläger Peter Witgen.

HAUS 1771: 45. Straßenaufmessung 1720 Küsterei ad S. Lambertum, 1728 Küster Berndt Steenwick. Kataster 1751—62 Schneider Dietrich Herman Metters, 1763—73 Peruquier Friedrich Weddering, 1774 Schneider Aldrup.

HAUS 1771: 47. Straßenaufmessung 1720 Jungfer Mersmann, 1728 Schuster Johann Merßmann. Kataster 1751 derselbe, 1752—61 dessen Witwe, 1762—75 Schuster Franz Mersmann.

HAUS 1771: 48. Straßenaufmessung 1720 Wwe. Jungebloet, 1728 Schuster Anton Neuhaus. Kataster 1751—55 Renoh, Francois, 1756—63 Gelbgießer Albert Schaepmann, 1765 Schuster Herman Tomkorte, 1766—73 Chirurg Joseph Menne, 1774 Taglöhner Müseler.

HAUS 1771: 49. Straßenaufmessung 1720 Hartman, 1728 Schneider Johann Kortmann. Kataster 1751—1760 Schneider Johann Bernd Udinck, 1761—62 Blechschläger Peter Witgen, 1763—75 Schuster Friedrich Hanloe.

HAUS 1771: 270. Straßenaufmessung 1720 Dörsten, 1728 Pelzer Adolf Dorsten. Kataster 1751—56 Wwe. Arnold Dörster, 1757—66 ihr Schwiegersohn Gerhard Henrich Becker, Pelzer, † 1766, 1767—69 seine Witwe, 1772—75 Pelzer Christoph Terbeck.

HAUS 1771: 271. Straßenaufmessung 1720 Helmer, 1728 Chirurg Henrich Burgard Helmer. Kataster 1751—53 Perückenmacher Johann Henrich Kemper, 1754—55 Schuster Gerhard Feseck, 1756—59 Perückenmacher Busson, 1760—62 Artillerist Borgmann, 1763—75 Höker Gerhard Henrich Speckmann.

HAUS 1771: 272. Straßenaufmessung 1720 Lenter, 1730 Höker Johann Henrich Lenter. Kataster 1751 Schuster Nordhoff, 1752—57 Schuhmacher Wilmsen, 1760 Postillon Christoph Köster, 1764—67 Schneider Johann Henrich Schräder, 1768—69 Gelbgießer Johann Henrich Altmölle, 1771—72 Peruquier Anton Schmitz. 1773 abgebrochen.

† TELGTERSTRASSE 22

1771: 326; 1785: Lamberti-Leischaft 3.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Lagemann, desgl. 1728: Senator Kramer Johann Lagemann. Straßen-Kataster 1750—1753: Witwe des Kramers Lagemann, 1754 bis nach 1805: Kramer Gerhard Henrich Lagemann und seine Nachfolger.

ERLÄUTERUNG. An der Längsseite zur Arztkarrengasse in Eisenankern die Jahreszahl *1647*. Die fünfachsige, zweigeschossige Front vermutlich entsprechend den Rokokoformen der Türumrahmung um 1760. Im Giebelgeschoß drei mit den unteren Fenstern fluchtende Fenster; Krüppelwalmdach.

† PRINZIPALMARKT 36

1771: 28; 1785: Ludgeri-Leischaft 43.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Wachtmeister Grevell*, desgl. 1728: *Witwe des Wachtmeisters Krevel von der Garde zu Pferde*. Straßen-Kataster 1751—1754: *Zuckerbäcker Westhues*, 1755—1762: *Kunstdrechsler Johann Ferdinand Fridag*, 1773—1788: *Freikramer Franz Esch*, 1788—1805: Freikramer Schlaun. Abgebrochen 1902, der Neubau des Architekten H. Muths war 1903 fertig.

ERLÄUTERUNG. Das alte Haus von 1653 lag mit seinem Hauptgesims genau in der gleichen Höhe wie seine drei Nachbarn zur rechten wie zur linken Seite. Das Erdgeschoß mit den zwei profilierten Spitzbogen rührte von einem älteren Bau her. Das Motiv einer spiralisch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

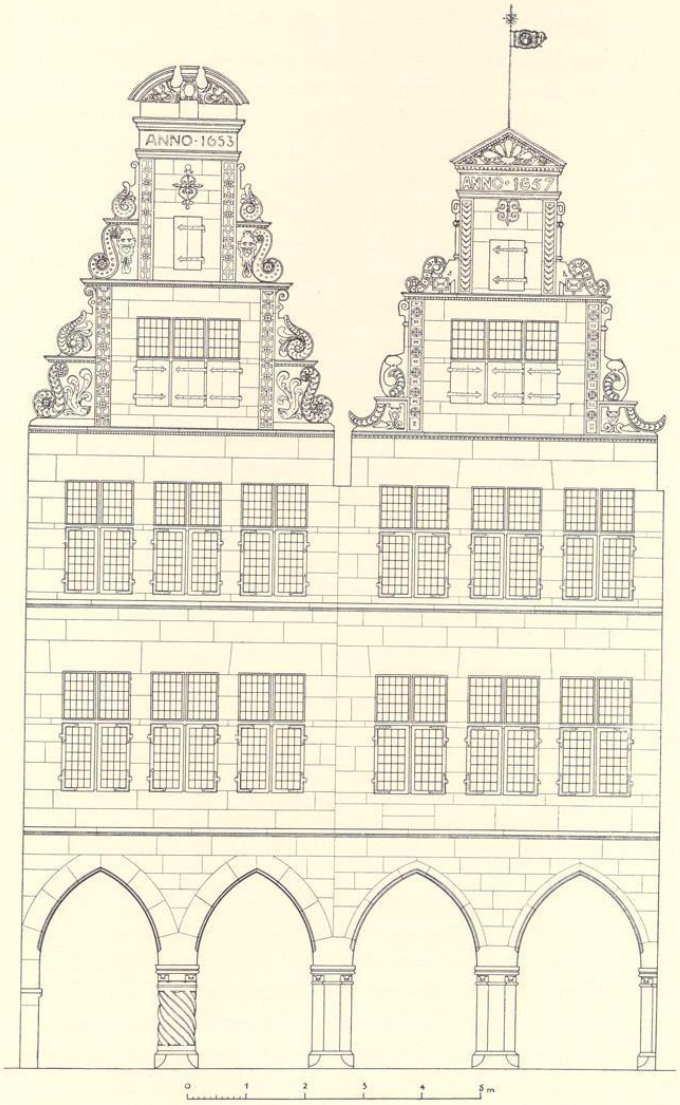


Abb. 886. Rekonstruktion der Fronten Prinzipalmarkt 36 und 37
Maßstab 1 : 100

in sich gedrehten Säule kehrt bei keinem anderen Bogenhause wieder. Die drei Fenster der beiden Obergeschosse hatten ihre Steinkreuze verloren, waren aber alt. Vielleicht gehörten auch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

diese Geschosse dem alten gotischen Hause an, wofür die Form der geraden Eisenanker spricht. An Stelle des dreiteiligen Fensters des ersten Giebelgeschosses war eine einzelne, große Bodentür getreten, die nach unten über das Hauptgesims bis in das zweite Obergeschoß hinein verlängert war. Das Jahr der Erbauung des Giebels, *ANNO 1653*, ist durch eine Inschrift oben im Gebälk festgelegt. Eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Schmucke der Giebel Prinzipalmarkt 29 von 1595 und Prinzipalmarkt 13 ist nicht zu bestreiten. Die wagrechten Gesimse in Höhe der halben Giebelstaffeln, die S-förmigen Voluten, ihre Verzierung durch aufeinander gereihte Scheiben kehren wieder, aber die Stufen des Treppengiebels sind schmaler und höher und werden durch breite, senkrechte, mit Ornamenten bedeckte Lisenen von den äußeren Zierteilen, welche die Dachsilhouette umschreiben, getrennt. Diese Form ist eine ausgesprochen holländische. Die engen politischen Beziehungen der Stadtverwaltung zu den Generalstaaten, die 1661 mit der Niederwerfung Münsters durch Christoph Bernhard von Galen ihr Ende fanden, kommen hier und bei dem Nachbarhause Prinzipalmarkt 37 in der Baugeschichte zum Ausdruck. Beide könnten ebensogut an einer Amsterdamer Gracht stehen. Vgl. Abb. 886. Der Neubau von 1903 zählt drei Obergeschosse, seine schmale Front ist in ihren Maßen so unverhältnismäßig in der Höhe gesteigert, daß das reich behandelte Haus als eine der schwersten Schädigungen des Marktbildes betrachtet werden muß. Daß seine Errichtung möglich war, hat seinen Grund in dem damaligen Fehlen eines Ortsstatutes zum Schutze des Stadtbildes. Dem ausführenden Baumeister Vorwürfe zu machen wäre unbillig.

PRINZIPALMARKT 37

1771: 30; 1785: Ludgeri-Leischaft 44.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Vecien*; desgl. 1728: *Kramer Albert Wersinn.* Straßen-Kataster 1751—1774: *Witwe des Kramers Versin*, 1775—1778: Kramer Höter, 1778—1805: Kramer (Johann Bernhard) Meiners. Umbau des Inneren des Hauses 1889, Einbau von zwei Läden 1899, Neuanlage eines Ladens 1926. Vgl. das Lichtbild Nr. 639 auf S. 53, ganz links.

ERLÄUTERUNG. Die Erhaltung verhältnismäßig gut. Das Erdgeschoß und vielleicht die beiden Obergeschosse sind Reste eines älteren Hauses unbestimmbaren Alters. Die Lage der Fensterbrücken und Gewände sind an den Fugen und Fensterhaken mit Sicherheit festzustellen. Statt des alten, dreiteiligen Fensters des ersten Giebelgeschosses eine große Bodenluke, deren Sohle wie bei dem Nachbarhause Prinzipalmarkt 36 über das Hauptgesims nach unten verlängert ist. Das Mauerwerk ringsum ist verputzt, das Fenstergewände links noch erkennbar. In dem kleinen Fenster des zweiten Giebelgeschosses liegt der Kran. Oben im Gebälk eingemeißelt *ANNO · 1657*, über dem abschließenden Dreieckgiebel die alte Wetterfahne mit dem Monogramm *IHS*. Die bei dem Nachbarhause Prinzipalmarkt 37 gemachten Bemerkungen über den Giebel und den holländischen Charakter seiner Bauweise gelten auch für dies Haus, das im selben Jahre erbaut wurde, in dem Christoph Bernhard von Galen zum zweiten Male seine Stadt belagerte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

DER BAROCK

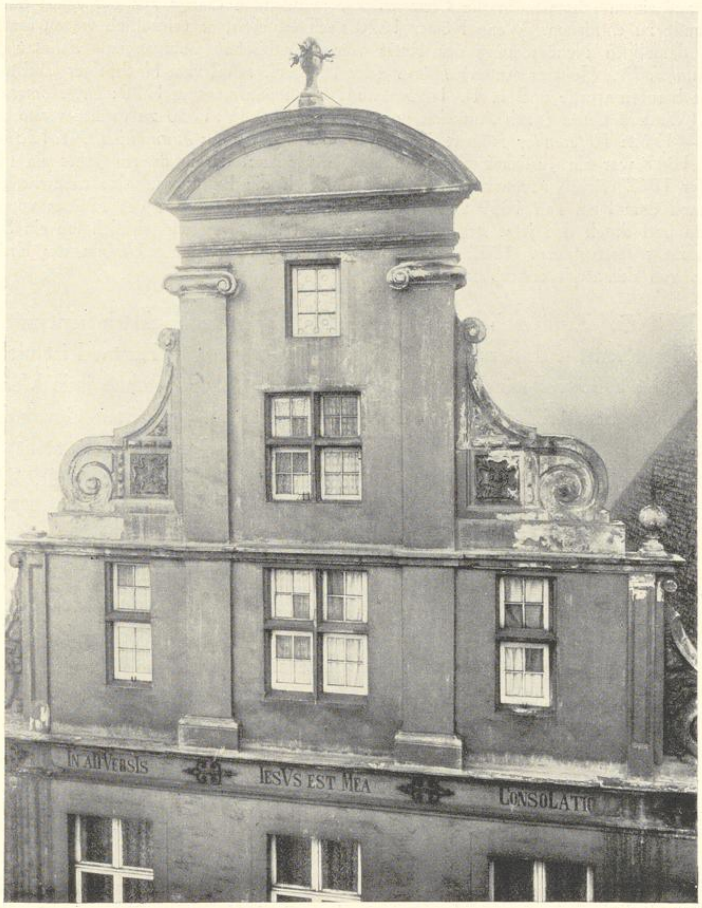
ERSTE HÄLFTE: 1661–1700

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 887. Bildnis des Baumeisters Peter Pictorius des Älteren, 1626—1685
Ölgemälde im Besitze des Westfälischen Kunstvereins

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 888. Der Giebel des Hauses Salzstraße 52

SALZSTRASSE 52

1771: 406; 1785: Ludgeri-Leischaft 59.

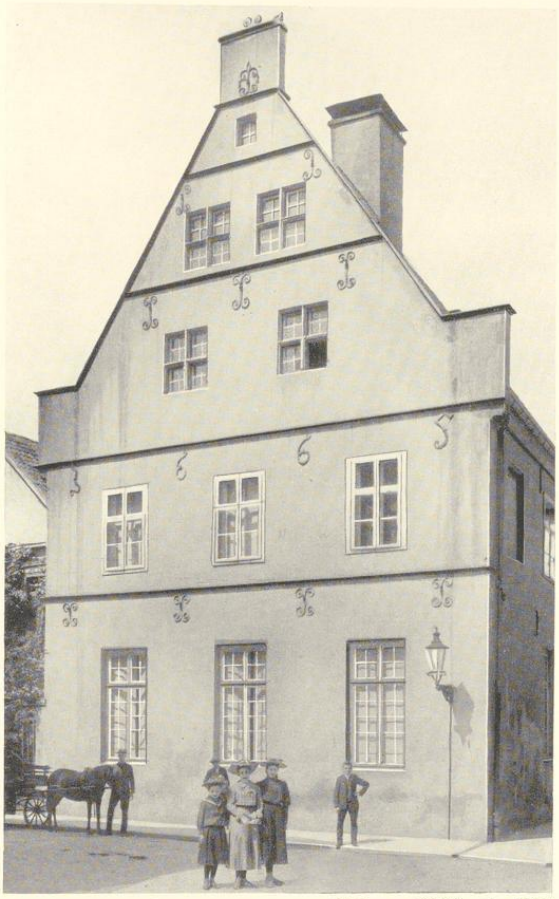
GESCHICHTLICHES. Ein auf den Verputz gemaltes anscheinend erneuertes Chronogramm am Giebel birgt die Jahreszahl 1664. Das Haus war vorher Wohnung des Heinrich Römer, den Christoph Bernhard von Galen nach der Niederwerfung der Stadt zum zweiten Bürgermeister eingesetzt hatte. Nach Tücking, Geschichte des Stifts Münster, 1865, S. 157, wurde die bekannte Gattin des Grafen Ernst Wilhelm v. Bentheim, Gertrud Zelst, auf Befehl des Bischofs um 1678 *nach Münster gebracht und im Hause des Bürgermeisters Römer in Verwahrsam gehalten.* Doch fand sie Gelegenheit, in der Verkleidung einer Magd aus

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

diesem Hause auf einem schmalen in die Clemensstraße mündenden Gange aus der Stadt zu kommen und in die Niederlande zu entfliehen. Wenn Römer 1670 noch lebte, ist er vermutlich wegen dieses Vorkommnisses bei der damaligen Neubesetzung des Rates vom Fürstbischof übergangen. Schatzungs-Verzeichnis 1685: *Stadtsyndikus Dr.* (Johann Anton) *Römer* (der 16. XII. 1682 vom Nachfolger Christoph Bernhards zu dieser Stelle berufen wurde und 1. II. 1695 starb). Straßenaufmessung 1720: *Dr. Römer*, desgl. 1728: *Oberstleutnant* (Walter) *Clute* (nach Aufzeichnungen Güdings 30. IV. 1730 zu Vechta verstorben). Straßen-Kataster 1751—1762: *Referendar Römer*, 1773—1789: *Dr. Nikolaus Zurmühlen*, XI. 1789—1805: *Rat Ludorff*; noch 1845 war ein Justizkommissar Ludorff der Besitzer, der in diesem Jahre ein Hinterhaus abreißen ließ. Vor 1862 erwarb Freiherr v. Fürstenberg-Borbeck die Besitzung. Das rückwärtige Drittel des Hauses, das nach dem Plan von 1839 wie ein Steinwerk vor die Ostwand des Hauses vorsprang, wurde 1892 abgerissen und durch den jetzt stehenden Neubau ersetzt. Ob es sich wirklich um ein Steinwerk handelte, ist nicht mehr festzustellen. 1902 Umbauten im Innern, 1933 neuer Umbau des Erdgeschosses in dem inzwischen von der Stadt erworbenen Hause.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, dreiachsige, verputzte Backsteinfront mit Werksteingewänden, -Eckquadern, -Pilastern, -Gebälken und -Voluten. Der Zustand ist nicht gut. Das Erdgeschoß ist seit 1933 vollständig umgestaltet; das Obergeschoß, ohne jede Verzierung, hat drei schlichte, große Fensteröffnungen des 18. Jahrhunderts mit erneuerten Gewänden. In dem Hauptgebälk, das durch schöne, wagrecht liegende Eisenanker aufgeteilt ist, steht das Chronogramm *In aDVersIs IesVs est Mea ConsoLatIo* (= 1664) aufgemalt. Die Form der Buchstaben ist nicht alt. Der ganze Giebel zeigt neueren Verputz, der zum Teil wieder im Abblättern begriffen ist. Ob die Backsteinflächen ursprünglich unverputzt waren, ist nicht mehr festzustellen. Die Fensterkreuze und Brücken des Giebels scheinen im 19. Jahrhundert erneuert zu sein, entsprechen aber in der Gesamtform den bei den Bauten des Peter Pictorius des Älteren aus den sechziger Jahren nachzuweisenden Fenstern, wie seine Entwürfe der Domweinschänke und der Galenschen Kurie zeigen. Die barocke, architektonische Gliederung des Giebels ist eine völlig andere wie bei den Spätrenaissancehäusern der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sie ist das Werk eines gelernten Baumeisters, nicht mehr eines Steinmetzen der städtischen Gilde. Die Mitte des Giebels wird von zwei breiten, durch beide Geschosse durchlaufenden glatten Pilastern mit jonischen Kapitellen eingerahmt, die oben durch ein Gebälk verbunden sind, dessen Gesims ein Kreissegment darstellt. Über dem ersten Giebelgeschoß befindet sich ein breiter, um die Pilaster verkröpfter Architrav, dessen Enden durch je einen schmalen, kapitällosen Pilaster, der oben eine mit Eisenzweigen besteckte Kugel trägt, gestützt werden. Eine ähnliche oben auf der Mitte des Gesimsbogens. Die durch Gebälk oder Gesims mit den Pilastern sich ergebenden Winkel sind durch große, schwere, erfindungsarme Schneckenornamente ausgefüllt. Im ersten Giebelgeschoß haben die seitlichen Fenster nur die halbe Breite des mittleren. Daß ein Entwurf des älteren Pictorius vorliegt, ist nicht unwahrscheinlich. Die 1664 begonnene und 1666 vollendete Front der Jesuitenkirche in Coesfeld, die H. Hüer 1923 im 3. Sonderheft der Zeitschrift Westfalen mit Recht für Peter Pictorius in Anspruch nahm, zeigt in ihrem Giebel (Tafel V) in der Aufteilung durch Pilaster auf ungewöhnlich hohen Sockeln, die oben mit durchlaufenden Profilen verbunden sind, und in der Schneckenform der Eckvoluten eine gewisse Verwandtschaft; ebenso die Giebelmitte der von Hüer im Entwurfe in das Jahr 1682 zurückdatierten Franziskanerkirche in Münster (Tafel VII in jener Veröffentlichung).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme um 1910 (Sammlung Hötte)

Abb. 889. Der kleine Schmisinger Hof Neubrückenstraße 16 von Osten

NEUBRÜCKENSTRASSE 16

DER KLEINE SCHMISINGER HOF

1771: 1779; 1785: Martini-Leischaft 158.

GESCHICHTLICHES. Nach einer von E. Müller, Adelshöfe, S. 137, mitgeteilten Nachricht aus dem Jahre 1781 war der Hof in älterer Zeit Eigentum der Freiherrn v. Schorlemmer, was die Straßen-Kataster 1762—1775 bestätigen. Nach der Straßenaufmessung gehörte er schon 1720 den Freiherrn v. Schmising.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

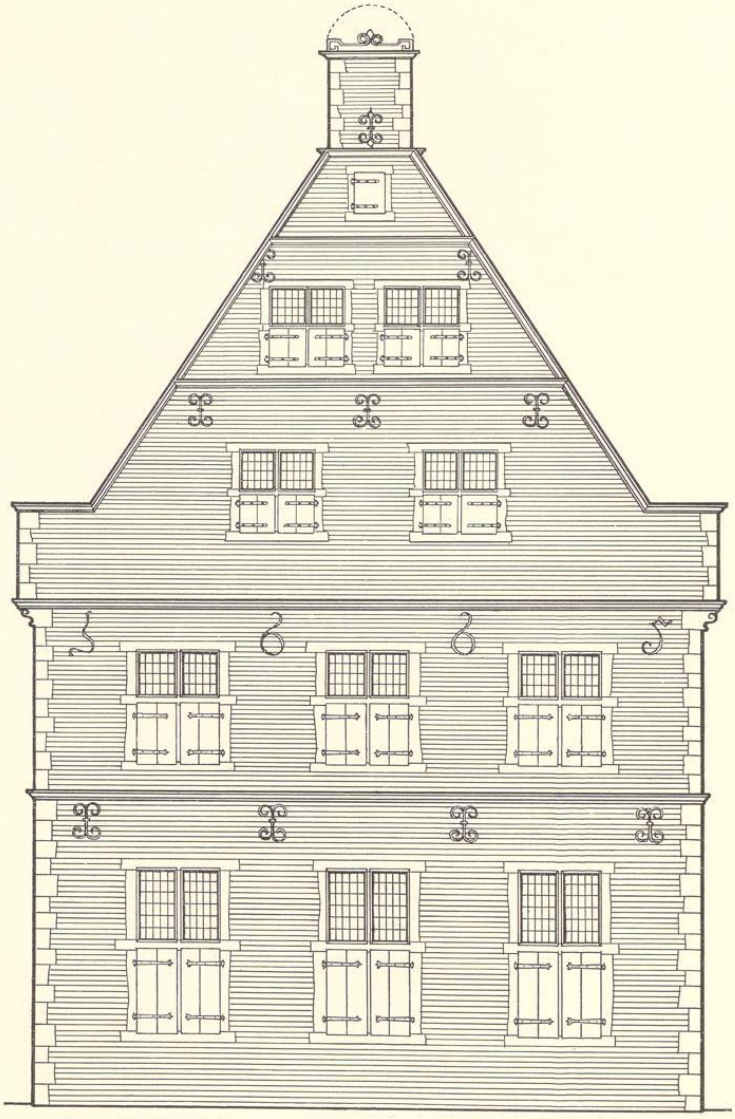


Abb. 890. Rekonstruktion des Kleinen Schmisinger Hofes, Neubrückenstraße 16
Maßstab 1 : 100

Sie hatten nach dem Straßen-Kataster von 1760 schon 1730 das Nebenhaus Neubrückenstraße 15 eingezogen, das nach E. Müller im Jahre 1785 als *olim Dettens, jetzt vom Obristmarschall v. Schmising zur Küche gebrauchendes Haus* bezeichnet wird. Kataster 1763: *Jobst Entrup verwahrt den Hof*, 1764—1782 als Ein-

wohner *Herr v. Audigen* (gemeint ist Freiherr v. Heereman zu Zuydwick und Oudegayn, der 1781 in den von ihm erbauten Hof Neubrückenstraße 65 übersiedelte). Die weiteren Einwohner führt E. Müller auf. Der Hof war bis 1919 Eigentum der Grafen v. Korff gnt. v. Schmising. 1923 Einbau von zwei Läden im Erdgeschoß, 1924 Umbau des Innern und der Front.

ERLÄUTERUNG. Der Umbau des Hauses 1924 hat das gesamte Innere so umgestaltet, daß keine Möglichkeit mehr besteht, den ursprünglichen Zustand im einzelnen festzustellen. Eine in den Akten des Stadtbauamtes befindliche ungenaue Zeichnung des Grundrisses läßt erkennen, daß hinter dem an die Straße stoßenden Vorderhause von 1665 von 18 m Länge und 11,6 m Front ein altes Steinwerk von 12,70×7,80 m und einer Mauerstärke von 0,94 m sich befand. Es lag wie alle frühen Bauten dieser Art parallel zur Straße, fluchtete mit seiner Südwest-Schmalseite mit der Südwest-Langseite des Vorderhauses, so daß von der Südostwand ein kleiner Teil von 1,10 m vor die Nordostwand des Vorderhauses vortrat; hier zeigt sich heute noch ein kleines rechteckiges Doppelfenster, dessen Profil wohl nicht mehr dem 14. Jahrhundert angehört. Die Schmalseiten des Steinwerks scheinen zwei, die Langseite drei Fenster gehabt zu haben. Die Unzuverlässigkeit der zu anderen Zwecken gemachten Zeichnung läßt nähere Feststellungen nicht zu; aus diesem Grunde mußte auch die Einordnung unter die übrigen verwandten Bruchsteinbauten dieser Art unterbleiben. Die Wände des Backstein-Vorderhauses sind 0,65 m stark, die Fenster der Nordostwand haben sich mit den Profilen erhalten, eines ist vermauert. Der Eingang in das große, mit Fliesen verkleidete Treppenhaus befand sich in der dritten Fensterachse der Südwestseite. Der einzige alte, heute beseitigte Raum des Vorderhauses war ein quadratisches Zimmer mit niedrigem Barockkamin in der zweiten Fensterachse der Nordostseite. Die Front ist stark verändert. Das Erdgeschoß hat statt der alten drei Fenster zwei große Ladenöffnungen mit Korbbögen und eine Mitteltür mit Rundbogen erhalten; die Eisenanker sind dabei beseitigt. Das Obergeschoß erhielt statt der alten drei Fenster deren vier. Auch hier wurden die alten, die Jahreszahl *1665* bildenden Eisenanker leider entfernt. Im ersten Giebelgeschoß drei Fenster statt der zwei alten, im zweiten sind die zwei (näher zusammenrückenden) erhalten, aber sie haben 1924 ihre Steinkreuze verloren. Auf der obersten Staffel die Reste eines Halbrades; solche sind auch auf den seitlichen Staffeln zu ergänzen. Abb. 889 zeigt den Zustand vor dem Umbau 1924, Abb. 890 die Rekonstruktion. Der Dachwinkel ist ziemlich der gleiche wie bei allen Dreieckgiebeln des 16. Jahrhunderts; seine späte Entstehungszeit verrät sich in der unverhältnismäßigen Höhe des ersten Giebelgeschosses und den großen verzierten Eisenankern.

DOMPLATZ 20

GALENSCHE KURIE, 1666; VGL. BD. II S. 104.

† DOMPLATZ 6/7

WEINSCHENKE, UM 1670; VGL. BD. II S. 58.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 891. Das alte Galensche Konvikt, Bispinghof 11, von Nordosten

BISPINGHOF 11, GEORGSKOMMENDE 17

DAS GALENSCHE KONVIKT

1771: 1146; 1785: Liebfrauen-Leischaft 116.

GESCHICHTLICHES. Das Galensche Konvikt umfaßte das ganze Gelände zwischen dem Ostende des Bispinghofes, der Georgskommende und der nach ihm genannten Konviktsgasse. Der Hof war vor der Erwerbung durch den Fürstbischof Christoph Bernhard v. Galen ein Burgmannsitz des Bispinghofes[1]. Die Vogelschau Alerdings von 1636 zeigt das alte Haus von annähernd gleicher Form wie das heutige; Teile davon haben sich in der Ostmauer des jetzigen Hauses erhalten. Das für die Erziehung und den Unterricht von 18 jungen Adligen bestimmte Galensche Konvikt wurde vom Fürstbischof begründet. Der Zeitpunkt steht bisher nicht fest[2]. In seinem Testamente vom 20. IV. 1678 bestätigt Christoph Bernhard die Stiftung, für die er außer einem teueren Hause mit vollständiger Einrichtung ein Kapital von 24000 Talern geschenkt habe. Vermutlich bezeichnet der in Eisenankern an der Westseite des Hauses angegebene Tag, 10. IX. 1677, das Datum der Gründung. Die Rechnungen des Hauses und der anstoßenden *langen Kammer* an der Konviktgasse haben sich im Gräflich Galenschen Archive zu Münster (Reg. E. A. I 157) erhalten. Ihre Grundrisse zeigt der Stadtplan von 1695; vgl. Bd. I Tafel V. Nach den Domkapitels-Protokollen vom 18. XI. 1680 haben gleich nach dem Tode des Fürstbischofs Schwierigkeiten bestanden; es wurde berichtet,

[1] Vgl. W. Sauer, Die bischöfliche Burg auf dem Bispinghofe, Ztschr. 32 (1874) S. 192. Die Grenze des Bispinghofes ist auf Tafel XV meiner Veröffentlichung der Ansichten und Pläne der Stadt M., 1910, eingezeichnet.

[2] K. Tücking, Geschichte des Stiftes Münster unter Christoph Bernhard v. Galen, M. 1865, S. 300 und 325.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

das Konvikthaus sei schon geschlossen. Doch scheint der Erbkämmerer, der Vorsitzende des Exekutoriums, der 23. XII. an seine Pflicht erinnert werden sollte, 22. I. 1681 eine befriedigende Antwort gegeben zu haben. Die Verlängerung der Front am Bispinghofe nach Westen erfolgte 7. VII.—28. X. 1700. Auch von ihr haben sich die Baurechnungen im Galenschen Archive erhalten (Reg. E. A. I 157 und Reg. Dinklage IV S. 1612). Ein dritter Erweiterungsbau vom 24. V.—10. XI. 1717 (Reg. Dinklage IV S. 1613) hat sich nicht erhalten. Eine den Bauakten beiliegende Skizze einer Remise und Durchfahrt beweist, daß es sich weder um einen Umbau des Hauses noch der langen Kammer handeln kann. Der Neubau wird an der Westseite des Grundstücks zu suchen sein. Um 1785 bestand, wie ein Grundriß des Gräflich Galenschen Archives (Bd. I S. 315 Nr. 238 und S. 331) beweist, die Absicht, das Konvikt in das 1784 vom Erbkämmerer angekaufte Fraterhaus zu verlegen. Es scheint nicht dazu gekommen zu sein, da die Straßen-Kataster noch 1805 das Grundstück als Konvikthaus bezeichnen. Es wurde infolge der durch die Franzosenzeit herbeigeführten wirtschaftlich schlechten Verhältnisse 1810 ganz geschlossen und konnte erst nach 1830 wieder ins Leben zurückgerufen werden. 1844 wurde es in einen auf dem Gelände des ehemaligen Fraterhauses vom Bauinspektor C. Kameran errichteten Neubau, Neustraße 44, überführt. Seit 1906 besteht die Gründung Christoph Bernhards nicht mehr. Die alten Gebäude am Bispinghof beherbergten schon 1864 die Bierbrauerei Bernhard Schwarte.

ERLÄUTERUNG. Die heutige, zweigeschossige, achtachsige, fast 22 m lange Front am Bispinghofe von verputztem Backstein mit Werksteingewänden besteht aus zwei nicht gleichzeitigen Teilen. Der linke mit je drei Fenstern in beiden Geschossen ist die ihres Giebels beraubte Schmalseite eines 11 m breiten und im Mittel etwa 18 m tiefen Herrenhauses, das 1677 umgebaut worden ist. Der rechte Teil, 10 m breit und 8 m tief, ist kurz nachher im Jahre 1700 angebaut und beherbergt die Eingangshalle, die Wirtschaftsräume und das Treppenhaus.

Das Alter des kleinen Kernes der linken Hälfte, eines der vielen Burgmannsitze des Bispinghofes, ist schwer zu bestimmen. In seiner östlichen Backstein-Längswand ist dicht hinter dem neuzeitlichen Abortanbau in beiden Geschossen je ein vermauertes gotisches Fenster zu erkennen, bei denen die Lage der Mittelpfosten und Brücken noch festzustellen ist. Ein gotischer Zierstein mit dem von Strahlen und Flammen umgebenen Monogramm ihs, der in der Mitte der Nordwand des langen Flügels an der Konviktsgasse, Georgskommende 17, eingebaut ist und anscheinend noch dem Ende des 15. Jahrhunderts angehört, stammt vielleicht noch von jenem Burgmannshofe her. Im Innern des heutigen Hauses sind keine Reste davon zu bemerken.

Der Name des Bauherrn ergibt sich aus den monumentalen Eisenankern, die auf der Front in drei Reihen zwischen den Fenstern beider Geschosse verteilt sind. Die unteren vier liegen so tief, daß ihnen im Innern des Hauses keine Balken entsprechen können. Die oberen vier sind durch das heutige schwere Dachgesims zur Hälfte abgeschnitten. Daraus ergibt sich, daß die Front dieses Teiles zunächst höher hinauf reichte, ja daß vielleicht noch ein Giebel vorhanden war, ehe bei dem Anbau des westlichen Teiles dessen Dachgesims über die ganze Front durchgeführt wurde. Die Initialen besagen: *C(hristophorus) B(ernardus) E(piscopus) M(onasteriensis) A(dministrator) C(orbejensis) B(urgravius) S(trombergensis) S(acri) R(omani) I(mperii) P(rinceps).* Die dazugehörige Datierung geben die Eisenanker über den Erdgeschoßfenstern der westlichen Längsseite dieses Hauses. Die drei ersten davon sind durch den nachträglichen Anbau des rechten Teiles der Front verdeckt: *(ANN)O 1677: X·7br(is).* Der Eingang in das Haus liegt heute innerhalb der seitlichen Halle; die beiden südlichen Achsen des Obergeschosses auf beiden Langseiten des Herrenhauses zeigen je zwei kleine Fenster,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

die nur durch einen Pfosten getrennt sind; das nächste Fenster der Westwand ist nachträglich verändert, während jenes gegenüber in der Ostwand dieselbe Umrahmung durch eine an allen Ecken abgesetzte flache Leiste hat, wie die Fenster und die Tür der ganzen Front.

Das eigentliche Internat war der 6 m breite und 57 m lange Flügel auf der Nordseite der Konviktsgasse; hier befand sich die *lange Kammer* für 18 Zöglinge. Nur ein kurzer Teil dieses Flügels an dem Westende an der Georgskommende ist dreigeschossig; in dem übrigen Reste ist das dritte Geschoß in Fachwerk ausgeführt. Die Fenster des verputzten Backsteingebäudes sind größtenteils neueren Ursprungs, aber im ersten Geschoß zeigen sich immer wieder Spuren und Reste von wenigstens zehn großen, renaissanceartigen Fenstern mit Sandsteingewänden, Mittelpfosten und Brücken, die bei anderen zum Teil durch Holz ersetzt sind. An den Hälften, Vierteln oder Achteln von ihnen, die heute noch als Fenster dienen, sind die alten gotisierenden Profile mit Kehlen in den Oberlichtern und Falzen für die unteren Holzladen noch zu sehen.

Der westliche Anbau von 1700 hat im Obergeschoß fünf etwas enger verteilte Fensterachsen; im Erdgeschoß liegt in der letzten von ihnen der Mitte des Hauses zu die Haustür; die weiteren daneben zu erwartenden Fenster fallen wegen der im Inneren entlang der Nordwand geführten Treppe fort. Die annähernd quadratische Eingangshalle mit einer barocken, flachen Balkendecke öffnet sich in einem Portal mit Halbkreisbogen, die auf Eckpfeilern ruhen, zum Hofe. Die Lage der Deckbalken und ein Mauerklotz auf der Westseite lassen keinen Zweifel, daß trotz des großen Portales, das durch ein Holztor geschlossen gewesen sein wird, sich ein Kamin befand. Die drei Fenster im Erdgeschoß der Südwand neben dem Portal sind durch Eisengitter geschlossen. In einem am Kamin vorbei der Nordwand des Hauses entlanggeleiteten breiten Gang führt die Holztreppe mit neun Stufen zu einem Podest in der Nordwestecke des Hauses und von hier aus im rechten Winkel zu dem Korridor, der im Obergeschoß auf der Südseite des Anbaues in den östlichen Teil des Hauses hinüberführt. Der obere Teil des Treppenhauses, der ganze Flur und die beiden westlichen Zimmer haben ihre verstuckten Balkendecken von der typischen Form behalten. In beiden Räumen befindet sich zwischen der dritten und vierten Fensterachse von links je ein Kamin mit schwerem Barockgebälk zu beiden Seiten der Zwischenmauer. In den Zimmern des Hauses von 1677 haben die Balken ihre Stuckverkleidung verloren. Die 1680 durchgeführte Inbetriebnahme des Konviktes machte anscheinend schon früh eine Vergrößerung der Wohnräume und die Verlegung des Treppenhauses und der Küche aus dem Herrenhause heraus wünschenswert. Die enge Anlehnung an das gegebene Vorbild ist besonders bei den Umrahmungen der Fenstergewände ersichtlich, und die aus der Durchführung des Dachgesimses des Anbaues über die ganze Front sich ergebende Beseitigung des Giebels des Haupthauses und die Verschneidung der Initialen des hochfürstlichen Bauherrn war nach dessen 1678 erfolgtem Tode nicht mehr bedenklich.

Der Konviktbau, der kurz vor dem Tode seines Gründers begonnen wurde, fällt noch in die Lebenszeit des Peter Pictorius des Älteren, der erst um 1685 starb. Da er der Baumeister der Galenschen Kapellen am Dome wie der vom Fürstbischof gestifteten Galenschen Kurie war,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

ist es von vornherein wahrscheinlich, daß er auch der Baumeister des Galenschen Konviktes ist. Man vergleiche die Fensterumrahmung der 1682—1684 gebauten Plettenberger Kurie, Domplatz 11 (Bd. II S. 76/77) und die Fensterkreuze der etwa 1668 vollendeten Galenschen Kurie, Domplatz 20 (Bd. II S. 100), oder die Portale und Türen in der 1677 umgebauten Velenschen Kurie, Domplatz 40/41 (Bd. II S. 197 und 199). Das Galensche Konvikt ist das vierte ihm zuzuschreibende Herrenhaus in Münster, das nachgewiesen werden kann.

DOMPLATZ 40/41

ERSTER UMBAU UM 1678; VGL. BD. II S. 197.

† BERGSTRASSE 65

1771: 176; 1785: Martini-Leischaft 112.

GESCHICHTLICHES. Schatzungsregister 1685: *Dr. Johann Bernhard Honthumb*; Straßenaufmessung 1720: *Herr Dr. Huntum; Jungfer Huntum.* Desgl. 1728: *Referendar Dr. Hunthumb und Jungfer H.*, Straßen-Kataster 1760—1763: *Erben des Referendars Honthumb*, 1763—nach 1800: *Referendar Dr. H.* Noch 1890 befand sich das Haus im Besitze dieser Familie.

BAUZEICHNUNG

644. GRUNDRISS, AUFRISS UND SCHNITT DES HAUSES. Federzeichnung mit Wasserfarben, 353×393 mm Bl., Transversalmaßstab 40 F. m. = 105 mm. Unten der Grundriß des Neubaues und in punktierten Linien jener des alten Gebäudes. Darüber der Aufriß von Süden, rechts der Schnitt. Die Identifizierung des Hauses ist an der Hand der Angabe *Aha fluvius* und der Flußrichtung gesichert; diese meine Feststellung ist in Altwestfalen S. XXVI abgedruckt. Landesmuseum, Nr. 380 (Abb. 892).

ERLÄUTERUNG. Der in punktierten Linien angedeutete Grundriß des alten Hauses ist nicht ohne weiteres mit der Darstellung bei Alerding von 1636 in Einklang zu bringen, von dem übrigens kaum bei jedem einzelnen dargestellten Hause absolute Treue der Wiedergabe zu erwarten ist. Das Vorhandensein eines von Norden nach Süden gerichteten Steinwerks, eines rechtwinklig anschließenden Vorderhauses zur Straße hin und eines Nebenhauses längs der Aa ist nicht zu bestreiten. Aber auch die Bauzeichnung gibt kein vollständiges Bild; man sieht die mit einem winkligen Aussteckse l versehene Nordwand des Vorderhauses, aber es fehlt die entsprechende Südwand. Daß es sich um die gleiche Baugruppe handelt, ist nicht zweifelhaft. Daß der in der Bauzeichnung entworfene Bau tatsächlich ausgeführt ist, beweist der Stadtplan von 1695, Bd. I S. 43 Nr. 83 bzw. 84, Tafel V. Es war ein rechteckiges Haus von 24,3 m Länge und 9 m Breite, das am Westende einen bis an die Aa gehenden Anbau von 7,85 m Länge und 5,7 m Breite hatte. Die Geschoßhöhen betrugen unten 16 F. m. (= 4,65 m), oben 12 F. (= 3,50 m). Die Schmalseiten zählten je drei, die Nordwand zehn Fensterachsen. Das Westende des Hauses nahm in der ganzen Breite die *Saletta* mit dem großen Kamin in der Ostwand ein, der nächste zweiachsige Raum war durch eine Längsmauer in eine *Kinder-*

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

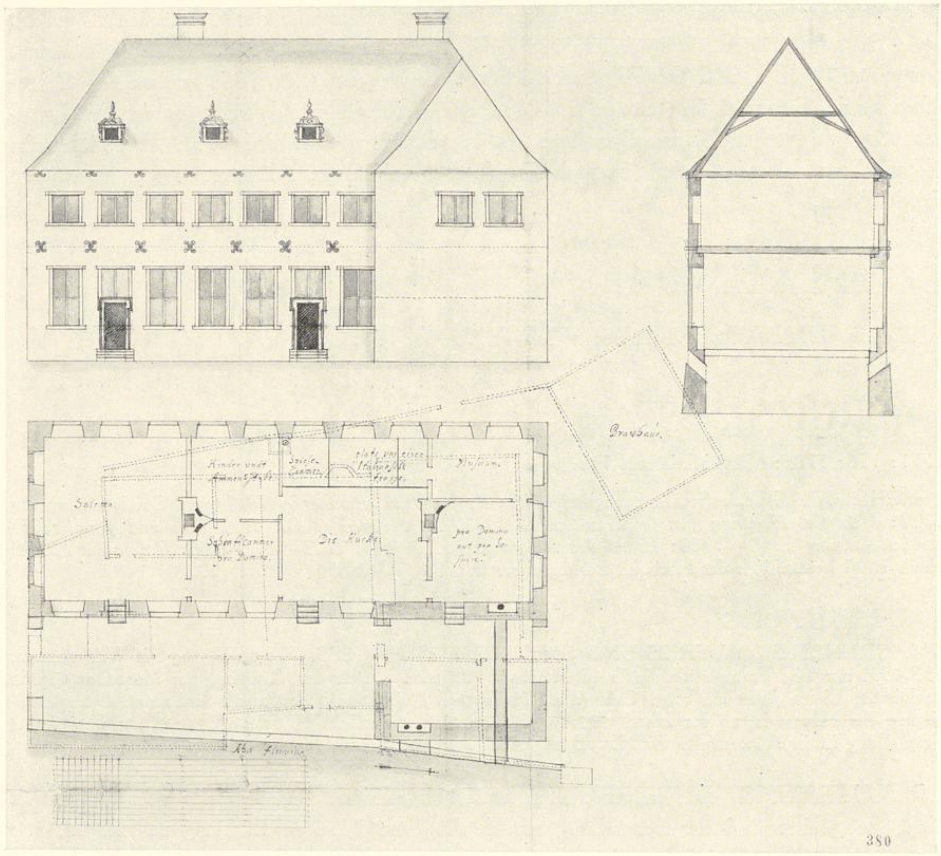


Abb. 892. Grundriß, Aufriß und Schnitt des ehemaligen Hauses Bergstraße 65
Handzeichnung von Peter Pictorius d. Ä., Nr. 644

vndt Ammenstube und eine *Schlaffcammer pro Domino* geteilt. Von der sehr tiefen, dreiachsigen *Kücke* waren auf der Nordseite eine kleine *Spiese-Cammer* und ein *plats vur einer Italianischen Treppe* abgetrennt. Im Ostende befand sich ein quadratischer Raum *pro Domino aut pro hospite* und daneben, eine kulturgeschichtliche Merkwürdigkeit, ein *Musaeum,* sicher nicht der Aufbewahrungsort künstlerischer Sammlungen, sondern in erster Linie der Bücherei. Die nach Süden gezogene Doppellinie deutet den Abflußkanal des in der Südostecke des Hauses liegenden Aborts an. Der in der Achse der Einfahrt liegende Anbau mit zwei einander gegenüberliegenden Toren und eigener Abortanlage war vermutlich der Stall, der im Erdgeschoß auf der Südseite keine Fenster hatte. Das *Bravhaus* scheint vom Neubau nicht berührt

zu sein. Die drei Türen lagen auf der Südseite des Hauses. Die erste führte in den Saal, die zweite in die Küche, die dritte vom Stall aus in das Herrenzimmer. Ihre Gewände haben oben rechteckige Ohren und darüber zweiteilige Oberlichter, die jenen der übrigen großen Fenster des Erdgeschosses mit Pfosten und Brücken entsprechen. Im Obergeschoß gab es nur auffallend niedrige Doppelfenster. Über beiden Fensterreihen in allen Achsen zwischen den Fenstern befanden sich kleine Eisenanker. Die drei Dachfenster hatten zierliche Umrahmungen. Die außerordentliche Ähnlichkeit der Zeichenweise, der Schrift und Fensterformen mit der Bd. II S. 100 Abb. 372 wiedergegebenen Bauzeichnung der Galenschen Kurie, Domplatz 20, beweist, daß der Baumeister Peter Pictorius der Ältere ist, der 1685 starb und erst nach der Niederwerfung der Stadt durch Christoph Bernhard von Galen 1661 in Münster als Baumeister tätig gewesen sein wird. Der im Schatzungsregister von 1685 als Besitzer genannte Dr. Johann Bernhard Honthumb, ein bischöflicher Beamter, nämlich Referendar im Geheimen Rat, wird auch der Bauherr gewesen sein. Er ist nach Ausweis eines in meinem Besitze befindlichen Stammbaumes der Familie Honthumb 1652 geboren und 19. X. 1713 gestorben. Sein Vater, der Gograf zu Hastehausen, Dr. Gerhard Honthumb, starb 1662 und ist in der Überwasserkirche begraben, kommt also als Bauherr nicht in Frage. Nach alledem wird das Haus an der Bergstraße erst um 1680 erbaut sein. Schon der Plan von 1839, Bd. I S. 80 Nr. 169, Tafel IX, zeigt an seiner Stelle den Grundriß des heutigen interesselosen Gebäudes.

NEUBRÜCKENSTRASSE 8

1771: 1788; 1785: Martini-Leischaft 150.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720 unter den *Minoritenhäusern*. Straßen-Kataster 1760—1792: *Jungfer Kleibolte, Wäscherin bei den Minoriten*, seit XI. 1792 bis nach 1800: *Jungfer Eßeling*.

ERLÄUTERUNG. Backsteinbau mit Sandsteingewänden und Fachwerkgiebel, drei Fensterachsen und zwei Geschossen. Die Tür mit schwerem Profil, welches das Oberlicht frei läßt. Um 1680.

† DOMPLATZ 1

OSTFLÜGEL DES FÜRSTENHOFES; VGL. BD. I S. 294.

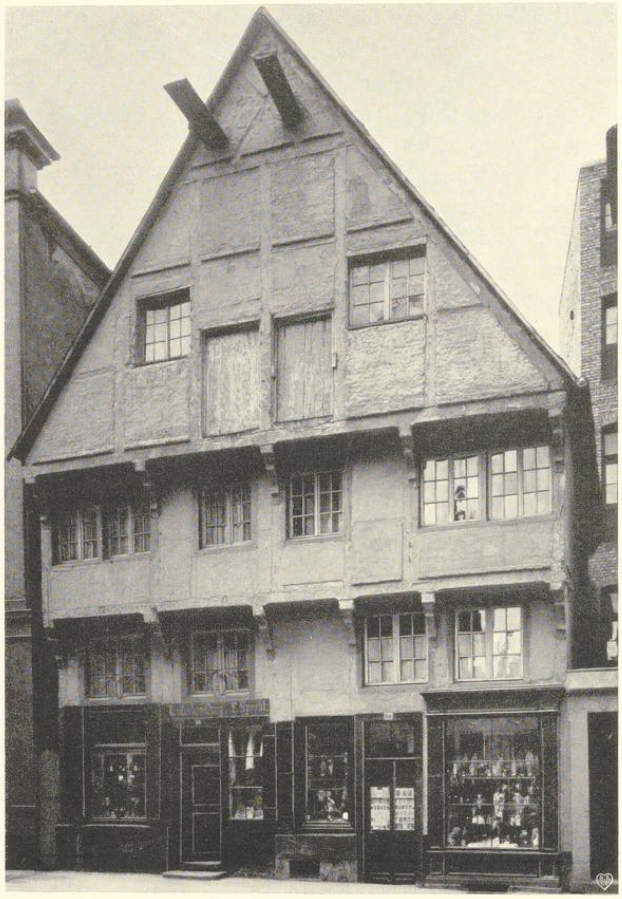
† DOMPLATZ 25

SCHMISINGER KURIE, 1681; VGL. BD. II S. 135.

† DOMPLATZ 11

PLETTENBERGER KURIE, 1682/84; VGL. BD. II S. 76.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1891

Abb. 893. Das Haus Salzstraße 59/60

† SALZSTRASSE 59/60

1771: 382 und 383, jedes zu ½ Dienst; 1785: Ludgeri-Leischaft 51, 52.

GESCHICHTLICHES. Die westliche Hälfte des Hauses, Ludgeri-Leischaft 51, im Schatzungsregister 1685: *Turmbläser Johan Heyman*, Straßenaufmessung 1720: *Dubois*, desgl. 1728: *Perückenmacher Michael Duboy*, Straßen-Kataster 1751—1762: *Höker Christian Anton Beste*, 1773—1794: seine Witwe, 1795—1797: Schneider Angstmann, 1798—1800: Höker Stürman, 1801/2: Schuster Rinschede, 1803—nach 1805: Zinngießer Tergeist, 1891: Lederhändler F. Specht. Abgebrochen 1898. Die östliche Hälfte des Hauses, Ludgeri-Leischaft 52, im Schatzungsregister 1685: *Höker Johann Walterding*, Straßenaufmessung 1720: *Troest*, desgl. 1728: *Schneider Johann Adolph Troest*, Straßen-Kataster 1751—1759: *derselbe*,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1762: seine *Witwe*, 1773—1784: seine *Erben*, 1785: Höker Rosenthal, 1786—1805: Höker Erdhütter, 1891: B. Lühdorff. Abgebrochen 1910. Über die unregelmäßig in den verschiedenen Geschossen verspringende Trennungsmauer im Innern des Doppelhauses geben die Aufmessungen in den Bauakten Auskunft.

ERLÄUTERUNG. Das Doppelhaus war eines der wenigen noch erhaltenen älteren Fachwerkhäuser mit vorkragendem Obergeschoß und Giebel. Auf der Schwelle des ersteren war vor jedem Halbhause eine Inschrift zwischen zwei vertieften Kreisen eingeschnitten. Die in den Kreisen verteilten Initialen oder Hausmarken sind trotz der Schärfe der 1891 gemachten Aufnahme des Denkmalamtes nicht mit Sicherheit zu lesen. Vor der westlichen Haushälfte stand *ANNO 1682 DEN 27. AUGUSTY*; vor der östlichen *WER · AUF · GOT · VERTRAUET · DER · HAT · WOL · GEBAUET · I · H · U · A L* (?). Die letzteren Initialen scheinen auf den Besitzer von 1685 nicht zu passen. Im Erdgeschoß, dessen Zwischengeschoß ursprünglich ist, waren sechs Ständer mit leicht geschweiften Kopfbändern vorhanden, von denen nur die beiden äußeren und das dritte von rechts im Obergeschoß sich fortsetzten. In letzterem sind die fünf Ständer mit den Kopfbändern so verteilt, daß die Breite des Geschosses in vier gleiche Teile sich gliedert, von denen die äußeren von je zwei Fenstern eingenommen werden. Auch im Giebel steht nur der Mittelpfosten über dem Kopfband des Obergeschosses; die übrigen vier sind so verschoben, daß sich eine Sechsteilung von nicht ganz gleichen Abständen ergibt. Die beiden äußeren fluchten bemerkenswerterweise annähernd mit den Kopfbändern des Erdgeschosses. In der Mitte des Giebels liegen die niedrigen Bodenluken der Halbhäuser dicht nebeneinander unter ihren in der Giebelspitze untergebrachten Kranbalken. Bei fast allen Füllungen zwischen Ständern, Schwellen und Riegeln aus verputztem Backstein ist die untere Schicht ein wenig vorgeschoben, um wie ein Wasserschlag für den Regen zu wirken.

GEORGSKOMMENDE

ENTWURF EINER RESIDENZ, 1683; VGL. BD. I S. 324.

JÜDEFELDERSTRASSE 6

1771: 1365; 1785: Liebfrauen-Leischaft 270.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751: *Musikant auf dem Apostelgang* (im Dom) *Douphin.* Seit 1760 läßt der Kramer und Ratsherr Johann Dietrich Winkelsett auf der Frauenstraße das Haus neubauen. Es kann sich dabei nur um das Vorderhaus an der Straße handeln. 1763: *Oberstleutnant der Artillerie Thelen*, 1764—1801: *Fürstlich Münsterscher Truchseß* (seit 1785: *Registrator*) *Vagedes.*

ERLÄUTERUNG. Der barocke Charakter der Rückfront des stattlichen Hauses, ihre kleinen Doppelfenster und die größeren Fenster mit Pfosten und Brücken, die mächtigen, geschnitzten Kopfbänder und die Form der Eisenanker lassen die eines näheren Beleges entbehrende Einordnung an dieser Stelle berechtigt erscheinen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

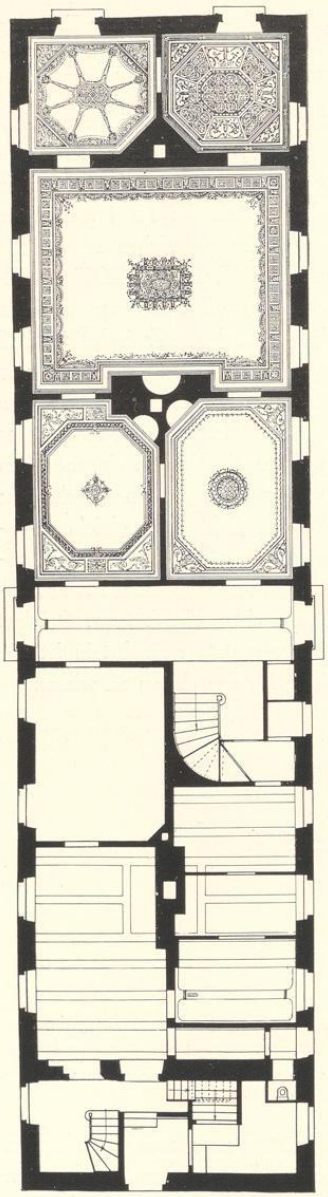


Abb. 894. Grundriß des Erdgeschosses des Galenschen Hofes. Norden oben

HINDENBURGPLATZ 10/12

DER GROSSE GALENSCHE HOF

1771: 1244; 1785: Liebfrauen-Leischaft 225. Dabei sind an der Beckerstiege 6 Gademen zu je ¼ Dienst und einer zu ½ Dienst und an der Wilmergasse 9 Gadem zu je ¼ Dienst ohne Zählung aufgeführt, die *der Erbkämmerer zu seinem Wohnhofe eingezogen* habe. Das erste Häuschen an der Bäckergasse ist im Straßen-Kataster 1751—1754 noch aufgeführt.

GESCHICHTLICHES. Einzelne Angaben über die Geschichte des Hofes bietet A. Tibus in der Zeitschrift 51 (1893) S. 187. Danach befand sich 7. II. 1575 der Hof im Besitze der Witwe Anna Gräfin zu Tecklenburg und Bentheim. E. Müllers Annahme, Bentheimer und Steinfurter Hof in Münster seien identisch, trifft nicht zu. Mit der letzteren Bezeichnung ist stets die *Kemenade*, Jüdefelderstraße 59, gemeint. Müller bespricht diesen Hof S. 103, auf den sich die von ihm erwähnten Gesuche des Eigentümers im Stadtarchive (Repertorium VIII Nr. 194 vom 12. III. 1591, 10. VI. 1592, 18. X. 1613 und 5. VII. 1683) beziehen. Seine eigenen Zweifel an der Identifizierung beider Höfe werden durch die Quellen bestätigt. In seinem Gesuche vom 13. II. 1593 bittet der Graf v. Bentheim-Steinfurt den Rat, *wider vnß noch die Inwohnere beeder unser Bentheimischen und Steinfurtischen Hoffe mit Pfandungen und dergleichen nichts tatliches vorzunehmen*, und in seinem Schreiben vom 19. II. 1596 (nicht 1593), von der Schornsteinschatzung, *als welche man uff unseren Bentheimischen und Steinfurdischen Hoff und dazu gehorige Wohnungen oder gademe in der Stadt Munster auszulegen sich understeht*, bei diesen abzusehen. Er bittet weiter, *gerürte unsere Höffe und dazuerbaute Wohnungen bei iren alten Personal- und Realfreiheiten ruhig verpleiben zu lassen*. Danach waren es zwei verschiedene Höfe desselben Besitzers. Angaben über Verhandlungen des Rates mit den *Heuerlingen* des Bentheimer Hofes, womit die Einwohner der die Nord-, West- und Südseite des Grundstückes umgebenden Kleinwohnungen (*Gademen*) gemeint sein werden, vom 27. X. 1653 erwähnt Müller S. 82. Tibus (S. 189) meint aus ihnen auf ein hohes Alter des Bentheimer Hofes schließen zu dürfen, da diese Wohnungen, *deren es früher auf allen Straßen der Stadt eine Menge gegeben* habe, *meist aus dem 13. und 14. Jahrhundert herrührten* (?). Auf der Vogelschau Alerdings von 1636 sind an allen drei Gassen solche Gademen schon vorhanden. Dieselbe Radierung verzeichnet aber auch östlich von dem Herrenhaus in der Mitte des Grundstücks zwischen den heutigen Häusern Bäckergasse 25 und Wilmergasse 1 eine stattliche Baugruppe, von der sonst nichts bekannt zu sein scheint. Über die im Jahre 1681 im Domkapitel besprochene Möglichkeit, daß bei Schleifung der Zitadelle der Bentheimer Hof abgerissen werden müsse, vgl. Bd. I S. 225.

22. VII. 1699 verkaufte Graf Arnold Moritz Wilhelm von Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg den Bentheimischen Hof *samt allen dazu gehörigen umher gelegenen Gademen, Zinshäuschen, Gärten und Plätzen an den Hochfürstlich Münsterschen Kanzleidirektor, Hof- und Legationsrat Ernst v. Kochenheim*. Die schönen Entwürfe für einen Umbau des Hofes von der Hand des Gottfried Laurenz Pictorius, die sich neuerdings in dem Gräflich Galenschen Archive zu Münster

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1762: seine *Witwe*, 1773—1784: seine *Erben*, 1785: Höker Rosenthal, 1786—1805: Höker Erdhütter, 1891: B. Lühdorff. Abgebrochen 1910. Über die unregelmäßig in den verschiedenen Geschossen verspringende Trennungsmauer im Innern des Doppelhauses geben die Aufmessungen in den Bauakten Auskunft.

ERLÄUTERUNG. Das Doppelhaus war eines der wenigen noch erhaltenen älteren Fachwerkhäuser mit vorkragendem Obergeschoß und Giebel. Auf der Schwelle des ersteren war vor jedem Halbhause eine Inschrift zwischen zwei vertieften Kreisen eingeschnitten. Die in den Kreisen verteilten Initialen oder Hausmarken sind trotz der Schärfe der 1891 gemachten Aufnahme des Denkmalamtes nicht mit Sicherheit zu lesen. Vor der westlichen Haushälfte stand *ANNO 1682 DEN 27. AUGUSTY*; vor der östlichen *WER · AUF · GOT · VERTRAUET · DER · HAT · WOL · GEBAUET · I · H · U · A L* (?). Die letzteren Initialen scheinen auf den Besitzer von 1685 nicht zu passen. Im Erdgeschoß, dessen Zwischengeschoß ursprünglich ist, waren sechs Ständer mit leicht geschweiften Kopfbändern vorhanden, von denen nur die beiden äußeren und das dritte von rechts im Obergeschoß sich fortsetzten. In letzterem sind die fünf Ständer mit den Kopfbändern so verteilt, daß die Breite des Geschosses in vier gleiche Teile sich gliedert, von denen die äußeren von je zwei Fenstern eingenommen werden. Auch im Giebel steht nur der Mittelpfosten über dem Kopfband des Obergeschosses; die übrigen vier sind so verschoben, daß sich eine Sechsteilung von nicht ganz gleichen Abständen ergibt. Die beiden äußeren fluchten bemerkenswerterweise annähernd mit den Kopfbändern des Erdgeschosses. In der Mitte des Giebels liegen die niedrigen Bodenluken der Halbhäuser dicht nebeneinander unter ihren in der Giebelspitze untergebrachten Kranbalken. Bei fast allen Füllungen zwischen Ständern, Schwellen und Riegeln aus verputztem Backstein ist die untere Schicht ein wenig vorgeschoben, um wie ein Wasserschlag für den Regen zu wirken.

GEORGSKOMMENDE

ENTWURF EINER RESIDENZ, 1683; VGL. BD. I S. 324.

JÜDEFELDERSTRASSE 6

1771: 1365; 1785: Liebfrauen-Leischaft 270.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751: *Musikant auf dem Apostelgang* (im Dom) *Douphin.* Seit 1760 läßt der Kramer und Ratsherr Johann Dietrich Winkelsett auf der Frauenstraße das Haus neubauen. Es kann sich dabei nur um das Vorderhaus an der Straße handeln. 1763: *Oberstleutnant der Artillerie Thelen*, 1764—1801: *Fürstlich Münsterscher Truchseß* (seit 1785: *Registrator*) *Vagedes.*

ERLÄUTERUNG. Der barocke Charakter der Rückfront des stattlichen Hauses, ihre kleinen Doppelfenster und die größeren Fenster mit Pfosten und Brücken, die mächtigen, geschnitzten Kopfbänder und die Form der Eisenanker lassen die eines näheren Beleges entbehrende Einordnung an dieser Stelle berechtigt erscheinen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

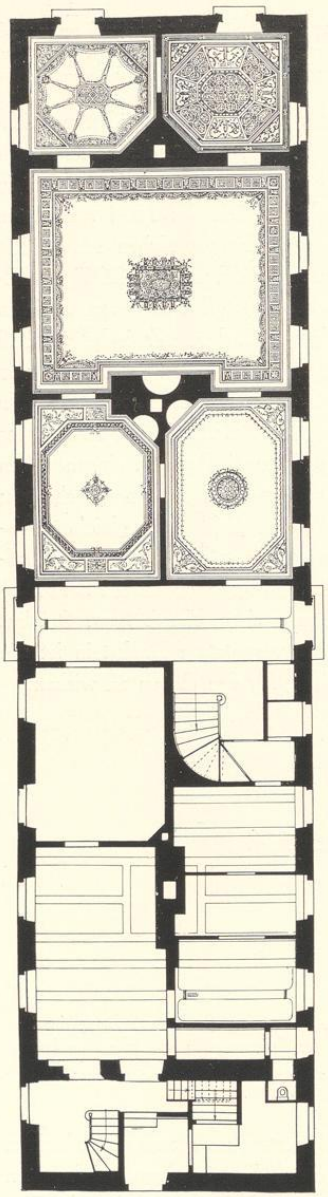


Abb. 894. Grundriß des Erdgeschosses des Galenschen Hofes. Norden oben

HINDENBURGPLATZ 10/12

DER GROSSE GALENSCHE HOF

1771: 1244; 1785: Liebfrauen-Leischaft 225. Dabei sind an der Beckerstiege 6 Gademen zu je ¼ Dienst und einer zu ½ Dienst und an der Wilmergasse 9 Gadem zu je ¼ Dienst ohne Zählung aufgeführt, die *der Erbkämmerer zu seinem Wohnhofe eingezogen* habe. Das erste Häuschen an der Bäckergasse ist im Straßen-Kataster 1751—1754 noch aufgeführt.

GESCHICHTLICHES. Einzelne Angaben über die Geschichte des Hofes bietet A. Tibus in der Zeitschrift 51 (1893) S. 187. Danach befand sich 7. II. 1575 der Hof im Besitze der Witwe Anna Gräfin zu Tecklenburg und Bentheim. E. Müllers Annahme, Bentheimer und Steinfurter Hof in Münster seien identisch, trifft nicht zu. Mit der letzteren Bezeichnung ist stets die *Kemenade*, Jüdefelderstraße 59, gemeint. Müller bespricht diesen Hof S. 103, auf den sich die von ihm erwähnten Gesuche des Eigentümers im Stadtarchive (Repertorium VIII Nr. 194 vom 12. III. 1591, 10. VI. 1592, 18. X. 1613 und 5. VII. 1683) beziehen. Seine eigenen Zweifel an der Identifizierung beider Höfe werden durch die Quellen bestätigt. In seinem Gesuche vom 13. II. 1593 bittet der Graf v. Bentheim-Steinfurt den Rat, *wider vnß noch die Inwohnere beeder unser Bentheimischen und Steinfurtischen Hoffe mit Pfandungen und dergleichen nichts tatliches vorzunehmen*, und in seinem Schreiben vom 19. II. 1596 (nicht 1593), von der Schornsteinschatzung, *als welche man uff unseren Bentheimischen und Steinfurdischen Hoff und dazu gehorige Wohnungen oder gademe in der Stadt Munster auszulegen sich understeht*, bei diesen abzusehen. Er bittet weiter, *gerürte unsere Höffe und dazuerbaute Wohnungen bei iren alten Personal- und Realfreiheiten ruhig verpleiben zu lassen*. Danach waren es zwei verschiedene Höfe desselben Besitzers. Angaben über Verhandlungen des Rates mit den *Heuerlingen* des Bentheimer Hofes, womit die Einwohner der die Nord-, West- und Südseite des Grundstückes umgebenden Kleinwohnungen (*Gademen*) gemeint sein werden, vom 27. X. 1653 erwähnt Müller S. 82. Tibus (S. 189) meint aus ihnen auf ein hohes Alter des Bentheimer Hofes schließen zu dürfen, da diese Wohnungen, *deren es früher auf allen Straßen der Stadt eine Menge gegeben* habe, *meist aus dem 13. und 14. Jahrhundert herrührten* (?). Auf der Vogelschau Alerdings von 1636 sind an allen drei Gassen solche Gademen schon vorhanden. Dieselbe Radierung verzeichnet aber auch östlich von dem Herrenhaus in der Mitte des Grundstücks zwischen den heutigen Häusern Bäckergasse 25 und Wilmergasse 1 eine stattliche Baugruppe, von der sonst nichts bekannt zu sein scheint. Über die im Jahre 1681 im Domkapitel besprochene Möglichkeit, daß bei Schleifung der Zitadelle der Bentheimer Hof abgerissen werden müsse, vgl. Bd. I S. 225.

22. VII. 1699 verkaufte Graf Arnold Moritz Wilhelm von Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg den Bentheimischen Hof *samt allen dazu gehörigen umher gelegenen Gademen, Zinshäuschen, Gärten und Plätzen an den Hochfürstlich Münsterschen Kanzleidirektor, Hof- und Legationsrat Ernst v. Kochenheim*. Die schönen Entwürfe für einen Umbau des Hofes von der Hand des Gottfried Laurenz Pictorius, die sich neuerdings in dem Gräflich Galenschen Archive zu Münster

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

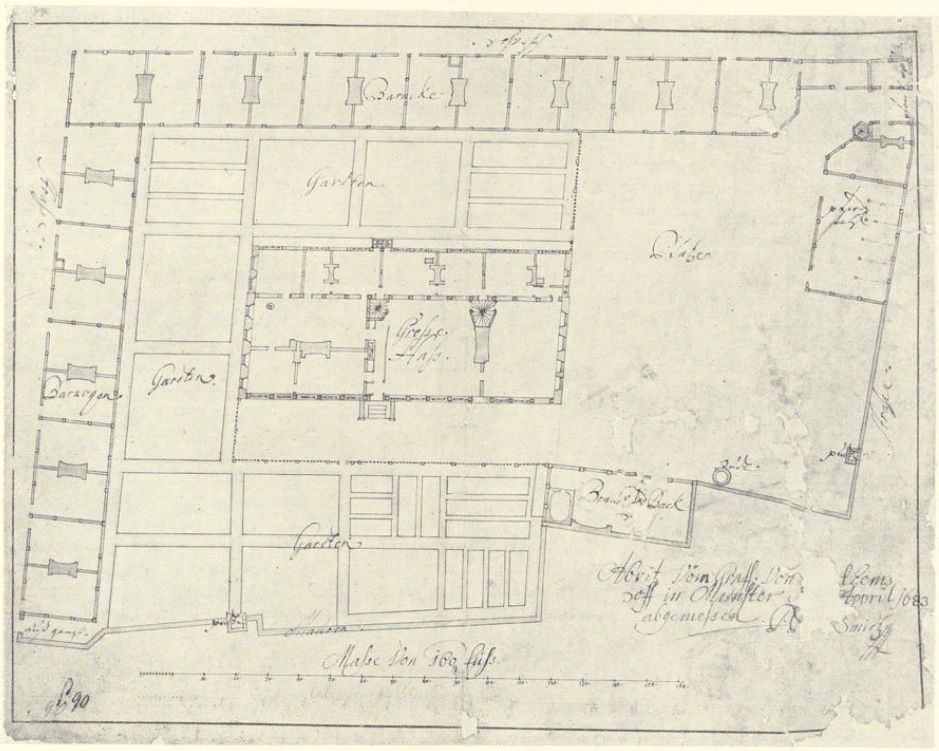


Abb. 895. Bauplan des Bentheimer Hofes, 1683
Federzeichnung von P. Schmitz, Nr. 645. Norden rechts

gefunden haben und unter den Bauzeichnungen als Nr. 646, 647, 649—652 beschrieben sind (Abb. 896—898), sind vermutlich kurz nach der Erwerbung des Hofes im Auftrage des Herrn v. Kochenheim entstanden. Die Absicht war, das langgestreckte Herrenhaus, dessen Frontseite bis dahin die östliche war, durch den Anbau zweier nach Westen gerichteter Flügel in einen Dreiflügelbau zu verwandeln, dessen Ehrenhof und Einfahrt am Neuplatz lag. Keiner der Entwürfe ist ausgeführt.

Die Angabe bei Viktor Huyskens, Das St. Clemens-Hospital, M. 1904, S. 9, der erste Klosterbau der Barmherzigen Brüder, zu dem der Fürstbischof 24. XI. 1732 den Grundstein gelegt habe, sei auf dem Neuplatz bei dem Kochenheimschen Hofe geplant gewesen, ist ungenau. Es handelt sich um den Entwurf ihres Klosters auf der nördlichen Hälfte des Neuplatzes zwischen Ribbergasse und dem heutigen Offiziersheim von der Hand Schlauns, der am 13. III. 1733 vom Fürstbischof genehmigt wurde; vgl. die Abbildung Bd. I S. 50 Abb. 39. Nach Huyskens wurde dieser Bau zunächst nur zur Hälfte in Angriff genommen und bis an die Kellerfenster aufgeführt. Die Kosten betrugen allein im Jahre 1733 fast 7500 Taler. Nachdem der Kurfürst seine Absicht, auf dem Gelände der bisherigen Zitadelle seine Residenz zu erbauen, aufgegeben hatte, ließ er anscheinend auch den Gedanken des Klosterneubaues am Neuplatz fallen. Schlaun mußte andere Pläne für seine Errichtung auf dem Bocksplatz ausarbeiten, die aber auch nicht zur Ausführung kamen. Schließlich erwarb der Fürstbischof 1744 die Pauli-Freiheit in dem von Loerstraße und Clemensstraße gebildeten Winkel, und hier erfolgte seit 1745 der Neubau. Die Behauptung von H. Hartmann, J. C. Schlaun, S. 105, die Grundsteinlegung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1732 sei nach einem Plane Corfeys erfolgt, entbehrt jeder Begründung. Die Entstehung dieser Verwirrung der Angaben ist unschwer zu erraten. Nach Huyskens' Feststellungen wohnten die Brüder, deren Konvent in Münster 1731 gestiftet wurde, *anfangs in einem Privathause, dann im Cochenheimer Hofe, der um den jährlichen Preis von 70 Talern gemietet worden war. Hier konnte ein Krankenzimmer mit 12 Betten und eine Kapelle errichtet werden.* Noch 1745 siedelten sie zur Pauli-Freiheit über (Huyskens, a. a. O. S. 12).

1745 mietete der Freiherr v. der Reck, Droste zu Werne, den Hof, wie sich aus den Besichtigungsprotokollen vom 22. I. 1757 ergibt. Nach dem von Müller S. 84 abgedruckten Ratsprotokoll vom 6. V. 1746 scheint er die Absicht gehabt zu haben, den Kochenheimer Hof anzukaufen, wenn er sich mit dem Rate über die Schatzungsfreiheit der Gademen, deren Pflichtigkeit nach Huyskens S. 11 der Fürstbischof 9. III. 1724 anerkannt hatte, vergleichen könne. Der Freiherr scheint schon als Eigentümer aufgetreten zu sein, denn 27. VIII. 1745 erfuhr der Rat, daß *die nebst dem Cochenheimbschen Hoff belegene Gädeme theils würklich zugenägelt und ferners zugenägelt, mithin dem Ansehen nach eingezogen werden sollten*, aber noch 25. IV. 1747 beschloß er, *von den Gädemen wäre die Schatzung zu erheben und dieselben mit Einquartirung zu belegen*; vgl. Müller, S. 84. Die Besitzung wird damals als *Freiherrn von der Reckschе Hof* bezeichnet, aber er war nicht der Eigentümer, sondern der Mieter. 1756 verkaufte die Witwe v. Kochenheim den Hof für 9000 Taler an den Erbkämmerer Wilhelm Friedrich v. Galen. *Um die Gademen und Mietswohnungen, die er in den neuen Hof mithineinziehen wollte, schatzfrei zu machen*, mußte der Käufer weitere 1000 Taler an den Rat zahlen. Bald darauf ließ der neue Besitzer den alten Hof nach Norden wie nach Süden um je eine Fensterachse verlängern. Der große Saal und gewiß auch die vier Kabinette der Nordhälfte des Corps de logis erhielten Stuckdecken nach dem Entwurfe Schlauns; vgl. Bauzeichnung Nr. 655. Die Grundsteinlegung eines Neubaues erfolgte durch den Fürstbischof am 24. VIII. 1767. Es handelt sich dabei nicht um das alte Herrenhaus gegenüber dem Neuplatze, sondern um den Stall, dessen Bauzeichnung (Nr. 656) sich erhalten hat. Im 19. Jahrhundert ist er zu dem langgestreckten Wohnhaus Wilmergasse 1 a ausgebaut. Am 30. XII. 1768 erteilte der Fürstbischof dem Besitzer die Erlaubnis, den Vorplatz nach dem Schlosse zu etwas zu erweitern, um das Wenden des Wagens mit sechs Pferden zu erleichtern. Die Gademen an der Westseite des Grundstückes waren in den Jahren 1748—1754 abgebrochen. Um 1780 erhielten die Prunkräume der nördlichen Hälfte des Corps de logis ihre klassizistische Ausstattung, die vielleicht auf Pläne Lippers zurückgeht. Die heutige Treppe ist erst um 1850 eingebaut.

BAUZEICHNUNGEN

645. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES UND DER GADEMEN. Federzeichnung mit Wasserfarbe, 302×395 mm Einf. mit Maßstab von 160 Fuß (100 F. m. = 138½ mm). Unten rechts, teilweise zerstört, die Aufschrift *Abritz Vom Graff* [Bent]*hems Hoff in Munster d* [ ]*Appril 1683 abgemessen PP* [ ] *Smidtz m(anu) p(ropria)*. Das Herrenhaus ist bezeichnet als *Große Ha(u)ß*. Auf allen drei Seiten (außer unten) *Straße*. In den regelmäßigen Grundrissen der Gademen links (Südseite) und oben (Westseite) *Baracke* bzw. *Baracquen*, oben rechts (Ecke Hindenburgplatz und Bäckergasse) *pfordthauß* mit Wendeltreppe und anstoßendem *Pferdestall*. Am Rande der Besitzung nach Osten das auch bei Alerding erkennbare *Braw vnd Back(huß)* An der Mauren drei Brunnen (*putz*) im *Garten* und *Platz*. Unten links der *außgang* zur Mitte der Wilmergasse (zwischen den heutigen Häusern 1 b und 1). Abb. 895. Landesmuseum, Nr. P. 90. Der Zeichner ist derselbe Geometer Schmitz, der den großen Plan der Stadt Münster von 1695 im Staatsarchiv, Nr. 654, angefertigt hat. Vgl. Bd. I S. 43 Nr. 83 und die Kopie Schlauns von etwa 1771, Tafel V. Nach dem Protokoll verfügte das Domkapitel sede vacante 8. VII. 1706, der Ingenieur Schmitz solle sein Gehalt behalten. Auch diese Nachricht wird sich auf ihn beziehen.

646. ERSTER ENTWURF EINES ERWEITERUNGSBAUES: GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit brauner Wasserfarbe, 429×538 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 182 mm. Der Schrift nach wie die folgenden von Gottfried Laurenz Pictorius. Keines der Blätter ist datiert. Die Entstehung fällt vermutlich nach dem 22. VII. 1699, als der Kanzleidirektor Ernst v. Kochenheim den Hof vom Grafen von Bentheim erwarb. Es sind drei verschiedene Entwürfe, von denen schließlich keiner ausgeführt. Bei allen dreien handelt es sich um das Problem, den vorhandenen, langgestreckten Hof durch den Anbau von zwei Flügeln nach Westen zu einem Dreiflügelbau zu erweitern. Bei dem ersten Entwurfe fluchten die Außenseiten der Flügel mit den Schmalseiten des Corps de logis, bei den beiden anderen treten sie etwas vor. Eine punktierte Linie an beiden Enden des Corps de logis deutet an, um wieviel dieser nach diesem ersten Entwurf hätte verlängert werden sollen, während die übrigen zwei Entwürfe keine Veränderung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

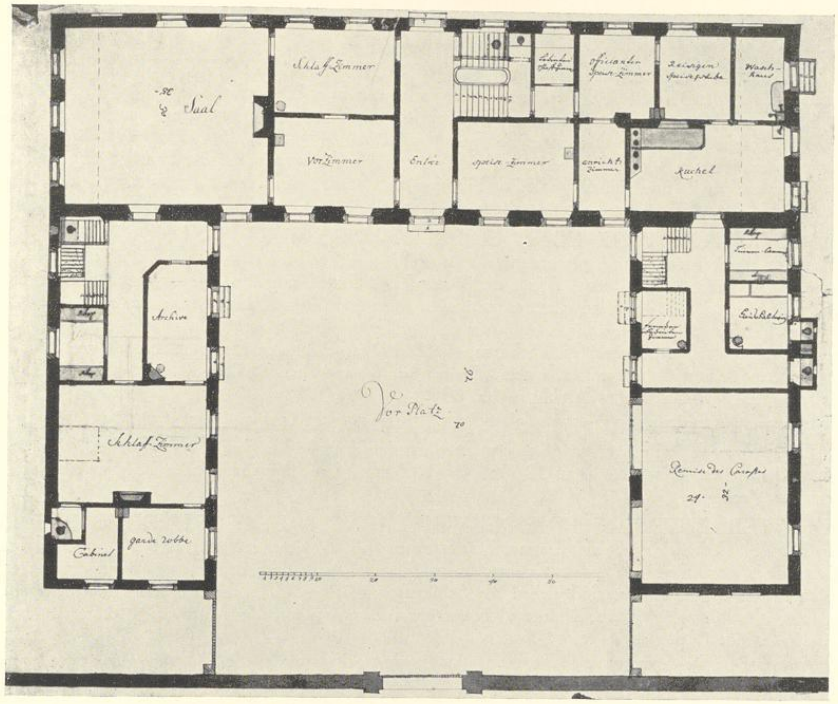


Abb. 896. Erster Entwurf zum Umbau durch Gottfried Laurenz Pictorius
Grundriß des Erdgeschosses, Bauzeichnung Nr. 646

vorsehen. Der Grundriß des Inneren entspricht im allgemeinen dem heutigen Zustand. Eine ähnliche Verlängerung ist schließlich doch 1756 erfolgt, als die Entwürfe des G. L. Pictorius längst vergessen waren. Die Nordwand hat drei Fenster, die Südwand vier. Die Aufteilung der Zimmer hat sich im südlichen Teile nur wenig verändert. Die alte zweiarmige, italienische Treppe ist erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts beseitigt. Südlich davon liegen ein *Bedienten-Schlafzimmer*, ein *Officianten-Speisezimmer*, eine *Reisigen-Speisestube* und das *Waschhaus*. Zwischen Speisezimmer und Küche ist ein *Anrichtezimmer* eingeschoben. Bei dem Speisezimmer ist mit Blei nachträglich eine Erbreiterung angedeutet, die bei allen folgenden Plänen übernommen ist. Danach scheint dieser Plan der zuerst entstandene zu sein. Im Nordflügel sind eine dreiarmige Treppe, eine *Silberkammer*, *Archiv*, ein großes *Schlafzimmer* mit *Kabinett* und *Garderobe* untergebracht, im Südflügel außer einer dritten Treppe die *Leinenkammer*, *Haushalterei* und ein *Zimmer für fremde Bediente*. Das Ende dieses Flügels bildet eine *Remise* für zwei Wagen. Der Vorplatz mißt 70 Fuß in der Breite und 76 Fuß bis zur Einfahrt am Neuplatz. v. Galensches Archiv.

647. ZWEITER ENTWURF EINES ERWEITERUNGSBAUES: GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit brauner Wasserfarbe von der Hand des Gottfried Laurenz Pictorius, 430×538 mm Bl., Maßstab wie bei der vorigen Zeichnung. Im Corps de logis ist aus dem Offizianten-Speisezimmer ein *Bedientenzimmer*, aus der Reisigenstube und dem Waschhaus ein *Bedienten-Speisezimmer* geworden, das Anrichtezimmer ist fortgefallen. An Stelle des großen Schlafzimmers im Nordflügel ist ein *Billard-Zimmer* mit einem breiten *Nebenzimmer* vorgesehen. Im Südflügel ist das *Gutsch Hauß* geblieben, zwischen *Fleischkeller*, *Waschhaus*, dem *Keller für die Haushalterin*, ihrem Zimmer und Schlafzimmer bildet sich ein kreuzförmiger Korridor. Die Ostseiten der Flügel ragen beiderseits neun Fuß über das Herrenhaus

hinaus. Das Speisezimmer ist breiter als die Hälfte des Hauses. Breite des Vorhofes 71 Fuß, der Flügel 28 Fuß, ihre Länge 64½ Fuß. v. Galensches Archiv.

648. VARIANTE DES ZWEITEN ENTWURFS DES ERWEITERUNGSBAUES: GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit weinroter Wasserfarbe, 478×681 mm Bl., Maßstab 80 F. m. = 288 mm. Nicht von der Hand des G. L. Pictorius. Alle Bezeichnungen der Räume in französischer Sprache. Breite des Vorhofes 70 Fuß, der Flügel 31½ Fuß, ihre Länge 49 Fuß. Auffallend viele der eingeschriebenen Maße sind auf Bruchteile des Fußmaßes berechnet. Der Saal des Herrenhauses ist in vier Räume aufgeteilt nud mit 27½×32½ Fuß in das Ostende des Nordflügels verlegt. Die Ecke des alten Stalles an der Wilmergasse ist angegeben; vgl. Nr. 653. v. Galensches Archiv.

649. DRITTER ENTWURF EINES ERWEITERUNGSBAUES: GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung mit brauner Wasserfarbe von der Hand des G. L. Pictorius, 474×670 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 182 mm. Breite des Vorhofs 72 Fuß, der Flügel 34 bzw. 33 Fuß, ihre Länge 38 Fuß. Die Aufteilung des Herrenhauses entspricht Nr. 647; das Bedientenzimmer ist als *Officianten-Speisezimmer* bezeichnet. Im Nordflügel ist außer dem größeren Archiv ein Schlafzimmer mit Kabinett und Garderobe statt des Billardzimmers untergebracht, im Südflügel findet sich die dritte Treppe wie bei Nr. 646 außer einer Leinen- und Silberkammer, einem Zimmer für fremde Bedienten (vgl. Nr. 646) usw., aber das Kutschenhaus fehlt. v. Galensches Archiv. Abb. 897.

650. DRITTER ENTWURF EINES ERWEITERUNGSBAUES: GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, unvollendeter Entwurf ohne Angabe der Fenster und Kamine. 423×538 mm Bl., an den Seiten beschädigt. Maßstab 50 F. m. = 182 mm. Die Treppen in den Flügeln sind dreiarmig. v. Galensches Archiv.

651. DRITTER ENTWURF EINES ERWEITERUNGSBAUES: GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung mit brauner Wasserfarbe, 468×671 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 182 mm. Der Raum über dem Saal ist in vier Zimmer aufgeteilt, die Aufteilung des Erdgeschosses im allgemeinen beibehalten. Von den Zimmern sind sieben als Schlafzimmer, sechs als Kabinette, vier als Garderoben bezeichnet. Im Nordflügel stößt eine Mauer zwischen zwei Zimmern auf die Mitte eines Fensters. v. Galensches Archiv. Abb. 898.

652. DRITTER ENTWURF EINES ERWEITERUNGSBAUES: PERSPEKTIVISCHER AUFRISS. Federzeichnung von G. L. Pictorius mit Wasesrfarben: brauner Steinflur, graues Haus und Dach, grüne Türen, rötliche Schornsteine, 410×644 mm Bl., Maßstab für die Flügelfronten 50 F. m. = 180 mm, für das Herrenhaus = 124 mm. Glatte, verputzte Wand mit Andeutung eines Sockels, aber ohne die in den Zeichnungen 647—649 im Erdgeschoß vor den Fronten der Seitenflügel angedeuteten, unregelmäßigen Vorlagen und Rücksprünge. In den Mittelachsen der Flügel je ein, an dem Herrenhaus drei Dachfenster mit Dreieckgiebeln. In der ersten Achse der dem Vorhofe zugewendeten Seiten der Flügel unter dem Fenster links der Eingang zum Weinkeller, rechts der Eingang zum Küchenkeller, in der zweiten links die Tür zum Archiv, rechts der Eingang zur Küche. v. Galensches Archiv. Abb. 899.

653. AUFMESSUNG DES GRUNDSTÜCKS MIT ZWEI GRUNDRISSEN UND EINEM AUFRISS DES HERRENHAUSES (1756). Federzeichnung mit bunten Wasserfarben auf drei zusammengehörigen Blättern, 717×501+528+487=1516 mm, Maßstab 150 F. m. = 502 mm. Auf dem Teilblatte rechts auf einem gemalten Tuche *Plan de l'Hotel de Galen situe sur l'Esplanade en toute son Enceinte dans l'etat ou il etoit lorsque Son Excellence en a fait l'aquisition.* Es folgen Angaben über das Eigentum der die Besitzung auf der Ostseite abschließenden Mauer. Darunter *Vue du corps de la Maison par le devant* (Aufriß des Hauses mit neun Fensterachsen vor den Anbauten an der Nord- und Südwand von 1756; blaues Schieferdach). Darunter *Plan du Second Etage* (Grundriß des Obergeschosses, in dem im Gegensatz zu Nr. 651, abgesehen vom Fehlen der Flügel, der Raum über dem Saal nicht aufgeteilt ist. Die Waschküche befindet sich in der Südwestecke des Hauses in einem von der Küche abgeteilten Raume. Westlich von der Haupttreppe befindet sich mitten im Hause ein Abort (ebenso im Erdgeschoß, vgl. die Aufmessung von 1683 Abb. 895). — Die beiden anderen Teilblätter zeigen die Aufmessung des Grundstückes mit der Andeutung der Gademen an Bäckergasse und Wilmergasse[1]. Der Grundriß des Erdgeschosses entspricht

[1] In den Protokollen der Besichtigung der Gademen durch den Stadtmauermeister Johann Neuhaus und den Stadtzimmermeister Joan Dietrich Ribbers vom 7. VIII. 1756 und 22. I. 1757 ist der Zustand der einzelnen Häuschen angegeben. Dazu bemerkt der anwesende Droste von Werne, Freiherr v. der Reck, daß er sie *1745 bei Eintritt der Heuer des Hauses so vorgefunden habe.* v. Galensches Archiv, Reg. Dinklage M. 11.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

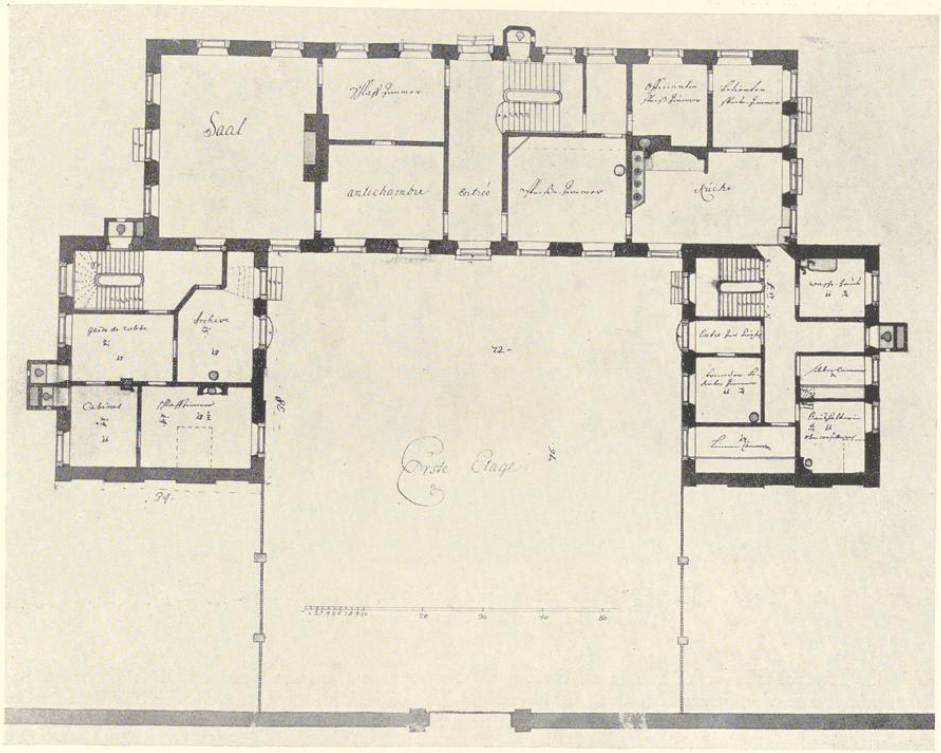


Abb. 897. Dritter Entwurf zum Umbau durch G. L. Pictorius
Grundriß des Erdgeschosses, Bauzeichnung Nr. 649

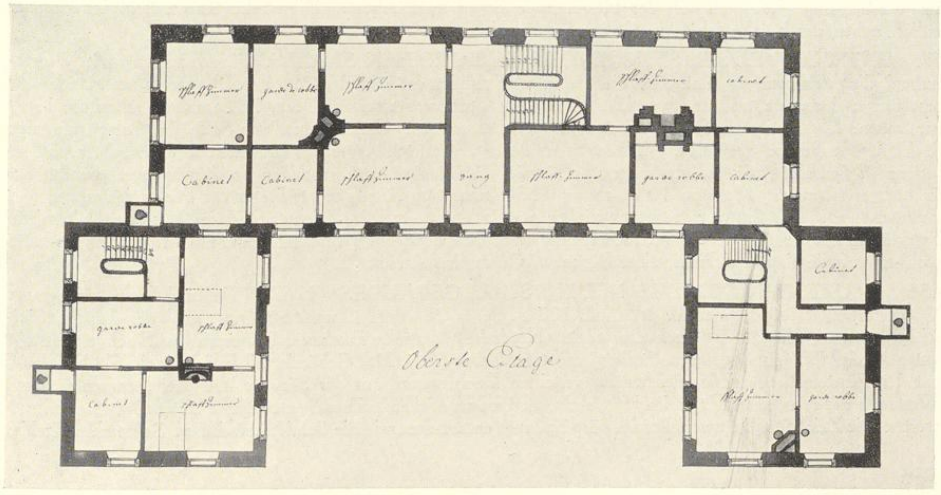


Abb. 898. Dritter Entwurf zum Umbau durch G. L. Pictorius
Grundriß des Obergeschosses, Bauzeichnung Nr. 651

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

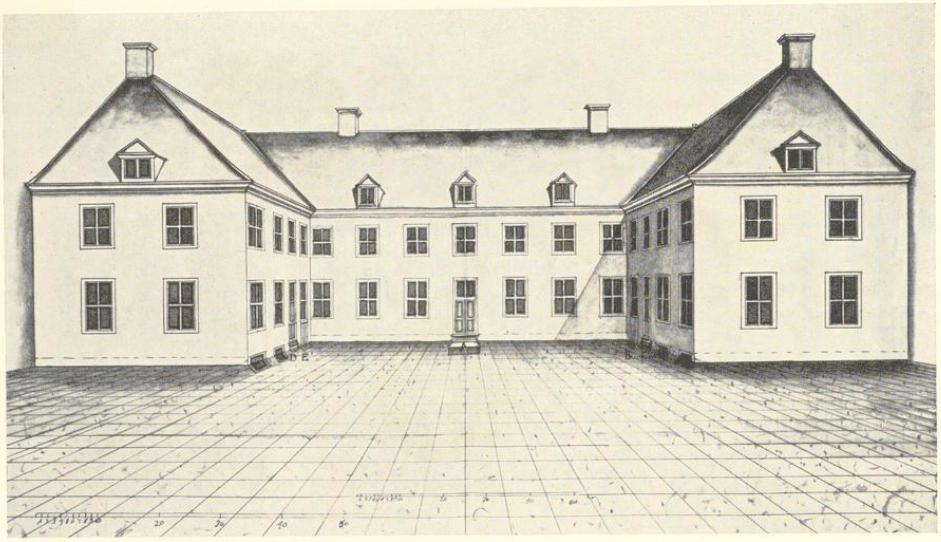


Abb. 899. Dritter Entwurf zum Umbau durch G. L. Pictorius
Aufriß der Westfront, Bauzeichnung Nr. 652

Nr. 649. Zweiarmige Treppe von je elf Stufen; der Aufstieg liegt an der Ostmauer. Die Südwand hat die ursprünglichen vier Fenster bewahrt, die Nordwand hat nur drei Fensterachsen. In der Südwestecke des Grundstücks der alte, 1767 abgebrochene Stall mit neun Ständen an der Westseite und sechs Ständen an der Südseite. Zeichenweise und Schrift entsprechen den Zeichnungen Schlauns, unter dessen Augen die Zeichnung entstanden sein wird. v. Galensches Archiv. Wiedergabe des Aufrisses: Abb. 900.

654. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES (1756). Federzeichnung mit brauner und weinroter Wasserfarbe, 390×548 mm Bl., Maßstab 80 F. m. = 363 mm. Ohne Beschriftung, mit Bleieinzeichnungen am Westeingang. Westlich von der Haupttreppe liegen zwei Aborte. Die starke Kaminwand im Zimmer östlich neben der Küche fehlt. v. Galensches Archiv.

655. ENTWURF EINER STUCKDECKE DES GROSSEN SAALES. Federzeichnung mit Wasserfarben, die Verzierungen blaugrün, die Decke blaßgelblich getönt, 506×395 mm Bl., rechts am Rande sehr beschädigt. Dargestellt ist die westliche Hälfte der Stuckverzierung der Decke im Saale, die schon um 1780 der neuen, klassizistischen Decke Lippers hat weichen müssen. Unten *Plan d'une Salle des Compagnie chez S. E. M^e la Barone de Galen. Le Blaffon la dedans. Les quatres angles presenteront avec sa Console et festons en fleurs et fruits les quatres tems d'l'année. Les quatres tetes au milieu de quatres faces presenteront les quatres Elements.* Maßstab 10 F. m. = 133½ mm. Am Rande rechts Reste von Profilzeichnungen und Erläuterungen. Der Entwurf rührt zweifellos von Schlaun her, die Zeichnung ist im Vergleich mit seinen Entwürfen für die Decken im Residenzschloß (Bd. I S. 439, 447) für seine Hand nicht fein genug, sondern wohl nur Kopie eines Zeichners seines Büros. v. Galensches Archiv.

656. BAUZEICHNUNG DES NEUEN STALLGEBÄUDES (1767). Federzeichnung mit grauer Wasserfarbe, 584×480 mm Bl., Maßstab 100 F. m. = 284 mm. Oben *Aufführung nach der Gassen* (Südseite), darunter *Aufführung nach dem platz* (Nordseite), darunter *Dachwerk* (Grundriß des Dachgeschosses), unten *Grundriß Von der neuen Stallung am Galenschen Hoff.* Das Gebäude, 32 Fuß breit, 156½ Fuß lang, hat 15 Fensterachsen mit 6 gleichmäßig verteilten Dachfenstern auf der Südseite und drei Remisentoren am Westende der Nordseite. Es ist im 19. Jahrhundert im westlichen Teile aufgestockt und bietet nichts Bemerkenswertes. Die Zeichnung ist zweifellos im Büro Schlauns entstanden, wie die Schrift beweist. v. Galensches Archiv.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

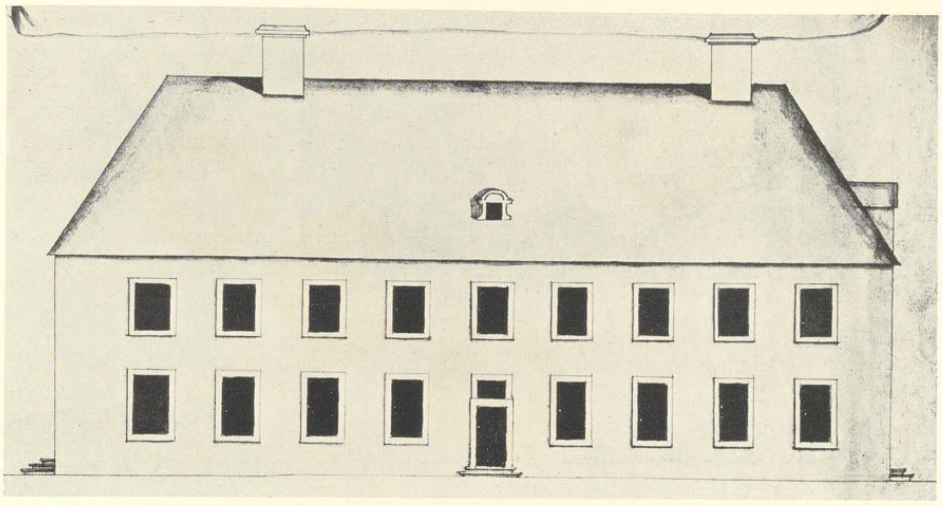


Abb. 900. Aufmessung der Westfront, 1756. Bauzeichnung Nr. 653

ERLÄUTERUNG. Die Angaben von Tibus, der jetzige Galensche Hof sei jener, zu dem erst 1767 der Grundstein gelegt wurde, oder die Bemerkung von Müller, der Kochenheimsche Hof sei damals abgebrochen worden, treffen nicht zu. Wäre er wirklich ein Neubau aus demselben Jahre, in dem Schlaun den Grundstein zum Residenzschloß legte, so müßten wir bei der Stellung und dem Reichtum des Erbkämmerers einen Prachtbau in der Art des Erbdrostenhofes oder des Schlosses Schwarzenraben erwarten. Vielmehr ist der Kern des heutigen langgestreckten, 39,3 m langen und 10 m tiefen Hauses dasselbe Gebäude, das die Vogelschau Alerdings von 1636 mit zwei Geschossen und einem Dreieckgiebel von der Form des Hauses Roggenmarkt 1 und so vieler anderer zeigt, und derselbe Bau, den der wichtige Grundriß des P. Schmitz von 1683 wiedergibt. Diese Erkenntnis war dadurch erschwert, daß die Zeichnung auf der Westseite des Hauses 7 Gademen ganz der gleichen Art, wie sie an den Randstraßen stehen, mit drei Kaminen, zwei Eisenöfen und zwei Aborten, an das Herrenhaus angebaut zeichnet. Nach dem Plane von 1695 (Bd. I Tafel V) haben diese Gademen tatsächlich einmal bestanden. Wann sie beseitigt sind, ist nicht bekannt. 1756 waren sie nach Ausweis der Aufmessung des Grundstückes, Bauzeichnung Nr. 653, nicht mehr vorhanden. Vermutlich sind sie bald nach der Erwerbung des Hofes durch den Herrn v. Kochenheim beseitigt, der den Umbau durch G. L. Pictorius plante, zu dessen Ausführung es aber nicht gekommen ist.

Ein Vergleich der beiden Grundrisse zeigt, daß das jetzige Haus länger ist als das 1683 aufgemessene, und zwar ist sowohl an der Südseite ein Anbau für die Nebentreppen von 3,70 m Länge wie am Nordende ein gleicher Anbau von 4,55 m zugefügt, der in zwei Kabinette mit je einem Ausgang zum Garten geteilt ist. Der Zeitpunkt dieser Anbauten ergibt sich durch die Jahreszahl 1756 auf einer Eisenplatte im Kamin des neuen nordöstlichen Kabinetts.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schmitz verzeichnet in seinem Grundriß des Herrenhauses zwei Querwände mit Kaminen. Die nördliche trennt einen großen Saal mit vier Fenstern in der Nordwand und drei (statt zwei) Fenstern in den Schmalwänden von den übrigen Teilen des Hauses ab. Neben diesem Kaminblock ist nach Westen zu eine von beiden anstoßenden Räumen zugängliche Wendeltreppe eingebaut. Eine zweite befindet sich in der Südwestecke des noch größeren folgenden Raumes, der beiderseitig von vier Fenstern sein Licht erhält. In der Mitte seiner Südwand sind zwei auch vom anstoßenden Raum an der Ostseite des Hauses zugängliche Aborte angedeutet. Der restliche, südliche Teil des Hauses ist durch eine Längswand in zwei Hälften geteilt. Die größere, westliche ist durch ihren großen Kamin an der Mittelwand und den Brunnen in der Südwestecke als Küche gekennzeichnet, von der aus auch der Eisenofen geheizt wird, der den beiden östlichen, nicht ganz gleich großen Räumen zugute kommt, obwohl der eine, größere von beiden einen eigenen Kamin besitzt. Auffallend ist, daß die Längsmauern schmaler gezeichnet sind als die Stirnwände. Zum Eingang auf der Mitte der Ostseite führt eine Außentreppe empor. Der Hof hatte damals auf der Westseite keinen Eingang, sondern sein Torhaus lag auf der Bäckergasse am Westende, ein zweiter Ausgang in der Mitte der Wilmergasse.

Es fällt nicht schwer, die Innenwände der Zeichnung von 1683 in dem heutigen Hause nachzuweisen. Der nördliche Kamin-Mauerblock ist jener zwischen dem Saal und den südlich anstoßenden Kabinetten. Die beiden Wendeltreppen sind verschwunden, die nächste Querwand ist die Südwand des Flures. Auch die Mittelwand neben der Küche hat sich erhalten, und selbst die Querwand zwischen den Räumen auf der Ostseite fehlt nicht. In den schlichten Deckenbalken des südlichen Hausdrittels ist die Lage der beiderseitigen Kamine heute noch zu verfolgen. Der Flur hat seinen Balken von über 9 m Länge bewahrt, und ein kleinerer in der Südostecke des Hauses zeigt noch ein Barockornament, dessen Formen zu einer Entstehungszeit 1683 vorzüglich passen. Danach ist die Zeichnung nicht nur ein Entwurf, sondern ein Bauplan eines ausgeführten Umbaues im Inneren und des Anbaues der Gademen auf der Westseite des Herrenhauses. Ihre Errichtung konnte nur erfolgen, wenn eine Benutzung des Hofes durch den adligen Besitzer nicht mehr in Frage kam, der außer dem Bentheimer Hofe noch den Steinfurter Hof, Jüdefelderstraße 59, sein eigen nannte und 16 Jahre später, 1699, die ganze Besitzung am Neuplatz an den Herrn v. Kochenheim verkaufte.

Daß aber das Herrenhaus auf der Zeichnung nicht etwa ein völliger Neubau war, beweist nicht nur die Vogelschau Alerdings und die auf das 16. Jahrhundert verweisenden Wendeltreppen, sondern auch der Gesamtgrundriß, der zwar kein mittelalterliches Steinwerk mit einem schmaleren Vorderhause ist, sondern ein Rechteck mit einem Saal und einer mittleren Längswand, ohne Flur und Treppenhaus, zeigt. Dem würde das Bild entsprechen, das wir uns vom ursprünglichen Zustande des Assenhofes, Clemensstraße 6/8, des Stadtkellers, Prinzipalmarkt 17/18, dem Hause Königstraße 9 und dem ehemaligen Hardeschen Hof, Alter Steinweg 15, machen. Trotz solcher mannigfacher Hinweise auf eine Entstehung um die Mitte des 16. Jahrhunderts glaubte ich für die Einordnung an dem gesicherten Jahre des Umbaues 1683 festhalten zu sollen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 901. Die Ostfront des Hofes Hindenburgplatz 10/12. Aufnahme von Nordosten

Aufnahme 1934

Die Fenster in der langen, elfachsigen Front sind beinahe regelmäßig verteilt: jene nach den alten kopierten in den Anbauten sind möglichst dicht zur Mitte gerückt, um den Rhythmus der Fensterabstände nicht abreißen zu lassen. Alle Fenster beider Geschosse in beiden Fronten haben barocke Fensterbänke und profilierte Gewände; jene der Haustüren sind ein wenig breiter, aber die der Oberlichter entsprechen in Höhe und Breite den Fenstern. Ostfront und Westfront unterscheiden sich grundsätzlich nicht. Die letztere gegenüber der Einfahrt am Neuplatz ist heute durch zwei vorgesetzte kurze Pfeiler mit dem Wappen des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen, die anscheinend wo anders gestanden haben (am Galenschen Konvikt?), ausgezeichnet, während noch auf dem Plane von 1683 der Zugang in den Hof nur von der Ostseite erfolgen kann und die Wendeltreppe den Platz des gegenüberliegenden Ausgangs zum Garten verdeckte. Großes rotes Pfannenwalmdach an Stelle der auf den Bauzeichnungen von etwa 1700 und 1756 dargestellten Schieferdächer. Der neue Besitzer, Herr v. Kochenheim, scheint bald nach 1699 die Umwandlung des Herrenhauses in einen Dreiflügelbau durch den Anbau von zwei westlichen Flügeln durch G. L. Pictorius geplant zu haben. Im v. Galenschen Archive haben sich Zeichnungen von drei verschiedenen Entwürfen seiner Hand erhalten. Der

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

erste sah eine Verlängerung des Corps de logis vor, mit dessen Schmalseiten die neuen Flügel fluchten sollten. Bei dem zweiten und dritten bleibt ersterer unverändert, die Flügel sollen um 9 bzw. 14 Fuß herausgerückt werden. Ihre Breite wechselt, zuerst 29, dann 28, zuletzt 33 oder 34 Fuß, ebenso ihre Länge: 62, dann 65, zuletzt nur 38 Fuß. Der dritte Entwurf verrät den Wunsch, zu sparen; ihm sind das Kutschenhaus im Südflügel und ein großes Billardzimmer im Nordflügel geopfert. Schließlich ist keiner der drei Entwürfe zur Ausführung gekommen.

In dem nordöstlichen Kabinett befindet sich an der abgeschrägten Wand ein niedriger, dunkelgrauer Marmorkamin mit schmalen Majolikafliesen neben der Feuerung und mit einer durch die Initialen *C·H·V·, H* und eine Kartusche mit der Jahreszahl *1756* bezeichneten Eisenplatte. Der Kamin in dem nordwestlichen Kabinett aus hellgrauem Marmor ist gleichzeitig, aber viel einfacher, ohne Eisenplatte. Die außergewöhnlich reiche Stuckdekoration beider Kabinette, des Saales und der beiden dahinterfolgenden Zimmer, von denen Abb. 902 eine Vorstellung gibt, kann frühestens 1778 entstanden sein. Von den früheren Ausstattungsstücken der Repräsentationsräume seien die beiden zweibeinigen, schöngeschnitzten Rokokotische mit rotbräunlichen Marmorplatten und je einem darüberhängenden großen Spiegel mit reichgeschnitztem, heute weißlackiertem Rokokorahmen genannt.

Unter den Gemälden seien angeführt: Bildnis des Fürstbischofs Christoph Bernhard von Galen in ganzer Figur, nach rechts gewendet am Schreibtisch sitzend, auf dem Kruzifix, Mitra, Schwert stehen oder liegen. Auf der mattroten Decke sein Wappen spätester Form. Links eine Mauerbrüstung; über ihr Blick auf die Kirchtürme Münsters. 188×251 cm. Späte Malerei, die gewiß nicht mehr nach dem Leben ausgeführt ist. Unbezeichnet.

Symbolische Darstellung des Erbkämmereramtes, das Christoph Bernhard von Galen 2. I. 1663 gestiftet und für seine Familie erblich gemacht hatte. Links sitzt ein Herr in rotem Mantel, der die Rechte auf einen mit einem Schlüssel bemalten Holzkasten legt. Rechts drei Halbfiguren weiblicher Gottheiten, von denen die vordere einen in blau und gold gespaltenen Schild (Beischrift: *Hac comite*), die links eine rote Wolfsangel (*Hoc auspice*), die rechts ein Buch und einen Schlüssel (*Hoc indice*) halten. Im Hintergrund in der Mitte ein Thron, vor dem ein Mädchen sitzt, das ein Buch mit einem Schlüssel aufschließt. Oben halten zwei Engel das vom Kaiser verliehene gevierte Wappen (1 und 4: drei rote Wolfsangeln in Gold, 2 und 3: goldener Schlüssel auf blauem [nicht weißem] Grunde). Daneben auf dem Baldachin *Marte* und *Arte*. 165×172 cm. Die Wappenverleihung durch den Kaiser vom 19. XI. 1705 erwähnt Tücking; der Erbkämmerer legte sie 4. XII. 1705 im Domkapitel vor. Im v. Galenschen Archive befindet sich aber noch eine frühere Ausfertigung dieser Wappenmehrung vom 13. I. 1670, die ebenfalls den goldenen Schlüssel in silbernem Felde ausdrücklich beschreibt und abbildet, eine Tingierung, die bekanntlich gegen die Regeln der Heraldik verstößt. Da das Ölgemälde den goldenen Schlüssel im blauen Felde zeigt, und diese dem v. Plettenberger Wappen entnommenen Farben nur als Huldigung für die Braut des ersten Erbkämmerers Franz Wilhelm v. Galen, Ursula Helene v. Plettenberg, die er 12. VII. 1671

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liche Gruppe von Kriegern, die ihr opfern, hinweist. Vermutlich Bildnis der Braut des Erbkämmerers, deren Geburtsjahr nicht bekannt ist. Alle Bildnisse von großer Schönheit. Unbezeichnet. Gegenstück zum vorigen. 165×170 cm.

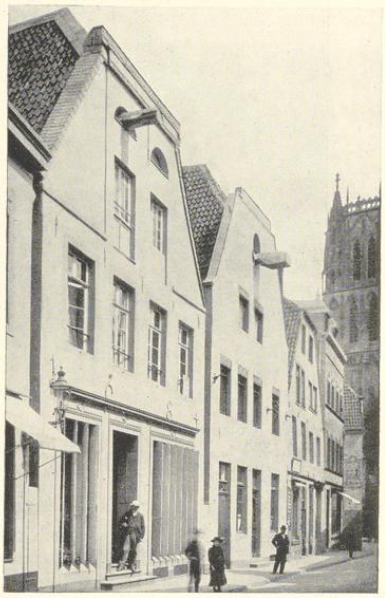
15 farbige, gerahmte Schabkunstblätter von Lasinio und anderen.

Zwei ovale Damenbildnisse; Ölgemälde von Johann Christoph Rincklake.

† FRAUENSTRASSE 43

1771: 1368; 1785: Liebfrauen-Leischaft 56.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Croes nunc Pumpey*, desgl. 1728: *Erben Weinhändler Pompey*. Straßen-Kataster 1751—1767: *Bäcker Christoph Schmedding, Ratsverwandter* († 3. V. 1767), 1767—1771: seine Witwe bzw. Erben. Verzeichnis der Schildbäcker (Intelligenzblatt 3. X. 1765 Nr. 1): Herberge *Im Namen des Herrn*. Eine Herberge gleichen Namens, die Müller, Herbergen, S. 40, irrig als im Hause Loerstraße 26 (Ludgeri-Leischaft 291) befindlich erwähnt, war das Haus des Bäckers Johann Herman (nicht Christoph) Schmedding, der in dem Verzeichnis nicht als Schildwirt erwähnt wird. Dann steht das Haus leer. 1777—1790: Hufschmied Joseph Peters, 1791—1801: Schreiner Rincklake, bei ihm 1793—VI. 1800 als Einwohner der Maler (Johann Christoph) Rincklake, 1802—1805: Schreiner Franke. Abgebrochen 1904.



Aufnahme 1911

Abb. 904. Das Haus Frauenstraße 43

ERLÄUTERUNG. Das einzige m. W. erhaltene Bild ist das hier wiedergegebene Fotogramm, das der Besitzer kurz vor dem Abbruch des Hauses anfertigen ließ. Über dem umgebauten Erdgeschoß in Eisenankern die Jahreszahl *1684*, über den vier Fenstern des Obergeschosses einfache Stäbe als Anker. Der gesamte Giebel mit einer schwachen, risalitartigen Vorlage, zwei hohen, bis auf das Gesims herabgehenden Öffnungen, von denen die rechte als Fenster halb geschlossen, die linke als Bodenluke diente, die darüber befindlichen halbkreisförmigen Öffnungen, durch deren linke der Kranbalken vortrat, und die Schieferumkleidung des unförmigen Giebels gehörten dem Anfang des 19. Jahrhunderts an.

DOMPLATZ 1

KANZLEIFLÜGEL DES FÜRSTENHOFES, 1687; VGL. BD. I S. 301.

NEUBRÜCKENSTRASSE 20

VORDERHAUS 1693; VGL. S. 90.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Abb. 903. Ölgemälde eines unbekannten Meisters:
Bildnisse des ersten Erbkämmerers, seiner Braut und seines Bruders, vor 1670
v. Galenscher Hof, Hindenburgplatz 10/12

heiratete, aufzufassen sind, kann das Gemälde nicht nach 1670 entstanden sein. Das gilt dann auch für sein Gegenstück, das die Bildnisse des Paares überliefert.

Der Erbkämmerer Franz Wilhelm Freiherr v. Galen (geboren 1647, † 1716) und sein Bruder Christoph Heinrich Freiherr v. Galen (geboren 1662, † 1731) als Jäger, Kniefiguren. Ersterer in rotem Mantel, den Jagdspieß in der Linken, rechts neben ihm sein Bruder mit Bogen und Köcher. Oben links erscheint die Halbfigur der Diana, die auf eine links unten befind-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1934

Abb. 902. Der Kamin in der Südwand des Saales im v. Galenschen Hofe, Hindenburgplatz 10/12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

liche Gruppe von Kriegern, die ihr opfern, hinweist. Vermutlich Bildnis der Braut des Erbkämmerers, deren Geburtsjahr nicht bekannt ist. Alle Bildnisse von großer Schönheit. Unbezeichnet. Gegenstück zum vorigen. 165×170 cm.

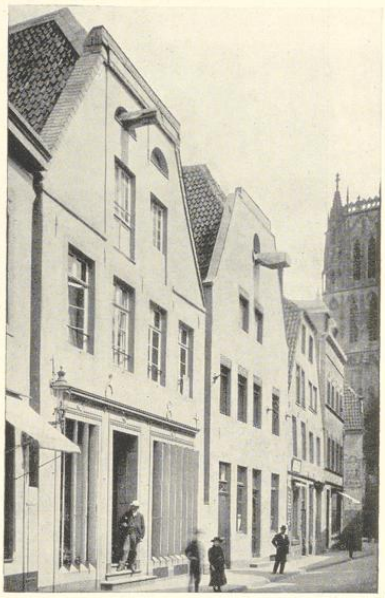
15 farbige, gerahmte Schabkunstblätter von Lasinio und anderen.

Zwei ovale Damenbildnisse; Ölgemälde von Johann Christoph Rincklake.

† FRAUENSTRASSE 43

1771: 1368; 1785: Liebfrauen-Leischaft 56.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Croes nunc Pumpey*, desgl. 1728: *Erben Weinhändler Pompey*. Straßen-Kataster 1751—1767: *Bäcker Christoph Schmedding, Ratsverwandter* († 3. V. 1767), 1767—1771: seine Witwe bzw. Erben. Verzeichnis der Schildbäcker (Intelligenzblatt 3. X. 1765 Nr. 1): Herberge *Im Namen des Herrn*. Eine Herberge gleichen Namens, die Müller, Herbergen, S. 40, irrig als im Hause Loerstraße 26 (Ludgeri-Leischaft 291) befindlich erwähnt, war das Haus des Bäckers Johann Herman (nicht Christoph) Schmedding, der in dem Verzeichnis nicht als Schildwirt erwähnt wird. Dann steht das Haus leer. 1777—1790: Hufschmied Joseph Peters, 1791—1801: Schreiner Rincklake, bei ihm 1793—VI. 1800 als Einwohner der Maler (Johann Christoph) Rincklake, 1802—1805: Schreiner Franke. Abgebrochen 1904.



Aufnahme 1911

Abb. 904. Das Haus Frauenstraße 43

ERLÄUTERUNG. Das einzige m. W. erhaltene Bild ist das hier wiedergegebene Fotogramm, das der Besitzer kurz vor dem Abbruch des Hauses anfertigen ließ. Über dem umgebauten Erdgeschoß in Eisenankern die Jahreszahl *1684*, über den vier Fenstern des Obergeschosses einfache Stäbe als Anker. Der gesamte Giebel mit einer schwachen, risalitartigen Vorlage, zwei hohen, bis auf das Gesims herabgehenden Öffnungen, von denen die rechte als Fenster halb geschlossen, die linke als Bodenluke diente, die darüber befindlichen halbkreisförmigen Öffnungen, durch deren linke der Kranbalken vortrat, und die Schieferumkleidung des unförmigen Giebels gehörten dem Anfang des 19. Jahrhunderts an.

DOMPLATZ 1

KANZLEIFLÜGEL DES FÜRSTENHOFES, 1687; VGL. BD. I S. 301.

NEUBRÜCKENSTRASSE 20

VORDERHAUS 1693; VGL. S. 90.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1931

Abb. 905. Die Häuser Bispinghof 5—9 von Nordosten

BISPINGHOF 5, 6, 7/8 UND 9

1771: 1140, 1139, 1141 und 1142; 1785: Liebfrauen-Leischaft 111—114.

GESCHICHTLICHES. Die vier unter einem gemeinsamen Dache erbauten Wohnhäuser erscheinen zuerst auf dem Stadtplan von 1695 (Bd. I S. 45 Nr. 84, Tafel V) und sind wohl erst kurz vorher von dem Besitzer des Burgmannsitzes als einträgliche Mietshäuser erbaut. Als Einwohner geben die Straßen-Kataster 1768 Jungfer Lisse, Jungfer Freesmann, Jungfer Schütte und Juwelier Rüdinger an. Für die übrigen Jahre sind die Bewohner der schatzungsfreien Häuser des Bispinghofs in den Städtischen Straßen-Katastern nicht angegeben.

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige Backsteinbauten, deren sechzehnfenstrige Gesamtfront durch eine risalitähnliche schwache Vorlage der mittleren vier Achsen gegliedert ist; neben ihr liegen die Türen des zweiten und dritten Hauses. Die Tür des letzten Hauses liegt in der dritten Achse von der Ecke aus, die des ersten ist beseitigt. Zwischen den Fenstern beider Geschosse sind Blenden von Gewändebreite angebracht. Jene des dritten Hauses sind heute bei dem Verputz verschwunden, die des ersten haben bei der gleichen Behandlung neuzeitliche Verzierungen in den Ecken erhalten. Die Fenster sind bei allen Häusern gleich, nur sind jene des dritten Hauses ein wenig nach unten gezogen und wie die des Erdgeschosses mit einem schwachen Randprofil der Gewände versehen. Ein auf der Straßenseite aus Werkstein, auf der Rückseite aus geformten Backsteinen gebildetes kräftiges Gesims bildet den oberen Abschluß, über den zwei auf die Trennungsmauern der seitlichen Häuser verteilte

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dachhäuser mit Kranbalken sich erheben. Die anspruchslose Häusergruppe ist ein Musterbeispiel dafür, mit wie wenigen Mitteln die alten Baumeister einen kasernenartigen Bau von fast 35 m Länge künstlerisch zu gliedern und zu beleben wußten.

ALTER FISCHMARKT 28

1771: 265; 1785: Lamberti-Leischaft 85.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: *Münnig*, desgl. 1728: *Uhrmacher Joachim Mönich*. Straßen-Kataster 1751—1757: *Blechschläger Franz Weddepoel*, 1760—1764: *Kupferschläger Blankefort*, 1765—1805: *Kupferschläger Matthias Wenning*.

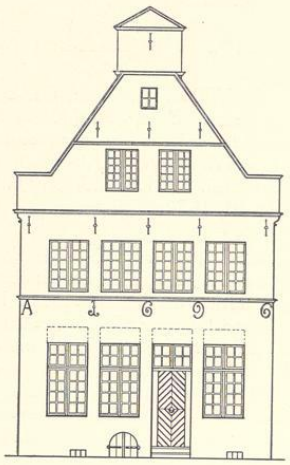


Abb. 906. Aufriß des Hauses Alter Fischmarkt 28; Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossiges, vierachsiges, verputztes Backsteinhaus mit Werkstein-Eckquadern und Gewänden. Die Zeichnung Springers von 1863 (S. 138 Abb. 712) zeigt den Eingang wie heute rechts von der Mitte, links den Kellereingang. Die Fenster des Erdgeschosses reichten ursprünglich, wie in Abb. 906 angedeutet ist, erheblch höher hinauf. Dicht unter dem ersten Gesims in großen Eisenankern *A(nno) 1696*. Das niedrige Obergeschoß hat nahezu quadratische Fenster und schlichte Stangen als Anker. Der Giebel hatte nur zwei Geschosse; die heutigen, auch auf Abb. 707 sichtbaren beiden Fenster, die mit den mittleren des Obergeschosses fluchten, sind, wie die Zeichnung von 1863 beweist, nicht die ursprünglichen. Springer zeichnet an dieser Stelle zwei nahe zusammengerückte kleine Fenster mit einem winklig gebogenen Wasserschlag darüber, wie er sonst meines Wissens in Münster in jener Zeit nicht nachzuweisen ist. Im zweiten Giebelgeschoß ist nur ein kleines Fenster in der Mitte vorhanden. Die obere Giebelstaffel, die einen leeren Dreieckgiebel trägt, ist ungewöhnlich breit und hoch, ein Kennzeichen der späten Bauzeit des Hauses.

LUDGERISTRASSE 34

1771: 699; 1785: Ludgeri-Leischaft 172.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1728: Bäcker Johann Herman Potthoff (nach dem Bäckergildebuch 1709 Meister). Straßen-Kataster 1751: Bäcker Henrich Dumme, † 26. I. 1752, seitdem seine Witwe bis 1780; 1782 bis nach 1805 Bäcker Dumme.

ERLÄUTERUNG. Das stattliche Eckhaus der Ludgeristraße und Harsewinkelgasse ist neuerdings mit neuem Stuck versehen und damit der Untersuchung der Front entzogen. In der Rückfront ist über der Tür ein Stein eingemauert, dessen Inschrift wegen des Anstrichs nicht ganz zu entziffern ist. Sie lautet *An Gottes Segen ist alles gelegen. PIT* (?), dann das Monogramm *IHS* mit dem Kreuz und den drei Nägeln, dann *A B*. Darunter *Anno 1697*.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

KÖNIGSTRASSE 46

HOF DER FREIHERRN V. ELVERFELD GENANNT V. BEVERFOERDE-WERRIES

1771: 802 zu 4¾ Diensten; 1785: Ägidii-Leischaft 266.

LITERATUR. A. Tibus, Der Davensberger, jetzt v. Beverfoerder Hof auf der Königstraße zu M. und seine Besitzer, Ztschr. 50 (1892) S. 69—108. H. Schmitz, M. 1911, S. 149. G. Erler, Geschichte der Herrschaft und des Schlosses Nordkirchen, Festschrift zur Prinz-Heinrich-Fahrt 1911, S. 5. E. Frh. v. Kerckerinck und R. Klapheck, Alt-Westfalen (1912), S. XXIX. E. Müller, Adelshöfe, 1921, S. 141. M. Geisberg, Aufnahmen, 1921, S. 29. M. Jucho, Die westfälischen Barock-Baumeister Pictorius, Auszug aus der Dissertation, M. 1922, S. 5.

GESCHICHTLICHES. Die Feststellungen von A. Tibus sind noch heute grundlegend. Die Besitzungen der im 12. Jahrhundert ausgestorbenen Herren v. Davensberg kamen an die Herren v. Meinhövel und später durch Heirat der letzten Tochter 1321 an die Herren v. Büren. 1. IV. 1533 erklärten sich Johann v. Büren und seine Gattin v. Galen bereit, *ihre beiden Häuser in Münster an der Königstraße im Ludgerikirchspiel* für eine Schuldsumme dem Dom zu verpfänden. Als Ende des 16. Jahrhunderts die Familie v. Büren im Mannesstamme ausstarb, waren zwei Töchter vorhanden, von denen die eine, Agnes, 1555 Heinrich Wolf zu Füchteln, die andere, Johanna, 1561 den Marschall Gebhard v. Morrien zu Nordkirchen heiratete. Beide teilten 1600 die Erbschaft Davensberg; auch von den beiden Häusern erhielt jede eines. Von den Kindern einer Juliana Sophia v. Morrien, die Ferdinand v. Weichs heiratete, erbte Maria Sophia, Gattin des Kaiserlichen Kämmerers Grafen v. Hamilton, den Morrienschen Besitz; er verkaufte ihn 1694 an den Fürstbischof Friedrich Christian v. Plettenberg-Lehnhausen. Dieser schenkte 9. I. 1695 *den ihm zustehenden halben Anteil an dem Davensberger Hof auf der Königstraße* seiner Schwester Maria Ida v. Plettenberg, die seit 1663 mit Johann Friedrich v. Beverfoerde verheiratet war. Ihr Sohn, der damalige Domherr, der 1699 Elisabeth Anna Theodora v. Neuhoff heiratete, kaufte 23. X. 1696 *die andere Halbscheid des hiesigen Davensberger Hofes auf der Königstraße* von den Brüdern Franz Wilhelm und Bernhard Heinrich von Wulf zu Füchteln[1], 8. III. 1697 *das zwischen dem uralten Davensberger Hof und des seligen Diederich Fillerfancks Häuslein gelegene Haus, den dazu gehörigen Ausgang nach der Breitestiege, und den an dem Gang gelegenen Hofplatz und Gadem* und am 28. X. 1699 das Haus Fillerfanks. Beide Häuser wurden abgerissen. Weitere Ankäufe von kleineren Häusern erfolgten 5. XII. 1699, 23. X. 1700, 21. IV. 1704 und 16. IV. 1705. Vgl. Tibus S. 104 ff. Auf der Rückfront die monumentalen Jahreszahlen 1700 und 1702.

Tibus macht die bestimmte Angabe, mit dem Bau sei Ende 1699 begonnen. Er habe bis 1703 gewährt. Die Baurechnung habe der Domvikar und Domkornschreiber Engelbert Nottebuß geführt. Diese habe sich auf 5839 Reichstaler 6 Schilling 10 Pfennig belaufen. Dagegen teilte mir die Freiherrlich von Beverfoerdesche Generalverwaltung 9. VIII. 1934 mit, daß Baurechnungen nicht vorhanden seien und die von Tibus angeführten Rechnungen die Häuser an der Breitegasse und Krummestraße beträfen, welche für den Hof ohne Bedeutung seien.

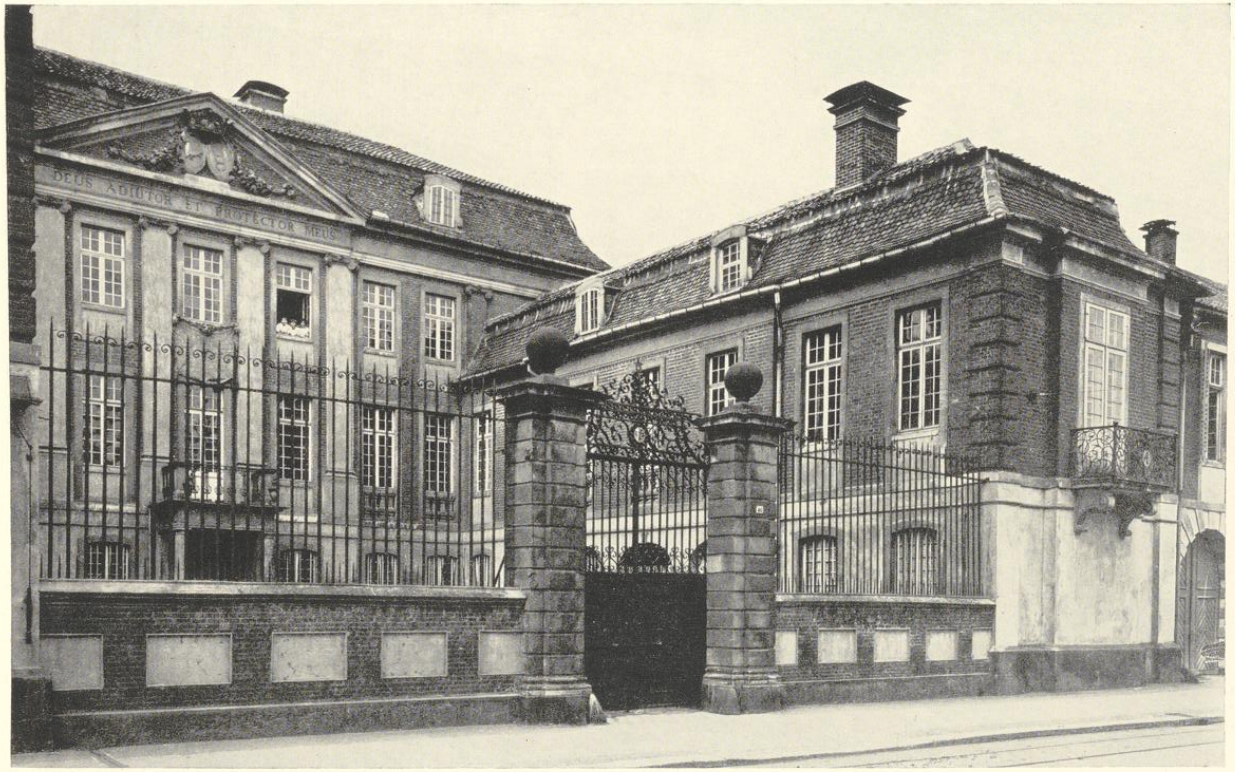
Der Erbe des Erbauers war der 1702 geborene Friedrich Christian v. Beverfoerde, der in preußische Staatsdienste trat[2]. Seine Ehe blieb kinderlos. Aus Dankbarkeit gegen seinen Vetter Karl Friedrich v. Elverfeld, der ihm in böser Lage das Leben gerettet, adoptierte er 1768 dessen Sohn Friedrich Klemens als Gesamterben[3] mit der Verpflichtung, seinen Namen und Wappen anzunehmen. Seitdem gehört der Hof den Freiherrn v. Elverfeld genannt v. Beverfoerde-Werries. 1905 Einbau eines Ladens in die Ostwand des Südflügels, 1915 Veränderung des Anbaues des Nordflügels durch Ladeneinbauten.

[1] Nach Erler, S. 23, hatte der Bischof Friedrich Christian von den Wolfs zu Füchteln schon im Jahre 1694 die Halbscheid des Hauses Davensberg erworben. Ob der Hof in Münster dazu gehörte, ist nicht gesagt.

[2] Über die Einquartierungen vgl. E. Müller, S. 145.

[3] Der Erbauer der Elverfeldschen Kurie, Domplatz 3, Max Friedrich Graf Elverfeld zu Werries, † 1851, ist sein Bruder. Vgl. Bd. II S. 39.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1895

Abb. 907. Der Beverfoerder Hof, Königstraße 46, von Südosten

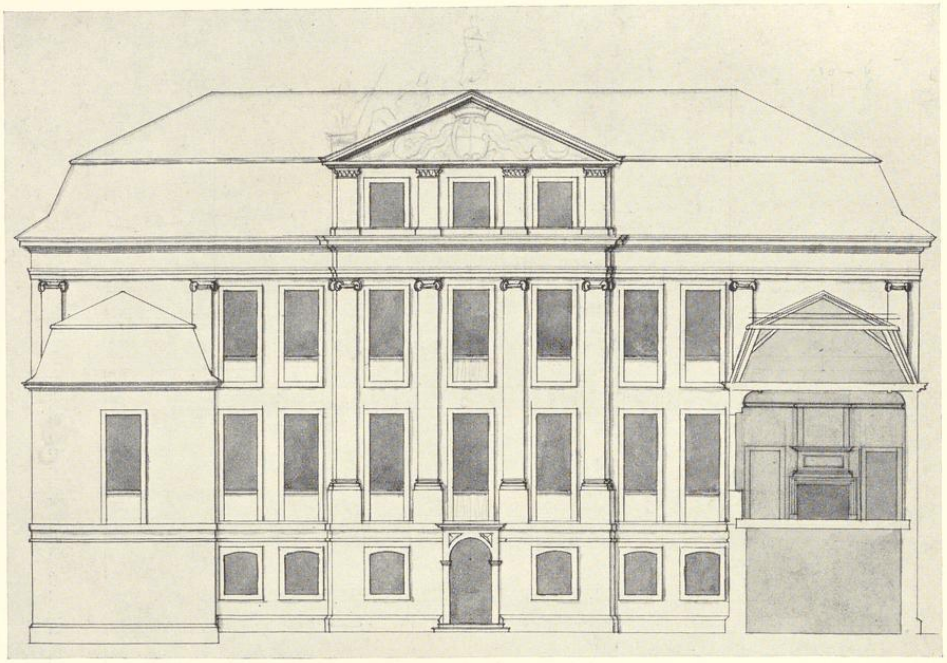


Abb. 908. Aufriß der Front mit dem Querschnitt des nördlichen Flügels
Zeichnung von G. L. Pictorius, Nr. 657

BAUZEICHNUNGEN DES G. L. PICTORIUS

657. AUFRISS DER FRONT MIT DEM QUERSCHNITT DES NÖRDLICHEN FLÜGELS. Federzeichnung mit Tusche, 223×278 mm Bl., Maßstab 50 F. m. = 119 mm. Entwurf von Gottfried Laurenz Pictorius, wie die folgenden. Der Risalit schließt nicht wie heute über dem Hauptgesims mit dem Dreieckgiebel, sondern ist auch im Mansardgeschoß mit kurzen Pilastern und drei Fenstern dazwischen, entsprechend dem Risalit des Schlosses Nordkirchen, fortgeführt. In das Giebeldreieck sind mit Blei ein Wappenoval mit Krone, auf der linken Schräge eine riesige, lagernde Steinfigur, oben und auf der linken Ecke stehende Figuren einskizziert. Das Hauptgesims zeigt im Risalit doppelte Verkröpfungen. Über den Dächern der Flügel sind die Pilaster sichtbar. Nur die Mittelfenster zeigen mit Blei eingezeichnete Balusterreihen unterhalb der Brüstungen. Das Portal des Hauses ist rundbogig. Die Fenster des Erdgeschosses sind im Stichbogen geschlossen bei rechteckigen Rahmen. Die Ostwand des Südflügels ist glatt, ohne Lisenen oder Vorlagen. Der folgende Entwurf ist zugehörig. Abb. 908. Landesmuseum, Nr. P. 37.

658. QUERSCHNITT DURCH DIE MITTE UND AUFRISS DES NORDFLÜGELS VON SÜDEN. Federzeichnung mit Bleieinzeichnungen. Unvollendeter Entwurf des Baumeisters. Es fehlen die abschließenden Schnitte der Rückfront und des Flügels an der Straße. 218×286 mm Bl., Maßstab 60 F. m. = 143 mm. Der Querschnitt zeigt im Erdgeschoß den Mittelgang mit flacher Decke. Im Hauptgeschoß zeigt sich hinter den Bogen des Treppenhauses in halber Geschoßhöhe eine Balusterbrüstung, im Dachgeschoß der Aufbau des Risalits im Mansardgeschoß. Im Nordflügel sind die Ecken des Risalits und die zwei Pfeiler im Erdgeschoß durch schwere, mit Backsteinmauerwerk abwechselnde Quader ausgezeichnet.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

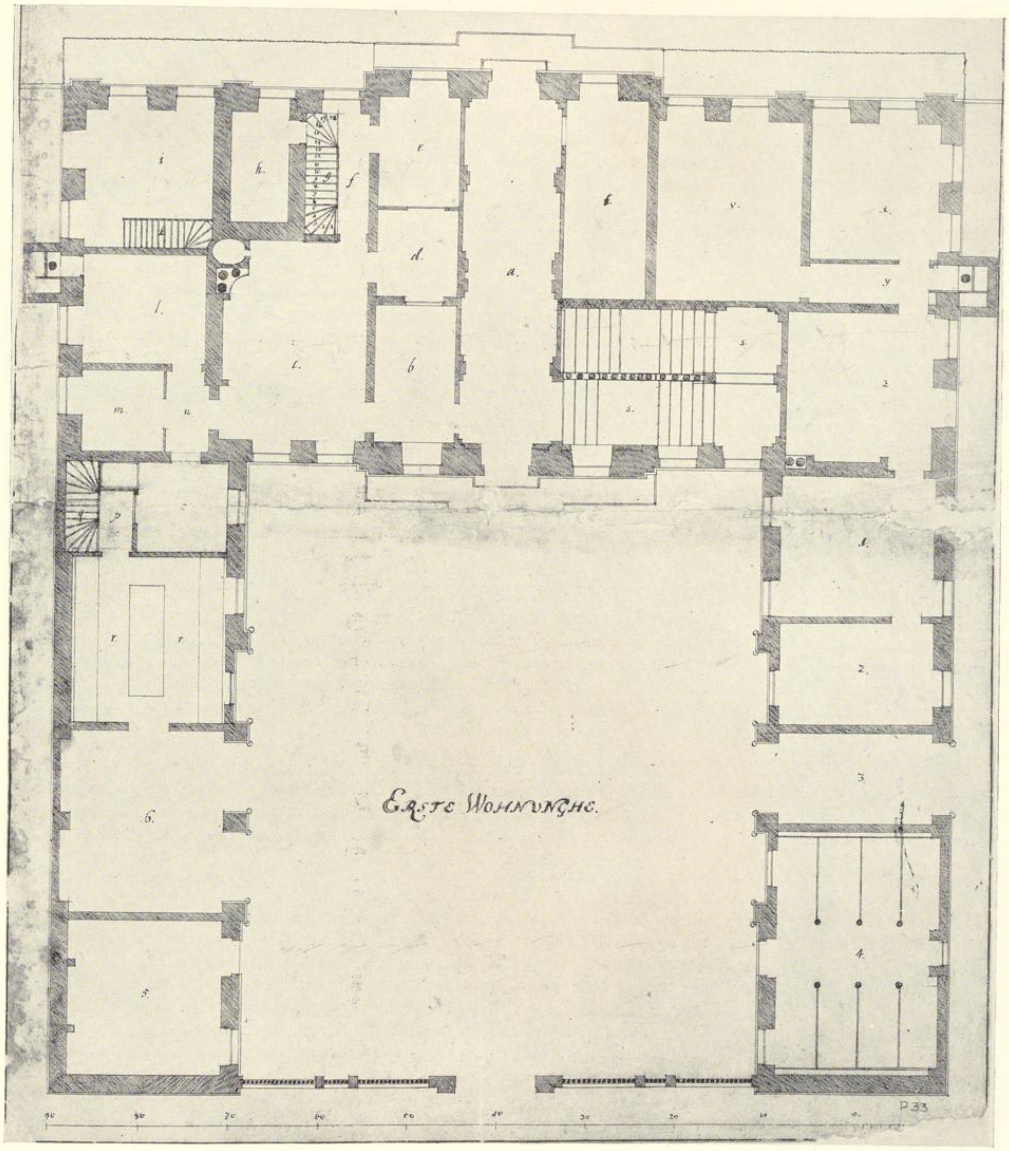


Abb. 909. Grundriß des Erdgeschosses des Beverfoerder Hofes. Zeichnung von G. L. Pictorius, Nr. 662
Norden rechts. Maßstab 1 : 200

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Ein großer Dreieckgiebel des Risalits ist mit Blei eingezeichnet. Die Fenster des Hauptgeschosses sind schlicht rechteckig, ohne Rundbogen oben und Blenden unten. Zu dem vorigen Entwurfe gehörig. Landesmuseum, Nr. P. 39.

659. PERSPEKTIVISCHE ANSICHT DER FRONT. Federzeichnung mit Tusche, 228×475 mm Einf. Die vordere Abschlußmauer des Hofes ist fortgelassen. Der Fries des Risalits hat keine Inschrift, das Mansarddach keine Fenster. Im Giebelfeld ein ovales Wappenschild mit Füllhörnern. Nur die Mittelfenster des Corps de logis und der Langseiten der Flügel haben in beiden Geschossen vor den Brüstungen Balusterreihen statt schlichter Blenden. Der Risalit ist im Gebälk zweimal abgesetzt. Über den Seitenflügeln fehlen die Pilaster. Stichbogiges Portal mit wenigen Ornamenten. Alle Fenster der Seitenflügel haben über den Sturzen rundbogige Blenden, die fast bis zum Gesims reichen. Die Erdgeschoßfenster ohne Gewände; drei Mansardfenster statt der heutigen zwei. Im südlichen Seitenflügel sind die beiden östlichen Bogen offen dargestellt. Die Fronten der Flügel zeigen im Erdgeschoß zwei seitliche breite Vorlagen (statt einer mittleren wie heute) und im Hauptgeschoß zwei Lisenen mit schmaleren Vorlagen. Das dazwischen befindliche balkonlose Fenster ist rundbogig; in der Blende vor der Brüstung sind zwei gekreuzte Palmen angedeutet. Die Pflasterung des Vorhofes zeigt einen großen, achtstrahligen Stern. Mit den vier folgenden Zeichnungen zusammengehörig. Landesmuseum, Nr. P. 36.

660. QUERSCHNITT DURCH DIE MITTE UND AUFRISS DES NORDFLÜGELS VON SÜDEN. Federzeichnung, 360×480 mm Einf., Maßstab 30 F. m. = 103 mm. Unten *Standritz des Flügels* in Versalien. Im Schnitt des Corps de logis im Erdgeschoß der ungeteilte, mit Korbbogengewölben versehene Mittelgang; die letzteren haben sich heute noch im östlichen Teile erhalten. Im Treppenhaus ist keine Tür, aber die Balusterbrüstung ist in halber Höhe sichtbar. Im Nordflügel im Erdgeschoß des Risalits Rundbogen statt Korbbogen, die übrigen Fenster ohne Gewände. Die rundbogigen Blenden über den Fenstern des Hauptgeschosses und die drei Mansardfenster wie bei der vorigen Zeichnung. Landesmuseum, Nr. P. 40, mit Knickfalten.

661. AUFRISS DER ABSCHLUSSMAUER DES VORHOFES UND DER OSTFRONTEN DER SEITENFLÜGEL. Federzeichnung mit Tusche, 224×365 mm Einf. Oben *Standt-Ritz an der Straße* in Versalien. Die Fronten der Seitenflügel entsprechen der Zeichnung Nr. 659, aber die Vorlagen des Erdgeschosses sind zweimal abgesetzt und zwischen ihnen ist ein Fenster vorgesehen. Die Fenster des Obergeschosses reichen höher hinauf. Die halbhohe Abschlußmauer zeigt ein rundbogiges Portal mit seitlichen Pilastern und krönendem Gebälk in Segmentform. Eisengitter in Form schlichter Stangen, die durch stärkere Pfeiler zu Gruppen zusammengefaßt werden. Landesmuseum, Nr. P. 38.

662. GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. Federzeichnung, 476×370 mm Einf., Maßstab 100 F. m. = 340 mm. Unten in der Mitte *Erste Wohnunghe* in Versalien. Die Erläuterung zu den eingeschriebenen Zahlen fehlt. Im Nordflügel sind ein Stall mit acht Ständen, daneben die Durchfahrt und zwei Räume vorgesehen. Die zweiarmige Treppe mit 4+6 und 6+6 Stufen. Abb. 909. Landesmuseum, Nr. P. 33.

663. GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES. Federzeichnung, 440×369 mm Einf. Die Erläuterungen auf einem angeklebten Blatte mit der Überschrift *Andeutungh der Buchstaben von der 2ten Wohnung; aa Haupttrappe* (der Auftritt in den Flur erfolgt nach Osten, nicht nach Süden), *b oberste Entree, c Saal, d Gangh* (nördliche Hälfte des Raumes südlich vom Saal, darin an der Südwand:) *e Trappe, so nach unten und oben gehet, f Speiß-Zimmer* (Raum südlich vom Treppenhaus, in dessen Ecke der heutige quadratische Einbau nur mit Blei angedeutet ist), *g Cabinet für den Herren* (südliche Hälfte des Raumes südlich vom Saal), *h Hauß-Kammer* (Raum in der Südwestecke), *i Träppe nach den Weinkeller* (in der Nordostecke von h), *k Gangh* (vom Speisezimmer zu dem hier an der Südseite erhaltenen einen der beiden Aborte), *l Hauß-Kammer* (südlich vom Speisezimmer), *m Cabinet für die Frau* (im Südflügel an seinem Westende), *n Gangh* (südlich davon), *o Träppe zum Bierkeller und nach oben* (längs der Südwand daneben), *p Schlaffkammer* (Fensterachse 2 und 3 des Südflügels, von Westen gezählt), *q Nebenzimmer* (östlich davon, Achse 4 und 5, in voller Tiefe des Flügels), *r Kleiner Saal* (am Ostende des Südflügels), *ss Gallerie* (der Gesamtraum des Nordflügels), *t Zimmer für fremde* (nördlich vom Treppenhaus), *u Zimmer für fremde* (nördlich vom Saal; es ist kleiner als heute und hat nur die beiden Fensterachsen nördlich vom Risalit der Gartenfront; das Bett ist an der Ostwand stehend eingezeichnet), *x Cabinet* (der Raum in der Nordwestecke), *y Guarderobe* (der Raum östlich daneben mit dem anstoßenden, jetzt neugebauten Abort. x und y sind gleich groß). Unten *Zweyte Wohnunghe* in Versalien.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

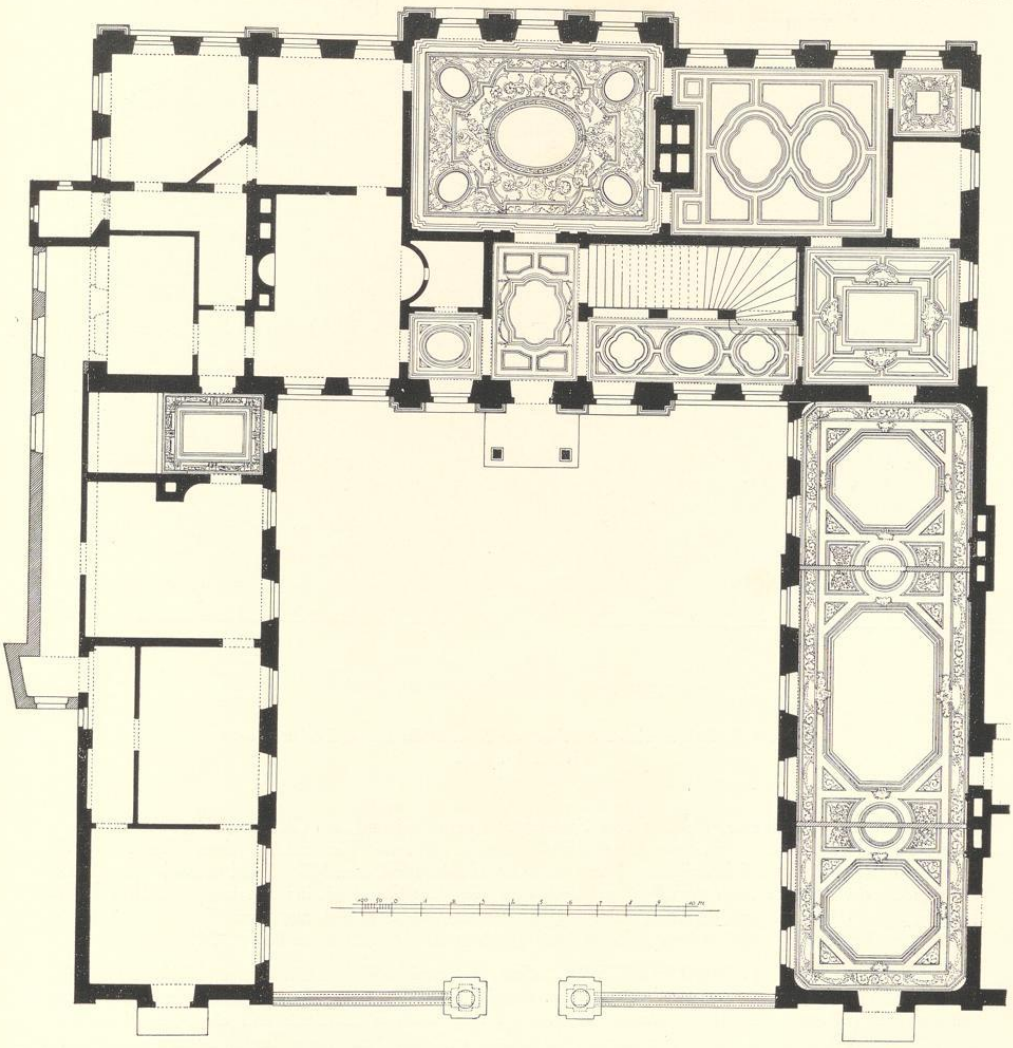


Abb. 910. Grundriß des Obergeschosses des Beverfoerder Hofes, Königstraße 46
Norden rechts; Maßstab 1 : 200

Die Abweichungen von der Abb. 910 sind folgende. Es fehlt in der Zeichnung der moderne Gang entlang der Südmauer des Südflügels, der Portalvorbau, die Balkons vor den Seitenflügeln, die südliche Mauer im Nebenzimmer, die Einbauten in l, der Portalvorbau, die Türen in der Nordwand des nördlichen Seitenflügels,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

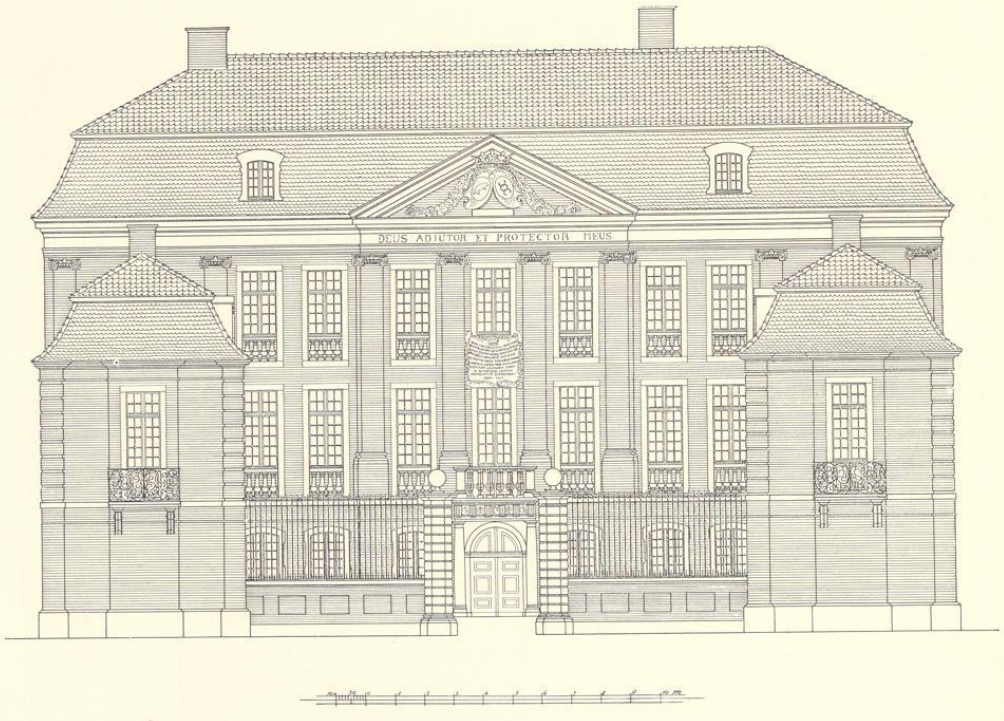


Abb. 911. Rekonstruktion der Front des Beverfoerder Hofes, Königstraße 46
Maßstab 1 : 200

der Einbau im Treppenhause, die Tür vom Speisezimmer zum Saal und zum Gang nach dem Abort. In der Wand zwischen dem nördlichen Seitenflügel sieht die Zeichnung keine Tür, sondern einen Kamin vor; das Südende des anstoßenden Schlafzimmers t und das Ostende des nördlichen Flügels sind in zwei Viertelkreisen abgerundet; der Raum südlich vom Saal ist durch eine West-Ost-Wand geteilt; in seiner nördlichen Hälfte befindet sich die Treppe und ein Gang. Der Raum nördlich vom Saal hat nur zwei Fenster. Die beiden Zimmer in der Nordwestecke des Herrenhauses sind gleich groß. Landesmuseum Nr. P. 34.

664. GRUNDRISS DES HAUPTGESCHOSSES. Federzeichnung mit Bleiskizzen, 278×268 mm Bl. Der Raum nördlich vom Saal hat wie bei der vorigen Zeichnung nur zwei Fenster, aber seine Erweiterung um eine dritte Fensterachse nach Norden entsprechend dem heutigen Zustande und die Aufstellung eines Bettes an seiner Nordwand sind in Blei angedeutet. Daraus ergibt sich, daß diese Zeichnung zuletzt entstanden ist. Der Raum nördlich vom Treppenhause ist wie bei der vorigen Zeichnung abgerundet; hinter der Abrundung in der Südostecke führt wie bei der vorigen Zeichnung ein Schlüpfgang von dem Treppenhause in die Galerie. Landesmuseum Nr. P. 35.

ERLÄUTERUNGEN. Der Grundriß des Hofes an der Königstraße ist regelmäßig rechteckig. Der große Ehrenhof mißt 17,40 m in der Breite und 20,40 m in der Tiefe. Eine von einer Durchfahrt zwischen zwei gequaderten Sandstein-Torpfeilern unterbrochene, von einem

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

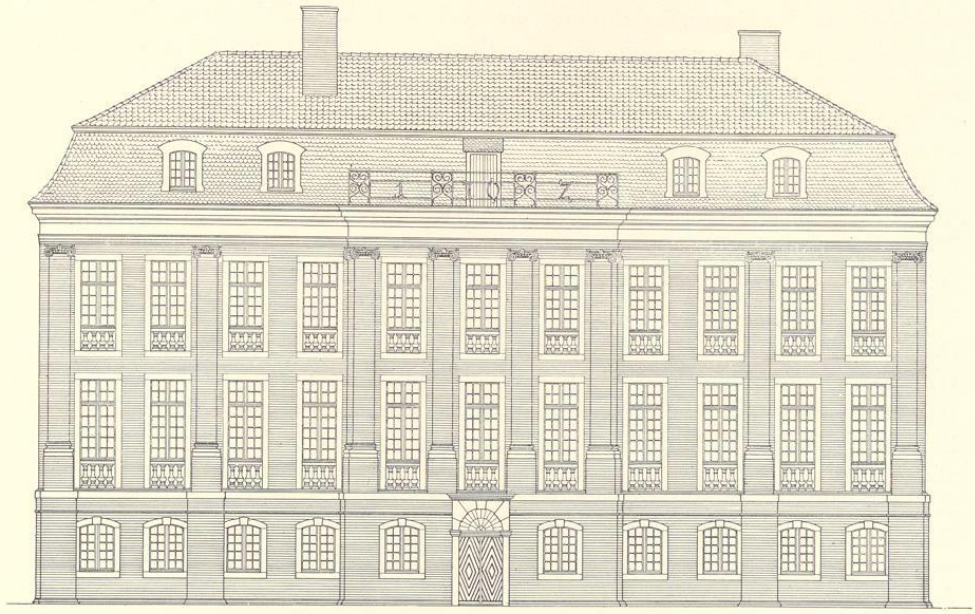


Abb. 912. Rekonstruktion der Rückfront des Beverfoerder Hofes, Königstraße 46
Maßstab 1 : 200

schlichten Eisengitter gekrönte, mit Blenden verzierte mannshohe Backsteinmauer schließt ihn zur Straße hin ab. Eisentor und Gitterbogen zwischen den Pfeilern sind im 19. Jahrhundert entstanden. Der den Hof auf der Westseite abschließende Corps de logis ist ein dreigeschossiger Bau mit Bieberschwanz-Mansarddach und Pfannen-Walmdach von rechteckigem Grundriß von 30,05 m Länge und 11,90 m Tiefe. Die Risalite in der Front und Rückfront messen je 9,08 m; das erstere springt 0,20, das letztere 0,85 m vor. Das 3,93 m hohe Erdgeschoß beherbergt Küche und Kellerräume, das Obergeschoß ist 4,60 m, das dritte Geschoß 4,20 m hoch. Die Höhe des Hauses beträgt bis zur Dachtraufe 13,70, bis zum Dachknick 16,25, bis zum Dachfirst 19 m. Die auf Nord- und Südseite ein wenig vor die Flucht des Corps de logis vortretenden 21 m langen und 6,85 m breiten zweigeschossigen Seitenflügel haben Dächer, die denen des Corps de logis entsprechen. Die Dachtraufe liegt in der Höhe des Flures des dritten Geschosses. Das Hauptgesims stößt unvermittelt vor die von Pilastern belebte Wand des Herrenhauses, das Mauerwerk ist nicht im Verband; trotzdem dürfen sie nicht als spätere Anbauten gelten. Gerade die älteste Zeichnung Nr. 908 entspricht in dieser Hinsicht dem heutigen Zustand. Der Nordflügel hat im Erdgeschoß in der Mitte die Durchfahrt in den Wirt-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schaftshof und den Garten, östlich davon den Stall, westlich zwei Kammern, der Südflügel die zweistöckige Remise, das Zimmer für die Dienerschaft und die Nebentreppe. Im Obergeschoß nimmt den Nordflügel ein einziger als Galerie bezeichneter Raum ein; im Südflügel sind das Zimmer der Dame und die Wohnräume der Herrschaft untergebracht. Der Dachfirst beider Flügel liegt in Höhe der Unterkante des Gebälkes des Herrenhauses.

Backsteinbau mit sparsamer Verwendung von Werkstein an den Risaliten und Gewänden. Der Verputz des Erdgeschosses und des darüber befindlichen breiten Gesimses, der Blenden beider Fronten außerhalb der Risalite, der Kolossalpilaster des Ostrisalites und des gesamten Frieses des Hauptgesimses mit Ausnahme dieses östlichen Risalites ist gewiß nicht ursprünglich, sondern wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hinzugefügt.

Die Hauptfront hat, da die vorgestoßenen Seitenflügel die äußeren Sechstel der Gesamtlänge verdecken, nur sieben Fensterachsen, von denen die drei mittleren zum Risalit gehören. Dazwischen befinden sich über dem Gesims des Erdgeschosses auf hohen Sockeln vier, nahe den Ecken des Hauses und in der Mitte zwischen diesem und dem Risalit je zwei weitere Kolossalpilaster mit jonischen Kapitellen. Das Sandsteingebälk des Risalites zeigt die monumentale Schrift *DEUS ADIUTOR ET PROTECTOR MEUS*, das Feld des Dreieckgiebels die einander zugeneigten ovalen Wappenschilde v. Beverfoerde und v. Neuhoff unter einer Krone zwischen kräftig modellierten Blatt- und Fruchtgewinden. Die Fenster des Erdgeschosses haben flache Stichbogen mit Keilstein und nur wenig verziertem Gewände. Von den Fenstern des Hauptgeschosses ist das mittelste die auf die Plattform des Portales führende Tür, die beiden nächsten haben verputzte Blenden wie die des Obergeschosses (außer dem mittelsten); nur die vier Fenster des Hauptgeschosses zwischen Risalit und Seitenflügel und die je drei Fenster der Risalite der Seitenflügel haben die Balusterreihen vor den Brüstungen, die in den als Rekonstruktionen des ursprünglichen Planes gedachten Abb. 911, 912 und 913 bei allen Fenstern des Herrenhauses und der Seitenflügel gezeichnet, aber nie ausgeführt gewesen sind. In der Mittelachse ist zwischen den Fenstern des ersten und zweiten Obergeschosses ein plastisches, großes Löwenfell angebracht, ähnlich jenem auf dem die Ehrenpforte Kaiser Maximilians darstellenden Riesenholzschnitte Dürers von 1515. Die Versalieninschrift darauf lautet: *Bernardus Engelbertus Christianus a Beverförde, Dominus utriusque arcis de Werries, Wemesloe, Bijnck, Langen, Wenge, Horstmar, Celsissimi Principis Monasteriensis consilarius intimus et Elisabetha Anna Theodora de Neuhoff coniuges domum hanc in utilitatem perpetuam successorum, stemma de Beverförde legitime propagantium, exstruxerunt Anno 1702.*

Vor der Haustür befindet sich ein von zwei jonischen Säulen getragener Vorbau mit geradem Gebälk, zwischen dessen Triglyphen 16 paarweise aneinandergelehnte ovale Wappenschilde der 16 Ahnen der gemeinsamen Erbauer verteilt sind. Dabei sind nicht etwa die Wappen der Ehepaare der Sechzehner-Generation zusammengestellt, die nach dem üblichen Schema als 1, 9, 5, 13, 3, 11, 6, 15, 2, 10, 7, 14, 4, 12, 8 und 16 zu beziffern wären, sondern es folgen sich von links nach rechts (Südseite): 11 Kampen und 15 Vogt v. Elspe, 9 Plettenberg und 13 Lethmate, 5 Brabeck und 6 Fürstenberg, 1 Beverfoerde und 3 Plettenberg, 2 Neuhoff und 4

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

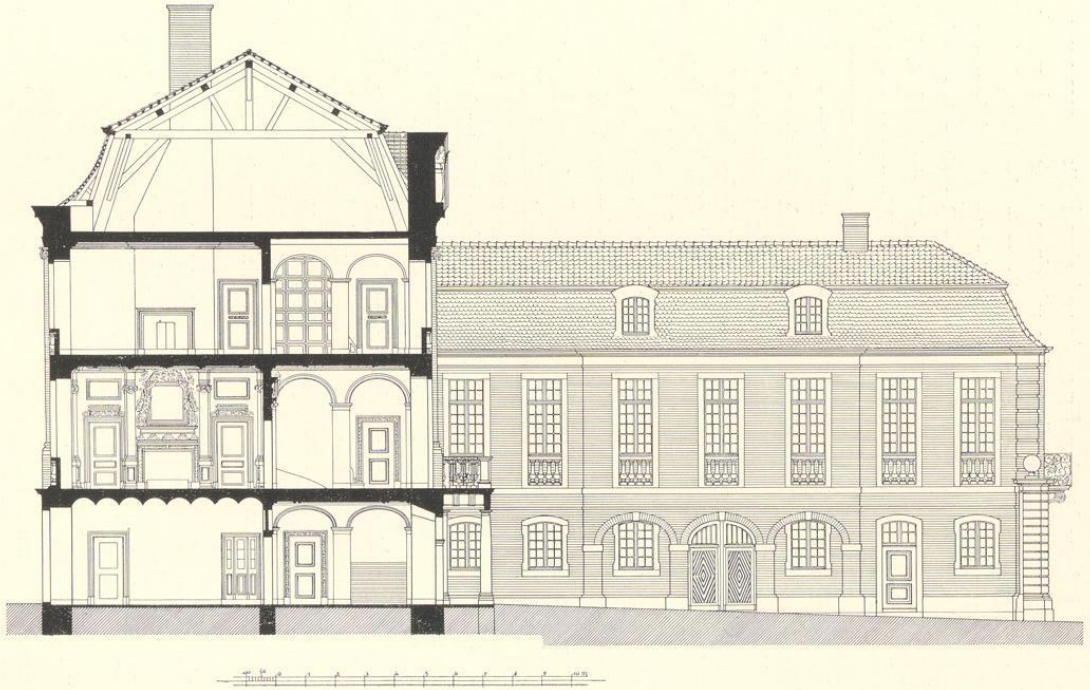


Abb. 913. Querschnitt des Beverfoerder Hofes und Aufriß des nördlichen Seitenflügels, Königstraße 46
Rekonstruktion, Maßstab 1 : 200

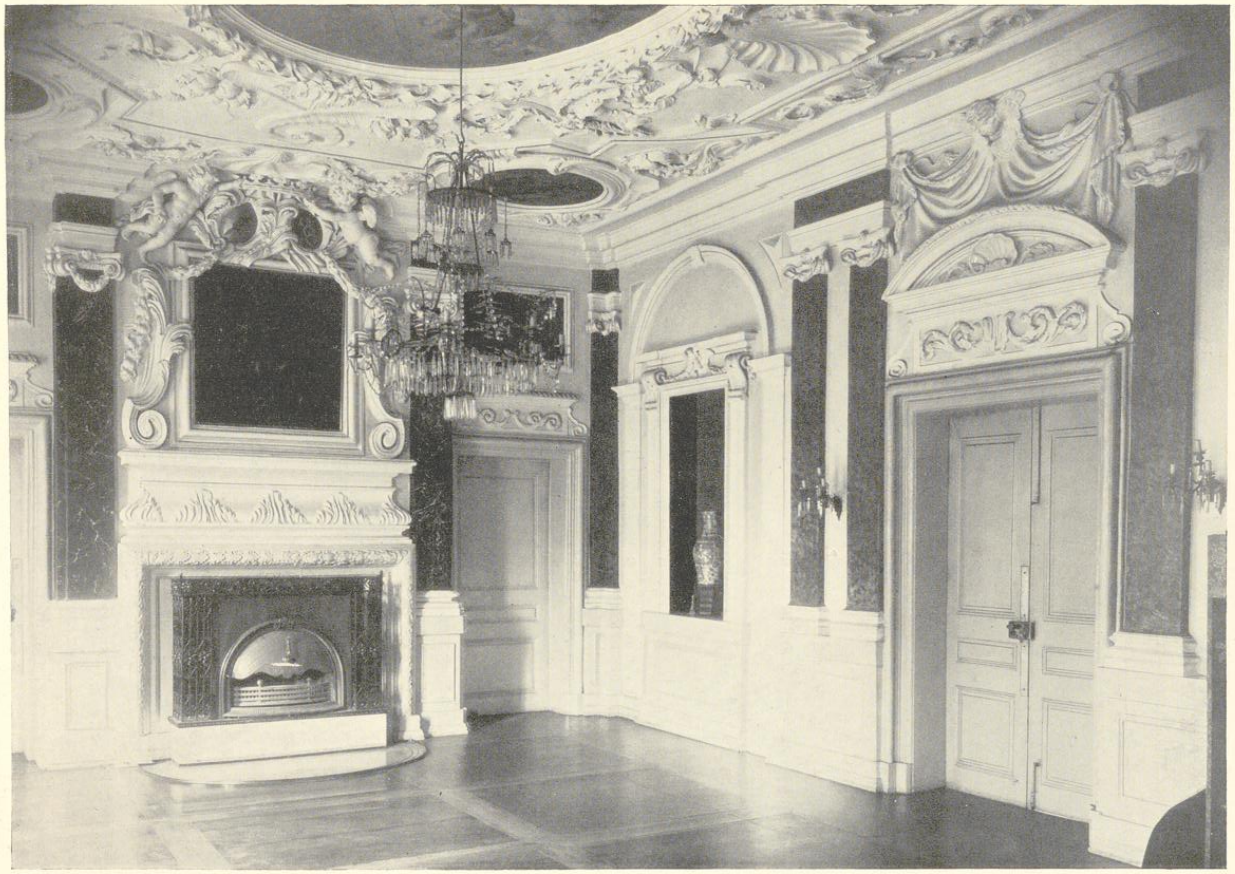
Galen, 7 Wenge und 8 v. d. Reck, 10 v. d. Reck und 14 Boenen, 12 Hoerde und 16 Galen. In der Ecke links die Darstellung eines Bruchstückes einer Mauer, vor dem eine Ritterlanze aufgepflanzt ist, in der Ecke rechts einer Pyramide und eines Dattelbaumes vor einer Landschaft, in der Mitte der Front einer Waffentrophäe mit einem römischen Harnisch. Danach befinden sich die vier elterlichen Wappen der beiden Erbauer in der Mitte, links davon ihre großväterlichen Wappen mütterlicherseits, rechts ihre großmütterlichen Wappen mütterlicherseits, an der Nord- und Südseite die Wappen der Mütter ihrer Großeltern in einer Reihenfolge, die Fr. Wecken, Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung, Leipzig 1924, S. 180 überhaupt nicht erwähnt und die wegen der Vertauschung der Wappenpaare auf der Südseite auch nicht ganz stimmt. Der kleine Vorbau ist auf keiner der Bauzeichnungen angedeutet, aber ich möchte ihn im Gegensatze zu Jucho für nicht wesentlich später halten als den Hauptbau, schon weil die Wappenreihe äußerstenfalls nur noch für Friedrich Christian v. Beverfoerde gilt, der 1768 starb. Das Eisengitter auf dem Vorbau ist dem der Toreinfahrt gleichzeitig. Über die Abweichungen der Ausführung der Ostfront von den Entwürfen des G. L. Pictorius vgl. die Angaben bei der Beschreibung der Zeichnungen 657 und 658. Danach war die Durchführung des Risalits auch im Mansardgeschoß, die im Schloß Nordkirchen von 1703 vorhanden und auch im Steinfurter Hofe auf dem Alten Steinweg von 1716 wenn auch in einfacher Weise beibehalten ist, zwar anfänglich geplant, dann aber vor 1702 aufgegeben.

Die zum Garten gewendete Rückfront kommt wegen des Fortfalles der Seitenflügel mit allen elf Fensterachsen zur vollen Entfaltung. Über dem Risalit fehlt der Dreieckgiebel; an seiner Stelle befindet sich eine schmale, von einem Eisengitter mit der Jahreszahl *1702* eingefaßte Plattform des Mansardgeschosses. Die Zahl der Kolossalpilaster ist die gleiche; ihre Sockel setzen sich als schwache Vorlagen auch über das Erdgeschoß hinweg bis zum Boden fort. In dem Backsteinmauerwerk ist systematisch durch die Verwendung blau gebrannter Steine eine reizvolle Belebung erreicht, welche nur die Pilaster des Risalits frei läßt. Diese zeigen im oberen Drittel in gleicher Weise die Jahreszahl *1700*, die in Abb. 912 nicht zur Darstellung gebracht ist. Auch zeichnet sie rekonstruktionsmäßig unter allen Fensterbrüstungen Balustergreihen, die nie zur Ausführung gekommen sind. Das Fenster des Obergeschosses in der dritten Achse von Süden ist heute vermauert, Erdgeschoß und Fries verputzt. Einfache, rundbogige Tür in der Mitte.

Die Schmalseiten sind schlicht, entsprechen hinsichtlich der Fenster der Langseiten, entbehren aber der Pilaster. Der alte Abortanbau auf der Südseite ist erhalten, jener auf der Nordseite in neuerer Zeit durch einen ähnlichen Bauteil ersetzt. Er fehlt daher in dem Grundriß Abb. 910.

Über die Wandlungen des Entwurfes der Seitenflügel vgl. die Beschreibungen der Bauzeichnungen. Danach war zunächst an eine Quaderung der Mittelpfeiler, ja selbst an einen großen Dreieckgiebel über dem Risalit gedacht. Der zweite Entwurf sah eine Ausgestaltung der Fenster durch rundbogige Blenden über den Stürzen vor, die fast bis zum Gesims reichen sollten, sie sind aber nicht ausgeführt. Die Ostseiten beider Flügel waren zunächst ganz schlicht

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1909

Abb. 914. Der Saal im Obergeschoß des Beverfoerder Hofes, Königstraße 46. Blick in die Nordostecke

(Abb. 908), dann mit zwei seitlichen Vorlagen, zwischen denen zunächst nur im Obergeschoß (Nr. 659), dann auch im Erdgeschoß ein Fenster (Nr. 661) vorgesehen war. Schließlich blieb es bei einer schwachen Vorlage mit dem einen Fenster im Obergeschoß, das aber sofort einen auf keiner der Bauzeichnungen vorgesehenen Balkon erhielt. Die prächtigen Eisengitter zeigen die Wappen v. Beverfoerde und Neuhoff. Von dem des nördlichen Balkons gibt es eine schöne Aufnahme F. Stoedtners, Nr. 98581.

Im Inneren des Hofes führt die Tür in einen Durchgang, der anfangs flach gedeckt, dann im Korbbogen gewölbt vorgesehen war, wie es in der vorderen Hälfte mit der Stuckdecke noch heute der Fall. Die hintere Hälfte zeigt eine eigenartige, in den drei großen Zimmern des Obergeschosses im Südflügel und in den beiden Räumen südlich vom Saale wiederkehrende Wölbeform, deren Schnitt Abb. 916 wiedergibt. Zwischen übereck gelegten fünfeckigen Holzbalken spannen sich schmale, sehr flache, im Stichbogen gewölbte Backsteindecken. Im Ostzimmer des Südflügels zeigen sich wegen der Dachkonstruktion darüber auch die Stichbalken an den Längswänden des Zimmers. Die Form kehrt nach Mitteilung des Herrn Provinzialkonservators Rave in dem von Schlaun gebauten Marstall des Schlosses Oberwerries wieder.

Das an diesen Durchgang vorn in der Front sich anschließende Treppenhaus ist nicht glücklich entworfen. Der Fenster wegen ist der Haupttreppenlauf an die Mittelwand des Hauses geschoben, und am unteren Arme wegen der geringen Geschoßhöhe die erste Stufe möglichst nach Norden gerückt, also wesentlich anders angeordnet als im Grundrisse Abb. 909. Im Obergeschoß erfolgt in dem Grundrisse Nr. 663 der Auftritt in den Flur nach Osten, heute nach Süden, wie die Abb. 910 und 915 zeigen; letztere deutet den Anfang der Treppe zum dritten Geschoß an. Der in die Südwestecke des Treppenhauses eingebaute dunkle, quadratische Raum ist, wie die Stuckdekorationen der Decke beweisen, ursprünglich und diente vermutlich zum Heizen des Ofens im südlich anstoßenden Eßzimmer. Die Decken des Treppenhauses zeigen einfache, geometrische Aufteilungen. Nur die Supraporten am Südende des Flures, Abb. 915, und über der Tür zum Saale (mit einem Giebel, auf dem zwei, eine Krone über den Wappen der Erbauer haltende Putten sitzen) sind reicher gestaltet. Die von Frh. v. Kerckerinck-Borg[4] erkannte Übereinstimmung mit den frühen Stuckarbeiten des Schlosses Nordkirchen trifft zu. Danach ist der Meister der Italiener Antonio Rizzo, der nach G. Erlers Feststellungen[5] um 1707 in den Nordkirchener Baurechnungen erscheint.

Der den dreifenstrigen Risalit der Rückfront einnehmende, 8,60×6,50 messende große Saal (Abb. 914) hat im wesentlichen sein altes Aussehen bewahrt. Der breite Kamin an der Nordwand zeigt oben zwei Putten, welche die Wappen der Erbauer mit einer Krone halten. Darunter ist ein gutes Gemälde, Mutius Skävola, der die Rechte in das Feuer hält, eingelassen. Dagegen sind die Ölgemälde der Decke, das große, den antiken Götterhimmel darstellende Oval und die vier Eckkreise mit den bekannten *Purzelbaumschlägern* des Goltzius ebenso schlecht erhalten und restauriert, wie die vier kleinen, unbedeutenden Bilder in den Supraporten. Die Wände des Saales sind durch einzelne oder doppelte auf dem Lambris ruhende Pilaster mit

[4] Alt-Westfalen, S. XXIX. [5] Festschrift zur Prinz-Heinrich-Fahrt, 1911, S. 31.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



Aufnahme 1909

Abb. 915. Der vordere Korridor im Obergeschoß des Beverfoerder Hofes von Norden nach Süden gesehen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

jonisierenden Kapitellen aufgeteilt. Die Pilaster selbst und der Fries ihres Gebälkes sind durch Anstrich schwarz (am Kamin) oder braunrot marmoriert. In der Ostwand sind zu beiden Seiten der Tür rechteckige Wandnischen angeordnet, vermutlich Reste alter Wandschränke. Der dreifenstrige Vorsaal nördlich vom Saale, ursprünglich ein Fremdenzimmer und erst nachträglich im Entwurfe um die nördliche Fensterachse verlängert, hat geschnitzte, durch Eichenlaub verzierte Türumrahmungen, die in manchen Zimmern des Obergeschosses wiederkehren. Von den beiden schlecht erhaltenen Deckengemälden zeigt das südliche einen Genius mit Posaune und Kranz, das nördliche ein auf Wolken sitzendes Weib mit einem Beutel in der Rechten; zwei Putten bringen ihr Schmuckstücke und eine Krone. Die als ursprünglich anzunehmenden Gobelins über den einfachen Lambris fehlen hier wie in allen übrigen Räumen. Das kleine Eckkabinett hat eine sehr reiche Stuckdecke mit einem gut erhaltenen Ölgemälde, das eine leichtbekleidete, auf Wolken sitzende Diana mit ihrem Hund darstellt. Der schmucklose, östlich anstoßende Raum war ursprünglich Garderobe mit anstoßendem (umgebautem) Abort. Der Saal nördlich vom Treppenhause war nach Ausweis der Entwürfe zunächst als Gäste-Schlafzimmer mit abgerundeten Südecken, einem Schlüpfgang vom Treppenhaus zur Galerie und mit einem Kamin in der Mitte der Ostwand gedacht; die Tür zur Galerie lag nördlich davon. Die alte Stuckdecke mit muschelartigen Kartuschen beweist, daß dieses Fremdenzimmer in der geplanten Form nie ausgeführt ist. An die Stelle des Kamines ist der breite Eingang in die Galerie im Nordflügel getreten. Diese, ein Raum von großer Schönheit, dem wenige andere in Münsterischen Adelshöfen an die Seite gestellt werden können, bildete ursprünglich mit 19,80 m Länge und 5,65 m Breite einen einzigen, das ganze Obergeschoß des Nordflügels einnehmenden Raum. Als Gemäldegalerie, wie der Name vermuten lassen könnte, wird er kaum gedient haben. Das östliche Viertel des Saales ist im 19. Jahrhundert durch eine Querwand abgetrennt und mit den Räumen im nördlichen Anbau in Verbindung gebracht. Die damals beseitigte Stuckverzierung dieses Teiles ist in der Rekonstruktion Abb. 910 eingezeichnet. Eine zweite, später eingezogene Querwand mit großer Türöffnung teilt auch das Westviertel ab. Die Dekoration der Decke ordnet in der Mitte ein langgestrecktes Achteck zwischen zwei kleineren an; sie sind voneinander durch Querbänder getrennt, in denen je ein plastisch gearbeiteter, doppelköpfiger Adler, der als Kronleuchterhalter dient, zu schweben scheint. Im westlichen Achteck ein Deckengemälde, in dem Bacchus mit einer Traube und neben zahlreichen Putten die Figur des Winters, der seine Hände wärmt, dargestellt ist. In dem großen Mittelfelde Chronos, der ein Mädchen, die Jugend, raubt. Links ein Putte mit einer Schriftplatte: *Tempus et Iuventus*. Unten auf einer Wolke ein reichgekleideter Feldherr, der nach oben weist; neben ihm weitere Figuren und Putten, die Seifenblasen aufsteigen lassen. Die fensterlose Nordwand hat zwei teilweise verbaute schlichte Barockkamine mit niedrigen geraden Sturzen und leeren rechteckigen Rahmen darüber, die sich nicht nur dazwischen auf der Nordwand, sondern auch auf der neuen Querwand wiederholen und wohl alle nicht ursprünglich sind. Die Dekoration der Decke macht in dem leichter behandelten Rankenwerk einen anderen Eindruck als der Schmuck des großen Saales, indessen gestatten ihre geometrischen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Formen und die Ornament-Kartuschen nicht, ihre Entstehung einer späteren Zeit oder einem anderen Meister zuzuschreiben.



Abb. 916. Querschnitt der Gewölbe in den Nebenräumen; Maßstab 1 : 33⅓

Im Südteile des Herrenhauses haben alle Räume, auch das Speisezimmer südlich vom Treppenhaus, ihren Deckenschmuck, sofern ein solcher vorhanden war, verloren. Nur das kleine Zimmer der Dame des Hauses, das neuerdings zu der Nebentreppe des Flügels gezogen werden mußte und ehedem ein Raum von intimem Reize war, macht eine Ausnahme. Seine Westtür gibt Abb. 242 in Alt-Westfalen wieder. In den Ecken der Deckenwölbung sind je zwei Putten verteilt. Das Deckengemälde zeigt einen auf Wolken vor einer Frau knienden Mann, beide in antiker Tracht. Die übrigen schmucklosen Räume, in denen die herrschaftlichen Wohnzimmer zu suchen sind, zeigen die oben beschriebenen Balkendecken. Die Südfenster in dem Zimmer in der Südwestecke des Herrenhauses sind anscheinend schon in älterer Zeit in Wandschränke umgewandelt.

KUHSTRASSE 3

1771: 1609; 1785: Jüdefelder-Leischaft 226.

GESCHICHTLICHES. Straßenaufmessung 1720: Amtmann Schmidts. Desgl. 1728: Arnoldt Schmidtz hat ein Haus und einen Gadem eingezogen und zum Hof gelegt. Es ist vermutlich der Klosteramtmann Schmitz, dessen Haus 22. V. 1719 bei dem Aufruhr herhalten mußte nach R. Schulze, Stift und Pfarre Liebfrauen, S. 159. Straßen-Kataster 1751—1766: Dr. Herman Ignatz Zurmühlen, seit 1771 Arnold Nikolaus Zur Mühlen. Umbau des Erdgeschosses 1889 und 1898.

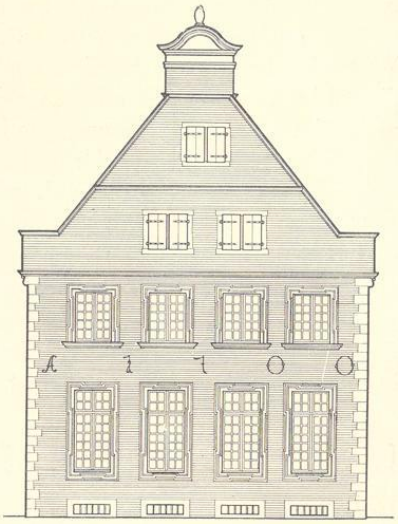


Abb. 917. Rekonstruktion der Front des Hauses Kuhstraße 3; Maßstab 1 : 200

ERLÄUTERUNG. Zweigeschossige, vierachsige Backsteinfront mit Sandsteingewänden, -Gesimsen und Eckquadern. Die großen Eisenanker, *A 1700*, geben das Jahr der Erbauung an. Die Fenster der beiden unteren Geschosse haben breite, profilierte Umrahmungen; die des Obergeschosses sind erheblich kleiner und haben Fensterbänke. Die Doppelfenster der beiden Giebelgeschosse von altertümlicher Form sind mit Holzladen versehen. Verlängert man die Schrägen des Giebels nach oben, so ist der Abstand des Schnittpunktes vom Hauptgesims = $^3/_5$ der Hausbreite. Diese Höhe ist gleich der halben Diagonale der beiden unteren Geschosse. Mittelstaffel mit Gebälk und wellenförmig geschwungenem oberen Gesims. Ihre Breite ist $^1/_5$ von der des Hauses. Der alte Grundriß war mit Hilfe der älteren Skizzen in den Bau-

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

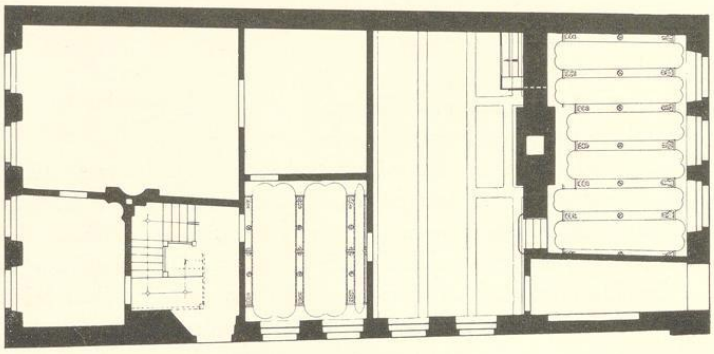


Abb. 918. Grundriß des Erdgeschosses des Hauses Kuhstraße 3
Maßstab 1 : 200. Norden links

akten in allen Teilen festzustellen. Die Haustür liegt auf der Westseite und führt unmittelbar in das Vestibül mit der gebrochenen Holztreppe. An der Straße liegen zwei Zimmer, das größere, östliche mit einem Alkoven. Die Balken des danebenliegenden Zimmers an der Westseite haben ihre Stuckverzierungen behalten. Dann folgt in der ganzen Breite des Hauses die Küche, an deren Balken die Lage des alten Kaminbusens noch zu erkennen ist. Im Steinwerk führt wie beim Krameramthause innerhalb des Hauses ein Gang in den Hof. Daneben liegt der um fünf Stufen erhöhte Saal mit der alten Barockdecke. Der Eingang in den Keller unter dem Saale befindet sich östlich vom Kamin in der Küche.

Südliche Rückfront aus verputztem Backstein und schlichtem Dreieckgiebel, im Erdgeschoß westlich der rundbogige Ausgang neben dem Steinwerk und drei Fenster, im Obergeschoß vier ursprünglich zweiteilige, niedrige Fenster, deren Mittelpfosten heute entfernt, im ersten Giebelgeschoß zwei fluchtende gleichartige Fenster, die ihre Mittelpfosten bewahrt haben, im zweiten Giebelgeschoß ein breit-rechteckiges Fenster mit seitlichen Halbkreisen. Die obere Giebelstaffel ist von einem gewellten Gebälk gekrönt.

LUDGERISTRASSE 85

1771: 667; 1785: Ägidii-Leischaft 200.

GESCHICHTLICHES. Straßen-Kataster 1751—1762: Hofrat und Bürgermeister (Johann Henrich) Schweling, 1773—1784 dessen Witwe und Erben, 1778—1805 der Syndikus des Domkapitels Dr. (Johann Heinrich) Schweling.

ERLÄUTERUNG. Die zweigeschossige, fünfachsige, stattliche Front hat durch das riesige Pfannenwalmdach ihren Giebel verloren. Zudem ist sie neu verputzt und im Erdgeschoß völlig umgebaut. Die reichen Formen der großen Eisenanker am Obergeschoß lassen eine Erbauungszeit um 1700 vermuten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VERZEICHNIS

DER IN DEN DREI ERSTEN BÄNDEN BESPROCHENEN PROFANBAUTEN NACH STRASSEN GEORDNET

Seite

Ägidiistraße 11 . . . 234
„ 60 . . . 243
„ 61 . . . 237
„ 62 . . . 226
„ 63 . . . 273
„ 65 . . . 11
Alter Fischmarkt 7 . . . 66
„ „ 8 . . . 65
„ „ 9/10 . . . 282
„ „ 16 . . . 100
„ „ 19/20 . . . 327
„ „ 27 . . . 128
„ „ 28 . . . 375
Alter Steinweg 1 . . . 139
„ „ 6 . . . 107
„ „ 7 . . . 256
„ „ 13/14 . . . 154
„ „ 15 . . . 149
„ „ 16 . . . 159
„ „ 22/24 . . . 93
„ „ 35 . . . 150
„ „ 40 . . . 176
Bergstraße 65 . . . 355
Bispinghof 5—9 . . . 374
„ 11 . . . 352
Bogenstraße 4 . . . 50
„ 5 . . . 104
„ 14 . . . 187
„ 16 . . . 186
Bült 13 . . . 190
Clemensstraße 6/8 . . . 142
„ 12 . . . 30
„ 22 . . . 294
„ 32 . . . 197
„ 42 . . . 89
Domplatz 1 = Bd. I 283
„ 2—23 = Bd. II 37—131
„ 24 = Bd. I 525
„ 25—26 = Bd. II 132—136
„ 27 = Bd. I 533
„ 28—41 = Bd. II 137—200

Seite

Drubbel 3 . . . 58
„ 4 . . . 121
„ 5/6 . . . 126
„ 7/16 . . . 335
„ 19 . . . 82
„ Münzhaus . . . 301
Frauenstraße 1 . . . 216
„ 2 . . . 44
„ 22 . . . 178
„ 43 . . . 373
„ 50 . . . 68
„ 54 . . . 40
Grutgasse 4 . . . 39
Hindenburgplatz 10/12 . . . 360
Hölzernes Wams . . . 341
Horsteberg 2—21 = Bd. II 154, 200
Jüdefelderstraße 1 . . . 161
„ 6 . . . 359
Johannisstraße 14/15 . . . 246
Katthagen 8 . . . 41
Königstraße 9 . . . 223
„ 46 . . . 376
„ 47 . . . 164
Krummer Timpen 3 . . . 295
„ „ 4 . . . 232
„ „ 8 . . . 233
„ „ 51 . . . 312
„ „ 59 . . . 251
Kuhstraße 3 . . . 391
Ludgeristraße 19 . . . 34
„ 25/26 . . . 36
„ 34 . . . 375
„ 59 . . . 303
„ 60 . . . 191
„ 70/71 . . . 26
„ 76 . . . 96
„ 85 . . . 392
„ 95/98 . . . 5
„ 118 . . . 98
Neubrückenstraße 4 . . . 296
„ 8 . . . 357

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neubrückenstraße 12/14 84
„ 16 349
„ 20 90
„ 21/22 253
„ 23/24 32
„ 72 198
Pferdegasse 1/2 = Bd. II 215—217
„ 3 = Bd. II 112
„ 4—16 = Bd. II 218—223
Prinzipalmarkt 2 330
„ 5 77
„ 6/7 87
„ 8/9 313
„ 10 = Bd. II 257
„ 11 69
„ 13 285
„ 17/18 202
„ 21/22 179
„ 25 94
„ 26 293
„ 27 111
„ 28 78
„ 29 284
„ 30/31 51
„ 32 305
„ 33 290
„ 34 307
„ 35 311
„ 36 342
„ 37 344
„ 38 101
„ 39 52
„ 40 110
„ 41 123
„ 42 288
„ 43 307
„ 44 . . . . . 3 u. 309
„ 45 334
„ 48 332
Roggenmarkt 1 156
„ 2 47
„ 3 75
„ 5 45
„ 6 102
„ 9 329
„ 10 99
„ 11 54
„ 12 192
„ 14 323
Rothenburg 2 238
„ 8 160
„ 23 219
„ 36 22
„ 44 248
„ 45 62
Salzstraße 4 43
„ 7 64
„ 21 9
„ 37 162
„ 50 16
„ 52 347
„ 57 186
„ 59/60 358
„ bei 60 309
Schloßplatz 2 = Bd. I 343
Servatiikirchplatz 6 250
Spiegelturm 1—8 = Bd. II 223—228
Spiekerhof 2 163
„ 6 329
„ 7 326
„ 12 116
„ 27 283
„ 39 237
„ 42/43 63
Syndikatgasse 6 184
Telgterstraße 22 342
Wegesende 5/6 29

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

VORLÄUFIGES SACHREGISTER (BAND I—III)

Assenhof III 142
Bäckergildehaus III 139
Bischöflicher Hof, alter I 285
„ „ neuer I 533
„ Palast I 266
Domdechanei, alte I 533
„ neue II 138
Dompropstei, alte II 49
„ neue II 139
Drubbel III 335
Fraterhaus I 313
Fürstenhof I 285
Grael III 296
Gruthaus II 407
Guldenarm III 248
Haus Herding III 238
„ Knipperdolling III 123
„ Koerbeke III 29
„ Quinkenius III 223
„ Vendt III 226
„ v. d. Wyck III 219
Das Hohe Haus III 90
Hausvogtei I 298
Das Hölzerne Wams III 341
Haus Zweilöwen II 222
Hof Kloster Gravenhorst III 251
„ „ Marienfeld III 296
„ „ Weddern III 11
Hofvogtei I 298
Hof v. Asseburg III 253
„ v. Beverfoerde III 376
„ v. Boeselager III 296
„ v. Galen, großer III 360
„ v. Heereman III 164
„ v. Ketteler III 150
„ v. Korff zu Harkotten III 295
„ v. Landsberg III 273
„ v. Nagel II 166
„ v. Schmising, kleiner III 349
„ v. Wiedenbrück III 9
„ v. Zurmühlen III 16
Kameralenhaus II 200
Kanzlei, alte I 285; neue I 516
Kloster Reine III 84
Kloster Ringe III 36
Konsistorium II 37
Konvikt, v. Galensches III 352
Krameramthaus III 256
Kurie v. Droste Hülshoff II 188
„ v. Elverveld II 37
„ v. Galen II 96
„ v. Hompesch II 124
„ v. Ketteler II 138
„ v. Schmising II 132
„ v. Landsberg II 112
„ v. Merveldt II 83
„ v. Nagel II 166
„ v. Plettenberg II 73
Landeskulturamt III 34
Ludgeri-Dechanei III 26
Magdalenen-Hospital III 36
Marstall I 516
Mineralogisches Museum II 112
Münzhaus am Drubbel III 301
Pfennigkammer I 301
Regierung I 285
Rentenbank II 90
Rathaus II 230
Ratsstall II 418
Richthof II 414
Schloß I 344
Schmiedeturm II 412
Schohaus III 128
Schreiberei II 411
Sekretariat II 415
Siegelkammer I 525
Stadtkeller III 202
Stadtlegge III 202
Stadtwage III 313
Stadtweinhaus III 313
Ständehaus II 71
Syndikathaus II 414
Tempel III 5
Wachthäuser I 521
Weinhof II 415
Weinschenke II 55

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

LITERATUR ZUR GESCHICHTE DER PROFANEN BAUKUNST ZU MÜNSTER

1824 (Giffenig, Bericht über M. 1824), abgedruckt M. A. 1907 Nr. 19.
1831 C. Schimmel, Westfalens Denkmäler altdeutscher Baukunst, M.
1833 (N. A. Lepping) Chronik 1794—1833, abgedruckt: Mitteil. aus einer kurzgef. Chronik, M. 1883.
1836 F. Guilleaume) Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Stadt M., M.
1853 W. Lübke, Die Mittelalterliche Kunst in Westfalen, Leipzig.
1854 H. Geisberg, Merkwürdigkeiten der Stadt M., M. (10. Aufl. 1894).
1855 (F. Guilleaume) Münster und seine nächsten Umgebungen (2. Aufl.), M.
1873 J. B. Nordhoff, Der Holz- und Steinbau Westfalens, M.
1874 H. Geisberg, Das Rathaus in M., Ztschr. 32 S. 3.
1876 A. Ortwein, Deutsche Renaissance, Bd. III Abt. 28, Leipzig.
1882 A. Tibus, Die Stadt M., M.
1888 C. Gurlitt, Barock und Rokoko in Deutschland, Stuttgart.
1889 H. Geisberg, Die Anfänge der Stadt M. (Ztschr. 47 S. 1 und 48 S. 1).
„ „ Kurze Chronik der Stadt M., M.
1890 G. Pauli, Die Renaissance-Bauten Bremens, Leipzig.
1897 M. Geisberg, Vom alten Kreuztor (M. A. 7. XI.).
1898 P. Bahlmann, M. und seine Sehenswürdigkeiten, M.
M. Geisberg, Die Nachgrabungen am Kreuztor, Mitteil. d. Westf. Altertumskommission.
R. Krumbholtz, Die Gewerbe der Stadt M. bis 1661, Leipzig.
F. Philippi, Der westfälische Friede, M.
G. Tumbült, Die Wiedertäufer, Bielefeld u. Leipzig.
A. Wormstall, Studien zur Kunstgeschichte M. (Quellen und Forschungen Bd. I), M., S. 163.
1901 V. Huyskens, Der Name Prinzipalmarkt (Ztschr. 59 S. 249).
„ „ Der Kauf des Graels (Ztschr. 59 S. 251).
1902 H. Deiters, Beiträge zur Baugeschichte M.s (M. A., 5 Teile, der letzte 9. IX.).
V. Huyskens, Das große Gasthaus (Ztschr. 60 S. 191).
H. Offenberg, Bilder und Skizzen, Neue Folge, M.
1904 M. Geisberg, Münstersche Profanbauten um 1500 (Festgabe H. Finke gewidmet), M., S. 552.
V. Huyskens, Der Brand am Ludgeritor 1616 (Ztschr. 62 S. 248).
„ „ Die 1710 beabsichtigte Beseitigung des Drubbels (Ztschr. 62 S. 251).
F. Philippi, Das m. Bürgerhaus (Denkmalpflege Jg. VI S. 8).
1905 F. Born, Die Beldensnyder (Beiträge zur westf. Kunstgesch. Bd. II), M.
J. Grüter, Johann Kuper (Beiträge zur westf. Kunstgesch. Bd. VI), M.
F. Koch, Die Gröninger (Beiträge zur westf. Kunstgesch. Bd. I), M.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1906 V. Huyskens, Vom Schweinetürmchen (Ztschr. 64 S. 253).
J. Jeiler, Die Siegelkammer (Ztschr. 64 S. 137).
1908 Ae. Hupertz, M. im Siebenjährigen Kriege, M.
1910 M. Geisberg, Die Ansichten und Pläne der Stadt M., M.
„ „ Die alte Münze und die Entstehung des Drubbels (M. A. 23. II.).
„ „ Zur Gesch. d. älteren Befestigungen (M.-Nr. Niedersachsen 16. Jg. Nr. 3).
H. Hartmann, Johann Konrad Schlaun (Beiträge zur Westf. Kunstgeschichte Bd. V), M.
1911 M. Geisberg, Neues von der alten Aafurt (M. A. 29. X.).
K. Holthaus, Die Georgskommende, Dissertation, Hildesheim.
H. Schmitz, M. (Berühmte Kunststätten Bd. 53), Leipzig.
(Ungenannt) Das Wohnhaus der Fürstin Gallitzin (M. A. 28. VIII.).
1912 H. Ebinghaus, Das Ackerbürgerhaus der Städte Westfalens u. des Wesertales, Diss., Braunschweig.
M. Geisberg, Verschwundene gesch. und kunstgesch. Denkmäler in M., M. A. 13. IX.
E. v. Kerckerinck-Borg und R. Klapheck, Altwestfalen, Stuttgart.
H. Schmitz, Die Kunst in M., Ärzte-Festschrift S. 3.
„ „ Die m. Baukunst von Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrh. (M. A. 13. IX. S. 16).
1913 M. Geisberg, Zwei zeitgenössische Darstellungen der Belagerung 1534 (Westfalen, V. Jg. S. 74).
H. Marrée, Die Wehrverfassung der Stadt M., Diss., M.
1914 P. Werland, Führer durch M., M.
J. Schröder, Münsterische Bauweise (M. A. 28. IV.).
1915 K. Döhmann, Bunickman und Brabender gnt. Beldensnider (Westfalen, VII. Jg. S. 33).
M. Geisberg, Einige Bilder aus der Wiedertäuferzeit (Westfalen, VII. Jg. S. 88).
E. Müller, Gesch. der m. geselligen Vereine Cercle. Heimatlos und Heimat.
L. Schmitz-Kallenberg, Kleinere Mitteilungen (betr. Stadtansichten, Ztschr. 73 S. 232).
1917 M. Geisberg, Die Wiedertäufer in M. (Niedersachsen, Jg. 22 S. 220 u. 236).
1918 J. Kissenkoetter, Kanonikus Wilhelm Ferdinand Lipper, Dissertation, M.
E. Müller, Altmünsterisches Gesellschaftsleben (Westfalen, IX. Jg. S. 33).
1919 K. Eicke, Die bürgerliche Baukunst Niedersachsens Bd. I, Straßburg i. E.
1920 M. Geisberg, Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, 1. Reihe, M. IX.
E. Hövel, Münster im Backsteinbau (M., Deutschlands Städtebau).
E. Müller, Ein Künstlerheim im Krummen Timpen (M. A. 21/2. I.).
„ „ Die Steinbrückenmühle und der Kornspeicher (W. M. 20. IV.).
„ „ Das Wohnhaus Knipperdollings (M. A. Nr. 293/4).
„ „ Der Zwinger (M. A. Nr. 260 u. 264).
1921 M. Geisberg, Johann von Bocholt und sein Weinhaus (Münsterland, Jg. VIII S. 270).
„ „ Der Hof auf der Engelenschanze (Westfalen, XI. Jg. S. 45).
„ „ Der v. Heeremansche Hof (Denkmalpflege, Jg. 23 S. 86).
„ „ Aufnahmen münsterischer Kunstdenkmäler, II. Reihe, M. IX.
„ „ Das Zunfthaus der Schmiede (Westf. Tageszeitung 26. X.).
„ „ Die Steinwerke in M. (Der Sammler, Jg. XI S. 179).
E. Müller, Die Adelshöfe der Stadt M., M.
„ „ Ein Wiedertäuferhaus (Westfalen, XI. Jg. S. 14).
„ „ Das Schmiedeamtshaus (M. A. Nr. 61).
1922 M. Jucho, Die westfälischen Barockbaumeister Pictorius, Dissertation, M.
O. Weißgerber, Die baugeschichtl. Entwicklung d. alten Paulinum (Westfalen, II. Sonderh.), M.
1923 H. Hüer, Christoph Bernhard v. Galen und Peter Pictorius d. Ä. (Westfalen, III. Sonderheft).
E. Müller, Die Denkmäler der Stadt (M. A. Nr. 27).
M. Sonnen, Niedersächsische Renaissance, Bd. I: Die Weserrenaissance, 3. Aufl., M.
1924 W. Büddemann, Das Wesen der westf. Baukunst (M. A. 26. IV.).
M. Geisberg, Das Ohmsche Haus am Roggenmarkt (M. A. 12. XI.).
E. Müller, Die Herbergen und Gasthöfe der Stadt M., M.
(H. Wartenberg) Das Wesen der westf. Baukunst (M. A. 1. V.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1925 A. Brand, Gesch. des Fürstbistums M., M.
M. Geisberg, Der Meister der Wandtäfelung im Krameramtshaus (M. A. 24. II.).
„ „ Die Baugeschichte des Rathauses (M. A. 2. IV.—10. V.).
E. Hövel, Führer durch M., hrsg. von der Stadtverwaltung, M.
M. Lippe, Münsterische Bildhauer der Spätrenaissance (Ztschr. 83 S. 182).
E. Müller, Altmünstersche Gartenhäuser (M. A. 8. IV.).
J. O. Plaßmann, Gesch. der Stadt M., M.
F. Philippi, Das alte Herdingsche Haus (Westfalen, XII. Jg. S. 77).
H. Schmitz, Soest und Münster (Kunststätten, 2. Auflage), Leipzig.
1926 E. Müller, Die „Reitende Artillerie-Kaserne" (M. A. 16. VII.).
„ „ Der Domhof (M. A. 6. X.).
1927 M. Geisberg, Eine Darstellung des Prinzipalmarktes um 1716 (Quellen u. Forsch. Bd. III S. 1).
„ „ Die Baugeschichte des Rathauses (Quellen u. Forsch. Bd. III S. 249).
E. Müller, Der Esterhazysche Adelshof (M. A. 18. XI.).
„ „ Verschwundene Straßennamen (Quellen u. Forsch. Bd. III S. 9).
1928 M. Geisberg, Der Ingenieur J. L. M. Gröninger (Festschrift für A. Bömer, S. 9), Leipzig.
„ „ Die Baugeschichte des Schmisinger Hofes (Der Civilklub, Festausgabe).
„ „ (Bearbeitung der Profanbauten in G. Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, V. Bd., 2. Auflage, S. 374, Berlin.)
E. Müller, Die Begräbnisstätten der Stadt M., M.
H. Naendrup, Das Schloß, München.
1929 M. Geisberg, Die Wohnbauten M.s (Münster-Nr. der Westdeutschen Wochenschrift, Jg. V S. 494).
W. Linz, Plätze in M. (M. A. 8/9. XII.).
1930 H. Frh. v. Droste zu Hülshoff, Der Kettelersche Hof (M. A. 23. III.).
M. Geisberg, Einige der ältesten Wohnbauten Westfalens (Westfalen, XV. Jg. S. 109).
„ „ Die Baugeschichte des Krameramtshauses (Unsere Heimat, V. Jg., S. 57 u. 66).
„ „ Die topographische Entwicklung M.s (Monographien deutscher Städte, hrsg. von E. Stein, Bd. 35 S. 28).
„ „ Der Kampf um den Neuplatz (M. A. 4. und 6. V.).
E. Hövel, Der Friedenssaal (Das schöne Münster, Jg. II, 1. VIII.).
M. Lippe, Münsterische Bildhauerkunst (Monographie M., hrsg. von Stein, S. 40).
E. Müller, Das Residenzschloß und seine Bewohner (Unsere Heimat 27. X., 28. XI.).
W. Rave, Das westf. Bürgerhaus, 1. Das klassische Haus, Dortmund.
N. Rodenkirchen, Das Schloß und die Denkmalpflege (Heimatblätter Jg. 12 S. 233).
M. Wackernagel, Johann Konrad Schlaun (Westf. Lebensbilder Bd. I).
1931 H. Frh. v. Droste zu Hülshoff, Der Schwarze Adler (M. A. 5. VII.).
M. Geisberg, Der Zwinger (Quellen und Forschungen Bd. IV S. 297).
„ „ Die Maler und Baumeister tom Ring (Zeitschrift für Bildende Kunst, Jg. 65 S. 49).
„ „ Der Stadtkeller (M. A. 6. III.).
„ „ Das Schohaus in M. (M. A. 8. IV.).
„ „ Savins m. Kupferstichbilder (M. A. 11. X.).
„ „ Der rotgehäubte Satan am Kreuztor (M. A. 15. X.).
„ „ Der wiedergefundene Festungsturm (M. A. 4. XI.).
„ „ Die „vergrabenen Gründe" (M. A. 9. XII.).
E. Hövel, Woher hat unsere Rothenburg ihren Namen? (M. A. 3. XI.).
H. Kreyenborg, General Schlaun (M. A. 23./25. I.).
E. Müller, Der „Schwarze Adler" (M. A. 9. VII.).
H. Stuff, Geheimnisse der Altstadt (Steinwerk auf der Rothenburg, M. A. 18. XI.).
M. Wackernagel, Münster, Berlin.
1932 M. Geisberg, Der Steinpfad von S. Mauritz 1598 (M. A. 6. I.).
„ „ Das Rätsel der Rathausfenster in M. (M. A. 14. I.).
„ „ Der bischöfliche Hof (Das schöne M., Jg. IV S. 199).
„ „ Die St.-Michaels-Kapelle im Schloß (Das schöne M., Jg. IV, 15. IX.).
„ „ Der Stapeler Hof (Das schöne M., Jg. IV, 15. VIII.).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

1932 M. Geisberg, Haus Kluxen (M.A. 4. XII.).
„ „ Der älteste Palast des Bischofs (M.A. 19. IX.).
„ „ Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen Bd. 41, I. Teil, M.
1932 F. Hase, Die münstersche Promenade vor 60 Jahren (M.A. 20. XI. bis 25. XII.).
E. Hövel, Der Pranger auf dem Prinzipalmarkt (M.A. 22. VI.).
W. Rave, Die Architektenfamilie Pictorius-Lipper-Reinking (Westfalen, XVII. Jg. S. 1).
„ „ Die Baumeister von Alt-Münster (Das schöne M., Jg. IV S. 343).
1933 M. Geisberg, Das ehemalige Oberpostamt (M.A. 1. II.).
„ „ Wie sah der Domplatz früher aus? (M.A. 19. II.).
„ „ Linde und Bummelke (M.A. 5. III.).
„ „ Der alte Domhof und die neue Zeit (M.A. 9. IV.).
„ „ Domkurie, Adelshof und Bürgerhaus (M.A. 11. VI.).
„ „ Ein Steinornament aus dem 12. Jahrhundert (M.A. 23. VII.).
„ „ Das Schloß und sein Inventar (M.A. 27. VI.).
„ „ Das Ludgeritor in der Festungszeit (M.A. 9. VII.).
„ „ Neues vom alten Rathaus (M.A. 6./7. XI.).
„ „ Das Krameramtshaus (Das schöne M., Jg. V S. 33).
„ „ Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen Bd. 41, II. Teil, M.
F. Hase, Die m. Promenade, ein Nachtrag (M.A. 1. I.).
W. Rave, Peter Pictorius d. Ä. (Westfäl. Lebensbilder Bd. IV S. 145).
„ „ Die Nachfahren des Peter Pictorius (Westfalen, XVIII. Jg. S. 189).

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An diesem Buch festgest.
Schäden:
Anstr./Eintrag /Wassersch.
Zerriss., fehl. Seiten
Fehl. Disk./CD-ROM

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

26. Feb. 2003
8. Juni 2003
29. Jan. 2011

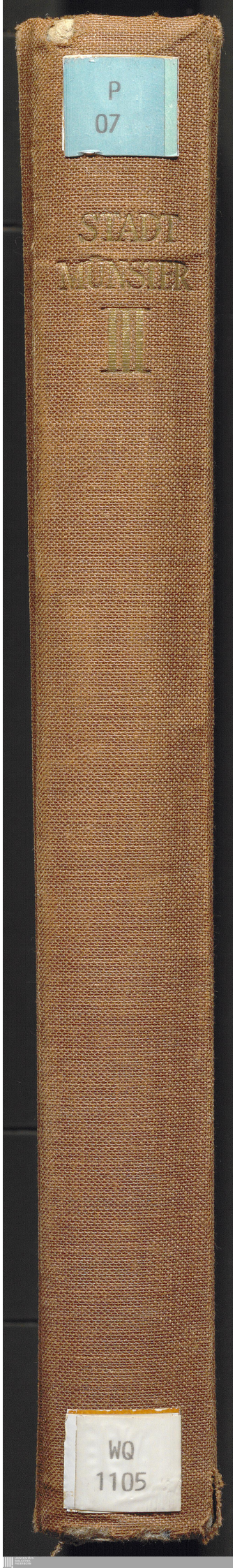
Kontrolle (07)!

PAD: 07WQ1105
<14+>0417SV1451415

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

GHP: 07 WQ1105

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN


P
07
STADT
MÜNSTER
II
WQ
1105